11:4

# Der Traumschlüssel des Jagaddeva

Ein Beitrag zur indischen Mantik

von

**Julius von Negelein**

Gießen 1912
Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker)

OC
R279
v.11:4

# Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten

begründet von

**Albrecht Dieterich** und **Richard Wünsch**

herausgegeben von

**Richard Wünsch** und **Ludwig Deubner**

in Königsberg i. Pr.

**XI. Band. 4. Heft**

Das Inhaltsverzeichnis befindet sich am Schluß des Buches

# PISCHELS ANDENKEN

GEWIDMET

# Vorwort

Die gemeinschaftlich mit Herrn Professor G. M. Bolling vorgenommene Bearbeitung der Atharvapariśiṣṭa veranlaßte angesichts der inhaltlichen Fremdartigkeit und Schwierigkeit dieses sehr korrupt überlieferten Vedatextes mich zur Sammlung eines Parallelenmaterials aus den in meinem Studienbereich liegenden Gruppen der Sanskritliteratur. Es wurden sowohl gedruckte wie handschriftlich überlieferte Texte herangezogen. Das 68. Pariśiṣṭa, welches den Traumaberglauben behandelt, erfuhr dadurch eine wesentliche Klärung. Den ursprünglichen Plan, einen Kommentar zu demselben zu veröffentlichen, gab ich jedoch alsbald auf, beschloß vielmehr den umfang- und inhaltreichsten der mir bekannt gewordenen Paralleltexte kritisch zu edieren, um ihn zur Grundlage einer Gesamtdarstellung des Traumaberglaubens zu machen. Eine solche Aufgabe in Angriff zu nehmen, schien mir um so dankenswerter, als dies Gebiet bisher völlig unbearbeitet geblieben war.

Der Verfasser des „Traumschlüssels", dessen Kompilation ich meinen Ausführungen zugrunde legte, greift nach eigener Lehre überall auf den indischen Volksglauben als seinen Ausgangspunkt zurück. Was im Zustande des Wachens von Bedeutung ist, kann nach ihm auch im Traume als gutes oder böses Omen auftreten. Dementsprechend mußten wir auf die indische Volksreligion unser Augenmerk richten. Sie läßt sich ihrerseits nur aus der kulturgeschichtlichen

Eigenart jener interessantesten aller Nationen verstehen. Es war deshalb unvermeidlich, einige hierher gehörige Punkte der Beobachtung zu unterziehen. Das Wirrsal sonderbar erscheinender Meinungen und Lehren, das sich in unseren Texten auftut, kann eigentlichen Wert und Bedeutung jedoch erst durch die vergleichende Religionswissenschaft gewinnen, sofern sie nicht von den sich darbietenden zufälligen Einzelerscheinungen ausgeht, sondern das kulturell und psychologisch Benachbarte, aus gleicher Wurzel Entsprungene, nebeneinander hält und dadurch oft das Fernstehendste an das Naheliegendste und Verständlichste anknüpft.

Eine derartige Auffassung unseres Stoffes ist in doppelter Hinsicht berechtigt. Das Studium der altindischen Literatur hat eine so ungeheure Fülle des wichtigsten religionsgeschichtlichen Materials erschlossen, daß sie für den jungen Forschungszweig der vergleichenden Religionswissenschaft, deren Bedeutung für eine befreiende Erkenntnis der traditionellen ethischen und rituellen Formen des gegenwärtigen Volkstums nicht zu hoch bewertet werden kann, von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist. Nur dadurch hat die Sanskritforschung sich auf deutschem Boden ihr Heimatrecht erworben. F. Max Müller, A. Weber und R. Roth, die deutschen Gründer dieses Gebietes, als Gelehrte in ihren Meinungen weit auseinandergehend, sind sich in dieser Auffassung desselben einig gewesen. Von dem Boden der religions-, kultur- und völkergeschichtlichen Forschung losgerissen, auf die Bahnen einer orientalischen Scholastik mit ihren auf einem System von Irrtümern aufbauenden metrischen, astronomischen und grammatischen Spekulationen ablenkend, wird die Sanskritphilologie des natürlichen Zusammenhanges mit den Disziplinen der Altertumswissenschaften auf immer verlustig gehen, um zu einer der Beachtung und Berücksichtigung in jeder Hinsicht völlig unwürdigen Kuriosität herabzusinken. — Keine Literatur der Welt vermag auf dem Gebiet des Traumglaubens eine Summe von Tatsachen zu geben, ähnlich groß derjenigen, die in den Ausführungen Jagaddevas und seiner Vorgänger der Nachwelt überliefert worden ist. Diese Schätze zu heben, wird so lange von Wert sein, als die Erkenntnis der Vergangenheit,

deren letzter Augenblick ja die Gegenwart ist, Bedeutung hat. — Ein zweites Moment gab unserer Auffassung und Bearbeitung des Themas Berechtigung: die Veröffentlichung dieser Studien in jener Sammlung, die vorwiegend der Erforschung religiöser Probleme des klassischen Altertums zu dienen berufen ist, gleichwohl aber unseren Ausführungen gastlich die Pforte geöffnet hat. Unsere Arbeit paßt sich diesem Thesaurus insofern vollständig an, als sie eben nur ein Versuch oder eine Vorarbeit zur Darstellung des indischen Traumaberglaubens im speziellen, des Volksaberglaubens im allgemeinen sein will. Wer die ungeheure Fülle des in teilweise unzugänglichen Quellen schlummernden Materials, den völligen Mangel aller Vorarbeiten, mit dem der Verfasser zu kämpfen hatte, zu bewerten vermag, wird diese Anlage der Arbeit, so hoffen wir, billigen. Als bloße Studie will sie sich auch dadurch kennzeichnen, daß sie grundsätzlich die rein primären Quellen, unter letzteren unbearbeitete Manuskripte, bevorzugt, eine Eigenart, durch die unsere Pflicht der Dankbarkeit gegen die Erforscher des altindischen Religionslebens natürlich keineswegs geschmälert werden soll. Andererseits wird, wie ich meine, jede gerechte Beurteilung des Geleisteten dem Verfasser eine Anerkennung des Ernstes nicht versagen, mit dem er seine Aufgabe angegriffen. Was er in früheren arbeitsreichen Jahren auf dem Gebiete des Veda gesammelt, einer sehr erheblichen Zahl von Handschriften, einigen Gruppen gedruckter Sanskrittexte, darunter vornehmlich den Purāṇen, entnehmen konnte, was mancher Band der riesenhaft umfangreichen englisch-indischen Literatur, die ihm ferner stehenden Disziplinen des Palikanon und der indischen Archäologie, ihm boten, das alles hat, soweit es der Sache diente, Verwendung gefunden. Viele entbehrliche Einzelheiten freilich sind unterdrückt worden; vieles Wichtige ist dem Verfasser zweifellos entgangen; manches leicht zugängliche Material, wie beispielsweise die sehr ergiebigen Jātaka, die uns jetzt durch eine Übersetzung erschlossen sind, und selbst so monumentale Sammelwerke wie Crooke's Popular Religion and Folklore of Northern India, 2 Bde, Westminster 1896 blieben unverwertet. Mein Buch ist zweifellos

viel einseitiger als das des letztgenannten Autors. Dennoch wird jedermann den Vorsprung erkennen, den ein der geschichtlichen Entwicklung kundiger Philologe vor dem bloßen Sammler modern-indischer Religionsformen, die sich doch eben nur auf historischer Grundlage verstehen lassen, besitzt. Andererseits hat der Verfasser, getreu dem Wahlspruch, der für ihn stets der maßgebende bleiben wird: „Der Inhalt alles, nichts die Form!“ sich des Studiums der Realien, d. h. des Versuches eines Verständnisses der Sache gegenüber dem selbstgenügsamen Erfassen des Wortinhalts der Texte befleißigt und speziell z. B. die so vernachlässigte Kenntnis der indischen Flora mit den reichen Hilfsmitteln der Königl. Bibliothek zu Berlin zu fördern gesucht. Als eigentlicher Stützpunkt kamen für ihn aber natürlich nur die literarischen Quellen in Betracht.

Eine ganz besondere Stellung unter diesen nimmt ein Text für sich in Anspruch: die Atharvapariśiṣṭa. Hunderte von Einzelheiten auf dem Gebiete des religiösen Volkslebens sind ihm entnommen worden. Als die Herausgeber sich zu der überaus vielseitigen und schwierigen Entdeckertätigkeit der Edition dieses Textes entschlossen, konnten sie es nicht voraussehen, daß er durch Hergabe einer ganz ungeheuren Fülle der wichtigsten, über fast alle Gebiete des antiken Geisteslebens sich erstreckenden, dem höchsten Altertum angehörigen Daten die jahrelangen Bemühungen der Editoren in so glänzender Weise rechtfertigen und belohnen würde. In dem vorliegenden Buche hat er seine erste, hoffentlich keimfähige, Frucht gezeitigt.

Wir hätten uns die gestellte Aufgabe wesentlich erleichtern können, wenn wir es vorgezogen hätten, eine systematische Darstellung des Traumaberglaubens zu liefern. Wir nahmen von dieser jedoch abstand, weil sie notwendigerweise von modern-occidentalen an Stelle von antik-orientalischen Gesichtspunkten hätte ausgehen müssen, und weil die durch sie erreichbaren Vorzüge der Vollständigkeit und Übersichtlichkeit nur scheinbare gewesen wären. Ehe das gesamte, in Betracht kommende Material noch nicht zur Stelle und noch nicht jede Einzeltatsache geklärt ist, erachten wir einen

solchen Aufbau für verfrüht. Vielmehr erschien es uns wichtig, die teilweise nur halb verständlichen, wunderlich anmutenden und korrupt überlieferten Verse jener Traumbücher in ihrer sachlichen resp. philologischen Zusammengehörigkeit zu erfassen und darzustellen. Wir wollten dem gegebenen Kommentar, der stets nur einen Bruchteil des verwertbaren Materials bringen konnte, einen vollständig edierten und übersetzten indischen Text zur Seite stellen, der dem Fachmann wie dem Laien die indische Traumweisheit dort erschließen konnte, wo ihre Quellen am reichlichsten strömen; wir bemühten uns unsere Leser in Form und Gehalt eines wichtigen Gebietes der orientalischen Religionsliteratur einzuführen. Die dadurch gefährdete Einheitlichkeit der Darstellung haben wir auf der einen Seite durch ein „systematisches Inhaltsverzeichnis", auf der anderen Seite durch die zahlreichen, jeder Übersetzung eines Verses folgenden Verweise zu gewährleisten versucht. Vermittelst dieser Stichwörter ist durch das Labyrinth des Traumreiches eine große Anzahl von Fäden gezogen worden, die sich an Knotenpunkten vereinigen, um ihrerseits wiederum auf übergeordnete Sammelstellen hinzuweisen. — Die auf die Indices verwandte Sorgfalt wird kein Einsichtiger schelten. Nur sie ermöglichen einen Überblick über den vielverschlungenen Weg, den wir gehen mußten. Namentlich der Index der Synonyma wird dem Orientierung suchenden Leser hoffentlich ebensogute Dienste tun, wie er sie dem Verfasser bereits geleistet hat.

Bei Abfassung auch dieser Arbeit sind dem Autor seine alten Freunde treu geblieben. Herr Professor Sieg zu Kiel hat manche Stunde dem Lesen ihrer Korrekturen geopfert und viele Unebenheiten ausgeglichen. Herr Professor Grünwedel, Direktor der indischen Abteilung am Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin, hat mir durch seine belehrenden Gespräche einen Einblick in die indische Archäologie eröffnet und dadurch meine Arbeit bereichert. Das großartige Entgegenkommen des India Office hat sie erst entstehen lassen.

Mein Buch ist dem Andenken Pischels gewidmet. Auf dem behandelten Gebiete war er zweifellos die erste Autorität.

Er besaß Sammlungen, die, in frühen Jugendjahren angelegt, mit der gewaltigen Erweiterung seines Wissens Schritt hielten. Sie sind mir unzugänglich geblieben[1]. Mit dem Gedanken an ihre Veröffentlichung in irgendeiner Form trug sich Pischel noch kurz vor seinem Tode. Als die erschütternde Nachricht von seinem plötzlichen Ende nach Europa drang, war es mir ein Herzensbedürfnis, das Lieblingsthema des großen Gelehrten, wenn auch in meinem Sinne und mit meinen Mitteln, zu behandeln. Möge das vorliegende Buch, das des Verstorbenen Namen trägt, seiner nicht unwürdig befunden werden!

[1] Bei dem Schlusse der Drucklegung übersandte mir Herr Prof. Geldner freundlichst einen Zettel aus Pischels Sammlungen — das Einzige, was er aus dessen Nachlaß von zugehörigem Material finden konnte —, und war liebenswürdigst bereit, die Korrektur desselben zu lesen (s. S. 378).

# Einleitung

Eine Darstellung des indischen Traumaberglaubens hat schlechthin ihr Recht. Der Traum galt der alten Zeit, der primitiven Menschheit, als andere Wirklichkeit[1], die zu der des wachen Zustandes in Beziehungen gesetzt werden mußte. Dieser Kausalnexus wurde durch den Traumglauben geschaffen. Danach konnten sich Träume auf Vergangenheit wie Zukunft beziehen. Die ersteren offenbarten Geschehenes oder Erlebtes. Sie zeigten dem zur Rache bestimmten Sohne den Mörder des Vaters, dem Gatten die Stätte, an der die Gemahlin vergraben; sie ließen geheime Taten erschauen. Die letzteren erschlossen die Zukunft. Sie gaben die notwendig erscheinende Folge von Erlebnissen oder Zuständen der Gegenwart. Wer diesen Zusammenhang herstellen, Träume deuten konnte, war seinen Mitmenschen gewaltig überlegen; denn von der Fähigkeit, die Zukunft zu erkennen, ist bis zu dem Versuche, sie zu meistern, nur Ein Schritt.

Wie deshalb die so reichlich strömenden Quellen des indischen Altertums in ihren Darstellungen der Traumkunde ein in religionsgeschichtlicher Hinsicht überaus wich-

[1] Alfred Lehmann, Aberglaube und Zauberei, Deutsche Ausg. 1. Aufl. Stuttgart 1898, 16 weist darauf hin, daß nach der Auffassung der Indianer der Stein des großen Medizintiers, das der Häuptling im Traume gesehen hat, Heilkraft besitzt. — Wenn nach der Lehre Artemidors der Traum von der eigenen Hinrichtung Gutes bedeutet, so liegt dies daran, daß sie sich eben nur einmal zutragen kann. Die Traumrealität wird also der des wachen Zustandes völlig gleichgesetzt.

tiges Material geben, uns ein in sich abgeschlossenes Kapitel speziell indischen und allgemein menschlichen Glaubenslebens offenbaren, so lassen sie uns nicht minder kulturgeschichtlich interessante Tatsachen erkennen oder ahnen und psychologische Schlüsse ziehen. Im Traume spricht die Gottheit. Sie offenbart sich dem Schläfer in eigener Gestalt oder wunderlichen Formen, die alsdann religiöser Verehrung teilhaftig werden. Manche typischen Bilder und Situationen des Traumlebens mögen in den Mythus der Völker übergegangen sein. Der Traum des Einzelnen konnte diesen antreiben oder abhalten, sich eine Frau zu nehmen, eine Reise zu machen, ein Opfer zu vollziehen; das Traumgesicht des Königs entschied über Krieg und Frieden, über Glück und Unglück eines ganzen Staates. Der traumkundige Priester konnte deshalb, namentlich als „Hofprediger", zu ungeheurem Einfluß auf die Geschicke des Einzelnen wie ganzer Völker gelangen.

Nirgends strömen die Quellen reichlicher als auf indischem Boden. Das Material des Traumaberglaubens läßt uns den Inder in seiner ganzen religiösen Überängstlichkeit erkennen. Es zeigt uns seine Abhängigkeit von den ererbten, kultischen Formen und deren Hütern, den Priestern, sein Haften an primitiven ethischen Ideen, sein Streben nach Herrschaft, Geld und Liebesgenuß, sein Sich-Ergehen auf dem heimatlichen Boden mit dessen Reichtum an Edelsteinen, Pflanzen und Tieren. Jedes Glied der Schöpfung tritt dem Menschen freundlich oder feindlich entgegen, bedeutet Gutes oder Böses, im Wachen wie im Schlafe. Der Traumglaube ist deshalb nur ein Kapitel der Omina-Kunde[1] und, wie diese, überaus kompliziert und rein kasuistisch aufgebaut.

Die Aufzählung aller einschlägigen Einzelheiten, wie unsere Texte sie geben, ist sicherlich weder genußreich noch interessant, aber sie lehrt die Ehrlichkeit des priesterlichen Wollens und Könnens innerhalb der landläufigen Bahnen. Wir dürfen ihr nicht aus dem Wege gehen, wollen wir eine Summe von überlieferten Einzelvorstellungen retten, die stets mehr und mehr dem modernen Inder aus dem Gedächtnisse

[1] S. u. 2. 158.

entschwinden, wollen wir nicht ein Gebiet übergehen, das im Laufe von vielen Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden, für Milliarden von Menschen der Inhalt des Glaubens, die Quelle von unzähligen Handlungen war. — Nicht minder kommt ein literarhistorisches und kritisches Interesse diesen Materialhäufungen zu, denn sie lehren uns das Rezept, nach dem die Kompilatoren der großen Epen und anderer Texte ihre Figuren Traumgesichter sehen lassen, verstehen, und weisen nach, wie wenig diese Schilderungen als Schöpfungen dichterischer Phantasie zu betrachten sind. Wie bei so vielen Schöpfungen Indiens, ist auch bei diesen, das was sie bringen, oft weniger wert als das was sie verschweigen. Sicherlich gaben sie dem wandernden Priester, der für Geld und gute Worte Träume deutete, nur das Mittel dazu in die Hand, das jedesmalige Traumerlebnis des Einzelnen zu dem fixierten Schema des Aberglaubens in Beziehungen zu setzen. Wie man ganze „Geschichten" zu träumen pflegt, so wird man auch ganze „Geschichten" gedeutet, d. h.: als zukünftige Erlebnisse hingestellt haben, während unsere Texte sich in der Regel damit begnügen, einzelne Momente des Traumlebens als „gut" oder „böse" zu bezeichnen, ohne die Situation näher zu schildern, der sie entsprossen waren.

Jenen Traktaten fehlen eben die Bezüge auf des Einzelnen Lebensschicksal, Lebenserfahrung, Geschlecht, Gemütsveranlagung und soziale Stellung. Nur Krankheit und Temperament werden als bildender Faktor des Traumlebens anerkannt. Der in Bedrängnis geratene Krieger, das heiratslustige junge Mädchen, der geldgierige Geistliche, der Mann zu Hause oder auf der Reise, — sie alle wollten zweifellos mehr als ein bloßes „Ja" oder „Nein" als Antwort auf ihre Fragen, sie wollten eine individualisierende Ausdeutung des Trauminhalts. Diese je nach der speziellen Situation zu geben, war sicherlich des Priesters Aufgabe. Er mußte, was unsere Texte ganz vernachlässigen, namentlich auch in die Zukunft des Familienlebens hineinzuschauen versuchen. Angesichts der unvergleichlichen Wichtigkeit der Frage, ob einer Ehe ein männlicher Nachkomme entsprießen wird, ist das mangelnde Eingehen der Texte auf die sehr markanten

Träume der Frauen zur Zeit der Schwangerschaft besonders verwunderlich. Wo Todesfälle vorgekommen sind, wird sich der Interpret mit der Frage zu befassen gehabt haben, wieweit das Auftreten jüngst Verstorbener im Traume Glück oder Unglück bringen mußte. Hier sind wenigstens Ansätze und Fingerzeige erhalten (s. u. 1. 83; 2. 91). Endlich kam der spezielle Traumglaube der jedesmaligen Landschaft in Betracht, während unsere Texte die geographische Differenzierung ganz vernachlässigen. Daß letztere tatsächlich sehr erheblich in Frage kommt, lehrt uns für die neueste Zeit das Zeugnis eines Inders[1].

Dem überlieferten Material ist starke tendenziöse Einseitigkeit, nicht aber Fälschung der Tradition vorzuwerfen. Ein gewisser, rein volkstümlicher und alter Ideenkern ist unverkennbar. Er hebt sich von dem übrigen Material teilweise schon durch das Metrum ab. Uralte Zusammenhänge erschließt z. B. die Lehre, daß Blut Geld bedeute; das Wergeld ist ein Ersatz für die Blutrache. An Stelle der Person wird das Eigentum haftbar gemacht. — Viele Einzelheiten erscheinen uns willkürlich und sonderbar. Andere erhellen sofort aus naheliegenden Prinzipien. Noch andere werden nur verständlich, wenn des Königs als Träumers gedacht ist, in dessen Dienst der Atharvan-Priester als Hofastrolog Träume interpretiert. Eine weitere Gruppe scheint entlehnt zu sein. Wie beispielsweise der Genuß des Hauptes eines Menschen, der in Indien zu den größten Greueln gerechnet wurde, im Traumaberglauben als segensreich gelten konnte, ist unverständlich, wenn wir nicht eine Entlehnung etwa aus dem semitischen Orient annehmen[2]. Schließlich läßt sich die Interpretation vieler Träume nur von dem Grundsatz aus verstehen, den unsere Zeit in der banalen Form auszudrücken

---

[1] Hindou beliefs about dreams. J. of the Anthropological Society of Bombay V 303 seq.

[2] Nach Ad-Damīrī's Hayāt al-Hayawān, transl. by Jayakar vol. I London 1906 wird, wer davon träumt, daß er in seiner Hand das Haupt eines Menschen hält, 1000 dināars erlangen, oder 1000 dirhams resp. 100 dirhams bekommen. Wer davon träumt, daß er Fleisch oder Haar von abgehauenen Köpfen nimmt, wird reich werden.

pflegt: „es kommt immer anders, als man gedacht hat.“ — Einen ganz besonders wichtigen Einschlag aber hat die indische Medizin geliefert, die in zweifelloser Abhängigkeit von der griechischen Heilkunde steht. Ihr war das Reich der Träume schon seit langem kein bloßes Gebiet frommen Glaubens mehr, sondern erschien aus der subjektiven Veranlagung des Träumers analysierbar. Die Lehre von den drei Temperamenten ist von Griechenland nach Indien gewandert. Ihr unterlag ein ganzes Heer von Traumerscheinungen, das deshalb von der metaphysischen Deutung ausgeschlossen wurde. Der Verfasser des „Traumschlüssels“ gibt an, aus medizinischen Quellen zu schöpfen, denen wir, soweit es uns möglich war, nachgegangen sind. Sein Werk bleibt insofern auf halbem Wege stehen, als es zwar erklärt, daß pathologische Träume für eine Deutung nicht in Frage kämen, andererseits aber aus einer ganzen Reihe von Traumgesichtern, die aus rein pathologischen Zuständen allein erklärbar sind, Folgerungen zieht. Hierher gehört das Sehen von Fackeln, Blitzen usw., welches Augenkrankheiten weissagen soll u. a. m. Wenn gar von dem Entströmen blutigen Urins geredet wird, so wissen wir kaum, ob der Kompilator an einen Traum oder die Wirklichkeit denkt. Eine gewisse Vorliebe, krankhafte Erscheinungen auszumalen, ist ihm zweifellos eigen. Er ist eben ein Halbaufgeklärter, der zwar an dem überlieferten Ideenschatz nicht zu rütteln wagt, ihn aber unwissentlich durch rationalistische Auslegung zersetzt.

Was des Verfassers Person anbelangt, so schwebt sie ganz im Dunkeln. Ich wüßte nichts weiteres zu sagen als daß Jagaddeva der Sohn eines Durlabharāja war, der Wahrsager-Traktate (Sāmudratilaka) geschrieben hat und chronologisch bedeutend später als Mediziner wie Vāgbhaṭa (s. Vers 2. 116) anzusetzen ist. Der indische Titel seines Werkes lautet: Svapnacintāmaṇi. Svapna, lat. somnus, heißt: der Schlaf und Traum; cintāmaṇi ist der „Stein der Weisen“, der alle Wünsche hervorzaubert. Die bildende Kunst stellt ihn in der Hand des Gaṇeśa und anderer Gottheiten dar. Der Amitābha und Avalokiteśvara der buddhistischen Religion tragen ihn auf ihren Häuptern. Der Titel besagt also etwa dieses: „wie

man mit dem „Stein der Weisen“ alle Güter sich heranzuzaubern vermag, kann man mit meinem Werk alle Träume im Handumdrehen finden“. Damit ist sachlich kaum zu viel versprochen. Weniger klar und befriedigend ist, wie angedeutet, seine Theorie des Traumglaubens. Der Widerspruch zwischen Franz Moors „Träume kommen aus dem Bauch“ und Davids „Träume kommen von Gott“ ist bei ihm nicht ausgeglichen. Die bis zur christlichen Neuzeit (Agrippa) sich fortpflanzende, zweifellos auf klassischen Quellen beruhende Lehre, daß nur auf das durch keine psychischen und körperlichen Störungen aus dem Gleichgewicht gebrachte Seelenleben des Einzelnen die Gottheit im Traume einwirken könne, findet sich auch bei Jagaddeva (1. 3).

Was die sachliche Wertung seines Werkes anlangt, so gibt er offenbar alles, was er aus älteren Quellen kennt, bisweilen verschnörkelt, komisch differenziert, eine Einheit in zwei Teile zerlegend, wieder. Seine Zusammenstellung eignete sich angesichts der Gewissenhaftigkeit der Kompilation zur Grundlage einer Darstellung des gesamten Gebietes in hervorragendem Maße. — Der Form nach ist, was Jagaddeva bringt, trocken und langweilig. Und doch berührt er die zartesten und heiligsten Empfindungen des in der Stille der Nacht so fein verzweigten Seelenlebens, wenn er von dem Besuch des Träumers durch dessen verstorbene Eltern, dessen Hausgottheit redet. Das Lob der Eltern bringt Segen, ihr Tadel Unglück. Erscheinen sie in schöner Kleidung, mit Kränzen geschmückt, so darf — dies entnehmen wir dem gesamten System — der Überlebende um ihre metaphysische Existenz nicht in Sorge sein. Ganz ebenso denkt der Bewohner des heutigen Litauens. Ein Zauber kindlichfrommen Volksempfindens umwebt dort die Beschreibung einer Traumerscheinung der jüngst verstorbenen Mutter, die ihre Kinder besucht und sie durch ihren festlichen Anblick über die Sorge um ihre jenseitige Existenz hinwegtröstet. Die in den nüchternen Versen des Kompilators schlummernden Gemütswerte dürfen nicht verkannt werden, wollen wir nicht zu einer religionsgeschichtlichen Unterschätzung des gesamten Gebietes der Traumkunde gelangen. Der Verfasser freilich hat, was immer an Leben

und Geist in dem Stoffe vorhanden war, herauszutreiben verstanden, um der Kunstform gerecht zu werden. Die von ihm gewählte Strophe heißt Āryā. Sie rechnet nicht nach Silben, sondern Moren, und zwar Vierheiten von Moren, nach folgendem Schema:

4, 4, 4 | 4, 4, 4, 4, Anceps. ||
4, 4, 4 | 4, 4, 1, 4, Anceps. ||

Danach hat also der erste und dritte Versfuß oder Pāda je 12, der zweite 17—18, der vierte 14—15 Moren. Jede der Moren-Vierheiten muß mit einer Silbe; jedes Ende eines Versfußes, (durch | resp. || bezeichnet) mit einem Worte, welches jedoch Glied eines Kompositums sein kann, abschließen. Bemerkenswert ist, daß cha nicht nur in gachati (statt gacchati) usw., sondern auch in chāyā (1. 145) Position macht. Nach Pāda b wird der Sandhi regelmäßig (s. z. B. 2. 94), nach a und c bisweilen (2. 123) vernachlässigt. Freilich kann in solchen Fällen mitunter Textverderbnis für vorliegend erachtet werden, die angesichts der Tatsache, daß jenes Gedicht durch zahlreiche Abschreiberhände gegangen ist, ohnehin an vielen Stellen geargwöhnt werden muß; vgl. Anhang.

Uns sind, dank dem hochherzigen Entgegenkommen der Bibliothek des India Office, dem auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank für die teilweise sehr schwierige Beschaffung fast des gesamten, verwerteten Handschriftenmaterials auszusprechen mir ein Bedürfnis und eine Freude ist, folgende Quellen zugänglich geworden: die beiden Drucke A (lithographiert) und D, sowie die beiden Mss B und C.

A: Rost, Katalog des India Office B 2. 1 S. 218: Svapnacintāmaṇi by Jagadeva (!) Paṇḍita, with Marathi translation (no place) 1848, pages 84. 4to.

D: Rost, ibid.: Svapnacintāmaṇi by Jagadeva, with Marathi commentary. Ratnagiri 1873, pages 110. 12mo.

B: die Peterson-Hdschr. No. 1022.

C: die Hdschr. des India Office No. 2345.

**A** ist unvollständig. Der lithographierte, unübersichtliche und flüchtige Text schließt mit Vers 2. 92 ab.

**D**, in einem auf dem Rücken des Einbandes als Vern. Tracts. Sanscrit 1599 bezeichneten Sammelbande befindlich

(woselbst als letzter Text gebunden), ist äußerlich klar, aber flüchtig und fehlerreich gedruckt, vollständig.

**B**, in kleiner Schrift auf 12 Blätter von einer Hand geschrieben, ziemlich jung, ohne Datum, mäßig korrekt, das für die Textherstellung wichtigste Hilfsmittel, vollst.

**C** mit einem astronomischen Texte zusammengeheftet, Saṃvat 1687, auf 29 Bl. sehr flüchtig und fehlerreich geschrieben, beschädigt. Es fehlen Bl. 8—12; 16—17; 19—20.

Was das Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Texte voneinander anbelangt, so sind A und D bis auf einige Druckfehler und ganz belanglose Abweichungen miteinander identisch. BC haben einen ziemlich weit zurückliegenden, gemeinschaftlichen Archetypus, weichen gleichwohl erheblich voneinander ab. Folgende Einzelheiten seien festgestellt: BC stellen gegenüber AD die Verse 1. 7 und 1. 8; 1. 44 und 1. 45; 1. 146 und 1. 143 um; sie kennen die sonst fehlenden Strophen 1. 65 a, 144 a; sie haben AD gegenüber die gleichlautenden, offenbar richtigen Lesarten: 1. $134^{d}$; überliefern die gleichen, groben Fehler: 2. $61^{b}$. — Dagegen zeigt C gegenüber B seine Eigenart durch folgende sekundär erworbenen Abweichungen: durch die alleinige Vertauschung der Reihenfolge der Verspaare 1. 35 und 1. 37; 1. 118 und 1. 121; 1. 136 und 1. 131; — durch das alleinige Vorkommen von 1. 19 a; 2. 49 a b; 78 a b; — durch das ausschließliche Fehlen mancher Strophen: 1. 23; 1. 92 a; — durch eine lange Reihe sehr tief gehender Varianten und Korruptelen; — in ganz seltenen Fällen durch eine allein bewahrte, bessere Lesart: 1. $144^{d}$. Bereits der Archetypus von ABCD ist mangelhaft; vielleicht: 1. $59^{a}$, $145^{b}$; 2. $76^{b}$, $94^{c\,d}$, $115^{b}$, $122^{a\,b}$.

Die Wahl der Lesarten bereitete im allgemeinen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, da im Zweifelsfall das Metrum zu entscheiden pflegte. Gleichwohl sind wir angesichts der Fülle der Varianten und des mangelnden Textzusammenhanges — es handelt sich ja stets nur um eine Summe aufgereihter, in möglichst gekünstelter Sprache wiedergegebener Einzelheiten — weit davon entfernt, zu glauben, daß wir im Texte, geschweige denn in der Übersetzung, stets das Richtige getroffen hätten. Eben deshalb ist der kritische Apparat

ziemlich ausführlich gegeben worden. Das druckreife Ms. unserer Ausgabe wurde vermittels des ganzen Textmaterials nachgeprüft, um den gerechtfertigten Anforderungen an Präzision und Zuverlässigkeit entsprechen zu können.

Was nun das von uns verwertete Parallelenmaterial anbelangt, so entstammt es teilweise umfangreicheren Texten, in denen es gesonderte Kapitel bildet, teilweise selbständigen Traktaten. Es ist in allen Fällen unmöglich, jüngere und ältere Gruppen voneinander zu unterscheiden. Gewisse Ideen sind als Gemeingut übernommen und in (meist sehr schlechte) Verse gebracht worden. Kaum irgendeiner dieser Paralleltexte zeichnet sich durch Originalität des Gedankens und der Form aus. Die letztere ist übrigens bisweilen so sehr korrupt, daß wir den Inhalt oft nur durch Vergleiche mit analogen Partien feststellen konnten. Viele der herangezogenen Traumbücher sind von uns der Einfachheit wegen mit Buchstaben bezeichnet worden, und zwar bedeutet

a: das Ms. Sanscr. d 215 der Oxforder Bibl.

b: den Svapnādhyāya des Brahmavaivarttapurāṇa. Zur Herstellung des Textes wurden die gedruckten Partien des Śabdakalpadruma B. 5 S. 470—1, ferner die Edition Calcutta Śāka 1812 B. II S. 503 ff. und das Ms. Leipzig 1179 verwertet. In dubio ist das letztere zugrunde gelegt.

c: Brahmavaivarttapurāṇa 2. 70. 1 ff., vgl. mit dem Zitat des Śabd. aaO.

d: ders. Text 2. 63. 1—30 vgl. mit Śabd. aaO.

e: ders. Text nach Ms. Leipzig 1179, vgl. mit der gedr. Ausg. 2. 82. 2—59.

f: die als Svapnādhyāya des Matsyapurāṇa bezeichnete Handschrift Leipzig 1180.

g: Bhaviṣyapurāṇa nach der Ausg. Bombay 1896—7.

h: Agnipurāṇa Cap. 229. 1 ff.

i: Ms. Leipzig 1178.

k: Suśruta 1. 29. 14 ff. in der Ed. d. Nirṇayasāgara-Presse.

m: Ms. Leipzig 1176.

n: Ms. Leipzig 1177.

o: Ms. Chambers 608.

p: Ms. Chambers 793 o (Stück der Śārṅgadhara-Saṃhitā),

vgl. mit den gedruckten Ausgaben Berl. Bibl. Sign. Jc 212 und Jc 210.

q: Der Svapnādhyāya des Ācāramayūkha, mit dem Hindi-Comm. des Rāmanātha Benares 1876 (Berl. Bibl. Zw 15002).

r: Chambers 326 (Paraśurāmaprakāśa: Nidrāmayūkha; vgl. das Zitat von Śabd. 5 S. 473: Paraśurāma-dṛṣṭa-duḥsvapnāḥ Brahmavaivartte gaṇeśakhaṇḍe 33 adhyāye).

s: Matsyapurāṇa 241. 2 ff. nach dem Text Calcutta 1876, vgl. mit dem Vers 21 ff. umfassenden Zitat des Adbhutasāgara, Benares 1905, S. 499, das angeblich aus dem Viṣṇupurāṇa und von Viṣṇudharmottara stammt, und dem V. 2° ff. parallel laufenden Zitat des Adbh. S. 502 f.

u: Ms. Royal Asiatic Society Tod 51.

v: Der Svapnādhyāya des Vāgbhaṭa im Śabd. u. svapna.

w: Agnipur. 231. 1 ff. (betitelt: śakunāni, behandelt aber offenbar den Traumaberglauben, wie es sich auch äußerlich als bloße Fortsetzung von 230 anläßt und inhaltlich u. a. aus Vers 8ª erhellt).

Dieses Parallelenmaterial zu erweitern, wäre ein Leichtes gewesen. Doch hätte die Sache selbst dadurch schwerlich größere Klärung erfahren. Das Gegebene genügt vollauf, die Kenntnis des indischen Traumglaubens dem Indologen wie auch dem Religionsforscher zu erschließen. Die Beziehungen, welche einerseits nach Arabien[1], andererseits nach

[1] Steinschneider vertritt ZDMG 17. 242 die Anschauung, daß Abu Ma'sher, der Astrolog zu Balch (geb. 806, gest. 885), wahrscheinlich manches Indische auf arabischen Boden verpflanzt hat. Er fragt, ob der Inder Syrbacham bei Pseudo-Sirin eine Namensentstellung oder Fiktion sei, und ob die von ihm vertretenen Ansichten über Traumdeutung wirklich indischem Boden entsprossen sind. Auf eine an A. Weber gerichtete Anfrage, ob ein indisches Traumbuch zugänglich sei, erhielt er eine verneinende Antwort. ZDMG 25 S. 378 ff. gibt Steinschneider den Schluß einer Reihe höchst wichtiger Aufsätze zur Frage der Übersetzungen indischer Werke ins Arabische. — Einer Einzelheit sei hier gedacht: Wie Zedlers altes Lexikon, das Dappers Asien p. 430 ff. zitiert, berichtet, geht nach Auffassung der Araber der Traum in der Vornacht nach 20 Jahren, der um Mitternacht nach 10 Jahren, der am Morgen in einem Monat, der zu Mittag nach 10 Tagen in Erfüllung. — Hier zeigt sich deutlich der indische Einfluß. Da derselbe in Achmets Traumbuch (s. Anm. 2) ausdrücklich anerkannt wird, ist es von Interesse, daß nach dem „Traumbuch Apomasaris“

Griechenland[1] weisen und ihre letzten Ausläufer vielleicht

eine ähnliche Stufenfolge existiert. Und zwar geht ein Traum, den man zwischen Sonnenuntergang und 9 Uhr hat, innerhalb 20 Jahren; zwischen 9 und 12 Uhr in 8, 10, oder 15 Jahren; zwischen 12 und 3 oder 4 Uhr in 5, 4, 3 Jahren; zwischen 4 Uhr und Sonnenaufgang nach einem Jahre oder $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_{12}$ Jahren, ja auch innerhalb 10 Tagen in Erfüllung. Vgl. unseren „Traumschlüssel" 1. 17. In diesem wie in allen ähnlichen Fällen ist die Möglichkeit eines bloß zufälligen Parallelismus natürlich vorhanden; sie scheint mir aber sehr fernliegend zu sein.

[1] Die Tatsache der Übertragung griechisch-arabischer, angeblich ursprünglich indischer Ideen auf den Occident hat Franz X. Drexl in seiner wichtigen Diss.: „Achmets Traumbuch, Einleitung und Probe eines kritischen Textes", München 1909 nachgewiesen. Achmet lebte unter dem Kalifen al-Mamun 813—833 n. Chr. und hat sein Oneirocriticon, obwohl er Araber war, in griechischer Sprache geschrieben und nach eigener Angabe seine Weisheit von den Indern, Persern und Ägyptern entlehnt. Die erste lateinische Übersetzung dieses Buches hat Leo Tuscus um d. J. 1160, die zweite Leunclavius 1577 veranstaltet. Die Version des Tuscus wurde 1525 ins Italienische übersetzt. Auch eine Übertragung ins Französische ist wahrscheinlich. Die des Leunclavius hatte Veröffentlichungen desselben Textes in französischer (1581) und deutscher Sprache zur Folge. Die letztere führte den Titel: „Traumbuch Apomasaris, das ist kurtze Auslegung und Bedeutung der Träume, nach der Lehr der Indianer, Persianer, Aegypter und Araber. Erstlich aus Griechischer sprach ins Latein bracht durch Herr Johan Lewenklaw, Jetzunt aber dem gemeinen Man so das Latein nicht verstehet, zum besten verteutschet usw.", Wittenberg. In Vorlegung Paul Helwigs Buchh. (ohne Jahreszahl). Ihr Inhalt enttäuscht im allgemeinen. Sie ist ein christliches Produkt, das selbst da, wo es indische Ideen in gesonderten Kapiteln bringen will (z. B.: „Vom Wein nach der Indianer Lehr") kaum etwas von Belang gibt und indische Quellen schwerlich verwertet. Wie indes eine weitere Vergleichung von Achmets Traumbuch in seinen einschlägigen Partien mit indischen Produkten wünschenswert wäre, so ist die Notwendigkeit, jene letzteren neben die griechischen Quellen zu halten, nicht von der Hand zu weisen. Über den griechischen Traumaberglauben handelt B. Büchsenschütz, Traum und Traumdeutung im Altertum, Berlin 1868. — Wenn Artemidor Gewächse mit scharfen und stachligen Spitzen als ominös bezeichnet; das Eindringen von Ameisen in die Ohren als Todesbotschaft hinstellt; wenn der Genuß des eigenen Kotes, das Baden in klarem Wasser, das Tragen von Juwelen und der Anblick von Blumen, die zur rechten Zeit entstanden sind, nach ihm Glück bringen soll; wenn aber Bäume nur als heilvoll gelten, die schön und groß sind und voller Früchte hängen; wenn gar das Reiten eines Elefanten nur in Indien als gute Vorbedeutung gelehrt wird — in diesen und vielen ähnlichen Fällen bin ich geneigt, mehr als einen bloß zufälligen Anklang an indische Ideen zu erblicken.

nach Deutschland entsandt haben[1], zu untersuchen, wäre

[1] Vgl. vor. Anm. Das Gefühl, die Traumkunde sei morgenländischen Ursprungs, hat sich bis in unsere Tage hinein volkstümlich erhalten; vgl.: „Der Muselmanische Traumdeuter", Hamburg 1702, Königsbgr. Kgl. Bibl. Sign. Na 5001; 8°, sowie die ganz moderne Publikation eines Mannes, der ein Reich, einen König, eine Hofcharge und einen Eigennamen erfindet, um für seine Makulatur Reklame zu machen: „Der morgenländische Traumdeuter und Wahrsager, vollständigstes Traumbuch mit auf die Erfahrung aller Völker und Zeiten gegründeten Auslegung aller Träume in 3960 Aufschlüssen von Moses Nekromantus, Hoftraumdeuter des Negus von Äthiopien", Leipzig, Verlag von Ernst Fiedler (ohne Jahr). — Von eigenartigem Interesse ist ferner „Der harmlose Traumdeuter, welcher die mutmaßliche Bedeutung aller vorkommenden Träume in alphabetischer Ordnung nachweist. Nebst einem Anhange, enthaltend die Auslegung der Träume nach dem Laufe des Mondes durch die zwölf Himmelszeichen (!!). Zur Kurzweil für unbefangene Leser", Elbing (ohne Jahr), Verlag von Neumann-Hartmann, Th. Mohr. — Das Buch ist nicht minder verworren, als sein Titel, für uns aber als letzter Ausläufer der Richtung wichtig, die den menschlichen Mikrokosmus dem Makrokosmus analog auffaßt. Eine solche Betrachtungsweise ist babylonisch-chaldäisch. Doch auch nach indischer Auffassung bestimmen die regierenden Gestirne, in der Neunzahl gedacht und zu Gruppen von je drei vereinigt, abwechselnd die drei Jahreszeiten beherrschend, die diesen analogen Temperamente und dadurch die aus denselben entspringenden Träume, derartig, daß das luftige Temperament, aus den Windadern (Arterien) entsprungen, mit der Eigenschaft der Luftigkeit begabt, der stürmischen Jahreszeit verwandt, von Rāhu, Ketu, Saturn regiert, die sanguinischen; das schleimige Temperament, aus dem Schleim hervorgegangen, mit der Eigenschaft der Kälte begabt, der kalten Jahreszeit verwandt, von Jupiter, Merkur und dem Monde regiert, die phlegmatischen; das hitzige Temperament, aus der (schwarzen oder gelben) Galle hervorgegangen, mit der Eigenschaft des Feuers begabt, der heißen Jahreszeit verwandt, von Venus, Mars und Sonne regiert, die cholerischen (resp. melancholischen) Träume auslöst. Selbst der späte Schematismus in der Einteilung der Träume, wie unser Traumschlüssel (1. 4) ihn gibt, ist diesen astrologischen Ideen zu verdanken: der Neunzahl der regierenden Gestirne entspricht die Neunzahl der Traumgruppen. Daß wir hier chaldäisches Ideengut haben, ist äußerst wahrscheinlich. Nach Lucian, Totengesp. 11. 1 waren die Chaldäer durch ihre Wahrsagekunst aus den Träumen berühmt. Sie dürften auf die griechische Mantik, die in der den Alexanderzügen folgenden Zeit das indische Geistesleben beeinflußt hat, ihre grundlegenden Ideen übertragen haben, so daß wir (unter allem Vorbehalt und rein hypothetisch) folgenden Entwicklungsgang vermuten können: Originäre indische Ideen; Beeinflussung durch prähistorische Berührung mit semitischen Völkergruppen; Einwirkung von seiten grie-

angesichts des Mangels an Vorarbeiten — sind doch nicht einmal die arabischen Traumbücher übersetzt — eine verfrühte Aufgabe gewesen, auf deren spätere Notwendigkeit ich gleichwohl hinzuweisen nicht unterlassen kann. Von hervorragendem Interesse ist ferner die Stellung des Buddhismus zur Zauberei, speziell dem Traumaberglauben. Wir

---

chischer, durch chaldäische Einflüsse berührter Ärzte und Astrologen; Übertragung indischer Ideen auf arabische Gelehrtenkreise und Übermittlung indischer Traumweisheit durch arabische Schriftsteller auf den Occident (Übersetzungen ins Griechische, Lateinische usw.). — Der deutsche Traumglaube der neueren Zeit steht natürlich auf dem Boden der Kirche. Er erkennt die in der Bibel so oft gelehrte Beeinflussung menschlichen Handelns durch die im Traume erscheinende Gottheit an, verwirft aber das noch in spätester Zeit geübte Inkubationsorakel (Cornelius Agrippa, de philosoph. occult. L, III, c 51 nach Zedler, Realencycl.), jede sich nicht auf die heiligen Schriften stützende Interpretation der Träume und namentlich den Stand der Traumdeuter und Traumdeuterinnen als heidnische Greuel. Sehr instruktiv ist in dieser Hinsicht „Des griechischen Artemidori großes und vollkommenes Traum-Buch, . . . nebst einer Erinnerung Philipp Melanchthons vom Unterschied der Träume und angehängtem Berichte, was von Träumen zu halten sey. Neue, verb. und mit einem vollst. Register und einer astronomischen Traum-Tafel vermehrte Aufl., Leipzig 1753". Dies Buch lehrt die traurige Tatsache, daß innerhalb der zwischen Aristoteles und Melanchton verflossenen zweitausendjährigen Zeit ein geistiger Rückschritt statt eines Fortschritts zu verzeichnen ist. Denn während der Rationalismus des Griechen z. B. aus der Beobachtung, daß selbst Tiere träumen, dem verständigen Schlusse näher kam, daß man den Träumen keine Bedeutung beilegen dürfte, klammerte sich die christliche Orthodoxie an die Traumoffenbarungen des altbiblischen Mythus sowie der griechisch-römischen Legende und brachte dadurch und ferner nach dem Argument, daß Aristoteles als Heide unrecht haben müsse, jeden selbständigen Einwand zum Schweigen. Während Artemidor 6, Macrobius und Augustin (s. Melanchthon aaO. 17) fünferlei Arten von Träumen kennen, begnügt sich Melanchthon mit 4 Gruppen: 1) natürlichen, 2) weissagenden, 3) göttlichen und 4) teuflischen Träumen. Die zu 3 genannten stehen in der Bibel; unter 4 begreift er alle heidnischen Ideen und Manipulationen. — Dieser Standpunkt war der orthodoxe. Er ermöglichte, zumal hier ja der weissagende von dem göttlichen Traum geschieden, also eine Traumprophetie in moderner Zeit ausdrücklich gelehrt wird, das Weiterbestehen abergläubischer Ideen und Schwindlergruppen. Heutigen Tages tritt der berufsmäßige Traumdeuter hinter seiner gedruckten Marktware zurück, die jedoch nur um so üppiger fortwuchert.

finden dies Religionssystem im Kampfe mit dem niedrigen Volksaberglauben. Die Traumdeuter treten als Betrüger auf. Die in Buddhas Sinne gehaltenen Aśoka-Edikte warnen vor abergläubischen Manipulationen — aber vergebens, denn der großen Menge war der Aberglaube von jeher der Ersatz für die meist in Priesterkreisen gepflegte Metaphysik; er ist die eigentliche Religion des Volkes.

---

## Abkürzungen

Verschleiernde Abkürzungen sind grundsätzlich vermieden worden. AP (nur selten statt dessen: „Par.") = Atharvaparišiṣṭa; — Adbh. = Adbhutasāgara; — Bṛh. = Bṛhatsaṃhitā; Drag. = G. Dragendorf, Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Stuttgart 1898. — Schließlich sei ein Hinweis auf die erst kurz vor dem Schlusse der Drucklegung mir bekannt gewordenen, sehr gründlichen und wichtigen Arbeiten von Max Förster über mittelalterliche Traumbücher (s. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprach. u. Litt. B. 125 S. 39 ff.; B. 127 S. 31 ff.) gestattet. — Was die Zitate der mit Buchstaben bezeichneten Texte anbelangt, so ist es nach dem oben Gegebenen selbstverständlich, daß sie nur mit den in meinem Besitze befindlichen Mss., nicht etwa mit den gedruckten Ausgaben übereinstimmen können.

Der Ausdruck Pāda bezeichnet in diesem Buche stets den vierten Teil der Āryā.

---

## Der Traumschlüssel

**1.** kavibhiḥ karakalitam [1] iva | trailokyam idaṃ vilokyate sadyaḥ
āsādya yat-prasādaṃ | sā jayati sarasvatī devī

1) B parikalitam

BD schicken voraus: śrīgaṇeśāya namaḥ C vāgdevatāyai namaḥ.

*Heil sei der Göttin der Redekunst, durch deren Gunst diese Dreiwelt, von den alten Weisen gleichsam mit Lichtstrahlen erhellt, sofort erschaut wird.*

**2.** kavibhiḥ [1]) kṛtāni khaṇḍoddeśena svapnalakṣaṇāny agre tāny ekasthāni [2]) śubhāśubhāni [3]) saṃkṣepato vakṣye

1) BC kṛtibhiḥ 2) C ekasthānāni 3) C śubhāni

*Die zuerst von den alten Weisen in bruchstückartiger Form gemachten Angaben über die Träume will ich im folgenden, je nachdem sie Glück oder Unglück weissagen, zusammenfassend darstellen.*

Die aufgezählten Träume weissagen lediglich Glück oder Unglück. Dadurch werden alle Träume, die auf magischem Wege Erkenntnisse vermitteln — jemand träumt von vergrabenen Schätzen, die er tatsächlich an der erschauten Stelle findet —, oder Pflichten auferlegen — Gebete zu verrichten, Tempel zu bauen —, Warnungen erteilen, sowie alle symbolischen Träume — Blut bedeutet Geld (s. jedoch unten 1. 48), Katzen

falsche Menschen — ausgeschlossen [1]. — Der Verfasser gelobt, sich streng an das traditionelle Material zu halten. Diese Tatsache gibt seiner Kompilation den eigentlichen Wert. Die Autorität der alten Weisen, denen sämtliche Traumtexte nach eigner Angabe folgen, bürgt dafür, daß die Träume, ganz wie jene sie ausgelegt haben, in Erfüllung gehen, obgleich die indische Religion keinen eigentlichen Traumgott kennt, der spezielle Befehle erteilte, in Symbolen zu den Menschen redete, oder die Fügung der Gottheit offenbarte [2]. Es genügte für den Inder, zu wissen, daß die durch Tradition und die Namen der (mythischen) Autoren geheiligten Traumbücher unumstößliche Wahrheiten enthielten; cf. g 19f.:

saṃyogaś caiva māṅgalyair ārogyaṃ rājyalābhaḥ ca |
yasmin svapne udāhṛtaṃ tattat syān nā'tra saṃdehaḥ;

also: „Wem im Traume die Verbindung mit Glücksgütern,

[1] Natürlich gilt dies lediglich von den dem Verfasser oder Kompilator bekannten Traktaten, namentlich also den medizinischen (s. 2. 160) und übrigen Quellen. Die Legendenliteratur bietet viele Beispiele des Gegenteils. In einer südindischen Legende wird im Traume der Auftrag erteilt, ein liṅga zu bauen: Indian Antiquary IV 198; die Gottheit Rān Chandī in Kāchār bestimmt nach einer Sage die unmittelbar bevorstehende Krönung eines neuen Königs, indem sie dem alten Herrscher im Schlafe erscheint: ibid. S. 115. Die Geburt des Channabasava wird seiner Mutter im Traum voraus verkündet: *Journal of the Royal Asiatic Society*, Bombay branch, vol. 8 Nr. 24 S. 119. Buddha steigt im Traume der Māyā als weißer Elefant in deren Hüfte; s. die bei A. Cunningham *The stūpa of Bharhut*, London 1879, 83 erwähnten Quellen; ferner H. Kern *Histoire du Bouddhisme dans l'Inde, Tom. prem. Paris* 1901, 23ff.; Grünwedel, Buddhistische Kunst in Indien, 1. Aufl., 59f. — Träume warnen: die Rākṣasās auf Ceylon wollen den Sinhala (der später der Insel den Namen gibt), durch ihre Reize fesseln. Dieser aber, gewarnt durch einen Traum, entflieht auf einem wunderbaren Pferde: Fergusson and Burgess *Cave-temples of India* 315 note 1. — Träume erwecken Liebe: die Liebe des Aniruddha zur Uṣā entspinnt sich durch einen Traum (Padmapur. VI 277).

[2] Zur Erlangung günstiger und Abwehr ungünstiger Träume wandte man sich an den Sonnengott (I 18, 22), doch auch an die Trinität Viṣṇu, Śiva, Brahman (I 19a) und andere Mächte (I 18a, 19). Eine vorzugsweise Bedeutung hatten offenbar Śiva und Rudra, dem überhaupt böse Wahrzeichen zugeschrieben wurden: I 23; der Totengott: AP 67. 3. 2—5; cf. Agnipur. 86. 12: von Gesundheitszustand und guten Träumen ist Rudra (Śiva's Vorgänger) die Veranlassung, vgl. Agnip. 260. 18 in 2. 129.

Gesundheit und Königswürde zugesprochen ist, dem geht das jedesmal Verheißene in Erfüllung; daran ist kein Zweifel."

**3.** dharmarataḥ samadhātur | yaḥ sthiracitto yatendriyaḥ [1])
sadayaḥ prāyas tasya | prārthitam arthaṃ svapnaḥ prasādhayati [2])

[1]) BC jitendriyaḥ [2]) B prasādayati

*Wer in der Tugend wandelt, gesund ist, festen Charakter zeigt, seine Sinne in der Gewalt hat und mitleidig ist, einem solchen läßt der Traum in der Regel die erbetene Gabe zukommen.*

Vgl. den letzten Śloka von r in I 4. Nach Indian Antiquary 36. 309 sind Träume, die man in gutem Gesundheitszustande und bei klarer Nacht sieht, weissagend. — Parāśara in Adbh. S. 495: kāya-vāṅ-mano-viśuddhānāṃ cā'ti (?) sattvānāṃ devatāḥ pratyakṣavad abhidarśayanti tad yathārtham ity ācakṣate.

**4.** svapnanidānāni nava | śrutam anubhūtaṃ pradarśitam [1])
anurūpaṃ [2])
cintā prakṛtivikāro | devāḥ [3]) puṇyāni pāpāni

1) AD pradarśanam C pradarśam 2) AD anūpaḥ B anūpam 3) C daivāt

*Neun Grundformen der Träume gibt es: das Gehörte, Selbsterlebte, Gezeigte, (dem angeborenen Temperament) Angemessene, die Sorge, die krankhafte Veranlagung, die Götter, die guten und die schlechten Elemente.*

Sieben nidranidānāni werden in einem fehlenden Stück des leider sehr fragmentarischen Ms. Chambers 792 h, s. Weber, Kat. d. Berl. Handschr. S. 295 Nr. 955, erwähnt.

Cf. v 20 ff.:

manovahānāṃ pūrṇatvāt srotasāṃ prabalair malaiḥ
dṛśyante dārunāḥ svapnā rogo yair yāti pañcatām (20)
arogaḥ saṃśayaṃ prāpya kaścid eva vimucyate
dṛṣṭaḥ śruto snubhūtaś ca prārthitaḥ kalpitas tathā (21)
bhāviko doṣajaś ceti svapnaḥ saptavidho mataḥ
teṣv ādyā niṣphalāḥ pañca yathā svaprakṛtir divā (22)

Nach Parāśara in Adbh. S. 495 gibt es drei Sorten von Träumen: solche, die unsinnig, solche, die sinngemäß sind,

und solche, die etwas anderes (Entgegengesetztes) bedeuten: trividhaṃ darśanam apārthakaṃ yathārtham anyārtham. Unter den letzteren sind wohl die symbolischen zu verstehen. Die verständigste und zweifellos älteste Differenzierung gibt AP 68. 1. 51f. Es wird hier zwischen den erklärbaren und unerklärbaren Träumen unterschieden. Die ersteren sind belanglos, denn sie reproduzieren Erlebnisse des Tages, die von den Sinnesorganen aufgenommen sind (— daher die Statuierung des Gehörten, Selbsterlebten usw. als der Grundelemente der Träume —); die letzteren kommen von den Göttern: „Mit welchem Sinneseindruck behaftet ein Mensch jedesmal einschläft, von eben diesem speziellen Sinneseindrucke erschaut er im Traume die Reproduktion. Dagegen sind die Motive von Ideenkomplexen (= Traumvorstellungen), die durch die bloße Erfahrung (resp. durch die Naturveranlagung) nicht zu erklären sind, bei den Göttern zu suchen.“ Auch m 42f. spricht es offen aus, daß nur die unerklärlichen Träume von den Göttern kommen und deshalb prophetisch seien:

anubhūtāḥ śrutāḥ dṛṣṭāḥ prakṛteś ca vikārajāḥ |
ye svapnāḥ kila jāyante vyarthās te kathitā budhaiḥ ||
akasmāj jāyate yas tu svapno daivata-yogataḥ |
tat-sarvaḥ saphalo jñeyaḥ svapnaḥ kāla-phala-pradaḥ ||

Unserem Texte am nächsten steht aber r Blatt 150b: atha svapnabhedāḥ matsyapurāṇa-viṣṇudharmottarayoḥ (Text überaus korrupt):

samadhāto puśāṃ tasya dharmikasyātinīrujaḥ |
syātāṃ puṃse jitendrasya svapne śatpaurubhā śubhau |
anubhūtaḥ śruto dṛṣṭaḥ prakṛteśca vikārajaḥ |
svabhāvajaḥ samudbhūtaś cintā-... saṃ-ni-saṃbhavaḥ |
devatā-”dy-upadeśo-’ttho dharma-karma-prabhāvajaḥ |
rāye(?)-deka-samutthaś ca svāpaḥ syān navadhā nṛṇāṃ |
prakārai pādimaiḥ ṣaḍbhir aśubhaś ca śubho 5pi vā |
dṛṣṭo nirarthakaḥ svapnaḥ satyaḥ stutibhir uttaraiḥ |
jitendrasya jitendriyasya svabhāvataḥ samudbhūtaḥ |
prārthita-svamano vāñchita-kalpānānurūpaḥ |.

In unserem Texte finden sich wieder: anubhūta; śruta; statt dṛṣṭa (der Traum, der auf der Anschauung wirklicher

Objekte beruht; schlechter): pradarśita; prakṛter vikārajaḥ = prakṛtivikāro; svabhāvajaḥ = anurūpa (vi anūpa statt anūka)[1]; cintā (Text korrupt) = cintā; devatādyupadeśottha = devāḥ v. l. daivāt; dagegen statt dharma-karma-prabhāvaja (der aus dem göttlichen Gesetz und der vom Fatum mitgegebenen Disposition des Einzelnen entsprungene Traum): puṇyāni; statt ..... (leider zerstört) pāpāni. Die Lesart des Ms. r ist zweifellos viel besser, wenngleich auch seine Lehre, daß die letzten drei Formen der Träume für eine Deutung allein in Frage kommen, nur dem Schematismus zu verdanken ist. Je drei Gruppen müssen offenbar zu einer Einheit zusammengefaßt werden. Gemeint ist: alle Träume, die durch empirische Wahrnehmung oder durch die psychische Veranlagung (prakṛti) des Träumers verständlich werden, sind, weil erklärlich, einer metaphysischen Auslegung unzugänglich. Für eine solche kommen vielmehr nur die von der Gottheit gesandten Träume in Frage.

Padmapur. 2. 120. 10f. stellt den den Temperamenten entsprungenen Traum dem (prophetischen) Morgengesicht gegenüber und beschreibt den ersteren:

10 vātikaḥ paittikaś caiva kaphajaḥ sāṃnipātikaḥ |
svapnaḥ pravarttate bhadre mānaveṣu na saṃśayaḥ ||
11 na jāyate ca deveṣu svapno nidrā ca sundari |
ādityo-'daya-velāyāṃ dṛśyate svapna uttamaḥ ||
45 evaṃ nānāvidhān svapnān antarātmā prapaśyati |
uttamāṃś ca viruddhāṃś ca karmayuktān varānane ||
46 girīṃś tathā sudurgāṃś ca bahūn uccāvacāṃs tathā |
tad eva vātikaṃ viddhi kaphavat tad vadāmy aham ||
47 jalaṃ nadīṃ taḍāgāṃś ca payaḥ sthānāni paśyati |
agniṃ ca paśyate devi bahu kāñcanam uttamam ||
48 tad eva paittikaṃ viddhi bhāvyaṃ caiva vadāmy aham |
prabhāte dṛśyate svapno bhāvyo vā'bhāvya eva ca ||

Eine Theorie über die Entstehung der Träume gibt in dem Sūryāruṇasaṃvādajñānabhāskara Chambers 800 Bl. 45a dem ihn befragenden Aruṇa der Śrīsūrya. Das Ms. ist in-

[1] Satyācārya in Adbh. S. 494 sagt über Träume:
anūka-cintā-gati-doṣa-dṛṣṭāny abhīkṣṇa-karmāṇi ca niṣphalāni |

dessen so sehr verderbt, daß man ihm kaum irgend etwas mit Sicherheit entnehmen kann. Es scheint so, als ob nach dieser Theorie alle Sinne außerhalb des Körpers weilend gedacht und die Traumbilder als reale Wirklichkeiten ergreifend vorgestellt werden. Dieser Theorie entspricht auch der in Śat. Brāhm. 3. 2. 2. 23 für denjenigen, welcher unter bestimmten Umständen einzuschlafen fürchtet, vorgeschriebene Spruch Vāj. Saṃh. 4. 15 (vgl. Bloomfield, Concordance): „Zurück möge mir der Geist, zurück mir das Leben kommen, zurück mir der Lebenshauch . . . mein Selbst . . . mein Auge . . . mein Gehör kommen", „Denn", so setzt Śat. Brāhm. l. c. hinzu, „alle diese Dinge entweichen dem Schlafenden bis auf den Lebenshauch. Und er vereinigt sich mit ihnen nicht wieder, solange er schläft." Nach Śat. Brāhm. 10. 5. 2. 12 soll man einen Schlafenden nicht rücksichtslos aufwecken. Denn dadurch stört man die Gottheiten Indra und Indrāṇī, die in den Augen des Menschen wohnen und im Schlafe in die Herzgrube herabsteigen, um dort den Beischlaf zu vollziehen. Im Schlafe aber liegt, weil er die leibliche Vereinigung dieser beiden Gottheiten bedeutet, das höchste Glück (ibid. 11). Die Indrāṇī ist nichts anderes als die kumārikā der späteren Zeit (s. unten 1. 121), das Spiegelbild im Auge des Wachenden, das als dessen Seele angesehen wurde; vgl. auch kanīnaka und kanīnikā im Petersb. Wb. und Taitt. Saṃh. 1. 2. 1. 2. Neupersisch märdäk (Männchen) = Pupille ist nahe verwandt. Andere Parallelen bietet das Hebräische usw., s. Gesenius, Hebr. Wb.

Die Götter senden Träume, sie selbst aber bedürfen des Schlafes nicht: Śat. Brāhm. 3. 2. 2. 22.

**5. ādyaṃ ṣaṭkaṃ teṣāṃ | śivam aśivaṃ vāpi niṣphalaṃ bhavati**[1] **| antyatrikaṃ**[2] **ca teṣāṃ**[3] **| śubhā-'śubhaṃ sūcayaty**[4] **acirāt ||**

1) B jñeyam C teṣām 2) B anya trikaṃ C antyaṃ trikaṃ
3) AD jñeyaṃ B puṃsāṃ 4) tac ca yachati tv

*Die ersten sechs (Gruppen) dieser Träume, (mögen sie nun) günstig oder ungünstig (erscheinen), sind resultatlos, die letzten drei von diesen aber deuten sofort Glück oder Unglück an.*

Die Einteilung der 9 nidāna in Gruppen zu je 3 entspricht der Gruppierung der graha oder Planeten, vgl. oben zu Vers 4. Nur um des Schemas willen ist hier von den „letzten drei“ Gruppen als den bedeutsamen gesprochen. Von besonderem Interesse ist Ath. Par 68. 1. 1 ff., insofern als die darin angekündigte Abhandlung über die Träume als „Appendix zur Beschreibung über den Gang der Venus“ bezeichnet, also ins astrologische Gebiet gezogen wird. Unter den 9 „Planeten“, nämlich: Venus, Mars, Sonne; — Jupiter, Merkur, Mond; — Rāhu, Ketu, Saturn; — erzeugen die ersten drei das gallige, die mittleren das schleimige, die letzten das windige Temperament; diese T. gehören den Elementen des Feuers, Wassers und Windes an (s. 1. 8, 10, 12). Die sehr schwierigen, nun folgenden Verse 68. 1. 5—8 übersetzt Herr Prof. Prabhu Dutt Shastrin folgendermaßen: One may judge their effect (i. e. the effect of the planets) from the position they occupy in the group (lies: yathākramam). These are known as the nine planets, having their nature vāta, pitta and kapha. Of these, when appearing in such groups in conformity with their nature and when comming together (joining) with others (i. e. other planets), the nature is equally — poised (well — balanced). The effects of the sun and the moon influence directly (lit. approach) one's body. Thus, on the combination of vāta, pitta and kapha, one of their bodies is that which shines (or results) separately. Those competent in the knowledge of nature say „that is prakṛti“. — Die sich anschließenden Śloka behandeln in überaus interessanter Weise die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Temperamente und die aus diesen entspringenden Träume (bis 1. 49).

v 22 (s. zu 2. 4 das Zitat v 20 ff.):

teṣv ādyā niṣphalāḥ pañca yathā svaprakṛtir divā || (22)
vismṛto dīrghahrasvo ʃtipūrvarātre cirāt phalam |
dṛṣṭaḥ karoti tucchaṃ ca gosarge tad-ahar mahat || (23)

Der vergessene, überaus lange und kurze, früh in der Nacht gesehene (Traum), bringt erst nach langer Zeit ein wichtiges Resultat; dagegen tritt ein gewichtiges Ergebnis an dem nämlichen Tage ein, wenn der Traum zur Zeit des Viehaustreibens gesehen wird; cf. 1. 7, 17.

6. jñeyaḥ prājñena[1]) divā | dṛṣṭaḥ kṛtaparicayas tathā-
bhihitaḥ[2]) ||
ādhi-vyādhi-bhavo vā | mālāsvapno[3]) Spi[3]) phalavihīnaḥ[3]) ||

1) C prajñena 2) C tato bhihitaḥ 3) B °puaḥ phala° C °pnasya phala°.

*Der am Tage gesehene, auf bekannte Dinge sich beziehende, durch andere hervorgerufene, aus seelischen oder körperlichen Leiden hervorgegangene und der Kranz-Traum sind dem Verständigen resultatlos.*

Mālāsvapna = a dream, appearing in a long series or row of dreams, kṛtaparicayaḥ = kṛtaḥ paricayaḥ yasya, lit. whose, or, with which familiarity is already made, i. e. in this case the idea embodied in the dream, or say, its meaning or significance is previously known, hence it is nothing but a subjective projection of the same. He has a psychological explanation in the fact that the ideas occupying our mind most intimately during the day generally appear at night in the form of a dream, defying for the moment the strictness of the category of causality (i. e. the facts of a dream are not necessarily related as cause effects, but the mind passes from one to another rather abruptly), — tathā may either be taken with abhihitaḥ, meaning „told thus before", or separately be mean simply „and", — abhihitaḥ simply refers to the gist of the dream having been already communicated by somebody else, hence the mind being previously influenced by the dream will appear as such (Erklärungen von Herrn Prof. Prabhu Dutt).

Der Schlaf bei Tage gilt als einer der zehn Fehler des Menschen: Yogayātrā 2. 2 in A. Weber, Ind. Stud. 10. 181.

a 2 (korrumpiert):
divā svapnā na sid[h]yanti ye ca pūrvābhicintitāḥ |
vyādhīnāṃ saha śokena te praśne (!) hatapāsaha (!) ||
b 7 dine manasi yad dṛṣṭaṃ tat sarvaṃ ca labhed dhruvaṃ |
cintā-vyādhisamāyukto naraḥ svapnaṃ ca paśyati ||
8 tat sarvaṃ niṣphalaṃ tāta prayāty eva na saṃśayaḥ |
i 79 vyādhitena sa-śokena cintāga(s)tena (!) caiva hi |
kāmike mātrike (!) caiva dṛṣṭaṃ svapnaṃ vinaśyati ||

o 73 (völlig korrupt): vyādhitana saśākana citāsta (?) na cevahi | kāma kāmāṃta veś ceva dṛṣṭa svapnena vidyate ||

Nach k 14 ist der aus dem Temperament des Träumers hervorgegangene, vergessene, unterbrochene, der Sorge entwachsene und der am Tage gesehene Traum resultatlos. Der Kranztraum und der vergessene Traum haben nach AP 68. 1. 52 f. keinen Erfolg.

Wer von einer Krankheit überwältigt wird, erleidet Mißgeschick: h 11; i 63 (verderbt): krūraṃ vā madavihvalaṃ buddhināśaṃ manastāpaṃ cintā-bhramaṇa-mānasaṃ asukhaṃ tasya paśyaṃti mūrchānā śleṣmabhājanaṃ ; ebenso o 55 f., jedoch der Anfang verderbt und am Schluß: asukhaṃ tasya vipattiṃ ca jāyeta kṣīṇabhājanaṃ.

Eine fernere Kategorie ist „das Zuviel- oder Zuwenigträumen" (atisvapnam asvapnam ... bei A. Weber, Omina und Portenta § 4; cf. AP 67. 3. 3). Daß man svapna mit Träumen zu übersetzen hat, lehrt z. B. Indian Antiquary 36. 307: bei den Hügelstämmen des Panjab ist beständiges Träumen ein für ein Haus unglückliches Omen. Es ist allerdings möglich, daß der Berichterstatter aus gelehrten Quellen schöpft, die Übersetzung also nicht sicher ist; vgl. unten 2. 153.

Die in 1. 6 f. gegebenen belanglosen Träume faßt Parāśara in Adbh. S. 495 (Text kaum richtig) wie folgt zusammen:

mano hi nidrā-nihita-tattva-vijñānaṃ kadācid atiharṣa-śoka-krodha-cintā-bhaya-mada-pramode-'rṣyā-kaluṣitam atidṛṣṭa-śrutārtha-bhūtārtha-bhāvitam āviśuddha (!)-dhātu-doṣa-prakopa-pratāpa-pratapte-'ndriyam ivo 'dbhavā-'ntam avaśam abhikṣiptam atibahuśo 'tivyākulaṃ divāvṛttaṃ vā svapna-gatam anubhavati tad aniyatam apārthakaṃ co-'padiśanti.

7. svapnaḥ pranaṣṭa-vastu-prabhavo dīrghas tathā 'ti-hrasvo [1]) vā ||
dṛṣṭa [2])-pramṛṣṭa [3])-rūpaḥ | sa cirāt kiṃcitphalo bhavati ||

1) C tathāpihrasvo 2) BC dṛṣṭaḥ 3) ACD °-pranaṣṭa-°

*Wenn der Traum seinem Stoff und Ursprung nach verloren gegangen, übermäßig lang oder übermäßig kurz ist, wenn man ihn sieht und gleich wieder vergißt, so liefert er erst in langer Zeit ein geringes Resultat.*

Cf. v 22 in l. 5.

8. rati [1]) - hāsa-kopa [2]) - śoko [2]) - 'tsāha [2]) - jugupsā [3]) - bhayā - 'dbhuto-'tpannaḥ ||
vitathaḥ [4]) kṣudhā [4]) - pipāsā - mūtra - purīṣo - 'dbhavaḥ svapnaḥ ||

BC stellen V 7 und 8 um.
1) C ati° 2) BC °-śoka-kopo-'tsāha-° 3) fehlt bei C 4) C cinṭā-kṣudhā-°.

*Belanglos ist jeder Traum, der aus Geschlechtslust, Lustigkeit, Zorn, Schmerz, Anstrengung, Ekel, Furcht, einem Wunder, ferner aus Hunger, Durst, Urin oder Kot (-Drang) hervorgegangen ist.*

Cf. 2. 153.

b 9: jaḍo mūtra-purīṣeṇa pīḍitaś ca bhayākulaḥ |
digambaro muktakeśo na labhet svapnajaṃ phalaṃ ||
f 58: kṣudhā pipāsā nidrā ca lobha-kṣobhas tu vistaraḥ |
yadi paśyati svapnānte durbhikṣaṃ dāruṇaṃ bhavet ||
i 85: mūtrite tṛṣite vāpi svapno labdho nirarthakaḥ |
labdhe svapne punaḥ suptvā sarvataḥ niṣphalo bhavet ||
o 66 (Text korrupt): kṣut sapipāsā nidrā ca ālasyaṃ vā niṣṭhuraṃ |
yadi paśyati svapnānte durbhikṣaṃ dāruṇaṃ bhavet ||

9. svapne kaphasvarūpaḥ [1]) | kurute keliṃ muhur jale vimale ||
bhāvāṃś ca satatam [2]) anyāñ [2]) | jalāśayān vīkṣate [3]) sajalān [3]) ||

1) C °rūpe 2) A sitān anyā BD sitān anyān 3) C gāhate cāpi

*Wer das schleimige Temperament hat, ergötzt sich im Traume wieder und wieder im klaren Wasser, und sieht darin stets andere Wesen und Wasserbewohner.*

Die in 9—14 gegebenen Träume gehen aus den (ein-

seitigen) Temperamenten hervor. Sie werden kurz erwähnt, ohne gedeutet zu werden. Denn sie sind belanglos, wie die in V. 8 aufgezählten pathologischen Traumbilder; auch a 6 scheidet in einer wohl fragmentarischen Stelle den vātakaṃ p(a)ttakaṃ caiva śleṣmakaṃ cintayānvitaṃ (svapnaṃ) von der Betrachtung aus. Cf. i Vers 4f.:

vātikaḥ paittikaś caiva śleṣmakaś cintayānvitaḥ |
puruṣaḥ svapnotiyaḥ svapnaṃ pratyayaṃ na labhet kvacit ||

m 4: vātikaṃ paittikaṃ caiva śleṣmakaṃ caiva varjayet (svapnam). n 18 (verbessert):

vātikaḥ paittikaś caiva auṣṇya-cintā-samudbhavaḥ |
puruṣaiḥ prāpyate svapnaḥ asatyo bhavati dhruvaṃ ||

ebenso u 4, jedoch statt asatyo falsch: satyo.

o 4: vātikaṃ paittikaṃ śleṣma tathā vai cintayā yutaṃ |
puruṣaḥ prāpya yaṃ svapnaṃ pratyayaṃ na labhet kvacit ||

Einige sagen, daß Träume, die der speziellen Veranlagung entsprechen, einen guten Erfolg zeitigen: AP 68. 1. 53.

Über das schleimige Temperament und die aus ihm hervorgehenden Träume spricht sehr ausführlich AP 68. 1. 20—37.

Eine kurze Beschreibung der aus den einseitigen Temperamenten hervorgehenden Träume gibt Satyācārya in Adbh. S. 494. Sie nähert sich der Schilderung des AP an: Wer das windige Temperament hat, träumt von Sprüngen über Felsen, Berge usw., der Choleriker von Gold, roten Kränzen, der Sonne und dem Feuer; der Phlegmatiker vom Monde, den Sternen, weißen Blumen, dem Springen über Flüsse usw. Dem Sanguiniker kommt das letzte Drittel der Nacht und die Regenzeit zu; dem Choleriker kommt das mittlere Drittel der Nacht und die Herbstzeit zu; dem Phlegmatiker kommt das erste Drittel der Nacht und die Frühlingszeit zu:

dhātoḥ prakopād anilā-”tmakasya |
tac cā ’dri-tuṅga-sthala-laṅghanāni ||
pitte ’dhike kāñcana-raktamālya-
divākarā-’gni-jvalanāni paśyet ||
śleṣmā-’dhikaś candra-bha-śuklapuṣpa-
saritsaro-’mbhonidhi-laṅghanāni ||

jaghanya-madhya-prathame niśāmśe |
prāvṛṭ-śaran-mādhava-samjñite ca ||
kāle marut-pitta-kapha-prakopāḥ |
sādhāraṇaḥ syāt khalu tan-nipātaḥ ||

**10.** muktā [1]-śādvala [2]-maṇikaṃ [3]) | maṇipravālaṃ [4]) sa-
śaivalaṃ [5]) salilaṃ ||
meghān vṛṣṭi-nipātaṃ | paśyati guḍa-khaṇḍa-dadhi-
dugdham [6]) ||

1) B muktāḥ 2) ABCD śāḍvala 3) B bhakamalaṃ C kamalaṃ 4) C °bālaṃ 5) C saritsaraḥ 6) C stellt guḍa und dadhi um. B fügt hinter der Strophe „yugmaṃ" ein.

*Ein solcher sieht eine Perle, einen Rasenplatz, einen Wasserkrug (nach C: eine Lotusblume), eine Perlenschnur, ein Gewässer mit der Wasserpflanze Blyxa Octandra, Wolken, einen Regenfall, in Stücke geballten und pulverförmig gestalteten Zucker, saure oder süße Milch.*

Der Phlegmatiker gehört also dem Elemente des Wassers an; Perle: 1. 114; Krug: 1. 121; Gewässer: 1. 30; Milch: 1. 96; Zucker: 1. 38; Zucker als Geschenk bringt Glück; cf. b 52 in 2. 105.

Rasenplätze: ihre Reinigung (śadvalānāṃ viśodhanam) bringt Unglück: s 12 und h 11 nach der v. l. des Adbh. S.; vgl. h 12; s 12 in 2. 14.

**11.** paśyati pittaprakṛtiḥ | svapne jvalanaṃ jvalantam [1])
atigāḍhaṃ [2]) ||
bāḍhaṃ [3]) tāraka-kuliśa-[4]) | sphuliṅga-saudāminī-
tejaḥ ||

1) B jvalitam 2) C api gāḍhaṃ 3) AD bālaṃ C gāḍhaṃ 4) AD kuliśaṃ

*Wer das gallige Temperament hat, sieht im Traume häufig überaus lebhaft brennendes Feuer und Glanz von Sternschnuppen, Donnerkeil, Funken und Blitz.*

Feuer: 1. 75; Lichterscheinungen: 2. 13.

Vgl. die ausführliche Beschreibung des galligen Temperaments und der zugehörigen Träume in AP 68. 1. 9—19;

eine Parallele für die dort beginnende Schilderung der Temperamente findet sich in der Śārṅgadharasaṃhitā Weber Cat. der Berl. Mss. S. 285 Nr. 936 Chamb. 793 o Bl. 10b, Reihe 3 von unten passim.

**12.** dṛḍham ārūḍha-krodhaḥ | sakrodhān rakta-pīta-nīlā-"dīn ||
bhāvān avalokayate | sāhasa-sahitāḥ [1]) kriyāḥ [1]) kurute ||

1) C sāhasam ahitaḥ kriyāṃ; — B fügt hinter den Vers: „yugmam" ein.

*Sicherlich steigen in einem solchen Menschen Zorneswallungen auf, und er sieht dann (im Schlafe) zornige rote, gelbe, blaue usw. Wesen und begeht gewalttätige Handlungen.*

Der Choleriker gehört also dem Element des Feuers an. Über die Bedeutung der roten und blauen Farbe s. 2. 51.

**13.** svapne pavanaprakṛtiḥ [1]) | samīkṣate pakṣibhir gagana-
gamanaṃ ||
paridhāvanaṃ vidūrād [2]) āyāsam [3]) api [3]) vivāda [3])-
kalahādīn ||

1) C vātaprakṛtiḥ 2) AD ca dūrāt C ca sucirād 3) BC āyāsa-vivāda-°

*Ein Mensch, der das windige Temperament hat, sieht Vögel zum Himmel emporfliegen, sieht ihr Ausbiegen weithin, ferner Mühsal, Zank, Streit usw.*

Vögel: 1. 78; Streit: 2. 147; Anblick eines Götterwagens: 1. 95; Wandeln im Luftraum: 2. 81; Emporsteigen zum Himmel: 1. 109.

Das Emporsteigen zum Himmel (h 20), ein klares H. Gewölbe (h 25) sind glückliche Vorzeichen; cf. nabho S malam w 1 in 1. 70.

Unglück bedeutet es, wenn man durch den Wind in die Höhe gewirbelt wird, im Luftraum wandelt, oder zusammen mit den Geistern der Verstorbenen den großen Weg (die Milchstraße?) geht (Śaun. Kār. Bl. 73b):

vāyunā ca "śu-gamanam ākaśa-gamanaṃ tathā |
mahāmārga-gatir vāpi sanyāsa(?)-pretakaiḥ saha ||

i 20 (ganz verderbt):

ākāśaṃ kramate yas tu pātālaṃ ca punaḥ punaḥ |
pānīyaṃ sāvaśeṣaṃ tu tasya saukhyam nirantaram ||

Danach bedeutet also das Wandeln im Luftraum Glück; cf. q 2.

Das windige Temperament und die für dieses charakteristischen Träume werden AP 68. 1. 37—48 gegeben.

**14.** śikhari [1]) - śikharā - 'grabhāgaṃ [2]) | gṛhaṃ tatho [3]) - 'ttuṅga [3])-tāla-bhūmiruham [4]) ||
ārohati ca svapne | plavate yāti ca vidūreṇa ||

1) C śikhare 2) C bhāge 3) B tathā tuṃga C tathottaṃga 4) AD°he.-C liest als Pāda cd: ārohayati ca yaḥ svapne plavane yo yāti ca dūreṇa; diese Lesart muß als ein mißglückter Versuch gelten, das Metrum in Ordnung zu bringen. — B fügt yugmam hinter den Vers ein.

*Die höchste Spitze eines Berggipfels, ein Haus, oder einen hohen Palmbaum besteigt ein solcher Mensch im Schlafe; er springt und geht in die Ferne.*

Besteigen von Gegenständen: 2. 52.

Der Sanguiniker gehört also dem Element der Luft an.

**15.** svapnaḥ prathame yāme | dṛṣṭaḥ saṃvatsareṇa [1]) phaladaḥ syāt ||
saṃvatsarā-'rdha-phalado | dvitīya-yāme [2]) triyāminyāḥ [3]) ||

1) B °tsaraika-° C °tsaraikaḥ 2) A dvitīyāme C dvitīyāyāme 3) BC triyāmāyāḥ

*Ein Traum, der in der ersten Nachtwache gesehen wird, geht nach einem Jahre in Erfüllung; in einem halben Jahre erfüllt sich ein Traum, der in der zweiten Nachtwache gesehen ist.*

b 5: svapnas tu prathame yāme saṃvatsaraphalapradaḥ |
dvitīye cā'ṣṭabhir māsais tribhir māsais tṛtīyake ||
6: caturthe cā'rdhamāsena svapnaḥ syāt tu phalapradaḥ |
daśāhe phaladaḥ svapno 'py aruṇo-'daya-darśane |
prātaḥ svapnaś ca phaladas tatkṣaṇaṃ yadi bhoditaḥ ||

f 2 (sehr ähnlich: m 2—4; n 2—4; nur 2[d]: tribhir māsaiḥ triyāmakaḥ; q 12—14):

svapnās tu prathame yāme samvatsara-vipākinaḥ |
dvitīye cā'ṣṭabhir māsaiḥ ṣaḍbhir māsaiḥ triyāmakaiḥ(!) ||
caturtha-prahare svapne(!) māsena phaladāḥ smṛtāḥ |
aruṇo-'daya-velāyāṃ daśāhena phalaṃ bhavet ||
govisarjana-velāyāṃ sadyaḥ svapno vidhīyate | vgl. o 2—3.

h 16 f. nach Adbh. S. 514 (sehr ähnlich s 17 f.):

svapnās tu prathame yāme saṃvatsara-vipākinaḥ |
ṣaḍbhir māsair dvitīye tu tribhir māsais triyāmikāḥ
cathurthe māsamātreṇa pacyante nātra saṃśayaḥ |

i 2 f. (ähnlich s 2—3):

svapnasya prathame yāme phalaṃ saṃvatsaraṃ bhavet |
dvitīye cā' ṣṭame māse triyāme ca tripakṣake ||
3: tūrye yāme tu yaḥ svapno māsena phalado bhavet |
aruṇodaya-(pra)velāyāṃ daśāhena phalaṃ bhavet ||

a 3—5$^{b}$ (cf. AP 68. 2. 58 f.):

svapnas tu prathame yāme saṃvatsara-vipākadaḥ |
dvitīye yāma aṣṭabhis tribhir māsais triyāmake ||
caturthe prahare svapnaṃ(!) māsaikena vipacyate |
aruno-'daya-velāyāṃ dhvakha(!) 'phalaṃ diśet ||
godauhana(!)-velāyāṃ sadhva(!) svapno vidhīyate ||

Diesen Gedanken sowie eine kurze Darstellung des indischen Traumaberglaubens überhaupt gibt ein moderner Pandit in einem sehr oberflächlichen Vortrag; s. Hindou beliefs about dreams, Journal of the Anthropological Society of Bombay vol. V Jahrg. 1899—1901 p. 308 ff. Mein Versuch, durch Erlangung der dort als Quelle zitierten jñānamālā mir weiteren Stoff zugänglich zu machen, hat zu einer argen Enttäuschung geführt. Das von mir kopierte Kielhorn-Ms. enthielt nichts, was ich brauchen konnte. Interessant dagegen ist der unten 1. 30 zitierte Aufsatz im 7. Bande derselben Zeitschrift.

**16.** māsatrayeṇa rātres | tṛtīyayāme nṛṇāṃ sphuṭaṃ phaladaḥ ||
māsai-''ka-phalo dṛṣṭaś | caturthayāme bhavet svapnaḥ ||

*Nach Ablauf dreier Monate erfüllt sich für die Menschen sicherlich ein Traum der dritten Nachtwache; nach einem Monate muß ein in der vierten Nachtwache gesehener Traum zur Wirklichkeit werden.*

**17.** carama [1])-niśā-ghaṭikā-dvaya-samaye phalati dhruvaṃ [2]) daśāhe [3]) Sntaḥ [3]) ||
sūryodaye tu dṛṣṭaḥ | sadyaḥ phaladāyakaḥ svapnaḥ ||

1) B varame 2) C dhrutaṃ 3) ACD daśāhena

*Ein in der Zeit der letzten beiden ghaṭikā (= der letzten 48 Minuten) der Nacht geträumter Traum geht sicherlich innerhalb 10 Tagen in Erfüllung. Ein Traum aber, der bei Sonnenaufgang gesehen ist, verwirklicht sich sofort.*

Cf. 1. 15.

Als Menschengruppen, bei denen Träume in Erfüllung gehen, nennt AP 68. 2. 55 Königssöhne, Diebe (!) und Höflinge.

Der häufig wiederkehrende halbe Śloka:

aruṇo-'daya-velāyāṃ sadya eva phalaṃ bhavet

wird von r Bl. 151a dem Ṛṣi Bṛhaspati zugeschrieben.

Für die gesamte Mantik ist die Frage, welchen Personen resp. Menschengruppen ein Omen gilt, wann und in welcher Gestalt das Schicksal sich erfüllt, natürlich von höchster Wichtigkeit. Die Traumkunde löst diese Schwierigkeiten, wie wir sehen, recht einfach, indem sie stets den Träumer, bisweilen im Bunde mit seinen Angehörigen, als den Betroffenen annimmt, die Tageszeit des Traumes maßgebend sein läßt und nur von guten oder bösen Gesichten redet. Anders die Wahrsagerkunst im weiteren Sinne. Solange sie privater Natur war, wird sie lediglich des Einzelnen als Heimgesuchten gedacht haben. Zum Teil der Staatsreligion erhoben, erteilt sie ihre Warnungen ganzen Gemeinschaften. Natürlich kommt der Charakter des Omens als entscheidend bei dieser Zweiteilung in Frage. Handelt es sich um körperliche Erscheinungen (die weit ausgebildete Kunde von den Zuckungen der Gliedmaßen usw. und deren Bedeutung) [1], um abnorme Phänomene am eigenen Hause [2], so ging dies die menschliche Gemeinschaft

[1] Vgl. unser: „Das rechte Auge juckt", „das linke Ohr saust" usw. im modernen Aberglauben. Auf indischem Boden z. B. AP 71. 18. 1f.; Hultzsch, Prol. zu Vas. Śāk. 56; die aṅgavidyā ist in Traktaten behandelt. S. auch Diels, Beiträge zur Zuckungsliteratur I. II (Abh. d. Berl. Ak. 1907, 1908); über indische Zuckungsliteratur ebd. II 113ff.

[2] Echt volkstümlich ist in dieser Hinsicht wohl AP 67. 2. 1; 72. 3. 11:

natürlich nichts an. Beobachtet man aber wunderbare Dinge in der Natur (am Himmel, im Pflanzenreich)[1], so gilt der Staat oder der König als dessen Stellvertreter für den Heimgesuchten. Monströse Geburten werden — hier zeigt sich das der alten Zeit eigne, uns kaum verständliche Stammesbewußtsein — der letzteren Gruppe zugeteilt. Sie bewirken Ruin des Landes und des Hauses[2]. Es ist von Wichtigkeit, daß die uns erhaltenen ältesten Texte oder Textfragmente wie etwa die Vṛddhagargasaṃhitā als Resultate ungünstiger Vorzeichen häufig Schädigungen des Lebens oder Besitzstandes eines Einzelnen nennen, während die spätere Literatur vorwiegend König und Volk betroffen sein läßt[3]. Nach einem sich vielfach wieder-

---

śayanadeśe darbhastambo-'ttattau; ominös ist es, wenn „ausgeschwitzte" (gesottene) Bohnen wieder ausschlagen: Garga in Adbh. 456: utsvinnāś ca muhur māṣāḥ prarohanti yadi kvacit | . . ., oder wenn beim Reis das gleiche der Fall ist: prarohanti gṛhe yeṣām utsvinnā vrīhi-jātayaḥ; Nārada ibid.:

utsvinne dagdhadhānye ca yadi tatrāṅkuro bhavet |
dhānyaṃ vo'tpatate tatra taṇḍulāś co'tpatanti ca ||
kalāyaś ca masūraś ca mudgo māṣas tathaiva ca |
sasyānāṃ haraṇāt tatra utsādaś ca bhaviṣyati ||
kāṣṭhe dhānyaṃ yadā bhūmau dṛśyate madhyato yadā |
mriyate ca prabhus tatra . . .

Wenn man plötzlich mitten im Hause eine Art Wolfsschrei ausstößt (?), so bedeutet dies eine Fehlgeburt: Mayūracitra in Adbh. 463: akasmād gṛhamadhye tu kokā "rāvaṃ vimuñcati | . . . garbhasyo 'tsādanaṃ tu tat || Wenn ominöse Vögel sich auf dem Dache eines Hauses niederlassen, so bedeutet dies nach weit verbreitetem, auch in Indien vielfach bezeugtem Aberglauben den Tod eines Familienangehörigen. Setzt sich z. B. Eule, Geier, Taube oder Adler auf ein Dach, so stirbt nach Mayūracitra in Adbh. 465 der Hausherr, die Gattin oder der Sohn, und es geht der Besitz verloren. Nach Nārada ibid. ereignet sich dann folgendes:

tasya geham vipadyate | patnī vā mriyate tasya putrā vā mātaras tathā ||
dhanaṃ tasya praṇaśyet tū ṣaḍbhir māsair na saṃśayaḥ |

[1] Alle Baumwunder beispielsweise richten sich nur gegen den König: Matsyapur. 232. 11$^{cd}$; alle Windwunder treffen das ganze Land: AP 70c. 32. 33; Blitzschläge, Stürme usw. bedeuten Verödung des Landes: Adbh. 727.

[2] Vgl. z. B. Matsyapur. 235. 3$^{cd}$.

[3] Ibid. Bl. 70b:

eteṣām ca phalaṃ vakṣye suyuktaṃ śāstra-coditam |
ātmano nidhanaṃ yāti kṣipram eva na saṃśayaḥ ||
viyogaṃ putra-patny-ādi-kṣetra-dravyā-"di-nāśanam |
tad-grāme caiva tad-deśe anāvṛṣṭir bhaviṣyati ||

findenden Schema trifft das Unheil 8 Gruppen von Menschen (AP 71. 19. 7): den König, Hauspriester, Feldherrn, Sohn, Gattin, Stadt, Schatzkammer oder das Zugtier; AP 72. 2. 8 nennt neben der Gattin die Großkönigin, statt des Sohnes den Prinzen, an Stelle der Stadt und der Schatzkammer den Minister, als Zugtier wird der Elephant (Staatselephant) genannt, das Ganze also noch mehr in die Sphäre der königlichen Hofhaltung gerückt; cf. AP 64. 10. 6; Matsyapur. 229. 12 f. Gering sind die Adbh. 9 gegebenen Abweichungen des Parāśara: nṛpa-nṛpatisuta-rājñī-koṣa-loka-pura-purohita-vāhaneṣv eteṣāṃ phalam atinirvartate oder Gargas:

pure janapade koṣe vāhane ca purohite |
putre svāmini bhṛtye ca pacyate daivam aṣṭadhā ||

Ausführlichere Darstellungen geben AP 70c. 31. 3—7; 71. 16. 1—18. 5; Matsyapur. 230. 6—8; die Hofchargen, Priestergruppen, das Volk und die Tiere werden bestimmten Gottheiten zugeteilt, deren Heimsuchungen sie unterstehen. Nach dem überall wiederkehrenden Schematismus von AP 71. 16. 2 (cf. AP 50. 5. 4—6; 53. 4. 3—5; 54. 1. 3; 58. 8—9; 58b. 4. 15; 64. 8. 3f.; 70. 10. 1—2; 70b. 7. 15—17; 71. 11. 3—5) beziehen sich die Farben der Natur (z. B. beim Regenbogen) auf die einzelnen Kasten und bringen diesen Gutes oder Böses. Frauen stehen unter der Macht weiblicher Gottheiten (vgl. auch AP 70c. 32. 35) und zwar entspricht, wie es scheint, der Rang der Göttin der Hofcharge ihrer Verehrerin. Auśanas. in Adbh. 429 (Text besser als AP 71. 17. 7f.):

indrāṇī varuṇānī ca bhadrakālī mahīdharā |
vīramātā ca yat kuryāt tad rājamahiṣī-bhayam ||
evaṃ tāsāṃ yathānyāyaṃ yāś cā'nyā devatā-striyaḥ |
kuryur nimittaṃ tat strīṇāṃ pradhānānāṃ tu nirdiśet ||

Nach einer anderen Einteilung trifft das Omen denjenigen, der es vollzieht, hört, sich vorstellt, sieht . . . oder zeigt (Śaun. Kār. Bl. 70a):

yena kena prakāreṇa phalahānir athāpi vā |
rāja-pīḍā bhaved āśu corapīḍā bhaviṣyati ||
tat-sthāna-calanaṃ vāpi ba[n]dhanaṃ śokam āpnuyāt |
eteṣāṃ śamanārthāya homaṃ kuryād dvijātibhiḥ ||

kartuḥ śrotuś ca mantuś ca draṣṭur ādiṣu (?) eva (?) ca |
upadeṣṭuś ca sarveṣām utpātānāṃ phalaṃ samam [1] ||

Über die Zeit, in der das Wahrzeichen sich erfüllt, sind wir durch den pākasamayādbhutāvartta des Adbh. (744—51) gut unterrichtet. Sie übersteigt, soweit mir bekannt, niemals ein Jahr [2]. Bei den Erscheinungen des Himmels, als den wirksamsten Wundern, ist sie meist am geringsten, doch lehrt Parāśara im Gegensatze dazu:

tatro'tpāta-phalaṃ divyaṃ pūrṇe varṣe vipacyate |
āntarikṣaṃ tathā bhaumaṃ māsaiḥ ṣaḍbhis tu bhartṛṣu ||

Die Zeit, in der beispielsweise ein Omen sich erfüllt, das von einem seltsamen Stern (ketu) ausgeht, beträgt nach Bṛh. 11. 7 so viele Jahre, als er Monate, oder so viele Monate, als er Tage zu sehen ist; doch ist der ketu in den ersten 45 Tagen (= 3 pakṣa) unwirksam. Dies gilt nach Utpala zu Bṛh. aaO. für alle Omina, deshalb auch nach Bṛh. 11. 36 für den calaketu und ibid. V. 39 für den „śveta" = Stern. Dem entsprechend Parāśara in Bṛh. 11. 32 in bezug auf den Ketu Raudra: yāvan māsān dṛśyate tāvad varṣāṇi . . .; dagegen der Text von Bṛh. aaO.: yāvato divasāṃs tiṣṭhet tāvad varṣāṇi tad-bhayaṃ |

In gewissen kritischen Zeiten (s. Vaṭakaṇikā in Adbh. 738; Bṛh. 27. 2), namentlich z. B. bei der Morgen- und Abenddämmerung [3] (s. a. pṛcchākāla), verstärkt sich die Be-

---

[1] Die nächstfolgenden Verse lauten:

gṛho-'dyāne sthito-'tpātaṃ tad-gṛhasyai"va bādhakam |
homakuṇḍe sthito-'tpāte tat-kartuś caiva bādhakam ||
tretā-'gni-kuṇḍajo-'tpāte sad-rājñaś caiva bādhakam |
sabhāsthale sthito-'tpātaṃ paścā[d]dvāre ca saṃsthitam ||
grāmadvāre sthito-'tpātaṃ devālaya-tale sthitam |
go-nivāsa-sthito-'tpātaṃ tad-grāmasyai"va bādhakam ||

[2] Doch sagt Parāśara in Adbh. 416:

anukteṣv api cā'nyeṣu (erg.: adbhuteṣu) paraṃ saṃvatsarāt phalam |

[3] Die Dämmerungen gelten als überaus heilig und beobachtungswürdig; s. Bṛh. 46. 26 f.; cf. AP 65. 2. 1; Bṛh. 21. 16; cf. AP 65. 2. 2—3; Bṛh. 28. 14 ff.; 30. 1 ff.; AP 70 c. 32. 8, 29; mayūracitra zu Adbh. 407. Die Verehrung der Dämmerung, wie AP 41 sie gibt, ist nach Bhandarkar, Indian Antiquary 3. 132 noch heutigen Tages allen Brahmanen, mögen sie

deutung der Omina. Ihre verhängnisvolle Frucht ist nach Agnipur. 241. 14: Feuer, Wasser, Krankheit, Hungersnot, Sterben (Seuche). Bisweilen verwandeln sich bedrohliche Wahrzeichen in günstige. AP 64. 9. 1ff.; Adbh. 743 (der angeblich aus den Bārh., Matsyapur., Viṣṇudharmottara, Varāhasaṃhitā schöpft). Es ist dies der Fall, wenn z. B. in den Frühlingsmonaten Gewitter sich zeigt, die Bäume ihren Saft entströmen lassen, Tiere aller Arten mächtige Schreie ausstoßen, wenn in der Regenzeit die Flüsse austreten, im Winter Kälte und Nebel herrscht und Meteorfälle vorkommen. Parāśara, der nach eigner Angabe aus den Bārhaspatyāni schöpft, zählt diese Omina (in Adbh. 742) ausführlich auf, indem er beginnt: ṛtu-svabhāva-jātānām aviruddha-mātram uktam | und den ersten Abschnitt schließt mit: iti svabhāvaliṅgānāṃ bhūtānāṃ syād avaikṛtam | tad evā 'nyonya-dṛśyeṣu yathoktaṃ bhayalakṣaṇaṃ | bārhaspatyādiṣu ṛtu-svabhāva-jātānāṃ śubhā-"vahatvam uktam || Das Wahrzeichen verliert also seinen gefährlichen Einfluß, wenn es der Jahreszeit entsprechend auftritt[1], und kommt dadurch, daß es dem Zeitlaufe sich widersetzt, erst zustande: „Wenn am Abende der Hahn kräht und im Winter der kokila-Vogel[2] singt, dann geht die betreffende Gegend schnell zugrunde." Vṛddhagargasaṃhitā in Adbh. 586. Verhängnisvoll ist auch z. B.

---

weltliche oder geistliche Beschäftigungen treiben, als das gemeinschaftliche Gebet vorgeschrieben. Cf. I. R. A. S. Bombay branch vol. 15 S. 267 Anm. 184: „The sandhyā may be said to be the most sacred ceremony of the ritual of the Brahmins. It consists briefly in bathing ceremonies, incantations, oblations to gods, ancestors, ancient sages, demons, men, crows and the two dogs Shyama and Shabala, in worship of the penates, and prayers".

[1] Cf. AP 64. 10. 1; Bṛh. 21. 19ff.; Matsyapur. 229. 14—25; Bṛh. 21. 27 sagt: Eben dieselben Vorzeichen, die, weil sie der Jahreszeit entsprechen, Vorteil bringen, schlagen, wenn sie in den gegenteiligen (Jahr.) erscheinen, ins Gegenteil um.

[2] Der lieblich singende indische Kuckuck wird besonders beachtet. Wenn er zur unrichtigen Zeit brünstig wird (AP 64. 4. 6; cf. 71. 3. 2), so ist dies ominös, desgl. wenn er im Winter singt: Yogayātrā 3. 9 bei Weber, Ind. Stud. 10. 173; Matsyapur. 237. 5b; oder wenn er sich an eine Wand usw. anschmiegt: Mayūracitra in Adbh. 588; indifferent (niṣphala) ist er im Frühling (Varāhamihira in Adbh. 570), und zwar (nach Vas.'s Śākuna und Parāśara in Adbh. 571), weil er dann seine Brunstzeit hat (sich paaren

die Vertauschung von Wärme und Kälte, sowohl überhaupt bei Dingen: AP 70b. 17. 5, 23. 4; 71. 2. 5; cf. die Zitate in Adbh. 713; Matsyapur. 233. 2, als namentlich bei Jahreszeiten: Yogayātrā 3. 13 u. oft; interessanterweise werden diese Temperaturschwankungen beim Erscheinen eines bestimmten eigenartigen Himmelskörpers (des dhruvaketu) beobachtet: Parāśara zu Bṛh. 11. 42. Ominös sind deshalb auch unzeitige Gewitter, Regenfälle (AP 64. 7. 2; 71. 3. 1; 70b. 17. 3, 18. 1 = Adbh. 376; cf. AP 70b. 17. 4; Mayūracitra in Adbh. 707: jalavṛṣṭir akālajā), Blumen (s. unten 2. 59), selbst Kühe, die zur unrechten Zeit gebären[1].

18. iṣṭaṃ dṛṣṭvā svapnaṃ | yadi[1]) supyate[1]) nā[1]) "pyate[1])
phalaṃ tasya ||
neyā[2]) niśā tu[3]) sudhiyā | dinarāja[4])-stavana-saṃ-
stavenai[5]) "va ||

1) B na tu supyān nāpyate C na svapnenā "pyate 2) C jñeyā
3) BC pi 4) B jinarāja-° 5) B saṃstavataḥ C °stavanāt

will). Zu gewissen Zeiten kann man nämlich von Vögeln keine Omina entnehmen: Varāhamihira in Adbh. 570:

dvandva-rogā-'rdita-trasta-kalahā-"miṣa-kāṅkṣiṇaḥ |
āpagā-'ntaritā mattā na grāhyāḥ śakuṇāḥ kvacit ||

Cf. Agnipur. 231. 31: Zur Paarung gewillte, hungrige, junge, streitlustige, durch eine Grenze getrennte Vögel sind resultatlos (indifferent). Daß statt sīmānnam abhy der Textausgabe vielmehr sīmānta-nady zu lesen ist, lehrt Vaṭakaṇikāyāṃ Varāhaḥ in Adbh. 570: „sīmānta-nady-antaritāś ca sarve na cintanīyāḥ sad-asad-phaleṣu" und Mayūracitra (ibid.):

vandino rogiṇo 'sthā 'rttā bhītā yuddhā-"miṣai-"ṣiṇaḥ |
sīmā-nadī-vyapetāś ca savairāś caiva niṣphalāḥ ||

Wenn der kokila aber beim Opfer seine Stimme hören läßt oder zur Rechten erscheint, bedeutet er Glück: AP 70c. 24. 4.

[1] Mayuracitra in Adbh. 708:

gāvaḥ prasuvate bhādre hastinyāḥ kaṭako 'pi vā | . . .

Kaṭhaśruti in Adbh. 725:

. . . gāvo bhādrapade prasūyante . . .;

Noch heutigen Tages werden Tiere, die zur unrechten Zeit gebären, an Brahmanen weggeschenkt; bei den Hügelstämmen des Panjab gilt es als Unglück, wenn Kühe (oder andere Haustiere) zwischen dem 26. Baisākh und dem 8. Jēth einem Jungen das Leben geben: Indian Antiquary 36. 306; cf. auch AP 71. 7. 4.

*Wenn, nachdem man einen angenehmen Traum gesehen hat, weitergeschlafen wird, wird dessen Resultat nicht erlangt. Vielmehr ist die weitere Nacht von einem Verständigen mit dem Lobe und Preise des Sonnengottes zuzubringen.*

Cf. 1. 20; 1. 18—20 gibt Vorschriften über das Verhalten des Menschen bei guten; 1. 20—23 bei bösen Träumen.

Cf. a 6 ähnlich m 5:

svapnaṃ la(b)dhvā sva(ped yas) tu tat-svapnaṃ niḥphalaṃ bhavet ||

a 60: śubhe dṛṣṭe tadā svapne na śayeta kathaṃ cana |
yadi svapiti naro dhīmān phalaṃ proktaṃ vinaśyati ||

b 10: dṛṣṭvā svapnaṃ ca nidrālur yadi nidrāṃ prayāti ca |
vimūḍho vakti ced rātrau na labhet svapnajaṃ phalaṃ ||

f 61: susvapnaṃ dṛśyate yena tena nidrāṃ na kārayet |
tāni nidrālabhetaś ca (!) na śubhaṃ ca kathaṃ cana ||

Cf. h 18 f.; AP 68. 1. 54.

Auch nach den Vorschriften der Bṛhadyātrā des Varāhamihira soll man, wenn man einen Glück verheißenden Traum gesehen hat, nicht weiter schlafen. Denn der zuletzt gesehene Traum geht in Erfüllung. Den bösen Traum soll man (cf. 1. 23) den Brahmanen erzählen, und diese mögen den Fürsten mit Segenswünschen verehren.

18 a. prātaḥ snātaḥ puruguru-pūjāṃ kṛtvā dvijāṃś ca saṃsarpya ||
phala-kusuma-pūrṇa-pāṇi(r) | nivedayed devaviprebhyaḥ ||

Fehlt bei ABD. Text unsicher, eine andere Verarbeitung des folgenden Versinhalts. C zählt ihn als Vers 19.

*Früh möge er sich baden, dem Lehrer seine Verehrung bezeugen, sich zu den Brahmanen begeben, und die Hand voll von Früchten und Blumen, den Göttern und Brahmanen (den Traum) verkünden.*

19. deva-guru-pūjana-paraḥ | pañca-namaskāra[1])-saṃskṛtaḥ[2]) prātaḥ ||
na[3]) ca[3]) phala-vihīna-hastaḥ[4]) | kathayed atha buddhivṛddhānām[5]) ||

1) C °kāraḥ 2) AD saṃstutaḥ C saṃskṛtaṃ 3) BC nava 4) B phalavihastahastaḥ C phalavihastahasta 5) C jñānavṛddhānām; — Bei C ist dieser Vers als V. 20 gezählt.

*Früh des Morgens soll er bedacht auf die Verehrung der Götter und des Lehrers, nach fünfmaliger Verneigung, aber nicht ohne zuvor mit einer Frucht seine Hand versehen zu haben, (seinen Traum) den in der Weisheit Gereiften erzählen.*

Unter „den in der Weisheit Gereiften" sind die Orakelkundigen Brahmanen zu verstehen. Sie werden genannt:

tattvārthavid; tridaivajñaḥ; daivakarmavid; daivacintaka; nakṣatrayogakālajñaḥ; brahmakarmasamanvita; bhṛgvaṅgirovid; maṅgalapāṭhaka; maṅgalavādin; vedavid; śāstrajñaḥ; śāstravid usw.

b 11—13 schränkt den Kreis derjenigen, die den erlebten Traum hören sollen, in interessanter Weise auf die Mitglieder des Kāśyapa-Geschlechts ein:

11: uktvā kāśyapagotre ca vipaktiṃ labhate dhruvaṃ |
durgate durgatiṃ yāti nīce vyādhiṃ prayāti ca ||
12: śatrau bhayaṃ ca labhate mūrkhe ca kalaho bhavet |
kāminyāṃ dhanahāniḥ syād rātrau caurabhayaṃ bhavet ||
13: nidrāyāṃ labhate śokaṃ paṇḍite vāñchitaṃ phalaṃ |
na prakāśyaś ca susvapnaḥ paṇḍitaiḥ kāśyape vraja ||
(1: °pavarjam?)

Als den durch die Gottheit selbst legalisierten und sanktionierten Omina-Interpreten nennen die Atharvantexte den Atharvanpriester[1]. (Daß er allein imstande sei, ein böses Wahrzeichen unwirksam zu machen, lehrt schon Kauś. 94. 2—4. Diese Stelle wird allerdings von Bloomfield für interpoliert

[1] Er muß aus dem Atharvangeschlecht herrühren. Ein bloßer Kenner dieser Texte genügt nicht (AP 2. 4. 2). Mitglieder anderer Schulen, zur Würde des Purohita erhoben, ruinieren König und Volk: AP 2. 4. 4—5. 2; 3. 1. 9ff.; 3. 3. 3—5; schon der ältere Veda bestätigt diese Auffassung. Den Atharvans lag die Pflege der Heilkunst ob; der Brahmanpriester, der sich beim Opfer vorwiegend passiv und beobachtend verhält, muß bei etwaigen Ritualfehlern als geschickter Arzt helfend eingreifen, das Opfer „einrenken". Also muß er ein Atharvan sein; cf. Kāty. Śr. 25. 1. 6. Dies gilt noch für spätere Zeit: AP 2. 2. 4f.

gehalten. AP 69 zählt die Omina auf, die der Atharvan zu entsühnen hat.) Ausgerüstet mit der Kenntnis des Atharvaveda, durch den er alle Dinge erlangen kann (AP 2. 2. 1, 5. 3—5; 69. 1. 4), soll der sorgfältig ausgewählte Atharvanpriester, der auch körperlich (AP 2. 3. 5, 6. 2; 3. 1. 13, 2. 3—3. 1; 69. 8. 5) und moralisch (AP 70. 1. 5) hohen Ansprüchen genügen und nach AP 2. 3. 5 am besten aus der Schule der Paippalādās (AP 2. 3. 5) oder Śaunakin's (AP 2. 4. 1; cf. 2. 6. 1), jedenfalls aber aus einer Atharvanschule (AP 2. 4. 2) herrühren muß[1] (für den Ersatz eines solchen Priesters durch den Vertreter einer anderen Schule bestehen besondere, erschwerende Bedingungen: AP 67. 8. 1 ff.; 69. 3. 1), alles, was im Himmel, Luftraum oder auf Erden vorgeht, sowie den Schrei von Tieren und Vögeln beobachten (AP 72. 5. 5) und eventuell entsühnen (AP 2. 2. 3; 3. 3. 7). In seiner Machtstellung als Hauspriester (Purohita) und Berater des Königs hat er u. a. auf die Wahrzeichen der bösen Träume zu achten[2] (erwähnt z. B. AP 67. 3. 2). Er begleitet als

[1] So schon Kauś. 94. 2f.: „Der König soll einen Wissenden zum Brahmanen wählen. Der aber ist wissend, der den Atharvan kennt; denn die Atharvanpriester sind es, die alles entsühnen und beschützen." Cf. dazu A. Weber's höchst wichtige Anmerkung in seinen Omina und Portenta.

[2] Der Astrolog gehört (s. Channabasava-Purāṇa Cap. 29 in IRAS Bombay branch vol. 8 Nr. 24 S. 158) in der Hofrangliste an eine der ersten Stellen. Da aber die Traumdeutekunst zur Astrologie gehört, muß ihr mithin ein kompetenter Interpret gesichert gewesen sein. Daß ein Atharvanpriester dazu ausersehen war, lehrt das direkte Zeugnis von AP 68. 5. 18; die vorausgegangenen Verse 15—17 sind deshalb besonders interessant, weil sie den ganzen Umfang der Ominakunde, soweit ihre Sühnung dem Atharvan obliegt, wiedergeben, und weil sie zweifellos die Stoffeinteilung der Atharvapariśiṣṭa oder eines Textes bringen, der mit dem Kap. 68 über Traumkunde abschloß. Wie nahe Astrologie und Traumkunde sich berühren, lehrt nicht nur die dort (1. 4 ff.) gegebene Ableitung der Temperamente von den Gestirnen, sondern namentlich auch die Tatsache, daß jenes Kapitel als upāṅgaṃ śukracārasya, also als Appendix zu einer (in der erhaltenen AP-Rezension fehlenden) Abhandlung über den Gang des Venusgestirns bezeichnet wird. — Purohita und Hofastrolog ergänzen sich und sind unentbehrlich wie Vater und Mutter (AP 2. 1. 4f.). Die absolute Unentbehrlichkeit des ersteren lehrt AP 2. 3. 3—4; der letztere beseitigt böse Einflüsse von Träumen, indem er das Datum, das Gestirn, und den Wochentag derselben feststellt: Yogayātrā 2. 24 bei A. Weber, Ind. Stud. 10. 185. Die

Augur (nimittajñaḥ) den König in den Krieg (AP 68. 4. 6). Doch ist er auch als solcher, z. B. bei den an den Götterbildern sich zeigenden Wundern, der kompetente Ausleger (Matsyapur. 230. 9). In späterer, vielleicht schon in früherer Zeit wird er nur für ein Jahr gewählt (Agnipur. 218. 3), muß aber gleich dem König, der also auch in Indien für das gesamte Schicksal des Landes verantwortlich gemacht wurde, abdanken, wenn Überschwemmungen, Hungersnot oder Seuche eintritt (mayūracitra in Adbh. 414). Manchmal, z. B. wenn das Indrabanner umstürzt, wird gar dem König zugemutet, seinem Lehrer, also doch jedenfalls dem Purohita, die Regierung anzuvertrauen (Viṣṇudharmottara. in Adbh. 439f.). Die Rangliste Śat. Brāhm. 5. 3. 1 nennt den Purohita hinter dem Feldmarschall an zweiter Stelle; cf. Eggeling, Sacred Books of the East vol. 41 p. 58 note 2 und die dort gegebenen Parallelen. Mit dem oben berührten Verhältnis zwischen König und Hauspriester beschäftigt sich sehr eingehend das Aitar. Brāhm.: der Purohita ist „das halbe Selbst" (die „rechte Hand") des Königs: 7. 26; ein Purohita kann einem König verschaffen: königliche Stellung, Macht, Herrschaft, Untertanen und Sieg über die Feinde, Friede im eigenen Lande und schließlich das Himmelreich; doch auch gegebenen Falles: Verlust von Thron, Reich, Herrschermacht und Untertanen (darum soll man ihn zufrieden stellen): 8. 24f. Er ist deshalb der „staatserhaltende Brahmane" (brāhmaṇo rāṣṭragopaḥ): 8. 25. Bei seiner Wahl durch den König wird die gleiche Formel gesprochen, die bei Eheschließungen Anwendung findet: 8. 27. Seine Machtstellung ist eine außerordentliche und wird bisweilen dadurch erhöht, daß er zugleich zwei Völkern resp. Königen dient: Śat. Brāhm. 2. 4. 4. 5. „Es ist ganz in der Ordnung, daß ein Brahmane ohne einen König sei; will er aber einen König hinzuziehen, so dient dies zur Vervollkommnung. Es ist aber

---

Atharvapariśiṣṭa, oder doch ein großer Teil von ihnen, scheinen direkt als astrologisches Lehrbuch zu gelten. In der Handschrift der Amṛtāditriṃśanmahāśāntipaddhati Bombay Nr. 132 fol. 20a (und öfter) heißt es nach einem Zitat aus den Ath. Par.: tat sarvam atharvahṛdayādiṣu pariśiṣṭeṣu iti jyotiḥśāstre . . . . . In der alten Zeit waren die Ämter eines Astrologen und Hauspriesters zweifellos in der Hand des Purohita vereinigt.

nicht in der Ordnung, wenn ein Krieger ohne einen Brahmanen ist. Was er auch immer tut, ohne von einem Brahmanen als Freund angetrieben zu sein, das gelingt ihm nicht. Deshalb muß von einem Krieger, der irgend etwas tun will, eben ein Brahmane aufgesucht werden. Dann gelingt ihm diese Tat, weil sie durch einen Brahmanen angestiftet ist": Śat. Brāhm. 4. 1. 4. 6. Die Götter verzehren nicht die Opferspeise eines Königs, der keinen Hauspriester hat. Deshalb soll der König, wenn er opfern will, einen Brahmanen zum Purohita machen: Ait. Brāhm. 8. 24. Das Zeremoniell, mit dem der Hauptpriester im Palaste des Königs empfangen werden will, wird Ait. Brāhm. l. c. festgesetzt.

19 a. hari-hara-viraṃci-sūryān | dhyātvā gaṅgādi-puṇya-tīrthāni ||
satataṃ yaḥ svapiti naro | na kadā vyāpnoti duḥ-svapnam ||

Fehlt bei ABD; bei C als V. 21 gezählt. Text falsch.

*Wenn ein Mann immer erst einschläft, nachdem er Viṣṇu, Śiva und Brahma, die Sonne (?) und heilige Badestellen wie die Gangā usw. sich vorgestellt hat, erlangt er niemals einen bösen Traum.*

Ein junger Einschub, der bereits die trimūrti kennt und lediglich die läuternde Vorstellung der entsühnenden Mächte (also kein Opfer) mehr verlangt; cf. 1. 24.

20. pūrvam aniṣṭaṃ dṛṣṭvā | svapne [1]) yaḥ prekṣate śubhaṃ paścāt ||
sa tu satphalo [2]) 'sya [2]) bhavati [2]) | draṣṭavyaṃ tadvad eva [3]) ne'ṣṭe [3]) 'pi [3]) ||

V. 20 fehlt bei C.
1) B svapnaṃ 2) B saphalas tasya bhaved 3) B iṣṭe pi

*Wer zuvor einen unangenehmen Traum gesehen hat und alsdann einen Glückverheißenden erschaut, dürfte bei diesem (letzteren) einen guten Erfolg haben; das Analoge gilt von dem bösen Traum.*

Cf. 1. 18.

v25: akalyāṇam api svapnaṃ dṛṣṭvā tatrai ”va yaḥ punaḥ |
paśyet saumyaṃ śubhaṃ tasya śubham eva phalaṃ bhavet ||
so auch h18f., der hinzusetzt: deshalb wird bei einem angenehmen Traume weiterer Schlaf nicht empfohlen; cf. oben 1. 18.
i80: duḥsvapno dṛśyate yena teṣāṃ nidrā(ṃ) ca kārayet |
tamo(!) naśyaṃti te svapnaṃ śubham eva bhaviṣyati ||
i84: svapne labdhvā ca puṃso hi dvitīyo dṛśyate yadi |
prathamaṃ niḥphalaṃ tasya dvitīyaṃ phalam ādiśet ||
s19f.: ekasyāṃ yadi vā rātrau śubhaṃ vā yadi vā ’śubham ||
paścād dṛṣṭas tu yas tatra tasya pākaṃ vinirdiśet |
tasmāc chobanake svapne paścāt svapno na rocate
(rocate statt paśyati des Textes; oder: svapnaṃ na paśyati) ||
Cf. AP 68. 2. 57.

21. svapnam aniṣṭaṃ dṛṣṭvā | supyāt punar api niśāvasāne Spi ||
na kathaṃ katham api kathayet | keṣāṃ cid api phalati sa na tasmāt ||

Bei C als V. 22 gezählt.

Als Pāda b lesen AD: supyāt punar api niśām avāpyātha; B: supyān niśām avāpyeti, in P. c liest C naktaṃ statt na kathaṃ, als P. d liest C: teṣāṃ cirāt phalati sa tasmāt | B: keṣāṃ cit phalati naṃ sa tasmāt || AD lesen wie oben, jedoch kasmāt.

*Wer einen ungünstigen Traum gesehen hat, soll weiter schlafen, und sei es selbst am Schlusse der Nacht; unter keinen Umständen soll er ihn irgend jemandem erzählen. Dann hat er auch nicht unter dem Resultat dieses Traumes zu leiden.*

Cf. 1. 23.

Dieser Vers ist zweifellos im engsten Anschluß an k20 entstanden, der bei einem bösen Traume in der ersten Nachtwache empfiehlt, weiter zu schlafen, nachdem man sich einen Glück verheißenden Traum vorgestellt hat, oder zu einem anderen Gotte zu beten; ferner: den Trauminhalt zu verschweigen und drei Nächte lang in einem Tempel zu wohnen; desgl. die Brahmanen zu verehren. Nach p13f. soll man böse Träume durchaus verschweigen, baden, Gold und Sesam (an die Brahmanen) verschenken, Lobpreisungen der Götter rezitieren, und die Nacht in einem Heiligtume zubringen. Wer

drei Tage lang so verfährt, wird von dem (Resultat des) bösen Traumes erlöst. r empfiehlt, angeblich nach Matsyapur. und Viṣṇudharmottara:

eṣāṃ (duḥsvapnānām) akathanaṃ śastaṃ bhūyaḥ prasvapanaṃ tathā |
kalpe snānaṃ tilair homo brāhmaṇānāṃ ca pūjanam |
stutiś ca vāsudevasya tathā tasya ca pūjanam |
nāgendra-mokṣa-stavanaṃ jñeyaṃ duḥsvapna-nāśanam |

s liest statt akathanam fälschlich: saṃkathanam.

h 14 ff. sagt am Ende seiner Schilderung der bösen Träume: Gutes bringt deren Verschweigen, Weiterschlafen, Baden (Adbh. S. liest kalka-snānam, also: Waschen mit Seife) und Brahmanenverehrung, ferner: Sesamopfer, Verehrung des Hari, Brahma, Śiva, der Sonne und der Götterscharen, ferner das Lesen von Hymnen und Aufsagen von Gebeten wie dem puṃsūkta usw.

22. utthāya tataḥ prātar | dhyāyati yo vastuto 'pi dinamitraṃ ||
pañca-namaskṛti-mantraṃ | vitathatvaṃ kathayati sa tasya ||

B liest vā suto statt vastuto; ṣi janamitraṃ statt pi dina°; prathayati statt kathayati. C liest als V. 23: utthāya tataḥ prājñaḥ | prātar dhyāyed dineśvaraṃ śaktyā || satataṃ dharma-ratānāṃ | duḥsvapno bhavati susvapnaḥ ||. AD °-namaskṛta-°. Die Lesung von C ist eine Kompilation von 22 a b und 23 c d.

*Wer, nachdem er alsdann frühe aufgestanden, mit Energie an den Sonnengott denkt unter 5 Verehrungssprüchen, erzählt dessen (d. h. des Traumes) Unwirksamkeit.*

Schon der Veda bestimmt, daß man sich bei bösen Omina an Sūrya wenden soll: Kāty. Śr. 25. 11. 24.

23. pūjādīny [1]) api racayed | deva-gurūṇāṃ tapaś ca nijaśaktyā ||
satataṃ dharma-ratānāṃ | duḥsvapno bhavati susvapnaḥ ||

Dieser V. fehlt bei C.
1) AD pūjādīn.

*Verehrung usw. möge er den Göttern und Lehrern bezeigen, und nach Kräften Bußübungen vollziehen; immer wird sodann für die Frommen der böse Traum zu einem guten.*

Mittel gegen böse Träume: 1. 19a, 21, 22.

o 71 (corrupt): duḥsvapnaṃ susvapnaṃ ca pratyakṣaṃ yadi dṛśyeta|
dṛṣṭvā tathā ca vṛttāntaṃ śāntiṃ kuryāt tu nā 'nyathā ||

Jeder böse Traum verlangt Sühnung: AP 69. 5. 5.

Sühneübungen werden nach e41ff. dadurch vollzogen, daß der Träumer rotes Sandelholz, mit Schmelzbutter besprengt, opfert und tausendmal die Gāyatrī-Formel spricht. Wer aber tausendmal mit Liebe den Madhusūdana (= Viṣṇu) im Gebet verehrt, der wird entsühnt und für den wird ein böser Traum zu einem guten. Wer aber den Acyuta, Keśava, Viṣṇu, Hari, Satya, Janārdana, Haṃsa, Nārāyaṇa, diese heilige Achtheit von Namen, geläutert, nach Osten gewandt, verständigen Sinnes, zehnmal anbetet, wird frei von Sünde und für den wird der böse Traum zu einem guten. Wer Viṣṇu, Nārāyaṇa, Kṛṣṇa, Mādhava, Madhusūdana, Hari, Narahari, Rāma, Govinda, Dadhivāmana, lauter, nach Osten gewendet, voller Liebe und Glaube anbetet, wird entsühnt und der böse Traum wird für ihn zu einem guten. Wer mit Liebe diese zehn Glück verleihenden Namen spricht, wird, wenn er es zehnmal getan, von einer Krankheit befreit. Geschieht es 100 000 mal, so wird er sicherlich von der Fessel befreit; 1 Million mal, so wird eine „Mahābandhyā" geboren, vorausgesetzt, daß er seine Nahrung auf Opferspeise beschränkt, lauter bleibt, und, obwohl er tatsächlich reich ist, als armer Mann lebt; 10 Millionen mal, so wird er schon im Leben erlöst. Wer, nachdem er im Wasser gebadet, die glückbedeutenden Worte spricht: „Om, heil sei dem Śiva, der Durgā, dem Gaṇapati, Kārttikeya, Dineśvara, Dharma, der Gangā, Tulasī, Rādhā, Lakṣmī, Sarasvatī", findet den gewünschten Erfolg, und der böse Traum wird für ihn zu einem guten. Der 17 silbige Spruch: „oṃ hrīṃ śrīṃ klīṃ durgatināśinyai mahāmāyāyai svāhā" ist der Wunschbaum der Welten. Wer, nachdem er

sich geläutert, ihn zehnmal gesprochen, für den wird der böse Traum zu einem guten. Eine Million mal rezitiert, erfolgt die glückliche Wirkung eines Zauberspruches. Wer aber einen Zauberspruch erlangt hat, erlangt alles, was er wünscht. Wer 100000 mal: „om, Verehrung sei dem Sieg über den Tod“ und hinterher „svāhā“ spricht, lebt, wenn er im Traume den Tod erschaut, 100 Jahre lang. Nach Nordosten gewendet, möge er den Traum einem Verständigen erzählen. Einem Kāśyapa, einem Armseligen, Niedrigen, Verleumder von Göttern und Brahmanen, Toren, Unerfahrenen möge er den Traum verheimlichen, dagegen ihn einem Aśvatthabaume, Astrologen, einem Brahmanen, bei der Verehrung der Manen und Götter, ferner seinem Lehrer, einem Viṣṇuiten oder dem Mitra am Tage erzählen.

Nach f62 (inhaltlich gleich i81) soll der Träumer rotes Sandelholz, mit Schmelzbutter besprengt, unter 8000 fachem Hersagen der Gāyatrī-Formel opfern.

o74f. (verderbt):

duḥsvapno dṛśyate yena teṣāṃ nidrā cacāra yat |
gāyatryā 'ṣṭasahasrāṇi tena nidro 'patiṣṭhati ||
tathā māsaśubhaṃ tasya śubham eva bhaviṣyati |
raktacandana-kāṣṭhāni ghṛtāktāni ca homayet ||

v24: nidrayā cā 'nupahataḥ pratīpair vacanais tathā |
yāti pāpo 'lpaphalatāṃ dāna-homa-japā-"dibhiḥ ||

Ein böser Traum, der nicht durch einen (anderen) Traum verdrängt oder durch entgegengesetzt wirkende Worte unschädlich gemacht ist, erlangt durch Gaben, Opfer und Gebete ein (nur) geringes Resultat.

Agnipur. 262. 12 wird als Sühnemittel der Spruch: „yamasya lokāt“ A. V. 19. 56. 1 vorgeschrieben. Das Sprechen im Schlaf gilt als Unterbrechung eines Mantra: Agnipur. 241. 6 (cf. suptapralapita Pāṇini 6. 2. 149 Schol. und Kām. Nītiś. 11. 65 nach Petersb. Wb.) und erfordert deshalb ebenfalls Sühne; wenn ein König im Schlafe spricht, so ist dies ominös AP 68. 4. 2; Agnipur. 259. 25f.: jātavedasa ity ... vyuṣṭāyāṃ ca tathā rātryām etad duḥsvapna-nāśanam | und ibid. V. 39: yo me rājann itī 'māṃ tū duḥsvapna-śamanīm ṛcam |; ferner: ibid. 84, 6: duḥsvapna-doṣa-moṣāya śastreṇā

'ṣṭādhikaṃ śatam | hutvā hūṃ saṃpuṭenaiva vidadhyān mantradīpanam ||; 259. 93: apehī'ti japet sūktaṃ śucir duḥsvapna-nāśanam ||; 261. 5: adyā no deva savitar jñeyaṃ duḥsvapnanāśanam ||.

k zählt die bösen Träume auf und setzt V. 18 f. hinzu (= n 77 f.):

svapnān evaṃvidhān dṛṣṭvā prātar utthāya yatnavān |
dadyān māṣāṃs tilāṅl lohaṃ viprebhyaḥ kāñcanaṃ tathā ||
japec cāpi śubhān mantrān gāyatrīṃ tripadāṃ tathā ||

Mehrere, speziell zur Abwehr böser Träume geeignete Formen der Buße lehrt AP 68. 3. 9. Andere Vorschriften gibt g 1 f.: Wenn jemand einen Traum gesehen hat, so soll er am siebenten Tage, unter Fasten, nachdem er alles der Vorschrift entsprechend vollendet, die Pflichten wie Gebet, Opfer usw. vollzogen, und auf bloßer Erde sein Lager bereitet hat, sich den Gott der Götter vergegenwärtigen:

svapne dṛṣṭe tu saptamyāṃ puruṣo niyatavrataḥ || 1
samāpya vidhivat sarvaṃ japahomādikāṃ kriyāṃ |
bhūmau śayyāṃ samāsthāya devadevaṃ vicintayet || 2

Nach der Smṛticandrikā bei r soll man sich Viṣṇu vergegenwärtigen:

nārāyaṇaṃ śārṅgadharaṃ śrīdharaṃ puruṣottamaṃ |
vāmanaṃ — — caiva duḥsvapneṣu sadā smaret ||

Entsühnung erlangt man, wie es scheint, schon durch den bloßen Traum von einigen heiligen Flüssen, sowie von rituellen Handlungen (dem Trinken aus ihnen, dem Baden in ihnen, dem Manenopfer usw.); ferner durch Rezitationen von heiligen Sprüchen, der Vorstellung heiliger Dinge usw.

c 13: yasya paśyante svapnāṃte gaṅgā-yamunā-brahmajā |
arundhatī tathā sītā tasya śāntir nirantaram || cf. unten o 11

f 57: somanātha-prayāgāṃś ca gaṅgāyāṃ piṇḍatarpaṇam |
yas tu paśyati svapnānte pitaraḥ (!) paramaṃ padaṃ ||

Fehlerhafte Parallele dazu: i 68.

o 62: sāmanāthaṃ prayāgaṃ ca gaṅgāyāṃ piṃḍam udbhavam |
yadi paśyati svapnāṃte pitṝṇāṃ paramaṃ padam ||

m 44 f. empfiehlt die Vorstellung von den drei heiligen Feuern, den drei Puṣkara, den drei Rāma, den drei Fußtapfen Viṣṇu's, dem dreiäugigen Śiva, der dreifadigen Gaṅgā, dem Śāstra des Bṛhaspati, das man früh des Morgens rezitieren soll, wenn man einen bösen Traum gesehen:

agnitrayaṃ trīṇi ca puṣkarāṇi rāmatrayaṃ trīṇi padāni viṣṇoḥ |
haraṃ trinetraṃ tripathā(ṃ) ca gaṅgā(ṃ) smarāmi duḥsvapna-
vināśanāni ||
bṛhaspatikṛtaṃ śāstraṃ prātar utthāya yaḥ paṭhet duḥsvapnaṃ
naśyate tasya susvapnaṃ ca bhaviṣyati ||

auch i 86 ff. — der Traktat i gibt sich ja als bṛhaspatiproktaṃ svapnādhyāyam aus — empfiehlt in sehr korrupten Versen die Lektüre dieses Śāstra:

bṛhaspatirite puṇyaṃ pavitraṃ pāpanāśanaṃ |
yaḥ paṭhet paramaṃ prīti duḥsvapnaṃ tasya nasyati ||
etat puṇyaṃ ca pāpaghnaṃ dhanyāduḥsvapnanāśanaṃ |
paṭhed yaḥ śṛṇuyāc caiva guro(r) mahātmyam uttamam ||
gurūktaṃ prātar utthāya yaṃ yaṃ śrutvā paṭhanti ca |
duḥsvapnaṃ naśyate teṣāṃ surasvapnaṃ ca jāyate ||

i 28: yas tu paśyati svapnāṃte gaṅgā-sāgara-saṃgamaṃ |
kurute snānaṃ ca pānaṃ ca tasya saukhyaṃ na saṃśayaḥ ||

n 46 (durch Korruption gänzlich unverständlich geworden):

hataṃ toye caiva gaṅgāyāḥ same cāraṃ ca cābhavet |
na vo'ttiṣṭhanti yaḥ svapne sadyo mṛtyur bhaviṣyati ||

o 11: yas tu paśyati svapnānte gaṅgāṃ yamunāṃ sarasvatīṃ |
arundhatīṃ tathā sītāṃ (!) tasya saukhyaṃ nirantaram ||

Śaun. Kār. Bl. 73 b folg., nur leicht variiert in q 6 ff., geben als Entsühnungsmittel bei bösen Träumen, nachdem sie gelehrt, daß kālarātrī (die Schreckensnacht am Ende der Welt) die (anzubetende) Gottheit sei:

pūjāvidhānaṃ pūrvoktaṃ kuryād rātrau prayatnataḥ |
homaṃ kṛtvā prayatnena rātrādeva-dvijottamaḥ (l. rā-
trāv eva?) |
uktenaiva vidhānena sa-ghṛtaṃ pāyasaṃ huvet |
pratyṛcaṃ pāyasaṃ hutvā rātrī vyakhyad iti kramāt ||

aṣṭottaraśatam hutvā sūktenā 'nena vedavit |
svapnādhipati-mantreṇa huved aṣṭottaraṃ śatam ||

(der Komm. zu q 9 setzt erklärend hinzu: svapnādhipati-mantreṇa kālarātrī-nāma-mantreṇe'ty arthaḥ; Śaun. Kār. fahren fort:)

tataḥ sviṣṭakṛtaṃ hutvā homaśeṣaṃ samāpayet |
pūrvoktam abhiṣekaṃ yat tad atrāpi vidhīyate ||
gurave dakṣiṇāṃ dadyād vastra-hema-paśūni ca |
(q besser: paśūn api)
ayukta-dakṣiṇā-bhāve 'py anukta-homa-karmasu ||
(q: yady asti dakṣiṇābhāvo 'py aśakte homa-karmaṇi)
hiraṇyaṃ dakṣiṇāṃ dadyāt tadānīm alpikām api |
vastra-ku(m)bhādikām arcā(ṃ) tat-ta(d?) dhenuś(?) ca dāpayet ||
(q: vastra-kuṃbhā-"di-sakalaṃ tad dhotre pratipādayet)
brāhmaṇān bhojayet paścāt suśīlān veda-pāragān |
bhakṣāṃś ca pāyasādyaiś ca dvādaśānyān(?) bahūn api ||
homaśeṣaṃ svayaṃ prāśya brāhmaṇebhyo named atha |
(fehlt bei q)
anena vidhinā yas tu śāntiṃ kurvīta yatnataḥ ||
tasya varṣaśatā-"yuṣyaṃ bhavaty eva na saṃśayaḥ ||

Adbh. S. 514f. stellt die Lehren von Autoritäten über Sühnezeremonien nach bösen Träumen zusammen. Demzufolge soll man Waschungen vornehmen, eine Myriade Sesamkörner opfern und die Brahmanen mit Geschenken, Speisen usw. zufriedenstellen. Verdoppelt man diese Geschenke, so ist auch die Wirkung des Opfers entsprechend größer (Nārada). (Die nämliche Stelle gibt der Kompilator von r wieder.) Oder man soll die Götter, Brahmanen, das Feuer verehren, sich läutern, Sprüche hersagen und Geschenke von Sesam, Speise, Kühen, Land und Gold verteilen (Parāśara). Oder sich mit Ölpaste waschen, Sesam opfern, Lob und Verehrung dem Vāsudeva spenden, den nāgendra-moksa hören, den bösen Traum verschweigen und weiterschlafen (angebl. Matsyapur. (s. 15ff.) und Viṣṇudharmottara). Varāhamihira empfiehlt außer dem Weiterschlafen und Stillschweigen die Besprengung mit Gangeswasser, Rezitation von Sprüchen, Verehrung

zwischen den Hörnern der Kühe in früher Morgenstunde (svastyayanaṃ niṣevaṇam iti prātar gavāṃ śṛṅgayoḥ), das Anhören des Mahābhārata und möglichst ausgiebige Brahmanenverehrung mit Sesam, Reis, Blumen und Gold. Nach Śaunaka in r (fragmentarisch und korrupt) soll man zum Zwecke der Entsühnung den Spruch adhaḥ paśyasva und yo me rājā an jedem Morgen sprechen.

Nach AP 68. 2. 60 ff. soll man in der Frühe den aśvattha-Baum verehren[1], Schalen mit Sesam spenden, die Kuh berühren, die Svastyayana-Handlung vollziehen, Brahmanen speisen und ihnen Geschenke, die etwa aus Kleidern und Gold bestehen mögen, verehren, desgleichen die Götter anbeten, und den Lehrern und Rinderställen (Versammlungen würdiger Personen?) seine Hochschätzung bezeugen. Ferner vernichtet der Anblick von Brahmanen, Stieren, Kühen, Pferden und Königen und das Anhören des Mahābhārata (lies: itihāso?) die Wirkung eines bösen Traumes. Das eigentliche Ritual zur Abwehr böser Träume gibt AP 68. 5. 17 ff.: Der Fürst soll einen Atharvan wählen, der alle Gesetzbücher kennt. Kühe und Brahmanen müssen verehrt werden. Das Melken der Kühe findet im Heiligtume statt. Inswischen soll man in einer entsühnten Kuhhürde oder in der Nähe eines Wassers oder außerhalb der Stadt in einer lauteren (opferfähigen) Gegend Blumen und Weihrauch streuen, Fackeln nach allen Richtungen aufstellen und Spenden aus Milch und Kuchen darbringen. Eine Anzahl von Priestern, die sich rituell geläutert haben und von 100 Gebete rezitierenden Begleitern assistiert werden, fungieren bei der folgenden Handlung. An ihrer Spitze steht ein durchaus das ganze Ritual beherrschender Sachkundiger. Er soll nach den nötigen Vorbereitungen (dem Weihen der Opfererde, der Erbauung der Opferlaube, der Herrichtung der Opfergrube und

[1] Cf. die unten 1. 146 erwähnte „Verehrung des Aśvattha“ und J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7 p. 530f. (die orthodoxen Hindus unserer Tage halten den Pipal- (= aśvattha), Banyan-, Bael-, und Pākar-Baum (Ficus infectoria) für die Wohnsitze der Götter): „They, therefore, consider these trees to be sacred and make to them votive offerings of flags etc., which are either hung from the tree itself or fastened to a bamboo-pole, which is stuck in the ground close to it.“

Aufstellung der Gefäße und nach vorausgegangener ritueller Erzeugung des heiligen Feuers) die „große Sühnung“ vollziehen, die alles Unheil vernichtet.

Ein durchaus volkstümliches Sühnemittel bei bösen Träumen ist, wie in Griechenland, so auch in Indien das Baden in der Frühe, welches die rein körperlich gedachte Befleckung abwaschen will: Kūrmapurāṇa 18. 8; dazu wird man auch in Indien, wie anderswo, Lehm[1] gebraucht haben: AP 68. 3. 3 vgl. AP 1. 43. 5, 7, 44. 1; Agnipurāṇa 156. 14; beim König wird Reinigung mit Lehm vor der Krönung angewendet: Agnipur. 218. 12 ff. Die oben vorgeschriebene Namenserwähnung heiliger Badestellen ist natürlich ein abgekürztes Verfahren für das Baden in diesen. Es gilt als Universalmittel zur Abwehr von Unheil, Erlangung von irdischen Gütern und der Himmelswelt. Als besonders geheiligte Stätte wurde und wird der Ort des Zusammentreffens zweier Ströme (cf. AP 1. 45. 1), namentlich der Gaṅgā und Yamunā, angesehen. — Die oben 1. 21 besonders streng eingeschärfte Schweigepflicht ist als rituelles Gebot wichtig[2].

[1] Ein ferneres, sehr wichtiges, rituelles Reinigungsmittel ist Asche. Es wird zum Schutze des Königs von dessen Hauspriester täglich bei jenem angewendet: AP 4. 5. 11—15; 6. 2. 7; 7. 1. 6. Wie wichtig die heilige Asche im Śiva-Kultus ist, lehrt eine Erzählung des Channabasavapur., nach der ein Mann nur deshalb in den Himmel kommt, weil ein Hund ihm unmittelbar vor seinem Tode den mit Asche beschmutzten Fuß auf die Stirn setzt: J. R. A. S. Bombay br. vol. 8 Nr. 24 S. 93; dabei ist zu erwägen, daß der Hund als ein außerordentlich unreines Tier galt, das gleichwohl dazu bestimmt war, dem Sterbenden ein Tilaka (Sektenabzeichen) auf das Haupt zu drücken. — Asche kann, auf einen toten Körper gestreut, diesem das Leben zurückgeben: ibid. S. 93. Es gibt deren fünf Arten: S. 212f. Noch heute spielt sie bei Begräbniszeremonien eine große Rolle. J. R. A. S. Bombay B. 8 Nr. 24 S. 85: Ashes play a great roll in the Lingaite worship. The corpses of the principal Gurus are placed in a bag of ashes before they are buried. The ashes of the frankincense, which is burnt before the Lingaite idols, possesses a peculiar value in the estimation of the common people, yet the ashes of cowdung, which have been blessed by a priest are, according to the Shástras, the holiest of all.

[2] Nach AP 42. 2. 7 besteht Schweigepflicht beim Baden, Feueropfer (für den Priester), Essen; nach Agnipur. 166. 17 beim pracāra (Wandern?), Beischlaf, Urinlassen, Zähneputzen, Baden und Genuß von Speisen; jedenfalls aber bei dem letzteren: das Ms. Chambers 328 Bl. 95 b ent-

Die Sühnezeremonien bei ungeheuerlichen Erscheinungen in der Natur resp. im Menschenleben[1] (śānti) oder bei sakralen resp. profanen Verfehlungen[2] (prāyaścitta), häufig kompilatorisch zusammengefaßt und beschrieben, sind dem Inder von jeher von höchster Wichtigkeit gewesen[3]. Die gesamten Darstellungen der Mantik, sofern diese Unheil voraussagt, verdanken wir dem Bestreben, durch geeignete Sühnehandlungen dem Kenner ein Mittel zur Abwehr zu geben. Da die ältesten Partien über die prāyaścittāni und adbhutāni (cf. die kompilatorische Darstellung derselben uud ihre Einteilung nach den Weltgegenden in Adbh. 723—733; die frühesten Zusammenfassungen finden sich im Kauśikasūtra) nur des bösen Omens (utpāta[4]) gedenken, können wir die Schilderungen

---

hält in dem Kapitel „akṛtā-'pośāmam (?) akṛta-mauna-bhojane prāyaścittāni" den Vers: apośāmam akṛtvā tu yo bhuñjīta yadi dvijaḥ | bhuñjānaś ca tadā brūyād gāyatry-aṣṭaśatam japet ||. — In einem alten Religionswerk der Parsen in Gujarat heißt es (s. Indian Antiquary 1. 214): „Wir beobachten nach unseren religiösen Vorschriften in 7 Fällen Schweigen: bei der Darbringung des Feueropfers, dem Baden, . . . Essen und Verrichten der Notdurft"; akṛta-mauna-bhojane prāyaścittāni s. u. 1. 113. — Schweigen während des Essens auferlegt: Mārk. Pur. 34. 27 (cf. 30).

[1] Vāyupur. 11. 6 gibt eine Definition der śānti:

pitṛ-mātṛ-praduṣṭānāṃ jñāti-sambandhi-saṃkaraiḥ |
kṣapaṇaṃ hi kaṣāyāṇāṃ pāpānāṃ śāntir ucyate ||

[2] Nach A. Weber, Omina und Portenta § 3 Anm. zu p. 318 kommt die Form prāyaścitta Ṣaḍv. Brāhm. 1. 6, sonst aber nur in den Sūtren vor. Die älteren Texte lesen prāyaścitti. Eine Definition und spielende Etymologie für dieses Wort findet sich Kāty. Śr. S. 25. 1. 2. — Zahlreiche Sühnehandlungen erwähnt der Veda. Von ihm ist vieles in die Gesetzliteratur, von dort in die Purāṇen übergegangen. Das Studium der Gesetzbücher ist die Vorbedingung für eine Handhabung der Sühnegebräuche: vicārya dharmaśāstrāṇi prāyaścittaṃ prakalpayet | Chambers 650 Bl. 3a.

[3] Indian Antiquary 5. 21: Omens (śakuna) form quite a wide and important subject and are the twenty-fourth on the list of the sixtyfour Hindou sciences.

[4] utpāta als jeder abnorme Zustand aufgefaßt bei Garga in Adbh. 5:

prakṛter anyatho 'tpātaḥ saṃkṣepas tāvad īdṛśaḥ |
trividhaḥ sa tu vijñeyo divya-nābhasa-bhūmijaḥ ||

Vgl. Bṛh. S. 45. 1 ff.

Cf. Atharvaṇādbhute in Adbh. 5:

prakṛti-viruddham adbhutam apī'daṃ prāk-prabodhāya devāḥ sṛjanti,

glücklicher Vorzeichen als zeitlich später liegend annehmen. — Die unumgängliche Notwendigkeit der Sühne lehrt z. B. AP 64. 10. 7—9. Sobald irgendein ominöses Geschehnis stattgefunden hat, soll der König samt Kriegsvolk und Troß dem Hauspriester als seinem Lehrer zu Füßen fallen und ihn anflehen: „Erlauchter, entsühne mich!" „Nenne mir die ganze, aus dem Omen entspringende Gefahr! Was soll ich für dich tun?", so vom gläubigen hilfesuchenden König gebeten, soll der Priester die Vorzeichen prüfen, sich selbst rituell läutern, und die dem Rudra (= Śiva, der überhaupt als Sender des durch die Mantik vorhererkannten Unheils die größte Rolle spielt)[1] geweihte große Sühne vollziehen. Von der Pflicht dieser Entsühnung ist selbst der ungerechte König nicht entbunden (AP 70. 1. 8 ff.). Sie muß von seiten des Priesters gewissermaßen als Therapeutik aufgefaßt, darf also nicht ohne sorgfältigste Diagnose unter Berücksichtigung aller Begleitumstände ausgeübt werden (AP 70. 11. 5—12. 4). Besonders wichtig sind deshalb Zeit und Ort des Vollzuges[2] (AP 72. 3. 1).

---

offenbar eine ältere Prosafassung zu der gekünstelten Strophe AP 72. 5. 3. Die Gargasaṃhitā, Bṛh. (aaO.) und die bārhaspatyāni in Adbh. 5 fassen die Omina als Warnung der Götter vor den dem Menschengeschlecht wegen seiner Sünden bevorstehenden Strafen auf, und predigen deshalb um so eindringlicher die Notwendigkeit der Sühnezeremonien:

atilobhād asatyād vā nāstikyād vā'py adharmataḥ |
narā-'pacārān niyatam upasargaḥ prajāyate ||
tato 'pacārān niyatam aparajyanti devatāḥ |
tāḥ sṛjanty adbhutān bhāvān divya-nābhasa-bhūmijān ||
ta eva trividhā loke utpātā devanirmitāḥ |
vicaranti vināśāya rūpaiḥ sambodhayanti ca ||
yeṣu śāntiṃ prakurvanti na te yānti parābhavam |
ye tu na pratikurvanti kriyayā śraddhayā-'nvitāḥ ||
nāstikyād vā vimohād vā vinaśyanty eva te 'cirāt |

[1] Er wird als Stifter von Unheil seit ältester Zeit verehrt. Nach AP 70b. 1. 5 ist der Windgott der Hauptanstifter aller Wahrzeichen. Er setzt Wagen in Bewegung usw.

[2] Abgesehen von den bekannten Bedingungen ist nach AP 20. 1. 3 auch das Salzfeld, die unbebaubare, aber zur Viehzucht geeignete Steppe ausgeschlossen. Die Bedeutung des Salzes für die Viehzucht ist dem Veda wohl bekannt. „Das Salz gehört zur Viehzucht", so pflegt man zu sagen. Śat. Brāhm. 2. 1. 1. 6. Deshalb ist das Salz gewissermaßen ein Geheimname für das Vieh (ibid.), und darum mit Wohlhabenheit (Ait. Brāhm. 4. 27),

Über das dabei anzuwendende Opfermaterial belehrt uns AP 70. 4. 9—5. 1. Gemäß der Dreiteilung der Vorzeichen in solche des Himmels, Luftraums und der Erde[1] (AV 19. 9. 7; AP 51. 5. 3; 64. 1. 3; 70. 1. 3; 71. 1. 1, 2. 4, 19. 6; 72. 5. 5; Matsyapur. 228. 1; 229. 6ff.; Mahābhārata 2. 1635; Viṣṇudharmottara in Adbh. 439; durchgeführt in dem Ms. utpātaśānti der Library of the Palace of Tanjore Nr. 3041 und oft) soll auch bei den Sühnezeremonien verfahren werden (AP 70. 3. 5, 4. 2, 4). Ein Universalverfahren gibt AP 30b. 2. 9 im Koṭi-, Lakṣa- und Ayuta-homa, ein anderes AP 70. 9. 1ff., wobei wesentlich die kosmischen Mächte angerufen werden; die Zahl der für die einzelnen Fälle in Frage kommenden speziellen, mit Sondernamen versehenen Handlungen ist eine große; cf. Agnipur. 262. 1ff. Die Einzelheiten sind meist wenig interessant. Das Matsyapurāṇa beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen der Śānti und ihrer rituellen Verwendung in Kap. 228, cf. Adbh. 733—6; es nennt die Abwehrhandlungen beim Leuchten von Waffen (Kap. 231. 8ff.), der Veränderung von Götterbildern (230. 10ff., cf. unten 2. 56—58), Baumwundern (232. 12—15), dem abnormen Auftreten der Jahreszeiten (229), Regenwundern (233), Wasserwundern (234), ab-

---

mit Zeugungskraft (Śat. Brāhm. 13. 8. 1. 14) identisch. Nach Śat. Brāhm. 5. 2. 1. 16 wird Salz über einen Mann geworfen, damit die Herde gedeihe, denn „Salz ist Herde und Herde ist Nahrung". Im Aberglauben wird des Salzes gedacht: das Feuchtwerden desselben (lavaṇavikṛti Bṛh. 28. 4 = Adbh. 739 cf. 737ff.) kündet Regen an. Kulturgeschichtlich interessant ist es, daß bei der Auswahl des Weidelandes das Salzfeld bevorzugt zu werden scheint: Ait. Brāhm. 4. 27.

[1] Diese Dreiteilung gibt dem Purohita den Namen: tridaivajñaḥ. Ein Versuch, sie materiell durchzuführen, findet sich z. B. in der Samāsasaṃhitā bei Utpala zu Bṛhatsaṃhitā 21. 29, ferner nach Garga und den bārhaspatyāni in Adbh. 6:

svarbhānu-ketu-nakṣatra-graha-tārā-'rka-candra-jam |
divi co'tpadyate yac ca tad divyam iti kīrtitam ||
vāyv-abhra-sandhyā-digdāha-pariveṣa-tamāṃsi ca |
khapuraṃ cendracāpaṃ ca tad vidyād antarikṣajam ||
bhūmāv utpadyate yac ca sthāvare cā'tha jaṅgame |
tad aikadeśikaṃ bhaumaṃ bhūmijātā-'mbuvikriyā ||

Dazu kommen die nicht klassifizierbaren („unbekannten") Omina (Kauś. 94. 1; 119. 1f., cf. AP 19. 1. 11; 72. 4. 3).

normen Geburten (235), Windwundern (236), dem abnormen Gebaren von Tieren (237. 13f.); AP 65. 3 lehrt die Abwendung drohender Dürre. Sprachlich, sachlich und textgeschichtlich interessant ist ein alter Traktat, der als ātharvaṇādbhutam in Adbh. 432f. erhalten ist und AP 72. 4. 5—6 in verkürzter Fassung wiederkehrt: atha yatra devatā bahuvidhā hāsādiveṣāḥ (!) kuryus, tatrā ʾnyarājā-ʾʾgamano-ʾdaka-vajra-rogā-ʾnāvṛṣṭi-śastrā-...ʾbhyutthānāni rājavināśaś ceti | tatra catuṣpathe rudraṃ saṃpūjyo ʾpakramet | īśānaṃ prapadye | bhūḥ prapadye | svaḥ prapadye | mahaḥ prapadye | janaḥ prapadye | vedideśaṃ prapadye iti | ato gavām aṣṭaśatasya kṣīreṇa pāyasaṃ śrapayitvā raudreśāntāṃ (!) sarpiḥ pāyasaṃ ca juhuyād upatiṣṭhet saṃsnāpya śuklāḥ sumanaso nivedya bhava sarvāsāṃ devatānām iti punar upasthāpayet | tatra gacchet tatas tasyāṃ sarvāḥ śāntyudakena snāpayitvā saṃpātakṛte, namas te gandhaḥ iti tisṛbhir anulipya na taṃ pakṣma aindra-devāḥ iti guggulu-kuṣṭa-dhūpaṃ dadyāt | evaṃ svapuradārā-mātyāya rājñe janapadebhyo mantravarjaṃ brāhmaṇān bhojayitvā ebhya eva gāḥ pradadyāt |

Śaun. Kār. Bl. 70b geben (Text sehr verderbt) universelle Mittel zur Abwehr böser Wahrzeichen:

eteṣāṃ (der vorher geschilderten adbhuta) śamanārthāya
homaḥ (l: °mam) kuryād dvijātibhiḥ |
tasmin(n) ahani kartavyaṃ śāntihomaṃ yathāvidhi ||
tad eva mukhya-kālatvād dinaśuddhim athāpi vā |
adbhūtāhaḥ samārabhya tat-pakṣe homam ācaret ||
candrānukūlye divase sunakṣatre samācaret |
tad-bhūte sati deśe ca dakṣiṇe vā gṛhottare ||
daśa-dvādaśa-hastaṃ vā maṇḍapaṃ kārayec chubham |
kuṇḍe vā sthaṇḍile vāpi gomayena sa-vāriṇā ||
upalipya sthaṇḍilaṃ tad gaṃgamāligam (?) ācaret |
uttame nava kumbhāś ca pañca kumbhāś ca madhyame ||
dvikumbhaṃ ca kaniṣṭhāṃ (?) vai japakumbhāni kalpayet |
homasye-ʾśāna-digbhāge śāntikumbham athāpi vā ||
devatā-sthāpanā-ʾrthāya kumbhaṁ ekam athā ʾparam |
svarṇa-bhājana-tāmraiś ca kā . . . ran (?) mṛṇmayena vā ||
susnigdhāni ca kumbhāni abhinnāny avratāni (?) ca |
dhavalīkṛta-kumbhāni veṣṭayet sita-tantubhiḥ ||

kumbhāni veṣṭayeyuś cānnavaśumbaraiḥ śubhaiḥ |
gaṃdhākṣataiḥ puṣpamālyau (statt °lyaiḥ?) kumbhānī
kramaśo japet |
pallavaiś chādayed dhūtair yadvo 'dumbara-pallavaiḥ ||
pratikārayed dhīmāṃ jā(ta)-rūpa-mayena |
māṣa-viṃśati-mānena suvarṇeno'ttamena vā ||

24. devagurūṇāṃ smaraṇaṃ [1]) | nāmagrahaṇaṃ [2]) sutīrtha-
viprāṇāṃ [2]) ||
viracayya svapiti sadā [3]) | na kadāpy [4]) āpnoti [4]) duḥ-
svapnaṃ [4]) ||

Bei C als V. 23 statt 24 bezeichnet.
1) fehlt bei C. 2) C °haṇaṃ tathā sutīrthānāṃ || B °haṇaṃ sutīrthānāṃ || 3) C yadā 4) B kadā duḥsvapnam āpnoti C kadā prāpnoti duḥsvapnaṃ

*Nachdem er das Gedenken der Götter und Lehrer und die Namenserwähnung der guten Badestellen und der alten Weisen vorgenommen hat, schläft er stets, ohne jemals einen Unheil verheißenden Traum zu erlangen.*

Cf. 1. 19a, 23.

c 1 ff. berichtet als Vorbereitung eines Glück verheißenden Traumes von Akrūra, daß dieser in sein Haus ging, sein Lager auf dem Bettgestell machte, süße Speise genoß, Betel mit Kampfer nahm, dazu Wasser, das eine Nacht lang abgestanden war, trank, und dann infolge der angenehmen Nahrung vergnügt einschlief. Da sah er einen Glück verheißenden Traum, wie er in den Purāṇen und im Veda steht, am Ende der Nacht, indem er frei war von (den speziellen pathologischen Elementen nämlich) dem Winde usw. d. h.: der Beeinflussung durch das einseitige sanguinische, phlegmatische oder cholerische Temperament, vielmehr diese drei in richtiger Mischung bei ihm vorhanden waren), sondern gesund, mit zum Knoten gebundenen Haaren, mit zwei Kleidern versehen, auf einem guten Bette liegend, wohl gesalbt, frei von Sorge und Kummer (cf. 1. 8f.). — Das eigentliche, der Inkubation vorausgehende, alten Quellen entnommene Ritual gibt Parāśara in Adbh. 493. Es verlangt die rituelle Ver-

ehrung der Gottheiten der Himmelsgegenden sowie einiger Naturgottheiten, darunter auch der Gestirne, das Aufschlagen des Lagers auf geweihter Erde, die Aufstellung von Gefäßen voller Juwelen, Samen und Kräutern zu Kopf- und Fußende des Bettes, das Anlegen eines linnenen Kleides und Gebete an Rudra, den man sich greifbar vorstellen soll: abhiyātavya-digīś-'ndra-yama-varuṇa-somebhyaḥ pṛthivyai vāyave sūryāya grahebhyaś ca yathākalpaṃ yathāmantraṃ yathopahāram upakṛtya śucau deśe kuśa-saṃstṛtāyāṃ bhūmau śayyāyāṃ śīrṣaka (l.: °ke?) śriyai padābhyāṃ bhadrakālyai balim upahṛtya ubhayataḥ sarva-ratna-bījo-"ṣadhi-garbhān navān udaka-kumbhān kalpayitvā kṛta-svastyayanaḥ sāvadhānaḥ śuciḥ sūkṣma-kṣaumā-'hata-vasanaḥ prāṅmukho rudre 'ti hṛdi rudraṃ samādhāyā 'tirudraṃ (!) japet svapnadarśanārthī.

Ähnliche Vorschriften gibt die Bṛhadyātrā des Varāhamihira aaO. Hier wird speziell auf den König als Träumer Bezug genommen. Er soll, begleitet von seinem Hauspriester, in vollem Schmuck in den Tempel seiner Gottheit eintreten, dort die Idole der Beschützer der Himmelsgegenden niedersetzen und sie mit Sprüchen verehren. — Das nun folgende Ritual ist dem eben Gegebenen sehr ähnlich. Nachdem er nur einmal am Tage gespeist, soll er sodann, nur ein Gewand tragend, wohl vorbereiteten Sinnes auf einem mit Kuśagras bestreuten Lager sich bettend, den Traum abwarten, der ihm am Ende der Nacht Gutes oder Böses verheißen wird. — Eine interessante rituelle Vorschrift gibt Agnipur. 241. 63; der Träumer soll sich von Priestern, die mit der Verehrung der Götterbilder beschäftigt sind, vor der Inkubation in Frauenkleider hüllen lassen:

devatā-pratimānāṃ tu pūjayā 'ntargatair naraiḥ |
pumān strīvastra-saṃvīto niśi cā'dbhutadarśanaḥ ||

r Bl. 150a Reihe 5ff. berichtet, angeblich nach dem Agnipurāṇa, (Text vielfach unsicher):

pūjanīyo hariḥ śaṃbhu(r) modakā-"dyair vināyakaḥ |
dvitīye Shani karttavyaṃ sarva-dikpāla-pūjanaṃ ||
dikpāla-pūjanaṃ kṛtvā teṣāṃ ca puratāḥ sthitaḥ |
śayyāṃ kuśādyaiḥ kurvīta sitavastro-'ttara . . . dām ||

vikiren nāgapuṣpais tāṃ tathā siddhārthakaiḥ śubhaiḥ |
tac-chīrṣake tu pūjyā śrīḥ bhadrakālī ca pādayoḥ ||
(haraṃ dakṣiṇapārśve tu vāme brāhmaṇam eva ca) |
pūjitaṃ kalaśaṃ dṛṣṭaṃ kuryād uṣṇīṣake dṛḍhaṃ ||
nala-pallava-saṃchannaṃ cāru-puṣpo-'[j]jvalaṃ śubhaṃ |
ekakālaṃ haviṣyānnaṃ labdhvā bhuktvā mahīpatiḥ ||
svayaṃ dakṣiṇa-pārśvena mantram eta(n)m udīrayet |
namaḥ śambho trinetrāya rudrāya varadāya ca ||
vāmanāya virūpāya svapnā-'dhipataye namaḥ |
bhagavan deva deveśa śūlabhṛd vṛṣavāhana ||
iṣṭaṃ aniṣṭaṃ ācakṣva svapneṣu tasya śāśvatam |
yaj jāgrato hatam iti mantram iti ||
hṛdi nyasya kuśān rājñaḥ prayatas tu purohitaḥ |
tataḥ svapne śubhe dṛṣṭe . . . . . nā'nyathā ||

Danach soll der Priester Viṣṇu, Śiva und Gaṇeśa mit Süßigkeiten usw. verehren. Am nächsten Tage soll er allen Weltenhütern Verehrung bezeugen, ein Lager aus (dem geweihten) kuśa-Gras usw. machen, dieses mit Nāga-Blumen (Mesua Roxburghii), desgleichen mit glückbringendem Senf überstreuen, ihm zu Kopfende die Śrī, zu Fußende die Bhadrakālī, (zur rechten den Śiva, zur linken den Brahman (l. brahmāṇam) im Bilde) verehren, ein geweihtes Gefäß, das mit Blumen überdeckt ist, auf den Turban stellen (?), nur einmal am Tage Opferspeise genießen; indes soll der amtierende Brahmane, rechts stehend, folgenden Spruch hersagen: „Verehrung sei, o Śiva, (dir als) dem dreiäugigen Rudra, dem Gabenspendenden, dem Zwerghaften, mißgestalteten, dem Herrn der Träume. O du Erlauchter, Gott, Herr der Götter, Speertragender, auf einem Stiere reitender, verkünde, was gut und böse ist in den Träumen dieses Mannes immerdar." Nach dem Erwachen soll der Purohita den Spruch: „yaj jāgrato hatam" sprechen, auf das Herz des Königs kuśa-Gras legen und, jedoch nur wenn der vorausgegangene Traum günstig war, ihn erzählen.

25. svapne mānava-mṛgapati-turaṅga-mātaṅga-vṛṣabha-surabhībhiḥ ||
yuktaṃ ratham ārūḍho | yo gachati bhūpatiḥ sa bhavet[1]) ||

C zählt die Verse 25—35 als 24—34.
[1] AD syāt.

*Wer im Schlafe einen von Menschen, Löwen, Pferden, Elefanten, Büffeln oder Kühen gezogenen Wagen bestiegen hat und mit ihm fortfährt, muß König werden.*

Besteigen von: Menschen: 2. 42; von Tieren: ominösen: 2. 89; von Löwen: 1. 94 (die gewaltsame Entführung durch sie aber ist ominös: 2. 46); Pferden: 1. 150; Elephanten: ibid.; Vögeln: 1. 84; Rindern: 2. 15; Häusern, Bäumen und Bergen: 2. 52.

Der leider in den beiden ersten Silben verstümmelte Śloka a51 gibt an:

srasvayuktaṃ rathaṃ svapne ekākī yo 'dhirohati |
tatrastho yo vibudhyeta aiśvaryaṃ labhate dhruvam ||

Das Besteigen (? die Tötung?) eines Cāṇḍāla bringt Unheil: h4.

h19 (und oft): śaila-prāsāda-nāgā-'śva-vṛṣabhā-"rohaṇaṃ hitam | s. die triṣṭubh-Strophe 1. 79; cf. n43:

go-vāji-ratha-nāgācnāṃ ekākī yo 'dhirohati |
tatra sthito vibudhyeta tasya śrīḥ sarvato-mukhī ||

Ein Wagen, von Pferden oder Elefanten gezogen, bringt Glück: v29.

g10: haya-yāne bhavet kṣipraṃ rathayāne prajāgamaḥ |
nānā-śiro-bāhunā ca gṛhasthāṃ kurute śriyām ||

vgl. den kaum richtigen Vers AP 68. 2. 14.

Wen ein Elefant (zum Zeichen seiner Verehrung) auf seinen (des Elef.) Kopf stellt, wird König:

b42: kareṇa kṛtvā hastī yaṃ mastake sthāpayed yadi |
rājyalābho bhavet tasya niścitaṃ ca śrutau śrutam ||

Auf einen von Elefanten gezogenen Wagen geht auch wohl der korrupte Vers f43:

gajāś ca ratham ārūḍha rājyaṃ tasya vinirdiśet |
putro vā jāyate tasya pratiṣṭhāṃ ca vinirdiśet ||

Rind als Zugtier:

q29: rathaṃ govṛṣa-saṃyutam ekākī yaḥ prarohati(!) |
tatrasthaḥ sa vibudhyeta dhanaṃ śīghram avāpnuyāt ||

26. śubhreṇa dakṣiṇasyāṃ | yaḥ phaṇinā daśyate[1]) nija-
bhujāyāṃ[2]) ||
āsādayati[3]) sahasraṃ | kanakasya sa pañcarātreṇa ||

1) AB dṛśyate C dasyate 2) C bhujābhyāṃ 3) C āpnoti te

*Wer von einer weißen Haubenschlange in seinen rechten Arm gebissen wird, erlangt in 5 Tagen 1000 Goldstücke.*

Die weiße Schlange: 1. 109; Schlange überhaupt: 2. 78.

Cf. a 26: yas tu śvetena sarpeṇa daśyate dakṣiṇe kare |
sa sahasrasya lābhī syād aṣṭame daśame dine ||

ähnlich o 35.

Andere Quellen verheißen durch den Biß der weißen Schlange das Gleiche, oder einen guten Sohn, eine tugendsame Gattin:

q 18: yasya śvetena sarpeṇa grastaś ced dakṣiṇaḥ karaḥ |
sahasralābhas tasya syād apūrṇe daśame dine ||

ähnlich am Rande von f 38; ähnlich i 40 (ganz verderbt):

yasyās tu sveta-sarpeṇa daśate dakṣiṇe kare |
sahasralābho ca labhate prāptapūrṇo ca medanī ||

vgl. n 28: yas tu śvetena sarpeṇa daśito dakṣiṇe bhuje |
sutalābho bhavet tasya āyurveda-same dine ||

m 28: sito bhujaṅgo daśate karāgre |
puṃsaḥ prasanneṣu śarīrakeṣu ||
suputra-lābhaṃ vadate dhanaṃ ca |
lakṣmīṃ vidadhyāc chamana(ṃ) rujo vā ||

b 26: yasya śvetena sarpeṇa daśyate dakṣiṇe bhuje |
so Scirāl labhate bhāryāṃ vinītāṃ priyavādinīm ||

nach c 12 sah Akrūra als glückliches Omen:

daśantaṃ śvetasarpaṃ ca svātmānaṃ parvatasthitam |
vṛkṣasthaṃ ca gajasthaṃ ca taristham (?) turagasthitam ||

27. sadyaś[1]) chidyeta śiraḥ | svapne yasya svayaṃ chi-
natti ca[2]) yaḥ[2]) ||
sa[3]) prājyaṃ[3]) sāmrājyaṃ[3]) | bhajate Sraṃ ko Spi ko
Spi naraḥ ||

1) C svapne statt sadyaś 2) C yo vāpi 3) AD sadrājyaṃ saprājyaṃ

*Wessen Haupt im Traume plötzlich gespalten wird und wer es sich selbst spaltet, erlangt Nachkommenschaft und Oberherrlichkeit, wer es auch immer sei.*

Völlig = 1. 49; cf. 1. 150.

Cf. den korrumpierten Vers a 43 (rekonstruiert):

śiro 'bhibhidyate yasya svapnānte rudhire-"kṣitam |
sūryodaye tu bodhet tad bhaved rājyā-'bhiṣecanam ||

b 16: śastrā-'streṇa yadā viddho vraṇena kriminām (!) tathā |
viṣṭayā rudhireṇai "va saṃyukto 'py artham ālabhet ||

Von wessen Haupt am Ende des Traumes Blut herunterfließt, der wird König: a 7 (= i 9; o 7):

śirasaḥ sravate yasya svapnānte rudhiraṃ tathā |
śīghraṃ sūryodaye tasya bhadra-rājyā-'bhiṣecanam ||

Cf. śirobandhaṃ ca bhūtaye g 8 in 1. 41; g 13: rājyaṃ syāt svaśiraśchede.

Das Spalten des Hauptes (Abschneiden?) bringt Glück: h 28; AP 68. 2. 9.

Wenn aber jemandem von Räubern usw. das Haupt gespalten wird, so bedeutet dies Unglück: w 8.

Dämonische Gestalten mit abgeschnittenem (gespaltenem) Kopfe bedeuten Unglück. Kaṃsa sah einen nackten, gewaltigen Mann mit gespaltenem Kopf, der einen Kranz auf dem Haupte trägt, im Hause: d 26.

28. liṅgachede labhate | saubhāgyaṃ caiva [1]) yoṣitaḥ [1]) puruṣaḥ ||
yonichede vindati | yoṣā puruṣāt tad [2]) eva [2]) phalaṃ [2]) ||

1) B vasuvayoṣitaḥ C ca suyo° 2) C sasaubhāgyān

*Ferner: beim Abschneiden des Penis gewinnt ein junger Mann Glück bei den Frauen; bei dem der vulva hat ein junges Mädchen denselben Erfolg beim Manne.*

Cf. 1. 27; 2. 6.

Beim Spalten der Brust oder des Geschlechtsgliedes empfängt man endloses Glück: AP 68. 2. 11.

Der Anblick der Clitoris dagegen ist bedrohlich: e 22 in 2. 95.

29. chidyeta yasya jihvā | śastraiḥ [1]) kenā'pi [1]) vā [1]) svayaṃ svapne ||
kṣatriya-manujo rājā | śeṣas tu viśeṣato 'dhipatiḥ ||

1) C liest na statt vā; B śastraikenāthavā

*Wenn von seiten irgend jemandes oder von (dem Träumer) selbst die Zunge eines Menschen im Schlafe mit Messern abgeschnitten wird, so wird er, wenn er Krieger ist, König, sonst aber Oberherr seiner speziellen Kaste.*

S. 1. 50, 150.

Das Abschneiden des Hauptes (1. 27), Geschlechtsgliedes (1. 28) und der Zunge sind nur Beispiele dafür, daß jede Verletzung (cf. aber 2. 6), wenigstens insofern, als sie mit Blutvergießen verbunden ist, Glück bringt: cf. c 14 in 1. 128.

30. ārūḍhaḥ śubhram ibhaṃ | nadī-taṭe śāli-bhojanaṃ kurute |
sa bhunakti bhūmim akhilāṃ | jātivihīno 'pi dharmadhanaḥ [1]) ||

C liest als Pāda a: ārūḍhaś ca bhramitaṃ | c: bhunakti pṛthivīm akhilāṃ (B bhukte bhūmīm) | d: sa jātihīno (so auch B) 'pi dharmatanaḥ ||
1) D °ghanaḥ

*Wer, auf einem weißen Elefanten sitzend, an einem Flußufer Reis ißt, beherrscht die ganze Erde, selbst wenn er von niedriger Herkunft ist, und wird reich an Tugend und Geld.*

Genuß von Speisen auf erhöhtem Standpunkt: 1. 33, 43; Krafttaten: 1. 45; Reis: 1. 96; der Elefant: 1. 150; — die weiße Spezies erhöht die glückliche Vorbedeutung: 1. 84; weiße Kleider (1. 70, 75), Blüten (1. 71), Schlangen (1. 26, 109), Sonnenschirme (1. 88), Vögel (1. 84, 109), Pferde (ibid. cf. 1. 150), Häuser (1. 84) und Götterwagen (1. 109) bringen Glück. — Das Wasser und sein ganzes Gebiet sind von guter Vorbedeutung; wer den die Erde umgürtenden Weltenozean aufhebt (1. 45), oder, etwa auf einem Reittiere sitzend (1. 79), austrinkt (1. 53) (cf. zu diesen Stellen 1. 45), wer überhaupt aus Meeren oder Flüssen trinkt

[1] Dazu kommentiert r: candrodbhraṣṭe = nābhasābhiṣeke.

resp. sie überschreitet (1. 33, 90), ja auch nur sieht (1. 131 cf. 1. 65), sich in stehenden Gewässern ergötzt (1. 82, 128) — ein typischer Traum des Phlegmatikers (1. 9 f.) — selbst wer voller Furcht aus einer Wassergrube emportaucht (1. 63) oder in Flüssen von Blut badet (1. 48), nicht minder ein Mann, der an (1. 30) oder in (1. 38) einem Gewässer Reis ißt, oder die tierischen Bewohner der Wassertiefe, Fische und Muscheln (1. 114) sieht, wird Glück haben. Auch die der menschlichen Kulturarbeit förderliche Überrieselung des Feldes durch freies Wasser (1. 112) und das Aufbauen eines Dammes (1. 115) sind gute Träume. — Ominös dagegen ist die schädigende Überschwemmung (2. 143, 144), der Gefahr bringende, reißende Strom (2. 145), die Höhlung voller Wasser und der Sumpf, der den Menschen verschlingt (2. 26, 60, 70), erhitztes, unsauberes und mit berauschenden Substanzen vermischtes Trinkwasser (2. 32), sowie eine große Anzahl von niederen, räuberischen Wassertieren (2. 22) und Wasservögeln (2. 21); s. 2. 70, 75.

Weiße Tiere und Gegenstände bringen Glück: g 9 in 1. 84.

Die in 1. 30 gegebene Szenerie wiederholt sich in AP 68. 2. 6.

Glück bringt auch die Salbung mit Wasser, ferner mit dem, was vom Horn der Kühe heruntergeflossen ist oder dem Monde entglitt: h 27 f.[1]; desgl. eine Königskrönung: h 28; jede Salbung, die ein Brahmane oder König vornimmt: AP 72. 2. 8.

Über die Bedeutung des Wassers in der modern-indischen Traumkunde siehe den ohnehin sehr lesenswerten Aufsatz „A few dreams and their interpretations among the Natives of Bombay", J. Anthrop. Soc. Bombay vol. VII 135 sq.

**31.** yaḥ sūryā-candramasor[1]) | bimbaṃ grasate[2]) samagram api[3]) puruṣaḥ[3]) ||
kalayati dīnoSpi mahīṃ | sasuvarṇāṃ sārṇavāṃ niyataṃ[4]) ||

1) B °sau; C °so 2) C °satau 3) AD api ca punaḥ
4) BC °tāṃ

*Wer die volle Scheibe von Sonne und Mond verschlingt, umfaßt, selbst wenn er geringer Herkunft ist, sicherlich die ganze Erde samt Gold und samt den Ozeanen.*

Krafttaten: 1. 45.

Cf. a 44 (rekonstr.):

sūryā-candramasor grāsaṃ mukhe paśyati yo naraḥ |
tasya rājya-phalā-'vāptir yaśaḥ-śrī-rājya-vardhanaṃ ||

h 22 nach Adbh. S.: wer Sonne, Mond und Sterne verschlingt oder wegwischt, erreicht Glück; cf. r Bl. 151 a: candrārka-tārā-grasanaṃ parimārjanam eva ca; dafür hat s 23 die schlechtere Lesart: °-grahaṇaṃ pari°.

**32.** yo mānuṣīyam āmiṣam | ātmīyaṃ vāpi [1]) mānavaḥ [2])
sārdraṃ [3]) ||
svechaṃ svapne [4]) svadate | sa prājyaṃ rājyam āpnoti ||

1) AD cāpi 2) C mānuṣai 3) AD sāṃdraṃ C sārddhaṃ; — als Pāda c liest B: svedaṃ svadate svapne; C: svatsaṃ svadate svapne A schreibt svapne doppelt. 4) A svapne svapne

*Wer Menschenfleisch oder sein eigenes Fleisch in (noch) rohem Zustande im Traume nach Herzenslust genießt, erlangt Nachkommenschaft und Herrschaft.*

Genuß von Fleisch: 1. 36.

Cf. a 14 f. (i 22; o 18; u 13):

mānuṣyāṇi ca māṃsāni svapnānte yas tu bhakṣayet |
haritāni ca pakvāni śṛṇu tasyā'pi tat phalam ||
pāde pañcāśata-lābhaḥ sahasraṃ bāhu-bhakṣaṇe |
rājyaṃ śata-sahasraṃ ca labhate śīrṣa-bhakṣaṇāt ||

q 32: mānuṣāṇi ca māṃsāni svapnānte yas tu paśyati |
haritāni ca pakvāni śṛṇu tasya ca yat phalam ||
padbhakṣaṇe śataṃ lābhaḥ sahasraṃ bāhubhakṣaṇe |
rājyaṃ śatasahasraṃ vā bhaved vai śirobhakṣaṇe ||

f 13—15 ganz analog; f 14 fügt ein: haritasya bhavel lakṣmī pakvasya kleśam ādiśet; m 15 und n 15 lesen in Pāda d: śīrṣabhakṣaṇe.

Fleisch bringt Glück: q 8.

Menschenfleisch b 23 in 1. 36.

**33.** prāsāda [1])-tuṅga-śṛṅge | bhuktvā yas tarati [2]) toyadhim
agādhaṃ ||
dāsījane [3]) Spi [3]) jāto | manujapatir jāyate manujaḥ [4]) ||

1) C prāsādāt 2) C pibati 3) AD dāsyābhijāti-jāto B dāsābhijane 4) statt ma°: B bhuvi saḥ C sa bhuvi

*Wer, nachdem er auf der Spitze eines Palastes oder eines Berges Speise genossen hat, den undurchdringlichen Ozean überschreitet, wird, selbst wenn er im Hause einer Sklavin geboren ist, zum König.*

Besteigen von Häusern: 2. 52; Überschreiten von Wasser: 1. 30; Krafttaten: 1. 45; Essen auf erhöhtem Standpunkte (2. 41): 1. 30, 43; vgl. auch 1. 79.

a 12 (= f 11; i 10; m 12; o 8):

prāsādasthas tu yo bhuṅkte samudraṃ tarate naraḥ |
api dāsakule jātaḥ so 'pi rājā bhaved dhruvam ||

q 20 liest in pāda a: prāsādaṃ śailam āruhya; s 10 pāda cd:
api dāsakule jātaḥ so 'pi rājā bhaviṣyati |

Wer das Meer, ein Heer, einen Fluß, oder die Erde überschreitet, hat Glück: AP 68. 2. 1; das Überschreiten von großen Gewässern bringt Gutes: q 8.

**34.** chardi-purīṣe[1]) svāditum[2]) | icchati na[3]) yaś[3]) ca[3]) jugupsate manujaḥ[4]) ||
darśanam upalepo[5]) vā | yasya tayos tasya dhanalābhaḥ ||

1) AD° °ṣaṃ 2) D khāditum C puruṣaḥ svāditum; B puruṣaḥ svapne khāditum 3) C na ya 4) fehlt bei BC 5) B anulopo C anulepo; als Pāda d lesen ABD yasya tayos tasya lābhaḥ syāt; C yasya yayos tasya dhanalābhaḥ ||

*Ein Mensch, der das, was jemand ausgebrochen hat oder dessen Kot zu essen wünscht und dabei keinen Ekel empfindet, wer dieses beides sieht oder sich damit besudelt, soll Geld bekommen.*

Der Ekel ist ominös: 1. 46; Erbrechen ist ominös: 2. 44; Kot gilt, wenn der Träumer auf ihm liegt (1. 99), oder wenn er mit ihm besudelt ist (1. 55), als günstig. Kotdrang hebt die Wirkung des Traumes auf (1. 8). Laxieren ist ungünstig (2. 44). — Vom Urindrang gilt (1. 8) das Analoge. Wer Urin genießt (1. 37) oder mit ihm besudelt ist (1. 55), wird Glück haben. Wer ihn aber im Traume entströmen

läßt (2. 44), muß, namentlich wenn das Sekret blutig ist (2. 45), sterben. — Wer sich auf Kehrichthaufen legt (2. 99), auf Mengen von Kuhdung schläft (2. 101), sich mit Kuhmist salbt (2. 103) oder erhitztes Wasser mit Kuhmist genießt (2. 32), erleidet Unglück. Staub und Schmutz überhaupt: 2. 75.

Salbung mit Kot: b 16 zu 1. 27; p 19 in 1. 79. — Wenn eine göttliche Frau ihren Kot in einem Hause zurückläßt, bedeutet dies Geld:

b 48: divyā strī yad gṛhaṃ gatvā purīṣaṃ visṛjed dvija |
arthalābho bhavet tasya dāridryaṃ na prayāti ca ||

Das Bluterbrechen im Traume des Kaṃsa bedeutet indes Unheil: d 22.

Erbrochenes, Urin und Kot in messingener, silberner oder goldener Gestalt bedeuten den Tod: e 11 in 2. 44.

**35.** yo mānuṣasya mastaka-caraṇa-karasyā'pi [1]) bhakṣaṇaṃ kurute ||
rājyaṃ kanaka-sahasraṃ | tad-ahād [2]) āpnoty asau kramaśaḥ [3]) ||

1) BC bhujasyā 2) BC tadarddham 3) B niyamāt

*Wer eines Menschen Schädel, Bein oder Hand (BC: Arm) ißt, erlangt bestimmt Herrscherwürde und 1000 Goldstücke von diesem Tage an.*

Cf. 1. 32. Das Spalten (Abschlagen) eines fremden oder des eigenen Hauptes (1. 27, 49) nicht minder als das Tragen eines Kranzes auf demselben (1. 69) bringt Glück. Wem aber das Haar vom Kopfe fällt (2. 9), aus wessen Schädel gewisse Pflanzen herauswachsen (2. 34 f.), oder auf wessen Haupte unheilbringende Vögel nisten (2. 83), der erleidet Unheil; cf. 1. 36; auch darf man nicht den Kopf salben: 2. 152.

g 13: dhanaṃ bāhuvadhe bhavet. — Als aber Vṛndā davon träumte, daß die Todesgöttin Kālī das Haupt des Jālaṃdhara verzehrte, ging sie, durch das Traumgesicht gequält, in die Waldeseinsamkeit (Padmapur. 6. 15. 1 ff.).

**36.** madyaṃ sadyo-māṃsaṃ | dhruvam āsvādayati vīkṣate labhate ||

tābhyām aṅgābhyaṅgo | yasya bhavet tasya dhanavṛddhiḥ [1]) ||

C vertauscht diesen und den folgenden Vers.
1) C dhanalābhaḥ

*Wer Rauschtrank oder frisches Fleisch genießt, anblickt oder empfängt, wer mit diesen beiden seine Glieder bestreicht, nimmt an Vermögen zu.*

Der Genuß von Rauschtrank gilt auch sonst als gutes Omen (1. 48); wer jedoch zusammen mit Dämonen Branntwein trinkt, stirbt qualvoll (2. 30); auch ein erhitzter Trank, in dem Rum sich befindet, ist verderblich (2. 32); desgl. der Anblick des Schnapsbrenners: 2. 109; nicht minder der Anblick, Genuß oder Empfang von gar gekochtem Fleisch: 2. 27; dagegen ist der Genuß von rohem Menschenfleisch (1. 32, 35, vgl. aber 2. 128) und das Liegen auf Fleisch (1. 99) heilvoll.

Genuß von Rauschtrank bringt Glück: surāṃ (v. l. zu sudhāṃ) b 18 zu 1. 37; b 32 in 1. 48; q 5; s 26; cf. den ganz verderbten Vers f 42:

śūdrahastaṃ surāmāsaṃ śīghraṃ tasya dhanāgamaḥ |
yas tu paśyati svapnānte paddāvaṃdho 'bhiṣecanaṃ ||

cf. g 6 in 1. 114; m 27 in 1. 96; nach k 13 bringt aber der Genuß von surā dem Gesunden Krankheit, dem Kranken den Tod; cf. p 11; in merkwürdigem Gegensatz zu p 15; vielleicht ist der Genuß von surā nur im medizinischen Aberglauben, der auf der Kenntnis der Gefährlichkeit des Alkohols sich aufbaut, ominös, während die Masse des Volks in der surā ein bloßes Erheiterungsmittel sah. Die gedruckten Ausgaben geben in p 15 statt surāpānaṃ: surān bhūyān resp. surān śūpān, doch setzt der Marāṭhī-Komm. zu der letzteren v. l.: rāje vā, denkt also wohl an śūrān; wahrscheinlich ist zu lesen: surāsurān.

Der Genuß der surā in Indien war bereits den Alten bekannt: Lassen, Indische Altertumskunde[2] 1. 291 Anm. 2. Von seiner Wirkung auf das Sprachzentrum (Śat. Brāhm. 5. 5. 4. 5) und das psychische Verhalten des Trinkers (ibid. 12. 7. 3. 20) weiß der Veda zu berichten. Über seine Herstellung s. Eggeling,

Sacred books of the East vol. 41 p. 133 Anm. 1; ibid. 44 p. 223 A. 2; A. Weber, Ind. Stud. B. 10 S. 349f.; — J. of the Asiat. Soc. of Bengal. vol. 42 p. 1—23: „Spirituous Drinks in Ancient India.“ — American Antiquarian and Oriental Journal IX 4 p. 199—202: „On the use of Beef und Spirituous Liquors in Ancient India.“ Ein buddhistisches Märchen über die Erfindung des Schnapses, das zugleich seine Verfluchung enthält, findet sich im Kumbhajātaka (512). Die Gesetzesbücher zählen den Genuß der Surā neben Brahmanenmord, Diebstahl von Gold, Beischlaf mit der Frau des Lehrers und dem Verkehr mit Unreinem zu den fünf Todsünden; s. Śrīśūlapāṇi's Prāyaścittaviveka Ms. Chambers 328 Bl. 1ff.

Daß die Inder gleichwohl scharfe Trinker waren, zeigen die alten Texte nur zu deutlich. Selbst der dreiköpfige Dämon Viśvarūpa benutzte nur einen Rachen zum Verspeisen fester Nahrung; mit den beiden Übrigen trank er Soma und Surā.

Wer saure Milch oder Fleisch von Brahmanen empfängt oder frisches Fleisch ißt, wird Glück haben: AP 68. 2. 17.

Frisches Fleisch: b 23:

pakṣiṇāṃ mānuṣāṇāṃ ca bhuṅkte māṃsaṃ naro yadi |
bahvarthaṃ śubhavārttāṃ ca labhate vāñchitaṃ phalaṃ ||

cf. v 28; Genuß von frischem Fleisch: h 24; cf. w 10 in 2. 27; p 17; nach k 24 würde Fleisch überhaupt Glück bedeuten.

**37.** mūtraṃ [1]) śukraṃ śoṇitam | api pibati na [2]) garhate [2])
tathā [3]) teṣāṃ [3]) ||
yasyā "lokanam anulepanaṃ ca tasyā'pi [4]) vṛddhiḥ
syāt ||

1) fehlt bei C; A mūtra 2) C vigarhite 3) B tathaiteṣāṃ 4) B tasyāśu

*Wer Urin, das semen virile oder Blut genießt und vor diesen keinen Ekel empfindet, wer es anblickt und sich damit besudelt, — auch dieser dürfte einen Zuwachs erfahren.*

Urin: 1. 34; Genuß des semen virile: 2. 28 (Text vielleicht falsch); von Blut: 1. 48; Anblick von Bl. oder Baden in ihm: 1. 48; Zerschmettertes Haupt: 1. 27, 49; wer,

mit Blut besudelt, die eigene Hochzeit sieht: 1. 47; blutiger Urin: 2. 45.

Der Träumer darf keinen Ekel empfinden: 1. 46.

Besudlung mit Blut ist ein gutes Omen: b 16; c 14 in 1. 128; q 5.

Genuß des semen virile und von Blut (Text falsch): b 17: mūtrasiktaṃ pibec chukraṃ narakaṃ ca viśaty api ‖ 18: narakaṃ praviśed raktaṃ samudraṃ vā sudhāṃ pibet | śubhavārttām avāpnoti vipulaṃ cā'rtham ālabhet.

Eine Verletzung aber scheint Unglück zu bedeuten (e 21 f.):

bhagna-bhāṇḍaṃ kṣataṃ śūdraṃ galatkuṣṭhaṃ ca rogiṇaṃ |
. . . . dṛṣṭvā svapne . . . . vipattiṃ labhate ‖

(oder: wer einen Śūdra mit zerbrochenem Kruge in verwundetem Zustand sieht: . . .?). Hier heftet sich das Omen weniger an die (übrigens ebenfalls ominöse) Verstümmelung als an die niedrige Kaste: 2. 108.

38. nalinī-dale niṣaṇṇo[1] | madhye[2] salilā-"śayasya[3] paramānnaṃ ‖
ghṛta-khaṇḍa-yutaṃ[4] bhuṅkte | pūjyaḥ[5] sa ca rājyam āpnoti ‖

1) B nimagno C niṣiṇo 2) C madhye vā 3) B salilālayasya 4) B °-yute 5) C prājyaṃ

*Wer, auf einem Lotusblatte sitzend, mitten in einem Teiche Reis, in Milch gekocht, mit flüssiger Butter und feinem Zucker genießt, wird eine Respektsperson und erlangt die Königsherrschaft.*

Lotus: 1. 65; Teich: 1. 30; Speisen: 1. 60; Zucker: 1. 10, cf. aber 2. 129; Reis: 1. 96; cf. a 34:

yas tu madhye taḍāgasya bhuñjīta ghṛtapāyasam |
tathā pauṣkarapātre ca sa bhavet pṛthivīpatiḥ ‖ ;

cf. b 22 in 1. 96; i 54 (ähnlich m 16):

yasya madhye prayogas (!) tu bhuṃkte sa ghṛtapāyasaṃ |
saṃpūrṇe puṣkale pātre taṃ vidyān pṛthivīpatim ‖

m 16: yas tu madhye taḍāgasya bhuñjīta ghṛtapāyasam |
niṣpannaṃ puṣkale pātre so 'pi rājā bhaviṣyati ‖

o 47 liest pāda cd: prakīrṇa-puṣkara-pātre taṃ vindyāt pṛthivīpatiṃ q 21 in pāda c: akhaṇḍe puṣkare pattre; cf. auch AP 68. 2. 3.

b 28: dadhyannaṃ pāyasaṃ bhuṅkte taḍāge vā nadītaṭe |
vistīrṇapadmapattre ca so 'pi rājā bhaviṣyati ||

nach b 540 wird der Träumer, wenn er, auf einem Wagen stehend, mit weißen Kränzen und Salben umgeben, süße oder saure Milch genießt, König:

svapne rathasthaḥ puruṣaḥ śukla-mālā-'nulepanaḥ |
tatrastho dadhi bhuṅkte ca pāyasaṃ vā nṛpo bhavet |

Nach c 13 in 1. 73 genoß Akrūra Milch und ein Reisgericht mit saurer und süßer Milch, auf einem Lotusblatte stehend; cf. g 7 in 1. 43.

Das Zuckerrohr (ikṣu) gilt als heilvoll: w 13.

39. bhakṣayati vīkṣate vā [1] | śubha [2]-phala-kusumāny [3]) uccinoty [3]) avāpnoti [3]) ||
yaḥ svapne tasya muhur | gṛhā-'ṅgaṇe luṭhati khalu lakṣmīḥ ||

1) fehlt bei A 2) fehlt bei C 3) C °sumān avacinoti vā"pnoti

*Wer im Traume schöne Früchte und Blumen ißt, aufsammelt oder erlangt, dessen Haus und Hof bringt die Glücksgöttin sofort in Bewegung.*

Blumen und Früchte: 2. 59; ihr bloßer Anblick bringt Ruhm und Geld: b 19 zu 1. 94; b 20 zu 1. 121; c 13 in 1. 73; f 46; p 17; v 28; w 12; a 13 in 1. 120; i 12:

patraṃ puṣpaṃ phalaṃ toyaṃ svapnāṃte labhate naraḥ |
sarvasiddhim avāpnoti jīved varṣaśataṃ naraḥ ||

Der Anblick von Blumen und Früchten bedeutet Gutes: m 22; einer reifen Frucht: n 14.

40. āropya dhanur [1]) maurvīm | avani-bhara-bharita-sakala-digvalayaṃ ||
yo hanti śaraiḥ [2]) sainyaṃ [2]) | prāpnoti sa sampadaṃ [3]) sapadi ||

C liest als Pāda ab: āropya dhanuṣi murvīracanirbharabharitadigvalayaṃ || B als Pāda b: racita-śarā-"varita-sakala-digvalayaṃ ||

1) D dhanuṣi 2) BC śatrusainyaṃ 3) C °dāṃ

*Wer, nachdem er die Sehne auf den Bogen gelegt, mit seinen Pfeilen ein Heer schlägt, das mit seiner die Erde drückenden Last den ganzen Weltengürtel erfüllt hat, erlangt sofort Glück.*

Sieg im Kampfe: 2. 147; Opferschmalz bedeutet Sieg: 1. 134 nach AD.

41. vadha-bandha [1]) - mathana [1]) - nirbhartsanāni [1]) vidadhāti yo vipakṣāṇāṃ ||
prakṣepaṇaṃ [2]) ca guptau | sa sampadā yujyate [3]) niyatam ||

1) C bandhana-nirbharśanāni 2) B vikṣe° 3) C pūjyate

*Wer seine Feinde zu töten, zu fesseln, zu vernichten, zu schmähen oder ins Gefängnis zu werfen unternimmt, wird sicherlich vom Glücke begünstigt.*

Cf. 2. 147.

Wer seine Feinde besiegt, wird Glück haben: v 31; p 16.

g 8: dyūte ca vā'thavā "yudhe vijayo hi sukhāvahaḥ |
gāyatryasya(!) prajvalanaṃ śirobandhaṃ ca bhūtaye ||

Tötung der Feinde (so mit Adbh. S., das vadhakriyā liest), Sieg im Wort-Streit oder Spiel, sowie in der Schlacht, bringen Glück: h 23; wer, nachdem er seinen Feind gesehen hat, in ein feindliches Haus eintritt(?), erlangt Gutes: w 9.

n 66 (ganz korrupt):
śaṃgrāmaṃ ca yātrāśaṃ ca hāhākāraṃ ca dṛśyaho |
svapnāṃte jāyate tasya tad ravyaṃ ca bhaviṣyati ||

Die Tötung eines anderen bringt Glück (maraṇam anyasya): r, angeblich Zitat aus Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm., tatsächlich Umgestaltung von h 29.

Der bloße Anblick von Feinden aber ist verhängnisvoll: AP 68. 2. 47.

42. yasya [1]) kalahe [1]) vivāde | jāyā [2])-ripūṇāṃ [3]) parājayo bhavati ||
maṇḍala-mahilā [4])-grahaṇaṃ | prajāyate tasya dhana-dhānyaṃ ||

1) D vertauscht diese Worte 2) BC jayo 2)3) D jāyārṇāṃ 4) C mandirā

*Wer im Zank oder Streit mit Frauen oder Feinden eine Niederlage erfährt, diesem werden Provinzen oder Frauen zuteil, und er erlangt Geld und Gut.*

Bedeutung des Streites: 2. 147.

Nach AP 68. 2. 16 bedeutet die Tötung des Träumers durch Feinde Glück; wer im Traume durch Fremde etwas Furchtbares erleidet, gewinnt Geld: AP 68. 1. 26.

Wenn jemand von einem anderen besiegt oder bedrängt wird, so bedeutet dies nach h 13 aber Unglück; cf. k 9.

**43.** bhakṣayati kṣaireyīṃ [1]) | prāsāda-śilāsu kṣīravṛkṣa-sthaḥ ||
yaḥ kanaka-rajata [2])-pātraiḥ [3]) | prathate pārthiva-padaṃ tasya ||

1) A kṣairayīm B kṣīraṃ ca C kṣīroyaṃ; Pāda b lautet bei BC: prāsāda-kṣīravṛkṣa-śaila-sthaḥ | P. c bei B: yo rajata-kanaka-pātre 2) C rājata- 3) C °tre

*Wer bei Palästen oder Felsen, auf einem Baume mit Milchsaft befindlich, aus silbernen oder goldenen Schalen milchigen Saft(?) genießt, erhebt sich zur Königswürde.*

Variation zu 1. 33.

Besteigen von Palästen, Felsen oder Bäumen: 2. 52; Bergen oder Bäumen: 1. 85; Baum mit Milchsaft: 1. 86; Genuß von Milch: 1. 96; Gefäße: 1. 121.

g 7: haime vā rājate vāpi yo bhuṅkte pāyasaṃ naraḥ |
pātre tu padmapātre (!) vā tasyai "śvaryaṃ samaṃ bhavet ||

Wer in einem Lotusblatte (cf. oben 1. 38) oder in goldener Schale Milch mit flüssiger Butter genießt, wird Glück haben: AP 68. 2. 3.

**44.** yo beḍām adhirohati | yasyām [1]) uttarati bhṛśam abhinnāyāṃ [2]) ||
kṛtvā pravāsam acirāt [3]) | kṛta-kṛtyaḥ sa punar āyāti ||

BC stellen diesen Vers hinter den folgenden.
1) BC tasyām 2) B abhipannāyāṃ 3) ACD ārāt

*Wer ein Boot besteigt und auf diesem, ohne daß es zerbricht, gut übersetzt, kehrt, nachdem er eine Reise unternommen hat, alsbald erfolgreich zurück.*

Cf. 2. 142.

b 25: beḍayā (so statt bhelayā) saṃtared yo hi sa pradhāno bhaviṣyati |

cf. c 12 in 1. 26.

Wer ein Schiff besteigt, bekommt Geld: f 6 in 1. 85.

a 16 a = f 17:

nāvam ārohayed yas tu labdhvā yaḥ pratibudhyate |
pravāsaṃ nirdiśet tasya śīghraṃ ca punarāgamaḥ ||

i 24 = o 20:

nāvam ārohayed yas tu nadīnāṃ ca samuttaret |
pravāsaṃ nirdiśe(t) tasya śīghraṃ ca punarāgamaṃ ||

f 49: nāvam ārohayed yas tu haste vīṇāṃ pragṛhya ca |
bhuñjīte rudite yas tu arthalābho bhaved dhruvam ||

n 15: nāvam ārohaṇaṃ yaś ca(?) vimānaṃ yaḥ samudvahet |
pravāse nirviśet tatra śīghraṃ ca punar-āgamaḥ ||

m 7: āruhya nāvaṃ pratigṛhya vīṇāṃ
bhuktvā ruditvā dhruvam arthalābhaṃ |
ālokya dūrvāṃ kṣata-candanāni |
svapneṣv agamyagamanaṃ ca dhanyam ||

cf. f 6 in 1. 85; n 7 liest als pāda cd:

ratheṣu yāneṣu nageṣu yeṣu
sarvārthasiddhiḥ pramadā trivṛddhiḥ ||

n 50 a (ganz verderbt):

muktāphalaṃ svastika-bheri-nādaṃ mṛdaṅga-vīṇā-ratha-toraṇāniḥ
ārohamāṇaṃ pratigarja vīṇāḥ yuktā rathaṃtā vara-maṅgalārthaṃ ||

soll heißen: wer eine Perle, ein Svastikazeichen, eine Trommel, Laute, Wagen oder Pforte sieht, den Ton einer Trommel hört, (ein Schiff) besteigt, die Laute ergreift oder einen bespannten Wagen sieht, hat Glück.

45. naga-nagara-grāma-vanaiḥ | sahitāṃ bhūmiṃ samudra-saṃvītāṃ ||
uddharati [1]) yo bhujābhyāṃ | nīco 'py acireṇa sa [2]) nṛpaḥ [2]) syāt ||

1) AD uttarayati B uttarati 2) C nṛpatiḥ

*Wer die ganze, von dem Weltmeere umgürtete Erde samt Bergen, Städten, Dörfern und Wäldern mit seinen Armen in die Höhe hebt, wird, selbst wenn er niedriger Abkunft ist, alsbald König.*

Wer Beweise übermenschlicher Macht ablegt, erreicht immer das höchste Glück: wenn man, auf einem Elefanten sitzend, das Weltmeer austrinkt (1. 53), resp. (wohl nur Variation desselben Gedankens) auf einem weißen Elefanten sitzend, an einem Flußufer Reis genießt (1. 30), oder auf einem Palast, Baume oder Felsen Milch genießt (1. 43), Sonne und Mond (1. 31), die Erde (1. 115) verschlingt, auf einem Menschen, Tier, Baum oder Berg den Ozean austrinkt (1. 79) oder, nachdem man auf einem Palaste Speise genossen, ihn überschreitet (1. 33), so wird man Großkönig oder in anderer Weise vom Schicksal begünstigt.

Wer die Planeten und Fixsterne verfinstert (? lies: grasamāno?), den Lichtstrahl (? lies: marīcim?) im Kreise herumdreht, (oder) Berge entwurzelt, wird König über die ganze Erde (g 15):

grahamāṇo(!) grahāṃs tārāḥ marīcaṃ parivartayet |
unmūlayati parvatān rājā bhavati bhūtale ||

Wer die Erde samt Meeren, dem Monde, Indra, Vāyu, Agni, Sonne und Flüssen ergreift, hat Glück: AP 68. 2. 1, desgl., wer ein viergliedriges Heer samt lebenden Wesen, Sonnenschirmen und Standarten mit beiden Armen ergreift: AP 68. 2. 2; wer eine Lichterscheinung (ketu) oder die Erde ergreift: ibid., wer die Erde erbeben oder Berge erzittern macht: AP 68. 2. 6; ominös dagegen ist: srotasāṃ haraṇaṃ (q 11).

Als gutes Omen für einen Kriegszug wird AP 68. 3. 10—13 eine ganze Reihe von Taten genannt, die ein König im Traume vollbringen kann. Sie geben uns das Verständnis für die Schilderung solcher monströsen Wunderleistungen durch die

Überlegung, daß der orientalische Despot vor „der Besiegung aller 4 Weltengegenden", d. h. einem Kriegszug, sein Kraftbewußtsein wohl soweit schwellen lassen konnte, daß er sich dem Ungeheuerlichsten gewachsen glaubte. Jener Text ist leider so schlecht, daß wir an manchen Stellen den Inhalt mehr raten als übersetzen müssen: Wenn der König Sonne und Mond mit den Händen berührt oder wenn er sie verschlingt, wenn er den Ozean oder einen Fluß mit den Armen umfängt resp. aufhält, über Teiche, Wasserbehälter, Schmutz oder Finsternis sich hinwegsetzt (cf. unten 1. 63, 90), Menschen, Pferde, Berge, Bäume, Häuser und Elefanten umwirft, seinen eigenen Körper leuchten, sterben und alt werden sieht, mit seinen Füßen(?) die Erde samt ihren Städten umwirft, mit Blut(?) beschmiertem Körper sie erbeben macht oder verschlingt, wilde Tiere oder Männer besiegt, einen weißen Kranz im Haare trägt, Tränen vergießt u. dgl., möge er getrost in Feindesland ziehen.

46. mriyate viṣeṇa puruṣo [1]) | yaḥ [2]) pibati viṣaṃ ca [3])
nirbhayaḥ puruṣaḥ ||
upacīyate [4]) sa bhogai [5]) | rogaiḥ [6]) sa [6]) tyajyate [6])
satyam ||

Die Verse 46—65 sind bei C mit 45—64 numeriert.
1) B puruṣaḥ C sapuruṣaṃ 2) fehlt bei B 3) fehlt bei AD
4) B upavīyate 5) C bhāgaiḥ 6) AD duḥkhaiḥ saṃtyajyate

*Wenn jemand an Gift stirbt oder furchtlos Gift trinkt, wird er mit Genüssen überhäuft und frei von Krankheiten.*

Die Furcht im Traume ist verboten: 1. 113; desgl. der Ekel: 1. 34, 37; (Ausnahme: 1. 63).
a 41: viṣo-'padrava-māṃsasya darśane syāt sukhaṃ dhanaṃ |
Der Anblick von Gift und rohem Fleisch ist günstig: v 29; der Anblick und die Berührung von Gift bringen Gutes: AP 68. 2. 16; wessen Körper mit Gift und Blut beschmiert ist, der erlangt Freude: AP 68. 2. 23.

47. yo raktā-'bhyaktā-'ṅgaḥ | svapne svavivāham [1]) īkṣate
dakṣaḥ [2]) ||

jagati dhana-dhānya-lakṣmyā [3]) | nṛpa-lakṣmīs taṃ [4]) samupalakṣayati [4]) ||

1) C vivādam 2) B sadyaḥ 3) B °lakṣmā C-lakṣaḥ- Pāda d lautet bei C: prabhūtayā lakṣ(y)ate lakṣmyā 4) B tam upa lakṣayati

*Wer, die Glieder mit Blut gesalbt, im Traume seine eigene Hochzeit sieht, wird ein tüchtiger Mann, und es wendet sich ihm mitsamt dem Glücke des Geldes und Gutes auf dieser Welt die königliche Würde zu.*

D [1] jo raktāneṃ nhālāhotsātā svapnāṃta āpalā vivāha jhālā aseṃ pāhato to puruṣa parama dakṣa hoto va yā jagīṃ dhanadhānya saṃpattī saha vartamāna rājalakṣmī tyā puruṣāsa abhimukha hotye.

Blut: 1. 37; Hochzeiten weissagen im übrigen Unglück: 2. 74.

48. rudhira-dhunīṣu [1])nimajjanam | athavā pānaṃ ca yasya rudhireṇa ||
rudhira [2])-srāvo gātrāt [3]) | tasya bhṛśaṃ [4]) bhavati dhana-vṛddhiḥ ||

1) C dhunī-nadīṣu AD dhuniṣu 2) B rudhirasya 3) BC śṅgāt 4) fehlt bei B

*Wer in Flüsse von Blut eintaucht oder Blut trinkt, wem Blut vom Körper herabfließt, erfährt sicher Vermögenszunahme.*

Blut: 1. 37; Blut bedeutet Geld: Pischel, ZDMG B. 40 S. 118.

Cf. a 36 (= i 43, ähnlich o 39; q 26) Genuß von Blut oder Rauschtrank:

rudhiraṃ pibati yaḥ svapne surāṃ ca yadi vā pibet |
brāhmaṇo labhate vidyām itaro labhate dhanaṃ ||

n 41 liest statt vā pibet: vā payas.

b 32: surāṃ ca rudhiraṃ svarṇaṃ bhuktvā dṛṣṭvā dhanaṃ labhet |

Nach p 11 würde aber der Genuß von Rauschtrank oder Blut Krankheit resp. Tod bedeuten.

Das Erbrechen von Blut bedeutet Unheil, so im Traume

des Kaṃsa: d 22; desgleichen sein Genuß bei Menschen, die an Blutsturz leiden: k 18; dagegen ist der Anblick von Blut, das Baden in ihm, Genuß von Blut, Rauschtrank, oder Milch heilvoll: h 24f.; wer mit Blut besudelt ist, erlangt Freude: AP 68. 2. 23.

Trinken von Blut: AP 68. 2. 37.

Im Traume der Trijaṭā nach Agnipur. in Adbh. 500 trinkt Rāma viel Blut.

Aus wessen Kopf im Traume Blut herunterfließt, der wird König: Quellen in 1. 27. Wer, rings herum mit Blut besudelt, einen „Menschenfresser" (Dämon) mit leuchtendem Körper sieht, hat Glück: v 27; das Herabfließen von Blut bedeutet Glück: g 4; das Eintauchen in ein Meer von Blut: AP 68. 2. 5; der Austritt von Blut in die Hand: AP 68. 2. 18.

49. yaḥ svayam abhighātayati | svapne yasyā 'bhighātyate [1]) ca śiraḥ ||
labhate kanaka-sahasraṃ | sa bhūmi [2]) - bhogāṃś ca bhūmipateḥ ||

1) A °ghātate C yasyāpighā° D yasyābhihanyate 2) BC bhūri-°

*Wer im Traume sein eigenes Haupt zerschmettert oder wem es zerschmettert wird, erlangt 1000 Goldstücke und die Landesherrschaft eines Königs.*

Inhaltlich gleich 1. 27; auch hier spielt das dabei fließende Blut (s. 1. 48) wohl die Hauptrolle.

50. yasmin vā [1]) tasmin [1]) vā [1]) | nija-jihvā-'greṇa [1]) likhati yat [2]) kim api ||
māṇḍaliko bhuvi labhate | rājyaṃ śeṣas tu khalu [3]) lakṣmīm [3]) ||

1) C vānyasmin vā yo jihvā° 2) B yaḥ 3) C bhuvi lakṣmī

*Wenn jemand mit seiner Zungenspitze irgendwie an irgendeinem Gegenstande leckt, so erlangt er, wenn er Provinzbeherrscher ist, die Königsherrschaft über die Erde, sonst aber Reichtum.*

Cf. 1. 29.

51. yā nārī narabhāvaṃ | nārībhāvaṃ naro 'pi yo labhate ||
tau vardhete sārdhaṃ | kuṭumba - vṛddhyā sahaja-vṛddhyā [1]) ||

Die Lesung von C ist offenbar mißverständlich und verderbt:
nārī paranaralābhaṃ naro 'pi yo yoṣitaṃ parāṃ labhate ||
tau varddhaṃ kutumba-vṛddhyā mahā-vṛddhyā ||
1) B buddhyā

*Wenn eine Frau (im Traume) zu einem Mann oder ein Mann zu einer Frau wird, so nehmen sie gemeinschaftlich an Hauswesen und eigener Wohlfahrt zu.*

Die Vertauschung der Lebensalter aber soll Unglück bringen: 2. 138.

Nach h 10; s 10 bringt die (geschlechtliche) Vereinigung von Mädchen (mit einander) und Männern (mit einander) Verderben; nach r der geschlechtliche Verkehr von Männern untereinander (puruṣāṇāṃ maithunam) Unheil.

Diese Strophe muß als inhaltlich höchst eigenartig gelten, da jede Abweichung vom Normalzustande als ominös betrachtet zu werden pflegt. Adbh. 516 zitiert jyotiḥ-parāśara-viṣṇudharmottarayoḥ:

prakṛter vikṛtir nṛṇāṃ buddhī-'ndriya-śarīrajā |
akasmād dṛśyate yeṣāṃ teṣāṃ maraṇam ādiśet ||

Speziell die geschlechtliche Perversität gilt als verhängnisvoll. Sie wird unter dem Bilde von Kuh und Pflug, die sich verwirren (d. h.: die ihre Rollen tauschen), aufgefaßt; es ist schon dem Veda ein böses Vorzeichen, wenn eine Kuh an der anderen oder ein Zugtier an der Kuh saugt: Kauś. 114. 1: atha yatrai "tad dhenur dhenuṃ dhayati . . . ibid. 113. 1: atha yatrai "tad anaḍvān dhenuṃ dhayati . . . oder wenn überdies eine Kuh an einem Zugstier oder zwei Zugstiere aneinander (so auch Par. 70 b. 12. 1) saugen: s. Kaṭhaśruti in Adbh. 723: yatra . . . . dhenur dhenuṃ pibati(!) anaḍvāhaṃ dhenur vā pibati vatsatarīṃ gauḥ pibati vṛṣabhāv anyonyaṃ pibato . . .; desgl. ist, vielleicht nach altem Aberglauben der Landleute (der aus dem Springen, Knirschen und Krachen des Pfluges (s. Vaijavāya bei Adbh. 472) sowie aus dessen Beschädigung oder Beschmutzung durch harte Lehmklumpen (Kaṭhaśruti in

Adbh. 725) Omina entnimmt), die Verwirrung der Schwänze zweier Rinder (wenn Matsyap. 236. 4 nicht vielmehr lāṅgala-saṃghaś zu lesen ist; cf. unten 2. 15) oder zweier Pflüge miteinander (Par. 64. 3. 6), vor allem aber von Pflug und Rind ominös; (Adbh. 471 zitiert Matsyapurāṇa-Viṣṇudharmottarayoḥ: gavāṃ lāṅgala-saṃgaś ca ...; ibid. Bṛh. S.: go-lāṅgalayoḥ saṅge .... śastrabhayam), denn diese ist das Abbild der menschlichen Perversion: Unglück gibt es, wenn Rind und Pflug sich verwirren oder ein Weib an dem anderen saugt (Par. 70 b. 3. 1), deshalb auch, wenn Frauen sich an ihren Gatten oder umgekehrt ehelich vergehen (Adbh. 485 zitiert Mahābh. muśalaparvaṇi vṛṣṇikṣaya-nimittam) oder wenn Frauen sich wie Männer oder umgekehrt gebärden (Mahābh., gadāparvaṇi pāṇḍava-śibira-kṣaya-nimittam nach Adbh. 485); vgl. auch Parāśara in Adbh. 706: ādhānam anyonyaṃ ca strīṇāṃ paracakrāgamāya.

52. āruhya matta-kariṇaṃ | dehinam anyaṃ ca yudhyate yudhi[1]) yaḥ ||
yadi[2]) jāyate na bhīto[3]) | bhaved dhruvaṃ tasya dhana-lābhaḥ ||

1) AD yadi 2) C yudhi 4) C bhītir

*Wer auf einem brünstigen Elefanten oder anderem Lebewesen einen Kampf liefert, dem ist, wenn er dabei nicht furchtsam wird, Geld sicher.*

Bedeutung des Elefanten als Reittieres: 1. 150, cf. speziell 1. 94; Bedeutung des Kampfes: 2. 147. Der Träumer darf nicht ängstlich sein: 1. 46.

AP 68. 2. 28 gehört wohl hierher, obgleich dieser und der folgende Vers sicherlich korrumpiert sind.

53. yaḥ sindhuram[1]) adhirūḍho | mṛnmayam api pibati[2]) toyadhim agādhaṃ ||
yo budhyeta[3]) tathaiva[3]) na | mithyā[4]) pṛthivīpatiḥ[5]) sa syāt ||

1) C siṃham 2) fehlt bei A; C tarati 3) AD yudhyeta caiva
4) AD bhamichā 5) ABD pṛthvī°

*Wer, nachdem er einen, selbst aus Lehm gefertigten, Elefanten bestiegen hat, das unergründliche Meer trinkt, und dann erwacht, (dürfte) nicht vergeblich (geträumt haben): er wird dann Fürst.*

Besteigen von Tieren: 2. 89; das Austrinken des Weltmeeres: 1. 79. 90; König-werden: 1. 150; Kraft-taten: 1. 45.

Das Austrinken des Meeres: b 18 zu 1. 37.

**54.** pārthiva iti yaḥ [1]) prathitaḥ [1]) | prathamaṃ cauras tato dhanaṃ [2]) paścāt [2]) ||
dhruvam anusarati svapne | sa budhyate [3]) prājya-rājyāya ||

1) AD yatradhitaḥ 2) AD vanaṃ paścāt C dhanapat syāt 3) B yujyate

*Wenn ein Mensch im Traume erst als Fürst gepriesen wird, dann hernach heftig als Dieb dem Gelde nachläuft, so erwacht der Betreffende zu Nachkommenschaft und Königsherrschaft.*

Fürst-werden: 1. 150.

**55.** mūtra-purīṣaiḥ [1]) puruṣaḥ | svapne yaḥ svapiti lipta-sarvāṅgaḥ ||
madhye śmaśānam abhayaḥ [2]) | prāpnoti sa [3]) rājya-rāṣṭra-phalam [3]) ||

1) C purīṣe C liest als Pāda b: svapne ˢpi yaḥ pibati sarvāṅgaiḥ ||
2) AD abhayaṃ 3) AD sāmrājya-rāᵒ C sa rāṣṭra-rājya-ᵒ

*Wenn ein Mensch, mit Harn und Kot an allen Gliedern besudelt, mitten auf einer Leichenstätte furchtlos im Traume schläft, so erlangt er Königsherrschaft und Reich.*

Furchtlosigkeit Bedingung: 1. 46; Kot: 1. 34; Leichenstätte: 2. 40; Schlafen im Traume: 2. 101.

Als Akrūra sich selbst mit dem Kot von Würmern besudelt sah, war dies für ihn ein glückliches Omen: c 13 in 1. 73; cf. a 7 zu 1. 79; q 5; Befleckung durch Kot bringt Glück: v 28; g 9 in 1. 84.

**56.** yo yāti diśam udīcīṃ [1]) | prācīṃ vā gaura-go-yute [2]) yāne [2]) ||
adhirūḍho jāgartti ca [3]) | bāḍhaṃ [3]) tasyā ʾrthalābhaḥ syāt ||

1) C uttarīyāṃ 2) AC °taṃ yānaṃ 3) C vivādaṃ

*Wer auf einem von Büffeln oder Rindern gezogenen Wagen sitzend nach Norden oder Osten zu zieht und dann (sofort) erwacht, erlangt sicherlich Reichtum.*

Die Himmelsrichtung der Fahrtbewegung von Bedeutung: 1. 74; Büffel und Rinder als Zugtiere im allg. verderblich: 2. 15, 85; — (man beachte hier wie überall die Verheißung des Reichtums: Geld, Mädchen mit Geld usw. (s. 2. 4)). Rinder im allg.: 2. 15.

Der Zug nach Nordosten bedeutet ohnehin schon Glück: v 30; diesen Glauben kennt bereits der Veda. Die Götter haben im Norden, die Menschen im Osten ihre Glücksgegend. Deshalb ist der Nordosten die gemeinschaftliche Himmelsrichtung beider: Śat. Brāhm. 6. 4. 4. 22.

57. aṅga-pratyaṅga-yutā | nakha [1])-roma-vivarjitā tanur [2]) yasya ||
vṛddhiṃ [3]) sameti [4]) taṃ naram | anusarati kalatram [5]) iva lakṣmīḥ ||

1) AD nava-° 2) B tanūr 3) C °ddhiḥ 4) D prāptā 4) C svakala°

*Wessen Körper samt seinen Gliedern und Nebengliedern mit Ausnahme von Nägeln und Haaren zunimmt, — einem solchen Menschen folgt die Göttin des Glückes wie ihrem Geliebten.*

Nägel und Haare gelten als Abfallstoffe und deshalb als verwerflich. Daher bringt auch ihr Abschneiden großes Elend (cf. 2. 128; 2. 8) und die Erscheinung eines Mannes (2. 75) oder einer Frau (2. 65) mit langen Nägeln und Haaren oder verworrenen Haaren (2. 66) Unglück; ominös ist auch das fliegende (2. 37), aufgelöste (2. 67) Haar und der Kahlkopf (2. 51, 90), sowie der Genuß der herausgerissenen Nägel (2. 128).

Nach v 13 bedeutet aṅgavṛddhi (das Größerwerden oder die quantitative Zunahme?) der Glieder: Glück. — Monströse Vermehrung des Kopfes und der Arme bringt häusliches Glück (wohl so zu fassen):

g 10: nānā-śiro-bāhunā ca gṛhasthāṃ kurute śriyam |

Nach g 18 bringt der Empfang oder Anblick schöngestalteter Glieder Glück:

aṅgānāṃ ca surūpāṇāṃ lābho darśanam eva ca |

desgl. Vielarmigkeit (h 20), und Vielköpfigkeit (h 21); monströse Vermehrung der Glieder und des Kopfes: AP 72. 2. 7.

Haare bedeuten Verderben: w 3; Adbh. 507 in 1. 150. Wachstum der Barthaare und Nägel ist ominös: AP 68. 2. 46.

Monströse Vermehrung von Gliedmaßen: Hauptstelle AP 72. 6. 2—5; (solche Omina beziehen sich meist auf Monarchie und Reich, kaum auf einzelne Persönlichkeiten; sie bringen stets Unglück; hier steht der Traumaberglaube also zur übrigen Mantik in diametralem Gegensatze).

Viele monströse Wesen tragen nur einen Kopf: AP 72. 6. 2.

Ein Wesen zeigt zwei Köpfe: AP 72. 6. 2; 69. 2. 3; 70 b. 4. 4; 71. 6. 4; viele Köpfe: 70 b. 4. 4.

Ein Wesen hat zu viele Hände und Füße: AP 64. 3. 2; zu viele Finger: AP 69. 2. 1; ein sonst vierbeiniges Wesen fünf Beine: A. Weber, Om. u. Port. § 12; zu viele Zähne (sie stehen ihm in doppelter Reihe): AP 69. 2. 2; doppelte Nase: AP 69. 2. 3; doppelten Mund: AP 72. 6. 2 in der Fassung des Adbh. 564; zu viele Augen: AP 64. 3. 2; drei Augen: AP 69. 2. 3; vier Augen: AP 71. 6. 4; zu viel oder zu wenig Glieder: AP 72. 6. 3; 69. 3. 2; 70 b. 10. 3; 71. 6. 4; A. Weber, Omina und Portenta § 11; cf. AP 71. 19. 4; Manu 4. 141; 11. 50.

Ein Haustier wird entartet und mißgestaltig geboren: AP 72. 6. 3; 69. 3. 2.

Das gleiche ist bei einer menschlichen Neugeburt der Fall: AP 72. 6. 3; cf. 71. 19. 4; 69. 3. 2; diese ist unförmig: AP 72. 6. 4; oder unharmonisch gebaut: ibid. Ein Wesen wird als bloßer Rumpf geboren: AP 72. 6. 2; als menschenähnlicher Rumpf: AP 70 b. 10. 3; (das Spuken von rumpfgestaltigen Wesen: AP 70 c. 32. 24). Einem Wesen fehlen Hände und Füße: AP 72. 6. 2; fehlen die Hände: AP 72. 3. 5; 69. 2. 3; Glieder: AP 70 b. 10. 3; Nase: AP 72. 6. 4; Lippen: AP 72. 6. 4; Augen: AP 72. 6. 5; Finger (resp. hat zu wenig F.): AP 69. 2. 1; hat nur ein Auge: AP 69. 2. 3.

Menschen werden in der Mantik mit Zähnen, aber

ohne Gliedmaßen, geboren, Huftiere ohne Hufe (Śaun. Kār. Bl. 69b):

manuṣyā dantasahitā jāyante 'pi na cā 'ṅgakāḥ |
ajāś ca mahiṣī gāvaḥ kharo-'ṣṭrā-"dyā viśeṣataḥ ||
vikhurā yatra jāyante kaṃṭakāś cas(!) tathaiva ca |
hīnāṅgāni ca sūyante adhikāṅgāni vai tathā ||

Nach Mārk. Pur. 34. 47 soll man nicht mit Menschen verkehren, die zu viel oder zu wenig Glieder haben. Im Varāh. Pur. ed. Bibl. Ind. p. 673 Adhyāy. 136 Vers 1—2 sagt Varāha: wer die mir geweihte Fackel berührt, wird als aussätziger Cāṇḍāla mit zu vielen Gliedern (kuṣṭhī gātraparipluṭaḥ cāṇḍālaḥ) wiedergeboren.

58. yaḥ pātayati niketaṃ | svapne dvāraṃ ca tasya vivṛṇoti ||
vyasanāt pramucyate 'sau [1]) | tvaritaṃ prāpnoti dhanadhānyam ||

1) AD sa; C liest als Pāda d: tvaritam dhanyo tidhanadhānyaiḥ

*Wer im Traume sein Haus einstürzen macht oder dessen Türe öffnet, wird schleunigst von Mißgeschick befreit und erlangt Geld und Gut.*

Haus: 2. 14.

Wer aber ein fallendes Haus oder einen niederstürzenden Berg sieht, erleidet Unglück: e 33; cf. aber 2. 14.

Schließen der Tür: cf. AP 68. 2. 29.

Ominös ist es, wenn die Tür sich ohne (äußere) Ursache öffnet oder schließt: Matsyapur. in Adbh. 459:

svayam udghāṭite dvāre unmādo gṛha-vāsinām |
svayaṃ vā'pihite vindyāt kulanāśaṃ vicakṣaṇaḥ ||

59. jāgartti yas tu sa [1])-tamasi [1]) | dhenuṃ dhanur upānahau [2]) labdhvā [3]) ||
padavīṃ davīyasīm api | gatvā sa tvaritam āyāti ||

Text verderbt. Pāda b hat in unserer Lesart 16 Moren.
1) BC sitam asita-° 2) BC °haṃ A °ha 3) C dṛṣṭvā
Pāda cd lauten nach C: labdhvā padavīyasīm api sa tu yātas tvari°.

*Wer aber, nachdem er eine Kuh (?), einen Bogen oder Schuhe bekommen hat, (noch) in der Finsternis (?? aus dem Traume) erwacht, kehrt, selbst wenn er einen überaus weiten Weg gemacht hat, schleunigst zurück.*

Zu sa-tamasi, wenn richtig, etwa kāle zu ergänzen, davīyas cf. 2. 60. Rind: 2. 15; Schuhe: 2. 5.

i 23 (korrupt):

upānaha tu yo datte labdhā prativibudhyate |
a(ṃ)bhito nirmalaṃ dīrgha(ṃ)m adhvānaṃ tasya nirdiśet ||

cf. a 16 = f 16 = n 14 = q 28:

pādako-'pānaha-chattraṃ labdhvā yaḥ pratibudhyate |
agne(!) nirgataṃ tīkṣṇaṃ ca adhvānaṃ tasya nirdiśet ||

(f in pāda c: asiṃ ca nirmalaṃ carma n 14: avasyaṃ nirmalaṃ tīkṣṇaṃ q in pāda cd: asiṃ vimalaṃ tīkṣṇaṃ sā 'dhvannaṃ tasya nirdiśet ||

b 24: chattraṃ vā pādukāṃ vāpi labdhvā 'dhvānaṃ ca gachati |
asiṃ ca nirmalaṃ tīkṣṇaṃ tat tathaiva bhaviṣyati ||

Nach Parāśara in Adbh. 503 (s. hierzu in 1. 121) bedeuten Stricke usw. einen Weg (cf. aber 2. 136); — Schuhe: ihr Anblick und ihr Ergreifen: AP 68. 2. 42 (Text und Stellung des Verses kaum richtig).

60. pānam[1]) apānena[1]) naraḥ | pibati nibaddho[2]) vimucyate[3]) yadi vā ||
viprasya somapānaṃ | śeṣasya dhana-rddhi-siddhiḥ[4]) syāt ||

1) C namapanena 2) C na baddho 3) BC Spi mucyate
4) AD dhanasiddhi-siddhi(ḥ).

*Wenn ein Mann ein Getränk von einer Flüssigkeit, die nicht getrunken werden darf, zu sich nimmt, oder, wenn er gefesselt ist, wieder loskommt, so bedeutet dies für ihn, wenn er Priester ist, Somatrank, anderenfalls aber soll der Erfolg in Geld und Wohlstand bestehen.*

Die Einnahme von Speise im Traume spielt eine große Rolle. Es wird als genossen erwähnt: Fleisch (1. 36), Milch mit Reis (1. 96), Öl (2. 31), Reiß (1. 96), Rauschtrank (1. 36),

Blut (1. 48), Kot (1. 34 cf. aber 2. 32), verbotene Speisen und Getränke (1. 113), Gift (1. 46), schädliche (2. 114—129) und nützliche (1. 139—146) Pflanzen; ominös ist: das Essen beim Manenopfer, bei Hochzeit usw. (2. 47); auf einem Bergfelsen (? 2. 48), einer Leichenbrandstätte (2. 48); günstig die Einnahme von Speise auf erhöhtem Standort: 1. 30, 33.

Fesselung: cf. 1. 61.

Genuß von Speisen im allg. weissagt Gutes: f 6 in 1. 85; f 49 in 1. 44; w 13; soll aber nach g 13 Unglück bedeuten: ruditaṃ bhakṣyasaṃprāptau (Text unsicher); cf. AP 68. 4. 2.

Bis zur Unverständlichkeit korrumpiert (i 46):

devatā-śṛga-prāse mahākāmaṃ bhuṅkte svapne ʕrthasiddhidaṃ; vgl. auch Album Kern, p 115 ff. (zu Caland, ZDMG 56, 556).

**61.** ājānu-nibiḍa-nigaḍair | yo bhuja-bandhena vāpi[1]) badhyeta[1]) ||
bhavati[2]) sutas[2]) tasya punaḥ[3]) | padaṃ[4]) pratiṣṭhā-'py[5]) akaṣṭena ||

1) B vābhibadhyeta C vāpi budhyeta 2) AD prabhavati tu
3) C pumaḥ 4) AD pada C padaḥ 5) AD° ṣṭhātha

*Sollte einer mit festen, bis zu den Knieen reichenden Banden oder Armfesseln gebunden werden, so erlangt er einen Sohn, soziale Stellung und Position ohne Mühe.*

Wer dagegen sich selbst fesselt, hat Unglück zu erwarten: 2. 10; cf. 1. 60.

cf. a 28: nigaḍair yas tu vadhyet(!) (1: badhyeta) bāhau pāśena vā punaḥ |
putro vā jāyate tasya pratiṣṭhā vā vinirdiśet ||

b 27$^{cd}$: svapne yo nigaḍair baddhaḥ pratiṣṭhāṃ putram ālabhet |

g 13: rājyaṃ nigaḍabandhane.

i 42 (verderbte Fassung von a 28):
nigaḍai yas tu vadhena vāyupāśena putrakī |
vaddhavā jāyate tasya pṛthivyāṃ cāpi nirdiśet ||

m 17 (= o 38; q 23):
nigaḍair badhyate yas tu bāhupāśena vā punaḥ |
putro vā jāyate tasya pratiṣṭhāṃ ca vinirdiśet ||

Cf. m 25 in 1. 94; AP 68. 2. 28 (Text kaum richtig), vgl. aber AP 68. 5. 4; n 30 liest Pāda ab: nigaḍair yo pi vaddhas tu bahudhāsena yo punaḥ | . . . .

**62.** yo nagaram antrais tantrair | grāmaṃ vā veṣṭayet svayaṃ svapne ||
nagare vasudhā-'dhipatir | grāme vā bhavati māṇḍalikaḥ [1]) ||

B liest als Pāda a: yo nagaraṃ tantrair AD: yo naram antra-tantrair.
1) C maṇḍalādhipati(ḥ) B maṇḍalikaḥ
Die Variante nagaram ist der Antithese zu grāmaṃ wegen vorgezogen, muß aber metri causa zweisilbig gelesen werden. Ihre Berechtigung ergibt sich auch aus den Parallelen, die den merkwürdigen Vers selbst kaum mehr verstanden zu haben scheinen.

*Wer im Traume mit seinen Eingeweiden als mit Zaubermitteln eine Stadt oder ein Dorf umgarnt, wird in der Stadt Fürst, im Dorf Provinzoberhaupt.*

Vgl.: tantubhiḥ svapne yo vapuṣaḥ pariveṣaṃ kurute: unten 2. 10.

q 31: agninā veṣṭito yo vai nagare 'pi gṛhe 'pi vā |
gṛhe māṇḍaliko rājā nagare pārthivo bhavet ||

i 53: a(ṃ)trāṇi veṣṭiyed (!) yas tu grāmaṃ nagaram eva ca |
grāmaṃ (!) maṇḍalalābhas tu nagare pārthivo bhavet ||

o 46 (rekonstr.):
antrāṇi veṣṭayanti (?) tu grāmaṃ nagaram eva ca |
grāme maṇḍalalābhas tu nagare pārthivo bhavet ||

cf. a 25: antraiś ceṣṭayate yas tu grāmaṃ vā nagaraṃ prati |
grāme maṇḍala-svāmī syān nagare nāyako bhavet ||

a 33: yasyā 'ntarāṇi vidhyante grāme vā nagare 'pi vā |
grāme māṇḍaliko rājā nagare pārthivo bhavet ||

f 15: lābhaṃ śatasahasraṃ vā labhate śirobhakṣaṇe |
antrāṇi ye prapaśyanti grāme 'pi nagare 'pi ca ||

f 37: antrair veṣṭayate . . . grāme māṇḍaliko jñeyo . . .

r nach Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm.: es bringt Glück: antrair viceṣṭanaṃ bhūmau; ebenso bei h 25 nach Adbh. S.

63. nimnāt kūpāt [1]) toyād [1]) | gartād [1]) adhirohati [1]) sthalīṃ bhītaḥ ||
diṣṭyā sumedhayā [2]) yaḥ [3]) | saṃvardhayati [4]) vividhadhānyena [5]) ||

1) AD kūpā toyād gata-dīdhiti rohati; C kūpatoyād garttodadhirohati B toyād gartāt kūpād adhirohati 2) ACD same° 3) BC vā 4) B samedhati C samedhataṃ, sa vardhate wäre metrisch korrekt. 5) C °nyeṣu

*Wer aus einer Vertiefung, einer Grube, einem Wasser oder einer Höhlung voller Furcht zur Erdoberfläche durch weise Schicksalsfügung emporsteigt, — einen solchen läßt (der Traum) an mannigfachen Glücksgütern zunehmen.*

Cf. 1. 30.

Nach v 30 bringt Glück: das Entkommen aus einer Bedrängnis (sambādhān niḥsṛtiḥ).

Wer aber ins Wasser geht und nicht wieder herauskommt, stirbt: Liṅgapur. in Adbh. 509.

64. khādanti veṣṭayanti ca | yaṃ svapne maśaka-makṣikādaṃśāḥ ||
prāpnoti yoṣitam [1]) api sa | yoṣito [2]) vittam acireṇa ||

AD lesen: veṣṭayanti svapne maśakāś ca makṣi°.
1) AD proṣitām B proṣitam 2) AD yoṣitaṃ
Text unsicher.

*Wen im Traume Mücken, Bienen, Bremsen stechen oder umzingeln, der bekommt eine Frau und auch das Vermögen der Frau in kurzem; oder mit AB, wobei aber die 12te More nicht mit dem Wortende zusammenfällt: .... erlangt eine Frau, selbst wenn sie in die Ferne gereist ist, und Vermögen.*

Cf. 2. 11.

a 50: maśakā makṣikā vāpi svādante veṣṭayanti ca |
prāpya svapnaṃ ca yo (budhyed dhruvaṃ sa) labhate phalam ||

ebenso (korrumpiert) f 47:
maśakair makṣakair daṃśair adanti veṣṭayanti ca |
svapnānte labhate puṃsāṃ śrīlābhaṃ ca bhaved dhruvaṃ ||

i 15: maśikā makṣikā daṃśau (!) svaṃdaṃte (!) veṣṭayanti ca |
svapnāṃte puruṣaṃ ye tuḥ (!) sa trāsaṃ labhate naraḥ ||

l: daṃśāḥ; svadante; yaṃ tu.

n 49 (korrupt):

makṣakā masakā daṃśakāḥ khādayaṃn veṣṭiyaṃti ca |
svapnāṃte caiva dṛśyante striyaṃ mitra-dhanaṃ labhet ||

o 13 (verderbt):

masakair mahiṣair daṃśaiḥ svādṛte veṣṭayanti ca |
svapnānte puruṣo yaś ca saṃtāpaṃ labhate dhruvam ||

Bienenstich bringt Glück: k 27; AP 68. 2. 39: kriminatvaṃ bhaved dhanyam; p 18: Wen ein Blutegel, eine Biene, eine Schlange, eine Bremse sticht, wird, wenn er krank war, gesund; wenn er gesund ist, bekommt er Geld.

65. saritaḥ sarāṃsi kamalān [1]) | udyānān [2]) parvatāṃs [3])
tathā [3]) saudhān [3]) ||
yaḥ śokārttaḥ [4]) paśyati | śokena sa mucyate tvaritaṃ ||

1) AD° lāny 2) C adyānaṃ 3) C parvatāt saudhāt
4) AD kopārtaḥ

*Wer, von Schmerz gequält, Flüsse, Teiche, Lotusblüten, Lustgärten, Gebirge und Paläste erblickt, der wird schnell von Schmerz befreit.*

Flüsse und Teiche: 1. 30; — Lotus: im Traume der Phlegmatiker: 1. 10; das Tragen von Lotusblüten: 1. 67, 93; Frau mit Lotus: 1. 67; der Anblick eines Lotusteiches: 1. 131; das Ruhen auf einem Lotusblatte: 1. 38; alles Dunkle bedeutet Unglück mit Ausnahme des blauen Lotus: 1. 150 (so nach den Lesungen von AD; nach Pischel ZDMG 40. 118 wird im Uttarakāmikatantra fol. 68b alles Rote als ungünstig bezeichnet mit Ausnahme von Blut, der Lotusblüte, der Blüte der butea frondosa und dem roten Sandel). Verhängnisvoll ist nur der Genuß von Lotus-ähnlichen Wasserpflanzen aller Arten: 2. 130. — Lusthaine: 1. 100; Berge: 1. 136; Häuser: 2. 14.

Der Lotus spielt in der indischen Religionsgeschichte namentlich als kosmogone Macht — aus ihm entspringen Götter, vor allen Brahman; sie ruhen auf ihm; Lakṣmī trägt ihn in der Hand — wie kulturell — die Knolle wird genossen;

die Faser vielseitig verwendet — und ästhetisch — Lotus und Lotusteiche als Inbegriff der Schönheit; die Blüte ornamental benutzt — eine außerordentliche Rolle. Anbetung des Lotus als solchen: s. Jones bei Craufurd p. 151.[1] Die Farben des Lotus sind weiß, gelb, rot und blau. Der rote L. duftet am meisten: Craufurd 149f. Abbildungen des blauen Lotus: Griffiths, Ajantâ, fig. 61; des roten und weißen L.: ibid. fig. 62. Nelumbium speciosum: ibid. fig. 63.

Lotus: wer ihn erblickt, gewinnt Geld: f 8; f 12 in 1. 120; i 17 in 1. 79; m 13 in 1. 120; der weiße Lotus bringt Glück: f 48 in 2. 52; der blaue Lotus Geld: i 14; m 19 (abweichende Variante zu a 9 in 1. 144 a); verhängnisvoll aber ist der Erwerb von Rubinen (? padmaloha = °rāga?): h 4: arjanaṃ padmalohānām.

Nach AP 68. 2. 49 (Text kaum richtig) brächte die Ermüdung beim Spiel mit Lotuspflanzen und Wassergefäßen Unheil.

Der Empfang von Wasser schafft Gelingen und langes Leben: f 46 in 2. 59; klares Wasser: s. w 1 in 1. 70; k 23; AP 68. 2. 20; o 10 in 1. 131; dagegen ein trockenes Flußbett Unglück: Adbh. S. 507 in 1. 150.

Anblick eines Teiches als günstiges Omen: c 10; eines klaren Teiches („śuklaṃ ca sārasaṃ" [dṛṣṭvā]): c 15; v 26; cf. f 52:

vāpī-kūpa-taḍāgādi grāmaṃ nagaram eva ca |
yas tu paśyati svapnānte vighnaṃ(?) tasya vinirdiśet ||

Cf. g 17 in 1. 116; i 58:

vāpī-kūpa-taḍāgāni nyagrodho grāmam eva ca |
yadi paśyati svapnānte maṅgalāni mahotsavaḥ ||

o 51 wie f 52, jedoch pāda d: nityaṃ kalaham eva ca | maṅgalāni mahātsavaḥ (?!).

Anblick von Häusern: b 20 in 1. 121; b 45 in 1. 131.

Gebirge: das Gelangen zu ihnen (?): g 17 in 1. 116.

Wer den (heiligen) Himavant-, Kailāsa-, Kedāra-Berg schneeüberzogen erblickt, . . . (Schluß falsch) i 67:

---

[1] Veneration for the Lotos continues to exist in Hindustan, Tibet, and Nepaul, as powerfully now as in ancient times . . . Dem l. c. gegebenen Bericht von Jones entspringt wohl direkt oder indirekt H. Heines: „Und schöne, fromme Menschen vor Lotusblumen knien."

himavantaṃ ca kailāsaṃ kedāraṃ himacūr(ṇ)itaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte pi rākṣasa-gāminaḥ ||

o 61: himavantaṃ ca kailāsaṃ kedāraṃ himapūritaṃ |
yadi paśyati svapnānte pitara(ḷ) kṣayagāminaḥ ||

**65 a).** dhanadhānyair utsaṅgaḥ | phalaiḥ [1]) prasūnaiś ca
pūryate varyaiḥ [2]) ||
yasya svapne niyataṃ | sa prāpnoti śriyaṃ mahatīṃ ||

Diese Strophe fehlt bei AD; bei C als 65, bei B als 66 gezählt. Hierdurch verschieben sich die Nummern von B: 65 a—92 = B 66—93.
1) C phala-° 2) C vā yaiḥ

*Wessen Schoß im Traume mit Geld und Gut, mit auserwählten Früchten und Blüten angefüllt wird, der erlangt sicher großes Glück.*

Cf. 2. 59; 1. 39.

Cf. a 13 = f 12 (cf. 1. 129) phalaṃ .... svapne tathā dhanaṃ ... yo labhate ... tasya puṇyaphalo-'dayaḥ; cf. 1. 76, 124.

Blumen als Geschenk eines Brahmanen bedeuten Glück: b 44, 49 in 1. 107; desgl. Blumenkränze:

b 51: muktāhāraṃ puṣpamālyaṃ candanaṃ ca labhed dhruvaṃ |
svapne dadāti vipraś ca tasya śrīḥ sarvatomukhī ||

Blumen, Blätter und Früchte bedeuten Glück: f 46; o 10.

**66.** sphītaṃ [1]) phalaṃ prasūnaṃ | raktaṃ vā dhruvaṃ [2])
dīyate [2]) yasya [3]) ||
kanakasya bhavati lābhaḥ | su-padmarāgasya [4]) vā
tasya [5]) ||

1) B pītaṃ C pītaḥ 2) A dīyete dhruvaṃ 3) ACD yeṣāṃ
4) C suparvarāgasya 5) ACD teṣāṃ

*In wessen Schoß im Traume eine saftige Frucht oder rote Blüte gegeben werden, der empfängt Gold oder einen schönen Rubin.*

Variation des vorigen Verses.

Blühende Bäume und frische Früchte bedeuten Glück: 2. 59; rote Blüten dagegen meist Unheil: 2. 25. Im obigen

Verse ist die Phantasie mit dem Kompilator durchgegangen, der an die rote Traumerscheinung den roten Edelstein als Erfüllung knüpfte.

67. paśyati sa-kelikamalāṃ[1]) | yaḥ śuci-sicayo-'ttarāṃ nārīṃ ||
lakṣmī[2]) sarasvatī[3]) vā | tasya prakaṭībhavati niyataṃ ||

1) C sakapilakamalā 2) C lakṣmīṃ AD °kṣmīḥ 3) C °tīṃ
Pāda b unvollständig.

*Wer eine mit einem weißen Gewande bekleidete Frau sieht, die tändelnd eine Lotusblüte trägt, — einem solchen offenbart sich sicherlich die Göttin des Reichtums oder der Weisheit.*

Lediglich eine jüngere Variation des folgenden Verses.

Weiße Gewänder bei einer Frau: 2. 4; Männliche Wesen als Traumerscheinungen und das Halten von Lotusblüten: 1. 93.

Weiß gekleidete Frau mit weißen Blüten: q 7 in 1. 83.

Aber auch in der Hand von Unheildämonen findet sich die tändelnd getragene Lotusblüte. Eine dem Kaṃsa fluchende, dessen Haus verlassende, erzürnte dämonische Frau, die mit Mennigsaft geschmückt ist, trägt sie spielend in der Hand: d 16.

68. śubhrā-'ṅgarāga-maṇḍana-vasanaṃ dadhatī sayauvanā[1]) yuvatī[2]) ||
yaṃ parirabhate bhavati | śrīs tasya sakhī[3]) 'va[3]) sarvato 'bhimukhī ||

1) C su° 2) C °tiḥ 3) C sukhāt

*Wen eine schöne junge Frau umarmt, die mit weißen Salben geschmückt ist und ein weißes Kleid trägt, einem solchen ist die Glücksgöttin immer wie eine Freundin zugewandt.*

So nach A[1]: aṃgāvara śubhra ābharaṇāṃnī maṃḍita va śubhra vastrayukta va . . . . und nach D[1]: śubhra ābharaṇāṃnīṃ maṃḍita va śubhra vastrayukta va; — śubhra nach Mol. = white.

Cf. 1. 67; cf. a 54; ähnlich f 20; i 30; o 32; q 27:

śuklāmbara-dharā nārī śukla-gandhā-'nulepanā |
āliṅgane maithune vā brahmahatyāṃ vyapo-''hati ||

sowie die ganz fragmentarische Stelle a 48:

śuklāmbara-śveta-patāka-yuktaṃ tasyā 'rthalābho bahu-
putra-yuktaṃ ||

b 35: śuklāmbaradharā nāryaḥ śuklamālānulepanāḥ |
samāśliṣyanti yaṃ svapne tasya śrīḥ sarvataḥ sukhaṃ ||

nach b 58 (v l) würde selbst eine Frau mit gelbem Gewande Glück bringen (was 2. 64 widerspricht):

śukla-pītā-'mbara-dharā ratnabhūṣana-bhūṣitā |
yasya tuṣṭā bhavet svapne sa bhavet kavipaṇḍitaḥ ||

m 29: yaḥ śvetavastrāṃ ramaṇīṃ suramyāṃ |
svapne samāliṅgati vā manuṣyaḥ ||
tasya pravarṣāt kamalā sukhaṃ ca |
suratnalābhaṃ ca gado(!) — vināśaṃ ||

tasya pravarṣāt offenbar statt: °rṣet: die Glücksgöttin dürfte ihm herabregnen . . .; — weiße Frauen: AP 68. 2. 21.

Die Umarmung durch schöne Frauen schlechthin bedeutet Glück: s 33.

**69.** karṇe kuṇḍala-yugalaṃ [1]) | muktāhāro gale śirasi
mukuṭaṃ ||
yasyā'ṅgadaṃ bhujayuge | mahīṃ mahīyānt [2]) sa [2])
pālayati [3]) ||

1) AD °-yugulaṃ Als Pāda c liest C: yasyā'ṅgapauruṣābhujayugaṃ | 2) C mahī na B mahīvān sa 3) B mālayati

*Wer (im Traum) ein paar Ringe im Ohr, am Halse eine Perlenschnur, auf dem Haupt ein Diadem, an den Armen ein Geschmeide (trägt), der beschützt die Erde als großer Mann.*

Zu mahīyānt cf. 2. 86.

Cf. 1. 95; Perlen bedeuten Glück: 1. 114.

Cf. c 6 in 2. 91; c 8 in 2. 4.

**70.** śubhrā-'mbaratā [1]) śocana [2])-rodana [3])-paridevanāni [4])
maraṇaṃ vā ||

yasya[5]) svapne sa[6]) sukhaṃ[6]) | labhate khalu sarvato-
ऽbhimukhaṃ ||

1) C °tāṃ 2) C śobhana 3) AD rocana C rodanam api
4) C parivedanāni 5) C yaḥ 6) AD sumukhaṃ

*Wer im Traume weiße Kleider trägt, trauert, weint, wehklagt, oder stirbt, erfährt überall gegenwärtiges Glück.*

śubhra A[1] D[1]: atiśubhra. Weiße Kleider: 1. 30; umgekehrt bringt Lachen Trauer: 2. 43. —

Als Akrūra sich selbst weinend und irre sah, war dies für ihn ein gutes Omen: c 13 in 1. 73; Weinen und Sterben bedeutet Glück: a 7 in 1. 79; Weinen: f 49 in 1. 44; v 31; AP 68. 2. 16; s 32; wer von Schmerz gequält ist, erlangt Zufriedenheit; wer stirbt, langes Leben: AP 68. 2. 25.

Wer dagegen, von seinen Verwandten umgeben, beweint wird, erlangt Mitleid: AP 68. 2. 24.

Tragen von weißen Kleidern: v 28; weiße Kleider usw. bringen Glück: Agnipur. 84. 2; h 21; i 17 in 1. 79; k 24; der Vers w 1:

sitavastraṃ prasannāmbhaḥ phalī vṛkṣo nabho ऽmalam |
auṣadhāni ca yuktāni dhānyaṃ kṛṣṇam aśobhanam ||

muß falsch sein, denn die in Pāda ab genannten Dinge bedeuten Glück; oder lies: dhanyam („dieses ist heilvoll; alles Schwarze bringt Unglück"). Nach q 6 in 1. 96 müßte die Besudlung weißer Kleider Glück bedeuten. Der Vers ist aber sehr verdächtig.

**71.** indu-samaiḥ sita[1])-kusumair | upahāraṃ yo gṛhā-
ऽṅgaṇe datte ||
narapati-lakṣmīḥ kurute | karmakarītvaṃ svayaṃ
tasya ||

1) A smita-°

Da im Ms. C die Bl. 8—12 fehlen, setzt dasselbe unter Auslassung dieser und der folgenden Strophen erst in 1, 119 mit dem Worte: prekṣate wieder ein.

*Einem Manne, der mondähnliche weiße Blüten im Hofe des Hauses als Spende gibt, bietet sich das Fürstenglück selbst als Dienerin.*

Weiße Blumen: 1. 30; Blumen und Früchte überhaupt: 2. 59; Haus: 2. 14; Fürstenglück: 1. 150.

Es bringt Glück: Weißer Lotus: f 48 in 2. 52; das Besteigen von Bäumen mit weißen Blüten: h 20; weiße Früchte: k 24.

**72.** śete maṇi-paryaṅke [1]) | yo [2]) maṇi-siṃhāsane [3]) samupaviśati [4]) ||
puruṣaiḥ suveṣa-veṣair [5]) | lalita-śubhaṃ [6]) jāyate tasya ||

1) B palyaṅke 2) fehlt bei B 3) D °naṃ 4) A stam upaviśati D svam upaviśati 5) B sucokṣyaveṣair 6) B lalati sukhaṃ

*Wer in einer Edelsteinsänfte ruht, wer auf einem Edelsteinthrone sich niederläßt, von schön gekleideten Dienern umgeben, erlangt übergroßes Glück.*

A [1] D [1]: āpalyā gṛhīṃ ratnamaṃcakīṃ śayana keleṃ kiṃvā suveṣayukta aśā sevakāṃnīṃ veṣṭitahotsātā ratna siṃhāsanārūḍha jhāloṃ aseṃ svapnīṃ (D [1]:) pāhileṃ tara tyāceṃ atisuṃdara kalyāṇa hoteṃ (A [1]:) pāhato tyāceṃ atilalita aseṃ kalyāṇa hoteṃ.

Sänfte: 1. 88; Thron: 1. 95.

Kleidung: 1. 93.

**73.** nija-pāṇau yo vīṇām | ādāya vibudhyate vipulapulakaḥ ||
sa [1]) kula [1])-dhana-rūpa-mānyāṃ | labhate kanyāṃ ca rati-mānyām ||

1) A sakala-° CD sukula-°

*Wer eine Laute in der Hand hält und mit gesträubtem Haare erwacht, der erlangt ein Mädchen, das achtbar ist durch Familie, Geld und Schönheit sowie durch Liebesgenuß.*

Das Spielen der Laute (1. 127) und der Flöte (1. 92) wie der Ton von Gesang (1. 135, cf. aber 2. 44) bringt Glück, vorausgesetzt, daß dabei ein Instrument gesehen wird. Anders das magische Spiel: 2. 61; cf. c 5 in 2. 91; — nach c 13 sah Akrūra:

vīṇāṃ vāditavantaṃ ca bhuktavantaṃ ca pāyasam |
dadhi-kṣīra-yutā-'nnaṃ ca padmapattra-stham īpsitam |

krimi-viṭ-sahitāṅgaṃ ca rudantaṃ mohitaṃ tathā |
śukladhānya-puṣpa-dharaṃ kṣaṇaṃ candana-carccitam |

Das Ergreifen der Laute bringt Geld: f 6 in 1. 85; f 49 in 1. 44; cf. AP 68. 2. 26; Musik von Lautenspiel und Instrumenten Glück: h 29; ebenso: Instrumentalmusik und Gesang: w 13; s 31.

Die Laute, vīṇā, ist das Hauptinstrument des indischen Orchesters. Bei einer sehr gebräuchlichen Form besteht ihr Resonanzboden aus einem ausgehöhlten Flaschenkürbis. Sie hat entweder Eine Saite (s. John Griffiths, The paintings in the buddhist cave-temples of Ajantâ, vol. 1 fig. 47), oder deren mehrere (ibid. fig. 46). Daneben treten als weitere Musikinstrumente die Muscheltrompete (fig. 45), Trommeln, Tambourins und Cymbeln auf (fig. 48 und Tafel 6). Halbgöttliche Wesen, wie die Gandharven und Kinnara's, werden häufig spielend dargestellt. Ein Kinnara mit Menschenkopf und Menschenleib, aber Vogelfedern und Vogelbeinen, Zymbel oder Guitarre spielend: ibid. fig. 19.

**74.** deho vasanaṃ yasya | prāsādaḥ [1]) śayanam āsanaṃ yānam ||
jvalati jvālā-°kulitaṃ | tasya śrīḥ sarvato 'bhimukhī ||

1) AD °daṃ

*Wessen Körper, Kleid, Palast, Lager, Sitz oder Gefährt, von Flammen eingehüllt, leuchtet, dem ist das Glück immer zugewandt.*

Lager, Sitz und Gefährt werden häufig zusammen genannt; ihr Empfang oder Anblick ist günstig (1. 125), ihr Verlust bringt Unglück (2. 3). In diesen und anderen Fällen wird als viertes Glied das Gewand (s. 1. 93) genannt.

Das Sitzen auf einem Edelsteinthrone, Ruhen in einer Sänfte (1. 72) bringt Glück. Der Verlust des Lagers (2. 5), sein Zerbrechen (2. 14), das Herunterfallen von Lagern oder Sitzen (2. 80), und das Schlummern auf unsauberen Stoffen (2. 100, 102) ist unheilvoll.

Der Wagen bringt je nach der Richtung, nach der er sich zu bewegt (1. 56) und den Tieren, mit denen er bespannt ist (2. 68), Freude oder Leid. Wer einen Götterwagen sieht

(1. 95) oder mit ihm in den Himmel steigt (1. 109), wird Glück haben.

i 51: dhūmitaṃ viparītaṃ ca prajvalaṃ svayam eva ca |
yaś ca paśyati svapnāṃte tasya saukhyaṃ vinirdiśet ||

cf. n 44, 64 in 1. 110.

Cf. a 39 (= i 52; m 18; n 45; o 45; q 24):

āsane śayane yāne śarīre vāhane gṛhe |
jvalamāne vibudhyeta tasya śrīḥ sarvato-mukhī ||

Wenn Häuser brennen, so ist dies ein gutes Omen: s 30 und öfter.

Der Anblick eines Wagens bringt Glück: b 19 zu 1. 94.

Wenn ein Chamäleon, ein Wolf oder ein brauner Mensch auf jemandes Lager steigt, so verdirbt seine Gattin: AP 68. 2. 53.

Das Besteigen von Last- und Kriegswagen ist ein gutes Wahrzeichen: n 7.

In dem Hauptverse handelt es sich also, wie es scheint, um Feuer, die, ohne verzehren zu können, Gegenstände leuchten machen, also um Phosphoreszenz, St. Elms-Feuer oder ähnliche seltene Erscheinungen. Derartige Phänomene gehören zu den „Feuerwundern“ (jvālādbhutāni AP 69. 6. 1), die nach der Kaṭhaśruti in Adbh. 726 f. Staatsumwälzungen herbeiführen; cf. Adbh. 417 (Zitat Matsyapurāṇaviṣṇu-dharmottarayoḥ); Vṛddhagarga in Adbh. 417; Bārh. in Adbh. 416: sarāṣṭraḥ pīḍyate nṛpaḥ; niyataṃ nṛpater vadhaḥ; Mayūracitra in Adbh. 712; wenn sie sich einem Heere zeigen, sind sie diesem ominös: Yogayātrā 3. 8 bei Weber, Ind. Stud. 10. 173. Ihre große Rolle versteht man, wenn man annimmt, daß sie in den Tropen deutlicher hervortreten und häufiger sind, als bei uns. Kugelblitze und ähnliche Erscheinungen, als Anthropomorphismen von Gottheiten verehrt, kennt auch der semitische Orient: R. Smith, Religion der Semiten, 2. Aufl. Übers. S. 135 Anm. 230. Ihre gewöhnlichste Bezeichnung ist: „Leuchten ohne Feuer“ (anagnijvalana); so z. B. AP 64. 9. 3; 71. 1. 3; cf. 70 b. 19. 6; 70 c. 32. 18; 71. 8. 2. Agnipur. 263. 16 f.: anagnir dīpyate yatra na dīpyate ce'ndhanavāṃs ...; cf.: yady anagniḥ pradahate (AP 70 b. 20. 1; cf. Vṛddha-

gargasaṃhitā in Adbh. 416; AP 70b. 19. 6; 71. 8. 2); agnirūpam analena vinā (Yogayātrā 3. 8 bei Weber, Ind. Stud. 10. 173).

Entstehen von „Rauch“ (Parāśara in Adbh. 418; AP 67. 4. 1), oder „Rauch ohne Feuer“ (Vṛddhagarga in Adbh. 418), Feuerfunken (ibid. cf. Matsyapur. 231. 8; AP 67. 4. 1); dīptirāga-prajvalitāni (AP 64. 3. 8); anagnau darśanaṃ cā'gnes (AP 64. 3. 5).

Kauś. 130. 1: atha yatraitad anagnāv avabhāso bhavati tatra juhuyāt (ältester Beleg). — Sie verlieren nach Matsyapur. 229. 16 ihre unheilvolle Kraft im Sommer. Diese Erscheinungen zeigen sich auf folgenden Gegenständen: auf Bäumen, Städten, Bergen, Häusern, Bannern, Standarten, Messern, Panzern, Waffen, Gewändern, Wagen, Elefanten, Kamelen, Menschen, Betten, Ruhepolstern oder Ausrüstungsgegenständen (als Folge des Auftretens des dhruvaketu: Bṛh. 11. 41);

cf. Mayūracitra in Adbh. 420f.:

gṛhadāho bhaved yatra aṅgadāhas tathaiva ca |
keśāś cāpi ca dahyante paṭo vā dahyate yadi ||
. . . . . .
apahāre hiraṇyasya pradāhe bhavanasya ca |
śilā-maṇḍapa-dāhe ca dāhe devaphalasya ca ||
dehadāhe 'stha devānām . . . . . dhūmāyane . . .
āgneyīṃ kārayec chāntiṃ

auf dem Körper: von Mensch und Vogel: Vṛddhagarga in Adbh. 417:

pradīpyate ca sahasā catuṣpāt pakṣi-mānuṣaḥ |
vṛkṣo vā parvato vāpi paracakra-bhayaṃ bhavet ||

von Mensch, Vogel und Vierfüßler: AP 70b. 21. 3; von Pferd und Elefant: Bṛh. S. 11. 4; von Mensch, Elefant oder Pferd: Auśanasāni in Adbh. 418; AP 70b. 7. 9; 71. 9. 4; an den Haaren: Vṛddhagarga in Adbh. 418:

śayanā-"sana-yāneṣu keśa-prāvaraṇeṣu ca |
dṛśyate 'gni-sphuliṅgo vā dhūmo vā maraṇāya tat ||

auf dem Zopfe (cūḍāyām), wenn dort Feuer entsteht (Nārada in Adbh. 434f.).

Vgl. auch AP 68. 2. 24: wessen Körper im Traum leuchtet, der erlangt Land, ferner: ibid. Vers 30: alles was leuchtet, bringt Glück; vgl. Mayūracitra in Adbh. 420 (s. o.).

Auf dem Hause und seinen Teilen: Auśan. in Adbh. 704 = AP 71. 15. 3:

namanti yasya prāsādāḥ prajvalanti ca yasya vai . .

cf. AP 71. 15. 3; 70 b. 20. 5. —

Matsyapur. 231. 2—3:

prākāraṃ toraṇaṃ dvāraṃ nṛpaveśma surālayam |
etāni yatra dīpyante tatra rājño bhayaṃ bhavet ||

Wo Wand, Pforte, Tür, Fürstenpalast oder Tempel brennen (zu brennen scheinen? Matsyapurāṇaviṣṇudharmottarayoḥ nach Adbh. 417), da ist Gefahr für den Fürsten vorhanden; desgl. bei Wänden (Mauern) und Häusern (AP 70 b. 20. 1 = Adbh. 417 (Bārhaspatyāni)); Palästen oder Grabmalen (caitya; Parāśara in Adbh. 418), wenn dort Rauch entsteht, d. h. ebendort Rauch ohne Feuer sichtbar wird (so Vṛddhagarga in Adbh. 418), oder sich überhaupt feurige Erscheinungen (agnayaḥ) zeigen; — wenn eine Kohle brennend auf ein Haus oder einen Baum fällt: Mayūracitra in Adbh. 420; ein Palast brennt: AP 70 b. 20. 1 f.; Auśanasāni in Adbh. 704.

Burgen aufflammen: AP 70 b. 20. 5.

Häuser brennen: Bṛh. 11. 4.

Auf Lager, Sitz, Gefährt: AP 70 b. 20. 1, 21. 4; 72. 5. 1; Vṛddhagarga in Adbh. 418.

Dem Gewande: Vṛddhagarga in Adbh. 418; Mayūracitra in Adbh. 420; AP 64. 3. 8; Kaṭhaśruti in Adbh. 727 (falls hier nicht an wirkliches Feuer gedacht ist); cf. Parāśara in Adbh. 474: atha vāsasāṃ śubhā-'śubhai-"ṣyat-phala-sūcakam akasmān maṣī-kardamā-'ñjana-rudhira-gomayair uparāgas tathā "khu-kīṭa-go-jantubhir avabhakṣaṇaṃ, pāṭanaṃ ca kāṣṭha-kaṇṭakair, dāho vā vahninā bhavati tad-vijñāna-lakṣaṇam upadekṣyāmaḥ |

Cf. AP 70 b. 23. 13; 72. 5. 1.

In manchen Fällen, z. B. Mayūracitra in Adbh. 421, wo von dem dāha nava-vāsasaḥ geredet wird, handelt es sich

wohl um das wirkliche Brennen. Manchmal ist es zweifelhaft, ob an Phosphoreszenz oder ähnliches gedacht ist: AP 72. 5. 1.

Naturgegenständen: einem Baume oder Berge: Vṛddhagarga in Adbh. 417; AP 70b. 21. 3; einem Baume: Mayūracitra in Adbh. 420; Bṛh. 11. 4; Auśanasāni in Adbh. 704; indem er raucht: Auśanasāni in Adbh. 709; einem Walde, einem Berge: AP 70b. 7. 22f.; gewissen Blumen: AP 70b. 23. 13.

Wasser, Teichen oder Flüssen (? Stelle verderbt: AP 70b. 7. 22f.; cf. 71. 1. 5).

Wasser oder frischem Fleisch: AP 64. 3. 8; Bārh. in Adbh. 416; dem letzteren: Matsyapur. 231. 2; AP 67. 4. 1; 70b. 19. 7.

Dem Platze, an dem Elefanten oder Pferde stehen (AP 70. 7. 2).

Dem Dūrva-Grase (AP 70b. 19. 7).

Trockenen Gegenständen, die gleichwohl nicht brennen: Bārh. in Adbh. 416; saurer Milch (AP 70b. 19. 7).

Kunstgegenständen: Götterbildern: AP 64. 6. 3; Agnipur. 263. 15; Mayūracitra in Adbh. 421 (. . . devānāṃ . . . dhūmāyane . . . jvalane tathā . . .); — wer das Bild der Devī (oder: einer Göttin?) rauchen gesehen hat, weissagt damit einen Kometen (Vṛddhagarga in Adbh. 170); das Aufflammen der Götterbilder bedeutet den Sturz der Großen des Reiches (Parāśara in Adbh. 424f.); beim Rauchen der Götterbilder soll das Indraopfer vollzogen werden (Mayūracitra in Adbh. 707); bei ihrem Brennen und Glühen erfolgt Regierungswechsel (ibid. in Adbh. 712); cf. Kaṭhaśruti in Abbh. 727.

Schmuck: AP 70b. 23. 13.

Namentlich Waffen, z. B. eisernen Pfeilen, Speeren, Schwertern (AP 70b. 7. 8; 71. 9. 5 = Auśanase in Adbh. 478).

Speziell den Kriegswaffen des Heeres: Bārh. in Adbh. 706.

Waffen im allg.: 70c. 32. 7, 13; die dann leuchten und rauchen: Matsyapur. 231. 7ff.; Funken ohne Feuer zeigen: ibid.; aufflammen: AP 64. 5. 6; 71. 1. 4; 2 1; Vṛddhagarga in Adbh. 477.

Schwertern: Bṛh. 11. 4.

Waffen oder Gegenständen aus Messing, Kupfer oder Eisen, die, wenn sie feucht geworden sind, in der Luft leuchten: Par. 65. 2. 4.

Spitzigen, der elektrischen Entladung oder Ausströmung besonders zugänglichen Dingen: dem Wahrzeichen, Banner, Sonnenschirm, Büffelschweif (fehlt bei Weber), Keil (vajra), Horn, sowie dem Schwanz von Pferden, von dem Kohlen herabfallen (Adbh. 732 = Weber, Omina und Portenta, § 10; AP 70 b. 20. 1); — dem Sonnenschirm, Wagen, Banner, wenn dort Rauch entsteht: Vṛddhagarga(?) in Adbh. 418:

chattre gṛhe vātha rathe dhvaje vā
dhūmaḥ samuttiṣṭhati yasya tūrṇam |
sa pārthivaḥ sā-'śva-manuṣya-koṣaḥ |
parābhavaṃ yāti janakṣayaś ca ||

Banner: Bṛhatsaṃhitā 11. 4; Auśanasāni in Adbh. 704.

75. yo vāsobhir adabhraiḥ | śubhraiḥ [1]) pariveṣṭito naraḥ svapne ||
dahanena dahyate khalu | sa śreyo-bhājanaṃ bhavati ||

1) A svabhraiḥ

*Wenn im Traume ein in reiche weiße Kleider eingehüllter Mann von einem Feuer verzehrt wird, so wird er des Glückes teilhaftig.*

Wer ein flammendes Feuer sieht (1. 77), trägt, verschlingt oder ausbreitet (1. 111), seinen Leib und nächste Umgebung von Flammen eingehüllt erblickt (1. 74), wird Glück haben. Ja die Flamme nimmt ominösen Gegenständen die Unheil bringende Macht: 2. 40. Dagegen bringt stark rauchendes Feuer beim Opfer (2. 88), wie auch sonst (2. 134) Verderben (Spezialfall: 2. 45); — Rauch, von einer Person verschlungen, bringt Glück: 1. 110. Weiße Kleidung: 1. 30.

76. yaḥ kālabhavaṃ puṣpaṃ | phalaṃ ca bhakṣayati [1]) vīkṣate [1]) labhate |
śākāni peśalāni ca | sa vindate sampadaṃ sapadi ||

1) B bhakṣayatīkṣate

*Wer eine zur rechten Zeit entstandene Blume, Frucht oder zartes Gemüse ißt, sieht oder nimmt, findet sofort Glück.*

Cf. 2. 59.

77. vṛṣṭi-nipātaṃ [1]) bahalaṃ [2]) | chāyā-phala-kusuma-taru-yutaṃ śailaṃ ||
jvalad analaṃ yaḥ paśyati | bhaved dhruvaṃ tasya vaśyā śrīḥ ||

1) B °ta 2) A °la ; D bahula°

*Wer einen dichten Regenfall, einen Berg, der Bäume mit Schatten, Früchten und Blumen trägt, ein flammendes Feuer sieht, — diesem dürfte die Glücksgöttin sicherlich gehorsam sein.*

Regen: 2. 95.

Blühende Bäume: 2. 59; Berg: 1. 136; Feuer: 1. 75.

Anblick des Feuers bedeutet Glück: b 20 in 1. 121; c 16; v 26; w 10; k 23; p 15.

b 33 [cd]: dṛṣṭvā ca jvaladagniṃ ca dhanaṃ buddhiṃ śriyaṃ labhet |

Der Empfang von Feuer und brennendes Feuer im Hause usw. weissagen Gutes: h 29; desgl. ein Feuer mit wechselnder Flamme: AP 68. 2. 21.

Dagegen bringt ein durch Gewitterregen(?) entstandener Feuerbrand Gefahr für Monarchie und Reich (o 58):

garja-vṛṣṭi-samutpannam agnidāhaṃ ca vigrahaṃ |
yadi paśyati svapnānte rājya-rāṣṭra-mahābhayaṃ ||

i 65 (ganz zerstört, jedenfalls aus 2 Śloka zusammengeflossen; ativāta zu lesen??):

garja-vṛṣṭi(ṃ?) samutpannām ativādaṃ ca vigrahaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte rājyadravyasya bhūṣaṇaṃ ||

nach p 10 stirbt, wer im Feuer zugrunde geht.

78. śakuniṃ [1]) catuṣpadaṃ [2]) vā | yaḥ svapne samadhigamya buddhyeta ||
rūpasvinīṃ [3]) sa labhate | kāntāṃ saparichadāṃ niyamāt ||

1) B °nīṃ 2) B capuṣpadaṃ 3) BD rūpavatīṃ

*Wer unmittelbar vor dem Erwachen im Traume einen Vogel oder einen Vierfüßler sieht, bekommt sicherlich eine schöne Geliebte samt Dienerschaft.*

Ein höchst eigenartiger Vers, da ja ganze Gruppen von Vögeln (2. 20—3) und Vierfüßlern (z. B. 2. 78; vgl. auch 2. 83) ominös sind. Wer freilich von einem Vogel gebissen wird, ohne Furcht zu empfinden (1. 81), wer einen weißen Vogel sieht, oder besteigt (1. 84), resp. einen Vogel ergreift (1. 114), hat Glück. Ein solches Tier zu sehen, liegt in dem Temperament des Sanguinikers (1. 13).

Der Genuß von Vogelfleisch bedeutet Unglück (?): h 5 (Adbh. S. liest aber statt pakṣi-māṃsānām: pakva-°; letzteres offenbar richtig: cf. b 23 in 1. 36).

Glück hat, wer auffliegende oder auf Lotusteiche herabfallende Vögel sieht: AP 68. 2. 27.

**79.** govṛṣa [1])-mānuṣa-kuñjara-turaga [2])-prāsāda-śikhari [3])-śikharaṃ [3]) ca [3]) ‖
āruhya pibati jaladhiṃ | budhyeta tathaiva sa nṛpaḥ syāt ‖

1) AD yo vṛṣa-° 2) B liest manuja statt turaga 3) B śikharaṃ yaḥ

*Wer im Traum auf einem Stier, einem Menschen, einem Elefanten, einem Pferd, einem Palast oder einer Bergspitze das Meer austrinkt, und dann erwacht, der wird Fürst werden.*

Cf. 1. 45; inhaltlich sehr nahe mit 1. 33 verwandt; Austrinken des Weltmeeres: 1. 53, 79, 90.

Rind, Mensch, Elefant und Pferd als Träger des Träumers: 1. 25; Palast: 2. 52; Bergspitze ibid.

Der teilweise Inhalt dieses Verses wird in einer wiederholt sich findenden Triṣṭubh-Strophe wiedergegeben, die einem alten Traumbuch entlehnt ist oder als volkstümliche Sentenz zum ältesten Bestande des literarisch festgelegten Traumaberglaubens gehört; a 7 = i 5, cf. f 5; m 8; n 8) gibt folgende Fassung:

ārohaṇaṃ govṛṣa-(kuñjarā-)ṇāṃ
prāsāda-śailāgra-vanaspatīnāṃ |
viṣṭānulepo ruditaṃ mṛtaṃ vā
svapneṣu gamyā-"gamanaṃ (!) pra(śa)stam ‖

(°ṣu gamyā° falsch statt °ṣv aga°; so richtig in q 16)

o 5 liest als pāda d: sveṣṭāgamaṃ siddhidaṃ ācacakṣe

o 15 (ganz verderbt): ārohaṇaṃ vṛṣabha-hasti-gṛhīta-padma-śvetānulepana-sitāmbara-vastra-mālyā | āruhya nāvaṃ parigṛhya vīṇāṃ | bhuktān(!) divyān(!) dhruvam artha-lābhaṃ ||

b 14: gavāṃ vṛṣāṃ(!) kuñjarāṇāṃ hayānāṃ ca vrajeśvara |
prāsādānaṃ ca śailānāṃ vṛkṣāṇāṃ ca tathai "va ca ||

15: ārohaṇaṃ ca dhanadaṃ bhojanaṃ rodanaṃ tathā |
pratigṛhya tathā vīṇāṃ sasyā-"ḍhyāṃ bhūmim ālabhet ||

v 29: Glück bringt es, wenn man besteigt:

śaila-prāsāda-saphalavṛkṣa-siṃha-nara-dvipān |

i 17 (ganz verderbt): āroha - govṛṣa - hastigṛhītapadma śvetān lepanasitāṃvaravastramālyaṃ yau vai ninādati parigṛhya vīṇa bhutkā ruditvā dhruvam arthalābhaṃ; soll heißen: Geld bekommt, wer einen Büffel oder einen Elefanten bestiegen hat, wer eine Lotusblume, weiße Salben, weiße schöne Gewänder und Kränze ergreift, wer die Laute spielt, Speise genießt, oder weint. — k 25:

mahāprāsāda-saphalavṛkṣa-vāraṇa-parvatān |
ārohed dravyalābhāya vyādher apagamāya ca ||

Das Besteigen eines Baumes, Berges, Elefanten, Hauses, Menschen und Stieres bringt Glück: AP 68. 2. 34 f. in 2. 53. Der Besuch verbotener Frauen, die Besudelung durch Kot, Weinen und Sterben bringen Glück: p 19.

80. śirasi jvalita-nikete[1]) | grāma-purā-'ṅgasthite[2]) Spi jāgartti ||
saptāṅgaṃ saptadinair | manujaḥ sāmrājyaṃ[3]) prāpnoti[3]) ||

1) B °ta 2) B grāmapuraṃ yaḥ sthito 3) BD °jyam āpnoti

*Wer in einem am Firste brennenden Hause erwacht, gleichgültig ob es in einem Dorf oder einer Stadt steht, erlangt in einer Woche ein großes Königreich samt allen seinen 7 Gliedern.*

A[1] D[1]: grāmāṃta kiṃvā nagarāṃta (A[1] pattanāṃta) hī (hī fehlt bei D[1]) ūrdhvabhāgīṃ āga lāgūna jaṭatye āhe,

(āhe fehlt bei D[1]) gṛhāṃta āpaṇa jāgarūka āheṃ aseṃ svapna pāhato (A[1] pāhāto) to nara saptāhotrāṇīṃ (D[1] sāta divasāṃnīṃ) saptāṃgayukta sāmrājya pāvato.

Unter den 7 Gliedern sind zu verstehen: svāmya, amātya, suhṛd, kośa, rāṣṭra, durga, bala.

Cf. s 30 in 1. 74.

81. yaḥ phaṇi-vṛścika-kīṭaka-śvāpada-vihagair vidaśyate Svaśyaṃ ||
na khalu hṛdi bhavati bhītaḥ | sa vittam āpadyate sadyaḥ ||

*Wer von einer Haubenschlange, einem Skorpion, einem Wurm, einem reißenden Tiere oder einem Vogel gebissen wird und trotzdem nicht einmal Furcht im Herzen empfindet, erlangt sofort Vermögen.*

Wer von einer weißen Schlange gebissen wird, bekommt Geld: 1. 26; der Stich geflügelter Insekten bedeutet Ehe: 1. 64; Vogel: 1. 78; der Träumer darf sich nicht fürchten: 1. 46.

b 26: sarpeṇa bhakṣito yo hi arthalābhaś ca tad bhavet. — i 41:

urago vṛściko vāpi jalaikā(!) daśane(!) yadi |
vijayaṃ cā'rthalābhaṃ ca kṣipram eva bhaviṣyati ||

k 27: urago vā jalaukā vā bhramaro vāpi yaṃ daśet |
ārogyaṃ nirdiśet tasya dhanalābhaṃ ca buddhimān ||

sehr ähnlich m 11; n 39; vgl. p 18.

o 36: uragā(!) vṛściko vāpi jalaukā dṛśyate(!) yadi |
vijayaṃ cā'rthalābhaṃ ca kṣipram eva bhaviṣyati ||

q 19: urago vṛściko vāpi jale grasati yaṃ naraṃ |
vijayaṃ cā'rthasiddhiṃ ca putraṃ tasya vinirdiśet ||

Das Wort śvāpada bezeichnet einen ziemlich vagen Begriff; s. Petersb. Wb. In Śat. Brāhm. 4. 2. 4. 16 werden die lebenden Wesen eingeteilt in solche mit Hufen, Menschen und śvāpadās (huflose Tiere).

Ein Skorpionenstich bringt Geld (a 32):

turago vṛściko vāpi jalaukā daśate yadi |
vijayaṃ cā'rthalābhaṃ ca putralābhaṃ vinirdiśet ||

turago falsch für urago.

b 29: jalaukasaṃ vṛścikaṃ ca sarpaṃ ca yadi paśyati |
dhanaṃ putraṃ ca vijayaṃ pratiṣṭhāṃ ca labhed iti ||

f 39: urago vṛścikaś caiva jalaukā yadi paśyati |
vijayaḥ kāryasiddhiś ca putro vāpi vinirdiśet ||

g 18: Ein Wurmstich bedeutet Geld:

bhavaty arthāgamaḥ śīghraṃ kṛmir vā yadi bhakṣayet |

Auch bei uns glaubt man bekanntlich, daß man Geld bekommt, wenn die Hand juckt. Im allgemeinen aber gilt für Indien, daß Ungeziefer (Maus, Heuschrecke) Unglück bringt. So ist es z. B. verhängnisvoll, wenn: blaue Fliegen und Hornissen seltsamer Arten auftreten (Kauś. 117. 1; 118. 1); cf. Auśan. in Adbh. 705:

dṛśyante makṣikā nīlās tatra vidyān mahad bhayam |

krebsartige Tierchen von den Dächern fallen (Kaṭhaśruti in Adbh. 725): karkaṭā vā gṛhāt patanti; wenn die Getreidespeicher (oder: das Feld und Haus?) von Maulwurf-, Insekten-, Ameisen-, Papageien-, Heuschrecken- oder Krähenplagen heimgesucht werden (Quelle in Adbh. 730; stark abweichende v. l. von A. Weber, Omina und Portenta § 5): atha yadā'sya kṣetragṛha-saṃsthiteṣu dhānyeṣv ītayaḥ prādurbhavanti tathā cā'nekavidhā vā ākhu-pataṅga-pipīlikā-śuka-śalabha-kākā ity evam-ādīny etāni sarvāṇi varuṇadaivatāny adbhutāni tatra prāyaścittāni bhavanti ||; wenn in den Opfergegenstand (AP 37. 7. 1), in gekochten Reis oder in die Suppe (AP aaO.) Haare hineinkommen, cf. Mayūracitra in Adbh. 457: siddhānne vyañjane caiva kṛmir durbhikṣa-kārakam |; wenn Ungeziefer aller Art plötzlich auftaucht (AP 67. 2. 2). Zu den Merkmalen einer guten Zeitperiode gehört es dagegen, daß die Würmer absterben (AP 57. 4. 4). Regen kommt, wenn Fliegenschwärme das Vieh belästigen, so daß es sich den Ställen zudrängt (so wohl der Sinn von AP 65. 2. 6), oder wenn Raupen auf die Rückseite der Blätter kriechen (eine gute Naturbeobachtung

von Bṛh. 28. 13 in Adbh. 740; unsere Auffassung entspricht der des Komm., welcher zu den Worten des Textes: sevante yadi ca sarīsṛpās tṛṇāgrāṇi hinzusetzt: tatpṛṣṭhagatās). — Die Erfüllung der von dem Ungeziefer entnommenen Omina läßt nicht lange auf sich warten (Parāśara in Adbh. 745):

kīṭa-mūṣaka-sarpāṇāṃ makṣikā-"diṣu yat phalam |
pacyate tad dvimāsena . . . .

82. śānte payasi snānaṃ | lekhanam avagāhanaṃ ca yaḥ kurute ||
patnī-bhandhujanaiḥ saha | tasya bhaved dhānya-dhana-vṛddhiḥ ||

*Wer mit Gattin und Verwandten in einem ruhigen Wasser badet, es berührt oder darin untertaucht, bei dem nimmt Geld und Gut zu.*

Cf. 1. 30.

83. mātāpitarau devān | sādhūn nṛpatiṃ ca vīkṣate bhaktyā ||
muñcati rogī rogaṃ | viparyayo bhavati viparīte ||

*Wer mit Liebe zu den Eltern, Göttern, Frommen und dem Fürsten (im Traum) emporblickt, wird, wenn er krank ist, gesund, im umgekehrten Falle erfolgt das Umgekehrte.*

Götter und Brahmanen (1. 100), diese und die Vorfahren (1. 107) bedeuten Glück; cf. auch 1. 150; 2. 56, 91.

Der Anblick von Göttern, Brahmanen, vortrefflichen Männern, Lehrern, Greisen und Büßern bedeutet Glück: g 11 in 1. 107; weiße, wohlgesinnte, vortreffliche Männer bringen Glück: w 9 (ebensolche Mädchen: AP 68. 2. 19).

Wer Götter (s. p. 15 in 1. 36), lebende Freunde, Brahmanen, Kühe, brennende Feuer und Badestellen sieht, erlangt Glück.

q 7: Wer Götter, Brahmanen, Weise (v. l.: den Mond), einen Sonnenschirm, Getreidehülsen (v. l.: die Erde), einen Wasserlotus (paṅkaja, v. l.: kamala), Fürsten, eine Frau mit weißen Blumen und Kleidern und gutes verheißendem Schmuck sieht, wird Glück haben. — Getreidehülsen sind hier zweifellos fälschlich genannt, denn sie bringen Unglück: s. unten 2. 101.

Wer lebende Freunde (cf. k 23), Fromme, Mächtige (yaśasvinas) sieht, wird Glück haben: v 26.

Götter bed. Glück: a 30: devasya darśanaṃ dhanyam arcanaṃ tu viśeṣataḥ || cf. w 10; vgl. unten 1. 150; n 37 in 1. 107.

n 47: liṅgam abhyarcitāṃ (!) dṛṣṭvā anyaṃ vā yadi devatāḥ (!) |
vyavahāro jayaḥ tasya dhanaṃ vā vipulaṃ bhavet ||

Gottesdienstliche Handlungen bringen Glück (n 69 f (ganz verderbt)):

tīrthayātrā ca deyāni svapnāṃte maraṇaṃ tathā |
liṃgasya sthāpanaṃ kṛtvā śurdeyavanakaṃ tathā ||
etena yatra dṛśyaṃte svapnāṃte ca punaḥ punaḥ |
dhanaṃ vidhati ajvaṃ ca putraprāptiś ca labhyate ||

Gott: sein Anblick bedeutet Gutes: c 17, ebenso eine devasthalī; i 56 (rekonstruiert) = o 49: wer Götter, Göttergruppen, Gandharven, Kinnara's und Siddha's sieht, erlangt Gedeihen:

devatā yadi paśyanti gaṇa-gandharva-kinnarān |
siddhān vā yadi paśyanti tasya siddhir nirantaram ||

f 51: devatā yadi paśyanti gaṇa-gandharva-kinnarān |
siddhāṃś caivam atha sādhyāṃs tasya siddhir anantaram ||

der Anblick der Götter ist ein gutes Omen: w 10; AP 68. 2. 20.

Lebende Freunde: k 23; AP 68. 2. 20; lebende Fürsten und Freunde, sowie Götter: r, angeblich nach Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm.

Fürsten: Akrūra sieht in einem Glück verheißenden Traum einen Großkönig (rājendra): c 17; Anblick eines Königs heilvoll: h 30; AP 68. 2. 20.

Die Ahnen erscheinen bisweilen im Traume, um dem Nachkommen die Pflicht des Manenopfers einzuschärfen. Padmapur. 5. 28. 68 ff.: Rāma schläft ein, indem er seiner Verwandten gedenkt. Er sieht seine Gattin und die übrigen ihm Nahestehenden im Morgentraume, —

73$^{b}$ prabhāte tu munīnāṃ tu sarvam eva nyavedayat ||
(cf. oben 1. 19).

74 ṛṣibhiś ca tathe 'ty uktaḥ satyam etad raghūttama |
mṛtasya darśane śrāddhaṃ kāryam āvaśyakaṃ smṛtam ||

75 vṛddhikāmās tu pitaras tathā cai ”vā ’nna-kāṅkṣiṇaḥ |
dada(n)ti darśanaṃ svapne bhaktiyuktasya rāghava ||

84. sita-vihagaṃ sita-turagaṃ | sita-mātaṅgaṃ sitāni bhavanāni ||
yaḥ paśyaty [1]) adhirohati [1]) | labhate prājyaṃ sa sāmrājyaṃ ||

B stellt sitaturagaṃ hinter sitamātaṅgaṃ
1) A paśyavarohati D paśyaty avarohati

*Wer einen weißen Vogel, ein weißes Pferd, einen weißen Elefanten oder weiße Wohnstätten (im Traume) sieht oder besteigt, der erlangt Nachkommenschaft und Königswürde.*

Weiße Tiere und Gegenstände bringen Glück: 1. 30.
Ein weißer Pfau bringt Ruhm: f 34 in 1. 97.
Weiße Kränze, Kleider, Pferde, Rinder und Vögel bringen Glück:

g 9: mālyāmbarāṇāṃ śuklānāṃ hayānāṃ paśupakṣiṇāṃ |
sadā lābhaṃ praśaṃsanti viṣṭhānāṃ cā’nulepanam ||

Weiße Wohngebäude: AP 68. 2. 20.
g 14 (cf. oben 1. 25, 79):

parvataṃ turagaṃ siṃhaṃ vṛṣabhaṃ gajam eva hi |
mahad aiśvaryam āpnoti yo vikramyā ’dhirohati ||

Die Farbe des Getreides spielt bereits im Veda eine Rolle. Aus dem Hause des Dorfschulzen soll man weiße und schwarze Reiskörner auswählen. Daraus macht man eine Opferspeise. Die schwarzen gelten dem Varuṇa (als Todesgott), die weißen der Sonne (Āditya): Taitt. Saṃh. 2. 3. 1. 3f.

85. dhānyo-’ccayam [1]) adhirohati | giri-śṛṅgaṃ yo vanaspatiṃ phalitaṃ ||
saphalaṃ [2]) cintitam acirāt | tasya bhaven ne’ha saṃdehaḥ ||

1) B dhānyo-’tkaram 2) AD sakalaṃ

*Wer einen Getreidehaufen, einen Bergesgipfel oder einen*

*Früchte tragenden Baum besteigt, dessen Wunsch geht zweifellos bald in Erfüllung.*

Getreide: 1. 96; Besteigen eines Berges oder Baumes: 1. 43.

Anblick von Getreide (i 47):

dhānya(ṃ) dṛṣṭvā bhavet siddhi(r) godhūmena dhanāgamaṃ |
jave (l.: yave) rathasya saṃprāptiḥ satya(ṃ khalu) vadāmy aham ||

Cf. f 41 in 1. 106; b 20 in 1. 121; geröstetes Korn: w 12; weißes Getreide: wem ein Brahmane Getreide schenkt, wird überall Glück haben: b 49 in 1. 107. Weißes Getreide (b 53):

brāhmaṇo brāhmaṇī vāpi dadhāti yasya mastake |
chattraṃ vā śukladhānyaṃ vā sa ca rājā bhaviṣyati ||

Cf. c 8 f. in 2. 4.

b 66 in 1. 91; c 13 in 1. 73; Ernte von gut ausgereiften Früchten (supakvaphalitāṃ kṛṣim): c 17; f 6 (cf. m 7 in 1. 44):

ālokya dūrvā(?)-'kṣata-candanāni bhavanti puṃsāṃ khalu maṅgalāni |
āruhya nāvaṃ pratigṛhya vīṇāṃ bhuktvā ruditvā dhruvam arthalābhaḥ ||

Schwarzes Getreide bringt Unglück: w 1 in 1. 70.

Wessen Schoß mit Getreide gefüllt wird, der wird Glück haben: AP 68. 2. 16.

Ersteigen eines Berges: c 12 in 1. 26; h 19; v 29; n 7; n 37 in 1. 107.

AP 68. 2. 4 f.: Wer von einem Berge herab auf die Erde sieht, wird Glück haben, desgl. wer mit einem von Löwen gezogenen Wagen einen Berg besteigt. — Im Traume der Trijaṭā ersteigt Sītā, mit Rāma vereint, den Śveta parvata: Agnipur. in Adbh. 500 f.

86. kṣīra-drumam adhirohati | bahulaphalaṃ yaḥ svayaṃ ghana-chāyaṃ ||
jāgartti ca tatrasthaḥ | svapne prāpnoti sa dhanāni ||

*Wer im Traume einen Baum mit Milchsaft, vielen Früchten und dichtem Schatten besteigt und auf demselben (noch stehend) erwacht, der erlangt Schätze.*

Cf. 2. 52; Besteigen von Bäumen mit Milchsaft: 1. 43; cf. 1. 86, 146; 2. 59.

a 10 = f 9; i 8; m 10; n 10; o 6; q 17; s 8:

kṣīriṇaṃ phalitaṃ vṛkṣaṃ ekākī yo ʻdhirohati |
tatra sthito vibudhyeta dhanaṃ śīghram avāpnuyāt ||

Der Anblick und das Besteigen eines Baumes mit Milchsaft ist Glück bringend: AP 68. 2. 15.

Das Besteigen von Bäumen überhaupt: c 12 in 1. 26.

87. svapne dhvaja-śakradhvaja[1])-ratha-devāyatana-mañca-kādīnāṃ ||
vīkṣaṇam athā'dhiroho | dhana-dhānya-karo bhavet puṃsāṃ ||

1) fehlt bei B; — Pāda d lautet bei B: nṛnāṃ dhanavṛddhaye

*Wenn Menschen im Traume eine Standarte, ein Indra-Banner, einen Wagen, einen Tempel, ein Schaugerüst usw. sehen und besteigen, so dürfte es ihnen Geld und Gut bringen.*

Besteigen von Gegenständen: 2. 52.

Standarte: Ihr Anblick (1. 120) und Empfang bringt Glück (1. 121), auch das Herauswachsen eines Banners aus dem Arme des Träumers, falls dieser Vers nicht falsch ist (1. 108), dagegen das Zusammenfallen von Bannern und Indra-Standarten Verhängnis (2. 139); — Wagen: 1. 74; Haus: 2. 14, 52.

Anblick eines Indrabanners bringt Glück: g 3.

Desgl. sein Aufrichten: h 22; r nach Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm.

Seine Umarmung: h 22; r nach Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm.

Unglück bringt es, wenn ein Raubvogel sich auf einem Banner usw. niederläßt.

88. prākāra-yāpyayānaka[1])-kāñcanatoraṇa-sitātapatrāṇām ||
darśanam athā 'dhiroho | dhanadhānya-karo bhavet puṃsāṃ ||

1) AD pāthayānaka

*Wenn Menschen (im Traume) Wände, Sänften, goldene Pforten oder weiße Sonnenschirme sehen und besteigen, so dürfte ihnen dies Geld und Gut bringen.*

1. 87 dürfte, wie schon der gleichlautende vierte Pāda wahrscheinlich macht, ein Parallelvers zu 1. 88 sein.

prākāra $A^1$: bhiṃta = Sansc. bhitti; — pāthayānaka $A^1D^1$: mārgīṃceṃ yāna aśvādika; — toraṇa $A^1D^1$ = toraṇa Mol.: A lintel. Hence: leafy boughs, garlands of flowers etc. hung from it or about it, or from awnings etc. on festive occasions.

Mauer: 2. 142; Sänfte: 1. 72; Sonnenschirm usw.: 1. 121; Besteigen von Gegenständen: 2. 52.

Die vorstehend genannten Dinge gehören zu den Emblemen der königlichen Würde, deren Verlust dem Monarchen tatsächlich seinen Sturz anzeigt: 2. 139, deren Gewinn also Erlangung der Königsherrschaft bedeuten muß. Nur eine Textverderbnis kann diesen Schluß (s. o.) geändert haben; cf. a 88:

dhvajaṃ ca toraṇaṃ chattraṃ labdhvā vā paripaśyati |
rājyalābho bhavet tasya guruṇā paribhāṣitaṃ ||

Pforten bringen Glück: f 55 in 1. 128; desgl. der Empfang der Abzeichen der königlichen Würde: h 29; w 12; die Abzeichen eines Dorfes oder einer Stadt und Pforten bringen Königswürde: i 64:

grāma-nagara-cihnāni śobhanāni ca toraṇā(!) |
yadi paśyati svapnāṃte rājyā-'laṃkāra-bhūṣaṇaṃ ||

cf. dazu: rājya(ṃ)-nagara-bhūṣaṇaṃ: i 69 in 1. 114.

o 57 (Text falsch):

grāmaṃ nagara-bāhyāni śobhanāni ca taraṇaṃ |
yadi paśyati svapnānte rājyālaṃkāra-bhūṣaṇaṃ ||

Weißer Sonnenschirm: a 49 in 1. 92a.

Sänfte: i 70 in 1. 125.

Über das toraṇa in der Architektonik spricht A. Cunningham, The Stupa of Bharhut, London 1879 p. 8: toran is an well-known name at the present day for an ornamented archway as well as for the ornamental frames of wood which

are placed over doors and archways at the celebration of weddings. Some of these have a single horizontal bar, some two, and others three, just like the stone Torans of the Sānchi Stūpas. In the wedding Torans the ornaments placed on the top are birds and flowers.

89. ulkā-graha-tārāṇāṃ | taḍit-tviṣām arciṣāṃ apatitānāṃ ||
garjana [1])-sajja-ghanānāṃ | pradarśanaṃ sparśanaṃ ca
śubhaṃ ||

1) B garjā-°

*Der Anblick und die Berührung von nicht niedergestürzten Meteoren, Planeten, Sternschnuppen, Blitzstrahlen und Feuern und von zum Donnern bereiten Gewitterwolken ist Glück bedeutend.*

Entscheidend für die Bedeutung des Omens ist es, ob die genannten feurigen Körper vom Himmel herabfallen oder nicht. Nur im ersteren Falle bringen sie Verderben: 2. 13.

Adbh. 349:

patantyo no'palakṣyante . . . . . |
kṣitāv aśanayo yatra tatra nāsti bhayāgamaḥ ||

Sterne bedeuten Glück: AP 68. 2. 20.

Glück bringt auch ein sternenklarer Himmel: AP 68. 2. 21.

90. pānaṃ [1]) jaladhi-nadīnāṃ | taraṇaṃ ca vigumphanaṃ
prasūnānām ||
pacanaṃ sūpā-"dīnāṃ [2]) | yaḥ kurute bhavati [3]) tasya [3])
śivam [3]) ||

1) ACD pātaṃ 2) AD śvapacādīnāṃ 3) B tasya bhavati śubhaṃ

*Wer (im Traume) das Trinken von Meeren und Flüssen, deren Überschreiten, das Kranzbinden von Blütenähren, das Kochen von Suppen usw. vornimmt, dem widerfährt Heil.*

Trinken aus Flüssen: 1. 30; Kranzbinden: 2. 59; speziell das Trinken des Ozeans: 1. 53, 79; dessen Überschreiten: 1. 33; in die Höhe heben: 1. 45.

g 16: pānaṃ samudra-sāritām aiśvarya-sukha-kārakam |.

g 17 (Text unsicher) s. 1. 116.

Das Überschreiten von Flüssen, Teichen und Meeren bringt Glück: v 29. Cf. k 26:

nadīnada-samudrāṃś ca kṣubhitān kaluṣo-'dakān |
taret kalyāṇalābhāya vyādher apagamāya ca ||

Dieser Traum würde, falls AP 68. 2. 30$^{c}$—31$^{b}$ richtig wäre, Regen bedeuten, nach AP 68. 2. 36 aber Überschreiten von Schmerz („Hinwegkommen" über Schm.).

Das Binden von Kränzen: vgl. unten l. 133; n 42:

yo mālāṃ labhate svapne śṛṅgāraṃ labhate yadi |
kanyālābho bhavet (t)asya prāpyate vā na saṃśayaḥ ||

91. mṛnmaya-bhāṇḍā-'vāpter[1] | dhanadhānyaṃ[2] dhanyatā[3] paśuprāpter[4] ||
bhūpatvaṃ syād bhūmer | lābhān mantrasya mantritvam ||

1) AD °pte 2) AD °nye 3) D °tā ca 4) AD °ptiḥ

*Geld und Getreide dürfte kommen infolge der Erlangung eines irdenen Kruges, Reichtum infolge der Erlangung von Vieh, Königsherrschaft durch die Besitznahme von Land, das Amt eines Ratgebers der Krone durch (das Erlangen eines) Zauberspruches.*

Topf: 1. 121; Vieh: 2. 15; König: 1. 150.

Kuh: ihre Erlangung bedeutet Landgewinn und Ehe:

b 41: akasmād api svapne tu labhate saurabhīṃ yadi |
bhūmilābho bhavet tasya bhāryā cā'pi pativratā ||

b 63: svapne yasya mahāmantraṃ vipro viprā dadāti cet |
sa bhavet puruṣaḥ prājño dhanavān guṇavān sudhīḥ |

64: svapne dadāti mantraṃ vā pratimāṃ vā śilāmayīṃ |
yasmai dadāti vipraś ca mantrasiddhiś ca tad bhavet ||

i 18 in l. 120: wer einen Zauberspruch empfängt, wird Glück haben.

b 66: śukladhānya-yutāṃ bhūmiṃ yasmai vipraḥ samutsṛjet |
svapne ca parituṣṭaś ca sa bhaveṭ pṛthivīpatiḥ ||

92. paśu-go-dohaṃ svamukhe | veṇoḥ parivādanaṃ ca kurute[1] yaḥ[1] ||
hananaṃ nija-pakṣāṇāṃ[2] | sa sampadā yujyate sapadi ||

1) B yaḥ kurute 2) D °-pakṣaṇāṃ

*Wer das Melken der Kühe und von Kleinvieh in seinen eigenen Mund und das Spielen der Flöte, (ferner) das Schlagen der eigenen Körperseiten (Hüften) vornimmt, wird sofort mit Reichtum versehen.*

D[1]: hmaśīgā-īceṃ svamukhāṃta dūdha kāḍhileṃ kiṃvā veṇuvādana keleṃ . . .

Milch der Kuh: 1. 96; Musik: 1. 73.

Nach g 5 bedeutet das Melken von Büffelkühen, Löwinnen und Milchkühen in die eigene Hand und deren Fesselung Königswürde:

dohanaṃ mahiṣī-siṃhī-godhenūnāṃ kare svake |
bandhaś cai" ṣāṃ rājyalābhaḥ

h 26: das Melken von Büffelkühen, Kühen, Löwinnen, Elefantenweibchen und Stuten in seinen eigenen Mund bringt Glück; cf. r, Zitat aus Matsyapur., Viṣṇupur. Viṣṇudharm.

**92 a.** kṛṣṇāgaru-karpūra-śrīcandana-rodhra-mṛgamadādīnāṃ ||
darśanam athā'nulepo | lābho vā vṛddhaye puṃsāṃ ||

Fehlt bei ACD; bei B als V. 94 gezählt. Dadurch die folgenden Nummern um 2 verschoben (s. 1. 143).

*Das Sehen von schwarzem Aloe, Kampfer, Sandel, Symplocos racemosa oder Moschus und dann das Salben oder Nehmen (derselben) ist Männern gedeihlich.*

Es handelt sich hier meist um Stoffe, die ihres Duftes wegen als glückbringend gelten.

Sandel: 1. 141; Kampfer 1. 142.

kṛṣṇāgaru vgl. Boehtl. °rukāṣṭha; aguru = Commiphora Agallocha Engl. (= Amyris Agallocha Roxb.); s. Boehtl. u. aguru. Das Holz der Aloe ist sehr wohlriechend. Nach Mol. u. kṛṣṇāgaru (populär kṛṣṇāgara) handelte es sich aber um den schwarzen Sandel. Über dessen Verhältnis zu dem weißen, gelben und roten Sandel s. Hobson-Jobson, A Glossary of Anglo-Indian colloquial words and phrases, London 1903 unter sandel.

rodhra auch lodhra; s. Roxb. 2. 539; Drag. 523; Drury 409; färbt rot; mṛgamada: tierischer Moschus, von dem

von der Pflanze Abelmoschus moschatus gewonnene M. (kastūrī) wohl zu unterscheiden.

Cf. a 49: pathāni (!) nāgapattrāṇi pūrgā(!)-karpūra-saṃyutam |
candanam śuklachatraṃ ca lakṣmīs tatra vinirdiśet ||

worin pathāni und pūrgā falsch sein dürften, nāgapattrāṇi als „Blätter des nāga-Baums“ mit nāgakeśara (1. 138) identisch sein könnte, denn beide bezeichnen die Mesua Roxburghii; s. n 48 in 1. 141; cf. i 11 (= o 9):

sarga-patrāṇi labhyante karpūra-tagaraṃ tathā |
candanā(!) pāduke chatraṃ lakṣmī(s) tatra vinirdiśet ||

Cf. f 44; q 37 in 1. 142.

n 58: nāgavallī(ṃ) labhet svapne karpūraṃ madhuraṃ tathā |
dhvajaṃ ca kuṅkumaṃ chattraṃ tasya śrīḥ sarvato-
mukham ||

Die Verwirrung in den beiden letzten Pāda dieses Verses und der Parallelen ist zweifellos dadurch entstanden, daß man chattra als „Sonnenschirm“ statt als „Pilz“ auffaßte und diesem ein dhvaja, pādukā usw. zugesellte.

Salbung mit Sandel bringt Glück: c 13 in 1. 73.

**93.** mitrāṇāṃ bandhūnāṃ | sujanānāṃ cāruvarṇa-veṣāṇāṃ ||
vīkṣaṇam atha kamalānāṃ | dhāraṇam iṣṭaṃ nṛṇāṃ
svapne ||

*Der Anblick von Freunden, Verwandten und Frommen mit schöner Kleidung und das Halten von Lotusblüten im Traume ist für Männer erwünscht.*

Cf. 1. 83; schöne Kleidung als gutes Omen: bei Dienern: 1. 72; bei Frauen: 1. 122; ihr Empfang bringt Glück: 1. 125; ihr Verlust Unglück: 2. 3; ihr Brennen bedeutet Gutes: 1. 74; verderblich sind: schwarze (2. 66), rote (2. 69), gelbe (2. 64), schmutzige Gewänder (2. 75) und Nacktheit (2. 65 f.), von guter Vorbedeutung weiße (1. 30) Kleider; Lotusblüte: 1. 65.

Das Halten von Nymphaeen bringt Glück: AP 68. 2. 29.

**94.** yo vṛṣabha-śarabha[1])-surabhī-turaṅga-mātaṅga-mṛga-
patīn svapne ||

paśyaty athā[2])'dhirohati | labhate vā bhavati tasya śubhaṃ ‖

1) ABD surabha 2) bei B fehlt thā

*Wer im Traume einen Stier, ein Śarabha-Tier (d. h. achtbeiniges Phantasietier), eine Kuh, ein Pferd, einen Elefanten oder Löwen sieht, besteigt oder ergreift, erlangt Glück.*

Rinder, Pferde und Elefanten: 1. 150; Löwe: sein Brüllen: 1. 135; Entführung durch ihn: 2.46; ein von Büffeln, Elefanten, Kühen, Löwen, Menschen und Pferden gezogener Wagen: 1. 25; Besteigen von Tieren im allg.: 2. 89.

mṛgapati A[1]: siṃha.

Stiere, Pferde und Elefanten bringen, im Traume gesehen, Glück.

Cf. a 8:

yas tu paśyati svapnānte rājānaṃ kuñjaraṃ hayam |
suvarṇaṃ vṛṣabhā (!) gāvo (!) kuṭumbaṃ tasya vardhate ‖

dasselbe in besserer Fassung h 30:

yas tu paśyati svapnāṃte rājānaṃ kuñjaraṃ hayaṃ |
hiraṇyaṃ vṛṣabhaṃ gāṃ ca kuṭumbaṃ tasya vardhate ‖

so auch i 7, das udakaṃ statt vṛṣabhaṃ bringt; so oder sehr ähnlich ferner: b 19 in 1. 94; f 7; m 9; n 9; q 15.

b 19: gajaṃ nṛpaṃ suvarṇaṃ ca vṛṣabhaṃ dhenum eva ca |
dīpam annaṃ phalaṃ puṣpaṃ kanyāṃ chattraṃ rathaṃ dhvajaṃ ‖
kuṭumbaṃ labhate dṛṣṭvā kīrttiṃ ca vipulāṃ śriyaṃ |

Cf. g 14 in 1. 85.

Das Besteigen von Elefanten und Pferden bringt Glück im Traume: Agnipur. 84. 2; desgl. das von Elefanten, Pferden und Büffeln: h 19; cf. w 10.

Vers m 25 ist in dem Metrum gehalten:

– – ∪ | – ∪ ∪ | ∪ – ∪ | ∪ – ∪ | – ∪ |

und lautet:

go-vāji-kuñjara-nṛpaṃ sumanaḥ praśastaṃ |
svapneṣu paśyati naraḥ surajaṃ sukhāya ‖
savye sthitasya ruji nāśana-saṃbhavāya |
baddho 'pi vai sudṛḍha-bandha-vimocanāya ‖

sumanaḥ praśastaṃ muß hier soviel als: „ein gutes bedeutendes Wort“ heißen. Daß das Stehen zur Linken in einer Traumerscheinung Unheil bringt, ist den übrigen Traumtexten kaum bekannt. sumanaḥ kann auch Blume heißen. Die Stelle ist unklar.

Anblick eines Stiers und einer Kuh bedeutet Glück: AP 68. 2. 19.

Anblick des Pferdes: c 10; c 12 in 1. 26; h 30; von Pferden, Stuten und Frauen: r, angeblich nach Matsyapur. Viṣṇupur., Viṣṇudharm.; ebenso nach einem offenbar sekundären Zusatz deren Umarmung; sowie das Besteigen (s 32 und oft).

Anblick des Elefanten: c 12 in 1. 26; Empfang eines Elefanten bedeutet Königsherrschaft.

f 35: gajalābho bhavet svapne arthalābhaṃ tato 'pi vā |
kāñcanaṃ raktabhāṇḍaṃ ca rājyaṃ tasya vinirdiśet ||

Sein Besteigen bringt (cf. auch Bṛhadyātrā des Varāhamihira in Adbh. 505), wie schon Artemidor als indische Traumweisheit berichtet, Königsherrschaft. So träumt z. B. Trijaṭā im Agnipurāṇa (nach Adbh. 501), daß Vibhīṣaṇa, auf einem brünstigen Elefanten sitzend, mit weißen Kränzen und Salben angetan, Früchte pflückt.

Wenn Elefanten, Stuten und Kühe im Hause Junge werfen, so bedeutet dies Glück: s 32.

Anblick des Löwen (ist günstig) c 17; g 6 in 1. 114; cf. aber f 54:

siṃhaṃ sabhairyo (?!) śārdūlaṃ kukkuraṃ ca bhujaṅgamaṃ |
yas tu paśyati svapnānte so (!) bhaven madavihvalaḥ ||

i 62 liest: siṃhaṃ śarabha-śā°.

Besteigen des Löwen: g 14 in 1. 85.

**95.** siṃhāsana-ratnoccaya [1])-prāsāda-stūpa [2])-suravimānānāṃ |
vīkṣaṇam adhyārohaṇam | āptir vā vṛddhaye puṃsām ||

1) AD ratnopacaya 2) AD yūpa

*Wenn Leute (im Traume) einen Thronsitz, einen Juwelenhaufen, einen Palast, ein Grabdenkmal, einen Götterwagen sehen, besteigen oder erlangen, so bedeutet dies für sie Förderung.*

Thron: 1. 72; Juwelen und Schmuck bringen immer

Glück; deshalb ist es ein gutes Wahrzeichen, wenn der Träumer die Zeichen der Königswürde sieht (1. 88), wenn er sie als Körperschmuck trägt (1. 69), wenn er auf einem Throne sitzt, in einer Edelsteinsänfte ruht (1. 72), prächtiges Geschmeide oder Edelsteine (1. 124) sieht oder empfängt (1. 118); der Verlust von Juwelen bringt Verderben (2. 2), ihr Herabfallen Unglück (2. 13); Palast: 2. 14, 52; Grabdenkmal cf. Leichenbrandstätte: 1. 55; 2. 40, 48; Götterwagen: 1. 109; cf. 1. 13.

i 29: (der Text ist korrupt):

patate śikharaṃ vāpi gurda-siṃhāsanaṃ tathā |
svapnāṃte paśyate yas tu tasya raja vinirdiśet ||

Einen Juwelenhaufen, bestehend aus Silber, glänzendem Gold, Perlen, Rubinen (vgl. Index u. śonamaṇi, padmarāga) sieht Akrūra im Traum: c 14; Schmuck (ābharaṇa) bedeutet Glück: g 4; m 22; Gold, Silber und Perlen bringen Gutes: w 11; Gold bringt Glück: m 22; cf. m 26:

yo bhūṣaṇaṃ paśyati mandire vā | kaumāra-rūpaṃ dadhimīna-kanyāḥ ||
supuṣpa-vallī(ḥ) phalitaṃ drumaṃ vā | svapne dhanāḍhyaṃ gadanāśanaṃ syāt ||

Cf. AP 68. 2. 27.

Doch auch eine Unheildämonin erscheint im Juwelenschmucke (ratnabhūṣaṇabhūṣitā): d 15.

Wer einen an Geld reichen Mann sieht, wird frei von Krankheit: m 26.

Nach AP 68. 5. 12 würden Gold, Juwelen, Perlen, Schmuck und Silber Krankheit bedeuten.

Juwelen bringen Glück (n 71):

jalalābho bhavet svapne arthalābhas tathā'pi vā |
kāñcana-ratna-lābhaṃ ca tasya rājya(ṃ) vinirdiśet ||

Weiß gekleidete Frau mit Glück verleihendem Schmuck: q 7.

Rote Schmuckgegenstände bringen Glück: q 6 in 1. 96.

Akrūra sieht sich selber, auf einem Palaste stehend: c 14 in 1. 128; Besteigen eines Palastes: h 19; glückbringend ist (q 3): harmyeṣv ārohaṇaṃ caiva prāsāda-śiraso 'pi vā ||

Götterwagen: Wenn ein Brahmane dem Träumer auf einem Götterwagen die Himmelswelten zeigt, so bedeutet dies langes Leben:

b 67: svapne vipro rathe kṛtvā nānāsvargaṃ pradarśayet |
cirajīvī bhaved āyur dhanavṛṣṭir bhaved dhruvaṃ ||

Ein Götterwagen bedeutet eine Reise: n 15 in 1. 44.

96. odana-dadhi-dugdhānāṃ | darśanam aśanaṃ dhanāya samavāpaḥ ||
bhakṣyāṇām apareṣām | api paramānnasya ca svapne ||

Bei B ist dieser Vers vor V. 94 gestellt (96 = B. 96).

*Im Traume bedeutet der Anblick, Genuß und die Erlangung von gekochtem Reis, saurer und süßer Milch, sowie von anderen Speisen oder gar von Reis, in Milch gekocht, Geld.*

samavāpaḥ, unbelegt, kann, wenn richtig, hier wohl nur diese Bedeutung haben.

Glück bringen unter Umständen die Körner mancher Reissorten (1. 126); ferner, zumal in phantastischer Umgebung, Reis (1. 30), oder Reis, in Milch gekocht (1. 38); im allgemeinen aber verheißt kultivierter und wilder Reis (2. 125 f.), saurer Reisschleim (2. 107), ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern (2. 31) und Reisbrei (2. 28) Unglück. — Getreide (1. 125), namentlich wenn es neu ist und im eigenen Hause sich befindet (1. 112), speziell Weizen und Gerste (1. 106), bringt Glück, das Sieben eines Getreidehaufens (2. 88) und das Schlafen auf Getreidehülsen aber Verderben (2. 101).

Zur kulturellen Bedeutung des Reises in alter Zeit: er ist der König der Gräser. Die Halmgräser werden in vier Gruppen geteilt: das große, das kleine Reiskorn, den Fennich (priyaṅgu) und die Gerste (Aitar. Brāhm. 8. 16).

Milch kehrt in den typischen Träumen des Phlegmatikers wieder (1. 10). Wenn sie frisch von der Kuh kommt (1. 105), womöglich vom Euter des Tieres dem Träumer unmittelbar in den Mund läuft (1. 92) oder auf einem Palaste als Gericht genossen wird (1. 43 cf. 1. 30, 38), bringt sie Glück. Unglück dagegen trifft den Träumer beim Speisen von Buttermilch,

flüssiger (2. 107) und frischer (2. 106) Butter, sowie vieler Fettarten (2. 31, cf. 2. 88). Opferschmalz bringt Sieg: 1. 134.

Der Anblick und Genuß von süßer und saurer Milch, Butter und Honig bringt Glück (cf. w 12):

a 30: dhanyam . . . payaḥpānam.

b 21: gokṣīraṃ ca ghṛtaṃ dṛṣṭvā cā'rthaṃ puṇyaṃ dhanaṃ labhet |

22: pāyasaṃ padmapattre ca dadhi dugdhaṃ ghṛtaṃ madhu| miṣṭānnaṃ svastikaṃ bhuktvā dhruvaṃ rājā bhaviṣyati ||

f 40: kṣīraṃ pibati yaḥ svapne madirām vā viśeṣataḥ | brāhmaṇo labhate vidyām itaras tu dhanaṃ labhet ||

h 24: der Genuß von Milch bedeutet Glück; m 27: svapne payaḥ-pānam atipraśastaṃ | pānaṃ surāyām atha bhojanaṃ vā ||

ghṛtaṃ yavāgūṃ kṛsarodanaṃ vā | kṣīreyakā bhojanakaṃ sukhāya ||

lies wahrscheinlich: kṣaireyakaṃ.

Desgl. der von Honig: w 12.

Die Salbung mit süßer Milch, Opferbutter, Honig, Buttermilch oder Melasse ist verhängnisvoll: e 14 in 2. 107; der Anblick und Genuß aller Fettarten aber bringt Glück; eine Ausnahme macht nur das Trinken flüssiger Butter. Aus dem reichhaltigen Material erwähne ich folgendes: Saure Milch bringt Geld (f 8): tāmbūla-dadhi-vastraṃ ca . . . dhanāgamaṃ |; beim Empfang von saurer Milch dürfte Reichtum kommen, von Schmelzbutter Ruhm, beim Genuß der letzteren Elend, beim Genuß von saurer Milch aber Ruhm (a 29 = f 31):

dadhilābhe bhaved artho ghṛtalābhe dhruvaṃ yaśaḥ | ghṛtaprāśye dhruvaṃ kleśo yaśas tu dadhibhakṣaṇe ||

(= o 41; i 48 (ganz korrupt)).

Saure Milch bedeutet Freude: f 41 in 1. 106; cf. m 22; AP 68. 2. 19.

i 45 (korrupt):

dadhisvapna cā'rthasiddhi ghṛtasvapne śriyaṃ labhet | guḍasvapne bhavet kāryam aghasvapne tathā punaḥ ||

i 46 (bis zur völligen Unverständlichkeit korrumpiert):

āmno lābho bhavet siddhi dṛṣṭa svapne ma . . . dhanaṃ |
dadhi svapne tai vuddhir uttamaḥ |

n 62: yadi-lābho(!)bhaved dravyaḥ dugdhalābho dhanaṃ yaśaḥ |
ghṛtasya prāptit(v)aṃ kleśaṃ dadhis tu bhakṣaṇaṃ yaśaḥ ||

q 30: dadhilābho bhaved artho ghṛtalābho dhruvaṃ yaśaḥ |
ghṛtaṃ bhakṣed dhruvaḥ kleśo tu dadhibhakṣaṇe ||

n 35 (korr.): dadhilābha bhave artha ghṛtalābhe bhave jayaḥ |
ghṛtapāne bhavet kleśaḥ syād annabhakṣaṇe ||

cf. a 29$^{e f}$: dadhidṛṣṭe bhavet prītir godṛ(ṣ)ṭe hi dhanāgamaḥ || ibid.$^{i-m}$: dadhilābho bhavaty artho ghṛtalābho yaśaskaraḥ || ghṛtapāne bhavet kleśo rājyaṃ tu dadhibhakṣaṇe || b 54: svapne rathasthaḥ puruṣaḥ śuklamālānulepanaḥ | tatrastho dadhi bhuṅkte ca pāyasaṃ vā nṛpo bhavet ||; — wem ein Brahmane saure Milch schenkt, der wird König: b 55 in 1. 132.

q 5 f.: svapne tu madirā-pānaṃ vasā-māṃsasya bhakṣaṇaṃ |
krimi-viṣṭhānulepaṃ ca rudhireṇā'bhiṣecanam |
bhojanaṃ dadhibhaktasya śveta-vastrā-'nulepanam |
raktāny ābharaṇādīni svapne dṛṣṭvā prasidhyati ||

Reis: wer gekochten Reis (v. l. Reis mit Öl) nimmt, hat Glück: b 52 in 2. 105; cf. b 19 in 1. 94; a 13 in 1. 120; der Genuß von gekochtem Reis bedeutet aber nach v 13 Unglück, cf. n 14.

97. kalahaṃsa-cāṣa-sārasa-cātaka-śitikaṇṭha-cakravākānāṃ ||
ālokanaṃ ninādaḥ | puṃsāṃ dhanadhānya-do bhavati ||

*Der Anblick und das Geschrei von kalahaṃsa, Coracias Indica, Ardea Sibirica, Cucculus melanoleucus, Pfau und Anas Casarca bringen den Leuten Geld und Gut.*

cāṣa: cf. i 61 in 2. 89.

Wer einen weißen Pfau oder die Predigerkrähe, die Pārāvata-Taube oder ein Kleid empfängt, gewinnt Ruhm (f 34):

mayūraṃ labhate svapne śuklaṃ vāpy atha śārikām |
pārāvatasya svapnānte vastra-lābho dhruvaṃ yaśaḥ ||

In der Mantik gilt der Pfau namentlich dann als ominös, wenn er zur unrechten Zeit brünstig wird (desgl. der Elefant, s. 1. 150 und der kokila-Vogel, beide zusammen genannt AP 64. 4. 6; 71. 3. 2) und wenn er einen abnorm klingenden Schrei ausstößt (Agnipur. 231. 22): caurair mogham athā 'khyāti mayūro bhinnaniḥsvanaḥ.

cakravāka s. i 59 in 1. 98.

98. śuka-sārikā-cakoraka-pārāvata[1]-peki[2]-pika-kuluñcānāṃ[3] ||
dhanasampatti-nimittaṃ | pradarśanaṃ bhavati śabdo[4] 5pi ||

1) B pārāpata 2) B potakī 3) B kruñcān 4) B śaṣṭo

*Der Anblick und der Ruf von Papagei, Predigerkrähe, Perdix rufa, Turteltaube, peki-Vogel, Kuckuck und Brachvogel veranlaßt Geld und Gut.*

peki im Sanskrit nicht bekannt; das potakī des Ms. B, das nicht in den Vers paßt, würde Turdus macrourus bedeuten, — kuluñca offenbar dialektisch für kruñca.

Krähe: 2. 19; Taube: ibid.

Parāśara in Adbh. 503: śuka-mayūra-godhā-mūṣikā-'jā-'vika-naṭa-nartakā'-śva-vāraṇa-gīta-vādanaṃ || muß textlich falsch sein, da es sich um böse Träume handelt, Papagei, Pferd und Elefant aber Gutes bedeuten. Kann auch heißen: Gesang und Musik von . . . .

Nach f 34 in 1. 97 bringt der Anblick der Predigerkrähe (sārikā) und der Turteltaube Ruhm; cf. 2. 19.

Getrennte Pärchen dieser beiden aber sind ominös:

i 59: cakora-cakravākasya viyuktaṃ jalasannidhau |
yadi paśyati svapnānte nityaṃ kalaham eva ca ||

o 52: cakoraṃ cakravākaṃ vā viyuktaṃ jalasaṃnidhau |
yadi paśyati svapnānte vighnaṃ tasya vinirdiśen |
nityaṃ kalaham eva ca ||

99. yaḥ śete 5tha[1]) niṣīdaty[1]) aṅgārā-'miṣa-purīṣa-nikareṣu||
tasya dhanadhānya-vṛddhiḥ[2]) siddhir[2]) vā[2]) bhavati kanakasya ||

1) ACD praviśīda° 2) A dhama-māna-dhānya-vṛddhir vā D tasya dhana-māna-dhānya-vṛddhir vā

*Wer auf Haufen von Kohlen, Fleisch oder Kot liegt oder sich niedersetzt, erfährt Zunahme an Geld und Gut oder Gewinn von Gold.*

Fleisch: 1. 36; Schlafen auf Kot: 1. 34; cf. aber 2. 101. Kohlen ominös: d 27; w 2.

**100.** kṣetro-'dyāna-vanāni | dvijarājāṃs [1]) tathā gurūn devān ‖
yaḥ sevate prapaśyati [2]) | dhanadhānyair vṛdhyate [3])
sa bhṛśam ‖

1) B rājāno, l. metri causa: °nau 2) B tha paśya° 3) B vardhate

*Wer Felder, Lusthaine oder Wälder, Brahmanen, Könige, Lehrer und Götter verehrt oder anblickt, nimmt schnell an Geld und Gut zu.*

Lusthaine: 1. 65; Brahmanen, Könige und Götter: 1. 83; 2. 91.

**101.** svapne pūrṇa [1])-niśākara-dinakarayor yadi [2])
navo-'dayaṃ gatayoḥ ‖
yasyā'pi darśanaṃ syād | rājaśrī [3]) rajyate tasya ‖

1) B saṃpūrṇa 2) fehlt bei B 3) B rājyaśrī

*Wer Sonne und Mond im Traume mit vollen Scheiben neu aufgegangen sieht, an diesem erfreut sich die Göttin des Fürstenglückes.*

Cf. a 23 (= f 27 = n 26; verderbtere Fassung dazu: i 39; o 34; q 25):

ādityamaṇḍalaṃ svapne candraṃ vā paripaśyati |
vyādhito mucyate rogī arogī śriyam āpnuyāt ‖

vyādhito statt des vyādhyato des Ms.

Cf. a 30[d]: śriyaṃ cā'rkendu-darśane (āpnuyāt)

b 26[cd]: svapne sūryaṃ vidhuṃ dṛṣṭvā mucyate vyādhi-bandhanāt |

g 3: hanta supto yadi naraḥ paśyet svapne divākaram |
śakradhvajaṃ vā candraṃ vā tasya sarvāḥ samṛddhayaḥ ‖

m 22 f zeigen das Versmaß: mālinī: ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|– – –|⏑ – –|⏑ – –| in viermaliger Wiederholung; m 23:

dinakara-niśināthaṃ maṇḍalaṃ tārakānāṃ |
vikaca-kamala-kuñjaiḥ pūrṇa-padmākaraṃ vā ‖

tarati salila-rā(śiṃ) pāra-nadyāḥ prapanno |
dhana-sukha-vibhavānāṃ vyādhinā roga-muktiḥ ||

n 65 (korrupt):

sūryya-vaṃśavacau nātra svapnāṃte yādi dṛśyate |
kleśaṃ ca jāyate sarva-sarvāriṣṭa vinirdiśet ||

Wer das Aufgehen der Sonne sieht, wird Glück haben: q 2; desgl. wer die Mondscheibe erblickt: q 3.

**102.** vṛkṣaṃ samīkṣate yaḥ | phalitaṃ vā puṣpitaṃ tato labhate ||
phalite cintitam acirāt | supuṣpite hy [1]) uttamaṃ vittaṃ ||

1) B py

*Wer einen Früchte tragenden oder blühenden Baum sieht, erlangt infolgedessen, wenn er Früchte trägt, alsbald das Erwünschte, wenn er schön blüht, den höchsten Reichtum.*

Baum: 1. 108, 145.

Ein Früchte tragender Baum: w 1 in 1. 70; AP 68. 2. 20.

m 31 (fragmentarisch) spricht offenbar von Bäumen, wenn es sagt:

sukhaṃ ca puṣpite jñeyaṃ sampūrṇe vāñchitaṃ phalam ||

**103.** yaḥ paśyati sarvajñaṃ | viracita-pūjaṃ svadevatāṃ [1]) cā'pi [1]) ||
tasya bhaved dhanalābho | vipulatarā buddhisiddhir [2]) api ||

1) B svadaivataṃ vāpi 3) AD siddhibuddhir

*Wer den Allwissenden (Śiva), nachdem er ihn verehrt hat, oder seine eigene (Schutz-) Gottheit (im Traume) erschaut, der erlangt Geld und umfassendere Erkenntnis (d. h.: wenn er Brahmane ist: Wissenschaft, anderenfalls Geld).*

Cf. 1. 129; 2. 56.

Nach c 16 ist die Verehrung von Gottheiten (surārcanam) ein glückliches Omen.

**104.** svapne vaḍavāṃ krauñcīṃ | labdhvā yaḥ kukkuṭīṃ ca jāgartti ||

vindati sadhanāṃ kanyāṃ | priyaṃvadāṃ sundarīṃ vāsau[1]) ||

1) AD cāsau

*Wer im Traume eine Stute, ein Brachvogelweibchen oder eine Henne empfing und wach wird, findet ein Mädchen mit Geld oder eine süß redende Schöne.*

Pferd: 1. 150; Brachvogel: 1. 98; Hahn: 2. 20. — Die weiblichen Tiere symbolisieren den Gewinn eines Mädchens.

b 27: vaḍavāṃ kukkuṭīṃ krauñcīṃ dṛṣṭvā bhāryāṃ labhed dhruvaṃ |

Wer eine Kuh bekommt, gewinnt eine treue Frau: b 41 in 1. 91.

Am Rande von f 38 (sehr undeutlich, korrupt): wer eine Stute mit einem Strick oder einer Schlinge fängt, bekommt einen Sohn; ibid. (korrupt):

vaḍavāṃ kukkuṭīṃ krauñcīṃ dṛṣṭvā'tha pratibudhyeta |
sa-kośād (!) api labhyeta bhāryā ca priyavādinī ||

Cf. AP 68. 2. 32$^{c}$—33$^{b}$ (Text sicherlich unrichtig); n 29 (ganz verderbt):

vaḍabā kukkuṭī krauñcī labdhvā yaḥ pratibudhyate |
suṃko labhate kanyābhā ya ci pniyavādinī ||

besser m 41:

vaḍavāṃ kurkuṭīṃ krauñcīṃ labdhvā yaḥ pratibudhyati |
labhate kośasaṃyuktāṃ bhāryāṃ ca priyavādinīm ||

o 37: vaḍavāṃ kurkuṭaṃ krauñcīṃ ya-bdhā yaḥ pratibudhyate |
sakāśād api labhate bhāryāṃ ca priyavādinīṃ ||

q 22: balākāṃ kukkuṭīṃ krauñcīṃ dṛṣṭvā yaḥ pratibudhyati |
kulajāṃ labhate kanyām bhāryāṃ ca priyavādinīm ||

Wenn weibliche Elefanten, Stuten oder Kühe im Hause Junge werfen, so bedeutet dies Glück: s 32.

**105.** pibati snigdhaṃ dugdhaṃ | dohana-bhāṇḍa-sthitaṃ saphenaṃ yaḥ ||
syāt tasya somapānaṃ | niyataṃ māṅgalyam anyad api ||

B liest Pāda b: dohana-sthitaṃ bhāṇḍake phenaṃ yaḥ

*Wer fetthaltige, schäumende Milch, die in einem Melkeimer steht, trinkt, dem wird sicher der Somatrunk zuteil und anderes Heilsames.*

Milch 1. 96; 2. 31.

Cf. a 35 (= i 44):

kṣīraṃ pibati yaḥ svapne saphenaṃ dohane kṛte |
somapānaṃ bhavet tasya paraṃ tu sukham ādiśet ||

ebenso o 40 (verderbt), jedoch pāda d: cakravarttitvam ādiśet;

q 35 liest pāda d: bhoktā bhogān anekaśaḥ

n 40: kṣīraṃ pibati yaḥ svapne saphenaṃ dohinīkṛtaṃ |
somapānaṃ bhavet tasya dhanaṃ śīghram avāpnuyāt ||

Wer aufwacht, indem er eine Kuh zu melken glaubt, hat Glück: AP 68. 2. 3.

**106.** lābhe pradarśane vā | godhūmānāṃ dhanāgamaḥ
puṃsāṃ ||
yajñāgamo yavānāṃ | vidyā-'dhigamaḥ[1]) sarṣapāṇāṃ[1]) ||

1) AD °gamo sya tarpamāno yaḥ

*Es bedeutet für die Leute der Empfang oder Anblick von Weizen Geld, von Gerste ein Opfer, von Senf Gelehrsamkeit.*

Getreide im allg.: 1. 96.

m 30: (Metrum: Upajāti):

yo dhānyakaṃ bhuñjati taṇḍulānāṃ godhūma-siddhārtha-
yavādikānāṃ |
dhanaṃ hi tasyā"maya-nāśa-hetuḥ svapne 'pi śīghraṃ
manuje sukhāya ||

f 41 (cf. i 47 in 1. 85):

dadhi dṛṣṭvā bhavet prītir godhūmaiś ca dhanāgamaḥ |
yavaiḥ prājñāgamaṃ vidyāt lābhaḥ siddhārthake
'pi ca ||

i 49 liest ähnlich f 41, jedoch: yavair yajñāgamaṃ

n 34: dadhi dṛṣṭvā bhavet prītaḥ godhūme ca dhanāgamaṃ |
yave ca yajñavidyāyāḥ lābhaṃ siddhārthake smṛtam ||

n 61 (verderbte Wiederholung des vorausgegangenen Verses):

hastī dṛṣṭvā bhavet prītiḥ bhūmi ca dhanam āgamaṃ |
yathe'yaṃ jāgamaṃ vidyāl lābhaṃ siddhārtham eva ca ||

o 42: dadhi dṛṣṭvā bhaved āyur godhūmais tu dhanāgamaḥ |
yavair yajñāgamaṃ vindyāl lābhaṃ siddhārthakeṣu ca ||

ähnlich q 36, das als v. l. zu lābhaḥ auch lājān kennt.

a 13 ist parallel, wenn statt dhannaṃ: dhānyam zu lesen ist: . . . annaṃ phalaṃ dhannaṃ . . . svapne yo labhate naraḥ (statt mannaṃ des Ms.) tasya puṇyaphalodayaḥ ||

Das vacā- und das Senfgewächs bringen Glück: w 11.

Nach Parāśara in Adbh. 505 würde der Genuß (?) von gerösteter Gerste den Tod bedeuten: bhṛṣṭa-yava-masi-bhasma-taila-vasā-pānaṃ gātrā-'nulepanaṃ vā māraṇāya.

Zu godhūma s. auch Lassen, Indische Altertumskunde² 1. 291 Anm. 4; zu yava ibid. 292.

Die Weizenkultur scheint im Veda weitaus weniger wichtig gewesen zu sein als die der Gerste oder gar des Reises. Deshalb erwähnen die Texte ihn verhältnismäßig selten. Im Ritual tritt er wenig hervor. Als Speise wird er z. B. Śat. Brāhm. 5. 2. 1. 13 genannt (cf. ibid. 6). Weitaus wichtiger war die Gerste, die oft mit dem Reis zusammengenannt wird (cf. Petrsb. Wb. u. vrīhiyava) und sich mit diesem zu den wichtigsten Lebensbedingungen, wie Einatmen und Ausatmen, verdichtet: Atharvaveda 2. 28. 3. Neben dem kultivierten Getreide spielt das wilde eine große Rolle. Śat. Brāhm. 3. 6. 1. 9 sagt: die Gerste ist die Essenz aller Kräuter. Wo deshalb andere Gewächse nicht fortkommen, da wächst die Gerste vergnügt. — Unter kūyava haben wir nach dem Comm. zu Taitt. Saṃh. 4. 7. 4. 2 kutsitayavāḥ (minderwertige Gerste) zu verstehen. Vgl. Rām. 3. 22. 16 nach Petrsb. W. u. godhūma.

**107.** bhūpā viprā gāvo | devāḥ pitaraś ca liṅginaḥ svapne ||
yad yad vadanti[1]) tat tat | puruṣasya tathaiva tathyaṃ syāt ||

1) B °nti puruṣaṃ Pāda d lautet bei B: tathyaṃ tathaiva syān

*Was Fürsten, Brahmanen, Rinder, Götter, Ahnen und Götterbilder im Traume reden, alles das geht dem (träumenden) Menschen genau in dieser Form in Erfüllung.*

Fürsten, Brahmanen und Götter bedeuten Glück

im Traume: 1. 83; cf. 2. 56; liṅga: 1. 129; Rinder: 1. 150; die Eltern: 1. 83.

g 11: deva-dvija-śreṣṭhavīra-guru-vṛddha-tapasvinaḥ ||
yad vadanti naraṃ svapne satyam eve'ti tad viduḥ |
praśastaṃ darśanaṃ cai "ṣām āśīrvādaḥ khagādhipa ||

Cf. f 38: devatāś ca kṣitir gāvo liṅginaḥ pitaro 'pi vā |
nṛpā yad vadanti (naraṃ) svapne tat tathaiva bhaviṣyati ||

i 55, völlig korrumpiert, wiederholt diese Idee im zweiten Teile des zerstörten Śloka. —

Cf. a 29: devatā munayo gāvo pitaro liṅgino nṛpāḥ |
yad vadanti naraṃ svapne tat tathaiva bhaviṣyati ||

b 34: devatāś ca dvijā gāvaḥ pitaro liṅginas tathā |
yad vadanti mithaḥ svapne tat tathaiva bhaviṣyati ||

k 23 f.: devān dvijān govṛṣabhāñ jīvataḥ suhṛdo nṛpān |
samiddham agniṃ viprāṃś ca nirmalāṇi jalāni ca ||
paśyet kalyāṇa-lābhāya vyādher apagamāya ca |

m 24 (am Schlusse verderbt):

devā dvijā vā pitaro (statt vitaro des Textes) nṛpo vā |
svapneṣu vākyaṃ vadate tathaiva ||
tathaiva nānyaṃ bhavate narasya |
yadā caṃ(!) saukhyaṃ vipado rujo vā ||

Vgl. AP 68. 2. 35 f.; wo als letzte Gruppe der wahrsagenden Wesen die Planeten genannt werden. n 31:

devatā siddhayogī ca pitarau (dvi) brāhmaṇo nṛpaḥ |
yad vadanti naraṃ svapne tasya siddhir bhaviṣyati ||

o 48 (rekonstr.):

devatāni dvijo gāvaḥ pitaro liṅgino nṛpāḥ |
yad vadanti naraṃ svapne tat tathaiva bhaviṣyati ||

Zu wem ein Brahmane spricht: sei mein Sklave, der wird Viṣṇuit: b 73:

svapne vipro vadati yaṃ mama dāso bhave'ti ca |
hāridāsasya tad bhaktiṃ labdhvā sa vaiṣṇavo bhavet ||

Nach c 10 sah Akrūra einen Brahmanen, der einen Segenswunsch sprach; das war eine glückliche Vorbedeutung; cf. aber b 65 in 2. 91.

Nach c 17 sah Akrūra in einem glückverleihenden Traum Brahmanenmädchen und einen Knaben: viprabālāś ca bālaṃ ca.

Nach dem offenbar korrupten Verse f 60 sind eine Ansammlung von Mädchen, eine Menge von Wissen, Speisung der Brahmanen (oder: Brahmanen und Speisen?), ein Haufe von Lehrbüchern (?) ein Glückszeichen:

kanyāsamūhaṃ sthita-maṅgalāni vidyāsamūhaṃ dvija-bhojanāni |
śāstra-samūhaṃ sthitim uttamāṇaṃ (!) etāni paśyet sthiti-maṅgalāni ||

o 70 (ganz verderbt):

kanyā-samūhaṃ kṣiti-maṇḍalānāṃ |
vidvāsamūhaṃ dvija-śobhanānāṃ |
śāstra(ṃ)-samūhaṃ sthitim uttamānāṃ |
etāni yaśapec bubhamaṃgalāni ||

i 76 lautet dieselbe triṣṭubh:

kanyā-samūhaṃ sthiti-maṅgalānāṃ |
dvijā (!)-samūhaṃ sthiti-maṅgalānī (!) ||
śāstra(m)-samūhaṃ sthitir uttamānām |
etāni paśyec chubhamaṅgalāni ||

Lob durch Götter und Ahnen bedeutet Glück: v 30. h 27: prasādo deva-viprebhyo gurubhyaś ca tathā dvija | als Glück bedeutend.

Segen durch Götter, Brahmanen, vortreffliche Menschen, Lehrer, Greise und Büßer bedeutet Glück: g 11 in 1. 107.

o 67: mahāvrata-tapasvī (!) ca bhagavantaṃ dvijottamaṃ |
yadi paśyati svapnānte gotravṛddhir bhaviṣyati ||

i 73: mahābrahma-tapasvinaṃ bhagavantaṃ dvijottamaṃ |
yadi paśyati svapnānte gotraṃ tasya vivarddhanaṃ ||

Der Anblick eines Brahmanen bedeutet Glück: AP 68. 2. 19; b 20 in 1. 121; der eines Lehrers bedeutet Gutes: c 17; cf. n 37:

dvijaṃ cai" vā' calaṃ dṛṣṭvā devatāṃ ca viśeṣataḥ |
arthalābho bhavet tasya buddhir vā vipulā bhavet ||

Der von einem Brahmanen gesprochene Segenswunsch geht in Erfüllung:

b 40: yaṃ svapne brāhmaṇo vipraḥ karoti ca śubhā-"śiṣaṃ |
yad vadati bhavet tasya tasyai-"śvaryaṃ bhaved dhruvaṃ ||

Wen ein Brahmane umarmt, gewinnt Sündenvergebung:

b 42: svapne tu brāhmaṇas tuṣṭaḥ samāśliṣyati yaṃ vraja |
tīrthasnāyī bhavet so 'pi niścitaṃ ca śriyānvitaḥ ||

Wem e. Br. eine Blume schenkt, hat großes Glück:

b 44: svapne dadāti puṣpaṃ ca yasmai puṇyavate dvijaḥ |
jayayukto bhavet so 'pi yaśasvī ca dhanī sukhī ||

b 49: yasya gehaṃ samāyāti bhāryayā saha brāhmaṇaḥ |
pārvatyā saha śaṃbhur vā lakṣmyā nārāyaṇo 'thavā |
brāhmaṇo brāhmaṇī vāpi svapne yasmai dadāti vā |
dhānyaṃ puṣpāñjaliṃ vāpi tasya śrīḥ sarvatomukhī ||

b 40 (Text unsicher): gastliche Aufnahme des Br. wird vergolten:

parituṣṭo dvijaśreṣṭhaś cā" yāti yasya mandiram |
nārāyaṇaḥ śivo brahmā praviśet tu tad-āśramam ||
saṃpattis tasya bhavati yaśaś ca vipulaṃ śubham |
pade pade sukhaṃ tasya saṃmānaṃ gauravaṃ bhavet ||

Wer Brahmanen zufriedenstellt, und alsdann von ihnen eine Frucht erhält, wird Glück haben:

b 39: svapne ca brāhmaṇo devo brāhmaṇī kanyakā'pi ca |
brāhmaṇo brāhmaṇī vāpi saṃtuṣṭā sasmitā satī |
phalaṃ dadāti yasmai ca tasya putro bhaviṣyati ||

v. l.: kumārī cā' ṣṭavarṣīyā ratna-bhūṣaṇa-bhūṣitā yasya tuṣṭā bhavet svapne tasya tuṣṭā ca parvatī (v. l.: sa bhavet kavipaṇḍitaḥ); diese sämtlichen Worte der v. l. wiederholen sich b 58.

**108.** dhvaja-sambhavo bhujāyāṃ | taru-vallī-gulma-rohaṇaṃ nābhau ||
syād yasya so[1]) 'pi[1]) satyaṃ | nityaṃ na viyujyate[2]) lakṣmyā ||

1) B prasopi 2) B vimucyate

*Wem im Traume ein Banner aus dem Arm, oder ein Baum, ein Schlinggewächs, ein Busch aus dem Nabel herauswächst, der wird auch sicherlich niemals von der Glücksgöttin getrennt.*

Cf. 2. 34 f.

Banner: 1. 87; Arm und Nabel: 2. 141.

Bäume und Sträucher: ihr Besteigen: 2. 52; ihr Blühen zur rechten Zeit: 2. 59; Pflanzen mit Milchsaft (1. 146) und Schlinggewächse (1. 117) bringen Glück; jedoch ist (2. 118) der Anblick mancher Schlinggewächse sowie die Selbstfesselung des Träumers mit diesen (2. 10) ominös; auch der Genuß vieler Baumteile (2. 117) und das Herunterfallen des Träumers von Bäumen (2. 80) bringt Unglück. Vertrocknete Pflanzen: 2. 39.

Bei der Berührung des Nabels entsteht Hass: g 5; ominös ist das Herauswachsen von Gras und Bäumen aus anderen Körperteilen als dem Nabel: h 1 in 2. 34 f.; das Entstehen von Bäumen oder Gras am Nabel bedeutet Glück: h 20.

Der Nabel spielt in der indischen „Gliederkunde" eine sehr erhebliche Rolle. Er scheidet den für rein gehaltenen Oberkörper von dem unreinen Unterkörper. Dies gilt namentlich von dem Leibe der Frau (s. Petersb. Wb u. nābhi) und dem des Tieres: „was oberhalb des Nabels liegt, ist das beim Opfertiere (zu den Opferzwecken) eher verwendbare; was unterhalb, besteht mehr aus Kot. Was von dem Lebenshauche unsterblich ist, geht oberhalb des Nabels mit den oberen Lebenshauchen heraus; was aber sterblich ist, verläßt den Körper unterhalb des Nabels" Śat. Brāhm. 6. 7. 1. 10 f.

**109.** sita-vihagaiḥ sita-bhujagaiḥ [1]) sita-turagair bhavati yasya divi gamanam ||
tridaśa-vimānaiś ca tathā | sa mahīṃ muhur aśnute kṛtsnām ||

1) AD sitaturagair Pāda b lautet bei AD: yasya bhavati divyapathagamanam ||

*Wer mit weißen Vögeln, weißen Schlangen, weißen Pferden oder mit Götterwagen in den Himmel emporsteigt, erlangt sofort die ganze Erde.*

Weiße Tiere: 1. 30; Götterwagen: 1. 95; Emporsteigen zum Himmel: cf. 1. 13.

Der Anblick einer weißen Schlange ist Glück bedeutend: b 69 in 1. 131.

Nach Agnipur. in Adbh. 500 f. sieht Trijaṭā einen Traum, in dem Raghu's Sohn die Sītā auf eine Sänfte setzt, die durch den Luftraum geht und von 1000 Elefanten gezogen wird. Rāma thront, vereint mit Sītā, auf einem weißen Elefanten, mit weißen Gewändern bekleidet; ferner auf einem von weißen Stieren und Pferden bespannten Wagen, weiße Kränze und Gewänder tragend. Wer einen solchen Traum sieht, wird von allen Leiden erlöst und erfährt unendliches Glück.

**110.** yaḥ paśyaty ātmānaṃ | svapne dhūmaṃ pibantam atigāḍhaṃ
dhūmāyantaṃ[1]) ca naras | tasya vibhūtir bhavati[2]) mahatī ||

1) AD °yattaṃ 2) B bhaven

*Ein Mann, der seine eigene Person im Schlafe erblickt, wie sie überaus dicken Rauch trinkt und Rauch von sich gibt*(?), *dem wird große Macht.*

Cf. 1. 75.

n 44: dh(r)ūm(n)aṃ pibati yaḥ svapne dh(r)ūm(r)aṃ jyotiś ca paśyati |
jvalitaṃ caiva jyotirthaṃ(!) lakṣmī(s) tasya vimucyati ||

n 64 (ganz verderbt):
dhūmaṃ pibaṃti yaḥ kṣīraṃ dhūmapānaṃ ca dṛśyate |
jvalate caiva yo yatra paṃca lakṣmī vimuṃcyate ||

o 44: dhūmitaṃ viparītaṃ ca prajvalantaṃ sva . . . vaca |
yas tu paśyati svapnānte tasya saukhyaṃ nirantaram ||

a 38: dhūmaṃ pibati yaḥ svapne dhūpasthāṃtaṃ(!) vipaśyati |
kanyālābho bhavet tasya kṣipram eva na saṃśayaḥ ||

**111.** vahanaṃ[1]) hutāśanasya | jvālā-jaṭilasya dhūma-rahitasya ||
grasanaṃ ca tathā prathanaṃ[2]) | śubhāvahaṃ bhavati manujānāṃ ||

1) AD havanaṃ 2) B prasabhaṃ

*Das Tragen eines Feuers, das voll von Flammen aber ohne Rauch ist, sein Verschlingen und Ausbreiten bringt den Menschen Glück.*

Rauchiges Feuer bedeutet Unglück: 2. 88.

Flammendes Feuer bedeutet Glück (a 56):

gādhūmaṃ (!) prajvalitam agniṃ paśyati budhyate |
saṃnidhau (san) phalasaṃyuktā lakṣmīprāptir bhavet khalu ||

**112.** kṣetre vāri-vimokṣo | darśana-lābhau ca jāta-
dhānyānām ||
gṛha-saṃsthānaṃ ca tathā | puṃsāṃ sampatti-sukha-
hetuḥ ||

*Die Überrieselung eines Feldes mit Wasser, der Anblick oder Empfang des darauf neu entstandenen Getreides, ferner die Bergung (desselben) im eigenen Hause bedeuten Glück und Freude für die Menschen.*

A¹ D²: . . . tādṛśa dhānyeṃ āpale gharāṃta sāṃṭha-ūna D¹ sāṃṭhavūna ṭhevilīṃ aseṃ . . .

Wasser: 1. 30; Getreide: 1. 96.

**113.** gamanam agamya-strīṇāṃ | yo bhakṣaṇam apy
abhakṣya-vastūnāṃ |
vidadhāti vigataśaṅkaḥ | sa śaṅkate devato [1]) Spi [1])
na [1]) vai ||

1) B daivato nai

*Wer den Gang zu verbotenen Frauen oder das Essen von verbotenen Speisen unternimmt, ohne dabei Furcht zu zeigen, der fürchtet sich selbst vor einem Gotte nicht.*

Furcht schadet: beim Kampfe: 1. 52; beim Biß von Tieren: 1. 81; dem Trinken von Gift: 1. 46; dem Schlafen auf einer Leichenstätte: 1. 55.

Verbotene Frauen: b 17 in 1. 122; a 7 in 1. 79; v 30; g 11; Verbotene Getränke: 1. 60.

Sterben und Besuch verbotener Frauen bringt Glück: v 30.

Nach AP 68. 2. 15 bedeutet Glück: darśanaṃ cā'py adṛṣṭānām agamya-gamanaṃ tathā.

In Śaun. Kār. Bl. 69b lies statt: gaganaṃ hitaṃ paśyet paśyed vā kāma-maithunam vielleicht: agamyāgamanaṃ paśyet . . ., hier allerdings als böses Omen.

Der Genuß verbotener Speisen bringt Glück: AP 68. 2. 17.

Dagegen scheint die übermäßige Furcht Unheil zu verheißen (kālāvaiī in Adbh. 506):

rakta-gandha-praliptā-'ṅgo rakta-mālyo-'paśobhitaḥ |
tailā-'bhyakto Stibhītaś ca . . . tan-nāśo vatsarā-'rdhataḥ ||

Der Besuch von verbotenen Frauen ist im Ritual (cf. Gautama's Dharmaśāstra 15. 18 (ed. Stenzler nach Petersb. Wb. unter agamyāgamanam) als schwere Sünde gebrandmarkt. Die späteren Traktate beschäftigen sich häufig mit ihr: Śāntimayūkha 78 Reihe 8 ff. nennt folgende Unterabteilungen, die wohl nach der Schwere der damit verbundenen Schuld geordnet sind; es sind Sühnehandlungen nötig: gurutalpe; vyabhicaritāyāṃ mātari sakṛdgamane; kāmato jananyatirikta-gurubhāryāgamane; jananyāṃ kāmato gamane; śūdrasya viprā-"gāmane; gurū-'pabhuktāsv api sādhāraṇa-strīṣu gamane; bhaginy-ādi-gamane; caṇḍāly-ādīnāṃ kāmā-'kāmayoḥ sakṛdgamane; bhrātṛbhāryā-"gamane; kaniṣṭhabhrātur bhāryā-"gamane; ācārya-strī-gamane; kumārī-gamane; anupabhukta-gamane; vyabhicarita-kṣatriyā-vaiśyā-saṃgamane; brāhmaṇasya svairiṇyā(ṃ) gamane; bandhakī-gamane; pratilomyā vyavāye; rajasvalā-"gamane; uttama-varṇāyā rajasvalāgamane; rajakā-"di-gamane; vidhavā-"gamane; strīṇāṃ vyabhicāre; antyaja-gamane strīṇāṃ; go-varja-paśugamane veśyā-"gamane ca; śunī-gamane; go-gamane. — Obenan steht also die Entheiligung des Bettes des Lehrers; von den anderen Verfehlungen seien hervorgehoben: der Incest mit der Mutter; der Beischlaf eines Śūdra mit Brahmanenfrauen; das geschlechtliche Vergehen gegen die Schwester und Schwägerin; der Liebesbesuch von Weibern der niedrigen Kasten, mögen diese wollen oder nicht (Notzucht also hier straffrei!); die Benutzung einer unberührten Jungfrau. Das Konkubinat mit leichtsinnigen, liederlichen und mit den Menses

behafteten Frauen; Koitus am Tage; Umgang mit Huren und sodomitischer Verkehr mit einigen Haustieren; Hündinnen; Kühen[1]. — Das gamanāgamanam behandelt das Ms. Chambers 764, Weber Cat. 270 Nr. 903, Kap. V Bl. 32b.

agamyāgame prāyaścittāni gibt das Padmapur. 4. 49; Regeln darüber, welche Frauen man nicht besuchen soll und wie man anderenfalls die Sühne zu vollziehen hat, finden sich ibid. 2. 18 (hier wird neben der cāṇḍālī die śvapākī genannt).

Noch strenger als das geschlechtliche Leben ist die Wahl von Speise und Trank geregelt. Ominös ist: übermäßige und zu geringe Nahrungsaufnahme (AP 67. 3. 3), der verunreinigende Genuß unreiner Speisen (AP 70. 5. 2), Blut im Essen (Mayūracitra in Adbh. 457):

siddhānne vyañjane caiva rudhiraṃ yatra dṛśyate |
rājā-'mātya-vināśaḥ syān māsa-mātrān na saṃśayaḥ ||

der Genuß von Sand, Kohle usw. (AP 64. 5. 3); Leichengeruch bei Speisen (AP 64. 7. 10). — Teilweise oder vollständige Nahrungsentziehung spielt bei dem religiösen Gelübde (vrata) eine Hauptrolle. Zur Vorbereitung einer Sühne wird einmal dreitägiges, vollständiges Fasten gefordert: AP 70. 2. 1. Bei ungewöhnlichen Naturereignissen ist das gleiche der Fall: während des Verlaufs von Sonnen- und Mondfinsternissen darf man keine Speise genießen. Gehen sie gar verfinstert unter, so soll man baden und bis zum nächsten Tage fasten (AP 53. 6. 4—5). Dieses Verbot wiederholt sich in der neueren Gesetzesliteratur: I. R. A. S. Bombay br. vol. 15 p. 265f. — Ausführliche Speisegesetze gibt die Literatur der Dharma-

[1] Nach Channabasavapurāṇa Kap. 38 (s. Journal of the Royal Asiat. Soc. Bombay branch vol. 8 Nr. 24 S. 167) nähert sich Agni in Gestalt einer Taube dem Śiva, um diesem Tiere sein semen virile in den Mund zu ergießen. In der Sittengeschichte Indiens kann es an traurigen Vorbildern solcher Exzesse nicht gefehlt haben. Erwähnenswert ist auch der (fingirte) Beischlaf der Großkönigin mit dem toten Opferhengste als Mittelpunkt des Kultes des aśvamedha. Koitus mit einem weiblichen Affen (yogayātrāyāṃ varāha in Adbh. 505):

śmaśru-keśa-nakha-dairghya-karttanaṃ vānarī-vikṛta-nāry-upāsanaṃ ||
raktavastra-sarujā-'ṅganā-'rdanaṃ roga-bhaya-śoka-tāpadam |

ardanaṃ schwerlich richtig.

śāstra; s. L. v. Schroeder, Indiens Literatur und Kultur 406—8. Des Śrīśūlapāṇi prāyaścittaviveka Chambers 328 zählt Bl. 77 b seq. als abhakṣya-bhakṣaṇa-prāyaścittāni folgende Formen der Buße auf: śūdrānna-bhakṣaṇa-prāyaścittāni; rajakā-”dy-antyajā-’nna-bhakṣaṇe prā⁰; kāyā-’likā-’nna-bhakṣaṇa-prā⁰; sāmānyenā’bhojya-bhojana-prā⁰; cāṇḍāla-patita-spṛṣṭā-’nna-bhojana-prā⁰; vṛthā-māṃsa-bhakṣaṇa-prā⁰; gavā-” di-māṃsa-bhakṣaṇa-prā⁰; haṃsā-”di-pakṣi-bha⁰; kāmato matsya-bha⁰; devārthe kalpita-bhakṣya-vṛthā-pāyasā-’pūpā-”di-bha⁰; athai”kāki-mṛṣṭā-’nna-bhojana-prā⁰; guḍā-”di-saṃmiśraṃ dadhy-ādy-abhakṣyam; atha śūdra-bhājana-bhinnakāṃsya-bhojana-prā⁰; atha lasunā-”di-bhakṣaṇa-prā⁰; atha sūtaka-mṛtakā-’nna-bhakṣaṇa-prā⁰ (brāhmaṇādīnāṃ sūtake; śūdrasya sū⁰); athai”kādaśāhā-”di-śrāddhā-’nnabhojane prā⁰; ahastadatta-śūdrādidatta-ghṛtādibhakṣaṇa-prā⁰; akṛtā-’pośā (? mam a) kṛta-mauna-bhojane prā⁰; atha tailā-’bhyaṅgā-”di-snānārhasya kṛtasnānasya bhojana-prā⁰; parihita-nīla-vastrasya bhojana-prā⁰; brāhmaṇo-’cchiṣṭa-bhakṣaṇa-prā⁰; viḍāla-kākā-”dy-uc-chiṣṭa-bhakṣaṇa-prā⁰; cāṇḍāla-kūpa-bhāṇḍo-’daka-pāna-prā⁰; athā’kṛtā-”cama(naṃ) tasya pāna-bhojana-prā⁰; atha yajño-’pavīta-rahitasyā’nna-bhakṣaṇa-prā⁰; reto-mūtra-purīṣa-bhakṣaṇa-prā⁰; brahmacāriṇo madhu-māṃsā-(”di)-vibhakṣaṇa-prā⁰; brahmacāriṇām amedha(?)-bhāṇḍa-pakvā-’nna-bhakṣaṇa-prā⁰; atha asthy-ādi-dūṣitā-’nna-bhojana-prā⁰; atha puṃsavana-sīmanto-’nnayana-karmaṇi bhojana-prā⁰; atha bhojanakāle reto-mūtra-viṣṭo-’tsarga-prā⁰. Wie wichtig die Lehre von der „Reinhaltung“ als solcher ist, lehrt Agnipur. 153. 12: wenn ein Meister seinen Schüler in die Lehre genommen, soll er ihn zunächst in den Vorschriften über die „Reinhaltung“, sodann über die Anlegung des Opferfeuers und über die Zeremonie der Verehrung der Dämmerung unterrichten. Bei dem ersteren Punkt handelt es sich bezüglich der Nahrung um die profane Speise. Unvergleichlich älter als diese Vorschriften aber sind die Bestimmungen über die anzunehmende Verunreinigung der Opferspeise. Hier besitzen wir in den Atharvaprāyaścittāni einen ausführlichen, sehr alten Traktat, der sich inhaltlich mit vielen, den Brāhmaṇa- und Sutra-Literaturen zugehörigen Einzelheiten und stellenweise

wörtlich mit den ebenfalls sehr alten, aber nur in einer überaus korrupten Handschrift bewahrten Brahmaprāyaścittāni deckt. Die spätere Zeit hat einen ganzen Thesaurus dieser Bestimmungen, von dem vieles wiederum in die Purāṇen übergegangen ist, in Form zahlloser Traktate entstehen lassen[1]. Von Einzelheiten erwähne ich Padmapur. 1. 56. 1 ff. — Vers 26 zeigt, indem er das uralte Gebot wiederholt, von selbst oder durch Würmer resp. durch Berührung mit Unreinem verderbte Opferspeise zu genießen, den indischen Konservativismus aufs deutlichste:

kṛmiduṣṭaṃ bhāvaduṣṭam asat-saṃsarga-vartti yat |
kṛmi-kīṭā-'vapannaṃ ca sa-hṛt (1: śakṛt-)kledaṃ ca nityaśaḥ

(varjayet). Auch nach Agnipur. 173. 32 ff. ist diejenige Nahrung verderblich, die von Haaren oder Würmern besudelt, von Krähen gehackt, dem Hunde oder der Kuh (cf. unten 1. 113) beschnuppert oder dem Fuße berührt ist:

keśa-kīṭā-'vapannaṃ ca pādaspṛṣṭaṃ ca kāmataḥ |
kākādyair avalīḍhaṃ ca śunā saṃspṛṣṭam eva ca ||
gavādyair annam āghrātaṃ bhuktvā tryaham upāvaset |

s. auch Agnipur. 174. 4:

homadravye mūṣikādyair bhakṣite kīṭasaṃyute |
tāvan-mātraṃ parityajya prokṣya devādi pūjayet ||

Diese Vorschriften entsprechen genau denen des Veda. Ich erwähne hier als Beispiele Ath. Prāyaśc. 2. 5: atha yasya vapām āhutiṃ vā gṛhītāṃ śyenaḥ śakuniḥ śvā vā'nyo vā "hared ... kā tatra prāyaścittiḥ und ibid. 2. 6: yadi duṣṭaṃ haviḥ syāt kītā-'vapannaṃ vā tat tasmin bhasmany upavaped apsu ve'ty eke.

Überhaupt ist es ominös, wenn irgendwelche Tiere das Opfer berühren (Kauś. 123. 1), ja auch nur in seinen Bezirk eindringen (Agnipur. 218. 10 ff. = Viṣṇudharm. in Adbh. 422), oder wenn zwischen zwei der häuslichen Opferfeuer ein Wagen, ein Hund oder ein sonstiges Tier läuft (Atharvaprāyaścittāni 1. 2). Dürfen doch nicht einmal die am Opfer Beteiligten dies zu tun wagen (Kāty. Śr. 1. 8. 23).

[1] Eine Bearbeitung von Gruppen dieses Gebietes behalte ich mir für eine Sonderabhandlung vor.

**114.** svapne mṛga [1])-vihagānāṃ | vārinidhau śaṅkha-mīna-śuktīnāṃ [2]) ||
grahaṇaṃ bhavati dvedhā | kalyānakaraṃ sadā [3]) puṃsaḥ [3]) ||

1) AD mṛgapati 2) AD śaṅkha-śukti-muktānāṃ || 3) A saṃpadāṃ pusām D susaṃpadāṃ pusāṃ ||

*Wenn jemand im Traume Wild resp. Vögel, oder in der Wassertiefe Muscheln, Fische oder Perlmuscheln fängt, so ist dieses für ihn allemal doppelt Glück verheißend.*

Vögel: 1. 78; Muscheln, speziell Perlmuscheln und Perlen bedeuten Glück: 1. 69, 117f.; im Traume des Phlegmatikers: 1. 10.

Der Genuß von Vogelfleisch bringt Glück: b 23 in 1. 36. Wer einen Vogel tötet und ißt, hat Glück (g 6):

aviṃ hatvā svayaṃ khādet siṃham ambujam eva ca |
svāṅgam asthihūtāśaṃ ca surāpānaṃ khagādhipa ||

Fische, Muscheln und Perlen bedeuten Geld (cf. w 10: māṃsaṃ matsyaṃ . . .): b 31 (Text unsicher):

matsyaṃ māṃsaṃ mauktikaṃ ca śaṅkha-candana-dārakaṃ |
yas tu paśyati svapnānte vipulaṃ dhanam ālabhet ||

Cf. AP 68. 2. 12.

Wenn ein Brahmane jemandem eine Perle schenkt, bedeutet dies großes Glück: b 51 in 1. 65a; Muscheln und Perlen bedeuten Geld: a 9 in 1. 117; die Muschel Glück: n 50.

Genuß von Fischen bringt Glück: k 24; Geld: h 24 nach Adbh. S.; Fische bringen Geld: p 17 und oft; das Verschlungenwerden durch einen Fisch aber Trauer: v 17; k 8; p 10; cf. unten 2. 137.

i 69 (falsch):

śaṅkha-śabdasya nirghoṣaṃ rājyaṃ nagarabhūṣaṇaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte vasudhā-jīva-saṃbhavam ||

Der Genuß von gekochten Fischen bringt Trauer: Parāśara in Adbh. 503.

Den Lehren des Veda zufolge darf man einen Fisch nach Belieben töten, denn er ist verflucht: Taitt. Saṃh. 2. 6. 6. 1f.; ihn aber nach Belieben zu verspeisen, ist verboten: s. Inhalts-

angabe von Chambers 328 in l. 113. Der „Fischtöter“ der alten Zeit (matsyahan) war wie der spätere Fischer von Beruf (kaivartta, dhīvara) gering geschätzt. Er galt als Mischkaste (Manu 10. 34) und gehörte jedenfalls dem nichtarischen Volke der Niṣāda an (Hariv. 310 nach Petersb. Wb. u. dhīvara). Unter den vedischen Gottheiten ist Manu die einzige, die in der Sintflutsage Fischgestalt annimmt. Der Fischgestalt nähern sich bisweilen die wasserbewohnenden Nymphen (Apsaras) an.

**115.** grasanaṃ vasundharāyā | jalasetor bandhanaṃ [1]) vidhatte yaḥ ||
vyālasya [2]) damo [2]) grahaṇam | bhavati śubhaṃ tasya manujasya ||

1) A vardhanaṃ 2) AD vyālasadāmno

*Wenn jemand die Erde verschlingt, einen Wasserdamm aufbaut, eine Schlange bändigt oder fängt, so bedeutet dieses für ihn Glück.*

Krafttaten: l. 45; Bedeutung der Schlange: 2. 78. — h 23 in der v. l. des Adbh. S.: das Verschlingen der Erde und der Meere bringt Gutes; s. das Zitat in r.

Im Agnipur. nach Adbh. 500 träumt Trijaṭā, daß Rāma die ganze Erde samt Bergen und Wäldern verschlang.

Wer im Traume eine weiße, gelbe oder rote Schlange tötet oder einer schwarzen das Haupt spaltet, dessen Sohn geht zugrunde: AP 68. 2. 54.

Nach Bṛh. 28. 5 und AP 65. 2. 5 bedeutet es Regen, wenn Kinder im Spiel einen Wasserdamm aufbauen.

**116.** caturaṅgasya balasya | pradarśanaṃ bhavati yasya puruṣasya ||
mṛtakasya tathā svapne | na [1]) tasya [1]) kalyāṇa-vaikalyaṃ [2]) ||

1) AD tasya ca 2) AD °-kaivalyaṃ

*Wenn jemand im Traume ein viergliedriges Heer oder einen Leichnam sieht, so gibt es für einen solchen keine Mangelhaftigkeit des Glückes.*

Der Tod eines Freundes bedeutet Geld: 1. 131. Wer aber einen Leichnam besteigt (2. 40) oder bei einem im Bette Verstorbenen schläft (2. 102), erleidet den Tod.

Wer zu einem Heer(?), dem Ozean, zum anderen Ufer einer Badestelle oder zu einem Berge gelangt, gewinnt ein Kind: g 17 (Text kaum richtig):

balaṃ(?) cā'mbunidhiṃ vāpi tīrthapāraṃ prayāti yaḥ |
tasyā'patyaṃ bhaved vīra acalaṃ ca khagā-'dhipa ||

Sterben bedeutet Glück: h 29; ebenso ein unbeweinter Toter: w 12.

Sieht man einen Toten, so lebt man lange; einen Kranken, so wird man gesund; einen Unglücklichen, froh: b 70 (verderbt, offenbar folgendermaßen zu rekonstruieren):

yaḥ paśyati mṛtaṃ svapne sa bhavec cirajīvanaḥ |
arogo rogiṇaṃ sukhī duḥkhinaṃ ca dṛṣṭvā bhavet ||

Wer aber ein totes oder eingeschlafenes (v. l.: kahlköpfiges) Junges, sei es vom Menschen oder vom Tiere, sieht, wird unglücklich: e 13.

117. vidruma-vallī-śaṅkhān | śuktīr[1]) muktāḥ kapardakānt[2]) svapne[2]) ||
yaḥ paśyati[3]) vindati[3]) vā[3]) | sa[4]) vittam āpnoti na cireṇa ||

1) AD śuktir 2) B °kān niyataṃ 3) A °ti vidaṃ vā D °ti dattān vā 4) B sya

*Wer im Traume Korallen, Schlinggewächse, Muscheln, Perlmuscheln, oder Otterköpfchen sieht oder findet, erlangt bald Reichtum.*

Schlinggewächs: wächst aus dem Nabel: 1. 108; des Träumers Körper wird damit umstrickt: 2. 10; entspringt aus dessen Körper: 2. 36; der Träumer besteigt es: 2. 39; der Anblick mancher Schlinggewächse ist ominös: 2. 118.

Muscheln: 1. 114.

Wer Schlinggewächse voll schöner Blumen sieht, wird frei von Krankheit: m 26; cf. a 9 (= f 8 (bessere Lesart von i 14); n 52; o 12; w 13): ... śaṅkha-mauktika-candanam ... svapne vakti dhanāgamam; — für Kaṃsa aber bedeuteten kleine, zerspaltene Otterköpfchen (kapardakāḥ), die in seinen Feuertopf (ukhā) hineingelegt wurden, Unglück: d 9 in 1. 121; e 6 in 2. 7.

**118.** keyūra-hāra-mukuṭa-graiveyaka-kaṅkaṇā-'ṅgulīyāni ||
yaḥ karṇā-"bharaṇaṃ vā | labhate paśyati śivaṃ tasya ||

Bei C findet sich diese Strophe als 2, 23; s. u. 1. 121.

*Wer im Schlafe Armreif, Perlenschnur, Diadem, Halsschmuck, Armband, Fingerring oder Ohrschmuck empfängt oder sieht, der hat Glück.*

Juwelen, namentlich Perlen (1. 114) bringen Glück: 1. 95.

Halsschmuck: cf. a 37:

mālāṃ yo labhate svapne grīvāyām atulāṃ yadi |
jvalantaṃ caiva yaḥ svapne lakṣmīs taṃ na vimuñcati ||

**119.** karṇāvataṃsa-śekhara-lalāṭikā [1])-pattravallarīḥ [2]) svapne ||
yaḥ prekṣate karoti ca | kalayati [3]) manujaḥ sa [4]) kalyāṇam [4])

C zählt hier: 2. 20 (s. o. 1. 71).
1) AD lālāṭika 2) AB patra° 3) C kalla° 4) AD °jasya ka°

*Wer im Schlafe Ohrenschmuck, Scheitelkranz, Stirnverzierung und Körperzeichnung sieht oder macht, ein solcher Mann macht sein Glück.*

Cf. 1. 95.

**120.** nandyāvarta [1])-svastika-dīpa-patākāsu mṛttikā-dūrvā- ||
māṅgalyāny aparāṇy api | yaḥ paśyati bhavati tasya śubham ||

1) B nandāvartta-°

*Wer neben dem Nandyāvarta- und Svastika-Zeichen, neben einer Fackel und einem Banner Glückszeichen wie Lehm oder Dūrvā-Gras sieht, oder andere der Art, erfährt Glück.*

D [1]: tagarāceṃ puṣpa, raṃgāceṃ svastika, dīpa, patākā, cāṃgalī mṛttikā, dūrvā, ity ādi māṃgalika padārtha . . .

Banner: 1. 87.

Svastika-Zeichen bringt Glück: b 22 in 1. 96; n 50 a in 1. 44.

Fackel: cf. b 19 in 1. 94; c 9 in 2. 4; f 12 (ähnlich n 53):

dīpam annaṃ phalaṃ padmaṁ kanyāṃ chattraṃ dhvajaṃ tathā |
svapnānte labhate yo 'sau yac cintayati tad dhruvaṃ ||

n 38: dīpaṃ puṣpaṃ phalaṃ mūlaṃ kanyā-chattraṃ dhvajaṃ tathā | . . .

a 13: dīpam annaṃ phalaṃ dhannaṃ (!) kanyāṃ svapne tathā dhanaṃ |
svapne yo labhate mannaṃ (!) tasya puṇyaphalo-'dayaḥ ||

i 18 = f 12; jedoch Pāda b c: kanyā(ṃ)kṣatraṃ tatha svakam || svapnāṃte yo labhe(n) maṃtraṃ.

s 11: dīpam annaṃ phalaṃ pakvaṃ kanyāṃ chattraṃ tathā dhvajam |
svapne yo labhate mantraṃ sa dhanaṃ śīghram āpnuyāt ||

m 13 liest statt dhannaṃ: padmaṃ; Pāda b: kanyāṃ chattraṃ dhvajaṃ rathaṃ; Text n schiebt ein: siddham annaṃ phalaṃ pakvaṃ kanyāchattraṃ tathā dhvajaṃ svapnānte dṛśyate tatra phalaṃ cintayed dhruvaṃ.

Dagegen bedeutet das Erlöschen einer Fackel Unglück: p 11; cf. k 10: praṇāśaṃ dīpacakṣuṣoḥ; eine fallende Fackel: Śaun. Kār. Bl. 69a.

Banner: cf. b 19 in 1. 94; f 12 in 1. 120.

dūrvā-Gras bringt Glück: w 11; cf. J. R. As. Soc. Bengal vol. 39 p. 223—7.

**121.** vyajana-sṛṇi-kalaśa [1])-bhājana-mukura [2])-dhvaja-cāmarā [3])-'tapattrāṇām [3]) ||
lābhaḥ svapne darśanaṃ [4]) | sparśo [5]) vā vṛddhaye [6]) puṃsāṃ ||

1) C kuliśa 2) C mukuṭa 3) C canetārapātrāṇāṃ
4) D° na BC śastaḥ 5) C °śe 6) C siddhaye

(Bei C schließt sich an diese Strophe (2. 22) als 2. 23 die Āryā 1. 118 (s. o.) an.)

*Der Empfang, Anblick oder die Berührung von Fächern, Elefantenhaken, Bechern, Gefäßen, Spiegeln, Bannern, Büffelschweifen und Sonnenschirmen im Traume ist Glück bringend für Männer.*

Alle Abzeichen der königlichen Würde bringen Glück: 1. 88.

Gefäße: 1. 125; Melkeimer: 1. 105; silberne und goldene Schalen: 1. 43; Banner: 1. 87.

Sonnenschirm: 1. 88; 2. 139.

Elefantenhaken: AP 68. 2. 13 in 2. 132.

Spiegel: AP 68. 2. 30; q 8; nach Śaun. Kār. Bl. 73 b bringt ein in der Hand befindlicher Spiegel (könnte auch gemeint sein: das Zerbrechen eines . . . Spiegels) Unglück (Text unsicher):

pūrṇa-kumbhādi-nāśaṃ ca hastasthaṃ darpaṇaṃ tathā |
svapne cai"tāni paśyec ca mṛtyuśoko bhaved dhruvam ||

Auch der Anblick eines elfenbeinernen Siegels bringt Glück: AP 68. 2. 26.

Alle oben angegebenen Instrumente haben ihre Formen seit der Zeit der buddhistischen Wandmalerei wenig oder gar nicht verändert; cf. J. Griffiths, The paintings in the Buddhist cave-temples of Ajantâ vol. 1 p. 43f: Fans are of three kinds, the most frequent being a square of mat, or other fabric set on a handle — the „Peshavar pankha" of this date; the pole fan, wielded with two hands; and the familiar crescent-like form (figs, 43 and 44). All are as modern and they are ancient. — Elefantenhaken: s. ibid. fig. 42 a und b. Fliegenwedel (Büffelschweife): ibid. p. 15: Fly-flaps, in all essential points, are those of to-day, made of either horse or yak-tails set in ornamental handles (Plates 5 and 55).

Gefäß: ein goldenes Gefäß bedeutet Königsherrschaft: g 4; AP 68. 2. 30; desgl. ein rotes G. (oder: G. mit Blut?): f 35.

Ein sehr großes, volles Gefäß bringt Glück: w 9; ein Wasserkrug (bhṛṅgāra): m 22.

Ein Gefäß mit flüssiger Butter oder Wasser, sowie Sonnenschirme, Fäden, Schnüre und Stricke bedeuten eine Reise (weil sie Reiserequisiten sind): Parāśara in Adbh. 503.

Regen bringt das Überschreiten eines vollen Gefäßes: AP 68. 2. 31; vgl. b 20:

pūrṇa-kumbhaṃ dvijaṃ vahniṃ puṣpaṃ tāmbula-
mandiraṃ |
śukladhānyaṃ naṭaṃ veśyāṃ dṛṣṭvā śriyam avāpnuyāt ||

b 46: svapne tu pūrṇakalaśaṃ kaścit kasmai dadāti vā |
putralābho bhavet tasya saṃpattiṃ vā samālabhet ||

Wem ein Brahmane einen Glück verheißenden Topf schenkt, der wird König werden: b 55 in l. 132; Akrūra sieht einen gefüllten Topf: c 14; für Kaṃsa bedeutete es Unglück, als er einen Mann aus niederer Kaste des Träumers Krug zerbrechen (d 10) und ihm kleine zerbrochene Otterköpfchen in einem Feuerkessel als Geschenk geben sah (d 9):

... dadāti mahyam ukhāyām [1] (so statt ūṣāyāṃ!) chinna-bhagna-
kapardakān |.

Ominös ist das Zerbrechen eines vollen Gefäßes (Śaun. Kār. Bl. 73 b); pūrṇakumbhādināśanam.

Ein zerbrochenes Gefäß (oder: ein Mann mit e. z. Gef.) bringt Unglück: e 21; w 4; desgl. ein zerbrochenes Messinggefäß: Parāśara in Adbh. 503.

Sonnenschirm: b 19 in l. 94; f 12 in l. 120; v 28; w 12 und oft; sein Empfang bedeutet eine Reise: b 24 in l. 59 (cf. oben); über wessen Kopf ein Brahmane einen Sonnenschirm stellt, der wird König werden: b 53 in l. 96.

Ein Schemel (pīṭha), neben dem S. genannt, hat den gleichen Erfolg: w 12; i 11.

Spiegel: v 28; g 4; w 12; AP 68. 2. 12.

Büffelschweife: g 4.

Auch der Anblick einer Kopfbinde bringt Glück: AP 68. 2. 12.

Ein Krug voll Wasser wird in der Auguralkunde häufig als glückliches Omen genannt [2] (z. B. Parāśara in Adbh. 475). Der Anblick eines leeren Gefäßes aber gilt noch heute als verhängnisvoll (Indian Antiquary 5. 21), der eines geplatzten Kruges (AP 70. 5. 3 = bhārgav. in Adbh. 457) ist es gleichfalls: cf. AP 67. 1. 2; vgl. 67. 2. 1; 70. 5. 3; Agnipur. 263. 32: sravante co'dakumbhakāḥ | mṛtir bhayaṃ śūnyatādi | hy ut-

[1] Über den Bau der ukhā sind wir z. B. durch Śat. Brāhm. 6. 5. 1. 1 ff. genau informiert.

[2] Nach AP 1. 35. 1 ist ein Gefäß mit weißem Korn (das schwarze ist ominös, s. zu oben 1. 85) Glück bedeutend; desgl. ein solches mit saurer Milch (AP 1. 35. 2); s. auch AP 1. 42. 3. Ein gefüllter Krug wird nach rechts hin umwandelt: AP 1. 32. 2.

pātānāṃ phalaṃ bhavet ||; Mayūracitra in Adbh. 473 f.: calane toyabhāṇḍasya praṇāśāt sthānavarjanāt | vinaśyati sutas tasya; ibid. in Adbh. 707: svidyate ghṛta-kumbhaś ca payas-taila-ghaṭas tathā || Parāśara in Adbh. 457: atha yeṣāṃ . . . . . andhaḥ-sthāly-ādayo vā vipadyeran . . . teṣāṃ vadhāya syāt||. Es ist beim Springen eines Kruges Sühne notwendig (Kauś. 136. 1): yatrai ʼʼtat kumbho-ʼdadhānaḥ saktudhānī voʼkhā vā ʼniṅgitā vikasati tatra juhuyāt; Adbh. 729 (veränderte Fassung zu Adbh. Br. bei A. Weber, Omina und Portenta § 3): atha yadāʼsya maṇi-maṇika-kumbhānāṃ daraṇam . . .; Ms. Chambers 328 Bl. 89: śūdrabhājana-bhinnakāṃsya-bhojana-prāyaścittāni; Kaṭhaśruti in Adbh. 725: . . . dadhi-taila-kṣīra-kumbhāḥ sravanti . . . Häufig erwähnen die vedischen Ritualtexte das Sühne erheischende plötzliche Aufplatzen eines Opfergefäßes, dessen noch die Purāṇen gedenken: Agnipur. 174. 5: chinnaṃ bhinnaṃ (kumbhaṃ) parityajet; ibid. V. 7: kumbhe naṣṭe śatajapo . . (Text an beiden Stellen kaum richtig); vgl. auch śūdra-bhājana-bhinna-kāṃsya-bhojana-prāyaścittāni in 1. 113.

Im Aberglauben spielen Schatten, Spiegel und Bild, sämtlich miteinander verwandt, da sie das Abbild des Menschen darzustellen vermögen, eine große Rolle (vgl. Archiv für Religionswissenschaft B. 5 S. 1 ff.). Man muß sterben, wenn man (s. die in Adbh. 552—6 gegebenen Quellen Kālāvalī, Ādipurāṇa usw.) seinen eigenen Schatten ohne Kopf sieht[1] (Mayūracitra aaO.) oder wenn man ihn in veränderter Gestalt erblickt (Parāśara aaO.; cf. Caraka in Adbh. 551):

saṃsthānena pramāṇena varṇena prabhayāʼpi vā |
chāyā vivarttate yasya svapne ʼpi preta eva saḥ ||

[1] Ein Parallelismus besteht auch zwischen dem Menschen und gewissen Sternen, namentlich seinem Geburtsgestirn. Deshalb heißt es q 1 unter den „Omina für Erwachte“: „wer stirbt, sieht die arundhatī (das „Reuterlein“ — einen schwach sichtbaren Stern am Stern Alkor des großen Bären), den Polarstern, die drei Fußtapfen des Viṣṇu und die mātṛmaṇḍala genannte Sterngruppe nicht“, Kāśikh. 42 im Śabdakalpadruma nach Petersb. Wb. u. mātṛmaṇḍala. Der metrische Zusatz q 2, wonach unter dem Polarstern die Nasenspitze, der Arundhatī die Zunge usw. zu verstehen ist, d. h.: auch dieser Vers lediglich besagen soll: „Wer seinen Kopf (im Schatten) nicht erblickt, stirbt“, ist natürlich abzuweisen.

d. h.: es muß sterben, wessen Schatten an Habitus, Länge, Farbe oder Lichtstärke von der Norm abweicht; (s. zu diesem Kapitel auch Adbh. 318: chāyādbhutāvarttaḥ); deshalb ist auch der, dessen Schatten auf die der Sonne zugewendete Seite fällt, verloren: Yogayātrā 3. 13; cf. Matsyapur. 233. 6 = Adbh. 318:

virajaske ravau vyabhre yadā chāyā na dṛśyate |
dṛśyate tu pratīpā vā tatra deśabhayaṃ bhavet ||

cf. AP 67. 6. 4; 70 b. 19. 1, in besserer Fassung wiedergegeben in Adbh. 318:

yadā vā'nabhra-vimale sūrye chāyā na dṛśyate |
dṛśyate sā pratīpā vā tadā deśabhayaṃ bhavet ||

Ominös ist auch bei Bäumen der Doppel- oder Gegenschatten: AP 72. 3. 8; der Doppelschatten: AP 69. 5. 5; der Schatten, der von keinem (erkennbaren) Gegenstande fällt: AP 64. 4. 3; namentlich aber der völlige Verlust des eigenen Schattens: Matsyapur. 233. 6 = Adbh. 318. Wer seinen Schatten im Mondschein überhaupt nicht, oder in beschädigter und unvollkommener Gestalt oder (anstatt des seinen) den von Hunden, Krähen . . . usw. sieht, muß sterben oder wird krank; desgl. wer farbige Schatten erblickt: Suśruta 1. 30 f. Dem Tode verfallen ist, wem das Spiegelbild (kumārikā) im eigenen Auge verloren geht oder sich verändert zeigt oder sich im fremden Auge das eigene Bild nicht zeigt (Adbh. 552 ff., cf. ibid. 524 nach Devala, Liṅgapur. und Brahmāṇḍapur.: paranetreṣu cā"tmānaṃ na paśyet sa na jīvati). Auch der geht zugrunde, der im Wasserspiegel (Devala; Ādipur.) oder im Spiegel (Devala, Liṅgapur.) das eigene Antlitz nicht sieht: Adbh. 552 ff. Das Spiegelbild im Wasser dient dazu, die dem Anblick gefährliche Wirkung ominöser Erscheinungen abzuschwächen. Nach Dharmasindhu cap. 31; s. J. R. As. Soc. Bombay br. vol. 15 p. 269 soll man Sonnen- oder Mondfinsternisse nicht unmittelbar betrachten, sondern nur durch einen dünnen Gewandstoff oder durch das Spiegelbild im Wasser sehen. — Ritueller Natur ist die Bespiegelung in Schmelzbutter, die heiligende Wirkung hat. Der König soll vor Beginn eines Kriegszuges sein Gesicht in Schmelzbutter oder in einem

Spiegel beschauen: Yogayātrā 2. 23; A. Weber, Ind. Stud. 10. 185. — Das von dem König an jedem Morgen einzuhaltende Ritual verlangt das gleiche (Agnipur. 235. 6): anulipto 'laṃkṛtaś ca mukhaṃ paśyec ca darpaṇe | sasuvarṇe ghṛte; (Metallspiegel werden häufig erwähnt: s. Petersb. Wb. u. prākāśa; zwei goldene Spiegel: Śat. Brāhm. 5. 4. 5. 22; Eggeling, Sacred books of the East vol. 41 p. 119; nach Sāyaṇa h. l. eventuell auch zwei Leuchter (dīpastambhau iti eke)). Dem Verständnis jener Zeremonie der Bespiegelung scheint uns Kauṣ. Brāhm. 16. 5f. näher zu bringen: der Opfernde soll in Schmelzbutter sein eigenes Selbst erblicken, sodann mit den Fingerspitzen die Schmelzbutter berühren und, um seine Augen zu schützen, diese mit dem Spruche: „cakṣuṣpā asi" salben. Der Doppelgänger im Spiegel soll also wohl die metaphysische Erhaltung und Heiligung seines Trägers verursachen. Überzieht sich der Metallspiegel mit einer Rostschicht, so bedeutet dies Regen (Vaṭakaṇikā in Adbh. 738; Parāśara in Adbh. 737). Erleidet er irgendeine Veränderung, so bedeutet es Kriegesnot (Matsyapur.; Viṣṇudharm. in Adbh. 471):

kāṣṭhā-"darśa-kuṭhārā-"di vikāraṃ kurute yadi |
. . . . . ghoraṃ śastrabhayaṃ bhavet ||

Ominös ist natürlich das gespenstische Erscheinen von Figuren im Spiegel: A. Weber, Kat. d. Berl. Handschr. 271 Nr. 905 Chambers 514 Bl. 2a: atha darpaṇe rūpadarśanam; besonders furchterregend muß deshalb die Vision eines Rumpfes ohne Kopf (des Betrachters ohne Kopf) im Spiegel sein: AP 67. 6. 1.

Der für Schatten und Spiegel beobachtete Parallelismus erstreckt sich über das plastische Bild des Menschen. Daher gilt dessen Zerstörung als bösartige, den Dargestellten vernichtende Zauberhandlung; s. AP 35. 1. 6f.; — nach 36. 5. 1f. soll, wer einen Brahmanen vernichten will, dessen Körper aus einer Kuchenmasse herstellen, zu einem Kreuzwege gehen, dabei ein scharfes Messer mitnehmen, 1008 mal eine Fluchformel über die Figur sprechen, und sie (beim Sprechen der acht letzten Verwünschungen) in acht Teile zerschmettern. Als Beispiel aus den Purāṇen sei die äußerst korrupte Stelle Agnipur. 167. 42—44 erwähnt. Der Zauberer trage rote

Kränze, aufgelöste Haare, spreche Formeln und Verwünschungen und vollziehe das Opfer in einer dreieckigen Laube, nachdem er mit der linken Hand Brennholz, auf das er Knochenabfälle usw. geworfen, geschichtet hat. — Einen derartigen Zauber lehrt auch Agnipur. 185. 13.

Im heutigen Indien findet bei den Hügelstämmen des Panjab die Beschwörung immer in der Weise statt, daß der Magier ein Bild anfertigt und es verzaubert (Ind. Ant. 36. 310). Über ein Mittel, den Feind zu vernichten, unterrichtet Ind. Ant. 5. 22: „Make an image with wax in the form of your enemy, take it in your right hand at night and hold your chain of beads in your left hand, then burn the image with due rites, and it shall slay your enemy in a fortnight."

Den gleichen Zweck verfolgt das Beräuchern von Zauberfiguren und Idolen: AP 36. 11. 1, 8. 3.

122. kelir vilāsinībhir vastrā-'laṃkāra-maṇḍana-yutābhiḥ ||
yasya[1]) ca kanyā-lābhaḥ | paśusampattir[2]) bhavet tasya ||

1) ACD tasya 2) BC śubhasampattir

*Spiel mit Frauen, die schöne Kleider, Zierrat und Schmuck tragen, und wer ein Mädchen gewinnt, der bekommt Fülle an Vieh.*

Frauen: 2. 4; Kleidung: 1. 93; Schmuck: 1. 95.

Eine Mädchenschar ist ein Glückszeichen: f 60 in 1. 107; der Anblick eines Mädchens: v 27.

Anmutige, weiße (śuklāḥ) Mädchen: AP 68. 2. 19.

Der Empfang einer Witwe, eines Mädchens und einer schlechten Frau (wohl = veśyā) bringt Glück (cf. oben 1. 113; vgl. aber in 2. 4). Eine Hure fungiert als Priesterhonorar: AP 1. 49. 2.

a 27:
vidhavāṃ kumarīṃ kustrīṃ labdhvā yaḥ pratibudhyati| sa ca śubhrāṃ labhet kanyāṃ bhāryāṃ vā priyavādinīm ||

a 13 = f 12: . . . . . kanyāṃ svapne . . . . yo labhate naraḥ tasya puṇya-phalo-'dayaḥ ||

b 17: svapne 'py agamyagamanaṃ bhāryālābhaṃ karoti ca | . . . śubhavārttām avāpnoti vipulaṃ cā'rtham ālabhet||

Der bloße Anblick eines Mädchens bringt Gutes: b 19 in 1. 94; m 13 in 1. 120; der Anblick einer veśyā: b 20 in 1. 121; w 11; wem ein Brahmane oder eine Brahmanenfrau ein Mädchen schenkt, bekommt Geld:

b 68: viprā vipraś ca saṃtuṣṭo yasmai kanyāṃ dadāti ca |
svapne ca sa bhaven nityaṃ dhanāḍhyo bhūpatiḥ svayam ||

b 72: svapne ca bālikāṃ dṛṣṭvā labdhvā sphāṭika-mālikām |
indracāpaṃ śuklaghanaṃ sa pratiṣṭhāṃ labhed dhruvam ||

**123.** kārmuka - cakrā - °dīni [1]) | svapne śastrāṇi dhauta-dhārāṇi [2]) ||
paśyaty [3]) atha [3]) labhate [3]) yaḥ | saṃkrāmati [4]) bhūmicakram [5]) idam [6]) ||

1) C °ni ca 2) ACD °vastrāṇi 3) A paśyatha la°
4) B sa krā; °C śakra° 5) AD bhūpacakram C° krim 6) C iha

*Wer im Traume Waffen wie Bogen, Diskus usw. mit blanken Scheiden sieht, oder wer diese erlangt, schreitet damit zur Königsherrschaft empor.*

Cf. 2. 132.

Ein blankes Schwert bedeutet eine Reise: b 24 in 1. 59 und öfter; bringt Glück: w 11.

Vielleicht gehört hierher die ganz verderbte Stelle o 19:

upahutu (?!) yo dalasāgrati labdha vibudhyate |
asitaṃ nirmalaṃ dīrghaṃ dhanaṃ tasya vinirdiśet ||

u 7: gadācakraṃ dhanāgamaṃ cf. 1. 144 a.

**124.** kaladhauta - kanaka - rūp(y)aka - marakata - vaiḍūrya-vajra [1])-śoṇamaṇīn ||
yaḥ paśyati labhate vā | śubhalābho [2]) bhavati tasya bhṛśam ||

1) fehlt bei AD 2) C suta°; B liest als Pāda d: śubhalābhas tasya bhavati bhṛśaṃ

*Wer Silber, Gold, Münzen, Smaragden, Katzenaugen, Diamanten oder Rubinen sieht oder bekommt, der erlangt sicherlich Glück.*

śoṇamaṇi als Masc. sonst unbekannt.

Cf. 1. 95.

Gold bedeutet im Traume Glück (a 8):

yas tu paśyati svapnānte .... suvarṇaṃ kuṭumbaṃ tasya vardhate; cf. 1. 65a; b 32 in 1. 48; f 35 in 1. 94; g 4.

Nach f 33, wenn richtig, würde „das Gold der Bäume", und die Fata morgana den Tod bedeuten:

suvarṇam api vṛkṣāṇāṃ gandharvanagarāṇi ca |
yas tu paśyati svapnānte tasya mṛtyur vinirdiśet ||

**125.** māna[1])-tulā-bhāṇḍānām | śayanā-"sana-yāna[2])-dhānya[3])-vastrāṇām[4]) ||
svapne śubhāya lābho | darśanam api śastam eteṣāṃ ||

1) B mīna C mātu 2) fehlt bei C 3) AD läßt dhā° aus, C fügt dahinter °-śastra-° ein. 4) B vastrā

*Der Empfang von Maßen, Waagen, Gefäßen, Lagern, Sitzen, Gefährten (= Fuhrwerken), Getreide und Kleidern im Traum ist Glückverleihend, jedoch auch ihr Anblick gilt als heilvoll.*

Lager, Sitze und Wagen: 1. 74; Getreide: 1. 96; Kleider: 1. 93; Gefäße: 1. 121.

Wenn ein schönes Mädchen mit Hohlmaßen in der Hand in jemandes Haus kommt, wird der Träumer Glück haben:

b 47: haste kṛtvā tu kuḍavam āḍhakaṃ vāpi sundarī |
yasya mandiram āyāti sa lakṣmīṃ labhate dhruvaṃ ||

Der Anblick von Wagen, Sitzen oder Sänften bringt Königsherrschaft:

i 70: yānam (statt pānam des Ms.) āsana-paryaṅkaṃ vṛt(t)isthaṃ putram uttamaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte vasudhā-prāptir uttamā(ḥ).

Kleider bedeuten Glück im Traume: a 9 = i 14: ..... vastraṃ .... svapne vakti dhanāgamam; cf. f 34 in 1. 97; n 42 in 1. 90; ihr Zerreißen (l.: vastrābhighātaḥ?) bringt Unglück: w 7.

**126.** ṣaṣṭika[1])-śālika[2])-taṇḍula-mudga-kaṇāḍhyāṃ[3]) yugaṃ-dharāṃ[4]) nūnaṃ ||
paśyati labhate bhuṅkte | prajāyate tasya dhanadhānyam ||

1) B ṣaṣṭikya C ṣāṣṭikya 2) B śāli 3) B° ṇān yo C mamanyo 4) B jugaṃdharī

*Wenn ein Mann die Erde reich an Körnern aus sechzigtägigem Reis, oder Bohnen von Phaseolus Mungo, sieht, empfängt oder genießt, erlangt er Geld und Gut.*

D[1]: saṣṭika hma° sāṭhadivasāṃnīṃ pikaṇāre sāḷīce tāṃdula mudga ityādi dhānyeṃ yāṃhīṃ yukta pṛthvīcā svapnāṃta lābha athavā darśana jhāleṃ tara dhanadhānyāvṛddhi hote.

yugaṃdhārā sonst unbelegt; Übersetzung zweifelhaft. Reis: 1. 96.

Über die Reiskultur s. Lassen, Ind. Altertumskunde[2] 1. 290 Anm. 3; 292 Anm. 1; — ṣaṣṭika, der in 60 Tagen reifende Reis, nur selten in spätvedischen Partien genannt, dürfte aber (mit H. Zimmer, Altind. Leb. 239) mit dem Taitt. Saṃh. 1. 8. 10. 1 aufgeführten schnellreifenden Reis identisch sein. — Vgl. Roxb. 3. 292 ff.

mudga s. Roxb. 3. 292 ff.; Drag. 336; Meyers Lex. u. Nahrungspflanzen II 2; Phas. Mungo ist kultiviert, selten wild wachsend, über Indien verbreitet und als Nahrungsmittel überaus geschätzt. In regenarmen Jahren, in denen der Reis mißrät, ist er die Rettung der Bevölkerung; cf. Church, Food-grains of India, London 1886, 148 f.

Nach e 19 in 2. 5 bedeutet aber die mudga-Bohne, wie jede andere (s. 2. 126), Unglück.

Nach w 11 bedeutet sie Glück.

**127.** svapne darśana-lābhau[1]) | vīṇāyā vādanaṃ ca yasya syāt ||
yo[2]) Svyavahita[2])-tūryaravaṃ | śṛṇoti sampad bhavet tasya ||

1) AD lābho 2) AD yo syava°. Bei C ist diese Strophe verderbt; Pāda bcd: strīṇāṃ . . . . . (unkenntlich) . . . yātrā-'rcanaṃ ta(t) syāt || yo vādayati tūryaravaṃ śṛṇoti saṃ(pa)d bhavet tasya

*Wer im Traume eine Laute sieht, bekommt oder spielt, wer den ununterbrochenen Ton einer Trommel hört, dürfte Glück haben*

Cf. 1. 73.

Siehe c 13 in 1. 73.

Der Ton einer Trommel (mṛdaṅgavādyam) als ominös betrachtet: e 26.

**128.** vāpī-kūpa-taḍāga-grāmā-°rāmeṣu [1]) yaḥ paribhramati ‖
devagṛheṣu sthānaṃ | racayaty [2]) acireṇa [2]) tasya śubhaṃ ‖

1) C °-°gāreṣu 2) A °ti na ci°; D bhavati na ci°

*Wer in Weihern, Wassergruben, Teichen, Dörfern und Einsiedeleien umherschweift oder in Tempeln (im Traume) verweilt, erlangt bald Glück.*

Wasser: 1. 30; Tempel: 2. 14.

Akrūra sah in einem Glück bringenden Traume sich selber (c 14):

samudrasthaṃ prāsādastham ātmānaṃ ca sa-lohitam |
chinna-bhinna-kṣatāṅgaṃ ca medaḥ-pūya-samanvitam ‖

Der Anblick eines Dorfes oder einer Stadt bringt Glück (?): f 52 und o 51 in 1. 65; f 55:

grāmaṃ nagara . . vā . . . . pi śobhanāni ca toraṇaṃ |
yas tu paśyati svapnānte rājyaṃ cakāra bhūṣakaṃ ‖

o 57: grāmaṃ nagara-bāhyāni śobhanāni ca taraṇaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte rājyālaṃkāra-bhūṣaṇaṃ ‖

**129.** sarvajña [1])-pratimāyā [2]) | yātrā-snapano-°pahāra-pūjā-°dīni [3]) ‖
yo vidadhāti svapne | tasya bhavet sarvato vṛddhiḥ ‖

1) C viṣṇoḥ 2) C pratimā- 3) Pāda b nach AD: yātrā-svāpopahārapūjādīn (A °jīdīn) B yātrāpūjopahārasnapanādīn C stavanopahārapūjanādīni

Pāda b ist verderbt; das stavana von C und svāp(a) von A sind aus snapana oder snāna korrumpiert; unser Rekonstruktionsversuch gibt Pāda b mit 19 Silben, doch ist (ā)dīn statt ādīni schwer verständlich. Besonders interessant ist die offenbare Fälschung der viṣṇuïtischen Quelle C: das schon metrisch unmögliche viṣṇoḥ statt sarvajña-°, was Śiva bedeutet.

*Wer am Bilde Śiva's eine Prozession, Waschung, Spende, Verehrung usw. im Traume vollzieht, dürfte überall Glück haben.*

Cf. 1. 83; 2. 56.

a 24 = f 36 bietet eine Parallele, die insofern besonders

interessant ist, als sie den Inhalt unserer Strophe ohne Nennung einer bestimmten Gottheit wiedergibt:

liṅgam abhyarcitaṃ dṛṣṭvā pratimāṃ vā viśeṣataḥ |
āyuḥ kīrtir yaśo vṛddhir dhanaṃ vā vipulaṃ bhavet ‖

i 16: liṅgam abhyarcitaṃ dṛṣṭvā tathā ca devatā-paraṃ |
hāraṃ jāyate tatra dhanaṃ ca vipulaṃ bhavet ‖

o 14: liṅgam abhyarcitaṃ dṛṣṭvā pratimāṃ devatāṃ puraṃ |
āhāro jāyate tasya dhanaṃ vā vipulaṃ bhavet ‖

b 32: pratimāṃ śivaliṅgaṃ ca labhed dṛṣṭvā dhanaṃ jayam, cf. b 64 zu 1. 91; nach c 16 bringt der Anblick eines Śiva-Phallus Glück; nicht minder als der eines Pārvatī- und Kṛṣṇa-Bildes: c 16.

**130.** lakṣmīṃ sarasvatīṃ vā | gaṇapati-biṃbaṃ [1]) vibudhyate prāpya ‖
yo gotra-devatāṃ vā [2]) | dhruvaṃ bhavati [3]) tasya [4]) dhana-dhānyam [5]) ‖

1) ABD jinapatibimbaṃ C g . . . . . timāṃ 2) A yā 3) B bhavet; C unleserlich 4) C unleserlich 5) C na lābhaḥ
gaṇapati° unsicherer Rekonstruktionsversuch. Auf diese Strophe folgt bei C unmittelbar V. 1. 136.

*Wer erwacht, nachdem er die Lakṣmī, Sarasvatī oder ein Śiva-Bild(?), oder seine Stammesgottheit gesehen hat, gewinnt sicherlich Geld und Gut.*

Das Traumbild eines Gottes, namentlich der Stammesgottheit, bringt Glück: 2. 56.

Vielleicht gehört der korrupte Vers a 31 hierher:

ajinan(!) devārcanaṃ dṛṣṭvā devatāṃs(!) tu viśeṣataḥ |
arthalābho bhavet tasya buddhir vā vipulā bhavet ‖,

falls statt ajinan etwa jina—° zu lesen ist, was neben jinapatibimbaṃ der Mss. ABD unseres Textes stehen müßte.

**131.** kamalākara-ratnākara-jalasampūrṇā [1])-"pagāḥ [1]) suhṛnmaraṇaṃ ‖
yaḥ [2]) paśyati [2]) labhate | ʂsāv [3]) animittaṃ [4]) vittam ativipulam ‖

1) B °gā C jalapūrṇāpagā 2) B prāpaśyati 3) C sau
4) AD° mittato

*Wer einen Lotusteich, das Meer, Flüsse, die voll von Wasser sind, oder den Tod eines Freundes sieht, empfängt unvermittelt viel Geld.*

Lotus: 1. 65; Wasser: 1. 30; Leichnam: 1. 116.

Wer heilige Badestellen, Paläste oder Häuser sieht, erlangt Gutes:

b 45: svapne dṛṣṭvā ca tīrthāni saudha-ratna-gṛhāṇi ca |
jayayuktaś ca dhanavān tīrthasnāyī bhaven naraḥ ‖

b 69: svapne sarovaraṃ dṛṣṭvā samudraṃ vā nadīnadam |
śuklāhiṃ śuklaśailaṃ ca dṛṣṭvā śriyam avāpnuyāt ‖

n 67 (verderbt): sarovaraṃ sakamalaṃ svapnāṃte yadi drasyate |
saphalaṃ jīyate tasya dravyarthaṃ ca suṣārthi ca ‖

Nach o 10 würde der Anblick von Wasser überhaupt Glück bedeuten. Auch lebende Freunde bedeuten Glück: v 26 in 1. 83.

**132.** svapne pīyūṣa[1])-rasaṃ[1]) | puruṣo[2]) yaḥ pibati devatā[3])-dattaṃ ‖
ārohati garuḍaṃ vā[4]) | vahati[4]) mahīṃ[4]) bāhunā sa[5]) ciraṃ ‖

1) C °ṣa-sambhaktyā 2) fehlt bei C 3) C dai° 4) C vitarati nadī 5) C su°

*Wer im Traume von einer Gottheit gespendeten Nektartrank genießt, oder den Garuḍa-Vogel besteigt, der trägt lange mit seinem Arm die Erde.*

Cf. 2. 56.

Nektar cf. b 18 zu 1. 37; b 55: wem ein Brahmane Nektar reicht, der wird König werden:

svapne dadāti vipraś ca brāhmaṇī ca sudhāṃ dadhi |
praśastapātraṃ yasmai vā so 'pi rājā bhaved dhruvaṃ ‖

**133.** surabhi-prasūna-mālām | amlānām vīkṣate[1]) 'tha[1]) yo[1]) labhate[1])
nikṣipati[2]) kaṇṭhā-pīṭhe | taṃ[3]) nṛpa-lakṣmīḥ[4]) svayaṃ vṛṇute ‖

1) C °te yatho Smubhavor 2) A nikṣapati 3) fehlt bei C 4) C °kṣmīs taṃ Pischels Lesung mamlānām Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. 40. 113 ist irrtümlich und sinnwidersprechend.

*Wer einen unverwelkten Kranz von wohlduftenden Blumen sieht oder bekommt, oder auf den Nacken legt, den erwählt sicherlich die Göttin der Königswürde selbst zum Gatten.*

D[1]: sugandha puṣpāṃcī mālā pāhilī athavā dilī kiṃvā gaḷyāṃta ghātalī . . . .

Glück bringt das Kranzbinden von Blütenähren (1. 90). Ominös dagegen sind rote Kränze, sowohl an dem Träumer (2. 49, 69), wie auch an einer sich diesem zeigenden weiblichen Traumerscheinung (2. 62). — Wer Blumenkränze zerfallen sieht, erleidet Unheil (2. 150).

Kränze im allgemeinen: AP 68. 2. 26; q 8; cf. oben 1. 90.

Weiße Kränze bedeuten Glück: b 54; g 9 in 1. 84; h 21 und oft (AP 68. 2. 25 ist sicherlich falsch); desgl. kristallene Kr: b 72 in 1. 122; gelbe Kr.: b 36 in 2. 64; Kr. aus Waldblumen: c 5 in 2. 91; aus Blumen: c 16; — d 4 (verderbt): bibhratī coḍra puṣpāṇāṃ mālāṃ saraktacandanāṃ (statt coḍra wohl moṭā-° (lodhra?) zu lesen, s. d 11 in 1. 141); wer einen frischen Kranz von Nymphäen bindet, hat Glück: AP 68. 2. 29; — nach d 26 in 1. 27 sieht Kaṃsa muṇḍamālādharaṃ puruṣaṃ; — umarmende Frau mit schwarzem Kranze: e 12 in 2. 63; ein Kranz von Knochen (asthimālā) bedeutet Unglück: e 13; schwarze Blumen und ein Kranz daraus: e 25.

Kranz von roten Blumen: e 16 in 2. 49; e 19 in 2. 5; v 12; v 2 in 2. 69 und oft.

Roter Kranz und rote Salbe: h 13; Parāśara in Adbh. 505: karavīra-kamala-dala-mālā bandho vā . . . . māraṇāya. Daß ein Kranz von Lotusblättern den Tod bringen sollte, ist ganz unglaublich.

**134.** ājyaṃ prājyaṃ svapne | yo vindati vīkṣate praśastasya[1] ||
tasyā[2] 'bhyavaharaṇaṃ[3] vā | kṣīrānnenaiva saha śastam ||

1) B yaśas tasya C yasya 2) C tasya tasyā 3) A bhyaṃ-

vaharaṇaṃ; C bhyaharaṇaṃ; — Pāda d bei AD: kṣīrānnena saha sa śatrujanaśāstā

Text unsicher; vielleicht:

*Wenn jemand im Traume reichlich Opferschmalz findet oder sieht, oder dieses Glückbringende zusammen mit Milchreis genießt, so ist es heilvoll.*

D[1]: ... athavā kṣīrānnā saha cāṃgaleṃ ājya bhakṣileṃ.

Fettarten: 1. 96; Reis in Milch: ibid.

Cf. a 30.... dhanyam ... ājyalābhaḥ ...

**135.** gītadhvani - vedadhvani - gajabṛṃhita [1]) - siṃhanāda [2])-hayaheṣāḥ ‖

yo bhṛśam ākarṇayati | prajāyate tasya śubhalābhaḥ [3]) ‖

1) gaja fehlt bei ABD; C bṛṃhati 2) D °-siṃhasya nāda-°-A °māda-° 3) C dhanalābhaḥ

*Wer den Ton von Gesang, das Murmeln von Vedaworten, das Schreien des Elefanten, das Gebrüll des Löwen, das Wiehern von Pferden deutlich vernimmt, der erlangt Glück.*

Gesang: 1. 73; Elefant: 1. 150; Löwe: 1. 94; Pferd: 1. 150.

Tanz und Gesang bei großen Festen aber bedeuten Unglück: d 21 in 2. 74.

Das Vedastudium bringt Glück (vedādhyayanam uttamām [kurute śriyam]): g 11.

Ein Glück bedeutendes Wort: AP 68. 2. 21.

**136.** meru-girau kalpatarau | yo ऽvasthānaṃ karoti vilasati vā ‖

śadvala [1])-bhūmiṃ paśyati | sukha-dhana-sampad bhavet tasya ‖

1) ABCD śāḍva°

Bei C folgt dieser Vers auf 1. 130; auf ihn folgt bei C 131—5.

*Wer auf dem Meru-Berg oder dem Wunschbaum sich niederläßt oder sich ergötzt, wer rasenbewachsenes Land sieht, der erlangt Fülle von Glück und Geld.*

Häufig wird des Besteigens (2. 52) vieler Dinge gedacht. Berge werden oft erklommen. Ein Mensch mit windigem

Temperament (1. 14) besteigt im Traume Berge. Wer sie erblickt, wird schmerzfrei (1. 65); sind sie gar mit blühenden Bäumen besetzt (1. 77), oder besteigt der Träumer ihren Gipfel (1. 85), vollbringt er vollends dort eine Krafttat (1. 79), so erlangt er das höchste Glück. — Der Aufenthalt auf einem Berggipfel scheint sogar einem bösen Traum seine verhängnisvolle Vorbedeutung zu nehmen (2. 41). Wer sich dagegen in einer Felsenhütte (? 2. 48) niederläßt (als Anachoret? diese sind ominös: 2. 50, 65), auf Steinen schlummert (2. 100), einen Berg aus seinem Körper hervorwachsen fühlt (2. 36) oder in einer Landschaft umstürmte (2. 155) oder abgestürzte (2. 140) Berggipfel oder gespaltene Berge (2. 87) sieht, der erleidet Unheil. — Nach den Paralleltexten bedeutet ein weißer Felsen Glück: b 69 in 1. 131.

**137.** gagane sure-'bha-vīthīṃ[1]) | yaḥ svapne pāṇḍurā-'bhra[2])-khaṇḍāni ‖
suracāpaṃ vā paśyati | tasya bhṛśaṃ bhūri-yaśo-lābhaḥ ‖

1) AD surabhavanavīthīṃ C suraśata° 2) ACD °-dhva-°; C °-'nna-°

*Wer im Traume am Himmel den Weg der Götter-Elefanten, ferner weiße Wolkenfetzen (?) oder den Regenbogen sieht, erlangt sicherlich großes Ansehen.*

Die Lesarten von B und C sind in Pāda a des Metrums wegen allein möglich; suravīthī = Bahn der Mondhäuser; ibhavīthī vielleicht = gajavīthī: Bez. d. Mondh. Rohiṇī, Mṛgaśiras und Ārdrā.

D[1]: svapnāṃta gaganīṃ devāṃcyā bhavanācā rastā athavā śvetavarṇācā mārga khaṃḍaśaḥ pāhilā . . cf. 2. 12.

Die Erscheinung des Regenbogens tritt in der Omina-kunde mächtig hervor. Auch dieses Phänomen betrachtete man, „zwischen Furcht und Hoffnung schwebend", mißtrauisch genug. Nur wenn es freundlich aussah[1] und nichts Seltsames

[1] S. z. B. Kāśyapa bei Utpala zu Bṛh. 35. 7:
snigdha-varṇair ghanaiḥ śubhrair vāruṇyāṃ diśi dṛśyate |
bahūdakaṃ subhikṣaṃ ca śivaṃ sasyapradaṃ bhavet ‖

zeigte, wurde es freudig begrüßt. Jede scheinbare Abnormität machte es zum Vorboten eines Verhängnisses. — Über die Entstehung des Regenbogens gab es zwei Theorien: eine rationalistische; eine mythologische (Bṛh. 35. 1 f.). „Wenn die Strahlen der Sonne am Wolken erfüllten Himmel, durch den Wind aufgehalten, verschiedene Farben zeigen und eine Bogengestalt annehmen, so nennt man diese Erscheinung: Regenbogen." — „Einige Lehrer sagen, er entstehe durch den Aushauch der Schlangen, deren Stammvater Ananta heißt." So meint z. B. Kāśyapa, wie wir durch ein Zitat bei Utpala h. l. erfahren; vgl. Kāśy. in Adbh. 297:

ananta-kulā-jātā ye pannagāḥ kāmarūpiṇaḥ |
teṣāṃ niḥśvāsa-saṃbhūtaṃ śakracāpaṃ pracakṣate ‖

Eine vernünftige Naturbeobachtung lehrt, daß der Regenbogen unter Umständen Wasser (Regen) bringt. Dies ist nach Bṛh. 35. 3 der Fall, wenn er nicht gespalten ist, an der Erde haftet, leuchtet, glänzt, kompakt und verschiedenfarbig, doppelt aufgegangen ist und der Wegrichtung des Beobachters parallel läuft[1]; nach Garga, wenn der Himmel dabei mit Wolken bedeckt, die Erscheinung selbst glänzend ist und ein heller Blitz leuchtet, zugleich ein Wind weht. Platzregen entsteht, wenn der Regenbogen doppelt am wolkenlosen (!) Himmel auftaucht (AP 65. 2. 10) und seine Farbe freundlich ist; wenn er dem Beschauer entgegengewandt ist, am Vormittag erscheint und doppelt oder dreifach sich erhebt (Parāśara in Adbh. 737): . . . matsyai-'rāvate-'ndradhanūṃṣi pratyak pūrvāhṇe dviguṇāni triguṇāni co'tpatanti (matsya = vātamatsya s. Adbh. 738, airāvata s. Komm. zu Bṛh. 46. 20); wenn er weiß ist: Bṛh. 46. 22 f.; zur Venus in Opposition steht (Quelle in Adbh. 738): . . pratiśukra-śakradhanur . . .; im Westen steht: Bṛh. 35. 6.

[1] Anuloma Komm.: paścād vyavasthitaḥ; also: im Rücken stehend, d. h.: dem Beobachter nicht zuwiderlaufend. Die bei Utpala l. c. zitierten Quellen Ṛṣiputra, Nandin und Bṛhaspati geben: pṛṣṭhataḥ; paścāt pārśve vāpi prayāṇakāle; pṛṣṭhataḥ pārśvayor vāpi; die Erklärung „einiger Komm." bei Utpala l. c. ist sicherlich falsch. — „Doppelt aufgegangen"; Text: dvir uditaṃ; Komm.: dvidhā sthitam; Ṛṣiputra: dvir uttaram; ders. in der v. l. des Adbh. 298: dvir udgatam; Nandin: dvir unnataṃ; Bṛhaspati: dviguṇam; — er darf nicht „gespalten sein"; statt avachinnam bei Ṛṣiputra lies: avichinnaṃ.

Seine Farbe spielt eine besondere Rolle. Ist sie freundlich, hell (snigdha), so weissagt sie immer Gutes (s. o.); aber auch die schwarzrote (nīlatāmra) ist glückverheißend (Bṛhaspati in Adbh. 298 = ders. in Utpala zu Bṛh. 35. 3); doch bringt nach Bṛh. 35. 4 die schwarzrote Waffengefahr, die gelbe Feuersnot, die blaue Hungersnot. Oft werden die Farben der Regenbogen mit denen der vier Kasten identifiziert. Eine jede Farbe bringt der zugehörigen Kaste Verderben, die weiße den Brahmanen, die rote den Kriegern usw.: AP 64. 8. 3; 71. 16. 2; dies gilt speziell von dem nächtlichen Phänomen: Auś. in Adbh. 299 = AP 71. 16. 2; ähnlich Parāśara in Adbh. aaO., Bṛh. 36. 8; doch ist jene Erscheinung, falls sie einen düsteren Eindruck macht, stets verhängnisvoll, mag sie haben, welche Farbe sie wolle (Parāśara in Adbh. 298): rakta-māñjiṣṭhe śyāmā-'ruṇa-nīla-pītake bhayam | paruṣe rājamṛtyuṃ sarvasminn eva ca|.

Abnorm und deshalb meist als ominös gedacht ist der auf wolkenlosem Himmel stehende Regenbogen: Bṛh 35. 4; Bārh. in Adbh. 302 = AP 70b 18. 5; Viṣṇudharmott. in Adbh. 302 und oft.

Eine besondere Bedeutung hat der Regenbogen als „Bogen des Kriegsgottes Indra" für den Soldaten. Hier kommt es auf die Himmelsrichtung an, in der er vor und während, resp. nach dem Gefecht steht. Wenn er während der Schlacht im Osten (resp. vorne), vor derselben aber im Westen (resp. im Rücken) sich befindet, so bedeutet er Sieg. Auch im umgekehrten Falle gibt er ein gutes Omen; ja selbst wenn er zur Linken und im Rücken steht, sobald die Schlacht im Gange ist, weissagt er Sieg; zur Rechten und von vorne aber Niederlage (Garga). — Nach Kāśyapa bei Utpala in Bṛh. 35. 7 bringt er, falls er freundlich aussieht, in südlicher Richtung vielen Regen und reiche Ernte (so vielleicht auch nach Bārh. in Adbh. 302, obgleich die v. l. von AP 70b. 18. 5 den südlichen Regenbogen einschließt). — Die gewöhnliche Auffassung geht jedoch dahin, daß er meist überhaupt (z. B. AP 64. 9. 5), deshalb auch in allen vier Himmelsrichtungen ominös sei (Kaṭhaśruti in Adbh. 728): indradhanuś caturdikṣu dṛśyate ...; Quelle in Adbh. 731: . . . maṇidhanur dṛśyate . . . (erfordert

Sühne); wenn der Regenbogen aus den vier Zwischengegenden kommt, so vernichtet er die Herrn derselben: Bṛh. 35. 4.

Wenn er sich des Nachts zeigt, so bringt er Unglück, z. B. dem Heere, über dem er steht: Yogayātrā 3. 10; Mayūracitra in Adbh. 712; ibid. in Adbh. 702: rātrau śakradhanur vyomni bhūpa-deśa-kṣayā-"vahaḥ; — Matsyapur. 233. 7, in veränderter Gestalt wiederholt in Adbh. 701:

anabhre vā tathā rātrau śvetaṃ yāmyottareṇa tu |

indrāyudhaṃ tato dṛṣṭvā . . .; vgl. Ms. Brit. Mus. 155 G Bl. 1a; (der „am wolkenlosen Himmel stehende, weiße Regenbogen" kehrt AP 70b. 18. 5 wieder. In sämtlichen Hauptrichtungen ist er verderblich). Der nächtliche Regenbogen: AP 64. 6. 7; 67. 1. 2; 70b. 23. 6; 70c. 32. 11f.; 72. 1. 6; als Vernichter der vier Kasten: Bṛh. 35. 7; 36. 8; AP 71. 16. 2 = Auś. in Adbh. 299; ähnlich Parāśara aaO.; vgl. auch: Kāśyapa in Adbh. 300: rātrau ced dṛśyate cāpaṃ bhayaṃ bhavati dāruṇam |; dem analog Mayūracitra aaO., wobei die Berufung auf Garga von Interesse ist; Bṛh. 35. 5; Kaṭhaśruti in Adbh. 724. 728; Śaun. Kār. Bl. 69b; speziell verhängnisvoll ist der nächtliche Regenbogen, wenn der Mond von ihm eingeschlossen wird (Kāśyapa in Adbh. 302):

uparuddhe niśānāthe rātrāv indradhanur yadi |
tadā kṣobhaḥ purasya syāt paracakrāgamas tathā ||;

wenn er am wolkenlosen Himmel steht: Viṣṇudharmott. in Adbh. 302; wenn er drei Farben und drei Streifen zeigt: Mayūracitra in Adbh. 301. — Das vom Regenbogen, als einer himmlischen Erscheinung, entnommene Omen ist besonders wichtig. Es tritt sofort oder innerhalb einer Woche in Kraft (Quelle in Adbh. 303).

**138.** puṃnāga [1]) - nāgakesara [2]) - kesara [3]) - campaka - śirīṣa-tilakānāṃ ‖
kusuma - phala - saṃkulānāṃ | pradarśanaṃ śobhanaṃ svapne ‖

1) B punnāga-° 2) C °śara 3) fehlt bei C

*Das Sehen im Traume von Mallotus philippinensis Müll.,*

*Mesua ferrea L. α) β), Michelia Champaka, Albizzia odoratissima, Symplocos racemosa voller Blüten und Früchte ist gut.*

D[1]: uṃdīṇa, nāgacāṃphā, nāgakesara, sonacāṃphā, śirasa, tilaka he vṛkṣa . . .

puṃnāga Mall. phil. Müll. = Rottlera tinctoria Roxb.; s. Drag. 380; unter letzterem Namen bei Boehtl. und Petersb. Wb. u. puṃnāga. (Das rote, mehlige Pulver, welches an der Frucht usw. vorkommt, wird kamala genannt und als Bandwurmmittel in den Handel gebracht; s. Drag. aaO.; Roxb. 3. 827, der als Sanskrit- und Bengalī-Wort für Rottl. tinct. poonnag kennt). — D.[1]: uṃḍīṇa; Mol.: Calophyllum Inophyllum L., wofür Drag. 439 das indische punnāgamu anführt. Der Comm. denkt also, vielleicht mit Recht, an diese Pflanze; s. a. Boehtl. u. puṃnāga.

nāgakesara D[1] nāgacāṃphā; beide Namen als Bezeichnungen von Mesua ferrea L. bei Drag. 439 erwähnt; so auch nach Roxb. 2. 605 und Mol. u. nāgakesara. (Doch wäre nach Mol. u. nāgacāṃpā, das er mit sanskr. nāgacaṃpaka identifiziert, Alpinia nutans gemeint.) Roxb. aaO.: this most elegant tree is only . . . found in gardens in Bengal. . . . Flowers . . . large, delightfully fragrant, petals pure white, with a large globe of bright gold-coloured anthers in the centre. (Nach Drag. 520 wird Mimusops Elengi L., und nach ibid. 139 crocus sativus im sanskr. kesara (resp. kesar) genannt. Doch kommen beide Namen hier kaum in Betracht.) — Mesua Roxb. (so bei Boehtl. u. nāgakesara) = Mes. ferr. L.; s. Index Kewensis III 220.

Q. Craufurd, Researches concerning the laws, theology, learning . . . of . . . India, vol. I Ldn. 1817, 165 weist darauf hin, daß im Hortus Malabaricus nāgakeśara mit Balutta Tsiampacum identifiziert wird und zitiert Jones: „This tree is one of the most beautiful on the earth; the delicious odour of its blossoms justly gives them a place in the quiver of Kāmadeva."

kesara kann nur eine Varietät des Vorigen bezeichnen, wie auch die Umschreibung von D[1] mit nāgakesara ergibt, das von Mol. ebenfalls mit Mesua ferrea wiedergegeben wird.

campaka D[1] sonacāmpha; Roxb. 2. 656: a pretty large tree, common in gardens ... Flowers large, yellow, delightfully fragrant. Drag. 212 f.

śirīṣa D[1] śirasa; früher Acacia Sirissa (so Boehtl.), Mimosa Sirissa Roxb. genannt; s. Drag. 289; Mol. u. śirīṣa und śirasa; Roxb. 2. 544: the flowers are very fragrant. I have often seen masses of very pure gum upon it; cf. Drury 25 f. — Eine antike Darstellung findet sich auf einem Grabmonument zu Bharhut; s. A. Cunningham, the Stūpa of Bharhut, London 1879 Platte 29.

tilaka D[1] tilaka; die von Boehtl. gegebene Bedeutung Clerodendrum phlomoïdes ist abzuweisen. Roxb. 3. 57 f. kennt das Wort tilaka unter der Beschreibung dieser Pflanze nicht; desgl. fehlt tilaka bei Mol.; — vielmehr ist, wie in Rājan. 6. 212 bei Boehtl. die Bed. Sympl. rac. anzunehmen. Auch Drag. 523 kennt für letztere den Sanskritnamen Tilak. Eine Beschreibung derselben s. bei Roxb. 2. 539. Vgl. J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7. 550: the Tilak (Clerod. phlom.) is ... said to burst into flowers, if a maiden looks at it.

Meist handelt es sich also um Zierpflanzen von scharfem, angenehmem Geruche.

śirīṣa vielleicht statt śiraśā f 48 in 2. 52.

**139.** kadalīphala[1])-karuṇīphala[2])-dāḍima-nāriṅga[3])-mātuliṅgānām ‖
darśanam aśanaṃ ca śivaṃ | tad-viṭapāḥ kusumitāś[4]) ca[4]) śubhāḥ[4]) ‖

1) C kadalīkadalīphala 2) AD karaṇī° 3) A nāriṃka°; B nāraṅga° 4) BC °tān aśu°

*Wer die Frucht des Bananenbaumes, des Citronenbaumes, des Granatbaumes, Orangenbaumes, oder des mātuliṅga sieht oder ißt, hat dadurch ein gutes Omen; auch deren blühende Äste sind glückbedeutend.*

kadalī der Bananenbaum, musa sapientum L. = mus. paradisiaca L.; Pisang-Banane; s. Mol.; Roxb. 1. 663 f.; Drag. 140 (nach Drag. 553 heißt in Indien die Argyreia bracteata Chois.: kadalpāla).

karuṇīphala Boehtl.: *karuṇī eine bestimmte Pflanze;

Rājan. 10. 108; karuṇa *Citrus decumana; Drag. 359: karuṇa = Citr. Lim. Risso; — nach Mol. ist karaṇī = Mimusops hexandra Grah.; Drag. 520 führt für diese Pflanze die indischen Namen Kerni und Palla, und Roxb. 2. 238 für sie teling palla an. Doch macht die folgende Aufzählung von Früchtenamen unsere Übersetzung zur wahrscheinlichsten.

dāḍima Tel. ist nach Drury 360 Punica granatum; s. Roxb. 2. 499. Der Granatapfel, im Mythus eine große Rolle spielend, ist eine geschätzte, jetzt aber durch die Orange in den Hintergrund gedrängte Frucht.

nāriṅga fehlt im Petersb. Wb.; — nur eine schlechte Schreibung für nāraṅga: Orangenbaum.

mātuliṅga nach Mol. populär statt mātuluṅga, common citron, the tree or the fruit; Citrus medica.

f 56: kadalīvṛkṣakalpe (!) ca sustaṃ (!) ca parijātakaṃ |
yas tu paśyati svapnānte pitaro 'kṣayagāminaḥ ||

lies: śuṣkaṃ?

o 60: kadalī-kalpavṛkṣaṃ ca mātārva (!) pārijātakaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte dhanadhānyaṃ varastriyaḥ ||

**140.** rājādana-mṛdvīkā [1])-sahakāra-kramuka [2])-nālikerāṇāṃ [3])||
darśanam iṣṭaṃ tatphala-labhe-''kṣaṇa-bhakṣaṇāni tathā ||

1) A mṛdvikā 2) C śoka 3) B °rīṇāṃ

*Erwünscht ist der Anblick der Buchanania latifolia, der Weinrebe, des Sahakāra-Mango, des Betelnußbaums, des Kokosnußbaums, sowie der Empfang, Anblick und Genuß der Früchte dieser Bäume.*

A[1] D[2]: rājādanavṛkṣa va drākṣavallī va āmravṛkṣa, pūgavṛkṣa, nāraḷavṛkṣa . . .

rājādana fehlt bei Mol.; Drag.; nach Pet. Wb. = Buch. lat., Mimusops Kauki α, oder hexandra, Butea frondosa; zu Buchanania latifolia, s. Church 177; Roxb. 2. 385: „the kernels are a very general substitute for almonds, amongst the natives"; ebenso Drag. 393. — Auch die Früchte von Mim. Kauki sind eßbar: Drag. 520; But. frond. kommt hier kaum in Betracht; s. u. sahakāra.

mṛdvīkā fehlt bei Mol.; drākṣā f. Mol.: the Vine, Vitis vinifera; Drag. erwähnt S. 416 die Form Amdhuka (wohl = mṛdvīkā) für Vitis indica L.

sahakāra fehlt bei Mol., Drag.; nach Pet. Wb. eine überaus wohlriechende Mango-Art; — āmravṛkṣa Mol.: the mango-tree and fruit, Mangifera Indica L. Die Frucht wird viel gegessen; cf. Drag. 393, der ebenfalls Amra mit Mang. J. L. identifiziert. Letztere ist der Buchanania lat. nahe verwandt.

kramuka fehlt Mol.; bei Drag. 96 mit Areca Catechu L. (= Betelnuß- und Pisangpalme) identifiziert. Die Arekanuß wird zusammen mit Betel gekaut; s. Roxb. 3. 615; — pūgavṛkṣa Mol. the betelnut tree; cf. tāmbūlīdala 1. 144a; s. Drury 7; farbige Abbildung bei Roxbourgh, Plants of Coromandel 75; antike Abbildung: Griffiths, Ajantā, vol. I Tafel 60.

nālikera fehlt Mol., Drag.; nāraḷa Mol.: Cocoanut tree, Cocos nucifera L., Roxb. 3. 614; nach Drag. 100 heißt Cocos in Indien (sanskr.) nārikela; in dieser Form auch bei Mol.; cf. Petersb. Wb. u. Boehtl. u. nālikera und nārikela; — farbige Abbildung bei Roxbourgh, Plants of Coromandel, Tafel 73.

sahakāra cf. f 10 in 2. 155.

kramuka = guvāka: cf. c 11 in 2. 112.

nārikela cf. c 11 in 2. 112.

**141.** kurabaka [1])-kanakā-'śoka-śrīcandana-marica-pādapāḥ puṃsāṃ ‖
iṣṭāḥ svapne dṛṣṭā [2]) | dhruvaṃ munī-'ndraiḥ purā śiṣṭāḥ [3]) ‖

1) AD kuruṣa C kurubaka 2) AD dṛṣṭaṃ C dṛśyā 3) AD śiṣṭaiḥ C śiṣṭā

*Die Bäume: Barleria cristata L., der Stechapfel, Saraka India L., der weiße Sandelbaum, die schwarze Pfefferstaude, sind, wenn im Traume gesehen, als etwas von den größten Weisen der Vorzeit für die Menschen sicherlich Erwünschtes gelehrt worden.*

$A^1$ $D^1$: kuruṣavṛkṣa, dhattūra, aśoka, candana, miravela...

kurabaka ($A^1$ $D^1$ kuruṣavṛkṣa) fehlt bei Mol.; Boehtl. ist kurubaka oder kurabaka als Name einer rot blühenden

Barleria bekannt. Nach Drag. 616 heißt Barl. crist. L. im sanskr. huruntaka und kuruvakra.

kanaka ($A^1 D^1$: dhattūra); Mol. thorn-apple; datura; wahrscheinlich die nach Drag. 598 in Indien als dhatūra bezeichnete Spezialität datūra Metel L.; cf. Mol. u. dhattūra; Roxb. 1. 561.

aśoka (cf. 2. 38) $A^1 D^1$: aśoka; Saraka ind. L. = Jonesia Asoka Roxb.; s. Drag. 298 f.; Roxb. 2. 218 ff.; ibid. 219: flowers numerous, pretty large; when they first expand, they are of a beautiful orange colour, gradually changing to red, forming a variety of beautiful shades, fragrant during the night; ibid. 220: when this tree is in full blossom, I do not think the whole vegetable kingdom affords a more beautiful object; cf. vañjula 2. 111, 38. H. Heine's „rotblühender Garten" gehört wohl hierher. Cf. die Beschreibung von Jones bei Q. Craufurd, Researches concerning the laws, theology, learning ... of ... India, vol. I 164: The flowers of this tree are „fascicled, fragrant just after sunset and before sun-rise, ... beautifully diversified with tints of orange-scarlet, of pale yellow, and of bright orange. ... The vegetable world scarcely exhibits a richer sight than an Aśoka tree in full bloom ...". J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7 p. 550: „The Aśoka is one of the loveliest of Indian trees. Its flowers are yellow, when they first open, but gradually change to red ... It is well-known from its association with Sītā, the wife of Rāma ... Its buds are partaken of by the Hindu ladies of Bengal on the occasion of the Aśoka-aṣhṭamī."

Śrīcandana $D^1$ candana s. Boehtl., der auf Hemacandras Prākrit-Gramm. (ed. Stenzler, Bombay) 1. 313 verweist. Nach Drag. 183 machten schon die Sanskrit-Schriftst. einen Unterschied zwischen dem weißen Srikhanda(!) und dem gelben Pitachandana; das candana des Komm. übersetzt Mol. mit Santalum album Grah. (= S. a. L.); s. Roxb. 1. 442 f.; — farbige Abbildung des Sandelholzbaumes: Roxb., Plants of the coast of Coromandel, Tafel 2; s. auch Drury 383 f.

marica $D^1$ miravela cf. marīca Mol.: black pepper; Drag. 154; Roxb. 1. 150 f.; miravela Mol.: black pepper-plant, Piper nigrum L.

Nach e 5 in 2. 120 aber bedeutet der Anblick des blühenden Aśoka Mißgeschick; cf. f 50 (ähnlich o 24):

aśoka-karavīraṃ ca palāśaṃ paripuṣpitaṃ |
yas tu paśyati svapnānte tasya śoko vinirdiśet ||

ähnlich q 40.

i 31 beginnt denselben Vers mit: aśoka-karavīrasya phalitasyāpi puṣpitaṃ |

n 48: aśoka-karavīrasya palāsu(!)-kusume tathā |
nāgapattres(!) tu yo bhu(ṅ)kte mṛtyuṃ tasya vinirdiśet ||

aber n 74:

aśokaṃ karavīraṃ ca palāśaṃ cā'pi puṣpitaṃ |
tathāśvāsobhitaṃ(!) dṛṣṭvā dhanaṃ śīghram avāpnuyāt ||

vielleicht: tathā 'śvaṃ śobhitaṃ(?) zu lesen.

Sandel bringt Geld: a 9 = f 8; b 31 zu l. 114; bedeutet Glück: s. oben l. 92 a; f 6 in l. 85; f 44 in l. 142; a 9: ... candanaṃ .... svapne vakti dhanāgamam. — Er bringt als Geschenk eines Brahmanen großes Glück: b 51 in l. 65 a; Salbung mit Sandel bed. Glück: c 6 in 2. 91; roter Sandel (2. 104) aber ist ominös; Kaṃsa klagt darüber, daß gegen Morgen eine alte, schwarze Frau in seiner Stadt tanzte, die einen Kranz von coḍra(?)-Blumen mit rotem Sandel, ein rotes Gewand, scharfes Schwert und Bettelnapf trug: d 4 f.; verderbt; statt coḍra wohl moṭā = Sida cordifolia zu lesen, wie in d 11:

amlānāṃ moṭā (Texte: moḍa-, moḍra-)-mālāṃ ca raktacandanacarcitām |
dadāti mahyaṃ vipraś ca mahāruṣṭo 'bhiśapya ca ||

„Ein Brahmane gibt mir im höchsten Zorn unter Flüchen einen frischen Kranz von moṭā-Blumen, der bedeckt ist mit rotem Sandel"; dazu d 15: „eine Unheildämonin mit gelbem Gewande, bedeckt mit weißem Sandel"; weißer Sandel scheint aber Glück zu bedeuten: q 37.

**142.** elā-lavaṅga-lavalī[1])-karpūra-phalāni surabhi-gandhīni[2]) ||
jātīphalam ca paśyati[3]) | yaḥ khādati[4]) tasya[5]) bhavati[5]) śivam ||

Bei C folgt auf diesen Vers unmittelbar 1, 146 (= C 2, 45).
1) B vallī 2) B⁰ ndhāni 3) C phalitaṃ 4) AD khādayati C svādati 5) C bhavati tasya

*Wer die schön duftenden Früchte des Kardamomengewächses, Gewürznelkenbaumes, der Averrhoa acida, des Kampferbaumes und der Phyllanthus amblica Willd. sieht oder genießt, — diesem bringen sie Glück.*

D[1]: veladoḍe, lavaṃgā, kāpūra, rāya-āṃvaḷe va anya sugaṃdha phaleṃ va jātīphala hīṃ . . . (cf. A[1]).

elā D[1] veladoḍā = eladoḍā Mol.: cardamom, a seed of Eletteria or Alpinia cardamomum; Roxb. 1. 70—3 beschreibt das C. unter Alpinia card. R.; cf. Drag. 145f. u. Elatt. Card. White et Maton.

lavaṃga D[1] lavaṃgā Mol.: the clove tree, Myristica or Eugenia Caryophyllata; cf. Platts, Hindi-Dict. u. lavaṅga; Roxb. 2. 495, der lavaṅga mit Eugenia Caryophyllata identifiziert; so auch Drag. 472.

lavalī nach Mol. = haraparārevaḍī (sanskr.(?)haripaverī): Averrh. ac.; fehlt bei Platts; — Roxb. 3. 673 gibt (u. Phyllanthus longifolius) die Hindī-Bez. Hurpurori (= haraparārevaḍī) für Averrh. ac.

jātīphalā D[1] āṃvaḷā s. Roxb. 3. 671; die Form āṃvala des Komm. erwähnt Drag. 374 u. Phyllanthus Emblica Willd. (= Emblica officinalis), die Sanskritform amlaki zitiert Roxb. aaO. nach As. Res. IV 308; lies statt dessen amalaka; so nach Platts u. āmlā; cf. Boehtl. u. āmala 3b und Apte u. amala, der die Marāṭhī-Form āmvaḷā erwähnt. jātīphala n. Boehtl. Muskatnuß; cf. Mol. u. jātīphala n.

karpūra D[1] kāpūra s. Drag. 240f. u. Cinnamomum camphora Fr. Nees, Roxb. 2. 306f. u. Laurus camphorifera, cf. Platts u. karpūr; in der Produktion von Kampfer ist Dryobalanops aromatica etwa um das 80fache, Blumea balsamifera um das 10fache überlegen: Hobson-Jobson unter camphor. — cf. 1. 92a; f44:

nāgapattrāṇi labhyante karpūram agaraṃ bhava |
candanaṃ pāṇḍuchattraṃ ca lakṣmī(s) tasya vinirdiśet ||

besser q 37:

nāgapattraṃ labhet svapne karpūram aguruṃ tathā |
candanaṃ pāṇḍuraṃ puṣpaṃ tasya śrīḥ sarvatomukhī ||

vgl. Quellen in 1. 92a.

**143.** mucukunda [1])-kunda [2])-jātī-vicakila [3])-navamallikā [4])-prasūnāni ||
yaḥ paśyati vā labhate | tasya śivaṃ jāyate satataṃ ||

BC lesen vor dieser Strophe den Vers 1. 146; 1. 143 = B 1. 143 = C 2. 46.
1) C maca° D muca° 2) fehlt bei B 3) AD vicikila
4) A °mālikā BC °mālikā als Pāda c lesen BC: yo labhate paśyati vā; — C liest als Pāda d: tasya phalaṃ sarvata(ḥ) satatam

*Wer die Blüten von Pterospermum suberifolium Lam., Jasminium pubescens, Jasminium grandiflorum, Jasminium Sambac α) und β) sieht oder empfängt, wird immer Glück erfahren.*

D [1]: mucukundādivṛkṣa.

mucukunda Mol.: Pter. sub. Grah. cf. Roxb. 3. 160; Drag. 431; Roxb. aaO.: Flowers axillary, short-peduncled, large, pure white, fragrant, something like the best cloves.

kunda: Boehtl. Jasminium multiflorum oder pubescens Mol.: a kind of Jasmin, J. mult. or pub.; nach Platts: J. mult. or J. hirsutum or J. pub.; J. hirs. W. u. pub. sind nach Drag. 527 identisch. Cf. Roxb. 1. 91f., der J. pubescens mit Sanskr. Koondum (= Kunda) wiedergibt, dagegen für J. mult. (hirs.) keinen Sanskritnamen kennt (s. 3. 686). Letztere Pflanze blüht nach ihm das ganze Jahr und ist „highly ornamental as well as fragrant".

jātī Mol.: Jessamine; nach Drag. 527 = Jasm. grand. L.; cf. Roxb. 1. 100.

vicakila fehlt bei Mol. u. Platts, nach Boehtl. u. Monier-Williams (new ed.) = J. Sambac; dieses bei Drag. 526f. erwähnt; für eine Varietät davon bei Roxb. 1. 88 als Sanskr. Wort navamallika angegeben.

navamallikā e. Varietät von vicakila (s. d.); s. Monier-W.; cf. Roxb. 1. 88.

jātī (= mālatī): c 6 in 2. 91; a 9 = f 8; m 19:

jātīvākulakundaṃ ca padmaṃ śuktir (v. l.: svapne vakti) dhanāgamaṃ |

n 52: jāti-vakula-kuṃdaṃ ca nīlotpalaṃ dhanāgamaṃ |

a 9$^{cd}$ = i 14: jātī vakula-kundaṃ ca svapne vakti dhanāgamaṃ (vgl. Quellen in 1. 144 a); zu vakula s. 1. 144.

Aber auch eine Unheildämonin ist mit einem Jasminkranze geschmückt: d 15.

144. śveta-karavīra[1])-yūthī-śatapattrī[2])-ketakī-bakula[3])-kalikāḥ[4]) ||
campaka-pāṭala[5])-puṣpāṇi[6]) vindati[7]) yaḥ śubhaṃ bhavet[8]) tasya ||

= B 1. 147 = C 2. 47; folgt bei C unmittelbar auf 1. 143 = C 2. 47.
1) B kaṇavīra (?) 2) ABC °trī 3) C °li 4) AD °kā B °kāṃ 5) C °li 6) C °-puṣpaṃ (puphaṃ?) 7) ABD °te 8) fehlt bei ABD

*Wer die Knospen des weißen Oleanders, Jasminium auriculatum, der weißen Rose, des Pandanus odoratissimus, des Mimosops Elengi, oder die Blüten der Michelia Champaka oder Stereospermum suaveolens (im Traume) findet, hat Glück.*

D$^1$: pāṃḍharī kaṇhera, yūthikā, śevaṃtī, kevaḍā, bakula, caṃpaka, pāḍaḷa . . .

karavīra (D$^1$: pāṃḍharī kaṇhera) Mol.: Oleander or Nerium odorum; kaṇhera = kaṇera Mol.: dass.; kaṇera Platts: fragrant Oleander or rosebay, Ner. od.; Roxb. 2. 2 erwähnt Bengālī: śveta karabī als die weiße Varietät von Ner. od.

yūthī D$^1$: yūthika; beides fehlt bei Mol. u. Drag.; nach Boehtl. und Platts = Jasm. auric.; Roxb. 1. 98 u. J. aur.: „flowers small, white, sweet-smelling . . .“; beng. juthi oder jui.

śatapattrī D$^1$ śevaṃtī nach Boehtl., Mol., Mon.-W. eine Rosenart (Rosa glandulifera) und ein bei Tage sich öffnender Lotus; śevaṃtī = Ros. gland.; Roxb. 2. 514 u. Ros. gl.: Bengālī: śvet or sheooti gulab, found in gardens throughout India, . . . called the white rose; its flowers being double, fragrant and white . . . . . R. glandulifera Roxb. jetzt Rosa moschata Mill.: Drag. 281.

ketakī D¹: kevaḍā Mol.: Pand. od.; kevaḍā Mol.: ebenso; s. Drag. 74; Roxb. 3. 738ff.; cf. namentlich S. 740: „It is the tender white leaves of the flowers, chiefly those of the male, that yield that most delightful fragrance for which they are so universally and deservedly esteemed; for of all the perfumes in the world it must be the richest and most powerful."

Farbige Abbildung: W. Roxbourgh, Plants of Coromandel, Tafel 94—96.

Antike Abbildung: Griffiths, Ajanta, vol. I 63.

bakula cf. zu 1. 143; D¹ bakula Mol.: Mim. El., cf. Drag. 520; Roxb. 2. 236f.: On account of its fragrant flowers, it is very generally reared in the gardens of the natives, as well as in those of the Europeans in India. . . . Flowers middle-sized, drooping, white and fragrant.

J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7. 550: the Bakula (Mim. El.) bears small fragrant flowers of a dirty-white color, which are often made into garlands.

Eine farbige Abbild. s. bei Roxb., Plants of the coast of Coromandel, Tafel 14.

campaka Mol.: Mich. Champ. L.; cf. Roxb. 2. 656f. (so verbessere im Index zu Part II von Roxb.!); 656: „Flowers large, yellow, delightfully fragrant"; s. Drag. 212f.

pāṭala D¹: pāḍala; beide fehlen bei Mol. und Drag., nach Platts = Bign. suav.; Roxb. 3. 104f.: „flowers large, of a dark, dull, crimson colour, exquisitely fragrant." Eine antike Abbildung dieses Baumes findet sich bei A. Cunningham, the Stūpa of Bharhut, London 1879, Plate 29; nach Drag. 611 heißt Stereospermum suaveolens in Indien Pad, Paral, Padari, Pandan; früher Bignonia suaveolens genannt (so Boehtl., Petersb. Wb.). Jones bei Craufurd 165: „Patali, or Patala, the Bignonia of Linné. The flowers of this tree are exquisitely fragrant, are preferred by bees to all other flowers"...

karavīra s. f50 in 1. 141.

**144a.** ikṣulatāṃ [1]) tāmbūlī [2])-dalāni bhakṣayati [3]) vīkṣate labhate ‖

yas tu manuṣyaḥ svapne | hastagataṃ tasya dhana-dhānyam ‖

Bei B als V. 148, bei C als V. 2. 48 hier eingeschoben; fehlt bei A D.
1) B °latā 2) C °līṃ 3) C bhuṅkte ca

*Ein Mensch aber, der im Traume Ipomoea digitata L., ferner Betelblätter ißt, sieht oder bekommt, in dessen Händen ruht das Glück.*

ikṣulatā nach Drag. 557 früher Batatas paniculata Chois. genannt (so bei Boehtl.). Identifikation zweifelhaft.

tāmbūla cf. kramuka 1. 140.

n 50 (sekundär eingeschoben; korrupt):

tā(m)būlaṃ dadhi-dūrvācaḥ śaṃsaṃ mauktika-candanaṃ |
jātī-nīlotpalaṃ caiva kule tasya dhanāgamaṃ ‖

a 9 (ähnlich f 8; i 14; o 12; cf. b 20 in 1. 121; m 19; u 7):

tāmbūlaṃ dadhi vastraṃ ca śaṅkha-mauktika-candanam |
jātī vakula-kundaṃ ca svapne vakti dhanāgamam ‖

Cf. oben 1. 143 (u liest pāda d: gadā-cakraṃ dhanāgamam |; m pāda d: nīlotpalaṃ śriyāgamaṃ). — Betel bedeutet Glück: c 16; m 22.

**145.** vipulo bahula-chāyo | (bahu)-phala[1])-prāsūna-kusuma-guchakaiś[2]) channaḥ[3]) ‖
prāṃśuḥ suparṇa[4])-pūrṇas[4]) | tv aśubho 'pi śubho drumaḥ svapne ‖

= B 1. 149 = C 2. 49.
1) B °laḥ 2) ABD guchaka C samutthakai 3) C chinna
4) A suparṇas D suparṇanibiḍas
Unsicherer Rekonstruktionsversuch des defekten Textes.

*Ein großer, mit dichtem Schatten, Früchten, Blütenähren Blüten und Dolden bedeckter, gewaltiger, mit schönem Laube geschmückter Baum ist, wenn im Traume gesehen, selbst (dann) glückbedeutend, wenn (er seiner Art nach) unheilbringend (sein müßte).*

Cf. 1. 102.

b 25[c d]: dṛṣṭvā ca phalitaṃ vṛkṣaṃ dhanam āpnoti niścitaṃ‖.

m 20 (ganz verderbt; es handelt sich um Bäume die Gutes bringen; der zweite Teil des Verses bezeichnet (s. 1. 150)

diejenigen weißen Gegenstände, die gleichwohl verhängnisvoll sind): svapne śubhāni saphalāni bhavanti dhīrā śubhrāṇi ce'māni ca varjayitvā | karpāsa-bhasmā-'sthi-kapālaśūlaṃ kurvanti puṃsāṃ vipadaṃ rujaṃ ca ||.

146. plakṣa [1])-śrītaru-bilva-nyagrodha-kapittha-pādapāḥ [2]) svapne ||
aparo 'pi kṣīrataru[s] [3]) | tat-phala-lābhā-'śanaṃ ca śubham [4]) ||

= C 2. 45; folgt auf 1. 142.
1) C kṛṣṇaḥ 2) A pādapānt D °pān 3) AD kṣīritarus B kṣīratas tarus 4) śivaṃ C (kapitthā)-dāyāḥ

*Die Gewächse: Ficus Tjakela Burm., Ficus religiosa, Aegle Marmelos, Ficus indica, Feronia elephantum oder ein anderer Baum mit milchartigem Saft sind für denjenigen, der sie im Traume sieht, bekommt oder von ihnen genießt, glückbringend.*

śrītaru unbekannt; ich habe die Identität mit śrīvṛkṣa angenommen.

D[1]: pā-īra, piṃpaḷa, bilva, vaḍa, kaṃvaṭha . . . .

Bäume mit Milchsaft: 2. 59.

plakṣa D[1] pā-īra; Mol. u. pā-īra: a tree of the genus Ficus. Ficus nitida? — Drag. 174: Ficus Tjak. Burm. = plakṣa; auch pākhar usw. — Roxb. 3. 551 konfundiert F. infectoria mit F. Tsjakela. „A large and most beautiful tree with a far extended uncommonly dense head; a native of Bengal."

śrītaru D[1] piṃpala; Drag. 174; im sanskr. gewöhnlich aśvattha, jetzt Pippal genannt; sehr bekannt und heilig. Der Baum, unter dem Buddha die welterlösende Erkenntnis gewann. Überaus häufig reproduziert. Roxb. 3. 547: „this very large tree is common in every part of India. I have frequently met with it wild upon mountains, but it is most common near houses, where it is planted for the sake of the extensive, dark, grateful shade it yields." Über seine religiöse Bedeutung s. unten 2. 52. Baumkultische Handlung in heutiger Zeit s. J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7. 89:

On such new moon days as fall on Mondays, Hindu ladies may, after the Aswatha worship, be seen going round it not

less than 108 times with many an offering for each round, of fruits, pulse or grains, to be finally given away to Brahmins. S. ibid. 528f. den Hinweis auf die antike Darstellung der Ficus relig. in Cunningham, Stūpa of Bharhut, Tafel 30.

bilva D[1] bilva; Aegle marm. Corr. = Crataeva Marm. L.: Drag. 360. Dem Śiva heilig: Mol. u. bilva. Roxb. 2. 579: grows to be a pretty large tree. Is a native of the mountainous parts of the coast of Coromandel. Cf. Q. Craufurd 167: Bilva, or Malura(!), by Linnaeus termed Crataeva, of which there are three species, but the one here referred to is the Crataeva Religiosa. This plant bears a large spheroidal berry, with numerous seeds. Jones: „The fruit nutritious, warm, cathartic; in taste delicious, in fragrance exquisite. It is called Śrīphala, because it sprang, say the Indian poets, from the milk of Śrī"; cf. Drury 17.

nyagrodha D[1] vaḍa, sanskr. vaṭa; Roxb. 3. 539ff. Zu den hervorstechendsten Bäumen Indiens zählend, da seine Luftwurzeln neue Stämme bilden. Seines kühlenden Schattens wegen schon von Aśoka angepflanzt (s. VII. Edikt).

kapittha D[1] kaṃvaṭha l. kavaṃṭha; Roxb. 2. 411f.; engl. elephant-or wood-apple. A large tree, yielding very hard, durable timber, found in most parts of India. Drag. 360.

b 33: phalitaṃ puṣpitaṃ bilvam āmraṃ dṛṣṭvā labhed dhanaṃ |

Das bilva-Holz stand bereits in vedischer Zeit in hohem Ansehen und wurde beispielsweise dazu benutzt, den Opferpfosten herzustellen: Ait. Brāhm. 2. 1; Taitt. Saṃh. 2. 1. 8. 1.

Nach a 11 (s. 2. 115) müßte der kapittha-Baum (nach Apte: wood-apple tree; Feronia eleph.) Glück bringend sein, obgleich seine Früchte bitter sind.

**147.** apahāro dravyāṇāṃ [1]|sīsa-trapu-pittalā-"di [2])-dhātūnām ||
dātrā-"di-padārthānāṃ [3]) | svapne [3]) śasto [4]) manuṣyasya ||

1) B drammāṇāṃ 2) A pitalādi 3) AD dātrā pratipāditānāṃ 4) AD śasyo C saumyo

Die Lesart von AD in Pāda c ist der Verwechselung von dātrā (Instrumentalis von dātṛ = Geber) und dātra n. (Sichel) zuzuschreiben.

*Der Raub von Gütern, von Metallen wie Blei, Zinn, oder*

*Glockengut, sowie von Instrumenten wie Sichel usw. im Traume bedeutet für den Menschen Glück.*

Bedeutung des Empfanges und Verlustes im allgemeinen: 2. 2; — von den edlen (1. 124) und unedlen Metallen gilt also das Entgegengesetzte. Sicherlich gilt der Empfang von unedlen Metallen im Traumaberglauben als Unglück, ihr Verlust als Glück. Bezüglich der Edelmetalle ist das Entgegengesetzte der Fall, entsprechend der Wertung, die sie besitzen: wie der Empfang von Gold (1. 124) und der Verlust von Blei usw. (1. 147) Glück, so muß der Verlust von Gold (2. 2) und der Empfang von Blei (2. 131) Unglück bringen. Es ist interessant, daß durch die Bezeichnung der Metalle usw. als „Güter" (das dravyāṇām unseres Textes) die in der folgenden Āryā (1. 148) gegebene Verallgemeinerung vorbereitet wird.

Dem Golde wohnt eine gewisse Heiligkeit inne. Goldblättchen wirken heiligend und läuternd, indem sie auf die Ausgangsöffnungen des Körpers gelegt werden, goldene Kränze schmücken das Opfer als Geschenk (Śat. Brāhm. 5. 4. 5. 22), Gold verscheucht den Tod: Śat. Brāhm. 5. 4. 1. 12. Es ist mit (ewigem) Leben (Śat. Brāhm. 13. 4. 1. 11), mit Unsterblichkeit (Taitt. Saṃh. 2. 3. 2. 2) identisch. Mit dem Spruche: „Du bist das Unsterbliche, zum Lebensatem dich . . ." haucht man es an (ibid. 3. 3. 4. 3). Mit dem Spruche „Schütze vor dem Tode" legt man ein Goldstück unter. Dann bewahrt man sich die Unsterblichkeit (Śat. Brāhm. 5. 4. 1. 12). Daß selbst das Auflegen von Gold auf die abgetrennten Teile des geopferten Tieres als Mittel diente, dessen Gliedern symbolisch das Leben wiederzugeben, lehrt deutlich ibid. 3. 8. 3. 26. Gold wird zum Zwecke der rituellen Läuterung in westlicher Richtung an einem Darbhahalm aufgehängt: Ath. Prāyaścittāni 1. 2. Gold als das erste der vier Opfergaben: Śat. Brāhm. 4. 3. 4. 7. Eine interessante Symbolik gibt Taitt. Saṃh. 2. 3. 11. 4f: „Aus einem goldnen Gefäß trinkt er die Schmelzbutter. Denn Schmelzbutter ist mit langem Leben identisch und Gold bedeutet Unsterblichkeit. Also trinkt er aus der Unsterblichkeit langes Leben. Das Gefäß wiegt hundert māna. Denn hundertjährig ist der Mensch, mit hundert

Lebenskräften versehen. So befindet er sich in langem Leben und in der Lebenskraft. Oder vielmehr: es soll soviel mana wiegen, als er an Jahren zu leben gedenkt."

Dagegen heißt es z. B. vom Blei, es sei weich und träge; obgleich es wie Edelmetall aussieht, taugt es nichts: Śat. Brāhm. 5. 4. 1. 10. Daher Rāhu's Bild aus Blei: s. unten 185.

**148.** yeṣāṃ lābho na śubhaḥ | svapne teṣāṃ śubho 'pahāro 'pi ||
yeṣāṃ na śubhaḥ[1]) tyāgaḥ | puṃsas teṣāṃ śubhas prāpaḥ[2]) ||

1) AD śubhaṃ C śiva 2) C prāpya AD prāyaḥ

D[1]: jyā padārthāṃcā svapnāṃta lābha śubha nāhīṃ tyāṃcā apahāra śubha (A: āṇi) jyā padārthāṃcā prāyaḥ lābha, apahāra aśubha tyaṃcā tyāgakelā dānādika kelem tara śubhaprada hoya.

Die Texte entstellen den Sinn dieser Strophe, indem sie die an den Enden der Pāda's c und d stehenden, im archaischen Schrifttypus einander sehr ähnlich sehenden Worte prāpaḥ und tyāgaḥ vertauschen, die Āryā also mit tyāga schließen lassen. Der Komm., dem schon der korrumpierte Text vorlag, sucht die Schwierigkeit dadurch zu heben, daß er dem „apahāra", dem Raube, den „tyāga", das freiwillige Verlassen, gegenüberstellt, von dem die Traumtexte jedoch nirgends reden.

*Für welche Dinge die Annahme nicht heilsam ist, deren Verlust im Traume ist heilsam; für welche Dinge die Hingabe nicht heilsam ist, deren Empfang bedeutet Glück.*

Für diese auf einer veränderten Textfassung beruhende Übersetzung waren die auf der vorausgegangenen Seite gegebenen Ausführungen nach Maßgabe unserer Interpretation von 1. 147 Ausschlag gebend.

**149.** ye lokavyavahāre | na śubhās te śobhanāḥ[1]) paraṃ bhaṇitāḥ ||
ye ca śubhās te svapne | viparītāḥ ke[2]) 'pi[2]) ca[2]) padārthāḥ[2]) ||

1) C °nā 2) C kena pa°

*Diejenigen Dinge, die im gewöhnlichen Leben Unheil bedeuten, bedeuten (im Traume) im höchsten Maße Glück; diejenigen Dinge aber, die (im gewöhnlichen Leben) Glück bedeuten, im Traume das Entgegengesetzte, was sie auch sein mögen.*

AP 68. 2. 56:

yeṣāṃ lābhe bhaved vṛddhis teṣāṃ nāśe ʒguṇo bhavet |
yeṣāṃ lābhe bhaved dhānis teṣāṃ lābhe guṇo bhavet ||

In diesem Verse ist statt lābhe in Pāda d vielmehr nāśe zu lesen und zu übersetzen: Bringt der Empfang von Dingen Gewinn, so bringt deren Verlust Schaden. Bringt aber der Empfang von Dingen Verlust, so bringt deren Einbuße Gewinn. — Verse wie diese dürften zum hausbackenen Weisheitsschatz der Traumdeuter gehört haben.

150. kṛtsnaṃ [1]) kṛṣṇam [2]) aśastaṃ | muktvā go [3])-rāja [3])-vāji-gaja [4])-devān |
sakalaṃ śuklaṃ ca śubhaṃ | tyaktvā [5]) kārpāsa-lavaṇā [6])-'sthi [6])-bhasmāni [6]) ||

1) AD kṛṣṇaṃ B vṛṣṇaṃ 2) B kṛtsnam 3) AD rājīva 4) C maja 5) AD muktvā 6) B °-ṇādi. — In B schiebt eine zweite Hand hinter kārpāsa: takrāsthi ein.

Mit tyaktvā (C 2. 53 = B 1. 153 = A 1. 150) bricht das Ms. von C ab, da Bl. 16—17 fehlen. Bl. 18 beginnt mit °ṇāṃ || svapne in 2. 16 (s. u.).

*Alles Schwarze bedeutet Unglück mit Ausnahme von Rindern, Königen, Pferden, Elefanten und Göttern; dagegen alles Weiße Glück mit Ausnahme von Baumwolle, Salz, Knochen und Asche.*

Hiermit schließt Kap. I, behandelnd die guten Träume.

Das Colophon zu I lautet bei B:

iti mahattama-śrīdurlabharājā-''tmaja-jagaddeva-viracite svapnacintāmaṇau śubha-svapnā-'dhikāraḥ prathamaḥ || śrīḥ ||

wogegen A ihn beendet: śubhādhyāyaḥ prathamaḥ samāptaḥ ||

Übersetzung:

Damit ist das erste Kapitel des Buches, genannt „der Stein der Weisen auf dem Gebiete der Träume", behandelnd die Glück bedeutenden Träume und verfaßt von dem erlauchten Jagaddeva, dem Sohne des Durlabharāja, vollendet.

Rinder: s. 2. 15.

Könige: Wer den Fürsten sieht, wird, wenn er krank ist, gesund (1. 83, cf. 1. 100). Was Fürsten zu dem Träumenden sagen, geht in Erfüllung (1. 107). — Manche Träume bringen

Bedrängnis durch den Fürsten (2. 101, 151); einige weissagen ihm den Tod (2. 139). Wer Land bekommt (1. 91), seltsame Krafttaten vollbringt (1. 45), bestimmte Insignien der Königswürde (1. 88, 121), vornehmlich seine eigene Person auf einem weißen Reittiere (1. 84), erblickt oder von gewissen Tieren in einem Wagen gezogen wird (1. 25), günstige Gestirne sieht (1. 101), einen Kranz frischer Blumen bekommt (1. 133) oder weiße Blüten dem Hause als Spende darbringt (1. 71), wird König. Die gleiche Würde erlangt der Träumer durch Furchtlosigkeit (1. 55), aber auch dadurch, daß sein Haupt (1. 27, cf. 1. 49) oder seine Zunge (1. 29, cf. 1. 50) gespalten wird oder er am Tage seiner Hochzeit mit Blut besudelt erscheint (1. 47). — Bisweilen (1. 50, 62) tritt die Erhebung zu diesem Range nur ein, wenn der Träumer gewisse einschränkende Bedingungen erfüllt (bereits Kreishauptmann ist oder (1. 29) dem kriegerischen Adel angehört), oder es wird ausdrücklich betont, daß sie auch unter den erschwerendsten Umständen zuteil wird (1. 30, 33). Besonders glückbringend ist der Traum von einer Königskrönung: s 30.

Pferd (also scheinbar ganz allgemein gedacht), bringt Glück, wenn man es sieht oder besteigt (1. 94); beim Schimmel erhöht sich diese Wirkung (1. 84); wer auf einem mit Pferden bespannten Wagen fährt, muß König werden (1. 25). Wer auf dem Rücken des Rosses das Meer austrinkt, erfährt das gleiche Schicksal (1. 79). Das Wiehern des Pferdes bringt Glück (1. 135). Eine Stute bekommen heißt eine Frau erlangen (1. 104). Wenn der Träumer vom Pferde fällt, stirbt er (2. 80); der Raub dieses Tieres bringt Kummer (2. 3). Wer auf schwarzem Rosse nach Süden reitet, ist dem Tode verfallen (2. 37).

Elefant: Wer einen, wo möglich weißen (1. 84), Elefanten sieht oder besteigt (1. 94), wer auf ihm, mag er selbst aus Lehm bestehen (1. 53), das Meer austrinkt (1. 79), oder gar auf einem weißen Tiere an einem Flußufer Reis ißt (1. 30), wer auf einem brünstigen Elefanten einen Kampf liefert (1. 52) oder von diesem in einem Wagen fortgezogen wird (1. 25), erfährt großes Glück, ja, er erlangt die Königswürde (cf. 2. 49 b). Dagegen bringt der Raub von Elefanten (2. 3) und ihr Angriff auf den Träumer (2. 78) mannigfachen Schaden.

Von den Göttern gilt, was über die Könige ad 1. 83, 100, 107 gesagt ist.

Als verhängnisvoll gilt die Baumwollstaude (2. 111); ein, allerdings als „schwarz" bezeichnetes, Salz (2. 124); ferner Knochen, als Lagerstätte gebraucht (2. 100 f.), oder zum Genuß verwendet (2. 128); und endlich Asche: cf. das Schlafen auf Staub und Unrat aller Art: 2. 98—103.

Eine alte, mehrfach vorkommende Triṣṭubh-Strophe gibt den Inhalt dieses Verses wieder. Fassung bei a 57 sehr verderbt

sarvāṇi śuklāni ca śobhanāni
karpāsa-bhasma-tvarṇasyakāni (!) sarvāṇi |
(na kva tāni na śobhanāni)
go-hasti-vāji-(d)vija-deva-varjyaṃ ||

besser b 37:

sarvāṇi śuklāni praśaṃsitāni bhasmā-'sthi-karpāsa-vivarjitāni |
sarvāṇi kṛṣṇāni vininditāni go-hasti-deva-dvija-varjitāni ||

richtig f 25 (= n 36):

sarvāṇi śuklāni suśobhanāni karpāsa-bhasmā-'sthi ca takra-varjyaṃ |
sarvāṇi kṛṣṇāni ca ninditāni go-hasti-vāji-dvija-deva-varjyam ||

q 34 nennt interessanterweise unter den verabscheuten, hellen Gegenständen auch das Reisgericht:

sarvāṇi śuklāny atiśobhanāni
karpāsa-bhasmau-"dana-takra-varjyaṃ |
sarvāṇi kṛṣṇāny atiniṃditāni
go-hasti-deva-dvija-vāji-varjyam ||

i 38 (ganz verderbt): sarvāṇi kṛṣṇa-saijñāni pathavarjitāni | kasturī-ratna-gaja-vāja-viśeṣa-varjaṃ | sarvāṇi śuklāmbarāṇy aniśobhanāni karpāsa-bhasmā-'sthi ca tatra varjam |

m 21: sarvāṇi kṛṣṇāni vininditāni |
svapne narāṇāṃ vipadaṃ rujaṃ ca ||
kurvanti cā' nyāni ca varjayitvā |
go-hasti-rāja-dvija-vāji-mukhyān || vgl. o 33 (verderbt).

(Glück bedeutet es, wenn man im Traume sieht: Götter, Brahmanen, Stiere, Fürsten: v 26.)

Alles Schwarze bringt Unglück: e 18 in 2. 40; AP 68. 2. 48.

Als weißen, aber Unglück bedeutenden Gegenstand nennt auch o 33 die Buttermilch (takra).

Pferde: ihre Tötung ist ominös: h 4 in der v. l. des Adbh. S.

Blauer Lotus (rājīva des Textes): vgl. m 19; n 50 in 1. 144a; n 52 in 1. 143; o 12.

Baumwolle bedeutet Unglück: e 8 in 2. 25; f 29 in 1. 150; w 2; k 12; q 10.

Wer Salz sieht, erleidet Mißgeschick: e 5 in 2. 120; k 12; cf. f 29:

lavaṇaṃ guḍa-karpāsam asthi carma ca bhasma ca !
svapnānte labhate yas tu hānis tasya vinirdiśet ||

n 60 (eine verderbte Wiederholung des vorigen):

lavaṇaṃ guḍa-karpāsam agnibhasma ca carmakaṃ |
svapnānte yo labhed yas tu an(t)aṃ tasya vinirdiśet ||

Der Anblick von Salz auf dem Ackerlande bringt Unheil: AP 68. 2. 46. S. auch oben 1. 23.

(Im Ritual wird Salz als Opfergabe und Priesterlohn zur Vollziehung bösartigen Zaubers angewendet. Zum Zweck der Vernichtung des Feindes soll der Opferer nach den Vorschriften der Śaun. Kār. (śatruśānti), das Gesicht nach Süden (der Richtung des Todesgottes), gewendet, mit roter Binde geschmückt, ein Schwert in der Hand, mit roten Kränzen und Salben verziert, ein rotes Gewand tragend — rot die Farbe des Unheils, cf. unten 2. 62 — auf einer Leichenstätte das Opfer vollziehen. Als Brennholz dienen Stämme vom bilva, rājavṛkṣa usw. Ein Abbild des Feindes scheint eine Rolle zu spielen. Opfergegenstände sind: Sesamöl, Senf und Salz. Unter Rezitation der Fluchformeln des Vasiṣṭha und der Namen der Feinde erfolgt das Opfer. Mit dem Spruch: kṛṇuṣva pājas wird der Rest der Spende ausgegossen. Opferlohn sind: Salz, Sesamöl und Senf).

Salz als indisches Naturprodukt s. Lassen, Indische Altertumskunde² 1. 294; Baumwolle: ibid. 295 ff.

Knochen: ein Knochenkranz, den man empfängt, be-

deutet Unheil: e 13; f 29 in 1. 50; der Genuß (?Anblick?) von Knochen (?Leichenbrandfeuern?) ist ein glückliches Vorzeichen: g 6 in 1. 114; ihr Anblick ist in jedem Falle verderblich: w 4.

Scheiterhaufen voller Asche: d 20; e 17 in 2. 40; ein Mann als Traumerscheinung voller Asche und Kohlen: d 27 in 2. 50; wer im Schlafe Staub (cūrṇa) sieht, erleidet Unglück: e 5; f 29 in 1. 150; Asche gibt Unglück: w 4; wer im Traume Asche, Kohle, Haare, einen trockenen Fluß oder Schlangen sieht, erleidet Tod am elften Tage (Adbh. 507, angeblich nach Mārkaṇḍ., Devala, Vāyupur., Liṅgapur.).

Diese Züge in der Omina-Kunde nachzuweisen, ist schwierig. Dort treten vielmehr andere hervor. Vor allem wird, in erstaunlicher Übereinstimmung mit dem Veda (s. Ztsch. f. Ethnologie Jahrg. 1901, 76), in der einschlägigen Literatur die Verwandtschaft des Pferdes mit dem Feuer betont. Zweifellos geht diese Auffassung von der Beobachtung elektrischer Erscheinungen an dem Tiere aus. Garga in Adbh. 632:

saumyāgneyaṃ jagat sarvaṃ hayās tejo-guṇā-'dhikāḥ |
hutāśana-praṇīto 'śvaḥ paramāya prajāyate ||
dīpyate grāsa-rahitas tatas tejo-mayā hayāḥ |
tasminn agnau śaratkāle madakāle ca vājinaḥ ||
na grāhyāṇi jvalanāni nṛtya-gānā-"dikeṣu ca |
samagra-phaladā na syur yājñike jvalanāni tu ||

Nach Śālihotra bedeutet es Sieg, wenn seine vordere, Niederlage, wenn seine hintere Körperhälfte leuchtet (s. Adbh. 630). Nach Parāśara in Adbh. 630 bringt das Leuchten seines Rückens, Schwanzes, Afters, der von seinem Körper aufsteigende Rauch, das Flammen der hinteren Partien: Niederlage des Heeres. Garga (aaO.) denkt darüber noch pessimistischer: bei der linken Körperseite erfolgt Tod der Minister, der rechten Tod der Freunde. Das Leuchten des Schwanzes wird begreiflicherweise besonders oft erwähnt: Adbh. 732; AP 67. 4. 3; 70 c. 32. 13; vgl. auch Parāśara in Adbh. 629, der zugleich des Herabfallens von Feuerfunken, leuchtender Körperchen (ulkā) und Flammen aus dem Maule des Pf. gedenkt: mukhād agni-visphuliṅgo-'lkā-jvālā-prapatanam

uttamāṅga-jvalanaṃ nāśāya. Nach Viṣṇudharmottara in Adbh. 629 bedeutet das Leuchten des Pferdekörpers nur dann gutes, wenn es von den Augen, Nüstern, Hufen, Schultern, dem Teil, auf dem der Reiter sitzt, oder dem Kopfe ausgeht. Ominös ist jede feurige Erscheinung an dem Standorte dieser Tiere: AP 70. 7. 2. — Besonders verhängnisvoll ist ihre Niedergeschlagenheit, offenbar namentlich vor der Schlacht; s. Yogayātrā 3. 2 bei A. Weber, Indisch. Stud. 10. 188; Bhīṣmaparvaṇi kurukṣetranimittam in Adbh. 625; wenn sie den Kopf herabsenken (Varāhamihira's Bṛhadyātrā nach Adbh. 624) oder am Tage schläfrig erscheinen (ibid., cf. Agnipur. 232. 26); wenn sie mit ausgefallenen Zähnen (cf. AP 64. 6. 7) Tränen weinen (AP 70c. 32. 31; Viṣṇudharmottara in Adbh. 623; Śālihotra in Adbh. 628), so bedeutet dies Niederlage des Heeres, Tod des Königs oder ein anderes Unheil. Ominös ist es auch, wenn sie nach Fett oder Blut riechen (AP 64. 6. 1), sich mit Tieren anderer Art begatten (AP 70b. 11. 4), ins Lager des Feindes hinüberlaufen (Agnipur. 232. 35), nicht von der Stelle gehen wollen (Parāśara in Adbh. 471), die Nahrung verweigern (Agnipur. 232. 27) und namentlich wenn sie plötzlich sterben (AP 71. 15. 10 = Auśanaśāni in Adbh. 705; Parāśara in Adbh. 729; AP 67. 1. 4; 71. 15. 10). Ein sehr großes hierher gehöriges Material gibt Adbh. 705ff.; vgl. auch Hultzsch, Proleg. 72 zu Vāsant. Śākun. 14. 5; Agnipur. 232. 25—31; — Sühnezeremonien bei den vom Elefanten entnommenen Omina[1] gibt Adbh. 619—22 nach Viṣṇudha-

[1] An Pferd und Elefant wird durch den Purohita eine Lustration (nīrājanā-Zeremonie) vollzogen, deren Schilderung uns in der Bṛh. S. (s. Petersb. Wb.) und in den Śaun. Kār. unter dem Titel: gajaśāntividhi vorliegt. Der letztere Text ist sehr verderbt. Am 9. Tage der lichten Hälfte des Monats Āśvina oder Kārttika soll der Hauspriester (nicht ausdrücklich erwähnt) außerhalb der Stadt einen Platz mit Wasser besprengen, eine Pforte bauen lassen und andere Vorbereitungen treffen, alsdann volle Gefäße in den 8 Himmelsrichtungen und Zwischenrichtungen auf Getreidehaufen setzen, um die Weltenbeschützer zu verehren, die einzelnen Gottheiten, voran die Tod-Bringer, mit Sprüchen und Spenden begaben, zuletzt der Durgā gedenken, sodann einzelne Blumen und Hölzer (die AP 18. 1. 17 großenteils wiederkehren, wie z. B. die vyāghrī und pṛśniparṇī, letztere in den Śaun. Kār. zu pṛśnivārṇāṃ verderbt, beide in der Aufzählung des AP

rmottara; überaus häufig werden Pferd und Elefant nebeneinander genannt; vgl. Vas. Śāk. 14. 4 bei Hultzsch, Prol. 71; beide leiden unter den gleichen siderischen Einflüssen (AP 57. 2. 6), sterben ohne ersichtlichen Anlaß und werden dadurch ominös (A. Weber, Omina und Portenta § 3: gaja-vāji-mukhyā vā'pramīyāḥ pramīyante; korrupt wiederholt in Adbh. 729; AP 67. 1. 4; 71. 15. 10; über das Fallen und Sterben des Elefanten unterrichten sehr ausführlich die Quellen in Adbh. 614—9); oder dadurch, daß sie zur unrichtigen Zeit oder die Weibchen überhaupt brünstig werden. Dies Los teilen sie bisweilen mit Schakalen, Kamelen, Pferden und Vögeln: AP 70b. 11. 5; beim Elefanten tritt diese Erscheinung als besonders bedeutungsschwer in der Literatur häufig hervor: cf. die Quellen in Adbh. 570ff., Kaṭhaśruti in einer Aufzählung böser Vorzeichen (in Adbh. 725): hastinī

---

wohl als dämonenverscheuchend genannt; unter den Hölzern der schwarze Sandel erwähnt) in ein Gefäß werfen, Gold hinzutun und die Elefantenwärter wie die Elefanten selbst mit diesem Wasser besprengen, den König auffordern, einen Elefanten zu besteigen, diesen dreimal im Kreise herumführen, und dann mit Fackeln einen apotropäischen Zauber vornehmen. — Die Śaun. Kār. enthalten ferner eine gajarogaśāntividhi, die nicht viel mehr als eine Variation des eben gegebenen Kapitels bringt. — Noch ausführlicher als beide ist die mit dem falschen Kolophon aśvatarīśāntividhi versehene aśvaśāntividhi desselben Werkes (äußerst korrupt). Am ersten Tage der lichten Hälfte des Āśvayuja soll sie vollzogen werden. Die Vorbereitungen sind denjenigen, die bei der Lustration der Pferde vorgenommen werden, analog. Im Fortgang der Handlung muß der im Aśvamedharitual vorgesehene Zauber an den Pferden vollzogen werden (śālihotro-'kta-mārgeṇa rakṣāṃ kṛtvā turaṅgamān). Alle Arten von Kräutern bindet man darauf den Pferden auf den Nacken, wirft viele Kräuter (die teilweise in der ähnlichen AP 5. 1. 1 ff. beschriebenen Zeremonie wiederkehren) in Gefäße, die mit Wasser gefüllt sind, besprengt mit diesem Wasser die Pferde, und wischt ihren Körper mit darbha-Gras und einem Zweige des Aśvattha-Baumes unter versweiser Rezitation von Sprüchen, die im Aśvamedharitual wiederkehren, ab. Dann weiht der Ācārya (Purohita) die Pferde, die an die Pforte gebracht sind, und redet sie, die Hände faltend, mit Sprüchen des Rituals des Pferdeopfers an. Zuletzt wird Durgā in Gestalt eines schönen Mädchens verehrt. Es folgt in unserem Text die Aufzählung von Pflanzen usw., darunter der genannten pṛśnivarṇā und vyāghrī, die zweifellos ganz analog dem oben Gegebenen angewendet werden. Der Text ist zu korrupt, um nähere Schlüsse zu gestatten.

mādyati, vgl. Mayūracitra in Adbh. 707 (cf. Adbh. 731. Die Lesart von A. Weber, Omina und Portenta § 7: hastinī majjati dürfte eine Verderbnis sein); cf. AP 67. 4. 4; 72. 2. 7; Rājaputra in Adbh. 593:

aprāpte madakāle ca yadā mādyati vāraṇaḥ |
upasthitaṃ vijānīyād upasargaṃ balasya tu ||
na vidyate madaḥ kāle bhavec ced vāraṇasya ca |
utpātaṃ taṃ vijānīyān madaliṅgena śāstravit ||

s. die Quelle in Adbh. 594; Agnipur. 232. 33: ... madaṃ vā vāraṇo jahyād (wenn der Elefant den Brunstsaft ausstößt, ist dies ominös). — Ein Unglück verheißt seine Begattung und Niederkunft innerhalb der Dorfgrenzen (Viṣṇudharmott. in Adbh. 590: grāme vrajati nāgaś cen maithunaṃ deśahā bhavet | Kaṭhaśruti in Adbh. 725: .... hastinī nagare prasūyate . . .; AP 72. 2. 7); seine geschlechtliche Vermischung mit anderen Tieren: AP 70 b. 11. 4; seine (daraus resultierende) abnorme Geburtsform (Kaṭhaśruti in Adbh. 724: gaja-turagāḥ śīryante vikṛtarūpā jāyante ca); vor allem sein unter gewissen Umständen verhängnisvolles Brüllen, über das Adbh. 591—3 ausführlich handelt; cf. Mahābh. Udyogaparvaṇi bhīṣmābhiṣeke bhīṣma-vadha-nimittam in Adbh. 710: gaja-bṛṃhita-niḥsvanāḥ | aśaniś ca sarva-yodhānāṃ pātayanto manāṃsy uta||.

Ferner ist seine Niedergeschlagenheit ominös (Bṛhaspati in Adbh. 592): balibhug-niḥsvana-sadṛśaṃ yadi bṛṃhati vinamitānano hastī | mriyate tadā'sya yātā māsasyānte caturthasya ||

Er vergießt Tränen (Mahābh. in Adbh. 591):

aśrūṇi mumucur nāgā vepathuś cā'bhavad bhṛśam |

Weint mit erhobenem Rüssel: AP 70 c. 32. 31.

Läßt Blut mit seinem Rüssel austreten: AP 70 c. 32. 13.

Sein (Stoß-) Zahn bricht ab (Mayūracitra in Adbh. 707):

hastino bhidyate danto hastinī caiva mādyati |
gavāṃ śṛṅgāṇi bhidyante hastī mādyaty akālataḥ ||

cf. AP 64. 6. 7: dantabhaṅgāḥ .... nara-vāraṇa-vajinām | Kaṭhaśruti in Adbh. 725: hasti-dantā bhidyante ||

Er riecht nach Fett oder Blut: AP 64. 6. 1.

Bisweilen wendet er sich (als Kriegselefant) dem feindlichen Heere zu: Agnipur. 232. 35.

Die Hürde, in der er sich befindet, wankt, leuchtet, fällt, erzittert: AP 70. 7. 2.

Alle diese Wahrzeichen sind verhängnisvoll.

## II

1. vihitā hitāya sudhiyāṃ [1]) | sādhusvapnasya viracanā kācit ||
duḥsvapnasya nibandhaṃ | dhruvam ūrdhvam ato vidhāsyāmi [2]) ||

1) BC sudhiyā 2) B Sbhidhā°

*Die Darstellung des Glück bedeutenden Traumes ist (im vorhergegangenen) zum Heil der Einsichtigen gegeben worden. Eine feste Zusammenfassung des bösen Traumes will ich von nun ab lehren.*

Zusammenstellungen über todbringende Träume gibt das Aitareya-Āraṇyaka, übers. von Aufrecht, Ztschr. d. deutsch. morgenländ. Ges. 32. 574; A. Weber, Omina und Portenta § 4 (S. 322 Anm. 1; cf. ders. Ind. Stud. 1. 264).

2. haraṇaṃ praharaṇa [1]) - bhūṣaṇa - maṇi - mauktika - kanaka [2])-rūpya [2])-kupyānām [2]) ||
dhana-māna-mlānikaraṃ | dāruṇa [3])-maraṇā [3])-''vahaṃ [3]) bahuśaḥ ||

1) AC° ṇaṃ 2) AD°-raupyakā-'rthānām 3) AD° ṇaṃ maraṇaṃ vaded gaṃdaṃ (D: gadaṃ)

*Der Raub von Waffen, Schmuck, Edelsteinen, Perlen, Gold, Silber oder edlen Metallen, bringt auf mannigfaltige Weise Verlust an Geld und Ehre und schrecklichen Tod.*

Waffen: 2. 132; Juwelen: 1. 95; — Gold: wer Silber, Gold usw. sieht, erlangt Glück: 1. 124; das gleiche bedeutet der Genuß gew. Speisen in silbernen oder goldenen Gefäßen: 1. 43; Gold winkt dem Träumer bisweilen als Verheißung: 1. 26, 66, 99.

Parāśara in Adbh. 503: maṇi-ratnā-'bhāraṇa-. . . haraṇaṃ vyādhi-kleśa-bandhu-nāśāya |

Der Verlust des Armbandes, Stirnreifens, Gewandes soll den König davon abhalten, einen Kriegszug zu wagen: AP 68. 4. 3.

3. apahāro haya-vāraṇā-yānā-'sana-sadana-nivasanādīnāṃ ||
nṛpa-śaṅkā-'śoka-karo | bandhuvirodhā-'rthahāni-karaḥ ||

*Der Verlust von Pferden, Elefanten, Wagen, Sitzen, Sesseln, Gewändern usw. bringt Furcht und Kummer um des Fürsten willen, Feindschaft mit den Verwandten und Vermögensverlust.*

D[1]: svapnāṃta āpalyā ghoḍyācā, gajācā, rathādi yānācā, gṛhācā, śayanācā, annācā, vastrācā, koṇī apahāra kelā . . . . Der Text des Komm. weicht also von D ab.

Pferd: 1. 150; — Elefant: ibid.; — Wagen, Sitze und Sessel: 1. 74; — Gewänder: 1. 93; — die Verse 2. 3—6 beschreiben diejenigen Träume, die der nächsten Familie Unheil bringen. —

Der Verlust des Gewandes ist ominös: AP 68. 4. 3; desgl. (ibid.) die Niedermetzlung eines Pferdes und Elefanten.

Nach AP 68. 2. 33[c]—34[b] würde der Untergang von Lager, Sitz, Gefährt, Haus, Dorf und Stadt im Traume Zunahme bedeuten. Doch ist der Text sicherlich unrichtig.

4. nija-bhāryāyā haraṇe | vasunāśaḥ paribhave ca saṃkleśaḥ ||
gotra-strīṇāṃ tu[1]) nṛṇāṃ | jāyetāṃ bandhu-vadhabandhau ||

1) AD ca

*Beim Raube der eigenen Gattin erfolgt Güterverlust; bei deren Kränkung Leiden; Tod aber bzw. Gefangenschaft der Verwandten dürfte die Männer (beim Raube bzw. der Kränkung) der Frauen aus edler Familie treffen.*

Der stark ausgeprägte, indische Familiensinn zeigt sich auch im Traumaberglauben (cf. 2. 6). Zu solchen Versen kommen manche Einzelheiten: Abtreibung der Leibesfrucht (2. 154) und Incest, an der eigenen Mutter begangen (2. 24) haben furchtbare Folgen. Ein „Familienbad", in reinem Wasser genommen, bringt dagegen Glück (1. 82), desgleichen ein Geschlechtswechsel des Mädchens oder Jünglings (1. 51), ja selbst der Streit mit Weibern (1. 42) und der Beischlaf mit verbotenen Frauen (1. 113), der Empfang eines Mädchens überhaupt (1. 122), das Liebesspiel mit schön gekleideten Weibern (ibid.) oder einer weißen Frau, die mit einer Lotusblüte spielt (1. 67). Die Farbe des Gewandes der den Träumer umarmenden Geliebten ist überhaupt von größter Bedeutung: Weiß bedeutet Glück (1. 68), dagegen gelb (2. 64), gelbrot (2. 76), rot (2. 62) und schwarz (2. 63), desgleichen eine schmutzige Tracht (2. 76, 146) den Tod. Unheildämonen weiblicher Art sind (2. 41), selbst wenn der Träumer nach ihnen Verlangen hat (2. 77), verderblich, nicht minder die Berührung eines Weibes aus unreiner Kaste (2. 159). Dagegen soll nach einem apokryphen Verse die Tötung einer Frau Glück bringen (2. 49 b).

Ein heiratslustiger junger Mann kommt seinem Ziele näher, wenn er davon träumt, daß ihm das Geschlechtsglied abgerissen ist (1. 28); er bekommt ein Mädchen, wenn er, die Laute in der Hand, mit den körperlichen Anzeichen der Freude erwacht (1. 73); ein Mädchen mit Geld, wenn er im Traume von stechenden Insekten gequält wird (1. 64), oder wenn er gewisse weibliche Tiere (1. 104) oder Zwei- resp. Vierfüßler überhaupt (1. 78) sieht. Mädchen mit Geld winken öfter als Verheißung (1. 64, 73, 78). — In den Paralleltexten wird die Brahmanenfrau häufig (z. B. b 65 in 2. 91; b 68 in 1. 122) als gleichwertig neben den Brahmanen gestellt. Das Omen gewinnt in gutem resp. schlechtem Sinne an Bedeutung, wenn die Gattin im Familienkreise (c 8 f.; d 10 in 2. 91), die Kuh mit ihrem Kalbe (c 14; e 36 in 2. 15), auftritt.

Wen eine göttliche Frau, mit vollem Schmucke angetan, besucht, bekommt eine Geliebte:

b 38: divyā strī sasmitā viprā ratna-bhūṣaṇa-bhūṣitā |
yasya mandiram āyāti sa priyāṃ labhate dhruvaṃ ||

Zu wem eine göttliche Frau spricht: „sei mein Gatte“, der wird König (b 71):

divyā strī yaṃ pravadati mama svāmī bhavān bhava |
svapne dṛṣṭvā ca jāgartti sa ca rājā bhaved dhruvaṃ ||

Von Akrūra heißt es c 8 f., daß er eine schöne Frau samt ihrem Gatten und ihren Söhnen sah, die gekleidet war in ein gelbes Gewand und Edelsteinschmuck zeigte. Sie trug eine flammende Fackel und weißes Getreide in der Hand; ihr Antlitz glich dem Herbstmonde; sie lächelte.

Dagegen bringt eine Witwe, namentlich wenn sie überaus alt ist, den Tod: d 5 in 1. 141; d 6 in 2. 66; d 19 in 2. 7; e 9 in 2. 63 und oft; vgl. aber in 1. 122; denn das Weib hat im indischen Kulturleben nur insofern eine Stelle, als es Mutter eines Sohnes ist: kṛpaṇaṃ ha duhitā (Ait. Brāhm. 7. 17); yā vā aputrā patnī sā nirṛtigṛhītā (Śat. Brāhm. 5. 3. 1. 13) Häufig werden den Priestern als Opfergaben Geschenke in Gestalt einer Kuh mit Kalb, oft von bestimmter Farbe, einer Stute mit Füllen (Śat. Brāhm. 12. 7. 2. 21) dargebracht.

Eine schwangere Frau bringt Unglück: w 4.

i 70 in 1. 125 (wenn der Text richtig): wer einen Sohn sieht, der einen guten Wandel führt, wird König; — jedenfalls bedeuten Kinder (Jünglinge, junge Mädchen) immer Glück, Greise Unglück. In dem Glück verheißenden Traume der Trijaṭā (Agnipur. in Adbh. 500 f.) erscheint Rāma in Jünglingsgestalt. Eine solche (kaumārarūpam) gehört zu den guten Träumen: m 26.

Im indischen Aberglauben gehört das fruchtbare Weib, noch mehr das nicht geschlechtsreife Mädchen, zu den guten Wahrzeichen. Ominös ist dagegen jede physiologisch oder psychologisch entartete Frau, namentlich also eine Unfruchtbare, Gebärerin von Zwillingen, von abnormen Geburten usw.; ferner eine zanksüchtige. Nach allgemeinem Glauben gilt eine menstruierte Frau und eine Wöchnerin[1] als unrein, weil mit Blut besudelt (cf. unten 2. 159; deshalb ist es sogar ver-

[1] Nach Ind. Ant. 1. 215 galt bei den Parsen in Guzarat im 8. Jahrh. n. Chr. eine Wöchnerin als unrein. Sie durfte keine Speisen kochen, nicht baden usw. Auch war es ihr verboten, Gebete zu sprechen.

boten, von den Speisen einer Wöchnerin zu genießen; Chambers 328 Bl. 89 gibt: sūtaka-mṛtakā-'nna-bhakṣaṇa-prāyaścittāni). — Verhängnisvoll sind bei Mensch und Tier: Geburten in der Überzahl, Mangel an Geburten und Monstrositäten (Kaṭhaśruti in Adbh. 727): striyo gāvo 'stiprasūtā aprasūtā viparīta-prasavā vā bhavanti . .; — nach AP 69. 5. 1 f. erfordert es Sühne, wenn eine Frau unfruchtbar ist, Totgeburten ausstößt, den Männern (körperlich) Mißbehagen erregt, wenn sie Mädchen gebiert, nur einmal gebiert, nicht konzipiert, nach Ablauf der normalen Schwangerschaftsperiode trotz vorhandener Fötus-bewegungen nicht gebären kann, oder Vielgeburten ausstößt; cf. Bṛh. 5. 24. Ominös sind Fehlgeburten: AP 64. 8. 7 (garbhāḥ sravanti nārīṇāṃ, cf. garbhasrāva und garbhāsrāva[1] Petersb. Wb.); ferner nach Agnipur. 263. 22 Frauen, die zur unrechten Zeit (d. h. zu früh) oder zu spät (statt kālato vā'prajās tathā lies mit AP 70 b. 10. 2: kālātītāḥ prajās tathā) oder abnorme Wesen, resp. Zwillinge gebären. Über Zwillingsgeburten s. unten 2. 52. Unfruchtbarkeit wird als Folge eines dem Agni zugeschriebenen Erdbebens angesehen (Mayūracitra in Adbh. 393). Sie gilt auch dann als ominös, wenn sie sich bei Frauen einstellt, die bereits geboren haben (Mayūracitra in Adbh. 702). — Besonders gefürchtet ist aber die Geburt von Tieren oder tierähnlichen Geschöpfen durch menschliche Weiber, z. B. die von Mauleseln, Stieren, Kamelen, Pferden, Hunden, Schweinen, Eseln, oder gespenstischen Wesen wie den Rākṣasa oder Piśāca, (wobei an den von den Zwergen untergeschobenen Wechselbalg des deutschen Märchens und die Früchte der Teufelsbuhlschaften bei den Brockenfahrten der Hexen erinnert sei): AP 71. 7. 5; von Vierfüßlern, Vögeln oder Schlangen: AP 70 b. 12. 3; von Affen-, Kamel-, Elefanten-, Rinder-ähnlichen (AP 69. 3. 3) oder Esel- resp. Kamel-köpfigen (AP 70 c. 32. 26) Ungeheuern. Jeder „Wechsel des Mutterleibes" ist bedrohlich: AP 71. 7. 1. — Häufig geschieht des ominösen Zwistes,

[1] Die ātreyī von Śat. Brāhm. 1. 4. 5. 13 gehört hierher, wenn wir mit Sāy. annehmen, daß sie als Weib zu fassen ist, aus dessen vulva nach Abort noch Blut fließt. R. V. 5. 78. 7—9 enthält einen Zauberspruch gegen Fehlgeburt, den Kāty. 25. 10. 5 in einem besonderen Falle anwendet; s. Hillebrandt, Ritualliteratur 17.

der Schlägerei zwischen Frauen, Erwähnung. Zwist vernichtet ein Haus ohnehin (Kauś. 97. 1). Schlägerei zwischen Frauen: AP 67. 1. 3; Matsyapur. 236. 4; Matsyapur. und Viṣṇudharmott. in Adbh. 471; wenn eine Frau die andere, ein Kind das andere schlägt, bedeutet dies Unglück: Matsyapur. in Adbh. 484; wenn Frauen sich gegenseitig unbarmherzig schlagen, so bedeutet es, falls es vor einem Kriegszug im feindlichen Heere geschieht, für dasselbe Unheil: Yogayātrā 3. 10; cf. hierzu unten 2. 147; die niedergeschlagene Stimmung, die Träne, von Frauen deutet, ähnlich der von Tieren[1], auf ein nahes Verhängnis: AP 70 c. 32. 31.

5. jāyeta yasya haraṇaṃ | nija-śayano-'pānahāṃ punaḥ svapne ||
tasya[1]) mriyate dayitā | nibiḍā svaśarīra-pīḍā'pi ||

1) AD° sya ca

*Wem im Traume das eigene Lager oder die eigenen Schuhe geraubt werden, dem stirbt seine Gattin und ihm selbst sind körperliche Qualen sicher.*

Schuhe bedeuten eine Reise: 1. 59; wem das Lager oder die Schuhe zerbrechen, verliert seine Gattin: 2. 14; der Stand des Schuhmachers ist verachtet: 2. 108; — das Lager: 1. 74.

Wer Schuhe oder ein Fußgestell sieht, bekommt eine Wunde: e 19:

---

[1] Kühe weinen Tränen (Varāhasaṃhitā in Adbh. 645):

gāvo dīnāḥ pārthivasyā 'śivāya | pādair bhūmiṃ kuṭṭayantyaś ca rogān |
mṛtyuṃ kurvanty aśrupūrṇā-''yatā-'kṣyaḥ |

Bhāgavate kṛṣṇotkrānti-nimittam:

rudanty aśru-mukhā gāvaḥ

Tränen bei Pferden s. oben 1. 150; Elefanten: s. Channavasavapur. Kap. 35 in J. R. As. Soc. Bombay br. vol. 8 Nr. 24 S. 165: Vor dem Kampfe des Manmatha mit Śiva erfuhr der erstere böse Omina: die königlichen Elefanten strauchelten und fielen nieder. . . . Tränen kamen in die Augen der Pferde und Elefanten und die Pferde an Manmatha's Wagen brachen los, schüttelten ihr Joch ab und liefen weg. Der Oberkommandeur gab daraufhin dem Manmatha den Rat zum Rückzug.

pādukā-phalakaṃ raktaṃ puṣpamālyaṃ bhayānakaṃ |
māṣaṃ masūraṃ mudgaṃ vā dṛṣṭvā sadyo vraṇaṃ
labhet ||

v. l.: pādukāṃ.

Nach v 14 bedeutet der Verlust der beiden Schuhe Verderben.

6. kara-caraṇānāṃ chede | mātāpitror dhruvaṃ vadho
bhavati ||
anyā-'ṅgā-'vayavānāṃ | punar ātmaja[1])-sajjana-
vināśaḥ ||

1) B ātmā-

*Beim Abschneiden der Hände bzw. Füße erfolgt sicherlich Ermordung der Eltern; beim (Abschneiden) anderer Körperteile hingegen Verlust von Kindern und edlen Leuten.*

Cf. 2. 141.

Der Anblick von Eltern oder heiligen Männern (1. 83), von Freunden, Verwandten und Frommen (1. 93), das Baden mit Frau und Verwandten (1. 82) bedeutet gutes; — Verlust oder Unheil, das die Gattin trifft (2. 4), Tadel von seiten der Eltern oder des Lehrers (2. 91) oder der Anruf durch diese (2. 86) aber Unglück (cf. 2. 5); — es ist dem obigen Vers gegenüber zu erwähnen, daß nach 1. 27 = 1. 49 das Abschneiden des eigenen Hauptes, und nach 1. 28 das des männlichen resp. weiblichen Geschlechtsgliedes Glück bringt; cf. 2. 7.

Beim Abfallen der Füße und der Haut erfolgt der Tod: v 14.

Verlust der eigenen Glieder bringt Untergang: h 10.

AP 68. 2. 10f. (lies karṇachede) berichtet aber: Beim Abschneiden der Ohren empfängt man äußeren Schmuck und Wissen, bei dem der Hände einen Sohn, bei dem des Armes Geld, beim Spalten der Brust 1000 Goldstücke, desgl. bei dem der Füße.

7. dantānāṃ vinipāto | nāsā-śruti-kartanaṃ ca[1]) bhavati
yasya ||
ākṛṣṭir[2]) dṛṣṭer[3]) api[4]) | hastagatas tasya vasunāśaḥ ||

1) fehlt bei B 2) A ākṛtir 3) B vṛṣṭer 2) 3) D dṛṣṭer āhṛtir 4) D api vā

*Wenn jemandem die Zähne ausfallen, ihm Nase und Ohren abgeschnitten werden, oder ein Auge ausgerissen wird, so ist ihm Vermögensverlust gewiß.*

Cf. 2. 6, 9, 141.

a 18 = f 18: keśā yasyā 'vakīryante dantā vāpi patanti ca |
dhana-nāśo bhavet tasya pīḍayā vādhyate naraḥ ||

Ausfallen der Zähne Śaun. Kār. Bl. 73a (es ist ominös) dantānāṃ patanaṃ vāpi keśānāṃ patanaṃ tathā ||

e 3: dantā yasya vipīḍyante viśīrṇataś ca paśyati |
dhanahānir bhavet tasya pīḍā cāpi śarīrajā ||

cf. e 30: yeṣāṃ dantāś ca bhagnāś ca keśāś cāpi patanti ca |
dhanahānir bhavet teṣāṃ pīḍā vā tac-charīrajā ||

i 25 (= a 18 = n 19 = o 21 = q 44):

keśā yasya (a: syā) viśīryante (a: vakīryante) dantā yasya patanti ca |
dhananāśo bhavet tasya pīḍā vātha śarīriṇā || (a: pīḍayā vādhyate naraḥ)

Abgeschnittene Nase: d 6 in 2. 66; nach d 19 salbt eine Witwe mit abg. N., die dem Śūdra-Stande angehört und nackt ist, den Kaṃsa mit Öl; cf. d 6 in 2. 66; cf. e 6:

nagnāṃ kṛṣṇāṃ chinnanāsāṃ śūdrasya vidhavāṃ tathā |
kapardakaṃ tālaphalaṃ dṛṣṭvā śokam avāpnuyāt ||

Herabfallen der Augen, Zunge, Zähne, Arme: Varāh. in Adbh. 504.

Verlust der Zähne, des Armes und des Kopfes (Text falsch): AP 68. 2. 51; Ausbrechen der Zähne ist ominös: AP 64. 6. 7. Das Ausfallen oder der Verlust der Zähne und Augen bedeutet den Tod: v 15 f., cf. k 11.

Verlust der Augen ominös: p 11; ferner (k 10): praṇāśaṃ dīpacakṣuṣoḥ.

Abgeschnittener (oder gespaltener) Kopf: d 26 in 1. 27.

8. kartanam akhila-nakhānāṃ | kūrca-kacānām uras-taṭī-lomnām ||
svapne yasya sa niyataṃ | kṛchram atulaṃ [1]) sadā "pnoti ||

1) B atuchaṃ

*Wenn in jemandes Traume das Abschneiden aller Nägel, der Bart- und Haupthaare, der Haare der Brustfläche stattfindet, erlangt (der Träumer) sicherlich unvergleichliches Elend.*

Cf. 2. 7, 141.

Das Ausfallen der Haare würde nach g 4, wenn der Text richtig ist, Glück bedeuten; dagegen bringt der Verlust der Haupt-, Barthaare und Nägel Schmerz: AP 68. 2. 38.

9. paritaḥ [1]) patanaṃ [1]) paśyati | śirasaḥ kūrcasya yaḥ [2]) śarīrasya [2]) ||
ādhi-vyādhi-parīto | na cireṇa sa yāti pañcatvaṃ ||

1) BC vapanaṃ paritaḥ 2) A yacharī° D yaḥ charī°

*Wer da sieht, wie das Haar vom Kopfe oder Barte des (eigenen) Körpers ringsherum abfällt, geht, von seelischen oder körperlichen Leiden gepackt, alsbald in den Tod ein.*

Cf. 2. 7, 141.

10. valkala-vallī-rajjubhir | ahikañcuka-sūtra-tantubhiḥ svapne ||
yo vapuṣaḥ pariveṣaṃ | kurute tasyā'pi maraṇaṃ syāt ||

*Wer mit Bast, Schlingpflanzen oder Stricken, mit Schlangenhaut, Fäden oder Geweben im Traume seinen Körper umschlingt, stirbt ebenfalls.*

D [1]: sūtra-tantubhiḥ = sutāce taṃtūnīṃ.

Wer dagegen (von anderen) gefesselt erscheint, hat Glück: 1. 61; Bast: 2. 117; Strick: 2. 136; Faden: 2. 49; Schlingpflanzen: 1. 117; Schlange: 2. 78.

Wer in ein Geflecht von Rohr, Schlingpflanzen (?), Gras, oder Dornen verstrickt wird, stirbt (Caraka in Adbh. 509):

vaṃśa-vetra-latā-yāta (?)-tṛṇa-kaṇṭaka-saṃkaṭe |
saṃgṛhyate . . .

11. gṛhagodhikā-bhujaṅgāḥ [1]) | śatapadikāḥ [2]) kīṭakāḥ [3]) sphuṭaṃ yasya ||
praviśanti karṇa-randhraṃ [4]) | sa vinaśyati karṇa-rogeṇa ||

1) AD° ṅgā 2) AD sitapadikā 3) A° kā
4) B karṇamadhye

*Wem (im Traume) Hauseidechsen, Schlangen, Hundertfüße oder Würmer in das Ohrloch hineinkriechen, der stirbt an Ohrenkrankheit.*

D[1]: śatapadika = goma, Mol.: a sort of centiped.

Bedeutung von Schlangen überhaupt: 2. 78; von Würmern: der Stich geflügelter Insekten bedeutet Ehe: 1. 64; der Biß vieler dieser Tiere Geld: 1. 81; Ameisen und Ameisenhaufen aber stets Unglück: 2. 36; desgl. Insekten und niedrige Lebewesen der verschiedensten Art: 2. 23.

Biß von Insekten: b 16 zu 1. 27; Eidechse: i 61 in 2. 89. Die Eidechse spielt im Aberglauben eine gewisse Rolle. An der Pforte eines Heiligtums gesehen, bedeutet sie für den Beobachter den Tod (Quelle in Adbh. 534): yadā tu pītā-'ruṇa-kṛṣṇa-varṇaṃ brahmadvāre kṛkalāsaṃ prapaśyet | tadā sa vai taccharīraṃ jahāti |. Fällt sie aber jemandem auf den Kopf, so bringt sie Glück[1] (Vāsantarāja in Adbh. 534): pataty akasmāt tu sa yasya mūrdhni śivāya tasyā 'dbhuta-śāntir uktā |. Es bedeutet Regen, wenn die Eidechsen auf die Spitzen der Bäume hinaufsteigen (Bṛh. 28. 8 nach Adbh. 740): taru-śikharo-'pagatāḥ kṛkalāsā gagana-tala-sthita-vṛṣṭi-nipātāḥ | Für das heutige Indien gilt nach Ind. Ant. 5. 21 folgendes: The little familiar house-lizard (bălli) that runs up walls often utters a chirping cry; this proceeding from the east wall of a house is very lucky, but from any of the other three walls extremely bad, and sufficient to break off any enterprise.

[1] Von manchen Tieren wird gesagt, daß sie Glück oder Unglück bringen, wenn sie dem Menschen auf den Kopf fallen; dies gilt z. B., wenn śaraṭho mūrdhni patati (Ms. Brit. Mus. 155 G. Bl. 1a). Unter śaraṭha ist nach Molesworth, Marāṭhi-Dictionary, das Chamelion zu verstehen; ebenso nach J. D. Bate, Hindi-Dictionary; cf. oben S. 89 das Zitat der Kaṭhaśruti.

12. rajanīkara-dinakarayor | maṇḍala-bhedo-'parāga-vinipātān ‖
yo vīkṣate sa kāṃkṣati | pañcatvaṃ pañcarātreṇa ‖

*Wer da sieht, wie die Scheiben von Sonne und Mond verletzt werden, sich verfärben oder herabfallen, hat in fünf Tagen den Tod zu erwarten.*

Der Anblick von Himmelskörpern aller Arten bringt Glück, falls diese Körper nicht herabgefallen sind: 1. 89; anderenfalls aber Krankheit: 2. 13; wenn man einen Tag ohne Sonne oder eine Nacht ohne Mond und Sterne (2. 96) sieht, so geht man alsbald zugrunde. Wer dagegen Sonne und Mond mit vollen Scheiben neu aufgegangen (1. 101), die Milchstraße und den Regenbogen (1. 137) sieht, erlangt Glück; das höchste Erdenglück wird dem zuteil, der Sonne und Mond im Traume verschlingt: 1. 31. — Die Gottheit des Tages läßt gute Träume in Erfüllung gehen (1. 17 f.) und vernichtet den bösen Traum (1. 22); die der Nacht ist das Bild der Schönheit (1. 71). Wenn ein Dämon den Mond verfolgt, bedeutet dies großes Unglück: 2. 55.

Kaṃsa sieht in einem bösen Traume, wie Sonne und Mond zur gleichen Zeit am Himmel von Rāhu verschlungen werden: d 23; nach v 8 bringt der Anblick der Verfinsterung von Sonne und Mond Augenkrankheit, der des Herabfallens beider Zugrundegehen der Gegend; das Herabfallen von Sonne und Mond bringt Unglück: h 6; bringt Gefahr für den Fürsten: AP 68. 2. 37.

Verhängnisvoll ist es, wenn Sonne oder Mond ihren Glanz verlieren: q 39.

Als ominöse Erscheinung nennt f 33 die Fata morgana.

Abnorme Erscheinungen bei Sonne und Mond werden, wie überall, so auch in Indien als ominös betrachtet. Rāhu, welcher mit Svarbhānu identisch ist (2. 55), verfolgt als Dämon Mond und Sonne und verschlingt sie zeitweilig. So kommen die zunächst als Naturwunder angesehenen, später als Notwendigkeiten halb erkannten (Bṛh. 5, 1 ff.) Verfinsterungen zustande. Darstellungen derselben im Veda sind äußerst selten, um so häufiger finden sie sich in der späteren Literatur. AP 53 bringt als Bericht über den „Wandel des Rāhu" eine

ausführliche Schilderung der einer Eklipse vorausgehenden Wahrzeichen (1. 3ff.), und beschreibt alsdann die am Morgen (2. 3—4) am Mittag (2. 5) und Abend (3. 1) eintretenden Verfinsterungen. Bisweilen geht die Sonne verfinstert auf (3. 2f., cf. oben 1. 101 als Gegensatz dazu), verbirgt ihr ganzes Licht oder verbirgt es lange (3. 4). Verschiedene Modifikationen (4. 1—2) Farben (4. 3—5; 5. 1—3; 6. 1) und Grade der Eklipse werden erwähnt. Über deren Häufigkeit haben die älteren Texte, so auch AP, noch ganz kindliche Ansichten (3. 5; 4. 6—7). Die jüngeren verwenden Verfinsterungen als Omina für eine unglückliche Schlacht usw., so das Mahābhārata; s. Pet. Wb. unter rāhu. Jedenfalls bedeuten sie Unglück und machen eine Entsühnung notwendig (Kauś. 99): atha yatrai" tad ādityaṃ tamo gṛhṇāti tatra juhuyāt. Nach AP 67. 6. 1 erfolgt ein Unglück, wenn Rāhu Sonne und Mond verschlingt, oder wenn die Sonne ihren Schein verliert und die Weltgegenden sich in blutige Röte tauchen (Adbh. 700 zitiert Bhīṣmaparvaṇi kurukṣayanimittam, vgl. Skandapurāṇe varāhaparājayanimittam (Adbh. 711): bhāskaraś cā'prabho 'bhavat; — Liṅgapurāṇe dakṣaparābhavanimittam (Adbh. 712): nai "va dīpyati bhāskaraḥ || (cf. AP 64. 3. 8). Das Omen gewinnt an Gefährlichkeit, wenn die Sonne, statt mit voller Scheibe und der Farbe von Schmelzbutter aufzugehen (Adbh. 10: ravir mahān parimaṇḍalaḥ kukṣimān vipulo ghṛta-maṇḍanibhaḥ kṣemā-"rogya-karaḥ suvarṇa-rajata-padmaprabho vimalaḥ snigdho jagaddhitāya, so auch im Traumaberglauben s. o. 1. 101), verfinstert erscheint oder andere abnorme Phänomene zeigt: Atharvaṇādbhute in Adbh. 24:

sūryasyo 'dayakāle tu vikṛtir yatra dṛśyate |
maṇḍale tat-samīpe vā raśmīnāṃ vā viparyayaḥ ||
vikāras tu yadā teṣāṃ sūryaḥ pūjyo 'stha devatāḥ |

Vṛddhagarga in Adbh. 23:

(yadi sūryaḥ) uccair udayate rūkṣo viraśmis tu prakāśate |
. . . . . mahābhayakaraḥ smṛtaḥ ||

ibid. in Adbh. 16:

udaye nīlavarṇo 'rko mṛtyu-roga-karo bhavet |
durbhikṣaṃ kṛṣṇa-kapilaḥ kṛṣṇādīnāṃ ca vardhanaḥ ||

Cf. AP 70 c. 32. 4; Adbh. 19 zitiert Mausalaparvaṇi vṛṣṇivaṃśakṣayanimittam: udayā-'stamaye ..... divākaraḥ vyadṛśyatā 'sakṛt puṃbhiḥ kabandhaiḥ parivāritaḥ ||, und angeblich ebenfalls dem Mahābh. angehörig:

ādityo rajasā rājan samavachanna-maṇḍalaḥ |
viraśmir udaye nityaṃ kabandhaiḥ samadṛśyata ||

Ähnliche, die Sonne umschwärmende, nur aus einem Rumpfe bestehende mythische Wesen, von denen Bṛh. 37 sagt, daß sie tāmasakīlakās, d. h.: „Verfinsternde Pflöcke" hießen und 33 an Zahl seien (cf. AP 52. 3. 4), werden auch bei Garga (nach Adbh. 18) als Söhne Rāhu's und Unheilstifter erwähnt:

kṛṣṇā-"bhāḥ kṛṣṇaparyantāḥ saṃkulāḥ kṛṣṇaraśmayaḥ |
rāhuputrās trayastriṃśat kīlakāś cā'tidāruṇāḥ ||

Sie sind offenbar vorzugsweise die Verursacher der partiellen Verfinsterungen. Ihnen nahe steht der parigha, der zwar zunächst als atmosphärische Erscheinung gedeutet wird (Bṛh. 46. 19: parigha iti megharekhā yā tiryag bhāskaro-'daye 5ste vā; cf. ibid. 46. 22f. und Utpala zu Bṛh. 30. 2, der parigha mit „bhāskarasyo'daye 5stamaye vā tiryaksthitā megharekhā" paraphrasiert), und dreifarbig, nämlich mit schwarzem Nacken und blauen resp. roten Enden vorgestellt ist (Bhārgava in Adbh. 362:

nīla-lohita-paryantaṃ kṛṣṇagrīvaṃ savidyutam |
trivarṇaṃ parighaṃ dṛṣṭvā .....

ferner Bhārgavīye nach Adbh. 700:

trivarṇe parighe vāpi trivarṇe vā valāhake |
udayā-'stamayaṃ kuryād yadi sūryaḥ kadācana ||
pṛthivyāṃ rājavaṃśyānāṃ mahad bhayam upasthitam|)

aber durch seine Verbindung mit kabandha („Rumpf") in die mythische Sphäre gerückt und den sonnenverfinsternden Dämonen benachbart wird; s. die Mahābh.-Stellen im Petersb. Wb. unter kabandha und parigha; ferner Adbh. 361ff.; vgl. Garga nach Adbh. 20:

śva-śṛgālā-'śva-kīlānāṃ tathā dhūma-kabandhayoḥ |
darśanaṃ sūryabimbe ced vināśo bhūpates tadā ||

Garga in Adbh. 25 erwähnt die Sonne als Unheilspenderin, wenn sie bei ihrem Auf- und Niedergang die Form eines Rumpfes zeigt: udayāstamaye bhānau kabandhasadṛśe bhayam. Dies ist wohl das Ursprüngliche. Zunächst wurde die Sonne selbst als Rumpf gedacht, dann von „Rümpfen" umschwärmt vorgestellt, endlich diese mit den parigha oder kīla verwechselt, die sie teilweise verschatten. Die zweite Phase stellt z. B. Kaṭhaśruti in Adbh. 728 dar, wenn sie es als ominöses Phänomen bezeichnet, daß an oder in der Sonne ein Rumpf gesehen wird: āditye kabandho dṛśyate. Solche Vorstellungen sind noch den Comm. geläufig: Utpala zu Bṛh. 46. 24. Cf. hierzu AP 72. 1. 4f.: nānāvarṇe bahurūpe śṛṅgiṇi cā "ditye kīlavati . . ., offenbar sachlich parallel zu der von A. Weber, Omina und Portenta, Abh. d. Berl. Ak. d. W. 1858, phil.-hist. Kl. § 10 gegebenen Stelle des Adbhutabrāhmaṇa: kabandham āditye dṛśyate, was Sāyaṇa (h. l.) allerdings auf den eigenen Schatten des Beobachters bezieht, also übersetzt: wenn in der Sonne (der eigene Körper als Schatten) in Rumpfform gesehen wird . . . Auch dies ist tatsächlich ein Omen, s. Adbh. 318 unter chāyādbhutāvarttaḥ; Kālāvalī und Ādipurāṇa nach ibid. 552—6; Caraka nach ibid. 551; Suśruta 1. 30f.; vgl. andererseits Kālāvalī in Adbh. 506: yasyā "tmā dṛśyate svapne tan-nāśo vatsarā-'rdhataḥ. Hierzu wäre dann abermals zu vergleichen: Devala in Adbh. 507: dṛṣṭvā "tmānaṃ mṛtaṃ svapne dvādaśāhaṃ sa jīvati, was soviel heißen muß wie: wer sich selbst als Leiche sieht, stirbt in 12 Tagen.

Auf partielle Sonnenfinsternisse lassen auch Stellen schließen wie AP 72. 3. 15: yadā candrārkayor madhye kṛṣṇaṃ bhavati maṇḍalam . . .; vgl. Mayūracitra in Adbh. 712, das die kālamaṇḍalakāny arke als Unheil verkündend bezeichnet; Vṛddhagargasaṃhitā in Adbh. 21: ..... kṛṣṇarekhaḥ . . . ādityaḥ . . . deśavibhramam . . . rājamṛtyuṃ ca sūcayet. In allen diesen Fällen, mag es sich nun um Flecken (maṇḍala) oder Streifen (rekhā) an oder in der Sonne handeln, doch kann man auch an Sonnenflecken oder ähnliche Erscheinungen denken.

Was von der Sonne gesagt war, gilt ebenso vom Monde. Auch seine Eklipse erscheint als Sühne bedürftig: Kauś. 100. 1:

atha yatrai "tac candramāsam upaplavati tatra juhuyāt; sie wird überaus häufig (s. Petersb. Wb. u. rāhu und oben) zusammen mit der der Sonne genannt. Nach Bṛh. 46. 17 verursacht der Mond unendliches Glück, wenn er fleckenlos, kompakt, mit gleichen Hörnern versehen ist . . ., dagegen, wenn er rauh und blutfarbig erscheint, Hungersgefahr und Meuterei (Bṛh. 46. 16). Sein Zittern kündet die Nähe Rāhu's an (Par. 53. 1. 3). Diese wie jede andere Abweichung vom Normalzustande bringt großes Unglück (AP 72. 3. 13).

Die spätere Zeit sieht nicht in der Sonnen- oder Mondfinsternis als solcher, sondern in der zur Unzeit eintretenden, d. h.: von modernem Standpunkt aus unmöglichen Eklipse ein Unglück; sie erfolgt zu einer Zeit, in der diese Gestirne nicht durch den Knotenpunkt ihrer Bahn gehen: s. Petersb. Wb. u. parvan. Von Einzelheiten erwähne ich noch die verderbte Stelle Mayūracitra bei Adbh. 712: „candramāś cā'py aparvaṇi" (bed. Ungl.) und ebend. in Adbh. 701, welches aparva-rāhu-grahaṇe einen saurya caru verlangt.

Die Verletzung der Scheiben von Sonne und Mond (maṇḍalabheda unseres Textes) wird häufig erwähnt. Aus den ältesten, überall benutzten astrologischen Quellen Gargasaṃhitā und Vṛddhagargasaṃhitā nenne ich: G. in Utpala zu Bṛh. 46. 24:

khaṇḍo vā kṛṣṇavarṇo vā hrasvaḥ piṅgalako sthavā |
yatrā 'rko dṛśyate tatra rājño mṛtyuṃ vinirdiśet ||

G. in Adbh. 21: khaṇḍaḥ . . .
ādityo dṛśyate yatra rājño mṛtyuṃ vinirdiśet,

Vṛddhag. in Adbh. 22: ādityamaṇḍalaṃ chinnaṃ . . . yadi . . . | tad rāja-maraṇaṃ brūyād . . . .

Ders. in Adbh. 21: khaṇḍaḥ . . . .
deśavibhramam ādityo rājamṛtyuṃ ca sūcayet |

Garga in Adbh. 522: ekaśṛṅgam aśṛṅgaṃ vā viśīrṇaṃ . . . |
pratipady uditaṃ candraṃ yaḥ paśyati sa naśyati ||

Von anderen Autoren nennen wir Kaṭhaśruti in Adbh. 728: āditye chidraṃ dṛśyate . . . .

Hier wie im folgenden wird immer von einem „chidra", einem Loch oder Riß in der Sonne gesprochen.

Mayūracitra in Adbh. 521: candramadhye tu yaś chidraṃ paśyen māsaṃ sa jīvati |

Ebend. in Adbh. 701: āditye chidram ālokya .... kuryāt sauryaṃ caruṃ dvijaḥ |

Nārada in Adbh. 522:

āditya-candrayor madhye chidraṃ paśyati yo naraḥ |
utpātam īdṛśaṃ dṛṣṭvā māsam ekaṃ sa jīvati |

Bṛh. 46. 24, unter Varāha zitiert in Adbh. 21:

khaṇḍaḥ ... yasmin deśe ... arkas tasyā 'bhāvaḥ prāyo rājñaḥ |

Nach Agnipurāṇa 263. 31b bringt Unglück: chidratā śaśi-sūryayoḥ; nach AP 64. 6. 6: candrārkolkā-prabhedāḥ; Śaun. Kār. Bl. 69a: raśmihīnaṃ raviṃ paśyed raveś chidraṃ ca bhedanam.

Des Herabfallens von Sonne und Mond (vinipāta unseres Textes) gedenken die Omina-Texte äußerst selten, dafür um so häufiger der Sternschnuppen, Fackeln, Meteore usw., cf. 2. 13.

Was nun das Verhalten des Einzelnen bei Sonnen- und Mondfinsternissen anbelangt, so gibt Dharmasindhu Kap. 31 im Journal of the Royal Asiatic Society Bombay branch 15. 260—9 darüber ausführliche Vorschriften. Ibid. 268f. wird ein disc-donation-rite von Garga beschrieben, der darin besteht, daß man bei Sonnenfinsternissen eine Sonnenscheibe aus Gold und eine Schlange aus Gold, bei Mond-F. eine Mondscheibe aus Silber und eine Schlange aus Gold (!) herstellt und sie in einen Kessel, der mit flüssiger Butter gefüllt ist, hineinwirft, wobei Gebete gesprochen werden. Dadurch befreit man sich von allem Unheil, das diese Naturerscheinungen sonst bringen würden. Es folgt noch ein Gebet an Rāhu, Geschenke an die Brahmanen usw. Diese Zeremonie ist namentlich auch dann nötig, wenn die Verfinsterung den Geburtsstern oder die Sonnenkonjunktion, unter der man geboren ist, trifft. Hier scheint eine jüngere Fassung von AP 12 vorzuliegen: man soll, um irdische oder himmlische Güter zu erlangen, einen runden Kuchen in ein mit Zuckerwasser und flüssiger Butter gefülltes Gefäß werfen, dieses schließen, ein Goldstück darauflegen und mit roten Blumen verehren. Dazu

gehört ein vedischer Spruch. Das gleiche Thema behandelt ausführlich die grahaṇa-prasūti-śāntividhi der Śaun. Kār.:

grahaṇe candra-sūryasya prasūtir jāyate yadi |
vyādhi-pīḍā tadā strīṇām ādau tu ketu-darśanāt ||
itthaṃ saṃjāyate yas tu tasya mṛtyur na saṃśayaḥ |
vyādhi-pīḍā ca dāridryaṃ śokaś ca kalaho bhavet ||
śāntiṃ teṣāṃ pravakṣyāmi narāṇāṃ hita-kāmyayā |

Nun folgt die Vorschrift, daß, wenn die Verfinsterung unter dem Nakṣatra eintritt, unter dem man geboren, die Figur des leitenden Sternes desselben in Gold (? Text liest: suparṇena) nachgebildet werden soll. Bei Sonnenfinsternissen soll man die Sonnenscheibe in Gold, bei Mondfinsternissen die Mondscheibe in Silber, ferner ein Bild des Rāhu in Blei auf geweihtem Platze mit Kuhdung beschmieren, mit Kleidern schmücken und alle drei Statuen feierlich aufstellen. Bei Sonnenfinsternissen soll man dem Bilde der Sonne rote Getreidekörner, rote Salben, Blumen und Gewänder geben, „denn die Sonne liebt das"; bei Mondfinsternissen müssen die gleichen Gaben weiß sein, „denn so liebt es der Mond". Es folgen Gebete an das bedrohte Gestirn. Das Opferholz soll bei der Sonne aus arka-, beim Monde aus palāśa-Holz, bei der Verehrung des Rāhu aus dūrvā bestehen. In brahmavṛkṣa-Holz soll man dem Herrn des die Zeit der Verfinsterung regierenden Zodiakalbildes (l. bheśāya) die nun folgende Spende ausschütten, die aus flüssiger Butter, Kuchen und Sesam zu bestehen pflegt. Der Opferveranstalter weiht sich sodann durch Besprengung mit vielen Substanzen, verehrt, geläuterten Sinnes, den ācārya (Lehrer, wohl meist Purohita), schenkt ihm die drei Opferstatuen samt Honoraren, speist die Brahmanen usw. — Diese Ritualvorschriften werden auf Bhārgava, eine der Hauptautoritäten der AP, zurückgeführt:

anena vidhinā śāntiṃ kuryāt samyag viśeṣataḥ |
akāla-mṛtyu-śokaṃ ca vyādhi-pīḍā(ṃ) na cā"pnuyāt ||
saukhyaṃ saumanasyaṃ nityaṃ saubhāgyaṃ labhate naraḥ |
itthaṃ-grahaṇa-jātānāṃ sarvā-'riṣṭa-vināśanam ||
kathitaṃ bhārgaveṇe'dam śaunakāya mahātmane |

Nach AP 68. 2. 4 bedeutet ein im Traume gesehener Hof um den Mond Glück. Diese „Höfe“ spielen in der Omina-Kunde eine sehr große Rolle. Ihnen sind AP 61 und 63 gewidmet, desgl. Bṛh. 34, dessen Kommentator wichtige Zitate aus Kāśyapa, Garga usw. gibt. Eine Definition des pariveṣa gibt Bṛh. 34. 1, mit einer Ahnung des naturwissenschaftlich Richtigen [1].

Eine vernünftige Naturbeobachtung hat gelehrt, daß der „Hof“ meist Regen bringt; dies gilt von dem der Sonne und des Mondes in gleicher Weise (Bṛh. 21. 14; 34. 7; AP 65. 2. 3, Quelle in Utpala zu Bṛh. 22. 7; Vaṭakanikā in Adbh. 738; Mayūracitra in Adbh. 291 und oft). Deshalb verliert der „Hof“ zur Regenzeit seine ominöse Kraft: AP 64. 9. 1; dagegen bedeutet ein zur Zeit der Regenlosigkeit auftretender Hof um Sonne und Mond Verderben: AP 63. 1. 10; cf. 67. 6. 4; Komm. in Adbh. Brāhm. bei A. Weber, Omina und Portenta § 10. Ominös sind: häufig sich wiederholende Naturerscheinungen dieser Art: AP 64. 4. 5, 7. 4; namentlich, wenn sie zu den Zeiten der Dämmerungen auftreten: AP 64. 7. 8; Bṛh. 3. 34; 34. 9; Garga bei Utpala zu Bṛh. 34. 8; derer werden 3 angenommen (die Mittagszeit eingeschlossen): AP 63. 2. 2; Garga in Adbh. 291 (die Dämmerung ist besonders ominös, weil den Asura's gehörig: Ait Brāhm. 1. 23); gewisse Farbenerscheinungen zeigen: hier sind die Angaben z. B. von Bṛh. 34. 2ff., Kāśyapa in Utpala zu Bṛh. 34. 3; AP 63. 1. 2ff.; 63. 4. 5ff. = Bhārg. in Adbh. 287 ziemlich phantastisch und widerspruchsvoll. Sicherlich gilt die düstere und die (imaginäre) Blutfarbe auch hier als ominös: (Bṛh. 34. 5f., 9; Mayūracitra in Adbh. 291:

raktābhe pariveṣe ca raveḥ syād bhūpateḥ kṣayaḥ |
candrasya tu camūnāṃ tu saṃprabhasyā'prabhasya ca ||

[1] Die Bhārg. in Adbh. 285 geben AP 63. 1. 5—7 in folgender Fassung:
gṛhītvā bhū-rajaḥ sūkṣmavarṇaṃ pāṃsuṃ niyamya ca |
piṇḍām ahani yogena marutā maṇḍalīkṛtāt ||
hitā-'hitā-'rthaṃ lokānāṃ jyotīṃṣy uparuṇaddhi vai |
nakṣatra-graha-tārāṇāṃ śaśino dinapasya ca ||
niviṣṭo bhāva āgantuḥ pariveṣa iti smṛtaḥ |

AP 63. 5. 1 = Bhārg. in Adbh. 288f.; AP 63. 2. 5; wenngleich der Komm. zu Bṛh. 28. 6[1] in Adbh. 739 an rote „Höfe“ als Regenbringer denkt) die helle (butter-, honig-, silberähnliche) als heilvoll: Samāsasaṃhitā bei Utpala zu Bṛh. 34. 9; Bṛh. 34. 23; AP 63. 4. 9ab, 5. 1; (63. 4. 9ef muß falsch sein).

Verderben bringen die Höfe, wenn sie gewisse Formen zeigen: Samāsasaṃhitā bei Utpala zu Bṛh. 34. 9: cāpa-vikāra-sannibhaḥ . . . pariveṣaḥ pāpaphalaḥ, z. B. zwei oder mehr Kreise geben: Bṛh. 34. 10; Garga in Utpala h. l. = Garga in Adbh. 291; Bhārg. in Adbh. 291 f. = AP 63. 2, 9, 3. 1; mit anderen ominösen Phänomenen kombiniert sind: Bṛh. 34. 8; AP 63. 1. 8ff.; (9cd liest Adbh. S. besser: aprakāśād dinapater ā nakṣatrānugāmini); während dieser ominöse Tiere und Vögel schreien: AP 63. 2. 3; oder endlich wenn sie einen oder mehrere Planeten in ihre Kreise ziehen: Samāsasaṃhitā bei Utpala zu Bṛh. 34. 9: grahachādī . . . pariveṣaḥ pāpaphalaḥ . . .; hier wird zwischen den einzelnen Planeten genau unterschieden: Bṛh. 34, 12—15; Bhārg. in Adbh. 293 = 63. 3. 2c ff.; die Anordnung ist in beiden Texten ganz verschieden, und zwar folgen in dem Zitat des Adbh. S. unmittelbar aufeinander: AP 63. 3. 2cd, 3. 3ab, 4. 2cd, 4. 3ab, 4. 1cd, 4. 2ab, 4. 3cd, 4. 4ab, 3. 3cd, 3. 4abcd, 3. 5ab, 4. 6ab; cf. 63. 2. 3.

Wenn zwei Planeten oder Sonne und Mond im Inneren eines Hofes stehen, gibt es Kämpfe; bei dreien Hungersnot und Dürre; bei vieren stirbt der König samt Minister und Hauspriester; bei fünfen geht die Welt zugrunde: Bṛh. 34. 16—18; Kāśyapa in Utpala zu Bṛh. 34. 18; AP 63. 3. 6ff.; ominös ist es, wenn der pariveṣa ein Sternbild durchschneidet: AP 63. 2. 3. Die einzelnen Tage des lunaren Halbmonats differenzieren die Bedeutung des „Hofes“: Bhārg. in Adbh. 295 = AP 63. 3. 8—4. 1; desgl. die Erscheinung einzelner Stücke des „Hofes“. Die Lücken sind für den kriegslustigen Fürsten gewissermaßen Pforten zum Gang in

[1] Der Text lautet: kṛkavāku-vilocano-'pamāḥ pariveṣāḥ . . . vṛṣṭidāḥ, wozu der Komm.: kṛkavāku: jalakukkuṭa atilohita ity arthaḥ.

das Feindesland (Bhārg. in Adbh. 296; Text besser als AP 63. 5. 3):

chidrāṇy eva trīṇi ca syur mahānti vimalāni ca |
tair dvāraiḥ pārthivo yāyāt prachannās tu viśaṅkaṭāḥ ||

Komm. dazu: prachannā yā diśas tā viśaṅkaṭā durgrāhyāḥ ||

Nach AP 68. 5. 15 gibt es neun Arten von „Höfen". — Die ältesten Quellen der Mantik scheinen über den pariveṣa ohnehin ungünstiger zu denken: nach Garga in Utpala zu Bṛh. 34. 9 = Garga in Adbh. 291 bedeutet ein bei Tag die Sonne, bei Nacht den Mond umgebender Hof: wenn er sich 24 Stunden hindurch zeigt: den Tod des Königs; eine Woche lang: Untergang alles Lebens; vgl. jedoch Garga bei Utpala zu Bṛh. 34. 11 = Garga in Adbh. 292; Bhārg. in Adbh. 295 (= AP 63. 4. 4 f; jedoch mit dem textgeschichtlich interessanten interpretierenden Zusatz:

pṛthak tārā-grahasyai"va nakṣatrāṇām athāpi vā |
pariveṣo yadā dṛśyas tadā narapater vadhaḥ ||
yadi ketū-'dayo na syād anyathā tad bhavet phalam |).

Da auch AP 72. 3. 3 den „Hof" zu den sühnebedürftigen Erscheinungen zu zählen scheint, müssen wir annehmen, daß er im alten Indien stets als ominös galt, falls er eine absonderliche Form zeigte, unter absonderlichen Bedingungen auftrat usw. Das harmlos und zur gewohnten Jahreszeit auftretende Phänomen dagegen wurde, gleichgültig, ob es bei der Sonne oder dem Monde beobachtet wurde, nicht beachtet.

13. nayanā-"mayaḥ[1]) prapāte[2]) | tārā-graha-dīpa-vidyutāṃ sadyaḥ ||
ābharaṇasya yad-aṅgāt | tad-aṅga-rogaḥ sphuṭībhavati[3])||

1) B °yo 2) B nipāte 3) B sphutaṃ bhavati

*Augenkrankheit erfolgt sofort beim Herabfallen von Sternen, Planeten, Fackeln und Blitzen; von welchem Gliede Schmuck herabfällt, an diesem Gliede entfaltet sich Erkrankung.*

D[1]: aśviny-āditāre athavā bhaumādika graha kiṃvā vidyullatā ākāśāṃtūna bhūmīvara paḍalyā kiṃvā dīpa bhūmīvara paḍalā aseṃ svapnāṃta pāhileṃ tara netraroga hoto.

aṃgāvarūṇa kāṃhīṃ alaṃkāra gaḷūna bhūmīvara paḍalā aseṃ pāhileṃ tara tyāca aṃgīṃ roga hoto.

Der Anblick von Meteoren usw.: 1. 89; Juwelen und Schmuck: 1. 95.

i 66: tārakāvaj(ra)nirvāṇam ulkā (statt uktā des Ms.)-patanam eva ca
bhūmikampa(s) tu svapnāṃte (Rest fehlt; Text ganz korrupt).

Nach k 10 ist ominös: patanaṃ tarakādīnām.

o 59: tārakā-vajra-nirghoṣam ulkā-patanam eva ca |
bhūmikampaṃ ca svapnānte deśa-rāṣṭrasya udvasaḥ ||

q 39: Unglück erfolgt, wenn man im Traume sieht: patantaṃ cā'tha nakṣatraṃ tārākādīṃś ca vā yadi; ebenso Śaun. Kār. Bl. 73a.

Das Herabfallen von Meteoren bedeutet für Kaṃsa Unglück: d 24; ebenso die Erscheinung des dhūmaketu; vgl. e 33.

Nach v 15 bedeutet das Herabfallen von Fackeln, Planeten und Mondhäusern Unglück. Parāśara in Adbh. 503: candrā-'rka-nipatanam abhiplavo vā cakṣur-vyāghātāya pārthivo-'padravāya vā |

Das tiefe Grollen einer Wolke und der Blitz (taḍit) sind aber nach w 13 gute Vorzeichen.

Der bloße Anblick der Gestirne des Himmels ist ein gutes Omen:

graha-nakṣatra-tārāṇāṃ candra-maṇḍala-darśanam (iṣṭaṃ)

Das Abfallen von Schmuck bedeutet Unglück: Parāśara in Adbh. 503: maṇi-ratnā-"bharaṇa-patanaṃ chedanāya.

Die Omina-Kunde steht auf dem Standpunkte, daß sie das Herabfallen von Blitzen, Meteoren und Sternen in der Regel nur dann als böses Wahrzeichen betrachtet, wenn dies den Naturgesetzen zuwiderzulaufen scheint, d. h. wenn die Blitze oder Himmelskörper am Tage statt in der Nacht herabfallen, wenn sie zu unrichtiger Jahreszeit gesehen werden, oder auf menschliche Bauwerke, geheiligte Naturgegenstände usw. sich stürzen, resp. andere Gestirne berühren oder verfinstern.

Kauś. 128. 1 sagt ganz im allgemeinen: atha yatrai "tan

nakṣatrāṇi patāpatānī' va bhavanti, tatra juhuyāt; nach AP 50. 9. 3 ist ein böses Omen: nakṣatrapātasyo'tpattiḥ ...

Es handelt sich dabei wahrscheinlich auch um die Fixsterne, soweit sie am deutlichsten sichtbar sind, und um die Sterne der Mondstationen. Nach Śaun. Kār. Bl. 69a ist verhängnisvoll: nakṣatra-candra-sūryāṇāṃ maho-'lkā-pātanaṃ tathā |

Seltener wird das Fallen der tārās, der Fixsterne im allg., ominös genannt; immerhin erwähnt es schon Vṛddhagarga in Adbh. 176 als Symptom für das Aufgehen gewisser, unheilbringender Planeten (dhūmaketu):

sadhūmā dāruṇākārā jvalad-aṅgāra-saprabhāḥ |
tārāḥ patanti gaganān nirghāto-'lkā diśo daśa ||

und die alte Quelle bei Adbh. 732: atha yadā'sya tārāvarṣāṇi co'lkāḥ patanti dhūmāyante ...

Daß irgendwo vom Sturze eines graha (Planeten) die Rede wäre, ist mir nicht bekannt, da (Bhīṣmaparvaṇi kurupāṇḍava-sainya-kṣaya-nimittam) in Adbh. 700: pradīpyamānāḥ saṃpetur divi sapta mahāgrahāḥ nach der Glosse auf den großen Bären geht.

Unter dīpa („Fackel") muß etwa eine ulkā verstanden sein, ein unklares Ding, wenn wir die Systematik von Bṛh. 33. 1 ff. annehmen, die sie in die 5 Gruppen: dhiṣṇyā, ulkā, aśani, vidyut und tārā zerlegt. Diese Teilung entspricht völlig AP 58b. 1. 8 = Bārh. in Adbh. 322:

tārā dhiṣṇyās tatho"lkāś ca vidyuto Śśanayas tathā |
vikalpāḥ pañcadhā cai"ṣāṃ parasparabalo-'ttarāḥ ||

Dieselbe Quelle nennt in Adbh. 324 Śaunaka als Urheber dieser Fünfteilung. tārā s. Pet. Wb. u. tārā 14, ferner Bārh. in Adbh. 322 (= AP 58b. 3. 9 ff.):

yas tu śuklena varṇena vapuṣā peśalena ca |
padma-tantu-nikāśena dhūma-rājī-nibhena vā ||
ulkā-vikāraḥ so Spy uktas tārakā nāma nāmataḥ |

Garga bei Utpala zu Bṛh. 33. 1 versteht unter den ulkās die von den Welthütern als Wahrzeichen geschleuderten Geschosse:

svā-'strāṇi saṃsṛjanty eke śubhā-'śubhā-nivedinaḥ |
lokapālā mahātmāno lokānāṃ jvalitāni tu ||

(ebenso Garga in Adbh. 321).

Varāhamihira l. c. wiederholt die der späteren Zeit geläufige Vorstellung, daß die ulkā der Körper eines Menschen sei, der, nachdem er die Früchte seiner guten Taten im Himmel aufgezehrt, wieder auf die Erde herabfällt[1]. Eine ulkā — das Wort entspricht unserem Meteor, Himmelsfackel und allen verwandten Erscheinungen, cf. Bṛh. 33. 8[2] — mag den alten Texten als schlechthin ominös erschienen sein: nach Adbh. Br. bei A. Weber, Omina u. Portenta § 9 bedeutet es Unglück, wenn: „ulkāḥ patanti nipatanti dhūmāyanti"; cf. Adbh. 732. Der Meteorfall ist ein in dem Mahābhārata und den Purāṇen häufig verwandtes Motiv zur Ankündigung von bevorstehendem Unheil, so Mahābh. Vanaparvaṇi bhīmaparājaya-nimittam und Udyogaparvaṇi bhīṣmābhiṣeke bhīṣmavadha-nimittam (beide Stellen nach Adbh. 710); Bhāgavatapurāṇe jagadudvejaka-hiraṇyākṣakaśipū-'tpattau nimittam; Skandapurāṇe varāhaparājaya-nimittam; beide Stellen nach Adbh. 712; Matsyapuraṇa 233. 7d und häufig; s. Petersb. Wb. u. ulkā. — Mayūracitra in Adbh. 332, cf. AP 58b. 4. 10[a], spricht von einem mit einem Steinregen gepaarten Massenfall von Meteoren, der namentlich Heerführern verderblich ist:

ulkāvarṣo yadi bhavec chilāvarṣa-samanvitaḥ |
yodhamukhya-sahasrāṇāṃ bhūmiḥ paśyati śoṇitam ||

cf. Bṛh. 33. 11.

Das Aussehen der ulkā wird öfter beschrieben. Sie ist so lang wie ein Mensch, am Kopfe breit, am Schwanze dünn:

---

[1] Adbh. 321 gibt als Bārh. die Lehre der AP 58b. 1. 3ff. in folgender Fassung:

apradhṛṣyāṇi yāni syuḥ śarīrāṇī 'ndriyair dṛḍhaiḥ |
kṣamāvanti viśuddhāni satyavrata-ratāni ca ||
tāny etāni prakāśante bhābhir vitimiraṃ nabhaḥ |
samantād valayantī 'ha yasmā daṃśukaraṃ tapaḥ (! wohl tataḥ) ||
tāni bhāgya-kṣayād bhūyaḥ pracyutāni nabhastalāt |
kṣitau salakṣaṇāny eva nipatantī 'ha bhārgava ||
teṣaṃ nipatanaṃ vipra yatra yatre'ha jāyate |
tatra tatrai'va vividhaṃ prajānāṃ jāyate bhayam ||

cf. Bārh. in Adbh. 324:

svargacyutānāṃ patatāṃ lakṣaṇaṃ puṇyakarmaṇām |
prakṛtyā pauruṣī yo'lkā . . .

[2] ulkā als Kugelblitz: Bārh. in Adbh. 325: pradhāvanti ca golavat (ulkāḥ).

Bṛh. 33. 8; cf. AP 58b 2. 3c; Bārh. in Adbh. 324: nara-pramāṇā vijñeyā ulkā; Adbh. 322: yā cā' vanim abhipatyā "śu puruṣamātram abhijvalet . . .

Sehr häufig wird betont, daß sie Schaden bringt, wenn sie am Tage statt in der Nacht erscheint, so Kauś. 126. 1; AP 64. 4. 4; cf. die in Adbh. 341—6 gegebenen Belege.

Vgl. auch AP 50. 9. 2a: divā hy asmin (sūrye) pataty ulkā . . .; — ferner wenn sie aufplatzt: AP 64. 6. 6; 70c. 32. 12; Bārhasp. in Adbh. 324: khaṇḍa-khaṇḍaṃ gatāḥ kāścid; Mayūracitra ibid. 331: madhye cai" va viśīryate; Kāśyapa zu Bṛh. 33. 10; wenn sie Getöse verursacht: AP 64. 4. 4; Bṛh. 33. 23, 28; Bārh. in Adbh. 239, 325; viel Rauch und Funken gibt: Mayūracitra in Adbh. 331, cf. 345; Bṛh. 33. 28; Garga in Adbh. 330; Parāśara ibid. 331; Bārh. ibid. 239; bestimmte, phantastisch beschriebene Formen, namentlich die von Waffen und ominösen Tieren, zeigt: Bṛh. 33. 9. 24—28; āyudhasannibhāḥ: Bārh. in Adbh. 325; cf. ibid. 328; Garga ibid.: śūla-paṭṭiśa-saṃsthānāḥ; oder Farben trägt: nämlich rot: Garga in Adbh. 329; Mayūracitra: ibid.; dunkelfarbig, rauh, blutig usw. Bṛh. 33. 16; oder pechschwarz: atikṛṣṇā: Bārh. in Adbh. 328; ihre Bahn abnorm ist: Bṛh. 33. 25, 28; Bārh. in Adbh. 326; resp. sie planlos am Himmel herumirrt: Bārh. aaO.; wenn sie zur Zeit der Morgen- oder Abenddämmerung auftritt: AP 53. 1. 5a; Bṛh. 33. 16; oder am Mittag erscheint: Bhārgavīyam in Adbh. 344f.:

> madhyāhne cet pated ulkā jvalantī cā'gnisannibhā |
> sasainyaṃ saptarātreṇa sā hanyān medinīpatim ||

wenn sie auf das eigene Geburtsgestirn: AP 67. 6. 1. Mayūracitra in Adbh. 345; oder auf die Sonne: AP 50. 9. 2a; das Agastya-Gestirn: Bṛh. 11. 21; einen Planeten: Mayūracitra in Adbh. 702; Bṛh. 33. 17; Adbh. 334ff.; oder ein nakṣatra: Bṛh. 33. 17ff.; trifft; wenn sie menschliche Wohnstätten: Bṛh. 33. 20; Bārh. in Adbh. 340; ein Stadttor (Türriegel): Bārh. in Adbh. 340; Bṛh. 33. 22; Götterhäuser oder Götterbilder: Bṛh. 33. 20, 22; cf. Bārh. in Adbh. 340f.; Scheunen und Viehställe: Bṛh. 33. 21f.; Bārh. in Adbh. 341; oder einen Kirchhofsbaum

Bṛh. 33. 21; Bārh. in Adbh. 340 heimsucht. — Dagegen bedeutet sie nach Bṛh. 33. 15, wenn sie deutlich sichtbar, glänzend, nicht zerstückelt, von oben nach unten herabkommend ist, Gedeihen; schon Garga in Adbh. 332 und Mayūracitra ibid. 333 weiß von der glückbringenden weißen ulkā zu berichten. Immerhin muß diese Idee für sekundär gelten. Auch das weiße Meteor bringt ursprünglich Unglück: Bārhasp. in Adbh. 333; Garga ibid. 334; — glückverheißend ist die ulkā, wenn sie aussieht wie ein Banner, ein Fisch, ein Berg, ein Elefant, ein Lotus, der Mond, ein Pferd, reines Silber, ein Schwan, der Śrī-Baum, Diamant, eine Muschel oder ein Svastika-Zeichen; Bṛh. 33. 10 cf. Bārh. in Adbh. 325:

padma-śaṅkhe-'ndu-vajrā-'hi-matsya-dhvaja-nibhāḥ śubhāḥ |
śrīvṛkṣa-svastikā-"vartta-haṃsa-dviradavat tathā ||

Zu gewissen Zeiten werden Meteorfälle häufig beobachtet. Alsdann gelten sie als nichts Außergewöhnliches und Ominöses; merkwürdigerweise gibt die Quelle in Adbh. 743 den Sommer und die Reifzeit als diese Jahreszeiten an:

tāro-'lkā-pāta-kaluṣaṃ kapilā-'rke-'ndu-maṇḍalam |
. . . . . dṛṣṭvā grīṣme śubhaṃ vadet ||

und: kṛṣṇā-'ñjanā-"bham ākāśaṃ tāro-'lkā-pāta-piñjaram |
. . . . . śiśire śubhāḥ ||

Auch der Blitz[1] gilt unserem Texte als böses Omen.

[1] Zwischen vidyut, aśani und nirghāta bestehen Unterschiede, cf. Bārh. in Adbh. 701 (s. o.): anabhre patate vidyud aśanir vā ghanair vinā |. Eine Beschreibung der vidyut finden wir in Bārh. in Adbh. 323:

tatra śabdena mahatā bhṛśaṃ taṭataṭāyinā |
sattva-vitrāsinā 'tyarthaṃ śabdeno 'ddeśa-kāriṇā ||
jvālāmālā visarpiṇyaḥ prakṛtyā 'tyugradarśanāḥ |
vidyuto nipatanty āśu jīvatsu vana-rājiṣu || cf. AP 58 b. 2. 2 und Bṛh. 33. 5.

Die aśani fällt nach Bṛh. 33. 4 radartig (cakrasaṃsthānā, Utpala h. l.: cakravad bhramantī), den Erdboden zerreißend, mit großem Getöse auf Menschen, Elefanten, Pferde, wilde Tiere, Steine, Häuser, Bäume und zahme Tiere herab; — der nirghāta gilt nach Garga in Adbh. 307 = Garga bei Utpala zu Bṛh. 38. 1 (cf. im Komm. zu Bṛh. 3. 10) als ein durch die Mischung zweier Winde entstandener Körper:

yadā 'ntarikṣe balavān māruto mārutā "hataḥ |
pataty adhaḥ sa nirghāto bhaved anila-saṃbhavaḥ || ; in der Regel

Er ist es nach der Auguralkunde, wenn er aus heiterem Himmel fällt: Matsyap. 231. 5; AP 70b. 17. 3f. = Bārh. in Adbh. 376, cf. 309; 70c. 32. 10, cf. Bārh. in Adbh. 701: anabhre patate vidyud aśanir vā ghanair vinā|; nach Parāśara in Adbh. 523 ist ominös: vidyutāṃ darśanam ameghe caturthe; ähnlich Devala und Mārkaṇḍeyapurāṇa in Adbh. aaO.; — nach Śaun. Kār. Bl. 69a bringen Blitze ohne Wolken und Wolken ohne Blitze Unglück: ameghe vidyutaṃ paśyan na tu meghe ca vidyutam; am Tage leuchtet: Bṛh. 28. 12; Viṣṇudharm. nach Adbh. 523; wenn er auf menschliche Bauwerke oder Ansiedelungen (Wohnhäuser, Paläste, Hütten, Tempel, Pferde- und Elefantenställe, Stadttore, Tore, Pforten, Mauern, Städte, Dörfer) fällt: Kaṭhaśruti in Adbh. 727: yatra veśmani prāsāde śālāyāṃ vṛkṣe nagare grāmamadhye Spi vā'śaniḥ patati, nirghātaḥ patati; cf. Matsyapurāṇa-Viṣṇudharmottarayoḥ nach Adbh. 417:

prāsāda-toraṇa-dvāra-nṛpaveśma-surālayam |
vidyutā vāpi dahyante tatrā'pi nṛpater bhayam ||

wohl verstümmelte Wiedergabe von AP 70b. 20. 1; Adbh. 346: Mayūracitre:

prāsāde bhavane kṣetre grāmamadhye tathā girau |
nirghātaś cā'śaniś caiva patitā yadi karhicit ||
bhayaṃ tatra vijānīyāc chāntiḥ sādhāraṇī tv iha |

ibid.:

prākāre nagaradvāre toraṇe rājaveśmani |
gaja-śālā-'śva-śālāyāṃ vidyut-prapatane sati ||
vinaśyanti balā'dhyakṣāḥ prathamā śāntir atra tu |

und viele ähnliche Stellen aus demselben Texte; Nārada in Adbh. 347:

gṛhe vajraṃ pated yatra tatra doṣaṃ vinirdiśet . . .

Nārada in Adbh. 348:

yatra devakule vajraṃ pated gṛdhro Spi vā punaḥ |
īśāno bhidyate yatra vajreṇaivā''hataḥ kvacit ||
grāmo-'tsādo bhavet tatra svāmino maraṇaṃ diśet |

wird aber nirghāta mit vidyut oder aśani völlig synonym gebraucht. Die Übersetzung im Petersb. Wb. ist danach zu modifizieren.

wenn er Bäume zerschmettert: Kaṭhaśruti in Adbh. 727 (s. o.); (— ein vom Blitz getroffener Baum darf nicht zum Opferreibholz benutzt werden: AP 22. 3. 2 —); wenn er aus ungünstiger Himmelsrichtung, in Begleitung ungünstiger Winde, zu unerwarteter Zeit, in gewissen Formen und Farben auftritt: AP 59 (vidyullakṣaṇa) = Bārh. in Adbh. 352; cf. die Auseinandersetzung über den nirghāta: Bārh. in Adbh. 308 (hier wiederholen die Texte alte, volkstümliche Wetterregeln: der Blitz bringt Glück, wenn er von Osten kommt usw.); wenn er bei Sonnenauf- und Untergang erscheint: Mayūracitra in Adbh. 346; wenn er blutrot aussieht: Bṛh. 28. 12; cf. Kāśikā zu Pāṇini 2. 3. 13.

Oft kündigt im Epos ein greller Blitz (nirghāta) ein drohendes Verhängnis an: Adbh. 710 zitiert Mahābh. bhīmaparājayanimittam; Udyogaparvaṇi bhīṣmābhiṣeke bhīṣmavadhanimittam; Bhāgavate kṛṣṇotkrāntini°.

Dagegen bringen Blitze Glück, wenn sie (s. o.) aus günstiger Himmelsrichtung kommen; cf. die Quelle bei Utpala zu Bṛh. 22. 5:

yadā tu vidyutaḥ śreṣṭhāḥ śubhā-'śāḥ pratyupasthitāḥ |
tadā'pi sarva-sasyānāṃ vṛddhiṃ brūyād vicakṣaṇaḥ ||

Oder, wie es scheint, wenn sie nicht einschlagen: Bārh. in Adbh. 349:

patantyo no'palakṣyante karmaṇā tāś cakāsate |
kṣitāv aśanayo yatra tatra nā-'bhibhayā(!)-'gamaḥ ||

Cf. oben 1. 89; resp. wenn sie im Frühling erscheinen: s. Matsyap. 229. 14cd—25; cf. Adbh. 743.

vajrā-'śani-mahīkampa-saṃdhyā-nirghāta-ni(ḥ)svanāḥ |
. . . . . śivāya madhu-mādhave ||

oder in der Regenzeit sich zeigen:

śakrā-'yudha-parīveṣa-vidyud-ulkā-'dhirohaṇam |
. . . . . varṣāsu śubham iṣyate ||

(Im Gegensatz dazu bedeutet es Unglück, wenn sie zur unrechten Zeit gesehen werden (AP 64. 7. 2).

anṛtau cā'pi dṛśyeta ghora-stanita-dīrghatā).

Eine Sühnezeremonie bei Blitzschlag geben Śaun. Kār. Bl. 74a, wobei besonders der Vorschriften zu gedenken ist, daß man an der getroffenen Stelle eine knietiefe Grube ausheben, Wasser nehmen, und bestimmte Wasserpflanzen dort hineinsetzen, sodann nach Westen zu das Opfer vollziehen soll. Den vom Blitz heimgesuchten Gegenstand soll man (als ominös) wegschenken:

veśma-chattrā-"di-dagdheṣu vaidyutenā'gninā yadi |
teṣāṃ śāntiṃ pravakṣyāmi śaunako 'haṃ dvijanmanā ||
tasmin deśe jānumātraṃ gartaṃ khātvo'dakaṃ haret |
śīpālam avakāṃ caiva nidhāya svasti vācayet ||
gartasya paścime deśe homaṃ kuryād dvijottamaḥ |
idhmā-"dhānā-"di-paryantaṃ yajña-tantraṃ samāpayet ||
upalepā-"dikaṃ sarvaṃ madhya evā"jyabhāgayoḥ |
ājyāhutīḥ śaṃvatībhir juhuyād agnim agrataḥ ||
sa pratnathā sahase'ti sūktena juhuyād dhaviḥ |
tataḥ sviṣṭakṛtaṃ hutvā homa-śeṣaṃ samāpayet ||
agner uttaratas tiṣṭhet svastyātreyaṃ japet punaḥ |
brāhmaṇān bhojayet paścād yathāśakti ca dakṣiṇā ||
tad agnidagdhaṃ viduṣe pradadyād brāhmaṇāya tu |
praṇidagdheṣu sarveṣu hiraṇyaṃ dakṣiṇā bhavet||.

Nach Parāśara in Adbh. 503 bedeutet Unglück: aśanimegha-nabho-nīhāra-darśanam. Daß der bloße Anblick von Blitz, Wolken und Nebel Unglück bringe oder das gleiche bei Donnerwolken und Wolkennebel der Fall sein könne, ist indes ganz unwahrscheinlich. Der Kompilator hat hier eben zu sehr gekürzt.

Wenn jemand den Brand einer Stadt oder eines Dorfes oder den Brand der Weltgegenden sieht, so geht viererlei zugrunde: das Leben, die Erkenntnis, das Ansehen, die Macht; i 71 (= dem ganz verderbten Śloka o 63):

nagara-grāma-dāhaṃ ca diśāṃ dāhaṃ tathaiva ca |
catvāras tatra naśyanti āyur buddhi(r) yaśo balaṃ ||

Unter dem „Brande der Weltgegenden" ist ein vorzugsweise um Sonnenuntergang erscheinendes Flammen des Horizonts, wohl lediglich ein tüchtiges Abendrot, zu verstehen; Bārh. in Adbh. 315 = AP 58. 1. 3:

sadā 'stamita āditye vahni-jvālā pradṛśyate |
diśāṃ dāhaṃ tu taṃ vidyād bhārgavasya vaco yathā ||

Bisweilen, namentlich wenn dieses Phaenomen zur richtigen Zeit auftritt, ist seine Wirkung weniger verhängnisvoll; auch dann freilich bedeutet es noch heftigen Regen und Meuterei im Heere; Bārh. in Adbh. 315 (= AP 58. 1. 11): ṛtau tu varṣaṃ tīvraṃ syāt sainya-vidrava eva vā.

Welche Jahreszeit die für diese Erscheinung „richtige" sei, erfahren wir aus der Matsyapur. 229. 13—25 gegebenen Schilderung derjenigen Omina, die durch ihr Eintreffen zu einer bestimmten Jahreszeit unwirksam werden (cf. das diese Stelle wiederholende Zitat in Adbh. 743, wo es als Bārhaspatya-Matsyapurāṇa-Viṣṇudharmottara-Varāhasaṃhitāsu befindlich bezeichnet wird), nicht, doch dürfte der Herbst damit gemeint sein, in dem sich die Dämmerung, welche die Farbe des roten Lotus trägt, verbreiten darf (V. 17). Glück bringt der digdāha auch, wenn (Bṛh. S. 31. 5) der Himmel klar, die Sterne wolkenlos sind, der Wind sich nach rechts dreht und die Erscheinung klar wie Gold ist. Irrelevant ist der im Traume der Choleriker erscheinende digdāha, von furchtbaren Folgen jedenfalls das gleiche, zur unrechten Zeit auftretende Phämonen: AP 67. 4. 3; es wird in der Kaṭhaśruti (s. Adbh. 726 f.) als Feuer- resp. als Windwunder erwähnt. Schon das Śaḍviṃśa-brāhmaṇa 5. 9 kennt es; Mayūracitra in Adbh. 702 f. nennt es ominös, desgl. erwähnt es in dieser Eigenschaft neben dem Hof um Sonne und Mond und der Fata morgana das Matsyapur. 233. 8; hier wie in AP 70 c. 32. 29 bedeutet es staatliche Umwälzungen, während es nach Bṛh. 3. 10 einen tāmasa-kīlaka vorausverkündet und nach Bārh. in Adbh. 317 = AP 58. 1. 5 Unheil bringt, nach Bārh. in Adbh. 316 = AP 58. 1. 12 aber Gefahr durch Räuber für diejenige Weltgegend zeitigt, in der es gerade erscheint. Von anderen Schäden wissen AP 58. 1. 7—10 zu melden (= Bārh. in Adbh. 315, das einige Verse umstellt und Textverderbnisse bringt). Hier wird verschiedener Farben des digdāha gedacht, während Bṛh. 31. 1 ff., nachdem sie in V. 1 f. dasselbe Thema behandelt, die Gruppierung des

Phänomens nach den Himmelsgegenden und Zwischengegenden vornimmt. Und zwar bedeutet es, wenn es kommt: von Osten: Gefahr für: Krieger und Fürsten; SO: Handwerker und Prinzen; S: Vaiśyas und gewalttätige Menschen; SW: Boten, wiederverheiratete Witwen und leichte Frauen (pramadāḥ); W: Śūdras und Ackerbauer; NW: Diebe und Pferde; N: Brahmanen; NO: Ketzer und Kaufleute. — Bisweilen greift der digdāha als Omen in das Menschenleben ein. An ihn denkt der Kompilator des Mahābharata, wenn er (Vaṇaparvaṇi 155. 5 nach Adbh. 709) vor dem Sturze des Bhīma sagt: sa-lohitā diśaś cā"san; und das Bhāgavata-Pur., das als kṛṣṇotkrāntinimittam erwähnt: jvalite iva rodasī und (3. 18. 4 nach Adbh. 712) jagad-udvejaka-hiraṇyākṣakaśipū-'t p a t t a u berichtet: diśaḥ sarvāḥ prajajvaluḥ. — Sühnezeremonien für diese Erscheinung gibt endlich Adbh. 317 nach den Bārhaspatyāni.

**14.** dvāra[1])-parighasya śayana-preṅkholana[2])-pādukā-niketānāṃ ||
bhañjanam api yaḥ paśyati | tasyā'pi kalatra-nāśaḥ syāt ||

1) B° rā- 2) AD prakṣālana

*Wer (im Traume) den Türriegel, die Lagerstätte, die Schaukel (A: das Reinigungsmittel), die Schuhe und die Behausung zerbrechen sieht, erleidet sogar den Verlust seiner Gattin.*

A[1] D[1]: nidrāsthāna, hastapāda-prakṣālana-gṛha va pāduka-gṛha, yāṃce dvārāṃce (A[1]: parigha hmaṇaje) āḍasara (A: aḍasara yāṃceṃ) bhaṃjana jhāle aseṃ (A: jhāleṃ seṃ) svapnīṃ pāhilyāsa strī maraṇa pāvela; also ganz merkwürdig: niketānām auf dvāra-parighasya bezogen und besondere Häuser zum Schlafen, Waschen und ein „Schuhhaus" konstruiert.

Verlust des L a g e r s und der S c h u h e bedeutet Unglück: 2. 5; das H a u s spielt eine große Rolle; Menschen von windigem Temperament pflegen davon zu träumen, daß sie ein Haus im Traume besteigen: 1. 14; wer einen Palast (1. 95), namentlich ein w e i ß e s Wohngebäude (1. 84), oder einen Tempel (1. 87) ersteigt, sieht (1. 65) oder darin verweilt (1. 128),

hat Glück, merkwürdigerweise auch, wer sein Haus einstürzen macht oder dessen Tür öffnet (1. 58), wer in einem brennenden Gebäude erwacht (1. 80), es von Flammen eingehüllt sieht (1. 74) und ihm weiße Blüten spendet (1. 71). König wird man, wenn man auf seinen Zinnen ein bestimmtes Gericht genießt (1. 43) oder von dort aus nach dem Genuß von Speise den Ozean überschreitet (1. 33), resp., daselbst stehend, das Meer austrinkt (1. 79). Verhängnisvoll dagegen ist der Einsturz eines Palastes (2. 139) oder eines Tempels (2. 140), das Zerbrechen der Behausung (2. 14), deren Heimsuchung durch einen Regen von roten Stoffen (2. 33), und Bienenschwärme (2. 54), endlich der Sturz des Träumers von Hallen oder Tempeln (2. 80) und der Besuch eines Wöchnerinnenhauses (2. 25). — Wenn ein Mann die weiblichen Geschlechtsmerkmale empfängt oder umgekehrt, so winkt ein gemeinschaftlicher Hausstand (1. 51). — Wenn aber ein Brahmane, eine Brahmanin, eine Gottheit oder eine Kuh ein Haus erzürnt verläßt, so bedeutet dies stets Unglück; vgl. oben 2. 4.

Sturz der Tür, des Türriegels, des Lagers usw. bedeutet Verlust der Gattin: AP 68. 2. 52 (Text korrupt).

Nach Parāśara in Adbh. 503 bringt Unglück: svabhavana-harmya-prāsāda-nipatanam abhiniṣkramaṇaṃ vā svagṛhāt; cf. ibid. in 2. 140. Wer ein Haus niederstürzen sieht, erleidet Mißgeschick: e 33; cf. 2. 139; h 12; desgl. wer in leere oder zertrümmerte Hallen eintritt (Parāśara in Adbh. 503).

In der Mantik bringt Unglück: devatā-bhedanaṃ bhaṅgo hy akāle nṛpamandire (Śaun. Kār. Bl. 70a), was wohl heißt: das Spalten von Götterbildern und das Rissigwerden von fürstlichen Palästen.

Auch Hausreinigung („gṛhasaṃmārjanam") bedeutet Unglück: h 12; s 12; cf. 2. 133. — Nach Varāha in Adbh. 504 bedeutet Schaukeln (so, wenn statt preṅkhelitā°: preṅkho° zu lesen ist) neben Singen, Spielen, Schmücken, Lachen und Sich-Schütteln Unglück: gīta-krīḍita-bhūṣita-prahasita-preṅkholitā "sphoṭitāni‖.

Nach AP 68. 2. 33f. würde der Untergang eines Hauses, Dorfes oder einer Stadt Glück bedeuten; doch ist der Tex zweifellos unrichtig.

15. chāga-mṛga-karabha-rāsabha-huḍa-vesara-rohya-kāsarā-
°dīnāṃ [1]) ||
khuriṇām [2]) adhyārohaṇa-vīkṣaṇa-ravā nṛṇāṃ na
śivāḥ [3]) ||

1) B rorukā° 2) B khariṇām 3) B śivaṃ
Der Text ist gegen das Ende des zweiten Pādas falsch.

*Das Besteigen, der Anblick und der Schrei von Huftieren, wie Ziegenbock, Gazelle, Kamel, Esel, Steinbock, Maultier, Antilope, des Büffels usw. sind für die Menschen Unglück bedeutend.*

D[1]: rohi = rohī, Mol.: Slate colored Antelope or Nīlgāy, Antilope picta Pall.; rohya müssen wir in rohi verwandeln oder als mit ihm identisch annehmen; — kāsara, im Sanskrit unbelegt für Büffel = mahiṣa.

Das Besteigen eines mit Gazellen (2. 85), Kamelen, Eseln (2. 68) und Schafen (2. 85) bespannten Wagens bringt Unheil. Das Rind bedeutet sowohl im allg. (1. 91. 150), wie auch als Reittier (1. 94 cf. 1. 79) und Zugtier (1. 25), namentlich wenn der Zug nach Norden oder Osten geht (1. 56), Glück. Seine Verheißung erfüllt sich (1. 107). Bisweilen ist es ominös (2. 85). — Der Kampf zwischen Tieren: 2. 147.

Büffel und Esel: ihr Besteigen gefährlich: h 5; AP 68. 4. 3.

Esel: sein Anblick gefährlich: e 20 in 2. 19; e 21; d 13 in 2. 17; er entführt den Träumer nach Süden: v 2 f. in 2. 67.

Gazelle: ihr Besteigen bedeutet Krankheit (Bṛhadyātrā in Adbh. 505): hariṇārohe bhramaṇaṃ | mṛtyur na cireṇa sūkarārohe | uṣṭrārohe vyādhiḥ|.

Rind: Wenn eine Kuh samt ihrem Kalbe zornig ein Haus verläßt, verläßt dies auch die Glücksgöttin: e 36; ein weißes Rind bringt Glück: g 9 in 1. 84; das Brüllen der Kuh: i 60; ihr Anblick: p 15; der Anblick eines Stieres: AP 68. 2. 62.

Akrūra sieht eine Kuh mit ihrem Kalbe in einem Glück verheißenden Traum: c 15; desgl. einen starken Stier.

Die Rolle, welche das Rind im indischen Traumaberglauben spielt, ist, wie es scheint, viel geringer, als wir es entsprechend

der Bedeutung, die es für das indische Volkstum in Vergangenheit und Gegenwart hat, erwarten sollten. Eine Bevölkerung, die sich seit Jahrtausenden zum großen Teil von den Erträgnissen der Herden ernährt, mußte in dem Rinde einen Gegenstand abergläubischer Verehrung erblicken. Unter glücklichen sozialen Verhältnissen ist die Fortpflanzung der Herden eine gute; die Kühe sind reich an Kälbern (AP 57. 4. 4) und geben viel Milch (57. 3. 4). In bösen Zeiten herrscht Milchmangel (57. 1. 4). Vor einer Sonnen- oder Mondfinsternis versiecht die Milch der Kühe völlig (53. 1. 5).

Wenn die Rinderherden beständig eingehen, so wird das Land alsbald von Unheil heimgesucht (71. 13. 4 = Auśan. in Adbh. 642). — Die Kuh gehört zu den acht Glück bringenden Dingen[1]. Wenn der König sie sieht, trifft ihn kein Mißgeschick. Er erlangt vielmehr das höchste Glück (4. 1. 23 f.). Nach einem schlechten Traume soll der König deshalb der Kuh (und den anderen, Glück bedeutenden Gegenständen) seine Verehrung bezeigen (68. 3. 4). Die Kuh gehört aber auch zu den zehn großen Gaben (14. 1. 8). Deshalb ist sie als Geschenk für den Lehrer (3. 1. 17) und als Opferlohn für die Brahmanen (z. B. 30 b. 2. 6; 31. 7. 3; 37. 1. 11; desgl. ein Stier: 33. 7. 2) geschätzt. Der Heißhunger nach Kühen ist typisch für das ganze alte Indien.

Der Stier ist ein Glückszeichen für die Nordrichtung: AP 1. 35. 2.

Wer die Kuh nach rechts hin umkreist, wird Glück haben: AP 1. 32. 1.

Die Exkremente des Rindes gelten als wunderkräftig

[1] Die im „Angang" Glück bringenden Dinge faßt m 46 in einer Sragdharā-Strophe zusammen:

– – – – – – – – – – – – – – – –

go-kanyā-bheri-śaṅkhaṃ dadhi-phala-kusumaṃ pāvakaṃ dīpyamānaṃ |
nāgendraṃ gopayuktaṃ nṛpati-gaja-varaṃ pūrṇa-kumbhau dvijau vā |
utkṣiptā bhūmikā vā jalacara-yugalaṃ siddham annaṃ śavaṃ vā |
veśyā-strī-madya-māṃsaṃ bhavati ca vacanaṃ maṅgalaṃ prasthitasya ||

Also: Kuh, Mädchen, Trommel, Muschel, saure Milch, Frucht, Blume, brennendes Feuer, Elefant u. Wächter, Fürst, (Staats-?)Elefant, zwei volle Wasserkrüge, zwei Brahmanen, aufgeworfene Erdschollen, ein Fischpärchen, gekochter Reis, Leichnam, Hure, Frau, berauschendes Getränk, Fleisch und ein glückbedeutendes Wort.

und werden vielfach zu Medizinen benutzt. (Noch gegenwärtig wird bei der Aufnahme eines jungen Parsī in die Parsī-Religion von diesem der Urin eines Bullen getrunken, der Varasīo heißt und bis auf das letzte Haar ganz weiß sein muß: Ind. Ant. 7. 180.)

Kuhtötung gilt als Todsünde (cf. Cow-Killing in India . . . Asiat. Quart. Rev. NS VIII, 193 seq.) Doch ist sie im Opfer erlaubt und bezeugt: J. As. Soc. Bengal vol. 41. 174—196

Als heiliges Tier wird die Kuh heutigen Tages in Tempeln, die eher Rinderställe zu nennen wären, verehrt. Kein Hindu wird es wagen, sie aus einem Felde, dessen Getreide sie niedertritt, zu vertreiben. Im Sterben klammert er sich an den Schwanz des Tieres, um über den Totenfluß setzen zu können. Bevor der Besitzer eines neuen Hauses in dasselbe eintritt, berührt er respektvoll den Schwanz einer Kuh und umkränzt ihr Haupt mit Girlanden (J. R. As. Soc. Bengal vol. 39. 206). In der heißesten Zeit des indischen Jahres, im Monat Vaiśākha, wird sie jeden Morgen verehrt. Die Mutter des Hauses fächelt ihr Kühlung zu, salbt ihre Hufe und Hörner mit Öl und Safran, und gibt ihr zarte Köpfe von Gräsern, Früchten und Vegetabilien. Mit einem Tuche werden ihre Hufe abgewischt. Manche gehen so weit, den Staub vom Hufe der Kühe auf ihren Kopf zu streuen (J. R. As. Soc. Bengal vol. 39. 219). Zur Zeit der Erntebestellung, Ende Mai oder Anfang Juni, spielt der Bulle die Hauptrolle in einem jeden Haushalt. Es wird ein Spiel veranstaltet, bei dem ein Bulle im Vordergrunde steht, und aus der Farbe dieses Tieres auf die Farbe und die Art der Frucht, die im kommenden Jahre gedeihen wird, geschlossen. (J. R. As. Soc. Bombay br. vol. 8, Nr. 24 p. 91).

Eine besondere Beachtung schenkt dem Rinde natürlich der Landmann. Manch alter, rein volkstümlicher Aberglauben, in unseren Texten verborgen, legt dafür Zeugnis ab. Wenn Kühe sich dem Hause zudrängen, gibt es Regen[1]: AP 65. 2. 6; cf. Ms. Brit. Mus. 155 G p 1; Adbh. Brāhm. bei Weber, Omina

[1] Daß Roß, Rind und Elefant aus Furcht vor Gewittern sich den menschlichen Wohnsitzen zudrängen, sagt schon der Veda: Ait. Brāhm. 4. 1 Doch sieht man an dieser Stelle darin kein Omen.

und Portenta § 7; Quelle in Adbh. 731; Viṣṇudharmott. in Adbh. 645; desgl. wenn sie nicht aus dem Gehöft zu gehen wünschen, die Ohren und Hufe heftig bewegen: Bṛh. 28. 9 cf. Adbh. 740; wenn sie, den Kopf nach oben gerichtet, furchtbar brüllend mit den Beinen stampfen: Parāśara in Adbh. 737; sich baden: Bṛh. 28. 7 in Adbh. 739; zur Sonne emporsehen: Bṛh. 28. 8 in Adbh. 740; Ohren, Schwanz oder Maul emporrichten: Quelle in Adbh. 738.

Glück steht bevor, wenn: der Stier Nachts brüllt (Garga in Adbh. 642 = Agnipur. 232. 22).

śivāya svāmino rātrau balīvardo nadan bhavet |
utsṛṣṭa-vṛṣabho rājño vijayaṃ saṃprayacchati ||

Wenn die Glieder des Rindes feucht sind, seine Haare sich sträuben und an seinen Hörnern Schmutz klebt (Viṣṇudharmott. in Adbh. 645):

ārdrāṅgyo hṛṣṭa-romāś ca . . . . śṛṅga-lagna-mṛdo (so statt siṃha-lagna-mṛgā zu lesen) vāpi vijñeyāḥ svāmi-vṛddhaye ||

s. Agnipur. 232. 24.

Unglück, wenn: Rinder, traurig und voller Furcht, ohne Grund die Erde mit den Füßen aufscharren (bhūmiṃ pādair vinighnantyo dīnā bhītā akāraṇam): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644; Agnipur. 232. 24; ein mächtiger Stier die Erde mit den Hörnern aufscharrt (Garga in Adbh. 644):

yathā vṛṣo Stibalavāñ chṛṅgābhyām utkiren mahīm |

Die Schwänze der Rinder sich ineinander verschlingen (anyonya-lagna-pucchāś ca gāvo bhayakarā matāḥ): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644; cf. oben 1. 51; wenn sie ungenießbare Nahrung essen (abhakṣyaṃ bhakṣayantyaś ca gāvaḥ): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644; Agnipur. 232. 23; ihre eigenen Zähne kauen (bhakṣayantyaś (ca) gāvo dantāṃs tathā svakān): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644; die Liebe zu ihren Jungen verlieren (tyakta-snehāś ca vatseṣu): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644; (in diesem Falle gehen Kinder zugrunde); cf. Agnipur. 232. 23.

Kühe ohne Grund brüllen; (geschieht dies in der Nacht, so bedeutet es Diebe: bhayāya svāmino jñeyam animittaṃ rutaṃ gavāṃ | niśi caura-bhayāya syād): Viṣṇudharmott. in Adbh. 644 = Agnipur. 232. 21.

Cf. Garga in Adbh. 644:

nardate ca tathā gaur vā svāmino maraṇaṃ bhavet |

Nārada in Adbh. 644:

strī gavī nardate yatra doṣaṃ tatra vinirdiśet |

Cf. AP 70c. 32. 20; — bereits im vedischen Ritual: Kāty. Śr. 25. 1. 19 und oft; s. Bloomfield, Concordance unter sūyavasād bhagavatī hi bhūyāḥ; cf. Ath. Prāyaśc. 2. 4: atha yasyā'gnihotrī gharmadughā duhyamānā vāśyet kā tatra prāyaścittir aśanā-pipāsa evai"ṣā yajamānasya saṃprakhyāya vāśyatī'ti; cf. Ait. Brāhm. 5. 27.

Wenn die Hörner der Rinder sich spalten: Quelle in Adbh. 707; Kaṭhaśruti in Adbh. 725; oder leuchten: Quelle in Adbh. 732; aus den Hörnern der Kühe Rauch steigt: Kaṭhaśruti in Adbh. 732; Śaun. Kār. 69b: gośṛṅge dhūmajanane; wenn die Kühe Blut statt Milch geben (Bhāgavate jagadudvejaka-hiraṇyakaśipū-'tpattau): gāvo Strasann asṛgdohāḥ; Nārada in Adbh. 643:

rudhiraṃ pras(r)aved yatra duhyamānāsu dhenuṣu |
prabhuś ca mriyate tatra dhanahānir na saṃśayaḥ ||

Kauś. 112. 1: atha yatrai"tad dhenavo lohitaṃ duhate . . . wenn sie Blut milchen, noch in der Melkzeit gebären oder ihre Glieder trocken werden (gaur lohitaṃ duhyate . . . . duhyamānāś ca prasūyante gātrāṇi cai"ṣāṃ śuṣyanti): Kaṭhaśruti in Adbh. 724; Śaun. Kār. 69b: dugdha-go rudhiraṃ yadi . . . Selbst im heutigen Indien werden Kühe, die Blut statt Milch geben, als ominös weggeschenkt: Ind. Ant. 36. 306; desgl. bereits im vedischen Ritual, s. z. B. Kāty. Śr. 25. 2. 2. Ominös sind Kühe, wenn aus ihren Eutern Milch fließt: Kaṭhaśruti in Adbh. 732; wenn sie sich niedersetzen: Kāty. Śr. 25. 1. 14 und die bei Bloomfield, Concordance unter yasmād bhīṣā niṣīdasi gegebenen Quellen, die uns einen uralten Zug des Rituals erschließen. — Es handelt sich hier nämlich ursprünglich um die dem Hirtenleben entsprungene, rein volkstümliche Beobachtung, daß viele Tiere bei naher Gefahr sich auf den Erdboden niederfallen lassen, um dort regungslos zu verharren. In solchen Fällen schreibt das Ritual den eben erwähnten Spruch vor. Dem-

gegenüber sagt aber Yājñavalkya, die Hauptautorität vieler Bücher des Śatapathabrāhmaṇa (ibid. 12. 4. 1. 9f.): wenn die Agnihotra-Kuh sich niedergesetzt hat, so rezitieren die Einen einen Yajus-Spruch; die Kuh aber schenkt man an einen Brahmanen fort. Denn sie hat sich niedergesetzt, weil man einen Mißgriff (beim Opfer) begangen hat. Da sagt aber Yājñavalkya: die Kuh entgeht jenen nur, weil sie nicht auf sich vertrauen (?) und durch einen Mißgriff machen sie sich das ganze Opfer zu Schanden. Vielmehr soll man es so anfangen: mit einem Stock soll man sie prügeln und zum Aufstehen zwingen. — Was dieser originelle Freigeist vorschlägt, ist tatsächlich später als rituell erlaubte Handlung kodifiziert worden: Kāty. Śr. 25. 1. 16.

Jede Abweichung von der Norm bedeutet (für den Herrn des Tieres) dessen Tod: Viṣṇudharmott. in Adbh. 644.

Ominös ist es z. B., wenn Kühe Zwillingsgeburten werfen: AP 70 b. 11. 2; wenn eine Kuh ein Pferd gebiert: AP 71. 5. 2; cf. 71. 7. 1; wenn Kühe zu abnormer Zeit gebären: AP 71. 7. 4; wenn sie übermäßig oder garnicht oder abnorm gebären (gāvo 'tiprasūtā aprasūtā viparīta-prasavā vā bhavanti . . .): Kaṭhaśruti in Adbh. 727; wenn sie nach Menschenart reden: AP 71. 3. 5f.; 67. 7. 1f.; wenn sie die Erscheinungen einer geistigen Verwirrung zeigen (Mayūracitra in Adbh. 642):

muhyante vṛṣabhā yatra nibaddhā gṛha eva ca |
mādyaṃ vā'pi bhaved gehe dhanahāniś ca jāyate ||

wenn zwei gekoppelte Jochtiere stürzen: AP 67. 3. 2; wenn menschliche Weiber Geburten ausstoßen, die Tieren wie Rindern ähneln: 69. 3. 3. Viele dieser Omina finden sich Vas. Śāk. 14. 12—14; s. Hultzsch, Proleg. zu Vas. Śāk. 73. Wenn aus einer Kuh beim Melken Würmer hervorkommen (Mayūracitra in Adbh. 643):

dhenvāḥ saṃduhyamānāyāḥ krimayaḥ saṃbhavanti ca | ...

wenn die Kuh an der Kuh, der Stier am Stier, resp. die Kuh am eignen Euter oder sonstigen Körper saugt (Mayūracitra in Adbh. 643):

dhenur dhenuṃ pibed yatra hy anaḍvān anaḍuhas tathā |
svayam evā'tha pibate dhenuḥ svāṅgam athā'pi vā ||

Śaun. Kār. Bl. 70a (Text falsch):

stanaṃ goś ca pibed yadi |
ājā vā mahiṣī gaur vā svadugdhaṃ ca pibed yadi ||

Auch im heutigen Indien werden Kühe, die ihre eigene Milch trinken, weggeschenkt oder verkauft: Ind. Ant. 36. 306; wenn eine Kuh schnuppert, z. B. im Luftraum umherschnuppert (Kauś. 115. 1): atha yatrai "tad gaur vā'śvo vā 'śvataro vā puruṣo vā" kāśa-phenam avagandhayati . . .; oder einen zum Stampfen des Opferkornes gebrauchten Mörser beschnuppert: AP 67. 1. 3; cf. Adbh. Brāhm. in A. Weber, Omina und Portenta § 10: khananād dahanād abhimarśanād gobhir ākramaṇāc ca | caturbhiḥ śudhyati bhūmiḥ pañcamāc co'palepanāt| ferner: Prāyaścittamayūkha (Berlin, Kgl. Bibl., Sign. Zw 14470 S. 65 R. 10): evaṃ yājñavalkyokteṣu: goghrātaṃ śakunocchiṣṭaṃ padā spṛṣṭaṃ ca kāmata ityādiṣv api kalpyaṃ prāyaścittam. Die von dem Rinde berochene Speise ist rituell unrein. Denn das Maul der Kuh ist unrein: Agnipur. 156. 10: mukhavarjaṃ ca gauḥ śuddhā; vgl. unten 2. 133; nach Padmapur. 1. 56. 27 ist das gavā saṃghrātam unrein; cf. Agnipur. 173. 34 in 1. 113; Manu 4. 209. Nach Mārk. Pur. 34. 30 gilt das Berühren einer Kuh als unrein, und nach ibid. 70 soll man sich den Mund spülen, wenn man den Rücken einer Kuh berührt hat.

**16.** ahi-nakula-kola-jambuka-kauleyaka-vṛka-tarakṣu-rkṣāṇām [1]) ||
svapne vīkṣaṇa-viravaṇa [2])-raṇāni [3]) śiva [3])-dūṣaṇāni [3]) nṛṇām ||

1) A bhakṣā°; B rikṣā° 2) B viramaṇa C vicaraṇa 3) C niśi ca dū°

*Der im Traume stattfindende Anblick, Schrei oder Kampf von Schlange, Ichneumon, Eber, Schakal, Hund, Wolf, Hyäne, und Bär vernichtet das Glück der Menschen.*

Mit °ṇāṃ in Pāda b schließt die Lücke von C; s. o. 1. 150.

Der Anblick von Schlangen (2. 78), Ebern (2. 41), Schakalen (2. 78), Hunden (2. 89) (und die Entführung

durch sie (2. 82, 89)), von Wölfen (2. 82) und Bären (2. 78b), sowie der Streit zwischen diesen (2. 147) ist verhängnisvoll.

Anblick der Schlange ist ominös: i 62 in 1. 94; AP 68. 2. 47; o 55 in 2. 18.

Der Anblick des Ichneumons gefährlich: i 61 in 2. 89; cf. o 54:

kukkuraṃ cā"khu-mārjāraṃ — — nakulam eva ca |
yadi paśyati svapnānte vighnaṃ tasya vinirdiśet ||

Der Schrei des Schakals bringt Hindernisse: i 60 (korrupt).

Anblick von Hunden: d 13 in 2. 17; f 54 in 1. 94; Quellen in 2. 89.

Der Anblick des Schweines (sūkara) ist ominös: e 21.

Der Schrei dieser Tiere bedeutet Unheil: d 13 in 2. 17.

Der Angriff durch sie: wen Krähen, Hunde oder Bären feindselig überfallen, erleidet den Tod: e 39; wen Büffel, Bären, Kamele, Schweine oder Esel angreifen, erkrankt: e 40; cf. in 2. 151. — Über den Bären s. auch: e 20 in 2. 19; d 13 in 2. 17; vgl. e 40: . . . bhallūkāḥ . . . | ruṣṭā dhāvanti yaṃ svapne sa rogī niścitaṃ bhavet ||; sein Besteigen ist ominös: h 5 (in der Rezension des Adbh. 502 f.).

**17.** śaśa-lomaśa[1])-markaṭikā-pipīlikā-mūṣakā-"dayaḥ puṃsāṃ ||
svapne dṛṣṭāḥ[2]) kaṣṭaṃ | nitarāṃ vitaranti[3]) pādacarāḥ[4]) ||

= C 3. 21

1) B° śi C° si 2) C dṛśyā 3) C bhavanti 4) B padacārāḥ

*Tiere wie Hase, Widder, Äffin, Ameise, Maus usw. bringen, im Traume gesehen, den Menschen durchaus Unheil.*

Widder: 2. 85; Affe: 2. 82; Ameisen und Ameisenhaufen: 2. 36.

Nach d 13 wird Kaṃsa durch einen Affen, eine Krähe, einen Hund, Bären, Schwein und Esel, die entartete Gestalt zeigen und ein gewaltiges Geschrei erheben, bedroht;

der Anblick des Affen gefährlich: e 20 in 2. 19; der tanzende Affe: o 53.

Auch der Maulwurf ist ominös: o 52 in 2. 16.

Der Hase gilt als waldbewohnendes, ursprünglich also dämonisches Tier. Sein Eindringen in bewohnte Stätten ist ominös: AP 70 b. 23. 7; Ms. Brit. Mus. 155 G Bl. 1a; — s. Vas. Śāk. 14. 28—36 bei Hultzsch, Proleg. 74f.

Ameise s. Vas. Śāk. bei Hultzsch, Prol. 84; Ameisen gelten namentlich, wenn sie in Häuser eindringen, als ominös: Ms. Brit. Mus. 155 G Bl. 1: valmīkaṃ vo'pajāyate (gṛhamadhye); Mayūracitra in Adbh. 707: krauñca-bhṛṅgau tathā bhūmāv uḍḍikā gṛha eva vā; Quelle in Adbh. 725: gṛhe valmīkā jāyante utkiranti vā; AP 67. 2. 1; 72. 3. 11; — desgl., wenn sie an einer Hausmauer, einem Palast, Tor, Banner einen Hügel bilden: AP 70c. 27. 10f.[1]; vgl. 64. 5. 6; Ameisenhügel sind ohnehin verdächtig: Matsyapur. 237. 8; Matsyapur. und Viṣṇudharm. in Adbh. 460; Ameisen- und Maulwurfhaufen im Hause: A. Weber, Omina und Portenta § 6 (die Śaun. Kār. enthalten eine valmīka-śānti-vidhi, dem inhaltlich nicht viel zu entnehmen ist).

Treten Ameisen monströser Art auf (Kauś. 116. 1: atha yatrai"tat pipīḍikā anācāra-rūpā dṛśyante . . .), oder zeigen sie sich massenweise in bewohnten Stätten, so verkünden sie vielfaches Unheil. Das gleiche gilt von anderem Ungeziefer, wie Heuschrecken, Fliegen usw. (Mayūracitra in Adbh. 670):

grāme pipīḍikā yatra nagareṣu pureṣu ca |
atimātraṃ pradṛśyante tatrā'py utsādanaṃ bhavet ||
uḍḍikā makṣikā daṃśāḥ śalabhā maśakā api |
bhayarogakaraṃ prāhur dravyanāśaṃ ripū-'dayam ||

Cf. Quelle in Adbh. 730.

Wenn Ameisen ihre Eier zusammentragen, so bedeutet dies Regen: Parāśara in Adbh. 737f.: aṇḍāni pipīlikāḥ saṃcārayanti . . .; ibid.: pipīlikāṇḍo-'pasaṃkrāntiḥ . . .; ibid. 739: vino 'paghātena pipīlikānām aṇḍo'-pasaṃkrāntir . . . .; wenn Ziegen, Schafe, Würmer oder Ameisen auf Sand-, Staub-Haufen

[1] Matsyapur. Viṣṇudharmott. nach Adbh. 460 lesen statt nalinī cai"va valmīkaḥ: nalinyaś cātra valmīke.

oder Ameisenhügel steigen, so erfolgt ebenfalls Regen (Parāśara in Adbh. 737): sikatā-pāṃsu-kūṭa-valmīkā-'grāṇy ajai-"ḍaka-kīṭa-pipīḍikāḥ samārohanti . . . Wer mit dem Staub von 100 Ameisenhügeln den Ackerboden besprengt, wird wohlhabend: AP 1. 44. 5. Da der Ameisenhügel zahlreiche Schlangen birgt, diese aber in Indien bekanntlich große Verehrung genießen, steht er noch heute im Mittelpunkte mancher kultischen Handlungen. In Ellore Fort strömt am Tage der Verehrung der Schlangenkönige alles Volk zusammen und überschüttet Ameisenhügel mit Milch-, Blumen- und Fruchtspenden. Wenn jemand Ohrenschmerzen usw. hat, legt er sich bei dieser Gelegenheit Stücke, die er vom Ameisenhaufen entnimmt, auf den kranken Körperteil (Ind. Ant. 5. 188). Kinderlose Frauen gehen oft zu Ameisenhügeln, wo Schlangen wohnen, und bringen dort unter Anrufungen Gaben von Milch usw. dar, in der Hoffnung, dadurch fruchtbar zu werden (Ind. Ant. 5. 21).

Mäuse, oft namentlich mit den Heuschrecken zusammen genannt (s. unten 2. 23), sind in Indien, wo sie oft in vielen Spielarten und in ungeheuren Mengen vorkommen[1], durch die Schädigung des Getreides besonders gefährlich; s. J. As. Soc. Bengal vol. 32 Jahrg. 1863, 327—53: „A memoire on the Rats and Mice of India". „Durch Heuschrecken und Mäuse kann in einem Reiche die ganze Ernte zugrunde gehen": AP 69. 4. 2. „Wenn man viele Mäuse und Heuschrecken sieht, kommt große Hungersnot" Matsyapur. 237. 9. Krähen, Mäuse, Katzen, Hunde, geflügelte Insekten bringen, wenn massenweise auftretend, Hungertod: AP 70 c. 28. 3[2]. — Nagen Mäuse Kleider an, so gilt dies bei den Hügelstämmen des Panjab als unglückliches Vorzeichen: Ind. Ant. 36. 307.

18. citraka-camūru[1])-gaṇḍaka[2])-viḍāla-kapi-śallakā[3])-"dayo
na śubhāḥ[4]) ||
dṛṣṭāḥ svara-yuddha-kṛtaḥ | kṛcchraṃ[5]) yachanti[5])
manujānām ||

[1] Als Landplage bezeichnet das Adbh. Brāhm. § 5, A. Weber, Omina und Portenta 323 folgende, in Schwärmen auftretende Tiere: ākhu, pataṅga, pipīlika, madhvaka, bhaumaka, śuka, sarabhaka, saukṣmaka.

[2] Bārh. in Adbh. 587 lesen:
kāka-mūṣika-mārjārāḥ sapataṅgāḥ saho'ragāḥ . . .

1) fehlt bei AD; C: tamṛra 2) C maṃrūkā AD fügen marutāṅka ein 3) ABD salla° C bhalla° 4) ABD śivāḥ 5) C kaṣṭaṃ janayanti

*Wenn man (im Traume) den Anblick, den Schrei oder den Kampf von unheilvollen Tieren wie dem Tiger, dem camūru-Hirsch, dem Rhinozeros, der Katze, dem Affen, dem Stachelschwein usw. wahrnimmt, so bringen diese den Menschen Leid.*

Es bringen Unheil: Tiger: 2. 82; Katze: 2. 82; Affe ibid.; sowie der Kampf dieser: 2. 147.

Nach c 17 begegnet der Tiger (vyāghra) dem Akrūra in einem glückbringenden Traum; nach f 54 in 1. 94 bringt er aber Wahnsinn, nach i 61 in 2. 89 Ärgernis.

Tiger und Wolf erfordern, wenn sie in eine Stadt dringen, Sühne (i 75): vṛka-vyāghrāṃś ca (statt: vraka-vyāghraṃ ca) praviṣṭān purapraveśam uttamaṃ | yadi paśyati svapnānte kāraye(c) chānti(ṃ) tat-kṣaṇāt ‖

o 69 (verderbt): mṛgā vṛkāś ca vyāghrāś ca praviṣṭā suram uttamaṃ |
yadi paśyati svapnānte kārayec chāntiṃ tatkṣaṇāt ‖

o 55: siṃha-śārabha-śārdūla-karaṭāṃś ca bhujaṅgamaṃ |
yadi paśyati svapnānte kurūpamadavihvala(!) ‖

Der Anblick der Katze ist ominös: o 54 in 2. 16; — A. Weber, Omina und Portenta 354 weist auf Kauś. 95. 1 hin, wo markaṭa, śvāpada, vāyasa, puruṣarūpa (Neutr.!) als yakṣāṇi bezeichnet werden; demnach gelten also Affen, „Tiere mit Hundefüßen", Krähen und „Menschengestaltige" als Arten von Dämonen.

Wenn die wilden Tiere oder Vögel des Waldes in ein Dorf eindringen, so bedeutet dies in der Mantik Unheil: Agnipur. 263. 26 (dem Inhalt nach identisch mit Vṛddhagargasaṃhitā-Bārhaspaty. in Adbh. 583); desgl. wenn ein solches Tier, nachdem es im Walde ein furchtbares Gebrüll erhoben, eine Stadt betritt (Garga bei Adbh. 585):

araṇye bhairavaṃ ghoraṃ nanditvā praviśet puram |
go-catuṣpada-pīḍā syāc chastro-'tpātaṃ vinirdiśet ‖

Eine Stadt geht zugrunde, in die eine Antilope, Hirsch, Gazelle, Büffel (Bos grunniens), Hirschgazelle, Löwe, Tiger und

ähnliche Waldtiere von selbst eindringen (so zu übersetzen, wenn statt vṛṣata: pṛṣata zu lesen ist):

Parāśara in Adbh. 583: vṛṣata[1]-ruru-mṛga-camara-hariṇa-siṃha-vyāghrā-"dīnām āraṇyānāṃ svayam anupraveśaḥ pura-vināśāya (Adbh. 583 gibt als Zitat aus der Vṛddhagargasaṃhitā und den Bārhaspatyāni dazu eine metrische Paraphrase). Nach AP 71. 15. 9 bedeutet das Eindringen von Raubtieren in die Städte Gefahr für den König. Wenn man aber einen Hasen, einen Schakal, ein Wildschwein oder eine Gazelle mitten auf einem Platze sieht, oder die Geschöpfe des Waldes und die wilden Tiere in den Fürstenpalast wandern, so wird die betreffende Stelle öde (AP 70 b. 23. 7 f.). Dringen die wilden Tiere oder Vögel des Waldes in eine Stadt ein (64. 4. 7; 70 c. 26. 4), so bedeutet dies Unglück. — Dasselbe Omen behandeln mit geringen Variationen: Matsyapur. 231. 6; 237. 1—3; Vasantarājaśākuna (bei Hultzsch) 14. 47—50; AP 67. 3. 1; Yogayātrā 3. 9 bei A. Weber, Indische Studien 10. 173; — Unheil bringt es auch, wenn wilde Tiere in Häuser eindringen: s. Nārada in Adbh. 464:

mṛgāś caiva varāhāś ca vyāghra-śārdūla-jambukāḥ |
nipatanti gṛhe yatra gorūpāṇi tathaiva ca ||
yojitaṃ cāpi goyugmaṃ praviśed bhavanaṃ yadi || ...

Neben den Gazellen, wilden Schweinen, Tigern, Panthern und Schakalen werden (Adbh. 731) auch Hasen, ferner (AP 71. 3. 2) Hirsche und andere Wildarten als Eindringlinge in die bewohnten Flecken genannt, resp. (AP 71. 15. 9) wilde Tiere überhaupt, vgl. das obige Zitat in Adbh. 583: pṛṣata-ruru-mṛga-camara-hariṇa-siṃha-vyāghrā-"dīnām āraṇyānāṃ svayam anupraveśaḥ pura-vināśāya, cf. AP 64. 4. 7; 70 b. 23. 7 f.; 70 c. 26. 4, 27. 1, 3, 32. 26; Agnipur. 231. 7; Matsyapur. 231. 6; 237. 1—3; Adbh. 583 mit vielen Belegen; Hultzsch, Vas. Śāk. 14. 47—50; Ms. Brit. Mus. 155 G Vers 3; das ominöse Eindringen in Häuser wird beispielsweise erwähnt: Mayūracitra in Adbh. 710:

[1] Unwahrscheinlicher noch ist die Verderbnis aus vṛṣabha; dann handelte es sich also um den Büffel.

godhā ca nakulaś caiva sarpo vanapaśus tathā |
viśanti bhavane yatra .... cf. Śaun. Kār. Bl. 70: gṛhe pakṣi-praveśe ca mṛgaś ca praviśed yadi |

Cf. ibid. Bl. 69b:

āraṇyasthā mṛgāḥ sarve atītya cā'py akāraṇāt |
praviśante gṛhe yatra gṛham ārohayed yadi ||
sarve mṛgāś ca gāvo vā aśvo-'ṣṭra-mahiṣādayaḥ |
nirgacchanti gṛha-dvārā(t) sarpo vai svayam eva hi ||

Wenn Vögel unheilbringender Art, namentlich Krähen, Geier, Eulen und Vögel des Waldes sich an Mauern, Toren usw. niederlassen, ist dies ominös (Mayūracitra in Adbh. 588):

kāka-kokila-kaṅkānāṃ gṛdhra-kauśikayos tathā |
āraṇyānāṃ ca nilayāḥ prākāra-dvāra-veśmasu ||
marakaṃ kalahaṃ caiva rājā-'mātya-vadhaṃ vadet |

Auśan. in Adbh. 583 nennen die in die Dörfer eingedrungenen Waldwesen „Götterboten" und befehlen ihre Schonung:

„teṣāṃ bandhe bhaved bandho mokṣe mokṣo vadhe vadho."

(Zur Flucht zahmer Tiere in die Waldeinsamkeit: Agnipur. 263. 20, 26 und oft).

Nach Vṛddhagarga in Adbh. 584 erfolgt, wenn ein wildes Tier, die Jungen im Maul, mitten in ein Dorf läuft, von da, von wo es gekommen, Erlösung. Wenn es Abfallstoffe von einer Leichenstätte ins Dorf mitnimmt (Knochen, Holzstücke, Gewandfetzen, Haare usw.), bringt es Tod und Elend; vgl. AP 70 c. 28. 4—5. Wenn Nachtwesen den Tag aufsuchen (AP 70 c. 26. 5; 64. 4. 3; Vṛddhagargasaṃhitā und Varāhamihira in Adbh. 584) und umgekehrt, so bedeutet dies Unheil. Was wir unter „zahmen Tieren" zu verstehen haben, lehrt Agnipur. 231. 12ff.: Ziege, Schaf, Papagei, Elefant, Schwein, Büffel, Krähe; alle anderen sind wild. Katze und Hahn gehören je nach der Spezies (rūpabhedataḥ) bald dieser, bald jener Klasse an. S. auch Petersb. Wb. u. grāmya und Śat. Brāhm. 9. 5. 2. 8; 12. 7. 3. 19; Taitt. Saṃh. 2. 1. 1. 5; 2. 4. 6. 2 zum Zwecke der Feststellung der Zahl und des Begriffs der „Haus"- und „Waldtiere"[1]. Die Taitt. Saṃh. 2. 1. 1. 5 genannte Fünfzahl

[1] Cf. Ait. Brāhm. 2. 17 und die von Sāyaṇa h. l. angegebenen Zitate

der ersteren: — Mensch, Pferd, Rind, Schaf und Ziege — ist sicherlich altertümlich.

Verderblich ist deshalb z. B. ein Hund, der den Kopf, die Hand oder den Fuß eines Toten im Maule trägt (Bṛh. S. nach Adbh. 651, cf. Agnipur. 232. 17c; Mayūracitra in Adbh. 464):

māṃsā-'sthīni samādāya śmaśāno-'nmatta-vāyasāḥ |
śvā sṛgālo 'tha vā madhye purasya praviśed yadi ||
vikiranti gṛhādau ca śmaśānaṃ sā mahī bhavet |

ibid. nach Adbh. 466:

Wenn wilde Tiere oder Vögel Leichenteile in ein Haus bringen, stirbt der Besitzer innerhalb eines halben Jahres:

gṛhītvā tu śavyā-'ṅgam anye tu mṛga-pakṣiṇaḥ |
praviśanti gṛhe yasya ṣaḍbhir māsair vinaśyati ||

Eidechse, Ichneumon, Schlange und Tiere des Waldes bringen, wenn sie in ein Haus eindringen, Unheil: Mayūracitra in Adbh. 710:

godhā ca nakulaś caiva sarpo vanapaśus tathā |
viśanti bhavane yatra . . . .

desgl. Hasen, die in ein Dorf kommen: Adbh. 731; Ms. des Brit. Mus. 155 G S. 1; oder Waldvögel, die in ein Haus fliegen, resp. ominöse Vögel, die sich mitten in oder auf ein Haus setzen; desgl. Krähen und Tauben, die dort eindringen, oder ein Büffel (Bos gavaeus[1]), nicht minder ein Kranich, der dort hineinsteigt: ibid. fol. 1.

Nach Vṛddhagarga in Adbh. 584 bringt ein „wildes Tier", das einen Knochen, ein Stück Holz, einen Feuerbrand, einen Tuchfetzen, Haare, Knochen oder ein Gefäß aus einer Leichenbrandstätte in ein Dorf bringt, Tod und Schrecken (Erlösung aber dasselbe Tier, wenn es, seine Jungen im Maul, mitten ins Dorf läuft):

---

aus Baudhāyana und Āpastamba. Die letztere Stelle schließt den Elefanten noch nicht in die Zahl der Haustiere ein. Dem entspricht seine Bezeichnung als mṛga: Ait. Brāhm. 8. 23.

[1] Der Bos gavaeus gehört nämlich nicht unbedingt zu den Haustieren. Vielmehr steht er nach Taitt. Saṃh. 2. 1. 10. 2 in der Mitte zwischen Wald- und Haustieren.

bālān dantair yadā"gṛhya grāmamadhye ca dhāvati |
yato mṛgaḥ palāyīta tato mokṣaṃ vijānate ||
asthi-kāṣṭham alātaṃ vā caila-keśā-'sthi-bhājanam |
śmaśānād āhared grāme mṛtyave vā bhayāya vā ||

desgl. nach Nārada in Adbh. 464 wilde Tiere, Wildschweine, Tiger, Panther, Schakale und rindergestaltige Wesen, die sich auf ein Haus stürzen, sowie ein zusammengekoppeltes Joch Ochsen, das in ein solches eindringt:

mṛgāś caiva varāhāś ca vyāghra-śārdūla-jambukāḥ |
nipatanti gṛhe yatra gorūpāṇi tathaiva ca ||
. . . . . .
yojitaṃ cāpi goyugmaṃ praviśed bhavanaṃ yadi |

Wie alt der Glaube ist, das die Waldeinöde unheimliche Wesen entsenden kann, lehrt Śat. Brāhm. 13. 2. 4. 2, wenn es von „Bärenmenschen" und „Manntigern", also etwa Berserkern und Tigranthropen redet. Noch heutigen Tages ist die Meinung, einige unheimliche Menschen verwandelten sich nachts in Tiger und durchstreiften mörderischen Sinnes die Dörfer, namentlich in Bengalen verbreitet und wird von den Trägern solcher Wahnideen fest geglaubt. Diese schildern plastisch den Vorgang, durch den sie sich in Tierfelle hüllten, Schwanz und Klauen sich wachsen fühlten usw. Ich verdanke diese Mitteilung dem durch 27jährige Missionstätigkeit in Indien mit Land und Leuten hervorragend vertrauten Herrn Pastor Onasch zu Berlin[1]. Die Gegenüberstellung von „Wald" und „Ansiedlung" gehört bereits dem Veda an; vgl. z. B. Ait. Brāhm. 6. 23; s. auch Ath. Prāyaśc. 2. 7: atha yasyā 'gnayo dāvenā 'gninā saṃsṛjyeran kā tatra prāyaścittir? annādyaṃ vā eṣa yajamānasya saṃvṛjya upa no Śraṇyād grāmam adhyupaiti. — Auch hier gilt der Wald als das gefahrdrohende, dem Menschen die Nahrung entziehende Element. — Wo immer von „wilden Tieren" in unserem Texte die Rede

[1] Cf. J. Anthrop. Soc. Bombay VII 331 seq.: Sorcery in ancient, mediaeval and modern India, namentlich 344. Der Bergbewohnende Stamm der Kirāta erzeugt Mentigers: J. Dowson, A classical dictionary of Hindu Mythology and religion, London 1879 unter kirāta.

ist, flechten sich die oben angedeuteten mythischen Vorstellungen ein[1].

**19.** kalaviṅka-kāka-kauśika-khañjana-kapota[1])-ṭhiṅka[2])-kaṅkādyāḥ ||
svair[3]) yuddhakṛtaḥ svapne | dṛṣṭāḥ[4]) kaṣṭāya puruṣasya[5]) ||

1) C svāpo 2) B ḍhiṃka C ḍhikāḥ 3) B vara C svara 4) C dṛṣṭvā 5) C manujasya; — Metrum defekt.

*Wenn man Sperlinge, Krähen, Eulen, Bachstelzen, Tauben, Ṭhiṅka-Vögel, Reiher und ähnliche Vögel im Traume miteinander streiten sieht, so bringen diese dem Menschen Unglück.*

D[1]: ṭhiṅka = pakṣiviśeṣa.

Der bloße Anblick der Krähe (2. 15), sowie der Ort ihrer Niederlassung (2. 83), und ihr Kampf mit dem Träumer (2. 147) bringt Unheil. Das gleiche gilt vom Reiher (2. 79); der Taube (1. 98).

Der Anblick der Krähe ist gefährlich (a 40):

. . . vāyase . . . | . . . mahābhayaṃ tasya svapne dṛṣṭe prajāyate ||

cf. d 13 in 2. 17; wer von Krähen oder ähnlichen Tieren besiegt wird, erleidet Unheil: k 9; sie sind ominös: e 20 in 2. 19; o 55 in 2. 18 (falls der Text richtig). Der Angriff durch sie: e 39 in 2. 16. Die Umkreisung durch sie: v 10.

Nach f 34 in 1. 97 ist der Anblick der Predigerkrähe (śārikā) ein Vorbote des Ruhms: s. 1. 98.

m 32 (Metrum Mandākrāntā; an Stelle von svapnamadhye eine Länge zu ergänzen):

kākaiḥ kaṅkaiḥ karabha-bhujagaiḥ śūkaro-'lūka-gṛdhrair| jambūkaiḥ śva-vṛṣa-khara-mahiṣaiś cā'ntarikṣa-jīvaiḥ | vyāghrā-"dyair vā makara-kapibhir bhakṣyamāṇaṃ svadehaṃ| yaḥ paśyet svapnamadhye bhavati sa manujo hāni-rogair upetaḥ; danach bedeutet es Unglück, wenn der Körper des Träumers von folgenden Tieren verzehrt wird: Krähe, Reiher, Kamel, Schlange, Wildschwein, Eule, Geier, Schakal, Hund

[1] Man vergegenwärtige sich, daß der Glaube an Lykanthropen in Ostpreußen noch heute nicht erloschen ist und in den Hexenprozessen seine bekannte verderbliche Wirkung ausgeübt hat.

(der Text liest: śvā!), Stier, Esel, Büffel, Vögel, Tiger usw., Haifisch, Affe; vgl. 2. 89; Schlange: 2. 78; Wildschwein: 2. 78b, 151; Haifisch: 2. 137.

Nach c 15 war der Anblick der Bachstelze und des śaṅkhacilla-Vogels für Akrūra ein gutes Omen.

Reiher: e 20:

kaṅkaṃ ca śākunaṃ kākaṃ bhallūkaṃ vānaraṃ kharaṃ |
pūyaṃ gātramalaṃ svapne kevalaṃ vyādhikaraṇaṃ ||

v. l.: kaṇṭakaṃ śaralaṃ kākaṃ.

Die Krähe gilt als besonders ominöses Tier[1]. Ausführlich berichtet von ihr Parāśara in Adbh. 688: Wenn Krähen, den Kopf hin und herwerfend, krächzend, von einem mit Steinen besäten[2], ominösen Platze in Schwärmen nach dem Dorfe eilen, so beschwören sie Feuersgefahr herauf. Wenn sie (dabei) Stricke aus Gräsern und Fäden aus Baumwolle (ergriffen haben), bringen sie Feuersnot; trockenes Holz: Diebsgefahr. Wenn sie mit ausgebreiteten Flügeln am Hause etwas aufkratzen, geht die Hausherrin ins Verderben. Wenn sie, links gewandt, im Kreise sich (auf das Haus) niedersetzen, wird sie Witwe. Wenn ihrer viele wechselseitig umherschwirren, gehen die Frauen zugrunde. Wenn sie wechselseitig gegeneinander stoßen, kommt ein Verwandter um. Wenn sie dagegen an den Häusern in die Höhe fliegen, so bedeutet dies Regierungswechsel (rājāgamanam = anyarājāgamanam?). Wenn ferner eine (Krähe) einen lebenden Maulwurf auf ein Haus fallen läßt, so vernichtet sie das Glück (des Hausherrn). Wenn sie aber einen toten (Maulwurf auf das Haus fallen läßt), so bringt dies Streit. — Wenn sie krähend den Schwanz schüttelt, so bringt sie den Verlust von allem (tam eva mṛtaṃ kalahāya | prativāśya puccham pracālayan sarvasva-haraṇāya |).

Ominös sind Krähen namentlich, wenn sie kein

[1] Sie ist das Prototyp einer ganzen Reihe ominöser Vögel: jñeyāḥ patatriṇo Snye Spi kākavad bhṛgu-nandana. — Neben den Dämonen tritt sie z. B. Kauś. 95. 1 auf. Die ihr entnommenen Omina behandelt Agnipur. 232. 1—13; Vasantarāja's Śākuna 12. 1ff.

[2] Vielleicht ist sa-śarkarā statt °ra- zu lesen: „mit Steinen (im Schnabel), von einem ominösen Orte . . .".

oder nur ein Junges haben: Yogayātrā 3. 15 in A. Weber, Ind. Stud. 10. 190; wenn sie auf der Erde Kreise beschreiben, oder oben (in der Luft) Kreise beschreibend, umherirren: ibid.; zumal, wenn dies zur Zeit der Dämmerungen der Fall ist[1] (Matsyapur. 237. 4). Die Kreise einer Krähenschar sind auch Vorzeichen einer Sonnen- oder Mondfinsternis (AP 53. 2. 1), und unter Umständen (s. unten) von Regen; cf. AP 70c. 27. 4. In solchen Einzelheiten zeigt sich uraltes Ideengut. — Kreise nach rechts hin bedeuten nach Parāśara in Adbh. 690 Aufkommen des eigenen, nach links hin eines fremden Regiments. — Die Formen des Krähenfluges sind von Bedeutung: so z. B. ihr Fliegen im Schwarm ohne äußere Ursache, ihre Bewegung in Kreisform, in Gruppen, ihr furchtloses Auftreten. Wenn sie in Schwärmen, die ohne Grund sich zusammengeschlossen haben, laut schreiend durch die Dörfer ziehen, bringen sie Hungersnot. Wenn sie Kreisform annehmen, einen Angriff; in Gruppen fliegen, Niederlage; wenn sie nach links hin in der Luft umherirren, Gefahr für die eigene Person; wenn in entgegengesetzter Richtung, Gefahr vor einem anderen; Bṛhadyātrā des Varāhamihira in Adbh. 689:

akārya-saṃhatair bhedo rodaś cakrā-"kṛti-sthitaiḥ |
vargagaiś cā'bhighātaḥ syād ripuvṛddhiś ca nirbhayaiḥ ||
animitta-saṃhatair grāma - madhyagaiḥ kṣudbhayaṃ pravāśadbhiḥ |
rodhaś cakrā-"kārair | abhighāto varga-varga-sthaiḥ ||
savyena khe bhramadbhiḥ | svabhayaṃ viparīta-maṇḍalaiś ca parāt ||

Viṣṇudharmottara in Adbh. 690: apasavyaṃ bhramantaś ca maṇḍale raṇavedinaḥ; Bhīṣmaparvaṇi kurukṣayanimittam in Adbh. 690: vāyasāś ca rudanty ugraṃ vāmaṃ maṇḍalam āśritāḥ||.

Unheil bringen die Krähen, wenn sie sich auf Werke von Menschenhand, z. B. Paläste, Tore, Banner, in Schwärmen niederlassen (AP 72. 3. 7), auf Indrabanner, Flaggen, Gefährten, Waffen mit traurigen Lauten stellen (Parāśara in Adbh. 690), auf eine Wand, ein Stadttor, die

[1] Diese Zeit, namentlich die Morgendämmerung, verstärkt das Omen der schwirrenden Krähen- und Geierschar: AP 70c. 32. 30

Pforte eines Königspalastes, einen Kreuzweg sich setzen oder dort herumlaufen (Mayūracitra in Adbh. 588); cf. AP 64. 5. 3; auf Indrabanner, Häuser, Herbergen, Paläste sich setzen AP 72. 2. 2; auf Opferpfosten sich niederlassen: Ath. Prāyaśc. 2. 6; in Häuser eindringen (Śaun. Kār. Bl. 70a):

kākādi-duṣṭakāḥ sattvāny(?) akasmāt praviśed gṛham ...

Parāśara in Adbh. 689: saṃdhyāyāṃ sarva u pari kramya nilīnā annabhayam.

Unheil verkünden sie, indem sie nachts im Luftraum schreiend daherziehen: Parāśara in Adbh. 689.

Gefahr bringen sie, wenn sie, den Kopf nach oben gerichtet, flügelschlagend ihres Weges ziehen: Varāhamihira in Adbh. 689.

Regen bedeutet es, wenn sie, den Kopf nach oben, Kreise bildend, sich herablassen: Parāśara in Adbh. 690.

Ominös ist es, wenn sie, sobald der Tag zur Rüste geht, auf Häusern oder Söllern krächzen: Parāśara in Adbh. 690; im Bunde mit Adlern, Geiern oder Reihern furchtbar schreien: AP 70c. 27. 4; cf. 72. 2. 2; wenn sie mit ihren Schnäbeln die Erde aufkratzen: AP 64. 7. 9; cf. oben Parāśara in Adbh. 688.

Ein Platz, an dem die Krähe krächzt, gilt noch heute als zur Wohnung für Menschen ungeeignet, so glauben die Hügelstämme des Panjab: Indian Antiquary 36. 307. Ominös sind Krähen, wenn sie sich begatten: Agnipur. 263. 29; diese Eventualität wird in gesonderten Traktaten (kākamaithunadarśanādiśānti usw.) behandelt; cf. Ms. Brit. Mus. 155G Vers 4; Adbh. 731; Matsyapur. 237. 11; Adbh. 699:

yad vāyaso maithunasanniviṣṭaḥ ...
vṛddhikṣayo vyākulatā narāṇāṃ
śīghraṃ bhaved adbhuta-darśane 'smin

vgl. AP 64. 7. 9; wenn sie große Schwärme bilden, so daß die Sonne verfinstert erscheint: Bṛh. 46. 24; sobald sie in der Nacht im Luftraum in Schwärmen schreiend daherziehen, stirbt der König oder seine Untertanen: Parāśara in Adbh. 689.

Die abergläubische Furcht und soziale Verachtung der

Krähe geht, wenn AV 19. 57. 4 unter kṛṣṇaśakuni tatsächlich dieses Tier verstanden werden soll, bereits auf eine sehr alte Zeit zurück; s. a. kṛṣṇaśakuna Taitt. Samh. 3. 2. 6. 2; die Erklärung Sāyaṇa's: „pakṣī" beweist, daß die Kommentare das Wort selbst nicht mehr kannten. Der eben erwähnte Hymnus AV 19. 57 ist uns als ein Gebet zur Abwehr böser Träume interessant.

Wenn sie furchtlos Menschen angreifen: Matsyapur. 237. 10f.; wenn sie ein Getreidekorn im Schnabel haben: (Varāha in Adbh. 689): kṣudbhayāya dhānyamukhāḥ. Wenn sie ein weißes Gefieder zeigen: Yogayātrā 3. 10; Kaṭhaśruti in Adbh. 724; Matsyapur. 237. 11; Varāhamihira in Adbh. 698; Parāśara in Adbh. 698: sarvaśvetaḥ sāmudraḥ sarvajanapade dṛśyate ʃyogakṣemāya syāt|; wenn sie gefleckt oder schwarz wie die coraka-Pflanze aussehen: Adbh. 698.

Selbst Wolken in Krähengestalt sind ungünstig, denn sie bringen keinen Regen: Bṛh. 24. 21. Glück bringt die Krähe nur, wenn sie, nachdem sie einen Tuchfetzen ergriffen, im Hause sich niederläßt; Gewinn an Rindern, Pferden, Elefanten, Häusern und guten Söhnen verheißt sie, wenn sie Reis im Schnabel trägt (Parāśara in Adbh. 684): cailaṃ parāmṛṣya gṛhe tiṣṭhan kṣemāya | tuṇḍena vrīhīn go-ʃśvakuñjara-veśma-suputra-lābhāya ||. Krähen, die mehr als ein Junges haben (vgl. oben Yogayātrā 3. 15), bringen Glück. — Es ist auffällig, daß von der Krähe, wie so häufig im nordischen Altertum, Staatsorakel entnommen werden, daß sie Sieg oder Niederlage anzeigt usw. Eine ähnliche Rolle spielt der Geier als Begleiter der Heereszüge und Leichenvertilger.

Nach Hultzsch, Proleg. zu Vasantar. Śāk. 8, cf. ibid. Anm. 3, wird bei Āśv. Gṛh. 3. 7. 7, cf. Matsyapur. 237. 13 = Bṛh. 46. 72, ein Lied als Abwehrmittel für den Fall angewendet, daß eine Taube sich auf das Haus setzt oder auf dasselbe zufliegt: cf. Vas. Śāk. 8. 43—45; 4. 20; vgl. Bṛh. 43. 62; 46. 68; 86. 21; 88. 1, 12—13; cf. AP 67. 3. 1; 72. 2. 2; cf. Mayūracitra in Adbh. 465:

ulūkaś caiva gṛdhraś ca kapotaḥ śyena eva ca |
patanti bhavane yasya tasya prāhur mahad bhayam ||

Ominös ist ihr Eindringen in ein Haus: Ms. Brit. Mus. 155 G; Agnipur. 263. 28; Matsyapur. 237. 6; AP 67. 3. 1; 70c. 27. 9; Nārada in Adbh. 465, ihr Herabflug auf ein Banner, einen Büffelschweif, Sonnenschirm oder eine Waffe: Yogayātrā 3. 6; Śaun. Kār. Bl. 70a: . . . gṛhaṃ praviśed vā . . . śuklavarṇakopataś (ca). (Also verschlimmert auch hier die weiße Farbe des ominösen Tieres das Wahrzeichen.) Auch der Genuß des Taubenfleisches ist verboten: Padmapur. 1. 56. 29. Es ist stets an die wilde Taube (araṇyasaṃbhava) zu denken; s. A. Weber, Omina und Portenta 322f.

20. piṅga[1])-kapiñjala[2])-tittira-kṛkavāku[3])-śyena[4])-śakuni[5])-gṛdhrāṇāṃ ||
yuddha-vilokana[6])-nādāḥ[6]) | puṃsāṃ kleśāya te śataśaḥ ||

1) AD piṅgala C valā(?) li 2) AD piñjala C piṅgalipiñjali 3) A kṛkavāka C ktakavāku 4) fehlt bei C 5) C kuśakuni AD śakuna 6) C °kanādyāḥ; — Pāda d lautet bei BC: puṃsaḥ kleśapradāḥ śataśaḥ

*Wenn man den Kampf, den Anblick oder den Schrei des rotbraunen Haselhuhns, des Rebhuhns, des Hahns, des Adlers, des Falken und des Geiers wahrnimmt, so bringen diese den Menschen hundertfaches Unglück.*

A[1] paraphrasiert das piṅgala-piñjala seines Textes mit: piṃgaḷā kapiṃjala; D[1] mit: piṃgaḷā cātaka; piṃgaḷā bezeichnet nach Mol. (sanskrit piṃgala) little spotted owl, Noctua indica. Wir haben, obgleich die Lesart von A[1] D[1] metrisch möglich wäre, sie verworfen, weil piñjala als Vogelname unbekannt, kapiñjala hinter piṅgala aber metrisch unmöglich ist. Die Erklärung des kapiñjala durch cātaka bei D[1] stimmt mit der der ind. Lexikogr. und Apte's überein; cātaka ist cucculus melanoleucus.

Der Angriff durch das Haselhuhn (2. 78b) ist ominös. Hahn: 1. 104; 2. 21; der Streit mit dem Geier ist gefährlich (2. 79), desgleichen der Ort, an dem er sich niederläßt (2. 83) und die Umkreisung durch ihn: v10; — R. V. 2. 42 und 2. 43 haben zur devatā, d. h.: zur Gottheit, welcher das

Lied gilt, angeblich den Indra in der Gestalt des kapiñjala. Besonders hervorzuheben ist für uns, daß in ersterem Liede Vers 3 und letzterem Vers 1 der Glaube hervortritt, daß der zur rechten des Gehöftes und der aufhorchenden Person singende Vogel Glück bedeuten soll.

Der Geier und die Eule (cf. 2. 19) sind vogelfrei. Die mythische Begründung dafür s. in Padmapur. 5. 34. 112 ff.: zwei Dānava in Vogelgestalt wollen den Prajāpati fressen. Viṣṇu erschlägt sie:

116 tasmān na gṛdhrasya gṛham ulūkasya tadābhavat |
tasmād gṛdhras tu vadhyo vai pāpakarmā parālayam ||
svīyaṃ karoti pāpātmā daṇḍanīyo na saṃśayaḥ |

Die z. B. Śat. Brāhm. 5. 5. 4. 4 ff. und oft (s. A. Weber Ind. Stud. 3. 464) erzählte Sage von Viśvarūpa, dem Sohne des Tvaṣṭar, dem Indra die drei Häupter abschlug, gehört offenbar ebenfalls hierher. Nach der späteren Ausgestaltung dieser Legende soll aus dem Kopfe, der den (braunen) Soma trank, das braune Haselhuhn; aus dem Surā-genießenden Haupte der Sperling entstanden sein, der deshalb zwitschert als ob ein Schnapssäufer stammelte; dem zur Aufnahme fester Nahrung dienenden Kopfe aber das Rebhuhn den Ursprung verdanken, dessen Gefieder aussieht, als ob Tropfen flüssiger Butter oder Honigs daraufgefallen wären; denn dergestalt war das Essen des Dämons. — Offenbar handelt es sich hier um eine ätiologische Sage, die allerdings nur bei einem Volke denkbar ist, das den Glauben an die Vogelgestalt der befreiten menschlichen Seele kannte: Haselhuhn, Sperling (s. oben 2. 19) und Rebhuhn galten als ominöse Vögel. Sie wurden zum Totenreiche in Beziehung gesetzt und deshalb als Inkarnationen von Unheildämonen aufgefaßt. Das gleiche gilt von der Eule; sie heißt: nairṛta; s. H. Zimmer, Altind. Leben 92. — Der Hahn ist als nicht domestiziertes Tier aufzufassen. Selbst die Speiseregeln der späteren Zeit verbieten seinen Genuß (abhakṣyo grāmakukkuṭa bei A. Weber, Ind. Stud. 13. 458), obgleich hier der „Dorfhahn“ genannt wird. Bis zum heutigen Tage haben die Inder Abneigung gegen den Genuß des Federviehs, selbst gegen Eier.

21. jalavāyasa-baka[1])-kurkuṭa[2])-ṭiṭṭibha-dātyūha-kurara[3])-hārītāḥ |
ete jalapakṣacarā[4])| dṛṣṭā na sukhāvahāḥ[5]) puṃsām[5]) ||

1) ACD vaka 2) AD kakubha B kurkkatāḥ 3) AD° ru C kurada 4) AD° rāḥ B° kṣicarā 5) B śubhāvahāḥ puṃsaḥ

*Folgende Wasservögel: der Seerabe (Ardea nivea), Kranich, das Wasserhuhn, die Parra jacana, das dātyūha-Huhn, der Meeradler und Columba Hariola bringen, wenn man sie (im Traume) sieht, den Menschen Unglück.*

baka nach $A^1D^1$ = bagaḷe, Mol.: a kind of heron, Ardea Torra and Putea. Buch; Boehtl.: Ardea nivea; — kakubha: $A^1$: nīḍodbhava = pakṣiviśeṣa; Boehtl. (unbelegt): ein best. Vogel; — tiṭṭibha: $A^1$: tiṭṭibha; $D^1$: ṭiṭavī, Mol.: A bird, Parra Jacana or Goensis, Lapwing; — dātyūha $A^1D^1$: droṇakāka; Mol.: a raven, Corvus corax; nach Boehtl. aber eine Hühnerart; Apte: the gallinule; — kuraru $A^1D^1$: badaka, Mol.: a duck or teal; — harīta $A^1D^1$: pakṣiviśeṣa.

Seerabe cf. Krähe: 2. 19; Hahn: 2. 20; Taube: 2. 19. Es scheint sich also meistens um schädliche Vögel zu handeln. Jedenfalls bringt der haṃsa-Vogel, namentlich wenn er in weißem Lotus sitzt, Glück: c 10.

Was vom Hahn berührt ist, gilt als unrein und darf nicht genossen werden: Padmapur. 1. 56. 28. Das Fleisch selbst des zahmen Hahns ist verbotene Speise: ibid. Vers 29.

22. pūtara-makara[1])-jalūkā[2])-kumbhīra[3])-krūrakarma[4])-bhekā-°dīn ||
jalajantūn yaḥ paśyati | vihīyate sa dhanadhānyena[5]) ||

1) A° rā 2) AD jalakā C jalaukāḥ 3) C kuṇmāra 4) B kūrakūrma C karma 5) C° nyaiś ca

*Wer Wassertiere wie das pūtara- oder das makara-Seeungeheuer, den Blutegel, das Krokodil, den krūrakarman oder Wasserwesen wie den Frosch (im Traume) sieht, verliert Geld und Gut.*

Wer von Seeungeheuern verschlungen wird, stirbt: 2. 137.

Doch bringt der Biß des Blutegels Geld: a 32 in 1. 81;

cf. f39 in l. 81; resp. Gesundheit: p 18 in l. 64; nach b 29 in l. 81 bedeutet sein Anblick Glück.

Über den makara s. J. Brandes, de makara als haartressieraad, in Tijdschrift voor Indische Taal-Land en Volkenkunde, Deel 48 (1905), 21 ff. Der makara ist ursprünglich ein Seeungeheuer mit Elefantenrüssel. In Indien und Siam erfreut er sich einer großen Popularität; er wird z. B. häufig in hölzernen Nachbildungen als Kinderspielzeug benutzt. Für den älteren Typus s. J. Burgess, the Buddhist Stupas of Amaravati and Jaggayyapeta, London 1887, Tafel 26, Bild Nr. 4; 28 Nr. 6; — für den jüngeren Typus (makara in reiner Haifischgestalt, ein Boot verschlingend) s. Cunningham, Stūpa of Bharhut, London 1879 Tafel 34 Abb. 2; Tafel 22. Eine tibetische Replique findet sich z. B. bei Grünwedel, Bibliotheka buddhica VI Tafel 32. Sie bezieht sich auf eine Sage im Dsanglun, hrgg. von J. J. Schmidt, II. 126.

Erwähnenswert ist ferner Rājendralalamitra, Buddhagayā, Kalkutta 1878 Tafel 46.

**23.** pakṣacarā [1]) jhillīkā [2])-śalabhā(ḥ) [3]) ṣaṭcaraṇa [4])-maśaka-
daṃśādyāḥ ||
na śubhāḥ kīṭā [5]) matkuṇa-yūkā [6])-pramukhāś [7]) ca [7])
pādacarāḥ [7]) ||

1) A pakṣicarā 2) AD jhallīkā B jhallīkāḥ C bhallīkā
3) AD śāragha B sarabhādyāḥ C śaradyā 4) A ṣaḍvaraṇa
5) C kīṭa 6) A pūkā 7) AD° mukhāḥ svapāda°
Der Text ist unsicher.

*Es bringen beschwingte Tiere, nämlich Grillen, Heuschrecken, ferner Bienen, Mücken oder Bremsen u. a. m., desgleichen Würmer und auf Füßen sich fortbewegende Wesen wie vor allen die Wanze oder Laus Unheil (wenn sie im Traume erscheinen).*

Würmer aller Arten: 2. 11.

Biene cf.: 2. 107.

Nach AP 68. 2. 47 ist der Anblick von kriechendem Gewürm und Schlangen unheilvoll.

Die Heuschrecke wird in der Mantik häufig mit der Maus zusammengenannt; s. oben 2. 17; Parāśara in Adbh.

587: śuka-śalabha-mūṣaka-viḍāla-pannagānām abhipatanaṃ sasya-durbhikṣāya; cf. Bṛh. 5. 52.

Bienen gelten in der Mantik als verhängnisvoll: Yogayātrā 3. 6; Mayūracitra in Adbh. 588; Kaṭhaśruti ibid. 725.

24. svapne jananī-yonyām | apy [1]) anucitāyāṃ [1]) ca [1]) yo naro viśati ‖
pañcāhorātrāṇāṃ | na [2]) sa [2]) jīvati [2]) niścitaṃ [2]) paścāt ‖

1) B atha cintyāyāṃ ca C vādhaviṣyāṃ vāpi 2) AD na jīvati niścayaṃ

*Wenn ein Mensch im Traume in den Leib der eignen Mutter oder einen anderen verbotenen Leib (zum Zweck des Beischlafs) eingeht, lebt er nicht länger als fünf Tage hindurch.*

Die Lesart von C ist wohl aus vaḍavāyāṃ verderbt. Cf. 2. 4.

Nach v 17 bringt Leid: jananyāṃ (ca) praveśanam; ominös ist: mātuḥ praveśo jaṭhare: h 5 cf. k 8; AP 68. 5. 1 [1]; nach p 12 stirbt, wer: viśet kūpaṃ (v. l. kuḍyaṃ) ca mātaraṃ.

Śrīśūlapāṇi Prāyaścittaviveka (Weber, Cat. d. Berl. Hdschr. 327 Nr. 1148 Ch. 328) Bl. 11 b nennt folgende Handlung ein mahāpātakam: mātaraṃ yadi gacchet tu snuṣāṃ vā puruṣādhamaḥ . . . .

25. pākasthāne raktaprasūna-vipine [1]) prasūtikā-bhavane [2])‖
yo [3]) viśati vikṛtagātro [4]) | yamapura-yātrāṃ [5]) sa vidadhāti [6]) ‖

1) AD vitāne C vapane 2) bhuvane 3) A yā 4) C vitatagātro 5) B yamapuri-° C yamam upari yātrā 6) B vidhadāti

*Wer in eine Küche, einen Wald voll roter Blumen, in*

[1] Hier wird (Vers 1 c d, 3 c d, 4 a b, 5 a b (?)) eine ganze Anzahl solcher widernatürlichen Handlungen aufgezählt: wer das Semen virile in ein flammendes Feuer, den Mund eines Mädchens, in eine Äffin, die Kehle des raktakaṇṭha (Kuckuck-Art), in ein Messinggefäß ergießt, der . . . .; die Verse 1 d und 2 c d finden eine Parallele in n 55:

svapne 'gnipravesyas (!) tu yo na nirgamate (!) punaḥ |
jalapraveśa (!) dṛśyaṃte dravyaṃ tasya vinaśyati ‖ cf. S. 119 Anm.

*ein Haus, in dem eine Frau soeben geboren hat, eintritt, tritt den Weg in die Stadt des Todesgottes als Krüppel an.*

Entstellter Körper: 2. 110.

Die Küche (Schlachtstätte) ist durch das vergossene Blut besudelt; rote Blumen sind ominös: 2. 38, 52, 69, 120; vgl. 2. 33; sind günstig: 1. 66.

Wald voll roter Blumen cf. e8:

vanapuṣpaṃ raktavarṇaṃ palāśaṃ ca supuṣpitaṃ |
kārpāsaṃ śuklavastraṃ ca dṛṣṭvā duḥkham avāpnuyāt ||

śuklavastram kaum richtig, zumal weiße Gewänder Glück bedeuten: 1. 30; cf. kānane raktakusume (maraṇam): v 16.

Unter pāpakarmaniveśane (maraṇam) v 16 sind wohl unreine Gebäude (Schlachthaus, Wöchnerinnenhaus usw.) zu verstehen.

Die Wöchnerin und deren Haus gilt als unrein (s. die Belege im Petersb. Wb. unter sūtaka; sūtikāgāra u. d. folg. W.). Wer die Speise einer Wöchnerin genossen hat, soll sich zur Abwehr von Unheil an den Agni tantumant wenden (Ait. Brāhm. 7. 9). Jedenfalls muß er Buße tun (ibid.). Mit einer Wöchnerin und einer Menstruierten soll man nicht sprechen: Śānkh. Gṛ. S. 4. 11.

26. yaḥ kūpa-vivara-kandara-gartāsu tamovṛtāsu timire ca |
vidhivaśato viśati pumān | samasta-vipadāṃ padaṃ sa
syāt ||

Pāda cd lauten bei C: vidhivaśataḥ khalu puruṣaḥ samastavipadaṃ hitasya syāt

*Wer infolge einer Schicksalsfügung in eine Schlucht, ein Loch, eine Höhlung oder Grube, die von Finsternis umhüllt sind, oder (sonst in den Bereich der) Finsternis eintritt, dürfte der Sammelpunkt alles Mißgeschicks sein.*

D[1]: timire ca = kiṃvā anyatra gāḍha timirāṃta.

Cf. 1. 30; 2. 52.

c 34: uccaiḥ patanti garteṣu bhasmā-'ṅgāra-yuteṣu ca |
kṣāra-kuṇḍeṣu cūrṇeṣu mṛtyus teṣāṃ na saṃśayaḥ ||

k8: sterben muß, wer von einer Bergspitze herab in eine

finstere Grube fällt. Caraka in Adbh. 510: sterben muß, wer: kaluṣe 'mbhasi paṅke vā kūpe vā tamasā"vṛte | svapne majjati . . .; cf. Caraka in Adbh. 509 zu 2. 98.

Auch die Verehrung (das Aufsuchen?) stehender Gewässer (anūpānāṃ sevanam) würde Unglück bedeuten: AP 68. 5. 11.

Nach Parāśara in Adbh. 503 ist ominös: praveśas tamasi. Leid erfolgt beim Bedrängtsein durch Finsternis (?): v 17. — Schon im Veda gelten natürliche Gruben und Rinnsale als der Sitz der Todesgöttin: Taitt. Saṃh. 5. 2. 4. 3 und Petersb. Wb. u. iriṇa. Räuber ergreifen im Walde einen begüterten Reisenden, schleppen ihn zu einer Grube (karta wohl nur dialektisch für garta), nehmen ihm seine Habe und laufen weg: Ait. Brāhm. 8. 11.

27. bhakṣaṇam īkṣaṇam āptiḥ | pakvānna-vipakva-māṃsayor yasya ||
kraya-vikrayaṃ ca tasya | pravināśo vā[1]) 'rthanāśo vā ||

1) vā fehlt bei B

*Wer gargekochte Speisen oder gargekochtes Fleisch ißt, sieht oder erlangt, und wer (damit) Handel treibt, geht zugrunde oder verliert sein Vermögen.*

Mit ca des Pāda c schließt Bl. 18b des Ms. C ab. Bl. 19—20 fehlen; der Text beginnt mit V. 3. 55 („naraṃ") des Ms. C; s. u. 2. 49a.

Der Anblick, Genuß oder Empfang von rohem Fleisch dagegen ist heilvoll: 1. 36.

Der Empfang oder Genuß von gekochten Speisen ist verhängnisvoll (k 13; n 14).

Der Genuß von gekochtem Fleisch bringt Verderben: h 5; q 11; q 46; Fleisch als solches aber bedeutet Glück: w 10; der Genuß von Fleisch bringt Gutes: q 5.

28. śaṣkulikā[1])-'pūpa[2])-polikā[2])-śrāṇā-"dīn abhyavaharati reto[3]) yaḥ ||
bahuśo 'pi śoka-śaṅkā maraṇaṃ vā[4]) tasya na cireṇa ||

1) B śakkulikā 2) B pūpalikā D poli-° 3) B rato 4) AC tāt D tā

Pāda a zählt 14 statt 12 Silben; die Lesung von B wäre metrisch möglich; doch ist das Wort pūpalikā unbekannt.

A¹ D¹: svapnamadhyeṃ kaṃjīṃ athavā purī, poḷī, śikharaṇa ityādi padārtha . . . purī, Mol.: a raised wheaten cake fried in butter or oil; — poḷī, Mol.: a plain wheaten cake: also a cake composed of rice-flour and rolled up with wheaten; — śikharaṇa Mol.: a dilute mixture of plantains, melons etc. in curds or milk, with sugar and spices; das entspr. Sanskritwort śikhariṇī erklärt Boehtl. Wb: gekäste Milch mit Zucker und Gewürz.

*Wer das śaṣkulikā-Gebäck, Kuchen, das polikā-Backwerk, Reisbrei, ähnliche Speisen oder das semen virile genießt, erleidet alsbald heftigen Schmerz, Kummer oder den Tod.*

Reis: 1. 96; alle mit Öl gebackenen Kuchen verheißen Unglück, wie dieses selbst: 2. 31.

v 8: apūpa-śaṣkulīr jagdhvā vibuddhas tadvidhaṃ vaman | na jīvaty; Ölkuchen usw. (piṇyākādīni) verheißen Unglück: w 4; k 12; k 17; q 10; Caraka in Adbh. 510 f.:

śaṣkulīr vā'py apūpān vā svapne khādati yo naraḥ | . . .

Der bloße Anblick von Ölkuchen und Öl ist verderblich: AP 68. 2. 46. Ein Reißgericht bringt Unglück: q 34 in 1. 150.

**29.** svapne hṛdaya-sarasyāṃ | yasya prādurbhavanti padmāni ||
kuṣṭha-vinaṣṭa-śarīro | yama-vasatiṃ yāti sa tvaritam |

*Wenn im Traume inmitten seines Herzens wie in einem Teiche Lotusblumen entstehen, so entfernt sich (der Träumer) mit einem vom Aussatz vernichteten Körper schleunigst zur Wohnung des Todesgottes.*

A¹D¹: svapnāṃta āpaleṃ hṛdaya-rūpa puṣkariṇīṃta . . . cf. 1. 108; 2. 34 ff.

In wessen Brust Lotusblumen im Traume erstehen, der geht an Aussatz zugrunde (Caraka in Adbh. 510 f.):

padmāny urasi jāyante svapne kuṣṭhair mariṣyati ||

**30.** yaḥ śvapaca-piśācā-°dyaiḥ | sārdhaṃ vidadhāti sīdhunaḥ pānaṃ ||
martyaḥ satyaṃ labhate | sa dāruṇa[1])-jvara-rujā-maraṇam ||

1) B °ṇaṃ

*Wer im Traume mit Hundeköchen, Leichendämonen usw. zusammen Branntwein trinkt, erleidet gewißlich durch Fieber und Schmerzen einen grauenvollen Tod.*

A¹D¹: śvapaca hmaṇaje hmāra, māṃga; — piśāca: piśāca-ādi-śabdeṃ-karūṇa itara yavanādika nīca jana; — sīdhunaḥ pānaṃ: A¹: madyaprāśana D¹: barābara-madya°.

Genuß von Branntwein im Traume: 1. 36; — śvapaca und piśāca: 2. 77.

v 1: svapne madyaṃ saha pretair yaḥ pibet kṛṣyate śunā |
sa martyo mṛtyunā śīghraṃ jvararūpeṇa nīyate ||

v 5: madyaṃ sa naśyet kuṣṭhena caṇḍālaiḥ saha yaḥ pibet |

v 6cd: apasmāreṇa yo martyo nṛtyan pretena nīyate (erg.: mriyate); cf. AP in 68. 2. 92; die Umkreisung durch Totengeister und Leichendämonen bringt den Tod: v 10.

Nach k 15 bringt die Freundschaft mit Hunden den Fieberkranken, mit Affen den Schwindsüchtigen, mit Rākṣasa's den Wahnsinnigen, mit Leichendämonen den Verblödeten Verderben. Wer im Traume überirdische Gestalten wie Yakṣas, Rakṣas, Pretas oder Piśācas sieht, stirbt im neunten Monat.

**31.** pibati ca yaḥ snehaṃ vai | saha cāṇḍālaiḥ sa[1]) pramehato mriyate ||
kṛsaraṃ[2]) yo bhakṣayati | kṣaya-rogāt tasya mṛtyuḥ syāt ||

Pāda ab lauten bei B: pibati snehaṃ yaḥ saha caṇḍālaiḥ sa pra° . . . ||
1) fehlt bei AD 2) B kṛśa°

*Wer ferner mit Cāṇḍāla's zusammen Öl trinkt, stirbt an Harnkrankheit; wer ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern genießt, an Auszehrung.*

Das Kochen der Speisen in Öl (2. 88), der Genuß von Fett, frischer Butter und Mark (2. 106, cf. 2. 107), die Salbung namentlich des Kopfes (2. 152), jedoch auch des Körpers überhaupt (2. 67) mit diesen Mitteln (2. 106), ferner mit Öl oder anderen fettigen Substanzen (2. 107), resp. mit Öl, das einen Farbzusatz erhalten hat (2. 69), ja der bloße Anblick des bei

der Arbeit befindlichen Ölmüllers (2. 97) sind verderblich[1], ebenso der Genuß des Reises in manchen Formen (1. 96); — Mensch niederer Kaste: 2. 108; Reis: 1. 96.

Wer den Körper mit Öl gesalbt, Reis mit Sesam genießt, stirbt: AP 68. 5. 1.

Wer im Traume zusammen mit Cāṇḍāla viel Öl trinkt und infolgedessen erbricht, alsdann aber erwacht, bleibt nicht am Leben (Caraka in Adbh. 510f.):

snehaṃ bahuvidhaṃ svapne cāṇḍālaiḥ saha yaḥ piban |
sa cet prachardayet tādṛk pratibuddho na jīvati ||

desgl., wer von einem Hunde entführt wird (ibid.):

pretaiḥ saha piben madyaṃ yaḥ svapne kṛṣyate śunā |
sughorajvaram āsādya prayāti yama-mandiram ||
snehaṃ bahuvidhaṃ svapne cāṇḍālaiḥ saha yaḥ pibet |
budhyate sa pramehena gṛhyate sa ca mānavaḥ ||

Genuß von Reis mit Sesam bringt Verderben: h5; bringt Glück: m27 in 1. 96.

In der Mantik bedeutet es Unglück, wenn: kṣīyante tailanāyakāḥ (Śaun. Kār. 69b).

Solche Motive, wie sie der obige Vers gibt — der Träumer zusammen mit Leichendämonen oder den diesen gleichgeachteten Cāṇḍāla Öl oder Branntwein trinkend (s. o. 2. 30) — werden vom Epos häufig als Vorboten des Unglücks genannt. In charakteristischer Weise häuft deren Kompilator dann eine Menge von Omina, so z. B. im Sundarakāṇḍa des Rāmāyaṇa, wenn dieses dem Tode des Kumbhakarṇa einen Traum vorausgehen läßt, in dem derselbe auf einem von Büffeln und Affen gezogenen Wagen nach Süden geht. Er und seine Umgebung trägt gelbe Gewänder und spielt in einem Teiche aus Kuhmist. Das Gefolge tanzt, singt und macht Musik, trägt kahlen Kopf und rote Kleider. Die Frauen trinken Öl und lachen laut. Sie alle sind Rākṣasī. — Die gleiche Situation gibt das Agnipur. Nach ihm versinkt ganz Laṅkā im Meere. — Rāmāy. 2. 69 in Adbh. 511f. heißt es: „Ich habe einen Traum gesehen. Der Mond ist auf die

[1] Das Sesamöl war bereits den Alten als indisches Produkt bekannt: Lassen, Indische Altertumskunde[2] 1. 293 Anm. 4.

Erde gefallen. Das Meer war ausgetrocknet und die Sonne von Rāhu verschlungen. Ich sah ferner meinen Vater in rotem Gewande, wie er von Männern gebunden nach Süden entführt wurde, und abermals sah ich ihn mit Öl gesalbt, mit rotem Haar, von einem Berge in einen unergründlichen Sumpf von Kuhmist fallen. Aus diesem nackt wieder auftauchend trank er mit der hohlen Hand Öl, immer wieder lachend. Den ganzen Körper mit Öl gesalbt, tauchte er in Öl . . . usw.

**32.** abhitaptaṃ [1]) pānīyaṃ | sa-gomayaṃ guḍalam [2]) auṣadhena yutam ||
yaḥ pibati so 'pi niyataṃ | mriyate 'tīsāra-rogeṇa [3]) ||

1) B atita° 2) B gaḍulam; D saguḍaṁ 3) D 'ti°

*Wer erhitztes Wasser mit Kuhmist oder Rum samt Arzeneien genießt, stirbt sicherlich an Durchfall.*

D[1] übersetzt: guḍayukta.

Genuß von Rauschtrank: 1. 36; Kuhmist als Salbungsmittel ist verderblich: 2. 103.

Arzeneien: f 28; cf. auṣadhāni ca yuktāni: w 1 in 1. 70; w 1 f. ist durch Umstellung der Pāda's und darauf erfolgte Korruption zerstört; gomayaṃ von w 2 b ist jedenfalls in veränderter Form 1 c vorausgegangen, was schon daraus hervorgeht, daß Kuhmist und Schätze gute Omina zu sein pflegen, während sie hier unter den bösen fungieren.

**33.** yasya jatu [1])-dhātu-kuṅkuma-sindūra [2])-rasaḥ [2]) patati [3]) gṛhe [3]) nabhasaḥ ||
gṛhadāhas tasya bhavec | coraiḥ [4]) śastrā-'bhighāto vā ||

1) fehlt bei B 2) AD sindūraṃ 3) ABD °ti khalu 4) D cau°

*Auf wessen Haus vom Himmel das Naß der Lackfarbe, von Safran oder Mennig herabfällt, dessen Wohnstätte dürfte durch einen Brand zerstört werden oder er selbst dürfte durch die Waffen von Räubern seinen Tod finden.*

A[1]D[1]: kuṅkuma = keśara Croc. sat.; — sindūra = sindūra Mennig.

Rote Blumen sind ominös: 2. 25; speziell Lack, Mennig und Saffran: 2. 104.

**34.** tālaḥ kīcaka-gulmaḥ | kharjūro rohito [1]) drumo vikṛtaḥ ||
kaṇṭakavān phala-hīnaḥ | śuṣko [2]) vā raktapuṣpo vā ||

**35.** udayati mūrdhani yasya | svapne Spi [3]) vanaspatiḥ [3])
sphuṭo mūlāt ||
hṛdi vā gulma-granthiś [3]) | cā 'nye Sṅge [4]) vā tad-aṅga-
bhayam ||

1) D rohita° 2) B śuklo 3) B sa vinaśyati 3) B °nther
4) B anyāṅge; — B fügt hinter bhayam || ein „yugmaṃ“ ein.

*Wenn eine Weinpalme, ein Rohrschilfbüschel, eine Phoenix sylvestris Roxb., eine Andersonia Rohitaka Roxb. in entarteter Gestalt, mit Dornen versehen, ohne Früchte, verdorrt, oder rot blühend im Traume aus jemandes Kopf (hervorgeht) oder gar ein ganzer Baum aus (jemandes) Herzen von der Wurzel aus, oder ein Strauchbüschel an einem anderen Gliede entspringt, so bedeutet dies Gefahr für das betreffende Glied (des Träumers).*

Cf. 1. 108; 2. 29, 36.

tāla D[1] = tālavṛkṣa Mol.: the Palmyra or Fanpalm; cf. Drag. 94 u. Borassus flabellifer L., Roxb. 3. 790; farbige Abbildung bei Roxbourgh, Plants of Coromandel, Tafel 71—72.

kīcakagulma D[1] = veṇuvṛkṣāceṃ beṭa; kīcaka Mol.: a large sort of bamboo; veṇuvṛkṣa Mol.: a bamboo; — vielleicht die in Indien vertretene Bambusa arundinacea Willd.; nach Boehtl. ist kīcaka = Amphidonax Karka; nach Śabdakalpadruma: hohles Rohr: sarandhrakavaṃśa.

D[1]: kharjūra = kharjūrī, the wilde date tree, Phoenix sylvestris R, cf. Roxb. 3. 787; Drag. 93, cf. himtāla 2. 111; — rohita hmaṇaje plīha-nāśaka vṛkṣa (jyāceṃ dāḍimā sārakheṃ puṣpa to vṛkṣa) he (A[1]: athavā) avikṛta(!) hma° vikāra na(!) pāvalele . . . (A[1]: avikṛtakaṇṭakayukta)! nach Drag. 363 u. Amoora Rohituca W. et A. wird die Rinde bei Drüsenanschwell., Leber- und Milzleiden benutzt; cf. Roxb. 2. 213 ff.

Das Besteigen des Tāla-Baumes ist charakteristisch für den Sanguiniker: 1. 14; der Anblick seiner Frucht bedeutet Unheil: e 6 in 2. 7.

v 3 f.: latā kaṇṭakinī vaṃśas tālo (so statt tālī des Textes) vā hṛdi jāyate | yasya tasyā"śu (maraṇam): wenn eine dornige Schlingpflanze, ein Rohr, eine Weinpalme im Herzen jemandes entspringt, so stirbt er schnell.

v 4 (Text kaum richtig): gulmena yasya vahnim anarciṣam |
juhvato ghṛtasiktasya nagnasyo'rasi jāyate ||

durch ein Strauchbüschel (stirbt der Träumer schnell), wenn in seiner Brust (ein solches) entspringt, und er, mit flüssiger Butter besprengt und in nacktem Zustande, in ein Feuer ohne Flamme einen Opferguß tut (?).

Nach v 9 bringt das Entstehen von Rohr und Schlingpflanzen usw. auf dem Kopfe des Träumers diesem Verderben. — h 1: das Herauswachsen von Gräsern und Bäumen aus einem Körperteil mit Ausnahme des Nabels ist gefährlich.

k 7: in wessen Brust ein Schilf, Rohr oder Weinpalme entsteht, der muß sterben. Aus wessen Kopf Rohrbüschel, Schlingpflanzen usw. entstehen, der wird krank und erleidet Unheil (Caraka in Adbh. 509): yasyo'ttamāṅge jāyante vaṃśa-gulma-latā-"dayaḥ | . . . .

36. giri-gulma [1])-druma-vallī-valmīkā vapuṣi yasya jāyante ||
darbhā-"dīni tṛṇāni ca | tasyā'py aṅgasya vinipātaḥ ||

1) B °-gulyu-°

*Wenn Berge, Gestrüpp, Bäume, Schlingpflanzen oder Ameisenhaufen im Körper eines Menschen entspringen, oder (wenn dort) Gräser wie das Kuśa-Gras (hervorwachsen), so bedeutet dies Verlust des Körpers.*

Eine Erweiterung und Verallgemeinerung der beiden vorausgegangenen Verse; cf. 2. 34 f.; cf. aber 1. 108. — Schlingpflanzen: 1. 117. Das Ruhen auf einem Ameisenhaufen oder Besteigen desselben gefährlich: 2. 99, 39; Ameisen bedeuten Unglück: 2. 17; Würmer überhaupt: 2. 11; Gräser: der Anblick oder Genuß mancher Gräser: 2. 119; das Ruhen auf ihnen: 2. 100.

Wenn bei Leibesauftreibungen am Unterleibe oder bei Kopfkrankheiten am Kopfe ein Berg entsteht, so bedeutet dies Unglück: k 16.

Gräser bedeuten Unglück: e 18 in 2. 40; bedeuten Krankheit: f 28.

37. kṛṣṇaṃ hayam ārūḍhaḥ | kṛta-kṛṣṇa-vilepano [1]) lulita-keśaḥ ||
yaḥ kṛṣṇapaṭo [2]) gacchati | yāmyāṃ ca [3]) sa śāmyati tvaritam ||

1) A °nā 2) B °pathe 3) A hiṃ D hi

*Wer auf schwarzem Pferde, mit schwarzer Schminke bedeckt, fliegenden Haares, und mit schwarzem Gewande bekleidet, nach Süden geht, stirbt bald.*

Cf. 2. 67. Bedeutung der schwarzen Farbe: 2. 66; des verworrenen Haares: 1. 57.

Wer fliegenden Haares nach Süden oder Westen entführt wird, erleidet den Tod: AP 68. 2. 44.

38. kiṃśukam aśoka-masanaṃ [1]) | śālmali-vṛkṣaṃ ca pāri-jātataruṃ [2]) ||
yaḥ puṣpitam ārūḍhaḥ | sa cirān na citām [3]) alaṃ kurute ||

1) ABD maśanaṃ 2) AD pāribhadra° 3) A cisām

*Wer eine Butea frondosa, Jonesia Asoka Roxb., Vernonia anthelminthica, den Seidenwollbaum oder Erythrina indica in blühendem Zustande (im Traume) bestiegen hat, ziert alsbald den Scheiterhaufen.*

A[1]D[1]: kiṃśuka = paḷasa (palasa) Mol.: = Sanskrit palāśa: But. frond.; s. Roxb. 3. 244: die Grundfarbe der Blüten ist ein schönes, tiefes Rot, „shaded with orange and silver-coloured down, which gives them a most elegant appearence"; cf. Drag. 334, Q. Craufurd 166: the flowers raceme-fascicled, large, red, silvered with down.

Aśoka = aśoka; Strauch mit roten Blüten s. Roxb. 2. 218; Drag. 298; cf. oben 1. 141; unten 2. 111, 141.

masana D[1] = citraka, Boehtl. Wb. und Mol.: Ceylon leadwort, Plumbago Zeylanica Lin.; nach Pet. Wb. ist masana = somarājī: Apte: a species of medicinal plant. Cf. Drag. 516; nach Roxb. 1. 463 sind seine Blüten völlig weiß.

śālmali = śeṃvarī (°ra) Mol.: Silk-cotton tree, Bombax heptaphyllum L.; śālmali ebenso bei Boehtl., Mol. und Apte; (ein Baum mit Dornen und roter Blüte s. Boehtl.) vgl. Roxb. 3. 167; Drag. 428.

pāribhadrataru $A^1D^1$ = nimba, Mol.: a tree, the bitter niṃba. — 2) In Sanskrit: The name of other trees, the coral tree . . .; letzteres offenbar richtig, denn pārijāta (dies die v. l. von BC) nach Mol. = the coral-tree, Erythrina fulgens, ebenfalls rot blühend, nach Dragendorf 333 = Erythr. ind. Lam., cf. Roxb. 3. 249. — Diese Identifikation ist annehmbar. Doch ist sanskr. parijātaka auch = Nyctanthes arbor tristis; s. Drag. 527; J. Anthrop. Soc. Bombay VII 551; ibid. p. 94; aaO. 551 heißt der Baum auch „the Śephālikā or the night-flowering Jessamine or the Deserted Sweetheart". Nach einer von Garcia erzählten Sage ist er die Transformation eines jungen Mädchens, das von der Gottheit der Sonne geliebt und dann verlassen wurde, weshalb es sich aus Kummer in einen Baum verwandelte, der während der Nacht blüht, sich der Sonne aber verschließt. — Die Blüten sind Jasminähnlich und versenden einen süßen Duft. — Eine andere Entstehungsgeschichte s. aaO. 94; Apte, Sanskrit-Dikt. u. pārijāta.

Bei vielen dieser Bäume wiegt also die rote Farbe vor, cf. 2. 25. Das Besteigen von Bäumen mit roten Blüten bringt Unheil (h 4), also auch das Erklimmen des Śālmali, Kiṃśuka und Pāribhadraka (k 11); des Kiṃśuka und Pāribhadra (q 10). Parāśara in Adbh. 505: kusumita-kiṃśuka-kovidāra-karavīra-caitya-yaṣṭi-rūpā-'dhirohaṇaṃ . . . māraṇāya. Häufig wird beim Palāśa die rote Farbe erwähnt: bahuraso lohitarasaḥ palāśaḥ Śat. Brāhm. 13. 4. 4. 10; Sāyaṇa zu Ait. Brāhm. 2. 1. Nur seiner roten Blüte kann der Baum seine ominöse Bedeutung verdanken, denn im übrigen ist er hochheilig. In der Śat. Brāhm. 1. 3. 3. 19 gegebenen Wertordnung steht er an erster Stelle. Er ist der Mutterleib (Sāy.: kāraṇa) aller Bäume (Ait. Brāhm. 2. 1). Aus ihm besteht der Opferpfosten (ibid. Kauṣ. Brāhm. 10. 1), aus ihm der Stab des Brahmanen (Śānkh. Gṛh. 2. 1). Ein aus den Blättern dieses Baumes her-

gestelltes Dekokt wird bei der Fertigung von Ziegeln benutzt, die zum Agnicayana dienen (Śat. Brāhm. 6. 5. 1. 1).

Eine antike Abbildung des Palāśa s. Griffiths, Ajantā Fig. 72; eine moderne: W. Roxbourgh, Plants of the coast of Coromandel, London 1795 Blatt 21.

**39.** śuṣka-taru-dāru-vallī-kīlaka-valmīka-gulma-kaṇṭakinaḥ [1]) ||
ārūḍho yaḥ svapne | sadyo vyasanaṃ bhavet tasya ||

1) AD °taḥ

*Wer trockene Bäume, Holzscheite, Schlingpflanzen, Pflöcke, Ameisenhaufen, Gestrüpp oder Dornbüsche im Traume bestiegen hat, dürfte sofort Mißgeschick erleiden.*

A¹D¹ kīlaka = dhasa.

Das trockene, saftlose, stachliche Gewächs bringt immer Unglück: 2. 34f., 63, 111, 121.

Schlingpflanzen: 1. 117.

Ameisenhügel und Dornen sind als Ruhelager gefährlich: 2. 99.

Das Besteigen eines Ameisenhügels bringt Verderben: k 11; q 10; desgl. der Anblick oder das Besteigen von verdorrten Bäumen: Parāśara in Adbh. 503.

**40.** catvara-taruṃ śmaśānaṃ | śūlaṃ yūpaṃ śavaṃ [1]) samārūḍhaḥ ||
tasya [2]) caramā [2]) niśā 'sau [3]) | jvalanaṃ tatre'kṣate [4]) no cet ||

1) A śava B śabaṃ 2) D vertauscht diese Worte 3) D sā 4) AD° 'ṣyate

*Wenn jemand einen auf einem Kreuzwege stehenden Baum, einen Leichenhügel, einen Spieß, Opferpfahl oder Leichnam bestiegen hat, so ist es, falls er dort keine Flamme sieht, dessen letzte Nacht.*

A¹D¹: svapnamadhyeṃ jo puruṣa cavāṭhyā varacyā tarūvara caḍhaloṃ; — cavāṭhā m. a spot on which four roads meet. Hence any place of assembly for gossips or scamps, answering to Alehouse, barber's shop, village-tree etc.

Zu Kreuzweg-Baum s. caityadruma in 2. 59; Leiche und Leichenhügel: Leichnam bedeutet Glück: 1. 116; der Tod eines Freundes Geld: 1. 131; wer aber bei einem Verstorbenen im Bette schläft, erleidet Mißgeschick: 2. 102; — der Träumer liegt auf einer Leichenstätte: 1. 55; genießt dort Speise: 2. 48; besteigt ein Grabdenkmal: 1. 95; — der Spieß: cf. 2. 132.

e 17: patitaṃ nakhakeśaṃ ca nirvāṇā-'ṅgāram eva ca |
bhasma-pūrṇāṃ citām dṛṣṭvā labhate mṛtyum eva ca ||

e 18: śmaśānaṃ śuṣkakāṣṭhaṃ ca tṛṇāni loham eva ca |
masīṃ ca kiṃcit kṛṣṇaṃ ca dṛṣṭvā duḥkhaṃ labhed dhruvaṃ ||

(v. l.: śmaśāna-tṛṇa-kāṣṭhaṃ und lauham).

Dagegen bringt der Empfang des Leichenfeuers (maraṇa-vahnilābha) nach r (angeblich Zitat aus Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm.) Glück.

Nach v 11 ist das Liegen in Erdspalten und auf Leichenstätten gefährlich. Nach g 6 in 1. 114 der Genuß (? Anblick ?) eines Leichenbrandfeuers (? von Knochen und Feuern?) ominös. Das Besteigen einer Leichenbrandstätte bringt Unheil: h 6; eines Scheiterhaufens: k 12; Liṅgapur. in Adbh. 509. Ferner ist unheilbringend: das Besteigen eines Opferpfahls: k 11; q 10; AP 68. 5. 6: wer, nachdem er einen Opferpfahl bestiegen, alsdann ein Schiffsverdeck besteigt, besteigt alsbald die Spitze eines Marterpfahls. Verhängnis bringt auch citāprapāta (Varāh. in Adbh. 504); caitya-yaṣṭi-rūpā-'dhirohaṇaṃ (Parāśara in Adbh. 505); das Fallen auf eine Begräbnisstätte oder in eine Grube: Caraka in 2. 98.

**41.** sūkara-yuktā nārī | grīvā-bāhv [1])-antare [1]) prakarṣati [2])
yaṃ [3]) ||
sā tasya paścimā syan | niśā na ced bhavati giri-śṛṅge ||

1) B °-baddhaṃ naraṃ 2) A °rṣayati 3) B yā

*Wenn eine, von einem Schwein gezogene Frau jemanden zwischen Hals und Armen mit sich fortzieht, so dürfte es (des*

*Träumers) letzte Nacht sein, sofern er (sie?) sich nicht auf einem Bergesgipfel befindet.*

A¹D¹: heṃ jara parvata śikharāvara pāhileṃ tara doṣāvaha nāhīṃ; anyatra pāhileṃ tara tyācyā āyuṣyācī tī śevaṭacī rātra jāṇāvī.

Weibliche Dämonen: 2. 4; Schweine: ihr Anblick (2. 16), die Entführung durch sie (2. 82) oder eine Frau, die von einem wilden Schwein gezogen wird (2. 41), der Angriff (2. 151) und die Verwundung (2. 78 b) durch ein solches sind ominös.

Die erhabene Stellung (auf einem Reitelefanten: 1. 150, cf. 1. 25; einem Hause: 2. 14; einem Baume: 2. 52; einem Felsen: 1. 136) steigert das gute und mildert das böse Omen; cf. 1. 33.

**42.** yo[1]) mānavam ārūḍhaḥ[2]) | preta-yutaṃ daṃṣṭri-saṃyutaṃ svapne ||
yāmyābhimukhaṃ[3]) gacchati | sa mriyate niścitaṃ na cirāt ||

1) A yo ˢnyaṃ 2) AD °ḍhaṃ 3) AD yasyā°

*Wer einen Menschen, einen von einem Toten-Gespenst oder Raubtier gezogenen (Wagen) im Traume bestiegen hat, und (auf ihm) nach Süden fährt, stirbt sicherlich alsbald.*

D¹: jo svapnāṃta manuṣyāvara ārūḍha puruṣa, śava-yukta āṇi daṃṣṭrisahita asā āpale samora yeta āhe aseṃ pahāto . . . . .

A¹: . . . puruṣa va śava āṇi vāghādi (l.: vyāghrādi) . . .

Entführung durch Tiere mit langen Fangzähnen: 2. 89.

Besteigen von Menschen: 1. 25.

Parāśara in Adbh. 505: daṃṣṭri-nakhi-kravyādānām adhirohaṇaṃ nagnaṃ vā'dhiruhya yāmyā-''śā-'bhigama(na)ṃ majjanaṃ vā; der Text liest zweifellos falsch: adaṃṣṭri-°.

**43.** hasane śocanam acirāt | pravarttate nartane[1]) ˢpi vadha-bandhaḥ ||
paṭhane kalahaś ca[2]) nṛṇām[2]) | etat prājñena vijñeyam ||

1) AD naṃdite 2) AD ca vṛṇoty

*Beim Lachen erfolgt bald Schmerz, beim Tanzen Tod oder Gefangenschaft, beim Lesen Streit unter Männern; so wisse der Verständige.*

Singen bedeutet Weinen: 2. 44; Freude Trauer: 2. 74.

Eine lachende Gottheit (2. 94) oder eine sonstige lachende Traumerscheinung weiblicher (2. 65) und männlicher (2. 69) Art bringen Verderben; Tanzen: 2. 69, 71.

Umgekehrt bringt Weinen usw. Glück: 1. 70.

Varāha in Adbh. 504f.:

lāsye prāpnoti vadhaṃ | rudite hāsye pragītake rogaḥ ||
pavanaṃ kalaha-priyaṃ|pratiloma-phalaḥ kila svapnaḥ ||

n 16: hasite kalahaṃ brūyād gīte ruditam ādiśet |
añjane netrarogaṃ . . . rogo gached varāṃ ||

cf. a 17: hasite ruditaṃ vidyāt gīte ruditam eva ca |
añjane netra-rogas tu roga-cheda-dhana-kṣayam ||

Wer von lachenden oder tanzenden Verwandten umgeben ist, erleidet Mißgeschick: AP 68. 2. 42; Lachen bringt Unglück: AP 68. 5. 13.

Danach bedeuten also die Träume das Gegenteil: wer lacht, muß später weinen; wer tanzt, wird sterben usw. — eine auch dem deutschen Traumaberglauben bekanntlich geläufige Weisheit; cf. ibid.:

vyāvalgita-vikrīḍita- | vilasita-saṃgīta-nṛtya-hasitāni ||
svapne pratibuddhānām | āyāsa-karāṇy abhihitāni ||

Vgl. oben 1. 149.

Tanz bringt Unglück: e 26; AP 68. 5. 13; s 6.

Tanzen von Unheildämoninnen in des Träumers Hause: d 18; ein Fest voller Tanz und Gesang: d 21; ein tanzender Mann: d 22 in 2. 65; tanzende Götterbilder: e 10 in 2. 94; wer mit Rākṣasa's zusammen tanzt, stirbt im Wahnsinn: v 6; Tanz, Lautenspiel und Gesang bringen Unglück: u 12; Tanżen und Lachen: h 8; eine tanzende Unheildämonin: k 4.

Daß Lesen Streit bringt, ist überraschend, da Vedastudium Glück bringt: g 11 in 1. 135, cf. Wortindex unter vedadhvani.

44. deśatyāgo rogo | virecane chardane[1]) punar mūtre ||
maraṇaṃ[2]) vā[2]) bhavati[2]) nṛṇāṃ | rodanam api gāyane niyataṃ ||

1) AD °ne Spi ca 2) B °ṇaṃ bha°

*Verbannung resp. Krankheit erfolgt sicherlich beim Laxieren resp. beim Erbrechen; beim Urinlassen tritt der Tod ein, und Weinen beim Gesang.*

Cf. 2. 43; Kot und Urin bedeuten Gutes: 1. 34; Gesang: 1. 73.

Wem sich im Traume Ausgebrochenes, Urin oder Kot in messingener, silberner oder goldener Form zeigt, stirbt in zehn Monaten: e 11. Wenn jemand im Traume Gold oder Silber, Kot oder Urin erbricht, so lebt er nur noch zehn Monate lang (Adbh. 506, angeblich nach Viṣṇudharm., Parāśara, Devala). Beim Erbrechen und Laxieren tritt der Tod ein: v 13; h 10; k 11.

Beim Laxieren verdirbt die Nahrung (annam): Parāśara in Adbh. 503.

Plötzliches Urinlassen ist verderblich: Parāśara in Adbh. 503.

Gesang ist ominös: AP 68. 4. 2, 5. 13.

Auf Sympathiewirkung beruht der AP 68. 2. 31 f. ausgesprochene Glaube, daß, wenn ein mit verschiedenen Gebrechen behafteter Mann Urin entströmen läßt und wenn sich (dann?) aus einer Zwischengegend eine Woge heranwälzt, dieses Regen bedeutet.

45. yo mūtrayati svapne | hadate[1]) vā lohitaṃ bhṛśaṃ bahuśaḥ ||
bhavati dhana-dhānya-nāśo | maraṇaṃ vā raṇabhayaṃ tasya ||

1) B hatate. Die Lesart von ACD: dahane sicherlich falsch.

*Wer im Traume häufig stark Blut uriniert oder scheißt, der erfährt Verlust an Geld und Gut oder den Tod resp. Kampfesgefahr.*

Kot und Urin: 1. 34; cf. 2. 44; Blut: 1. 37.

Auch das Bluterbrechen bedeutet Unheil: d 22.

46. siṃho nāgaḥ puruṣo | grāhaḥ karṣati yadā naraṃ padbhyāṃ ||
baddhasya sapadi mokṣo | muktasya ca tasya bandhaḥ syāt ||

*Wenn ein Löwe, ein Elefant, ein Mensch oder ein Krokodil jemanden an den Füßen entlang schleift, so erfährt er, wenn er gefesselt ist, Befreiung, wenn er frei ist, Fesselung.*

grāhaḥ D[1]: susara, Mol.: Alligator.

Löwe: 1. 94; Elefant: 1. 150. Das Besteigen eines Menschen gilt nur als Vorbedingung einer Wundertat für heilvoll (1. 79). Als Entführer ist der Mensch ominös wie das Leichengespenst (2. 42) oder das Raubtier (2. 46), als „Zugtier" aber Glück bringend (1. 25).

47. pitṛtarpaṇa - pariṇayanā - "dy - utsava - saṃvatsarīya-kṛtyeṣu ||
bhojanam api yaḥ kurute | syān maraṇaṃ tasya na cireṇa ||

*Wer beim Manenopfer, bei der Hochzeit und ähnlichen Festen, oder wer bei den jährlich wiederkehrenden Zeremonien Speise genießt, stirbt alsbald.*

Hochzeiten weissagen Unglück: 2. 74, wie alle feierlichen Zeremonien: 2. 148.

Der Anblick von Zusammenkünften und Familienfestlichkeiten ist ominös: AP 68. 5. 10.

48. nivasati [1]) śaila - śilāyāṃ [1]) | śmaśāna - veśmani ca yaḥ pumān bhuṅkte ||
niḥsvo bhavati sa sadyaḥ | śaśvan madyena [2]) mādyati vā ||

1) B vasati śilāśālāyāṃ 2) B māṃdyena

*Wer auf einem Bergfelsen sich niederläßt oder an einer Leichenbrandstätte Speise genießt, wird sofort arm oder ist beständig betrunken.*

A[1]D[1] śaila-śilāyāṃ nivasati = śilevara vasaloṃ; bhuṅkte = bhojana keleṃ; śaśvan madyena mādyati = satata madyapānāneṃ unmatta hoūna marato (D[1] hoto statt hoūna marato).

Leichenstätte 2. 40.

**49.** yasya svapne raktaṃ | mālyaṃ sūtraṃ tathā'ruṇaṃ vasanaṃ ||
badhyeta vapuṣi yasmiṃs | tad aṅgam apakṛṣyate[1]) tasya ||

1) AD api kṛ°

*Wenn im Traume um jemandes Körper ein roter Kranz, Faden oder rotes Gewand gelegt wird, dem geht das (betreffende) Glied desselben verloren.*

Mit dieser Strophe schließt die Lücke von C.

Bedeutung des roten Kranzes und roten Gewandes: 2. 69. Cf. d 4 in 1. 141.

**49 a.** naraṃ bāhubahulena marttyaḥ | svapne vihanti bahu garjamānaṃ ||
ya(ḥ) syāt sa nūnaṃ parimuktadeho | graho-'ttha-pīḍā-'panayaiḥ samastaiḥ ||

Nur bei C, cf. 2. 78 a b; Metrum: Upajāti; desgl. der folgende Vers; d. h. es wechselt die Quantität des ersten Pāda, also: ⏑ – ⏑ | – – ⏑ | ⏑ – ⏑ | – –.

*Wenn ein Mensch im Traume einen laut brüllenden Mann mittelst vieler Arme niederschlägt, dessen Körper dürfte frei sein durch die Wegnahme von allen, durch Dämonen hervorgerufenen Beschwerden.*

Gehört sachlich nicht hierher, weil es sich ja um die Unglück verheißenden Träume handelt; ebenso 49 b.

Die Dämonen werden häufig vielarmig dargestellt. Der Träumer tritt hier als Dämon auf.

**49 b.** tādṛk striyaṃ yo vinihanti marttyaḥ | svapne gajaṃ pāpaṃdi(?) śūkaraṃ vā ||
sa mucyate mṛtyubhayair[1]) vikārair | nīrogadehaḥ satataṃ sukhī syāt || yavanaḥ ||

1) C °vair. — Unter Yavana ist wohl der Verfasser eines astrologischen Lehrbuchs zu verstehen.

*Wenn ein solcher Mann eine Frau, einen Elefanten oder einen Eber im Traume niederschlägt, bleibt er von lebensgefährlichen Erkrankungen frei, dürfte einen gesunden Leib behalten und immer glücklich sein.*

50. yo Styanta[1])-pāṇḍurā-'ṅgaṃ[2]) | savyādhiṃ[3]) liṅginaṃ vikṛta-veṣaṃ ||
budhyeta vīkṣya puruṣaṃ | tasyāpi syād vapur-glāniḥ ||

Fehlt bei C.
1) B tiśaya 2) D °-'ṅga 3) AD vyādhiṃ

*Wer unmittelbar vor dem Erwachen einen, mit überaus bleichem Körper versehenen, oder mit einer Krankheit behafteten, oder einen (Abzeichen tragenden) Asketen oder einen Menschen von abnormer Tracht sieht, erleidet ebenfalls körperlichen Verfall.*

D[1] yo svapnāṃta atiśaya śubhra aṃga jhālelā vyādhistha kiṃvā kāpālādika liṃgadhārī va . . . . kāpālika Mol. = That worships Shiva after the vāmamārga order. He carries half a kapāla or skull as a drinking cup etc.

Cf. 2. 51; Mönche und Menschen mit abnormen körperlichen und geistigen Eigenschaften sind verhängnisvoll: 2. 93; Krüppel: 2. 110.

51. jaṭilaṃ muṇḍaṃ rūkṣaṃ[1]) | malinā-'ṅgaṃ rakta-nīla-vastraṃ vā ||
svapne samīkṣate yas | tasya bhayaṃ mānahāniḥ[2]) syāt[2]) ||

= C 3. 57
1) AD bhaikṣyam C bhikṣuṃ 2) AD° niś ca

*Wer im Traume einen Flechten tragenden, kahlköpfigen, mageren, mit schmutzigen Gliedern oder rotem resp. blauem Gewande bekleideten Mann sieht, erfährt Bedrängnis und Verlust seines Ansehens.*

D[1]: svapnāṃta jaṭila, muṃḍa, bhikṣāṭaṇa karaṇārā, malayukta śarīrī, kiṃvā tāṃbaḍyā niḷyā vastrācā asā bhayaṃkara puruṣa pāhilyāsa . . .

Haare (Kahlkopf): 1. 57; Schmutz: 2. 75; Gewand: 1. 93; rotes G.: 2. 62.

Wer eine mit blauem Gewande, blauen Parfüms und Salben bekleidete Frau im Traume sieht, wird ermordet: f 23:

nīlāmbaradharāṃ nārīṃ nīlagandhā-'nulepanām |
anudṛśyati yaḥ svapne tasya hatyā vinirdiśet ||

i 37: nīlāmbaradharā nārī nīlagandhānulepanaiḥ |
avagūhayati yaḥ(!) sarve(!) brahmahatyādi nirdiśet ||

o 31 (Schluß sicherlich falsch):

nīlāmbara-dharā nārī nīla-gandhā-'nulepanā |
avagūhati yaṃ svapne tasya śrīḥ sarvatomukhī ||

Traumerscheinungen, die den Charakter bösartiger Tiere oder Unheil verkündender Menschen tragen, besteigen bisweilen das Bett oder den Körper der von Krankheiten Bedrohten; dazu scheint der „rotbraune Mann", entsprechend der „roten Frau" in der Aura des epileptischen Krampfes, ferner der Wolf und die Eidechse (AP 68. 2. 53) zu gehören. Sicherlich ist dazu die Erscheinung des Kahlköpfigen, des Mannes mit rotem oder weißem Gewande, des die mönchischen Flechten Tragenden, von tierischen Gestalten die des Schlangenungeheuers, der Riesenschlange, des Hundes, der Eidechse, Hyäne, des Stachelschweins, des Hirsches, Tigers und Elefanten zu rechnen: AP 68. 5. 7—9.

Das Tragen von roten und blauen Gewändern ist unheilvoll und wird bisweilen verboten; cf. Prāyaścittaviveka (Weber, Cat. d. Berl. Hdschr. 327 Nr. 1148 Chambers 328 Bl. 151 b): atha nīlavastraparidhāne (ibid.: nach dem Bhaviṣyottarapurāṇa wird ein Opfer, selbst ein mahāyajña, dadurch wertlos, daß ein bei ihm fungierender Brahmane ein blaues oder rotes Gewand trägt, s. o. 1. 12); Prāyaścittamayūkha (Berl. Königl. Bibl. ZW 14470) S. 111 R. 15 ff.: anucchiṣṭasya nīlīvastraparidhāne; Agnipurāṇa 170. 40:

nīlavastrā-"di-dharaṇaṃ tapanīyaṃ hi viprasya |
tribhiḥ kṛcchrair viśudhyati ||

Śrīśūlapāṇī, prāyaścittaviveka Chambers 328 Bl. 97 b: parihita-nīlavastrasya bhojanaprāyaścittāni; Adbh. 528:

svavastram amalaṃ śuklaṃ raktaṃ paśyet tathā'sitam |
yaḥ pumān mṛtyum āpannaṃ tasyāpi hi vinirdiśet ||

52. yaḥ kusumita-bhūmiruhām [1]) | āruhya [2]) śikhā-'gram aruṇa-kusumāni [3]) ||
avacinute [4]) dhārayati ca [5]) | sa niścitaṃ mucyate prāṇaiḥ ||

1) AD °ham C °hān 2) C avaruhya 3) BC puṣpāṇi
4) C anuci° 5) fehlt bei BC

*Wer die Krone blühender Bäume besteigt und dort rote Blumen pflückt und trägt, verliert sicherlich das Leben.*

Das Besteigen von Gegenständen, wie überhaupt die Bewegung nach oben, bedeutet, falls es sich nicht um ominöse Dinge handelt, meist Glück. Es werden im Traume erklettert: Bäume. Unter diesen bringt Glück: das Früchte tragende (1. 85f.) Gewächs, der Baum mit Milchsaft (1. 43, 86), die Schlingpflanze (2. 39), der Wunschbaum (1. 136); Verhängnis aber der rotblühende (2. 38), verdorrte, dornige (2. 39) oder auf den ominösen Kreuzwegen stehende (2. 40) Baum. Auch Häuser (2. 14) und Berge (1. 136) werden im Traume erklettert, desgleichen Menschen (2. 46), Tiere (2. 89) und viele Gegenstände, namentlich Insignien der Götter und Könige (1. 87f.; 1. 72), Wagen (1. 87), Mauern (1. 88), Grabdenkmäler (1. 95, cf. aber 2. 40), Ameisenhaufen (2. 39), Leichen und Leichenhügel (2. 40); spitzige Gegenstände wie Spieße und Opferpfähle (ibid.), Dornen (2. 99), zertrümmerte Bauwerke (2. 142), Unrat und Abfälle aller Art (2. 100—102). — Die erhabene Stellung auf Tieren oder Gegenständen steigert das Omen (2. 41).

Die Bewegung nach oben liegt im Temperament des Sanguinikers (1. 14). Sie führt zum Wandeln im Luftraum (1. 13). Verderblich ist das Herabfallen und der Zusammenbruch: Das Untersinken des Träumers in schmutzigem Wasser (2. 70), das Herunterfallen von Bäumen, Felsen, Lagern und Bauwerken (2. 80), sowie der Zusammenbruch vieler Werke von Menschenhand (2. 139f.). Dies versucht Parāśara in Adbh. 503 zusammenzufassen: ratha-śikharayāna-chattrā'-vapatanaṃ majjanaṃ vā kaluṣajale (kleśāya).

Cf. f48 (verderbt): wer, einen weißen Lotus in der Hand, einen Baum besteigt . . .

vṛkṣam ārohayed yas tu gṛhītvā śvetapadmakam |
svetamanyāni śiraśā svapnāmte ca dhruvārthikam ||

Wer einen Baum mit weißen Blüten besteigt, erfährt Gutes: h 20.

Nach AP 68. 2. 34f. bringt das Besteigen eines Stieres, Menschen, Baumes, Elefanten, Berges und Hauses Glück, besonders, wenn es sich um weiße Dinge (cf. 1. 30) handelt. Wer Paläste, Kühe, Berge, Elefanten und Wagen besteigt, hat Glück: p 16. Das Besteigen von Stieren, Bergen und Bäumen mit Milchsaft bringt Glück: q 8. Wie das Steigen meist Glück bringt, so auch das Aufstehen vom Fall (patito-'tthāna): v 31; cf. h 21 nach Adbh. S.: patito-'dbhavaḥ; ebenso s 22 in der v. l. des Adbh. S.; am richtigsten die v. l. der gedruckten Ausgabe von s (22): phalito-'dbhava; die Lesart von r: palitodbhava ist abzuweisen. Hingegen ist das Herabfallen von oben verderblich: h 3; cf. r: uccāt prapatanam; cf. v 11 in 2. 100.

In Indien findet sich ein sehr ausgeprägter Baumkultus, der mit der abergläubischen Furcht vor seltsamen Erscheinungen des Pflanzenlebens im Zusammenhang steht, wenn nicht daraus hervorgegangen ist. Er scheint durchaus volkstümlich zu sein und macht es uns verständlich, warum die Inder so schlechte Naturbeobachter waren: ihr Verstandesleben lag viel zu tief in den Ketten einer dämonologischen Furcht, als daß es sich zur freien Naturbeobachtung hätte durchringen können. Die Unterscheidung zwischen heiligen und ominösen Bäumen ist der Sanskritliteratur weitaus geläufiger als die zwischen schädlichen und nützlichen Pflanzen im wirtschaftlichen Sinne[1]. Daher die strenge Auswahl der Holzarten beim Opferfeuer: s. AP 26. 5. 1ff.; daher das Verbot, einen Ritus an anderen als solchen Orten zu veranstalten, die mit Glück bringenden Bäumen bestanden sind: AP 21. 3. 5—4. 1; cf. 19 b. 1. 4. Selbst Vögel werden schon dadurch ominös, daß sie auf verabscheuten Bäumen sitzen (Agnipur. 231. 7). Mächtig greift die Erscheinung der Baumgottheit (rukkhadevatā) in das aus den volkstümlichen Pāli-Texten eruierbare Milieu des älteren indischen Buddhismus ein. Des-

[1] Über die Bedeutung der einzelnen Baumsorten im Aberglauben Indiens berichtet z. B. Journ. of the As. Soc. Bengal. vol. 39 p. 223f.; als heilvoll gelten vor allem die Bäume mit Milchsaft: Hultzsch, Proleg. zu einer Ausgabe von Vasantarājā's Śākuna 52; ihr Holz wird zum Opferfeuer verwendet: AP 70 b. 22. 1. — Cf. unten Wortindex u. kṣīrataru usw.

halb gilt die Beobachtung der Vorschrift vieler Texte[1], man solle sich des Baumfrevels enthalten, zunächst als religiöse Observanz (etwa für die Vollzieher des Brahman-Opfers: AP 19b. 5. 5), sodann als Pflicht überhaupt. Der Baum trägt eben eine lebendige, menschenähnliche Seele. Namentlich Feigenbäume waren geheiligt. Selbst Ravaṇa, ein Götterfeind, rühmt sich im Rāmāyaṇa (s. Journal of the Asiatic Society, Bengal. 39. 220f.): „Ich habe niemals einen Feigenbaum im

[1] Unter den zahllosen Analogien sei hier nur des deutschen Spruches gedacht: „Schäl keinen Baum, deut' keinen Traum, piep kein Brot, so hilft dir Gott aus aller Not." (Die Traumdeuterei, als Beruf ausgeübt, wird hier also noch als heidnisch empfunden.) Auf indischem Boden siehe Agnipur. in Journal of the Asiatic Society of Bengal 39. 223:

tasmān na chedayed vṛkṣān supuṣpa-phalitān kadā |
yadīcchet kulavṛddhiṃ ca dhanavṛddhiṃ ca śāśvatam ||

Manu verbietet den Baumfrevel (11. 143 nach J. Anthrop. Soc. Bombay VII (1904—7) 530). Nach Mitākṣarā by Vijñāneśvara ed. by Śrī Lakṣmī Nārāyaṇa Nyāyālaṃkāra (1829) 301 Regel Nr. 230f. wird die Verletzung von Zweigen und Stämmen von lebenden Bäumen bestraft. Doppelte Strafe erfolgt bei Beschädigung von Friedhofsbäumen usw. (caitya-śmaśāna-sīmāsu puṇyasthāne surālaye | jātadrumāṇāṃ . . .). Die Verletzung der Bäume gilt als eine der kleinen Sünden: Śrīśūlapāṇi's prāyaścittaviveka Bl. 76a, s. A. Weber, Cat. d. Sanskr. Handschr. S. 327 Nr. 1148 Chambers 328. Sie erfordert Sühne: Ms. Chambers 328 Bl. 76a. — Das Verbot der Baumbeschädigung findet sich in der Pali-Literatur wieder: wer Gras, Bäume usw. verletzt, begeht eine Sünde, die Sühne verlangt (Pātimokkha VII 11, übers. in Journal R. Soc. Gr. Britain and Ireland New Ser. VIII 110). Die Baumgottheit der Jātaka's (rukkhadevatā) verläßt wehklagend den gefällten Baum, um sich auf einen anderen zu flüchten. Einzelne Gewächse stehen unter besonderem Schutze. Nach Parāśara in Adbh. 503 bedeutet das Niederschlagen des setu-Baumes Verderben. Hanns Örtel erwähnt Stud. z. vergl. Lit.-Gesch. 8. 120 die Stelle Jaiminīyabrāhmaṇa 1. 43 (Journal of the American Oriental Society 15. 236): „Wenn jemand Waldbäume niederschlägt und ins Feuer wirft, so fressen ihn in jener Welt diese Waldbäume in Menschengestalt." AP 58b. 4. 3: caityavṛkṣā-'bhighāteṣu satkṛtyānāṃ mahad bhayam | Padmapur. 6. 151 wird die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Bäume dadurch begründet, daß einzelne Gottheiten zu ihnen ihre Zuflucht nehmen. Bei dem vedischen Nirūḍhapaśu (s. Śat. Brāhm. 3. 6. 4. 7; A. Hillebrandt, Ritualliteratur 121) wird der Baum, aus dem man den Opferpfosten herstellen will, schmeichelnd angeredet; ein darbha-Schößling soll ihn schützen. Das Beil soll ihn nicht verletzen. Der erste Splitter wird aufgehoben; cf. Chānd. Up. 6. 11. 1. Selbst wer im Traume einen Baum fällt, muß sterben: AP 68. 5. 3. — Vgl. W. Crooke, Popul. Rel. 2. 87.

Vaiśākha-Monat niedergeschlagen. Warum denn kommt dies Unglück über mich?“ Oft werden Feigensorten als Inkarnationen von Göttern dargestellt: im Padmapurāṇa gilt Viṣṇu als im Aśvattha-, Rudra im Vaṭa-, Brahman im Palāśa-Baume verkörpert.

Im Aśvattha-Baume, dem „Könige der Gewächse“, wird die indische „Dreieinigkeit“, Viṣṇu, Śiva und Brahman, wohnend gedacht (J. Anthrop. Soc. Bombay VII. 88). Die uralte rituelle Feuererzeugung durch Reibung des männlichen aśvattha- in dem weiblichen (liegenden) śamī-Holze ist nur aus dem Glauben heraus, daß jenen Bäumen eine Paarung nach Menschenart zukäme, verständlich[1]. Noch heutigen Tages glauben kinderlose Eheleute einen Sohn zu bekommen, wenn sie die Hochzeit des Aśvattha mit dem Neem-Baume (Melia azadirachta) feiern (J. Anthrop. Soc. Bombay VII. 88). Das Pflanzen von heiligen Bäumen in Gruppen — eine hochverdienstliche religiöse Handlung, da manche Feigensorten, wie namentlich der Banyanenbaum, seines dichten Schattens wegen oft die Rettung des Wanderers ist, weshalb Aśoka in seinem siebenten Edikt sich dieser landesväterlichen Fürsorge rühmt — dient dem Zwecke, eine geschlechtliche Vereinigung verschiedener Baumsorten zu ermöglichen. Deshalb werden der Banyan-, Pipal- und Neem-Baum zu einer Gruppe vereinigt; oder man pflanzt eine Fünfheit, durch diese Gewächse im Verein mit dem Mango und Āoṇlā (Phyllantus Emblica) gebildet, — die berühmte Pañcavaṭī (s. J. Anthrop. Soc. Bombay VII 531), d. h.: die Vereinigung von fünf Arten heiliger Feigenbäume. Unter dieser zu leben, betrachten die orthodoxen Hindus als einen Akt großen Verdienstes. Bereits das Rāmāyaṇa kennt solche Gruppen, und zahllos sind deren Nachbildungen (J. As. Soc. Bengal. 39. 220 f.). Ihre Verletzung wird noch heute als schwerer Frevel empfunden. Von ihren Früchten zu nehmen, ist streng verboten, ehe man nicht den einen dieser Bäume mit dem anderen durch einen Akt, der völlig dem Hochzeitsritual gleicht, verbunden hat (J.

[1] Cf. J. Anthrop. Soc. Bombay vol. 7 p. 90: the sacred fire for the performance of sacrifices is always produced by churning Aswatha and Śami, the former symbolising (?) the male element and the latter the female.

Anthrop. Soc. Bombay VII (1904—7) 530f.). Eine zwischen einem Menschen und einem Arka-Baume abgeschlossene „Ehe zeremonie“ scheint sogar rechtsverbindlich zu sein (s. unten 2. 115). — Dem Baume als solchem wohnt eine Heiligkeit und Verehrungswürdigkeit (s. oben 1. 146) inne. Der über den Pipal- oder Neem-Baum streichende Wind hat einen im körperlichen und psychischen Sinne heilsamen Einfluß: J. Anthr. Soc. Bombay VII 89.

Die einzelnen Teile des Baumkörpers werden in der Sagenwelt mit solchen des menschlichen oder tierischen Leibes identifiziert: nach dem Channabasavapurāṇa 57 in J. R. A. Soc. Bombay br. VIII Nr. 24, 196 fochten zwei heilige Bullen einmal auf einem Platz. Der eine von ihnen stirbt dabei. An dieser Stätte wächst ein großer Feigenbaum auf. „Wenn man seine Frucht ißt, schmeckt sie wie Fleisch; wenn man ihn anschneidet, fließt roter Saft, d. h.: Blut, aus der Rinde. Der milchige Saft, der aus jeder Stelle des Baumes strömt, wird zu Blut.“ Solche Erzählungen sind wahrscheinlich durch Ideen des Volksaberglaubens nichtarischer Stämme beeinflußt, deren manche in diesen Formen des Naturkultus geradezu aufzugehen scheinen[1]. Der deutschen Dorflinde entsprechend, die weissagende Träume verleiht, wohnt im besonderen dem alleinstehenden, als Heiligtum gepflegten und verehrten Dorf-

[1] J. As. Soc. Bengal. vol. 25 Jahrg. 1856 p. 300 berichtet, daß z. B. der wilde Stamm der Puttooas oder Juanga nur einen Naturkultus ohne Anbetung bestimmter Götter oder Götterbilder zu kennen scheint: „their religious homage they assured us was confined to the nameless spirits which they believe inhabit the woods and mountains. When they find a wild grape vine or a wild plum tree more than usually fruitful, ... they make an offering to the genius loci of a fowl, a goat, or a little rice and spirits ...“ Doch hat der überall hervortretende Polytheismus oder Polydämonismus (bisweilen fälschlich Pantheismus genannt) bereits die ältesten europäischen Beobachter des indisch-arischen Religionslebens zu der Auffassung geführt, daß auch den höchsten und reinsten Kasten eine fast animistische Naturbetrachtung nicht fern läge. Die Inder leugnen es zwar, „Pantheisten“ zu sein, der Baumkult aber beweist das Gegenteil, — so glaubt ein moderner Pandit; vgl. J. Anthrop. Soc. Bombay VII 88ff.; Q. Craufurd, Researches concerning the laws, theology, learning ... of India, London 1817, I 144 versichert: „In India, as formerly in Greece, every wood and mountain, every fountain and stream, is sacred to some divinity.“

baum (s. Petersb. Wb. u. caitya; grāmadruma) eine große Wunderkraft inne; meist war und ist er eine Feigenart[1]. AP 70b. 7. 2—4 faßt die von ihm entnommenen Omina zusammen: „Wenn in den Städten[2] Bäume, die von ihrer Gottheit dazu veranlaßt worden sind, weinen, lachen, mancherlei Säfte vergießen, in gesundem Zustande oder bei Windstille, ohne erschüttert zu sein, ihre Zweige herabfallen lassen, trotz ihres geringen Alters Blüte und Frucht tragen, jeden Zustand (des Jahres zugleich, d. h.: Blüte und Frucht zu gleicher Zeit) zeigen, oder beide zur unrichtigen Jahreszeit zeitigen, entsteht sofort furchtbares, vierfältiges Unglück."

Es ist also ominös: das Weinen der Bäume: AP 70b. 8. 5; Parāśara in Adbh. 441: vṛkṣāṇāṃ rodane vyādhiḥ; Adbh. 441 (angeblich nach Vṛddhagargasaṃhitā, Matsyapur., Viṣṇudharmottara): vyādhim ākhyāti rodane (drumaḥ); wenn Dorfbäume einen Mißton von sich geben: AP 71. 10. 1; weinen: ibid.

Ihr Lachen: Bārh. in Adbh. 441f. (= AP 70b. 8. 1, wo aber: nardane deśanāśaḥ syād gelesen wird). AP 70b. 8. 1; 71. 10. 1; Parāśara, Vṛddhagarga, Matsyapur., Viṣṇudharmottara nach Adbh. 441: hasane deśavidravam.

Singen: AP 71. 10. 1.

Sprechen (Plappern): AP 70b. 8. 5 = Bārh. in Adbh. 447; Adbh. 441, angeblich nach Vṛddhagarga, Matsyapur. Viṣṇudharmottara: jalpatsv api ca vṛkṣeṣu rodatsu (!) ca dhanakṣayam |.

Von der Stelle rücken: AP 71. 10. 1; Parāśara in Adbh. 441: sthānāt sthānāntarāgame deśabhaṅgabhayaṃ bhavet |

---

[1] Nach J. As. Soc. Bengal 40. 138 wird noch heute in jedem Dorfe Bhāgalpūr's und der benachbarten Distrikte ein Dämon durch Gaben besänftigt, die an dem Fuße des Baumes dargebracht werden, wo er weilend gedacht wird. — Caitya-Bäume gibt es bei den meisten indischen Dörfern. Nicht nur der allein stehende indische Dorfbaum, sondern beinahe jeder isolierte, große Baum außerhalb (in der Nähe) der Ortschaften ist heilig und wird durch Darbringungen von Blumen, Guirlanden, Reis, Milch usw. verehrt; s. Garbe, Beitr. zur indischen Kulturgeschichte 259.

[2] AP 70c. 32. 19 wird aber zwischen dem puradruma und caityadruma unterschieden.

Vergießen von Säften: = vṛkṣaprasravaṇāni AP 64. 3. 7; Auśanasāni in Adbh. 445 (= AP 70b. 7. 10—12) lesen (es handelt sich um den Dorfbaum (caityadruma)):

ghṛte madhuni dugdhe ca snehe caiva tathā'mbhasi |
kṣaudre dadhini pūye vā vyādhayaḥ syuḥ sudāruṇāḥ ||

cf. AP 64. 8. 1, 5; 70b. 7. 23f., 8. 3f.; Adbh. 444 zitiert nach Vṛddhagargasaṃhitā, Matsyapur. und Viṣṇudharmottara (cf. AP 70b. 8. 3):

kṣayaṃ sarvatra gokṣīre snehe durbhikṣa-lakṣaṇam |
vāhanā-'pacayaṃ madye rakte saṃgrāmam ādiśet ||
madhusrāve bhaved vyādhir jalasrāve ca varṣati |

(AP liest besser: na varṣati |).

Nach Parāśara in Adbh. 737 bedeutet es aber Regen, wenn: kṣīravṛkṣāṇāṃ (ca) snehā bhavanti; cf. AP 64. 6. 8; 70b. 8. 3; das Herabfließen von Wasser: AP 70b. 9. 1; 72. 3. 9; 71. 19. 5; von Milch und Blut bei Bäumen, die zur unrechten Zeit Früchte tragen: Agnipur. 263. 18; Reisbranntwein fließt aus Bäumen: AP 70b. 7. 24, 8. 3. —

Es wird also als möglich gedacht die Ausscheidung von: Wasser, Blut, Öl, flüssiger Butter, Honig, süßer und saurer Milch, Eiter und Rauschtränken. Die weitaus wichtigste Rolle unter den erwähnten Substanzen, die namentlich aus dem Dorfbaum fließen können, spielt das Blut: AP 64. 8. 6 = 70b. 7. 12 = 71. 10. 5; 70b. 7. 24, 8. 3; 71. 19. 5; 70c. 32. 24; Auśanasāni in Adbh. 704:

stambha-vṛkṣa-dhvajā yatra sraveyū rudhiraṃ vasām | ...

Mayūracitra in Adbh. 449:

raktaseko drume caitye bhayāya nṛpater bhavet |

Das Bluten der Bäume bedeutet für ein Heer, in dessen Bezirk es sich ereignet, Unheil: Yogayātrā 3. 11 bei A. Weber, Indisch. Stud. 10. 174.

Die Omina des Ausfließens von Säften aus Bäumen und des Entstehens von Blüten und Früchten werden in den beiden Frühlingsmonaten unwirksam: AP 64. 9. 2. — Unter dem Bluten der Bäume ist natürlich die Ausschwitzung eines sich zu Harz verdickenden, roten Saftes zu verstehen, dessen Genuß

konsequenterweise verboten ist: Archiv f. Religionswissenschft. Jahrg. 1903, 246 f.; cf. R. Smith, Religion der Semiten, Übers. S. 94. Schon im Veda zeigt sich eine abergläubische Scheu vor jeder Tötung, namentlich aber vor Blutvergießen, — jene Furcht, welche die Tötung selbst von Ungeheuern als bedenklich erscheinen ließ, die zur Vermeidung der blutigen Schlachtung sogar im Opfer, dem Erfordernis einer Einwilligung des Opferwesens und dessen tierischer „Verwandten“ [1] in die Tötung (daher der Ausdruck: sam + jñā Caus. „jemanden darin einstimmen lassen“ = schlachten), und dem Wunsche, das Opfertier möge ein metaphysisches Leben genießen (Taitt. Saṃh. 1. 3. 8. 1 ff.), es möge Glied für Glied in der Himmelswelt wiedergeboren werden (R. V. 1. 162. 8 ff.), führte. Sie hat den Genuß von animalischem Blut (cf. unten in 2. 101; s. auch Kauś. S. 13. 7) als verabscheuenswert erscheinen lassen. Doch auch in den Pflanzen wird ein Schonung erheischendes Leben gesehen. Der häufig vorkommende Satz: „im Baume liegt Lebensodem“ (z. B. Ait. Brāhm. 2. 10; Kauṣ. Brāhm. 12. 7) wird von dem indischen Komm. erklärt (Sāy. zu Ait. Brāhm. 2. 10): „weil er mit einer Seele erfüllt ist, hat er Leben“ (jīvā-”viṣṭatvāt prāṇarūpatvam). Daher die so häufig wiederkehrende Idee, daß man das Somagewächs quäle, indem man seinen Saft auspresse; daher die bei dem Ausreißen von Kräutern notwendige Sühnezeremonie (Śat. Brāhm. 1. 2. 5. 10); daher, wie gesagt, das im Veda bereits vorfindbare Verbot, das Blut des Baumes, sein rotes Harz, zu genießen: „Vom Harze soll man nicht essen, denn es trägt die Farbe des Brahmanenmordes. Freilich natürlich dann, wenn es rot ist und aus dem Baumstumpfe quillt, darf man es nicht essen, sonst aber nach Belieben“ (Taitt. Saṃh. 2. 5. 1. 4). Das vergossene Blut gehört in solchen Fällen zweifellos der Baumgottheit an, die in den Palitexten so sehr hervortritt, sich aber bereits im Veda nachweisen läßt. Einige heilige Bäume werden die „Wohnstätten“ der Nymphen und Gandharven genannt (Taitt. Saṃh. 3. 4. 8. 4). Der Parṇa-Baum belauscht die religiösen Ge-

[1] Nach Ait. Brāhm. 2. 6 spricht der Opferer vor der Schlachtung: „Einverstanden damit sei die Mutter, der Vater, der leibliche Bruder, der Freund, der Herdgenosse.“

spräche der Götter (ibid. 3. 5. 7. 2), was der Komm. so wiedergibt: parṇavṛkṣābhimānī devaḥ tad-vṛkṣachāyāyām upaviṣṭānāṃ devānāṃ vacanam aśṛṇot. Die Szenerie entspricht hier offenbar genau der in den Jātaka so häufig gegebenen: die in der Krone des Baumes sitzende Gottheit mischt sich in die Angelegenheiten der Wesen, die unter diesem Schutz suchen. Der heutigen Glaubenswelt fehlt die Idee von dem Ruhen von Gottheiten in oder unter bestimmten heiligen und deshalb verehrten Bäumen (namentlich kommt der Pipal-, Banyan-, Bael-Baum (= Aegle marmelos) hier in Betracht) keineswegs: J. Anthrop. Soc. Bombay VII (1904—7) 530f.

Unter den „Baumwundern“ sind ferner folgende zu erwähnen: Die Bäume zeigen (abnormerweise) Blumen: Garga in Adbh. 449:

dhavā-'śvattha-kadambānāṃ puṣpitaṃ yadi dṛśyate |
tadā svāmi-vināśaḥ syān naiva tatra tu cā'nyathā ||

Nārada ibid.:

ikṣuś ca puṣpito yatra śṛṅgavero 'thavā yadi |
gṛhaṃ tatra vinaśyeta ṣaḍbhir māsair na saṃśayaḥ ||

Sie zeigen Blüte und Frucht zur unrichtigen Jahreszeit: AP 67. 4. 3; 70b. 7. 4, 23, 8. 2, 17. 5, 23. 4; 71. 2. 1, 11. 1, 15. 1—2; Varāhasaṃhitā in Adbh. 445:

pūjita-vṛkṣeṣv anṛtau kusuma-phalaṃ nṛpabhayāya nirdiṣṭam|

Auśanasāni in Adbh. 443 = AP 71. 15. 1f.; Mayūracitra in Adbh. 449:

akāle phalapuṣpādi deśa-vidrava-kāraṇaṃ |

Sie zeigen eine Entartung: AP 70b. 17. 5 (AP 69. 3. 4: ein Baum trägt die Frucht einer anderen Spezies; Blüte und Frucht gehören verschiedenen Baumsorten an usw.: AP 70b. 4. 5); 70c. 30. 2; cf. Mayūracitra in Adbh. 449: vaiparītyaṃ vanaspatāv ṛtūnāṃ ca viparyayaḥ | rājāmātyavadhaṃ prāhur; Śaun. Kār. Bl. 69b: tṛṇa-gulma-latā-vṛkṣā viparītaphalāny api |

Sie stürzen ohne äußeren Anlaß um: Parāśara in Adbh. 445: pūjya-pādapānāṃ patanam avanipati-vināśāya; Harivaṃśe (116. 67) bāṇaparājayanimittam nach Adbh. 445:

aneka-śākhaś caityaś ca nipapāta mahītale |
arcitaḥ sarva-kanyābhir dānavānāṃ mahātmanām ||

Cf. AP 70b. 7. 25c; 72. 3. 9.

Kaṭhaśruti in Adbh. 725: ... vanaspatayo bhidyante ... (als böses Omen). Cf. AP 70 c. 32. 19, 27; A. Weber, Omina und Portenta § 12.

Bhāgavatapur. 3. 18. 13 nach Adbh. 709: drumāḥ petur vinā'nilam.

Sie verlieren Zweige (Blätter): Mayūracitra in Adbh. 448:

akasmād grāmamadhye tu śākhābhaṅgo mahīruhaḥ |
grāmaḥ pralīyate tatra ...; cf. Nārada ibid.:
madhyāhne cā'rdharātre ca śākhābhaṅgo bhaved yadi |
grāmo-'tsādo bhavet tatra ...

cf. AP 70b. 7. 24, 8. 4; 72. 3. 9; Vṛddhagarga in Adbh. 442. Parāśara, Vṛddhagargasaṃhitā, Matsyapur. und Viṣṇudharmottara nach Adbh. 441: śākhāprapatane Skasmāt (v. l.: kuryāt) saṃgrāme yodhaghātanam; Bārh. in Adbh. 441f. lesen besser als AP 70b. 8. 1: yodhā naśyanty aśākhayā.

Gefallene Bäume heben sich wieder in die Höhe: AP 70b. 8. 5 = Bārh. in Adbh. 447, die aber „bhedaś ca patito-'tthāne rūḍheṣv atra kṣayo bhavet" haben, während Bārh. in Adbh. 442: rūḍheṣv annakṣayo bhavet | lesen; soll wohl heißen: Zwietracht bedeutet es, wenn ein gefallener Baum wieder aufsteht; — wenn sie weiter wachsen, so bedeutet es aber Untergang beziehungsweise Hungersnot. — Auch Vṛddhagarga soll nach einer Glosse in Adbh. 442 „annakṣayo" lesen, die daselbst gegebene Textstelle aber lautet: utthāne patitānāṃ tu vaded vyādhikṛtaṃ bhayam |. — Nārada in Adbh. 456: śuṣka-kāṣṭha-prarohe tu ... cf. oben S. 16 Anm. 2. Śaun. Kar. Bl. 69b: śuṣkavṛkṣāḥ prarohanti; cf. AP 70b. 7. 25; 64. 4. 1, 9. 5; 71. 1. 4, 16. 3; Ms. Brit. Mus. 155 G Vers 5. Besonders ominös ist das unerwartete Ausschlagen des Opferpfostens: Ath. Prāyaścittāni 2. 6: atha yasya yūpo virohed asamāpte karmaṇi tatra juhuyāt ‚yūpo virohan (Kauś. 125. 2).

Tote Zweige erholen sich wieder: AP 70b. 7. 24f.; 72. 3. 9, 11; Yogayātrā 3. 11; Bṛhatsaṃhitā 46. 88; Bäume

mit unbeschädigten Zweigen bedeuten dagegen Glück: Bṛhatsaṃhitā 21. 17.

Bäume verlieren Blüte und Frucht: AP 57. 1. 7.

Bäume, namentlich der Dorfbaum, brechen ab: AP 71. 10. 1 = Adbh. 446; cf. Adbh. 745: pura-caityā-'di-bhaṅgeṣu .... phalaṃ māsād vipacyate |

Stürzen um (Śaun. Kār. Bl. 70a): kāle vā'py atha vā'kāle mahāvṛkṣā patanti ca ...

Sie sterben ab: Auśanasāni in Adbh. 443 = AP 71. 11. 1: anṛtau cet phalaṃ puṣpaṃ yatra vā mriyate drumaḥ | vindyād dvādaśame māsi rājñas tatra viparyayam || (AP liest in Pāda b: sūyate drumaḥ).

Sie zeigen, selbst wenn sie blau oder rot bemalt sind, keine Frucht: AP 57. 1. 7.

Sie zeigen in zu frühem Alter Blüte und Frucht: Mayūracitra in Adbh. 708:

bālaḥ phalati vṛkṣo vā phalaṃ badhnāti cā'py asau | ...

cf. 71. 15. 2; die Pāda's a b von AP 70b. 8. 2 kehren angeblich in Vṛddhagargasaṃhitā, Matsyapur. und Viṣṇudharmottara wieder: s. Adbh. 443.

Sie sprossen an einem Ameisenhügel, dem Lager, dem Hause in die Höhe: AP 72. 3. 11 und öfter. Nach AP 68. 2. 22 würde das gleiche Phänomen im Traume Glück bedeuten; doch ist dies ganz unglaubwürdig, der Vers sicherlich an unrichtiger Stelle.

Lotus oder ähnliche Wasserpflanzen entsprießen auf ihnen:

Mahābhārata, kurupāṇḍava-kṣaya-nimittam in Adbh. 444:
padmo-'tpalāni vṛkṣeṣu jāyante kumudāni ca.

Sie leuchten: AP 70b. 21. 3; 71. 19. 5.

Zeigen Rauch und Staub: AP 72. 3. 9; 71. 19. 5; die caitya-Bäume zeigen Rauch ohne Flamme: AP 70b. 21. 1; cf. Bārh. in Adbh. 445: pūjitānāṃ phale dhūmo rājño mṛtyuṃ samādiśet; | Vṛddhagarga ibid.: yadi vā pūjitāś caityā dhūmāyanti divāniśam | vikṛtā-'nyarttu-puṣpā vā rājño mṛtyubhayaṃ bhavet ||.

Sie tragen Gewänder: Wenn der Dorfbaum mit

einem 1. weißen, 2. roten, 3. gelben, 4. schwarzen, 5. blauen, 6. bunten (vielfarbigen) Gewande bekleidet ist, so bringt er nach der Reihe 1. den Brahmanen, 2. den Kṣatriya, 3. den Vaiśya, 4. den Śūdra, 5. den Saaten, 6. den Tieren Unheil. Ist das Gewand mißfarbig (vivarṇa), „so wehen furchtbare Winde“: AP 70 b. 7. 15 ff. = 71. 11. 3—5 = Auś. in Adbh. 446, wo statt vāyavas = vyādhayas gelesen wird: „so entstehen furchtbare Krankheiten“. Bārh. in Adbh. 446:

nīla-pītā-'ruṇair vastrair akasmāt kṛṣṇapāṇḍuraiḥ |
caityavṛkṣāḥ parivṛtā dvijā-"dibhyaḥ sitā-"dibhiḥ ||
citraiḥ khaga-paśu-vyāla-vyādhiḥ sasya-parikṣayaḥ |
trivarṇair vyādhayas tīvrā daśa-māsāt paraṃ smṛtāḥ ||

Bārh. in Adbh. 447 schließt die Aufzählung der Baumwunder mit den Worten:

iti vṛkṣa-vikāreṣu lakṣaṇaṃ parikīrttitam |
pākaṃ ca daśame māsi kroṣṭukaṃ (!) vacanaṃ yathā ||

Auśanasāni ibid.:

pāko 'sya daśame māsi śukrasya vacanaṃ yathā |

Die Autoritäten sind sich also darüber einig, daß ein Baum-Omen innerhalb zehn Monaten zur Reife kommt. Eine Zusammenstellung dieser Wunder findet sich Matsyapur. 232. 1—12.

Als spezielle Gottheit der Baumwunder gilt häufig neben Rudra auch Śiva; s. z. B. Agnip. 263. 18; Matsyapur. 230. 6—8; Baumwunder gelten als Staats-Wahrzeichen und richten sich deshalb gegen den König: Matsyapur. 232. 11; sie richten aber auch anderes Unheil an: Matsyapur. 232. 5—11.

Interessant ist die bei Baumwundern, speziell bei dem ominösen Ausfließen von Saft aus Verehrung genießenden Bäumen angewendete Zeremonie (Bārh. in Adbh. 448 = AP 70 b. 9. 1—10. 1). Man soll einen solchen Baum umhüllen, mit Salben und Kränzen schmücken, den Brahmanen Geschenke geben, ein Vollopfer (AP Blätteropfer) darbringen, eine Opferspende, Tanz und Gesang, Kranz, Weihrauch, Fackel, Gebet (japya; so in Adbh. S.) weihen, Speise und Trank dem Rudra geben. Die Rudra-Sühnehandlung vernichtet das Baumwunder. — Besser ist die von Vṛddhagarga in Adbh. 448

gegebene Fassung, in der wir allerdings statt cātraṃ śivaṃ entweder cā'tra śivaṃ zu lesen haben — es wird also eine Säule des Śiva an dem Platze errichtet —, oder nach Matsyapur. 232. 12—15, cf. Matsyapur. in Adbh. 447 („ācādayitvā taṃ vṛkṣaṃ ... vṛkṣopari tathā chattraṃ kuryāt") korrigieren könnten: chattraṃ śaivaṃ; — danach wäre also ein Schirm über den Baum zu stellen:

āchādayitvā taṃ vṛkṣaṃ gandha-mālyair vibhūṣitam |
saṃsthāpayec cā'tra śivaṃ paśuṃ cā'sya nivedayet ||
mūlebhya iti ṣaḍ ḍhomān hutvā rudraṃ japet tataḥ |
madhu-sarpiṣā tathā bhojyāḥ pāyasena dvijātayaḥ ||
bhūpradānaṃ ca kartavyam evaṃ naśyati kilbiṣam |
vṛkṣasyo'pari chattraṃ tu deyaṃ pāpapraśāntaye ||
gīta-vāditra-nṛtyaṃ tu rudrasyo'paharen niśi |

Vergleicht man damit die Quelle in Adbh. 432:

devatārcā-vikāreṣu śucir vidvān purohitaḥ |
trirātro-"poṣito bhūtvā navaśuklāṃbaraḥ śuciḥ ||
devatāṃ snāpya cā"chādya gandhamālyair vibhūṣayet |
madhuparkeṇa vidhivad upatiṣṭhet samantataḥ ||
dhūpadīpaiḥ sanaivedyais tila-lājā-'kṣatais tathā |
bhakṣyair bhojyaiś ca peyaiś ca mantravad-balibhis tathā ||
godānaṃ bhūmidānaṃ ca gīta-nṛtyotsava-kriyā |
raudrī cātraiva hotavyā sarvādbhuta-vināśinī ||
nṛpaś ca gurave dadyād iṣṭāṃ bhūmiṃ sadakṣiṇām |,

so zeigt sich deutlich in der Umkleidung des Baumes, seiner Beschützung durch einen Schirm, der Verehrung durch Blumenketten, Salben, Weihrauch, Lichter, Speisen, dem nächtlichen Umtanzen der Rudrastatue usw. ein dem Ritus der Verehrung von ominösen Götterbildern völlig analoger, und in diesen übergehender, höchst volkstümlicher Baumkultus. — Von Blutopfern für Bäume erfahren wir aus der Pali-Literatur [1].

[1] Mahāsutasomajātaka (537). — Nach dem Padumajātaka (261) sollen dem von Ānanda gepflanzten Bodhibaum Blumenopfer in Form von Kränzen dargebracht werden. Ein Mann gibt dazu Büschel von Nymphaen her. — Wie die Verehrung heiliger Bäume entsteht, läßt uns in sehr interessanter Weise das Mahāsutasomajātaka (537) erfahren. Einem Könige kommt

Als baumkultische Handlung ist ferner die interessante Beschreibung der zeremoniellen „Festigung der Bäume" Agnipur. 70. 1 ff. zu erwähnen. Man salbt die Bäume mit Wasser, in dem sich Kräuter aller Arten befinden, besprengt sie mit wohlriechenden Pulvern, schmückt sie mit Kränzen, bekleidet sie mit Gewändern, nimmt mit einer goldenen Nadel die (bei Menschen zum Zwecke der Abwendung eines Todesfalles vollzogene) Zeremonie der Ohrdurchbohrung vor, salbt mit einem goldenen Spahn auf der Opferbank sieben Arten von Früchten (7 Früchte?), versieht die Krüge mit Wohlgerüchen, macht von dem Opfer Meldung, und bringt nach der Beräucherung Indra's usw. dem Baume das Opfer dar. Alsdann veranstalten die Priester und Auftraggeber des Ritus mit Versen bacchantischer und schauriger Art, die den Veda's entstammen und dem Varuṇa geweiht sind, durch Krüge, die zu den Bäumen gehören und der Opferbank entnommen sind, die zeremonielle Reinigung an jenen und dem Opferherrn. Auch soll ein Opfer mit Brennhölzern aus Palāśa-Holz voller Sesam und flüssiger Butter dargebracht werden.

Ganz andere Formen der Sühne zeigen sich bei ominösen Entartungen im Pflanzen- und Tierleben, namentlich beim Übergehen von einer Gattung in die andere (vaikṛtya) usw.: Bäume müssen ausgegraben werden (Nārada in Adbh. 449).

---

folgendes in den Sinn: „die Baumgottheit hat mir viel geholfen. Ich werde ihr ein großes Opfer bringen". Deshalb läßt er nicht weit von einem mächtigen Feigenbaume (dem Gegenstande seiner zukünftigen Verehrung) einen großen Teich herstellen, siedelt dort viele Leute an und gründet eine Ortschaft. Den Platz unterhalb des Baumes läßt er glätten und in eine rings umzäunte, mit Toren versehene Terrasse verwandeln. Dort wohnt von da an die Gottheit zufriedenen Sinnes; cf. Anthrop. Soc. Bombay VII 88: Of all the trees in India there is none more sacred to the Hindus than the peepul or Aswatha (Ficus religiosa). It is known to them as Vriksha Raja (King of trees). Brahma, Vishnu and Maheswar live in it, and the worship of it is the worship of the Triad. Almost every Indian village has an Aswatha selected for such a purpose and a raised platform or altar erected around it. The god Ganesha and cobras carved in stone are always found on this altar. Every Hindu, whether high or low, removes his shoes and bows down in front of it before he moves on. Generally the village panchayats (l. pañcavaṭī's) are held on this platform, and many a complicated question in the administration of justice is settled there.

Blumen und Früchte dieser Art soll der Fürst aus der Dorfgemeinschaft entfernen (AP 70b. 6. 3; Varāhasaṃhitā in Adbh. 454); wenn es sich um Getreide handelt, soll man das Feld mitsamt den Früchten an die Brahmanen wegschenken (ibid.). Tiere müssen ausgesetzt[1] (AP 70b. 11. 1, 3; Matsyapur. 235), resp. an andere Stellen gebracht oder weggeschenkt (AP 70b. 12. 5) werden. Entsühnend wirkt auch der Regen[2].

---

[1] In AP 70b. 11. 2—3 handelt es sich um Zwillingsgeburten. Sie gelten überall (nicht nur in Indien) als verderblich. Bereits das Agnihotraritual zeugt von dieser Auffassung. Wenn in einem Hause Zwillinge von der Gattin, der Kuh oder der Stute geboren werden, so soll man die Frau des Hauses mit einer Opfergabe loskaufen: Agnihotraprakaraṇa in Adbh. 566. Bereits nach Kauś. 109. 1 (cf. Kaṭhaśruti in Adbh. 724; Vaijavāya und Mayūracitra in Adbh. 566; AP 67. 3. 2) bringt die Geburt von Zwillingen schlechthin Unglück. Die tierische Mutter soll man wegschenken, das menschliche Mutterwesen loskaufen (Kauś. 110f.). Nach Śaun. Kār. Bl. 69b ist ominös das Entstehen von Doppelfrüchten bei den kadalī-, pūga-, und ähnlichen Bäumen, sowie die Zwillingsgeburt bei Kuh, Stute, Büffelkuh und Gattin: kadalī-pūga-vṛkṣā-"di-kāṣṭhe garbha-phala-dvayaṃ ... gāvo(!)-śśvā-mahiṣī-bhāryā-yugala(ṃ)-prasave sati; in AP 70b. 11. 2 (= Agnipur. 263. 22f.; cf. Vṛddhagargasaṃhitā-Bārhaspatya-Viṣṇudharmottareṣu nach Adbh. 563) bedeutet die Geburt von Zwillingen bei Stute, Elefantin oder Kuh Unglück; nach Mayūracitra in Adbh. 565 ist dies bei Elefantinnen und Stuten, aber auch bei menschlichen Weibern; nach Kaṭhaśruti in Adbh. 725 bei Stuten, Kühen, Sklavinnen und Gattinnen der Fall. Der Vergleich solcher Stellen wie AP 70b. 11. 2 und Kauś. 11. 1. 11 miteinander ergibt mit Sicherheit, daß die Aussetzung der Frucht des tierischen Weibchens ehemals auch das Los der Kinder der menschlichen Zwillingsgebärerin war. — Die Vielgeburt überhaupt (AP 69. 5. 2), ganz besonders die Geburt von zusammengewachsenen Zwillingen oder Vierlingen (AP 70b. 10. 2) ist ominös. Dies erstreckt sich bis ins Pflanzenreich: Verderben erfolgt, wenn sich an Blumen oder Früchten (cf. Varāhasaṃhitā nach Adbh. 454; AP 64. 8. 7; 70b. 7. 14; 71. 11. 2) resp. an Blättern (cf. AP 70b. 7. 14) Doppelwesen zeigen, oder wenn Lotusse (cf. Quelle in Adbh. 726) oder ähnliche Wasserpflanzen in mehreren Exemplaren aus einem Stengel hervorwachsen: AP 70b. 4. 3f.; cf. Archiv f. Religionswissenschaft 5. 271ff.; s. auch Ait. Brāhm. 7. 9; Taitt. Saṃh. 7. 1. 1. 3. — Der Mythus kennt übrigens diesen Aberglauben nicht, wie die Sagen von der Zwillinge gebärenden Sītā, von Yama und Yamī, den beiden Aśvin, beweisen. In erstaunlicher Kasuistik ist diese Idee im alten Babylon zu finden, wo die Geburt von Zwillingen bisweilen als gutes (M. Jastrow, Religion of Assyria and Babylonia 391), meist jedoch als schlechtes Wahrzeichen (ibid. 385f.) auftritt.

[2] Agnipur. 263. 14: saptāhābhyantare vṛṣṭāv adbhutaṃ niṣphalaṃ bhavet.

53. vāde kalahe yuddhe | sārddhaṃ ripubhiḥ parājayo[1]) yasya ||
nirbhartsanaṃ[2]) ca[2]) bandhādayo[2]) ʃpi[3]) tasyā 'śubhaṃ prasabhāt[4]) ||

1) C °rābhavo 2) BC °tsanavadhabandhādayo 3) fehlt bei BC 4) C °bhā syāt ||
Pāda cd unrichtig.

*Wer in der Disputation, im Streite oder Kampfe mit Feinden (im Traume) eine Niederlage resp. Schmähungen und Gefangenschaft usw. erleidet, der hat Unheil durch gewaltsame Handlungen zu erwarten.*

A[1]: tyāsa balātkāreṃ karūṇa akalyāṇa prāpta hoteṃ.
Streit: 2. 147.

54. madhumakṣikā viśanti[1])|svapne divase ʃthavā gṛhaṃ[2]) yasya ||
sa parāsur[3]) āśu no[4]) cet[4]) | kalayati kalyāṇa-vaikalyaṃ ||

= C 3. 60
1) AD vasaṃti C praviśeti 2) B gṛhe 3) C °śur
4) BC no vā

*Ein Mensch, in dessen Haus im Traume oder am Tage Bienen eindringen, verliert gar bald das Leben oder erfährt einen Umschwung seines Glückes.*

Bienen bedeuten ohnehin Unglück: 2. 23; Genuß von Honig ist verhängnisvoll: 2. 107.
Cf. k 27 in 1. 64.

55. citrā-"likhitā-"kāraṃ | svarbhānuṃ candra-maṇḍalā-'nucaraṃ ||
yo vīkṣate ʃmṭarikṣe|sa duḥsahaṃ duḥkhaṃ āpnoti ||

*Wer (im Traume) den unbeweglichen Svarbhānu im Luftraum der Mondscheibe nachfolgen sieht, erfährt unerträgliches Leid.*

A[1] D[1]: svapnāmadhyeṃ citrāce parī ākāśāṃta caṃdragrahaṇa lāgaleṃ . . . .
Cf. 2. 12.

Svarbhānu spielt die Rolle des späteren Rāhu. Nach Taitt. Saṃh. 2. 1. 2. 2 (schon ṚV) schlägt er die Sonne mit Finsternis. Diese Stelle ist deshalb besonders interessant, weil bereits hier eine „Entsühnung“ gelehrt wird, mit der man die Sonnenfinsternis vertreiben kann.

56. saṃcālanaṃ [1]) katham api | svapne sphuṭam [2]) iṣṭa [3])-deva [3])-bimbasya [3]) ‖
yadi bhavati svasthānād [4]) | acireṇa tato 'pi maraṇaṃ syāt ‖

1) A° nā B° naṃ ca CD° nāt 2) B sphuṭim C sphuṭanaṃ
3) C deva° 4) AD° nāt

*Wenn man im Traume das Bild der Schutzgottheit auch nur um ein Weniges von seinem Platze sich entfernen sieht, erleidet man bald darauf den Tod.*

Die Gottheit greift in das Traumleben ein. Wer Gottheiten überhaupt (1. 83), namentlich einige Gottheiten, unter denen Śiva hervortritt (1. 130) oder diesen allein (1. 103) erblickt, wer vor der Statue Śiva's kultische Handlungen verrichtet (1. 129), Nektar genießt oder den Göttervogel besteigt (1. 132), wird Glück haben. Wenn aber die Glieder von Götterbildern sich von selbst bewegen (2. 56) oder abfallen (2. 58), knirschen (2. 57), wenn die Statuen lachen (2. 94), oder die den Göttern gespendete Gabe herabfällt (2. 58), steht dem Träumer der Untergang bevor.

Der Träumer erleidet Not, wenn er ein Götterbild schwanken sieht (a 40): . . . devakampane . . . mahābhayaṃ svapne dṛṣṭe prajāyate; cf. f 32 in 2. 94; k 10. — Einer Götterstatue brechen die Attribute ab:

o 68: bhagna-liṅga-pratimāṃ ca patitaṃ rājamandiraṃ |
yadi paśyati svapnānte tat-kṣaṇāc chāntim ācaret ‖

i 74 (korrupt):

tat paliṃgaṃ hi pratimā patitaṃ rājya-mandiraṃ |
jadi paśyati svapnāṃte tatkṣaṇāt śāntim ācaret ‖

57. yadi pūjanīyadeva-pratimā-'ṅgāny eva kaṭakaṭāyante ‖
na punaḥ prayānti bhaṅgaṃ | tato 'ṅgapīḍā bhaven nibiḍā ‖

*Wenn die Glieder der Statue der Schutzgottheit zu knirschen beginnen, aber nicht zerbrechen, so ist (dem Träumer) Körperbeschwerde sicher.*

Cf. 2. 56; s. f 32 in 2. 94.

Nach AP 71. 1. 4 erfolgt Unheil:

liṅgā-”yatana-citrāṇāṃ rodane garjane tathā ||

58. aṅgā-’vayava-nipātaḥ | pūjā-pāto ’py abhīṣṭa-devasya ||
yadi jāyeta svapne | paruṣaṃ [1]) puruṣasya tad duḥkham ||

1) AC pu°

*Wenn im Traume die Glieder der Schutzgottheit abfallen oder die dargebrachte Verehrungsgabe herabfällt, so bedeutet dies für den Menschen schweres Leid.*

Cf. 2. 56.

Das Herabfallen oder Zugrundegehen der Götterbilder bedeutet Leid: v 15 f.

59. peśalam akāla-jātaṃ | puṣpaṃ ca phalaṃ ca kālajaṃ vā’pi ||
garhitam [1]) ahitaṃ niyamāt [2]) | puṃsaḥ kleśāvahaṃ bahuśaḥ ||

1) C nāhṛ (dṛ?) tam 2) AD° niyataṃ

*Eine Blume und eine Frucht, die anmutig, aber zur unrechten Zeit entstanden, oder zur rechten Zeit entstanden aber häßlich und schädlich ist, bringt dem Menschen zweifellos viel Unglück.*

Bäume und Sträucher: 1. 108. Nur wenn die Blume zur rechten Zeit entstanden und ihrer Natur nach heilvoll ist, bringt sie Glück, cf. 1. 65 a, 76 f.; manche ominösen Pflanzen bringen immer, also auch, wenn sie zur rechten Zeit blühen und Früchte tragen (2. 116), Verderben; doch gilt die allgemeine Regel, daß schön und vollblühende Gewächse stets Gutes geben (1. 145), während das trockene, saftlose, stachlige Gewächs immer Unheil bedeutet (2. 34 f., 39, 63, 111, 121). Schön duftende Blumen, zum Kranze vereinigt (1. 90, 133), schöne Blumen und Früchte überhaupt (1. 39) oder ein mit diesen geschmückter Baum (1. 102), saftige

Früchte (1. 66) und weiße Blüten, als Spenden dargebracht (1. 71), bedeuten aber, zumal, wenn sie dem Träumer in den Schoß fallen (1. 65a, 66), Glück. Das gleiche ist bei einem Baum mit Milchsaft (1. 43, 86, 146), vielen Früchten und dichtem Schatten (1. 59), namentlich wenn der Baum auf einem Berge steht (1. 77), der Fall.

Der Verlust von Früchten ist verderblich (phalānām upahāniś ca; Adbh. S.: phalo-'pahāraś ca tathā, so auch r): h 11; (r kommentiert diese Worte durch: anyakṛta-svaphalacauryam).

60. patitaḥ sthalīṣu puruṣaḥ | padavīm [1]) adavīyasīm [1]) na jānāti ||
nāśaṃ vā labhate 'mbhasi | sa [2]) vinaśyati bhayayuto [3]) vā syāt ||

1) C padavīyasīm 2) fehlt bei A 3) AD laya-°

*Wenn jemand, nachdem er auf dem Festlande (in Erdspalten) gefallen ist, keinen Ausweg weiß, wenn er auch nahe ist, oder wer im Wasser zugrunde geht, der stirbt, oder wird von Bedrängnis gequält.*

$A^1D^1$: svapnāṃta koṇī puruṣa khaḷīṃta ($A^1$: athavā anyakuharāṃta) paḍaloṃ aseṃ pāhūna mūḍha hoto śejāraceṃ sthala hī jāṇata nāhīṃ aseṃ pahāto (A: svapnīṃ pāhilyāsa statt pahāto) to puruṣa udakāṃta (A paḍūna) athavā sthalāvara maraṇa pāvato kiṃvā lapūna rāhato.

Sthalīṣu übersetzen $A^1D^1$ mit khaḷīṃta; khaḷī (dem sthalī des Textes graphisch ähnlich) Mol.: a pit, hole or hollow, was dem Sinne nach richtig sein muß. Vgl. die Parallele Liṅg. Pur. nach Adbh. 509 (s. S. 276). Jedoch irrt der Kommentar, wenn er den Nachsatz bereits mit Pāda c beginnen läßt.

padavīm adavīyasīm cf. 1. 59; vgl. auch 1. 63; das Herabstürzen: 2. 52.

Wer einen schwierigen Weg geht, dem widerfährt Unglück: AP 68. 5. 11.

**61.** yo vādyaṃ vādayati | svapne paṭahā-°di-karpara[1])-vihīnaḥ ||
muṇḍita-keśaḥ sa pumān | na cirāt pañcatvam upayāti[2]) ||

1) BC °ṭa 2) C āyāti

*Wenn jemand im Traume Musik macht, ohne ein Instrument wie etwa eine Trommel oder eine Schildkrötenschale zu haben, so verliert er die Kopfhaare und stirbt bald darauf.*

Das Spielen auf einer richtigen Vīṇā aber gilt als heilvoll: 1. 73. Tonsur: 2. 65f.

Eine singende, lachende, schwarzgekleidete Frau (Dämonin) bedeutet Unglück: e 9; desgl. ein singendes Götterbild: e 10 in 2. 94; Saitenspiel, Tanz und Gesang: e 26 (= v 12); der Ton der Trommel: ibid.; e 26; n 50a in 1. 44; cf. aber 1. 127; Gesang: h 3, 8; Unterhaltung mit Saitenspiel und Gesang: ibid.; Musik ohne Laute und Instrumente: h 8; s 7; der Ton von Instrumentalmusik, deren Klang unterbrochen und furchtbar ist (? deren Trommel? l. bhurbhura onomatop. = Klang? oder jharjhara?): w 5.

Unheimliche Töne haben die Aufmerksamkeit und Furcht des Inders in hohem Grade erregt. Häufig scheinen sie — von Musikinstrumenten, die unangeschlagen Töne hervorbringen, herzurühren: AP 67. 6. 5:

anāhatāni vādyante nadante śabdam āturam |

AP 70b. 2. 2 (= Adbh. 469):

bheryo mṛdaṅgāḥ paṭahā vādyante vā'py anāhatāḥ |
āhatāś ca na vādyante . . .

cf. Yogayātrā 3. 6; AP 70c. 32. 7; 71. 2. 2, 15. 6f = Adbh. 469.

Parāśara in Adbh. 469; anāhatānāṃ vādyānāṃ śravaṇam āhatānām aśravaṇaṃ mahate bhayāya.

Oder sie dringen aus dem Luftraum an das Ohr: Matsyapur. 236. 3 (cf. Agnipur. 263. 26): ākāśe tūrya-nādaś ca gīta-gandharva-ni(ḥ)svanāḥ (sind ominös). AP 64. 4. 2:

gītānāṃ ca mṛdaṅgānāṃ vāditrāṇāṃ ca ni(ḥ)svanāḥ |
bhaveyur ākāśa-pathe sa-gandharva-purogamāḥ ||

Cf. AP 71. 15. 4 = Auśan. in Adbh. 470 (nach der Lesart des Adbh. S.):

nadanty araṇye tūryāṇi śrūyante vyomni nityaśaḥ |
na vaset tatra rājā tu samāgamya diśo daśa ||

Komm.: tu-śabdo 'py-arthe | daśa diśo 'pi samāgamya tatra na vaset | etad uktaṃ bhavati | kṛtā-'khila-digvijayo 'py etad utpātavati deśe vasan śatrubhir jīyeta iti.

Cf. AP 71. 13. 2 = Auś. in Adbh. 469f.

Sie scheinen von Bergen oder Wäldern zu kommen: AP 64. 9. 8: gīta-vāditra-nirghoṣo vana-parvata-sānuṣu. AP 71. 15. 4: vadanty araṇye tūryāṇi (cf. Auśan. in Adbh. 470).

Oder aus dem Wasser (Bārh. in Adbh. 470 = AP 70b. 2. 3f.) zu erklingen:

araṇye tūrya-nirghoṣaḥ śrūyate yadi vā'mbhasi |
śrūyante ca mahāśabdā gīta-gandharva-niḥsvanāḥ ||
śarīraṃ vyathate tatra |

Sie verkünden, im Inneren eines Hauses wahrgenommen, dem Besitzer desselben den Tod: Parāśara in Adbh. 468: antar veśmany aśarīra-gīta-vāditra-niḥsvanais tat-svāmi-vināśaṃ vindyāt |; cf. AP 71. 15. 5, 8 = Auśan. in Adbh. 468; AP 70b. 2. 3d.

Noch heute vermuten die Hügelstämme des Panjab ein herannahendes Unheil für ein Haus, in dem man die Stimme von einem Verwandten oder Freunde hört, während nichts zu sehen ist, was auf die Anwesenheit eines solchen schließen läßt: Ind. Ant. 36. 307.

Magische Musik läßt den Tod befürchten: Matsyapur. 234. 5: (yadi) saṃgītaśabdāḥ śrūyante janamārabhayaṃ bhavet |

Stimmen kommen von irgendwoher (Mahābh. Udyogaparvaṇi (156. 29f.): bhīṣmābhiṣeke bhīṣmavadhanimittam in Adbh. 710): vācaś cā'py aśarīriṇyo . . . ferner: Mahābh. Gadāparvaṇi duryodhana-vadha-nimittam nach Adbh. 483:

aśarīrā mahānādāḥ śrūyante sma tadā nṛpa |

Halbgöttliche männliche oder weibliche, dem Luftraum

angehörige Wesen scheinen sie hervorzurufen: AP 64. 9. 7: divyastrī-gīta-gandharva-vimānā-'dbhuta-niḥsvanāḥ.

Lauter, unerklärlicher Lärm ließ sich deshalb im Luftraume hören, als die Söhne Śailūṣa's, eines Fürsten der Gandharven (Luftgötter) ihren Tod fanden (Śailūṣa-sutānāṃ vadhanimittam in Adbh. 483):

prādur āsīn mahāñ chandaḥ khe śarīraṃ na dṛśyate |

Unerklärliche Töne, mögen sie kommen, woher sie wollen, werden oft den Göttern zugeschrieben. So heißt es im Mahāsutajātaka: (Man hatte den Ruf der Baumgottheit vernommen), „denn den Ruf der Götter hört man, ihre Gestalt aber sieht man nicht".

Noch heute glaubt man in Indien, daß an den Stätten großer Kämpfe zu nächtlicher Zeit Geräusche, wie das Rasseln von Wagen usw. gehört werden. Diese Meinung herrscht z. B. in der Gegend von Birbhum, Bengal: Ind. Ant. 9. 79f.

Eine Reihe von Gesichts- und Gehörstäuschungen zählt das Ādityapur. in Adbh. 529f. auf. Daneben spielen auch Halluzinationen des Geruchsinns (Caraka in Adbh. 531) und des Tastsinns (śīto-'ṣṇasya viparyayam; oft) eine Rolle.

Wenn die verworfenen Bewohner der Leichenbrandstätten, die sich von rohem Fleische nähren, ein Geschrei hören lassen, so verkündet dies das Aufsteigen eines Unheil bringenden Sternes (Vṛddhagarga in Adbh. 170):

śmaśāna-nilayānāṃ ca śmaśāne co'pajīvinām |
sattvānām āmiṣā-'dānāṃ śrūyate sumahān svanaḥ ||

Alle diese Erscheinungen sind verhängnisvoll. Ominös ist es auch, wenn ein Trommelschlag einem ins Feld ziehenden Heere entgegentönt (AP 1. 36. 1): senāṃ ced abhyutthitāṃ mandraḥ pratigarjed: »rājā vā'mātyo vā mariṣyatī»-'ti vidyāt.

Dagegen bedeutet es Glück, wenn der Schall nicht von der entgegengesetzten Richtung kommt (Adbh. 468 zitiert Mahābh. Śāntiparv. 102. 7f):

gambhīra-śabdāś ca mahāsvanāś ca śaṅkhā mṛdaṅgāś ca
bhavanti yatra ||
yuyutsavaś cā'pratīpā bhavanti jayasyai"tad bhāvino
rūpam āhuḥ ||

62. racita-raktā-'ṅgarāgā[1]) | raktā-'ṃśuka-mālya[2])-dhariṇī ramaṇī ‖
svapne yadi parirabhate[3]) | tat satyaṃ brahmahatyā syāt ‖

1) AD °go B °ṅgarāga 2) māla 3) B paribhavate

*Wenn eine schöne Frau mit rotgeschminkten Gliedern, rotem Gewand und rotem Kranz im Traume jemanden umarmt, so bedeutet dies sicherlich Brahmanenmord.*

Cf. 2. 4, 69, 75. Stets sind die mit rotem Gewande bekleideten Wesen, so z. B. Männer mit roten Kleidern, ominös: d 21. Der Anblick eines Mannes mit rotem Gewande bringt Unheil: e 26; in a 9 ist, wie f 8 beweist, statt radavastraṃ (rakta°) vielmehr dadhivastram zu lesen.

a 22 (Text rekonstruiert; der Schluß falsch):

raktāmbara-dharā nārī rakta-mālyā-'nulepanā |
avagūhati yaṃ svapne tasya śrīḥ sarvato-mukhī ‖

Daß a 22 d falsch ist, lehrt die Variante f 21 (ähnlich i 36):

raktāmbara-dharāṃ nārīṃ raktagandhā-'nulepanām |
anudṛśyati yaḥ svapne tasya hatyā vinirdiśet ‖

e 16: . . . rakta-mālyā-'nulepanām | upagūhati . . .

n 25 Schluß: tasya mṛtyuṃ vinirdiśet (ebenso q 42); o 28: tasya brahmahatyā vinirdiśet; m 38: tasya vyādhiṃ vinirdiśet.

Männer mit roten oder schwarzen Kleidern als Traumerscheinungen ominös: p 7; das Tragen roter Kleider ominös: q 11; v 12: rakta-srag-vastra-dhāraṇaṃ maraṇāya; wer rote Salben, Kränze oder Kleider trägt, stirbt in 6 Monaten: Kālāvalī in Adbh. 506. Das Tragen von roten Gewändern und das Spiel mit ihnen bringt Unglück: h 13. Ein rotes Kleid ist ominös: AP 68. 4. 1. Wer einen Asketen mit rotem Gewande sieht, erfährt Unglück: e 21.

n 56 (korrupt):

suvastraṃ samalaṃ śuklaṃ rakta paśyetha kṛṣṇakaṃ |
tasya mṛtyuś ca dṛśyeta satyaṃ svapnena bhāṣitaṃ ‖

m 35 f (ganz korrupt):

raktavastrāṃ kṛṣṇavastrāṃ muktakeśīṃ virūpiṇīm |
yāmyā-diśā-''śritā rauti gāyate vā'nudhāvati ‖

athā . . . yati saṃkruddhām āliṅgati ca cargha(?) ti |
paśyaty aśru-mukhīṃ nārīṃ vyādhito mṛtyum ṛcchati ||

Soll heißen: wer eine rot- oder schwarzgekleidete Frau mit aufgelösten Haaren und entstelltem Körper nach Süden ziehen, wer sie klagen, singen, nachlaufen, den Träumer umarmen, ihr Auge voller Tränen sieht, der stirbt; cf. 2. 65, 66, 76; rote Frau und Frau mit erkranktem Körper: Yogayātrā in 1. 113. Das Tragen von roten und schwarzen Kleidern verboten: Märk. 34. 54. Der blaurote Faden ist zauberkräftig: Z. d. V. f. Volksk. 1911. 159.

63. śuṣkā-ṅgalatā [1]) bālā [1]) | kṛta [2])-kṛṣṇa-vilepanā 'tha [3]) kṛṣṇapaṭā [4]) ||
svapne yady upagūhati | tad [5])-yamagṛha-gamanam āsannam ||

1) B muktakacālā bālā C muktalabālābālā (kacāla wohl falsch statt kajjalā) 2) fehlt bei C 3) °tha fehlt bei BC; C schiebt ca ein. 4) A °ṭa 5) C tasya

*Wenn ein junges Mädchen, deren (am) Körper (getragene) Schlingpflanzen (oder: deren Glieder, die Schlingpflanzen gleichen) trocken sind, die mit schwarzen Salben geschmückt ist und ein schwarzes Gewand trägt, im Traume jemanden umarmt, so ist ihm der Gang in das Haus des Todes nahe.*

Cf. 2. 4; schwarzer Mann: 2. 37.

e 9: gāyantīṃ ca hasantīṃ ca kṛṣṇāmbara-dharāṃ striyam |
dṛṣṭvā kṛṣṇāṃ ca vidhavāṃ naro mṛtyum avāpnuyāt ||

e 12 ähnlich f 24; i 34; n 24; o 27:

kṛṣṇāmbaradharāṃ nārīṃ kṛṣṇamālyānulepanām |
upagūhati yaḥ svapne tasya mṛtyur bhaviṣyati ||

e 29 (Text unsicher):

mṛto vāpi mṛtā vāpi kṛṣṇā mlecchā bhayānakā |
upagūhati yaṃ svapne tasya mṛtyur viniścitaḥ ||

n 75 (Text korrupt):

kṛṣṇā nārī kare dhṛtvā kuñjanaṃ dakṣiṇāṃ diśaṃ |
ya svapne saptarātreṇa mriyate nā'tra saṃśayaḥ ||

Nach Śaun. Kār. 73 a erleidet man den Tod, wenn man sieht:

striyaṃ kṛṣṇa-su-(l. sva-?) rūpāṃ ca vividhaṃ (l. vidhavāṃ?)
śoka-saṃyutāṃ |
ibid.: (yaḥ striyaṃ) kṛṣṇāṅgāṃ kṛṣṇa-vastrāṃ ca paśyen ma-
raṇam āpnuyāt |

Adbh. 507, angeblich nach Vāyupur., Liṅgapur.:

kṛṣṇāmbaradharāḥ śyāmā gāyantyo 'psaro-'ṅganāḥ |
nayeyur dakṣiṇām āśāṃ svapne 'py evaṃ na jīvati ||

(ähnlich Devala, Mārkaṇḍ.). Suśruta nach Adbh. S. aaO.:

kṛṣṇāmbaradharā nārī hasantī muktamūrdhajā |
yaṃ cākarṣati baddhvā strī nṛtyantī dakṣiṇāmukham || ...

64. vikarāla-netra [1])-pattrā [2]) | dhṛta-pītāmbara-vilepanā
lalanā ||
svapne yady āliṅgati | bhavet tato bahuvidho [3]) vyādhiḥ ||

1) A naitra 2) C yatrā 3) C °dhā

*Wenn eine junge Frau mit schrecklichen Augenbrauen und gelber Kleidung und Salbe im Traume jemanden umarmt, dann dürfte mannigfache Krankheit entstehen.*

Cf. 2. 4, 62.

Gelbe Kleidung, sonst häufig Glück bedeutend:

b 36: pītāmbaradharāṃ nārīṃ pīta-mālyānulepanām ||
avagūhati yaḥ svapne kalyāṇaṃ tasya jāyate ||

cf. b 58 zu 1. 68; c 5 in 2. 91; c 8 in 2. 4; n 23.

i 35: pītāmbaradharā nārī pīta-gandhā-'nulepanaiḥ (!) |
avagūhayata (!) yaḥ (!) svapne dravyalābho na saṃśayaḥ ||

a 55 (ähnlich f 22; o 29):

pītāmbara-dharā nārī pīta-gandhā-'nulepanā |
āliṅgane maithune vā tasya lakṣmī(r) vinirdiśet ||

o 30: haritāmbara-dharā nārī harita-gandhānulepanā |
avagūhati — — — — dravyahāniṃ vinirdiśet ||

Gelbe Kleidung ominös (d 15):

pītavastra-parīdhānā śukla-candana-carcitā |
bibhratī mālatī-mālāṃ ratnabhūṣaṇa-bhūṣitā ||

Die Umarmung durch Unheildämonen bringt Unglück: d 6 in 2. 66. Nach r würde überhaupt die Umarmung durch Mädchen (āliṅgaṇaṃ kumārīṇām) Unheil bedeuten.

**65.** kṣīṇo-'darīṃ [1]) hasantīṃ [2]) | piṅgadṛśaṃ [3]) dīrgha-danta-nakha-romāṃ ‖
nagnāṃ [4]) upagūhantīṃ [5]) | yaḥ paśyati tasya mṛtyuḥ syāt ‖

1) C kṣīreṇodarī 2) C° tī 3) C pigadṛ-(da?)-śana D piṅgadṛśāṃ 4) C la° 5) AD °hatīṃ

Bei C folgt auf diesen Vers unmittelbar 2. 69 (bei C als V. 2. 72 gezählt).

*Wer sich von einer Frau, die keinen Bauch hat, lacht, rote Augen, lange Zähne, Nägel und Haare hat und nackt ist, umarmt sieht, den trifft der Tod.*

$A^1D^1$ kṣiṇodarīṃ = sapāṭa poṭācī . . .

S. 2. 4; Lachen gilt als unheilvoll: 2. 43. Rote Augen: 2. 66; Zähne: 2. 141; Nägel und Haare: 1. 57; Nacktheit ominös: der Träumer nackt: 2. 75; cf. 2. 67; nackter Mönch: 2. 93; nackte Frau als Incubus: 2. 65; nackte Frau als seelenentführende Dämonin: 2. 66; — cf. abnorme Tracht: 2. 75.

Gespaltene Nägel ominös: d 14.

Kahlköpfige Männer als Traumerscheinungen sind verhängnisvoll: d 21 f., e 17 in 2. 40 (vielleicht patita-nakha-keśam zu lesen: wer einen Mann sieht, der Nägel und Haare verloren hat). Kahlköpfigkeit ist verderblich: v 10; h 2; w 2; k 9; p 7; Śaun. Kār. Bl. 73 a: s. oben 2. 7. — Bereits dem vedischen Ritual gilt ein Mensch ohne Haar als nicht opferbar. Das „ṛkṣā vā eṣā'lomakā 'medhyā yad vedir" wird von Komm. erklärt: loma-rahitatvāt ṛkṣā paruṣā satī yāga-yogyā na bhavati. — Glückbringend wäre dagegen das Hervorkommen von grauen Haaren (palitodbhava) r Bl. 151 a; lies aber: phali°.

Eine Frau mit aufgelöstem (d 6 in 2. 66; k 3) oder struppigem (d 7; d 9) Haar als Traumerscheinung ist ominös, desgl. ein Mann dieser Art: e 27; Männer rauher Art mit losem Haar: d 17 in 2. 136; und nackte Frauen (d 18) von gleicher Tracht, die mit entarteter Gestalt und lächelndem (grinsendem) Antlitz im Hause tanzen; desgl. eine nackte Śūdra-Frau: d 19 in 2. 7; ein nackter, ungeheurer Mann (d. 22), der tanzt, läuft und liegt; ganz ähnlich d 26 in 1. 27; v 4 in 2. 34 f.; lange Haare, Nägel und Brüste resp.

Nacktheit bei einer Traumerscheinung: v 19 in 2. 66; Nacktheit: h 2; bei dem Träumer selbst: Parāśara in Adbh. 503; Anblick eines Nackten: w 2; Parāśara in Adbh. 503; p 7; ein nackter Mann (der Träumer als n. M.?), der einen roten Kranz auf dem Haupte trägt: k 7; AP 68. 5. 10; wer im Traume einen nackten, lahmen Mann von ungeheuerer Kraft lachen sieht oder gar deren mehrere erblickt, erleidet den Tod (Vāyupur., Liṅgapur., Mārkaṇḍ. nach Adbh. 509):

nagnaṃ śravaṇakaṃ svapne hasamānaṃ mahābalam |
ekaṃ vā vīkṣya ca bahūn vidyān mṛtyum upasthitam ||

Devala in Adbh. 509:

nagnaṃ vā śravaṇaṃ dṛṣṭvā vindyān mṛtyum upasthitam ||

66. vilulita-keśī kṛṣṇā | vikṛtā-'ṅgī piṅga-locanā nagnā ||
nārī naraṃ vikarṣati | yamadiśi niyamena sa mriyate ||

Die Strophen 66—68 fehlen bei C.

*Wenn eine Frau mit aufgelösten Haaren, schwarzer Farbe, entstellten Gliedern und roten Augen, nackten Körpers, einen Mann nach Süden mit sich fortzieht, so stirbt er sicherlich.*

Variation des vorausgegangenen Verses.

Verworrene, d. h.: nicht in einen Knoten zusammengebundene Haare (2. 37, 65, 67) gelten, wie jedes wilde Aussehen (2. 65), als verhängnisvoll; daher die ominöse Bedeutung des nackten Körpers (ibid.). Die schwarze Farbe ist die des Todes; alles Schwarze bringt Unglück: 1. 150. Daher erscheinen die Unheildämonen schwarz: 2. 37, 63, 72, 78a; — der Träumer trägt ein schwarzes Gewand: 2. 67. Gelbe und rote Augen sind verderblich: 2. 65; nicht minder die Entführung durch bösartig erscheinende Frauenwesen (2. 76) zum Süden als der Gegend des Todes (2. 74).

Eine Frau mit schwarzem Körper bedeutet den Tod: d 5 in 1. 141; desgl. nach d 6 eine Frau mit aufgelöstem Haar, die eine abgeschnittene Nase hat, schwarz von Farbe, mit einem schwarzen Gewand bekleidet, Witwe ist, der Śūdra-Kaste angehört und den Träumer zu umarmen sucht; desgl. der Anblick einer Frau, die schwarz, bösartig

und ungewöhnlich aussieht, lange Nägel, Haare und Brüste hat, mannigfach gefärbt oder gar nackt erscheint: v 19; oder nach k 3 der Anblick einer schwarzen Frau mit rotem Gewande, welche lacht und aufgelöste Haare trägt; die Erscheinung einer in südlicher Richtung herangekommenen, schwarzgekleideten Frau: AP 68. 2. 44.

Schwarzes Gewand: n 56 in 2. 62; schwarze Blumen und schwarzes Gewand (Śaun Kār. Bl. 73 b): dharaṇaṃ kṛṣṇapuṣpaṃ ca (?) ratakūdamāṃbaratvacam (l.: rakta-kṛṣṇā-°mbaratvaṃ ca?).

Das Auge spielt eine Rolle: der finstere Blick ist ominös: AP 68. 4. 4.

67. kajjala-taila-vilipto | gatavasanaḥ karabha-rāsabhā [1])-°rūḍhaḥ ||
mukta-keśo [2]) Stha [3]) yadi yāti yamadiśaṃ [4]) sapadi tan-maraṇam ||

1) A °-rāsam ā° 2) ABD muktala-° 3) fehlt bei B 4) AD° śi

*Wenn ein Mann, mit Lampenruß oder Öl gesalbt, in nacktem Zustande, auf einem Kamel oder Esel sitzend und mit aufgelösten Haaren nach Süden zieht, so bedeutet dies für ihn sofortigen Tod.*

Pāda c schließt nicht mit dem Wortende ab; der Text ist nicht in Ordnung; vielleicht: mukta-[lulita-] keśo yadi | , da das „la“ in muktala von ABD auf einen Silbenverlust zu deuten scheint und Moren fehlen.

kajjala ($A^1D^1$ = kājaḷa): Lampenruß, als Schminke verwendet (cf. 2. 152); ihr Träger bringt, wie alles Schwarze (2. 66), Verderben; auch das Schminken der Augen mit Lampenruß ($D^1$) ist ein böses Vorzeichen: 2. 152. Öl als Schminke gefährlich: 2. 31; verwildertes Aussehen desgl.: 2. 65 f.; Kamel (2. 15) und Esel ziehen den Wagen ins Totenreich: 2. 68; — der Vers differenziert den Inhalt von 2. 37.

Kohlenruß (aṅgārakajjala) ist ominös: d 14; sowie Beinschwarz: e 18 in 2. 40; Varāh. in Adbh. 504; das Baden darin bedeutet dasselbe (masītoyena snānam): h 9; dagegen die weiße Salbe heilvoll: i 17 in 1. 79; 1. 68; wer, mit Öl gesalbt,

auf einem Esel oder Büffel nach Süden zieht, erleidet den Tod: e 4 in 2. 107; n 21; wer von Büffeln, Ebern oder Eseln nach Süden entführt wird, stirbt bald an Schwindsucht (l.: yakṣmataḥ statt yakṣaṇā des Textes): v 2 f.; wer von Eseln, Katzen, Affen, Tigern und Schweinen, von Totengespenstern und Schakalen entführt wird, weilt alsbald im Rachen des Todes: v 7. Entführung des Träumers durch Esel, Schwein und Affen: AP 68. 4. 3; wer, den Körper mit Öl gesalbt, von Kamelen, Raubtieren (vyāla), Eseln, Ebern oder Büffeln nach Süden geführt wird, stirbt: k 2 f.; neben solchen Wesen ist auch das schwarze Zugtier verderblich: AP 68. 1. 43; — ein reiches, hierher gehöriges Material gibt Adbh. 507: wer mit aufgelösten Haaren lachend, singend und tanzend nach Süden geht, stirbt (angeblich Vāyupur., Liṅgapur); desgl. wer, auf einem von kleinen Affen gezogenen Wagen stehend, singend nach Süden geht (angebl. Mārkaṇḍ., Vāyupur., Liṅgapur., Devala). Bisweilen wird dieses Todesgefährt von Büffeln und Eseln (Vāyupur., Mārkaṇḍ.), von Büffeln, Hunden oder Eseln (Caraka, Vāyupur., Mārkaṇḍ.) gezogen.

Der Esel wird nach der Aufzählung von Agnipur. 231. 12 nicht zu den Haustieren gerechnet. Deshalb gilt es als ein ungünstiges Omen, wenn Esel in den Städten ihren Kot zurücklassen (vgl. Schakal, Hund): AP 70 c. 27. 6; oder wenn sie in Ortschaften furchtbare Schreie ausstoßen (Parāśara in Adbh. 646; Text kaum richtig, auch metrisch zerstört):

kharo ऽnupradhāvan grāmamadhye ghorasvaro bhayāya |
uccair nadan bhairavaṃ nardaty akasmāc chreṣṭhabhayāya mahate ||

vgl. Vas. Śāk. 14. 6—9 bei Hultzsch, Proleg. 72; Bṛh. 88. 32; namentlich, wenn der Schrei unnatürlich klingt: Agnipur. 231. 24; wenn sie nach Menschenart reden: AP 67. 7. 1; 71. 3. 5. — Häufig wird die geschlechtliche Vereinigung von Menschen mit Eseln erwähnt. Wenn ein menschliches Weib Esel (AP 71. 7. 5) oder Wesen mit Eselsköpfen (70 c. 32. 26) gebiert oder irgendeine unnatürliche geschlechtliche Vermischung von Eseln mit Menschen oder anderen Tieren vor-

kommt (70 b. 11. 4), ja selbst wenn die (sonst unfruchtbare) Mauleselin Junge wirft (A. Weber, Omina und Portenta § 7 = Adbh. 731: (yady) aśvatarīṣu gardabhā jāyante; (yady) aśvatarīgarbho jāyate . . .), steht großes Unglück bevor.

68. adhirohaty ekākī | yo rāsabha-karabha-saṃyutaṃ yānaṃ ||
tatrastho jāgartti ca | tat satyaṃ tasya mṛtyuḥ syāt||

*Wenn ein einzelner Mann einen von Eseln oder Kamelen gezogenen Wagen besteigt, und, auf demselben stehend, erwacht, bedeutet dies sicherlich seinen Tod.*

Variiert den Inhalt des vorigen Verses. Esel und Kamel entführen den Träumer nach Süden (2. 67. 89); Besteigen, Anblick und Schrei von Esel und Kamel: 2. 15.

e 15: rathaṃ kharo-'ṣṭra-saṃyuktam ekākī yo 'dhirohati |
tatrastho 'pi ca jāgartti mṛtyur eva na saṃśayaḥ ||

Auch nach a 53 (ähnlich i 32) bringen Esel, Büffel und Büffelkuh als Zugtiere Verderben:

kharo-'ṣṭra-mahiṣī- (yuktaṃ) rathaṃ vai yo 'dhirohati |
tatrastho yo vibudhyet tasya mṛtyuṃ vinirdiśet ||

o 25: kharo-'ṣṭra-mahiṣer (!) yukta-rathe yo gacchati dhruvaṃ |
tatrasthaś ca vibudhyeta mriyate nātra saṃśayaḥ ||

vgl. a 40: rāsabhe karabhe vā-'pi . . . . . |
maraṇe (!) mahābhayaṃ tasya svapne dṛṣṭe prajāyate||

Büffelkuh und Büffel bringen, wenn sie den Wagen des Träumers nach Süden ziehen, den Tod (a 20):

māhiṣau-'ṣṭraka-yānena dakṣiṇasyāṃ diśi nīyate |
acireṇaiva kālena tasya mṛtyuṃ vinirdiśet ||

auṣṭraka statt oṣṭrīya des Textes gesetzt.

Nach o 9 stirbt ein Kranker männlichen oder weiblichen Geschlechts, wenn er das Besteigen von Büffel, Kamel oder Esel sieht.

k 2 f.: snehā-'bhyakta-śarīras tu karabha-vyāla-gardabhaiḥ |
varāhair mahiṣair vāpi yo yāyād dakṣiṇāmukhaḥ || . . .

Nach Śaun. Kār. Bl. 73a bringt es Unglück, wenn man folgende Tiere im Traum sieht: aśvam uṣṭraṃ kharaṃ vāpi mahisaṃ śvānam eva vā | (aśva offenbar falsch). m 34 (Text korrupt): vyāghro-'ṣṭra-khara-saṃyuktair apy eserabha (l.: atha karabha-?)-saṃyuktair | uhyamāno diśaṃ yāmyāṃ gachate sa mṛtiṃ vrajet ||

**69.** masṛṇa-ghusṛṇā-'ṅgarāgo [1]) | raktā-'ṃśuka-kusuma-mālyadhārī yaḥ ||
nṛtyati vihasati gāyati | sa mriyate raktapittena [2] ||

= C 3, 72
1) A °rāṃgo C °rāgai 2) C pittarogeṇa

*Wenn ein Mann, der eine zarte Färbung des Körpers mit Safran zeigt, ein rotes Gewand, rote Blumen und Kränze trägt, tanzt, lacht oder singt, so stirbt er an Blutsturz.*

A[1]: masṛṇa-ghusṛṇā-'ṅgarāgo = ośaṭāne mākhalele dāgine ghātale.

Der mit Öl vermischte Saft des Crocus sativus gilt als Salbungsmittel der tanzenden Traumerscheinung für verhängnisvoll. Das Salben mit Safran im Traume ist bedrohlich: 2. 116; das Tanzen: 2. 43. 71; das Lachen: 2. 43; das Singen: 2. 44; rote Salben bei der eigenen Person: 2. 105; bei fremden: 2. 62, 72; speziell das Salben mit dem Saft der Kuṅkuma-Pflanze: 2. 104, vgl. 2. 152; rote Gewänder bei der eigenen Person: 2. 49, 75; bei anderen Personen als Traumerscheinungen: 2. 51, 62, 76 und öfter; rote Blumen: 2. 25; speziell Safran: 2. 104; rote Kränze: 2. 49, 62.

v 2: rakta-mālya-vapur-vastro yo hasan hriyate striyā |
so 'sṛkpittena (mriyate)

a 42: kha-gāyanaṃ (!) nṛtyantaṃ sneha-mithita-kuṅkumaṃ |
liptaṃ paśyati yaḥ svapne tasya kaṣṭhaṃ bhaved dhruvam||

Wer ein lackrotes Kleid sieht, erleidet Blutsturz (Caraka in Adbh. 509):

lākṣā-raktā-'mbarā-"bhaṃ yaḥ paśyaty ambaram antikāt |
sa rakta-pittam āsādya tenai"vā'ntāya nīyate ||

Was die Bedeutung der roten Farbe anlangt, so bestreitet Pischel, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. B. 40. 118 die Ansicht, daß sie deshalb ungünstig sei, weil sie die Blutfarbe ist, denn Blut ist günstig (s. 1. 37). Uttarakāmikat. fol. 68 b werde alles Rote als ominös bezeichnet mit Ausnahme von Blut, der Lotusblüte, der Blüte der Butea frondosa (cf. aber oben 2. 38) und dem roten Sandel (cf. aber unten 2. 104). Abgesehen davon, daß der Kompilator, wie man sieht, auf seinem Gebiete wohl nicht recht Bescheid gewußt hat, ist Pischel's Erklärung kaum richtig. Blut gehörte eben zu den im antiken Sinne des Wortes „heiligen" Dingen, die dem Menschen sowohl schaden als nützen konnten. Der nämliche Stoff, der, uralten Ideenzusammenhängen gemäß, mit „Geld" identifiziert wurde und im kulturellen Leben tatsächlich gegen Geld aufgewogen wurde[1] (das „Wehrgeld" usw.), konnte in einer Periode, die jedes Blutvergießen überängstlich vermied[2], seine eigene Farbe in der gesamten Natur verabscheut machen.

**70.** yaḥ [1]) svapne [1]) kaluṣe ṡmbhasi | vinimajjati [2]) kṛchrato [3])
ṡpi [3]) no-'ccalati [3]) |
dakṣiṇa-diśaṃ sa kāṅkṣati | rākṣasa-doṣeṇa [4]) na cireṇa ||

1) fehlt bei C 2) AD magno C nimajjati 3) B °-chalati AD ṡsau kaṣṭato ṡpi no 'chalati C yo bāḍhaṃ kṛchrato ya nochalati 4) A °-doṣaṇa

*Wer im Traume in sumpfigem Wasser untersinkt und trotz seiner Mühe nicht wieder auftaucht, strebt infolge der Todesdämonen bald nach Süden.*

Wer aus einer Vertiefung, einer Grube, einem Wasser oder einer Höhlung zur Erdoberfläche emporsteigt (1. 63) oder in Weihern, Wassergruben, Teichen, Dörfern oder Einsiedeleien

[1] Ich erinnere an das überaus durchsichtige deutsche Kindermärchen, in dem eine Stiefmutter ihrem Pflegebefohlenen in dessen Schlafe eine große Ader öffnet: jeder herausfließende Blutstropfen wird zu einem Goldstück.

[2] Cf. die Scheu vor dem roten Baumharz (oben 2. 52). Selbst die Tötung des Opferrosses wurde auf unblutigem Wege (durch Ersticken) vollzogen. Die weltbefreiende Tat Indras (seine Tötung des Vṛtra) wird schon im Ait. Brāhm. 7. 28 als Brahmanenmord hingestellt. Diese Auffassung findet sich noch in den späten Purāṇen: Padmapur. 6. 164. 1 ff.

umherschweift, erlangt Glück (1.128); wer aber in eine Schlucht, ein Loch, eine Grube, die von Finsternis erfüllt sind, resp. überhaupt in den Bereich der Finsternis eintritt (2. 26), oder, nachdem er in eine Grube oder ins Wasser gefallen, keinen Ausweg daraus mehr findet (2. 60), oder in sumpfigem Wasser untersinkt (2. 70), stirbt. Jeder Sturz scheint Unglück zu bringen: 2. 52.

Liṅgapur. in Adbh. 509:

śvabhre yo nipatet svapne dvāraṃ cā'syā'pidhīyate |
na co'ttiṣṭhati yas tasmāt tad-antaṃ tasya jīvitam ||

Die Besudelung mit Schmutz bringt Unheil: h 2; das Untergehen in Schmutzgruben: AP 68. 5. 2; das Baden in Sumpfwasser: h 9; wenn ein König in Schmutzwasser oder in Staub einsinkt, soll er nicht auf einen Kriegszug gehen: AP 68. 4. 1; der Anblick von Schmutzwasser: AP 68. 2. 13; wer bis zum Kopf in einem Meere von Schmutz untertaucht, stirbt sofort (Quellen in Adbh. 509):

ā-mastaka-talo yas tu nimajjet paṅkasāgare |
dṛṣṭvā tu tādṛśaṃ svapnaṃ sadya eva na jīvati ||

Das Untergehen in einer Strömung: h 9; in Wasser: p 10; s 8: (snānaṃ) paṅkodakena ca tathā masītoyena (v. l.: varhatoyena) cā'py atha . . .

Glück dagegen bringt das Überschreiten von Unebenheiten: p 16; cf. s 31: viṣamalaṅghanam. — Wodurch ein Wasser verunreinigt wird, erfahren wir aus Caraka in Adbh. 556; es gilt als Todsünde, in das Wasser zu speien resp. dort Urin oder Kot hineinzulassen:

niṣṭhyūtaṃ ca purīṣaṃ ca retaś cā'mbhasi majjati |
yasya tasyā "yuṣaḥ prāptam antam āhur manīṣiṇaḥ ||

**71.** nṛtyan martyo matto | yo [1]) yamadiśi nīyate [2]) paretā-
"dyaiḥ [3]) ||
satyaṃ sa tyajati punaḥ | prāṇān unmāda-doṣeṇa ||

1) yo fehlt bei AD 2) AD niyato 3) C paritoṣaiḥ

*Wenn ein Mensch in berauschtem Zustande tanzt und dabei von Totengeistern oder ähnlichen Wesen nach Süden geführt wird, so gibt er sicherlich im Wahnsinn den Geist auf.*

Ominös ist: der berauschte Zustand des Träumers (2. 30, 48; cf. 1. 48); sein Tanzen (2. 43); die Erscheinung von Todesdämonen männlicher Art (2. 42, 77, 92) und die Entführung des Träumers nach Süden durch diese (2. 74).

Der Berauschte (Wahnsinnige) bedeutet Verderben: w 3; Parāśara in Adbh. 503; Caraka in Adbh. 510:

nṛtyan rakṣogaṇaiḥ sārdhaṃ yaḥ svapne ʃmbhasi sīdati |
sa prāpya bhayam unmādaṃ yāti lokam ataḥ paraṃ ||

ibid.:

mattaṃ nṛtyantam āvidhya preto harati yaṃ naram ||
svapne harati taṃ mṛtyur apasmāra-puraḥsaraḥ ||

**72.** raktā-'ṅga-rāga-maṇḍana-nivasanayā[1]) kṛṣṇakustriyā[2]) saṅgaḥ ||
saha tābhiḥ krīḍā vā | na hitāya vigarhitā puṃsām[3]) ||

1) B nivasana C nivasa 2) B kusumasrajāṃ striyā C kusumastriyā 3) AD puṃsaḥ

*Die Vereinigung mit einer schwarzen, schlechten Frau, die mit roter Salbe geschmückt ist und rote Kleidung zeigt, und das Spiel mit solchen Frauen, dient, weil verabscheut, den Menschen zum Verderben.*

Ominös ist: die Erscheinung einer schlechten Frau (cf. aber 1. 113), die ein schwarzes Äußeres zeigt (2. 66); ihre rote Salbe und rote Gewandung (2. 69); das Spiel mit Unheildämonen (2. 85).

**73.** svapnaṃ[1]) paśyaty aniśaṃ | duṣṭataraṃ jāgrad eva yo manujaḥ[2]) ||
saṃvatsara-paryante | satyam asau mṛtyum āpnoti ||

1) AD °pne 2) A °ṣyaḥ

*Wenn jemand im Erwachen (oder: wachend, d. h. in der Halluzination) beständig einen höchst schlechten Traum (oder: einen beständig schlechter werdenden Traum einer Traumreihe) sieht, so trifft ihn innerhalb eines Jahres sicherlich der Tod.*

$A^1D^1$: jo puruṣa yat kiṃcit jhoṃpecā bhāsa ho-ūna jāgṛtaca asatāṃ sarvadāṃ vāraṃvāra duṣṭa svapna pahāto ...

74. niyataṃ harṣo-'tkarṣaḥ [1]) | pariṇayanā-"dy-utsavais [2])
tatho'tsāhaḥ
svapne yasya [3]) yadi syāt | tan [4])-maraṇaṃ [5]) vyasanam
āsannam [6]) ||

1) A °rṣaiḥ 2) BC °tsavas 3) C tasya 4) fehlt bei C
5) C °ṇaṃ vā D °ṇa-° 6) B āpannaṃ

*Wenn jemand ständig im Traume große Freude empfindet oder durch Feste wie etwa Hochzeiten sich beglückt fühlt, so ist ihm Tod und Mißgeschick nahe.*

A¹D¹ spapnāṃta phāra harṣa jhālā (A¹ jāhālā) kiṃvā vivāhādyutsaveṃ karūṇa atiharṣa jhālā (A¹ jāhalā) tara to laukara marela.

Yama als Todesgott tritt in unserem Texte nicht auf, obwohl von der Gegend, in der er tront (2. 66, 67, 71, 89, 92), d. h. dem Süden, der Himmelsrichtung, zu der er den Sterbenden entführt (2. 42, 71, 92), seiner Wohnstätte (2. 29, 63, 102, 105, 128), seiner Stadt (2. 25, 84) viel gesprochen wird, und obwohl auch Todesdämonen auftreten (2. 90). Die letzteren sind, namentlich wo sie in sexuellen Träumen auftauchen, weiblich gedacht: 2. 62—66. — Freude in jeder Form bedeutet ohnehin schon Leid: 2. 43, deshalb auch alle Feste, wie z. B. Hochzeiten: 2. 47, vorausgesetzt, daß der Bräutigam nicht mit Blut besudelt ist: 1. 47.

Der Zug nach Süden bringt Unheil: h 11; Hochzeiten sind ominös: vielleicht ist in dem ganz korrupten Verse n 51:

yas tu paśyati svapnāṃte vyavaho-yatanaṃ tathā |
aṃtya-mṛtyur bhavet tasya putraṃ vināśanaṃ ||

statt vyavaho: vivāha-° zu lesen.

o 50: yas tu paśyati svapnāṃte vivāha(ṃ)-maṇḍalaṃ tathā |
priyamṛtyur dhruvaṃ tasya dravya-putra-vināśanam ||

Cf. den korrupten Vers a 58:

yas tu paśyati svapnānte vivāhaṃ pavanaṃ yamaṃ (v. l.: vapanaṃ tathā) |
dhruvaṃ mṛtyur bhavet tasya (v. l.: antyamṛtyubhayaṃ tasya) ||

Freude bedeutet Leid: e 26; v 15; AP 68. 5. 13.

Kaṃsa sah in einem ominösen Traume eine Hochzeit und ein großes Fest voller Tanz und Gesang: d 21; wer seine Hochzeit sieht, Tanz und Gesang wahrnimmt, erleidet Mißgeschick: e 2; Hochzeit bedeutet Tod: v 13; h 3; h 5; i 57 in 2. 131; AP. 68. 5. 13.

Wenn ein König sich glücklich fühlt und davon träumt, daß er sich ein Mädchen nimmt, so soll er einen Kriegszug unterlassen: AP 68. 4. 2.

75. puṃso [1]) malinā-'ṃśukatā [2]) | dīrgha-nakha-śmaśrutā digambaratā ||
rakta-kaṣāyā [3])-'mbaratā | nidhanāya prāyaśo bhavati ||

1) C puṃsāṃ 2) C °tāṃ 3) C °-kapālā-°

*Wenn ein Mann schmutzige Gewänder, lange Nägel, einen langen Bart trägt, wenn er splitternackt geht, (oder wenn er) ein rotes oder rotgelbes Kleid hat, so bedeutet dies in der Regel den Tod.*

Abnorme Tracht: 2. 50 (ominöses rotes und blaues Kleid: 2. 51); schmutziger Körper bei einem Asketen: 2. 51; bei besuchenden, schmutzige Blumen tragenden, dämonischen Frauen: 2. 76 und Beischlaf mit schmutzigen Frauen überhaupt: 2. 146; Berührung, Salbung und Genuß von Schmutz aller Art (cf. 1. 34): 2. 103; schmutziges Wasser: Fallen in ein Loch oder eine Grube: 2. 26 = 2. 60. Untersinken in sumpfigem Wasser: 2. 70; Anblick von Sümpfen oder Sitzen in diesen: 2. 98; Versinken in Sümpfen: 2. 145; Anblick und Liegen auf Staub und Schmutz: 2. 146; Nägel und Haare: 1. 57; Nacktheit: 2. 65.

Körperschmutz bringt Krankheit: e 20 in 2. 19; eine mit schmutzigen Tuchfetzen bekleidete Frau mit rauhen (wilden) Haaren legte dem Kaṃsa in einem Unheil ansagenden Traume ein Abzeichen aus feinem Pulver auf Kopf und Brust: d 7; schmutzige Kleider bringen Unglück: h 2; AP 68. 2. 46; ein schmutziges, abgetragenes Kleid: AP 68. 4. 1; mißfarbene Kleider: AP 68. 2. 47; Mann mit schlechtem Gewande: e 23 in 2. 108; Śaun. Kār. Bl. 73 b (l.: durbrāhmaṇa-kuvāsasam); Varāha in Adbh. 504: malinavivasanatvaṃ ... śokapradāni; Bartscheeren bedeutet Un-

glück: v 13; Bartscheeren und Salben (unmardanam): Parāśara in Adbh. 503.

**76.** abhisaraṇaṃ ramaṇīnāṃ | sumalina[1])-vāsasāṃ[1]) malina-puṣpāṇāṃ[2]) ||
kāṣāya[3])-nivasanānāṃ | tābhir vā °karṣaṇaṃ na śubhaṃ ||

C zählt diesen Vers fälschlich als 79 statt 77.
1) AD sumalīmasavāsasāṃ B sumalīsasavāsasāṃ C muśalīmaśavā° 2) BC °-vapuṣāṃ 3) A ka°

*Der Liebesbesuch von schönen Frauen, die sehr schmutzige Kleider und schmutzige Blumen (BC einen schmutzigen Körper) haben, und gelbrot gekleidet sind, sowie die Entführung durch sie bedeutet Unglück.*

Ein schmutziges Aussehen ist ominös (2. 75), die gelbrote Tracht (2. 62, 75), der Beischlaf mit Frauen unheilbringender Art (2. 63—65, 146) und die Entführung durch sie (2. 66).

Nach Parāśara in Adbh. 503 ist die häufige Heimsuchung durch mißgestaltige, menschenunähnliche Männer oder Frauenwesen ominös: vikṛta-puruṣa-strībhir amānuṣair asakṛd abhidravaṇam.

**77.** śvapaca-piśāca-preta-prakṛti-pramadā-madā[1])-'nvitaḥ[2]) svapne ||
kanyāṃ ca yo 'bhigacchati[3]) | sa mṛtyum ṛchati[4]) na[4]) saṃdehaḥ[4]) ||

1) bei AD fehlen °madā°, bei C ist es unsicher. 2) B °tāḥ
3) AD bhivāñchati 4) C ichaty acirāt

*Wenn jemand im Traume ferner heimgesucht von liebestollen Frauen, welche wie Hundeköche, Leichendämonen und Totengeister geartet sind, mit einem (solchen) Mädchen den Beischlaf vollzieht, so trifft ihn zweifellos der Tod.*

śvapaca $A^1D^1$ = mahāra; nach Mol. ist mahāra synonym mit paravārī und dieses: „an individual of a low caste people, employed mostly as village-watchmen, gate-keepers, messengers, guides, porters etc.“ — Piśāca $A^1D^1$ = Piśāca Mol.: „The

spirit of a deceased person which, having at death some unaccomplished wish, haunts the scenes of its mortal existence and afflicts people; a ghost, a goblin, a sprite." — Preta Mol.: „A goblin or sprite, esp. one animating the carcasses of the dead". — Pāda c von $A^1D^1$ mit „tadṛśa kanyeśīṃ vivāha icchito" umschrieben. Übersetzung unsicher.

Der Śvapaca tritt hier deutlich neben Dämonengruppen auf; beide trinken mit dem Träumer zusammen Branntwein: 2. 30; sie entführen den Träumer nach Süden: 2. 90 = 2. 92.

Der Anblick von Śvapaca usw. gilt als verhängnisvoll: w 3.

**78.** vyālair nakhibhiś corair[1]) | bībhatsaiḥ kroṣṭubhir dvipai ripubhiḥ ||
vitrāsanaṃ[2]) bhaved yadi[3]) | tat sapadi śarīra-khedaḥ[4]) syāt ||

1) B cau° 2) B citrā° 3) C yudi (statt yudhi?) 4) A °da; C °-chedaḥ (?)

*Wenn jemand durch Schlangen, räuberische Krallentiere, ekelhafte Schakale, Elefanten oder Feinde in Schrecken versetzt wird, so bedeutet das auf der Stelle körperliches Leid.*

$A^1D^1$: nakhibhiś = vyāghrādi nakhāyudha.

Die Schlange bedeutet, wenn sie den Menschen sticht (1. 81), Gutes, zumal, wenn sie weiß ist (1. 26, 109). Auch ihr Ergreifen und Bändigen bringt Glück (1. 115). Dringt sie aber in den menschlichen Körper ein (2. 11), so gibt sie den Tod. Ihre Haut (2. 10) und ihr bloßer Anblick ist ominös (2. 16). — Der Schakal bringt gleichfalls durch den bloßen Anblick (2. 16) sowie durch seinen Angriff (2. 78 b) Verderben. Er entführt den Träumer ins Totenreich (2. 82, 89).

Wer eine Schlange sieht, wird wahnsinnig: f 54 in 1. 94 (die in 1. 81 gegebenen Stellen widersprechen dem nur scheinbar, denn das paśyati, dṛśyate jener Verse ist aus daśati verderbt); Adbh. 507 in 1. 150.

Die Tötung der Schlange bringt Unglück: h 4.

Schakal: Sein Anblick ist verhängnisvoll: Śaun. Kār. Bl. 73 a; desgl. sein Schrei (Text sicherlich korrupt: i 60):

go-kroṣṭhāra(!) yadi śabdaṃ cāmaraṃ mṛtyusaṃmataṃ |
yadi paśyati svapnāṃte vitaṃ tasya vinirdiśet ||; l.: vighnaṃ tasya;

o 53: kroṣṭāraṃ yadi vā . . . . vānaraṃ nṛtyasaṃyutaṃ |
yadi paśyati svapnāṃte vighnaṃ tasya vinirdiśet ||

Nach AP 68. 2. 18 bedeutet überhaupt Glück: ghātanaṃ śvāpadānām.

Die Schlange, das weitaus gefürchteteste Tier Indiens; bereits im alten Ritual eine große Bedeutung gewinnend (s. Winternitz, Der Sarpabali, Mitt. Anthrop. Ges. Wien XVIII (1888) 25—32) und noch heute durch Feste gefeiert, ohne deren Vollzug es kein Haus, keinen Tempel oder Teich gibt, der zu göttlichem oder menschlichem Gebrauche geeignet wäre; als genius loci in jedem Hause verehrt, da sein Verlassen das Fortbestehen der Familie und des Geschlechtes bedroht; jedoch nirgends und niemals im Idole oder Bilde verehrt, wenngleich häufig abgebildet (s. Fergusson, Tree and Serpent Worship 2. ed. Ldn. 1873), ist sorgfältig von dem Nāga, dem halbmenschlich gebildeten Schlangenwesen, zu unterscheiden[1]. Bereits der Veda kennt komplizierte Schlangenopfer, eine ausgebildete „Schlangenwissenschaft", verwendet den Namen der Schlange zur mystischen Bezeichnung anderer Tiere, läßt sie

[1] S. Journal of the Asiatic Society of Bengal vol. 39 p. 199—232: „The Vāstu Yāga and its bearings upon tree and serpent worship in India", namentlich S. 205f.; 215; die Erscheinung des Nāga im Traume bedeutet Kindersegen: ibid. 220; vgl. ferner: Indian Antiquary 4. 83: Snake-worship among the Kāṭhīs; ibid. 4. 5f.: Tree and serpent worship; J. R. A. S. Bombay br. 9 (1869): Serpent worship in Western India. Über den weit verbreiteten Glauben an Schlangenkönige s. J. R. A. S. Bengal br. vol. 18 p. 789. A. Weber, Ind. Stud. B. 3 S. 459. Eine mystische „Schlangenwissenschaft": Śat. Brāhm. 13. 4. 3. 9 und oft. Das heilige Wort und die Kuh mystisch als Schlangenköniginnen gedeutet: Kauṣ. Brāhm. 27. 4; desgl. die Erde: Taitt. Saṃh. 7. 3. 1. 3. Reproduktionen von Nāga's s. z. B. bei Cunningham, Bharhut 23ff.; John Griffiths, The Paintings in the Buddhist Cave-Temples of Ajanta I London 1896 Fig. 13: ein Schlangenkönig; männlicher Körper; reicher Schmuck; über ihn sieben Schlangenköpfe herausragend; — Fig. 15: weiblicher Körper; geschmückt; über ihn ein Cobra-Kopf hinausragend; — Fig. 16: Nāga mit einem auf dem Lande menschlich, im Wasser tierisch dargestellten Körper.

in Staaten zusammenleben, nach Menschenart reden, ja einzelne weise Schlangen (Arbuda Kādraveya) Hymnen dichten und Zeremonien erfinden, stattet sie als „Volk" mit König (Śat. Brāhm. 13. 4. 3. 9) und Königin aus. Die bereits in ältester Zeit verklingenden Sagen von dem „Drachen des Urgrundes" (ahir budhnyas) führen zu religiösen Ideen der indopersischen Periode zurück. Als kosmisches Wesen tritt die Schlange Śeṣa, das Ruhepolster Viṣṇu's auf. Bei der Quirlung des Weltenoceans dient eine Schlange (Vāsuki) als Quirlstrick u. a. m. Daneben stehen wunderliche Phantasiegebilde, die man für existent hielt[1]. Im Traumaberglauben wie in der Ominakunde überhaupt scheint die Rolle, welche die Schlange spielt, bei weitem nicht so groß zu sein, wie man erwarten sollte. Im allgemeinen gilt sie als ominös. Freilich ist sie neben Maulwurf, Katze und Fisch das einzige Tier, das den Kadaver der eigenen Gattung verzehren darf, ohne dadurch ein unglückliches Vorzeichen zu geben[2] (Yogayātrā 3. 12). Wessen Körper aber von einer Schlange berührt wird, der erleidet Unglück (Ind. Ant. 36. 307). Wenn Schlangen sich begatten (sarpasya maithunam: Śaun. Kār. Bl. 70a; cf. Bṛh. 28. 7 nach Adbh. 739) oder Bäume besteigen (ibid.; cf. Vaṭakaṇikāyām in Adbh. 738), so bringt dies Regen. Wenn sie in ein Haus eindringen, so bedeutet es Unglück, speziell den Tod der

[1] So z. B. die Schlange svaja, der man spontane Zeugung zuschrieb und Köpfe an Hals und Schwanz andichtete: Sāyaṇa zu Ait. Brāhm. 3. 26; Komm. zu Taitt. Saṃh. 5. 5. 14. 1; die śākala-Schlange soll sich in den Schwanz beißen und so die Unendlichkeit darstellen: Komm. zu Ait. Brāhm. 3. 43; A. Weber. Indische Studien, B. 9 S. 277.

[2] Als widernatürliches, deshalb Unheil heraufbeschwörendes Geschehnis wird des gegenseitigen Fressens von Tieren gleicher Gattung oder des Verzehrens der Leichen dieser durch die überlebenden Exemplare mehrfach gedacht. Als monströs gilt es auch, wenn Kühe usw. die Liebe zu ihren Jungen verlieren (cf. Viṣṇudharmottare in Adbh. 644; Agnipur. 232. 23). Nach AP 64. 5. 4 ist es ein böses Omen, wenn Katzen, Fische und Taucher (? Text kaum richtig) sich gegenseitig fressen. Die Einschränkung des allgemeinen Gesetzes auf diese Tiere gilt also hier nicht (vgl. aber Vas. Śāk. 4. 42 bei Hultzsch, Proleg. 47). Das Mahāsutasomajātaka (537) kennt das Motiv von einem Fische, der andere frißt. Noch heutigen Tages wird ein Tier, das seine eigenen Jungen tötet oder verschlingt, verkauft (Ind. Ant. 36. 306).

Hausfrau (Ms. des Brit. Mus. 155 G fol. 1; Nārada in Adbh. 467; Mayūracitra ibid.). Aus wessen Hause eine Schlange kommt, dessen Besitzer soll es innerhalb eines Monats nicht betreten, danach aber dasselbe rituell reinigen und ein Entsühnungsopfer vollziehen lassen (Śaun. Kār. Bl. 70 b):

tad-gṛhān nirgate sarpe māsān na praviśen naraḥ |
māsātīte tataḥ paścād gehasaṃśuddhiṃ kārayet |
śāntihomaṃ tataḥ kuryāt praviśen mandiraṃ tataḥ ||

Selbst der heutige Volksaberglaube kennt diese Idee. Wenn eine Schlange sich im oberen Teil des Hauses sehen läßt, so wird sie durch das Dach, nicht durch die Türe herausgeworfen (Ind. Ant. 36. 307), offenbar, weil man dem Dämon die Eingangspforte verbergen will. — Eine Zusammenrottung von Schlangen gilt als besonders ominös (AP 72. 3. 2). Zu diesem Abschnitt vgl. Vas. Śāk. 15. 9—11 bei Hultzsch, Proleg. 78 f. Der Veda weiß von weisen, Hymnen dichtenden Schlangendämonen, aber auch von solchen zu berichten, die durch ihren bloßen Blick wahnsinnig machen: Ait. Brāhm. 6. 1; Śat. Brāhm. 7. 3. 2. 14.

Der Schakal (Leichenfresser, in dieser Hinsicht dem Hunde verwandt; deshalb sagt auch die Quelle von Adbh. 655: śvabhiḥ sṛgālāḥ sadṛśāḥ, und, gleich ihm, häufig in die Wohnungen und Dörfer eindringend) gilt dem Inder als ein ganz besonders ominöses Tier. Deshalb vermeidet man seinen eigentlichen Namen. Die in der Omina-Kunde durchaus bevorzugte Bezeichnung ist „śivā", „der Gnädige" (femin.). „Er, der bei Menschen das Sträuben der Haare, bei Pferden Kot und Harn und Furcht vor seinem Gebrüll verursacht, der Gnädige ist nicht Gnade spendend" (angeblich Varāhasaṃhitāyāṃ nach Adbh. 658):

yā romāñcaṃ manuṣyāṇāṃ śakṛn-mūtraṃ ca vājinām |
rāvāt trāsaṃ ca janayet sā śivā na śivapradā ||

Cf. Viṣṇudharmottare nach Adbh. 658: der Schakal, der Feuer aus seinem Munde ausströmen läßt und seine Schnauze der Sonne zuwendet; die erstere Eigenschaft mehrfach, z. B. im Rāmāyaṇa, als Todesbotschaft für Helden erwähnt: Laṅkākāṇḍe vajradaṃṣṭra-vadha-nimittam; kumbhakarṇavadha-

nimittam nach Adbh. 657; cf. auch AP 70c. 32. 30; Varāhasaṃh. in Adbh. 657; Agnipur. 231. 34; s. u.

Das bloße Auftreten des Schakals vermag ein Unternehmen zu vereiteln; ein Schakal kreuzte einmal einem Manne den Weg, um ihn durch dieses ominöse Gebaren an dem Betreten eines Waldes zu verhindern (Satapattajātaka (279)). Der Angang des Schakals ist überhaupt ominös: Schakale kommen und kreuzen den Weg des in den unglücklichen Kampf gegen Śiva ausziehenden Manmatha; sie schreien (Channabasavapurāṇa Kap. 35 nach Journal of the Royal Asiatic Society, Bombay branch vol. 8 Nr. 24. 165). Unter den im Indian Antiquary 5. 21 genannten bösen Angängen fehlt merkwürdigerweise der Schakal, desgl. in der Aufzählung AP 70. 5. 2—6; auch Parāśara in Adbh. 715 läßt ihn unerwähnt, wenn er die Dinge kennen lehrt, die sich bei der Beobachtung der Omina dem des Abends vor dem Stadttor Wandelnden darbieten. Doch gilt es noch heute bei den Hügelstämmen des Panjab als unerlaubt, einen Fluß zu überschreiten, wenn man zuvor einen Schakal gesehen hat. Man wartet in solchen Fällen mindestens den Verlauf einer Stunde ab (Indian Antiquary 36. 307). Die räuberische Sekte der Thags ließ die Richtung, in der ein Schakal oder ein Hase über den Weg lief, über das Schicksal vieler Menschen entscheiden: J. D. Hooker, Himalayan Journals, (Leipzig 1857) 35. Vgl. zu diesem Abschnitte überhaupt: Vasantarāja's Śākuna 14. 40—45; 19. 1 ff. bei Hultzsch, Proleg. 82 f.; 85 unter śṛgāla und lomaśikā; — wenn ein Schakal den Körper eines Menschen berührt, bringt dies Unglück (Indian Antiquary 36. 307).

Die Tageszeit seines Auftretens und namentlich seines Schreies spielt eine große Rolle: wenn er bei Sonnenaufgang, der Sonne zugewandt, schreit, bringt dies Todesgefahr (Matsyapur. nach Adbh. 663; cf. Varāhasaṃhitāyām(?) in Adbh. 663; Agnipur. 263. 28b; Matsyapur. 237. 5 cf. AP 70c. 27. 7); ominös ist er namentlich, wenn er um Mittag, Mitternacht, bei Sonnenauf- und untergang schreit: Nārada in Adbh. 665; zur Zeit der Dämmerung bedeutet er Menschenmord (Parāśara in Adbh. 663).

Beim Schrei des Schakals erfolgt Gefahr durch Waffen (Adbh. 705: Auśanasāni; Adbh. S. 472: Varāhasaṃhitāyām); desgl. wenn er das Dorf, laute Schreie ausstoßend, umkreist: Parāśara in Adbh. 663: sarvatra ghora-praṇādinī sarvato grāmaṃ parigacchantī ca śastro-'tpātān | bhṛśa(ṃ)-svare hy udghuṣṭakāny abhidhāya pīḍā-śastrā-'bhighātāya pramāṇīkuryāt |. Nach Parāśara in Adbh. 659 bringt der Schakal, wenn er der Sonne gegenüber steht und mit leisem Tone schreit, immer Kriegsgefahr und innerhalb einer Woche Seuche mit sich: dīptā vā kākalīsvarā sadyaḥ saṃgrāmikasya bhayāya ā saptarātrān marakā-'nubandinī ca |. Wenn der Schakal in nordwestlicher Richtung schreit, bedeutet dies Mondfinsternis (Adbh. 659). Nach Agnipur. 231. 32 bedeuten 1—4 Schakalschreie Gewinn, 5—6 Unglück, 7 Glück, 8 oder mehr sind belanglos; doch ist dies sicherlich eine späte Künstelei; cf. auch aaO. v. 23; vgl. Rāmāyaṇa 3. 57. 2—3 nach Adbh. 655 Note: „grauenhaft brüllend schrie der Schakal hinter seinem Rücken; als jener nun den Ton vernommen hatte, den furchtbaren, die Haare sträubenden, beschlich ihn, durchbebt von dem Schakalschreie, Angst".

Besonders ominös ist, wie bei so vielen Tieren, auch beim Schakal der abnorm klingende Schrei: wo ein Schakal seine Stimme verändert und andersartige Laute ausstößt, bedeutet dies Gefahr für die Menschen. Wo zwei Schakale gemeinschaftlich einen Mißton hören lassen, weissagen einige Autoren Gefahr; so sagt der alte Weise Garga. In solchem Falle soll man die mit „yaṃ gomāyuḥ pravadati" beginnende Sühnezeremonie veranstalten: Adbh. 656 nach den Auśanasāni (im letzten Vers ist āhuti zu erg.):

> parityajya svakāṃ vācaṃ yatra gomāyur anyathā |
> vācaṃ vadej jantubhayaṃ gomāyu-vadanaṃ smṛtam ||
> yugapad yatra gomāyū vāśete visvaraṃ kvacit |
> tatra kecid bhayaṃ prāhur garga-ṛṣi-vanaca-śruteḥ ||
> aindrāgnis tatra dīptā syād indrāgnir vātra mantrikā |
> yaṃ gomāyuḥ pravadati iti-prabhṛti karma ca ||

Unter den von Garga l. c. genannten Autoren haben wir zweifellos an Kauś. S. zu denken, und zwar vorzugsweise

an 96. 1 und 96. 3; der Parallelismus ist zu schlagend, um abgewiesen werden zu können. Besteht er, so müssen wir allerdings entweder das „nāma maṇḍūkau“ des Kauś. 96. 1 als Interpolation streichen, oder annehmen, daß Garga aus einer dem Kauś. S. sehr nahestehenden Quelle schöpfte, die diesen Zusatz nicht kannte oder die Stelle anders auffaßte. Sie wird durch unsere Parallele leicht verständlich: „Wenn zwei Schakale derartig reden, daß man glauben könnte: „zu mir reden sie; zu mir reden sie“ (d. h.: daß jeder der Zuhörer darin seine eigene, menschliche Sprache wiederzuhören meint), „so ist das ein böses Omen.“ — Unter der anyayā vācā von Kauś. 96. 3 ist wohl vorzugsweise ebenfalls die menschliche Sprache zu verstehen. — Wem bei Sonnenaufgang ein Schakal schreiend, mit veränderter Stimme, begegnet, stirbt sofort (Mārkaṇḍeyapur. in Adbh. 557). Der bloße Schrei um Sonnenaufgang bringt dem Begegnenden den Tod (Liṅgapur., Brahmāṇḍapur., Devala in Adbh. 556). Ein König soll einen anderen angreifen, in dessen Lager die Schakale fortwährend wie Esel schreien (Yogayātra 3. 3 bei Weber, Ind. Stud. 10. 188). Wenn aber der Schakal unten heißen Staub aufwirbelt, so bedeutet das Regen (Parāśara in Adbh. 737).

Der vom Schakal heimgesuchte Platz (Ort, Dorf, Haus) ist gefährdet: das Haus, in das er eintritt, um dort Junge zu werfen (Nārada in Adbh. 463, cf. 466); die Eingangspforte des Königspalastes oder des Stadttores, an denen er sich zeigt (Matsyapur. 237. 2, cf. AP 70c. 27. 1; Agnipurāṇa 263. 27).

Mauer, Stadt, Pforte, Königspalast und Kreuzweg, an dem man seinen Schrei hört (Mayūracitra in Adbh. 659); der Tempel oder Grabhügel, den er heimsucht (Parāśara in Adbh. 659); die Eingangspforte eines Dorfes, an der er, aus dem Walde gekommen, sich hören läßt (AP 70c. 27. 8, 28. 4, 32. 22, 30); das Dorf, in dessen Mitte er, aus dem Walde gekommen, seine lauten Schreie ausstößt (Variation zu dem vorigen; Bārh. in Adbh. 656; nach Nārada in Adbh. 665 brennt es sogar nieder). — Besteigt er einen Lastwagen (śakaṭa) und schreit alsdann, so bedeutet dies Verderben (Parāśara in Adbh. 659); ein Bett

(khaṭvā), Tod der Frauen (ibid.). Gefährdet ist die Stadt und das Heer, denen er sich, die Schnauze zur Sonne gewandt, nach rechts gehend; und die Gegend, der er, Flammen zeigend, sich nähert (Varāhasaṃh. in Adbh. 657); cf. Agnipur. 231.34: jvālānalā sūryamukhī vijñeyā bhayavardhinī (erg.: śivā); der freie Platz, auf dem man ihn sieht (AP 70b. 23. 7). Noch heute gilt die Stätte, an der ein Schakal bei Tage heult, als zur Wohnung ungeeignet. Auch stirbt dann jemand — so glauben die Hügelstämme des Panjab (Ind. Ant. 36. 307). Fast wörtlich so heißt es bei Garga als in der ältesten Quelle (s. Adbh. 656):

divā gṛhaṃ praviśati jambūko yasya nirbhayaḥ |
dhruvaṃ gṛhapates tatra vināśaḥ kṣipram ucyate ||

Im Harivaṃśa tritt als Vorzeichen für den Tod des Kaṃsa (s. Adbh. 659) ein Schakal auf, der von einer Leichenstätte kommt, tote(?) Kohlen regnet (mehrfach, auch von Pferden gesagt; wohl Phosphoreszenz gemeint, s. u.), beide Dämmerungen und eine furchtbare Stadt (oder ghorā zu lesen?: die Stadt als furchtbares Tier) umwandelt[1] und viel schreit.

78a. yas tāḍyate vastra-vivarjitāṅgaiḥ | svapne naro[1]) yo[1]) Ssita[1])-vastrakair vā || sa jīvabhāgī munibhiḥ pradiṣṭaḥ || saṃjāyate viṃśati vāsarāṇi || iti yavanaḥ ||

Nur bei C; desgl. d. folg. Vers; Metrum u. Verf. s. o. 2. 49 ab.
1) C naropāśita°

*Wer im Traume von nackten oder schwarz gekleideten Leuten geschlagen wird, der wird, wie die alten Weisen verkünden, 20 Jahre länger leben.*

Interpolierter, inhaltlich falscher Vers. Nacktheit (2. 65) und schwarze Tracht (2. 66) der angreifenden Traumerscheinung sind vielmehr verderbenbringend. Wieder Zitat aus Yavana an ungehöriger Stelle.

Adbh. 506f. (angeblich nach Devala, Vāyupurāṇa, Mārkaṇḍ.): wer im Traume von schwarzen Männern mit Waffen oder Steinen erschlagen (geschlagen) wird, lebt nur noch 6 Monate lang.

[1] Vgl. oben 2. 18.

78 b. ṛkṣaiḥ sṛgālair [1]) atha sūkarair [2]) vā ‖
yas tāḍyate madgu-kapiñjalair vā ‖
svapne niśānte tu punas trirātram ‖
sa jīvate māsayugaṃ na nūnam ‖

(Bei C als V. 83 bez.)
1) C śṛ° 2) C śṛ°

*Wer dagegen im Traume am Ende der Nacht drei Nächte lang von Bären, Schakalen, Ebern, Tauchern und Haselhühnern geschlagen wird, lebt keine 2 Monate lang.*

Bären (2. 16), Schakale (2. 78), Eber (2. 41), und Haselhühner (2. 20) sind Unglücksboten.

Bär und Eber: d 13 in 2. 17.

79. yadi kāka-kaṅka [1])-śakuni-śyenā-”dyaiḥ pakṣibhiḥ pratikṣepaḥ ‖
bhavati [2]) ca [2]) yasya [2]) svapne | tan-maraṇaṃ niyatam acireṇa ‖

Bei C teilweise zerstört.
1) kaṅku 2) B °ti ca tasya C °ti svasya

*Wenn ferner in jemandes Traume ein Kampf von Krähen, Reihern, Geiern, Adlern oder ähnlichen Vögeln erscheint, ist ihm in Kürze der Tod bestimmt.*

A [1]: svapnāṃta jara kāvaḷe va kaṃka pakṣī va anyapakṣī sasāṇe ity ādikāṃ barobara ākāśāṃta pheṃkale geloṃ aseṃ ...

Die Krähe ist ein Unglücksvogel (2. 19), desgl. der Reiher (ibid.), Geier (2. 20), Adler (ibid.). Der Kampf dieser Tiere (2. 147) bringt Unheil.

80. śayanā-”sana-drumā-’dri-prākārā-”gāra-devasadanebhyaḥ ‖
turagā-”di-vāhanebhyaḥ | patanaṃ dhruvam [1]) ātmanāśa-karam [1]) ‖

C teilweise zerstört.
1) C dhruva-nāśanaṃ nṛ(ṇām)

*Das Herunterfallen (des Träumers) von Lagern, Sitzen, Bäumen, Felsen, Mauern, Hallen oder Tempeln, resp. von Zugtieren wie Pferden usw. bringt sicherlich (dem Träumer) selbst den Tod.*

Jeder Sturz bringt Unglück: 2. 52. Das Besteigen von Mauern bringt Glück: 1. 88, vorausgesetzt, daß sie nicht gespalten sind: 2. 142, ihr Zusammenfallen aber Verderben: 2. 139.

Das Herabfallen des Träumers von Wagen, Häusern, Bäumen, Bergen, Rindern, Elefanten, Pferden (und Eseln?) bringt Mißgeschick: e 33; das Herabfallen von Palästen, Bergen usw.: v 17; AP 68. 5. 2; wer von oben herabstürzt, wird krank resp. stirbt: o 10; vgl. oben 2. 52.

Das Straucheln der Zugtiere ist ominös: w 7.

81. niyataṃ svapiti [1]) svapne | yaḥ pāṃsuṣu [2]) bhūtale [3])
samupaviśati ||
ākāśe vā gachati | sa vināśaṃ vāñchati [4]) tvaritam ||

1) C °pati 2) B pāṃsula C pāṃśula° 3) A mū° 4) AD gachati

*Wer im Traume auf Staub dem Schlafe sich hingibt, auf dem bloßen Erdboden sich niederläßt, oder im Luftraume wandelt, geht schleunigst zugrunde.*

A[1]: svapnāṃta jo koṇī dhūlīṃta nijalom athavā kevala bhūmīvara vasaloṃ . . . (ähnlich D[1]).

Bedeutung des Staubes: 2. 75.

Wandeln im Luftraum: cf. 1. 13 (Götterwagen im Luftraum: 1. 95, 109); Schlafen im Traume: 2. 101.

82. sūkara [1])-kukkura [2])-vānara-mārjāra-vyāghra-jambuka-
vṛkā-"dyaiḥ ||
yasyā"kṛṣṭir bhavati [3]) sa [3]) | yāti [3]) sadyaḥ [3]) kṛtānta-
dṛṣṭi-patham ||

1) C śū° 2) C kurkuṭa 3) BC °ti prayāti sa

*Wer von Schweinen, Hunden, Affen, Katzen, Tigern, Schakalen, Wölfen usw. entführt wird, erleidet sofort den Tod.*

Das (wilde) Schwein: (2. 41); der Hund, Schakal, Wolf als Entführer: s. den Parallelvers 2. 89; der Affe (2. 85) und die Äffin (2. 84) sind ebenfalls Seelenräuber und ihr Angriff auf den Träumer (2. 151), wie überhaupt der Anblick namentlich des weiblichen Affen (2. 17, 18) gefähr-

lich. — Die Erscheinung der Katze (2. 18) bringt Unglück, nicht minder die des Tigers (2. 18), des Schakals (2. 78), des Wolfes (2. 16) und die Entführung durch diesen (2. 89).

Entführung durch Schweine: v 2f und v 7 in 2. 67; h 5; AP 68. 4. 3.

Hund: v 1 in 2. 30.

Affen: v 7 in 2. 67; AP 68. 4. 3; nach Śaun. Kār. Bl. 73a bringt es Unglück, wenn man im Traume folgende Tiere sieht: vṛkaṃ varāha-mārjāraṃ markaṭaṃ kṛṣṇasarṣapam(?)|; nach o 53 in 2. 78 scheint auch der tanzende Affe ominös zu sein.

Tiger, Katze und Schakal: v 7 in 2. 67.

Panther (Parāśara in Adbh. 505): śva-vānaro-'ṣṭra-kharanakula-mārjāra-mahiṣa-varāha-dvīpi-śyena-bhāsādy-apraśastāni.

Die Katze wird in der Auguralkunde meist als Unglück verheißendes Tier angesehen. Alle Tiere außer der Katze verkünden Hungersnot, die von den Leichen der Einzelwesen der eignen Gattung leben; s. o. S. 283. Varāha in Adbh. 587 (Text verb.):

sarve durbhikṣa-karttārāḥ svajñāti-piśitā-'śanāḥ |
sarpa-mūṣika-mārjāra-pṛthuroma-vivarjitāḥ ||

Cf. Vas. Śāk. 4. 42 bei Hultzsch, Proleg. 47; Yogayātrā 3. 12; über die Katze siehe auch Hultzsch aaO. 73; AP 64. 5. 4; ihr Überhandnehmen bringt Unglück: 70c. 28. 3; desgl. ihr wohl auf Grund einer mythischen Feindschaft mit der Eule als möglich angenommener Kampf mit dieser (AP 64. 6. 9): biḍālo-'lūkayor yuddhaṃ nṛpa-prāsāda-saṃnidhau; AP 64. 7. 5: . . . biḍālānāṃ kharair dīptair ulūkaiś ca rasadbhiḥ saha vigrahaḥ; AP 72. 3. 7 (Text unsicher): vṛṣadaṃśā-'timārjanam ulūkapratigarjanam; ihr Fauchen: AP 64. 7. 5; Parāśara in Adbh. 646: atha viḍālo dīptāyām[1] (lies offenbar: 5dī°)

[1] Über die Bedeutung der Stellung der Sonne in der Ominakunde unterrichtet gut z. B. Agnipur. 231. 2:

sarvaḥ (erg. śakunaḥ) pāpaphalo dīpto nirdiṣṭo daiva-cintakaiḥ |
śāntaḥ śubhaphalaś caiva daivajñaiḥ samudāhṛtaḥ ||

ibid. 5f.: krūreṣu dīptā vijñeyā ṛkṣa-lagna-grahādiṣu |
dhūmitā sā tu vijñeyā yaṃ gamiṣyati bhāskaraḥ ||
yasyāṃ sthitaḥ sā jvalitā muktā cā'ṅgāriṇī matā |

vgl. A. Weber, Ind. Stud. 10. 202f.; Bṛh. 86. 15 und Kern, Übers. 205; Agnipur. 231. 8.

ekasvaro vyāharan śastrakopaṃ bhayaṃ ca karoti | dīptāyāṃ bhayam evā"śu | muktaḥ kāntāre tu strījana-kṣayāya |. Nach Vasantarāja in Adbh. 646 bringt sie Glück, wenn sie klagt, rohes Fleisch im Maule trägt (cf. Hund und Schakal), und Blut am Maule zeigt; Unglück aber, wenn sie schreit, verschiedene Töne hören läßt oder kämpft:

śasto rudann āmiṣa-pūrṇa-vaktro raktā-"nano nādakṛd apraśastaḥ |
nānāprakārair virutaiḥ sameto nindyo viḍālaḥ khalu yudhyamānaḥ ||

Es ist höchst auffällig, daß der Kampf selbst von Raubtieren, der ja nicht naturwidrig ist, als Unheil bringend gilt. Was die Katze anlangt, ist es ominös, — wenn man beim Weitergehen sie vorn[1] trifft (Agnipur. 231. 23f.); — Regen ist zu erwarten, wenn Katzen mit ihren Krallen den Erdboden aufkratzen (Bṛhatsaṃhitāyām 28. 5 in Adbh. 739):

. . . . . mārjārā bhṛśam avaniṃ nakhair likhantaḥ . . .

83. caṭanaṃ[1]) kulāyakaraṇaṃ[2]) | gṛdhra-dhvāṅkṣā-"di-pakṣibhiḥ śirasi ||
jāyeta[3]) yadi svapne | tat-puṃsāṃ prāyaśaḥ kleśaḥ ||

1) AD caḍha° 2) B kulīya° C kulāyaṃ° 3) C jāyā; — Pāda d lautet bei C: na puṃsaḥ prākleśaḥ

*Wenn im Traume auf jemandes Kopfe Vögel, wie etwa der Geier oder die Krähe, sich niederlassen oder Nester bauen, so bedeutet dies für die Menschen in der Regel Elend.*

caṭana nicht belegt.

Wenn Unheil bringende Vögel (Geier: 2. 20; Krähe: 2. 19) sich niederlassen, so bedeutet dies für den betreffenden Ort stets Verderben.

---

[1] Die Richtung des ominösen Gegenstandes spielt eine große Rolle. Alle gesellig lebenden Tiere bringen von vornher Glück, von hinten Verderben. Namentlich gilt dies bei Kriegszügen: Agnipur. 231. 20; — Adbh. 723–33 (s. A. Weber, Omina und Portenta § 3 ff.) teilt sämtliche Omina nach devatās und diśas ein; cf. die Ausführungen von A. Weber aaO. § 3; § 9; cf. oben S. 265 in 2. 61; vgl. auch S. 142 Anm.

Nach v 9f. bedeutet vayasāṃ nilayaḥ Unglück; cf. Caraka in Adbh. 509: ein Kranker erleidet Unglück, wenn auf seinem Kopfe Vögel nisten (vayāṃsi ca nilīyante).

In der indischen Mantik werden Raubvögel häufig, oft in seltsamer Analogie zu modernen, einheimischen Volksideen, genannt.

Wenn Geier, Krähen, Eulen, Kraniche in Mengen sich auf Paläste, Häuser usw. setzen, stirbt in einem halben Jahre der Fürst: Matsyapurāṇa-Viṣṇudharmottarayoḥ in Adbh. 460. Es bedeutet Unheil, wenn Geier usw. sich auf Kuh- oder Pferdeställen oder Hauptgebäuden niederlassen (Nārada in Adbh. 464), oder im Kreise umherfliegend herumschwirren (AP 70c. 32. 22), sich auf den Fürstenpalast oder Häuser setzen (AP 70c. 27. 10, 32. 26; cf. 67. 3. 1; Matsyapur. 237. 12; Mayūracitra in Adbh. 465); vgl. Agnipurāṇe hiraṇyakaśipunimittam in Adbh. 461: hiraṇyakaśipor gṛhe ... kauśiko viniviṣṭaś ca śyāmā geham athā'viśat ||

Wenn eine Eule schreit[1] oder sich auf ein Haus stürzt, stirbt der Hausherr und es tritt Geldverlust ein. Wenn ein Raubvogel sich auf Mauern, Türen, Häusern, Toren, Märkten, Wegen, Wahrzeichen, Sonnenschirmen, Waffen usw. niederläßt, geht die Gegend zugrunde (Matsyapur. 237. 7; Viṣṇudharmottara in Adbh. 460):

ulūko vāś(y)ate yatra nipated vā tathā gṛhe |
jñeyo gṛhapater mṛtyur dhanānāśas tathaiva ca ||
prākāra-dvāra-geheṣu toraṇā-"paṇa-vīthiṣu |
ketu-chattrā-"yudhā-"dyeṣu kravyādaḥ saṃpated yadi ||
. . . . . sa deśo nāśam āyāti; cf. Pet. Wb. lī + ni 2).

[1] Der nächtliche Schrei von Krähe, Taube, Reiher, Adler auf einer Indra-Standarte, einem Hause, Palaste usw. bringt Unglück: AP 72. 2. 2. — Taube und Eule als Boten der weiblichen und männlichen Todesgottheiten, der Nirṛti und des Yama genannt: Hultzsch, Proleg. zu Vasant. Śāk. 6 und ibid. Anm. 6 zitiert RV 10. 165. 2; Vājasan. Saṃh. 24. 38; Taitt. Saṃh. 5. 5. 18. — Der Kampf von Katzen und Eulen miteinander (AP 64. 6. 9, 7. 5) bringt Unglück. Eule: s. Vas. Śāk. 8. 38—42 bei Hultzsch, Proleg. 62 cf. 68; Bṛh. 4. 20, 60; 43. 62; 46. 68; 86. 21, 49; 88. 2, 36. Andererseits bringt die Eintracht von Tieren, die miteinander in Feindschaft zu leben pflegen, Unglück: Śaun. Kār. Bl. 70a: sarpaś ca nakulaś caiva sahai "katrā'vatiṣṭhati . . . .

Cf. Nārada in Adbh. 465:

gṛdhraḥ kaṅkaḥ kapotaś ca ulūkaḥ śyena eva ca |
cillaś ca śaṅkhacillaś ca (l. so statt carmacilaś ca) bhāsaḥ pāṇḍura eva ca ||
gṛhe yasya patanty ete tasya gehaṃ vipadyate ||

Die Anwesenheit von Geier, Eule usw. machen einen Ort opferunfähig: AP 21. 3. 5, 4. 2; cf. 19b. 1. 4. Ominöse Vögel dringen in ein Haus ein: A. Weber, Omina und Portenta § 6; Kaṭhaśruti in Adbh. 724: yatra veśmany ulūka-śyena-balāka-kapota-krauñca-gṛdhrāḥ patanti asthīni gṛhītvā vāyasā anye pakṣiṇo vā gṛhaṃ praviśanti . . . sarpaḥ praviśati . . . godhā praviśanty āraṇyāḥ paśavo harmye praviśanti kṣobhante vā | . . . vṛṣau vā yugya-yuktau gṛhaṃ praviśataḥ . . .

Wenn Raubvögel einem Heere folgen, das in die Schlacht zieht, so bedeutet dies eine furchtbare Niederlage; wenn sie vorangehen, den Sieg: Bṛh. 46. 25.

Der Krähenkot gilt für denjenigen, auf den er fällt, im modernen Aberglauben der Gebirgsstämme des Panjab als ominös: Indian Antiquary 36. 307.

Der Kot eines bhāsa-Raubvogels besudelt einen Palast: AP 70c. 27. 6.

Der Geier ist besonders ominös, wenn er sich jemandem auf den Kopf setzt (Kaṭhaśruti in Adbh. 724): naraśirasi gṛdhrāḥ patanty anye vā kāka-śyenā-"dayaḥ patanti ṣaḍbhir māsaiḥ samvatsareṇa vā te naśyanti; Agnipur. 263. 28: kravyād vā mūrdhni līyate.

Wenn ein Geier, eine Krähe (cf. Śaun. Kār. Bl. 69b) oder ein Adler (Parāśara), wenn Geier, Krähen, Tauben oder Raubvögel (Devala), Krähen, Adler oder Raubvögel (Viṣṇudharmottara), Krähen oder Raubvögel (Mārk. Pur.) sich ohne Veranlassung auf den Kopf eines Menschen setzen, so verkünden sie den Tod: Adbh. 534; Bhaṭṭ. 14. 76; Hariv. 5828; Mārk. Pur. 51. 69; Verz. d. Oxf. Handschr. 51a. 33 nach Petersb. Wb. lī + ni 2). Noch heute herrscht dieser Glaube bei den Hügelstämmen des Panjab: Indian Antiquary 36. 307.

Der Geier bringt ferner Verderben, wenn er auf einen

Tempel sich stürzt (Nārada in Adbh. 434f.): yato devakule vajaṃ(?) pated gṛdhro 'thavā punaḥ | kaṅko vā patate vipra . . . oder auf einer Indra-Standarte sich niederläßt: AP 19. 1. 10 = Atharvaṇādbhut. in Adbh. 439; cf. AP 72. 2. 2.

Das Nesterbauen der Krähe bringt Unheil: wenn Krähen auf Palästen, Söllern, Bannern, Feldern, Nester bauen, so bringt dies den Herrn (derselben) Unglück (Parāśara in Adbh. 697). Wenn sie auf Tempeln (? prāsāda; Übers. nach Kern in A. Weber, Ind. Stud. 10. 190), Häusern, auf der Erde oder in den Tiefen des Śara-Grases oder des Gestrüppes nisten . . ., so bedeutet dies Unglück im Kriege: Yogayātrā 3. 15.

Dagegen ist das Nest auf einem gesunden Baume zur Zeit des Vaiśākhā-Monats heilvoll: Bṛhadyātrā in Adbh. 695.

84. vikarāla-piṅgalā-'kṣī | parirabhate vānarī naraṃ prasabhāt ||
yamapuri[1]) gantum vāñchati[2]) | tuchadhano niyatam acireṇa ||

1) C °raṃ 2) C ichati

*Wenn eine Äffin mit furchtbaren roten Augen einen Menschen gewaltsam entführt, so strebt (der Träumer) sicherlich alsbald danach, arm an Geld in die Todesstadt zu gehen.*

Bedeutung des Affen: 2. 82.

a 19: abhidravanti yaṃ svapne . . . . . vānaraḥ . . . . tasya rājakulād bhayaṃ ||

Auch der Anblick eines Büffels mit roten Augen und rotem Maule im Traume ist bedrohlich (a 41 c d):

mahiṣe raktākṣa-mukhe dṛṣṭe syād maraṇaṃ dhruvaṃ |

sowie der des Büffels (mahiṣa) überhaupt: e 21; rote Augen: 2. 141.

85. yo vāhanam ārohati[1]) | vānara-mṛga-meṣa[2])-mahiṣa[2])-saṃyuktam ||
krīḍati[3]) vā saha tair api[4]) | bahuśo na śubhaṃ bhavet tasya ||

1) BC adhirohati 2) B vertauscht diese Worte 3) C krīḍaṃti 4) C atha

*Wer einen Wagen besteigt, der mit Affen, Gazellen, Schafen oder Büffeln bespannt ist, oder wer mit diesen Tieren sogar spielt, erleidet vielfältiges Unglück.*

Bedeutung des Affen: 2. 82; der Gazelle: 2. 15; der Anblick des Schafbocks (2. 17) und das Besteigen des Steinbocks (2. 15) sind verderblich.

Cf. h 12 in 2. 92; — nach Varāha in Adbh. 504 bringen Unglück: krīḍāyāṃ no'pabhogāḥ khara-kapi-karabha-vyāla-raudraiś ca sattvaiḥ |, wobei statt no'°: co'° zu lesen sein dürfte.

Unter den Schafen gilt die eḍaka genannte Spezies offenbar als wild; s. Petersb. Wb. u. Śat. Brāhm. 2. 5. 2. 15[1]. Nach Āp. Śr. 15. 19. 4 verheißen folgende Wesen beim Opfer Unheil: der Geier, die Hyäne, bhayeḍaka (der Kommentar scheint hier zu irren), dīrghamukhī (Boehtl.: Parra jacana; Komm.: tiṭṭibha dass.), die Eule, ein von einem Gespenst Besessener, ein śakuni (Komm. = kṛṣṇaśakuni: Krähe).

86. svapne mṛta-svavaṃśyair[1]) | avaśyam ākārito mahī-
yobhiḥ[2]) ||
yo gachati manujo[3]) yadi[3]) | tan[3])-nidhanaṃ[3]) tasya
na cireṇa ||

1) A °-svayaṃśyair C °-syavaṃśyair 2) A mahīyāti; C mahīyo Spi D mahān iti ca 3) C °jaśca syān niyamaṃ

*Wenn ein Mensch im Traume, durch die erlauchten Verstorbenen seines Stammes unaufhörlich herbeigerufen, des Weges geht, so bedeutet dies baldigen Tod desselben.*

Der Schluß von Pāda b ist kaum richtig. Die nicht unmögliche Lesart von D ist die am leichtesten verständliche, aber

[1] S. hierzu A. Weber, Ind. Stud. 13. 471. Aus der dort zitierten Mahābhāṣya-Stelle geht hervor, daß das eḍaka-Schaf nur wenig Wolle hatte, also lediglich zum Zwecke der Schlachtung gehalten werden konnte. So wird die Śat. Brāhm. Stelle verständlich, wenn sie die Wolle dieser Schafsorte ausschließt: „Wenn man Wolle findet, welche nicht vom eḍaka-Schafe herrührt, soll man sie auswaschen und spinnen; anderenfalls verwende man Matten aus kuśa-Gras.“ Lassen, Indisch. Altert. II 687 erwähnt Schafe, die wild im Himalaya leben; cf. Hooker a. a. O. 128.

kaum die ursprüngliche; auch müßten wir dann den Nominativ statt des zu erwartenden Vokativs hinnehmen. Man könnte an Formen wie mahīyate („frohlocken") denken (s. namentlich die Lesart von A), doch kann die Variantenreihe ABC in der Weise entstanden sein, daß statt des mahān ein mahīn verlesen, und das folgende „iti ca" durch ein dittographisch vorausgeschicktes yo bhi oder yo pi, das zu Sbhigachati (yo Spigachati) gehört, verdrängt wäre. An einen Komperativ von mahant: mahīyāṃs im Sinne des Elativus zu denken, liegt hier wohl am nächsten; cf. zu 1. 69.

$A^1D^1$: svapnīṃ āpale vaṃśāṃtīla melele puruṣa yāṃnīṃ moṭhepaṇāstava vahuta āgraha karūna bolāvileṃ hmaṇūna ($A^1$: sababa) tyāṃ saha jātoṃ aseṃ ($A^1$: seṃ) pāhilyāsa tyājalā (tyā⁰ fehlt bei $A^1$) lavakara maraṇa hoya ($D^1$: yeteṃ).

87. pravrajyāyā grahaṇaṃ | tyāgas tad-vyatyayo na śubhakārī[1] ||
kalahaḥ saṃkleśakaraḥ | parvatabhedaś ca[2] puruṣasya ||

1) B śubhakaraḥ C sukhakāraḥ 2) C parvataḥ bhedasya

*Das Gehen in die Einsiedelei, das Aufgeben (der Heimat und des Besitzstandes) sowie das Gegenteil davon ist nicht heilvoll. Zank bringt Elend und die Spaltung eines Berges dem Menschen (das gleiche).*

$A^1D^1$ svapnāṃta saṃnyāsa ghetalā aseṃ ($A^1$: ghetalāse) pāhileṃ athavā ghetalelyā ($A^1$: gṛhīta- statt ghe⁰) saṃnyāsā ca ($A^1$ saṃnyāsa-) tyāga karūna vyatyaya kelā . . .

Mönche und Anachoreten sind immer ominös (cf. 2. 93). Die bloße Nacktheit bedeutet Unglück: 2. 65; Streit: 2. 147; Berg: 1. 136.

Nach q 11 ist ominös: bihārakaraṇaṃ svapne; nach Parāśara in Adbh. 503: abhiniṣkramaṇaṃ (vā) svagṛhāt.

Das Spalten eines Berges bringt Unglück: v 16.

88. kalanaṃ[1] ca dhānyarāśeḥ | pacanaṃ[2] snehena sarvabhakṣāṇāṃ ||
havanaṃ sadhūma-vahnau | niyataṃ tan-mṛtyum āvahati ||

1) ACD⁰ haṃ 2) C pavanaṃ

*Auch das Sieben eines Getreidehaufens, das Kochen aller Speisen mit Öl, das Opfern in ein rauchiges Feuer bringt bestimmt den Tod des Träumers.*

Das Sieben des Getreidehaufens (cf. 1. 96) gilt wohl wegen der damit verbundenen Abfälle als verhängnisvoll. (Die Abfälle des Getreides gehören den Dämonen). Öl ist ominös: 2. 31; desgl. ein stark rauchendes Feuer: 1. 75.

Wer in ein Feuer ohne Flamme opfert, stirbt schnell: v 4 in 2. 34 f.

Auf Farbe, Form, Geräusch usw. des Opferfeuers[1] wird und wurde seit ältester Zeit die größte Aufmerksamkeit verwendet. Sehr genau sind wir über die günstigen Formen des Opferfeuers durch AP 24 unterrichtet, dem wir zunächst folgendes entnehmen (vgl. die Legende von Kaïn und Abel):

Beim Hausbau, einem bösen Wahrzeichen, der durch den König vollzogenen Reinigung seines persönlichen, lebenden Inventars, allen Opfern für die Mondstationen, der Feier der Bewirtung der Gestirne, Kriegszügen, Auszügen, Hochzeiten, der Zeremonie des Haarabschneidens, und bei allen Feueropfern soll der Priester die Farben des Opferfeuers beobachten (1. 2—3). Als Lehrer dieses Gebiets der Opferwissenschaft gilt der alte Weise Uśanas (2. 2). Nach ihm soll man auf folgende Manifestationen des Opferfeuers achten:

Den Ton: 2. 3. Günstig ist der Ton gleich dem Brüllen des Stieres, Elefanten, der Wolke, Woge, Radfelge und Trommel (2. 5); der Radfelge (5. 5); der donnernde Ton der regenschwangeren Wolke (6. 2); der donnerähnliche, laute Klang (3. 1); sein geradezu lachender Ton (4. 2); ominös dagegen der üble Klang (AP 70 b. 19. 6).

Die Farbe: günstig ist die rötliche Farbe des kuraṇṭa (gelben Amaranths), der Kuhmilch, des Goldes, Blitzes (3. 2); des Goldes (5. 3; 6. 4); die Röte des Goldes, Lotus, Blütenstaubes (5. 4). Gutes verheißt der weiße Glanz der zarten

[1] Das Opferfeuer wird neben Brahmane, Kuh, Erde, Senf, flüssiger Butter, dem Śamī-Baum (der die Reibhölzer zur Feuerentzündung beim Opfer liefert), Reis und Gerste zu den 8 Glück bringenden Gegenständen gerechnet (AP 4. 1. 23).

Perle (5. 5), sogar die schwarze Farbe (3. 3), desgl. die fleckenlose (3. 4, cf. 5. 4), die blaue (3. 4).

Den Geruch: er ähnele dem der Wasserlilie und des Lotus (utpala; 2. 5); des Lotus und der Lotusfasern (5. 2, cf. 6. 2, 4); er sei jedenfalls angenehm (4. 3).

Das äußere Aussehen (rūpa): das Feuer muß in seiner geschmeidigen Stattlichkeit geradezu glänzen (4. 2), breit an der Wurzel (3. 4) sein, sich in der Mitte ausbreiten (ibid., cf. 5. 2); seine Spitze dagegen soll gedrückt aussehen (5. 2), und Kreisform zeigen (4. 4). Alle seine Strahlenbündel sollen vereinigt sein (3. 1, cf. 4. 4), so daß es das Aussehen der vollen Scheibe des Frühlingsmondes bekommt (6. 3). Seiner Form nach muß es ähnlich sein: dem Lotus, Lotusfasern, dūrvā-Gras (2. 5); dem aufgeblühten Lotus, Jasmin, Monde, der Nymphaee (kumuda; 3. 2).

Seine Helligkeit (sneha): 3. 3.

Rauchlosigkeit: 4. 3, 4; (cf. 6. 1: viśuddhamūrti).

Seinen Glanz: der einem vāhakumbha (best. Gefäße?) oder Lotus gleiche (3. 1), und besonders an der Spitze sich zeigen soll (3. 4); das Feuer soll einen vollen Flammenkranz (ibid., cf. 5. 4), eine ruhige aber helle Flamme (3. 5) zeigen.

Seine Bewegung: sie muß in rechter Richtung (3. 5), vom Opferpriester nach rechts zu (3. 3), nicht in entgegengesetzter Richtung (vielmehr anuloma) (4. 4), noch nach der Gegend der Feinde hin (4. 4) erfolgen.

Seine Berührung (sparśa): wo das Feuer, nachdem es von selbst (d. h.: ohne durch weitere Brennmittel genährt worden zu sein) entstanden, nach dem Opfer sich sehnt (abhilaṣati), da gelingt dieses (2. 4); — das leckende Opferfeuer ist günstig (3. 3), namentlich, wenn es erfreut erscheint (ibid.); ferner das Feuer, welches, die Flamme nach oben gerichtet, die Ausrüstungsgegenstände der Opferlaube (l.: kuṇḍa), das zur Vollziehung der Sühnezeremonien dienende Haus und die Priester berührt (4. 1), oder den Fürsten in dem Augenblicke zu berühren scheint, in dem das Opfer schließt (4. 3), oder sich auf die Opferbank zubewegt (5. 3).

Eine ausführliche Schilderung der günstigen Formen des Opferfeuers gibt nach AP 70 c. 23. 1—26. 3 Bṛhaspati (zweifellos

die Quelle, welcher jener Text die bārhaspatyāni verdankt) dem ihn danach befragenden Gautama. — Folgendes sei erwähnt: günstig ist das Opferfeuer, wenn:

Sein Ton gleicht: dem der Trommel (23. 1, 5); des Pfaues (23. 4); des Gesanges (24. 3); dem Klange von Musikinstrumenten (25. 1); des Wagens, der Woge oder Wolke (Agnipur. 218. 10 = Viṣṇudharmottare in Adbh. 421 f.); wenn er lieblich (snigdha) (24. 1; 26. 3); tiefgrollend (25. 3); laut ist (26. 3).

Sein Lachen (AP 21. 7. 4); (ominös dagegen ist nach alter Lehre sein Seufzen (Kauś. 131. 1)).

Seine Farbe: wenn sie weiß (23. 1); gelblich (24. 1); dem Lotus oder Beryll ähnlich (25. 1); lotusartig (AP 21. 7. 4); dem blauen Lotus gleich (AP 21. 7. 3); gereinigtem Golde ähnlich (Viṣṇudhar. in Adbh. 421) ist.

(Unglück dagegen bringt ein Feuer (nicht nur Opferfeuer), welches seine normale Färbung in eine dunkelblaue, glanzlose, schwarze oder weiße verändert (Caraka in Adbh. 526 f.; cf. Agnipur. 263. 16 f.); das schwarz aussieht (AP 21. 7. 5); oder nicht brennen will (häufig, z. B. Mahābhārata Vanaparvaṇi bhīmaparājaya-nimittam in Adbh. 710: jajvalur na ca pāvakāḥ und Liṅgapurāṇa dakṣaparābhavanimittam in Adbh. 712: agnayo naiva dīptāś ca).

Sein Geruch: der schöne Duft (23. 1; cf. Agnipur. 218. 11).

Sein Aussehen: die freie Entwicklung des O. (asaktaḥ 23. 1); seine nicht gedrückte Spitze (23. 1; cf. aber AP 24. 5. 2, s. o.); seine Größe (24. 1); seine großen Flammen: Agnipur. 218. 11; seine Dichtigkeit (es löst sich nicht in verschiedene Flammen auf: 23. 5); sein geschlossener Flammenkörper (24. 1); seine ununterbrochenen, ebenmäßigen Strahlen (25. 2); sein ununterbrochener langer Strahl (AP 21. 7. 2); Mangel an Feuerfunken (Agnip. 218. 11); das Bild des Lotus (23. 1; cf. AP 21. 7. 3); des aufgebrochenen Lotus (25. 2); des Kiṃśuka oder Aśoka (AP 21. 7. 3), die Form des Schemels, Sonnenschirms, Banners, Elefanten, Donnerkeils oder Ringes (25. 4 f.); der Muschel, des Svastika, Diskus, der Keule, Schädelkette (26. 2); des Svastika (Agnipur. 218. 11); die Form des Svastikā- oder Vardhamānā-Zeichens, sowie der Śrīvatsā (23. 3).

Seine Helligkeit und Glanz: Mangel an Rauch (23. 1; cf. 24. 1; Agnipur. 218. 10); Glanz beim Aufstehen (ibid.); glänzende Vollkraft (ibid.); helles Licht (23. 5; cf. 24. 3; 25. 5; 26. 3); der Glanz der Perle (23. 5; cf. Viṣṇudharm. in Adbh. 421); von flüssiger Butter (26. 3); (ominös dagegen ist ein Feuer mit unfreundlicher Flamme (AP 21. 7. 5), mit vielem Rauch (ibid.)).

Seine Bewegung: nach rechts hin (23. 3; 25. 5; cf. AP 1. 32. 1); in rechter Richtung (Agnipur. 218. 11; Viṣṇudharm. in Adbh. 421); („wenn dem Heere, nachdem es aufgebrochen, der Rauch folgt, soll man wissen: der König wird siegen!“ AP 1. 36. 2).

Seine Ruhe (23. 5; 26. 3); Beständigkeit (24. 3; cf. Agnipur. 218. 11); (ominös dagegen ist die Bewegung der Flammen nach links hin (AP 21. 7. 5)).

Seine Berührung: als hervorragend günstig wird es angesehen, wenn die Flammenzungen von allen Gegenden her nach dem Opfer lecken (24. 2).

Auch bringt es Glück, wenn man in der Nähe des Opferfeuers freundliche, Glück bedeutende Worte hört (24. 3) oder den Ton des kokila-Vogels (indischen Kuckucks), Pfaus, bhāsa-Raubvogels oder Meeradlers vernimmt (24. 4); Gutes weissagen die Stimmen des cāṣa-Vogels (blauen Holzhähers) und das Gebrüll der Milchkühe (24. 5); desgl. der Anblick von geröstetem Getreide, eines Wasserkruges (25. 3). Zeigt sich ein schwarzer Rauchniederschlag von Honig, Milch oder Butter, die zugleich mit Wolkenwasser auf die Erde herabgeregnet sind, so ist dies ein Vorzeichen für den Sieg des opfernden Königs (26. 1) (d. h.: Butter usw. steigen in Rauchform vom Feuer aus in die Luft und schlagen im Regen zur Erde nieder, dort den häufig erwähnten „schwarzen Pfad“ bildend). Wichtige Nachrichten über die dem Opferfeuer entnommenen Omina sind uns in der Bṛhatsaṃhitā, Bṛhadyātrā und Yogayātrā erhalten und Auszüge davon in Adbh. 422f. übermittelt. Von modernen, wichtigen Berichten, die hierher gehören, erwähne ich die Auseinandersetzung über die Agnihotra-Zeremonie: J. R. A. S. Bombay branch 15. 8 Anm. 30; 259 Anm. 173; 268.

89. svapne rāsabha-śarabhaiḥ [1]) | śunaka-vṛka-kroṣṭu [2])-
daṃṣṭri-karabhā-"dyaiḥ [3]) ||.
nīyeta yo yamadiśaṃ [4]) | sa mriyate śoṣa [5])-doṣeṇa ||

1) B seribha C fehlt. 2) AC kroṣṭa D kroṣṭṛ 3) C kara-kāḍhyaiḥ 4) C °śāṃ 5) BC śoka°

*Wer im Schlafe von Eseln, Śarabha-Tieren, Hunden, Wölfen, Schakalen, Tieren mit Hauern, Kamelen usw. nach Süden geführt wird, stirbt an der Schwindsucht.*

Die Lesung von B ist wahrscheinlich zu berichtigen (Pāda a): rāsabhair ibha-°.

A[1]D[1]: daṃṣṭrin = vyāghrādidaṃṣṭrāyudha; Boehtl. u. Apte: unbel.: wilder Eber; cf. 2. 42, 151.

Es gilt als ominös (cf. 1. 25): das Besteigen des Kamels und Esels: 2. 15, 67, 68 (nicht jedoch des Śarabha-Tieres: 1. 94); Schweines: 2. 41; Hundes: 2. 82 (sein Anblick: 2. 16); Wolfes: ibid.; cf. 2. 16; Schakals: 2. 78, 78b, 82 und einiger anderer Tiere: 2. 15; cf. aber das Besteigen des weißen Vogels: 1. 84; Garuḍa: 1. 132; Stieres, Elefanten und Pferdes: 1. 79, 94; der Kuh oder des Löwen: 1. 94. Kālāvalī in Adbh. 506:

kharam āruhya vegena dakṣiṇāṃ diśam āvrajet |
. . . . . tan-nāśo vatsarā-'rdhataḥ ||

Anblick von Śarabha-Tieren: i62 in 1. 94.

Anblick von Hunden: d13 in 2. 17; i62 in 1. 94; wer von ihnen entführt wird, stirbt an Fieber: v1 in 2. 30; Śaun. Kār. Bl. 73a rechnen zu den im Traumaberglauben gefährlichen Tieren u. a: aśvam uṣṭraṃ kharaṃ vāpi mahiṣaṃ śvānam eva ca | (wobei asvam falsch sein muß). Nach f54 in 1. 94 bringt der Hund Wahnsinn; cf. i61:

kurkaraṃ(?) cāṣa-mārjāraṃ godhā-nakulam eva ca |
yadi paśyati svapnānte vighnaṃ tasya prajāyate ||

Der Körper des Träumers wird durch ominöse Tiere (Kamele, Esel, Schlangen usw. (Text ganz korrupt)) verzehrt: m32.

Der Hund, in der Mantik dem Schakal (s. oben 2. 78) nahestehend [1], gilt, wie dieser, als Leichenschänder, und des-

[1] Vgl. z. B. AP 70c. 28. 4 śvānaḥ śivābhir vāśyante.

halb als ein überaus unreines und gefährliches Tier. Aus gleichem Grunde wird er dagegen im Parsismus verehrt, woher die bis zur Gegenwart festgehaltene Sitte stammt, ihn vor den Sterbenden, den er anschauen soll, zu führen (das sägdīd der Parsen): Ind. Ant. 7. 180. Namentlich der „vieräugige" Hund (H. mit 2 Flecken über den Augen) ist geistersichtig (v. Negelein, Das Pferd im arischen Altertum, Königsberg 1903, 94 Anm.). Über seine Rolle im indischen Aberglauben s. Vas. Śāk. 18. 1 ff. bei Hultzsch, Proleg. 85. — Wenn Hunde an Leichenstätten heulen und bellen, so steht den Bewohnern des benachbarten Fleckens Unheil bevor: AP 64. 8. 1; wie denn überhaupt noch im heutigen Indien Tiere, die zur Nachtzeit heulen oder wie ein krankes Wesen stöhnen (seem grumbling), weggeschenkt werden: Ind. Ant. 36. 306. Wenn ein Hund um Sonnenaufgang, den Kopf nach Osten gewandt, bellt, so bedeutet dies: Feuer; wenn dagegen Hunde auf Fahrstraßen laufen, und alsdann, den Kopf nach oben gerichtet, in großer Zahl gemeinschaftlich bellen, Gefahr: Parāśara in Adbh. 654. (Die Zusammenrottung ominöser Tiere ist besonders verderblich; die von Schakalen: Āraṇyakāṇḍe Rāvaṇavadhanimittam in Adbh. 657.) Massenhafte Ansammlung von Hunden: Parāśara in Adbh. 653: niśi śunāṃ saṅghaśaḥ satatam abhikrandanaṃ pura-vināśāya. Ihr Überhandnehmen bringt Unglück: AP 70 c. 28. 3. Wenn Hunde, scharenweise zusammengerottet, lange, traurig, laut und zur unrichtigen Jahreszeit heulen, so bedeutet dies für ein zum Feldzug bereites Heer Unheil: Yogayātrā 3. 10. Hunde heulen auch zu Beginn einer Sonnenfinsternis laut: AP 53. 1. 4, sowie bei bevorstehendem Regen; dann laufen sie auf die Hausdächer und wenden den Kopf zum Himmel: Bṛh. 28. 10 = Adbh. 740; oder sie gebärden sich alsdann wie Rinder: Bṛh. 28. 9; diese wollen nicht aus dem Stalle heraus, schütteln Ohren und Hufe (cf. oben 2. 15). Gefahr bringt jede unmittelbare Berührung mit dem Hunde, deshalb namentlich sein Biß, selbst nach dem modernen Aberglauben der Stämme des Panjab: Ind. Ant. 36. 307. Auch wenn ein Hund an einer Kuh oder einem Stier saugt, ist dies ominös: AP 67. 1. 4. Namentlich aber bedeutet der Hund, auch in dieser Hinsicht dem Schakal ganz analog, dann Un-

glück, wenn er Holzscheite, Feuerbrände, Knochen, Horn usw. im Maul trägt. Matsyapur. 237. 9:

kāṣṭho-'lmūkā-'sthi-śṛṅgā-"ḍhyāḥ śvāno markaṭa-vedanāḥ

Diese Stelle kennt das Adbh. 654 in der Fassung:

kāṣṭho-'nmukhā-'sthi-śṛṅgāsyāḥ śvāno maraka-vedakāḥ;

so zu lesen, jedoch statt 'nmukhā-°: 'lmukā-'°.

Zwar lehrt Parāśara, daß, wenn ein Hund, an etwas kauend, in ein fremdes Haus eintritt, dies zum Glück diene; wenn er, frisches Fleisch im Maule, dort eindringt, es Speise und Trank voraussage (s. Adbh. 649: kiṃcid bhakṣayan parasya gṛhaṃ praviśet tasya vṛddhaye | ārdrā-"miṣam ādāya viśec ca'nna-pāna-lābhāya ||; und auch die Varāhasaṃhitā in Adbh. 651 sagt, dem analog: māṃsapūrṇā-"nano Sṛthāptir | ārdreṇa cā'sthnā śubhaṃ |), doch ist es zweifellos, daß, wenn der Hund, wie auch alle wilden Tiere und Vögel[1], Leichenteile auf bewohnte Plätze verschleppt, in Häuser verstreut usw., dies allgemeines Sterben bedeutet (Mayūracitra in Adbh. 464):

māṃsā-'sthīni samādāya śmaśāno-'nmatta-vāyasāḥ |
śvā śṛgālo Sthavā madhye purasya praviśed yadi ||
vikiranti gṛhā-"dau ca śmaśānaṃ sā mahī bhavet |

Die Varāhasaṃhitā in Adbh. 651 differenziert diese Angaben noch mehr: sā-'gny-alātena śuṣkeṇa cā'sthnā gṛhītena mṛtyuḥ | praśānto-'lmukenā 'bhighāto | Stha puṃsaḥ śiro-hasta-pādā-"di-vaktre bhuvo Sbhyāgamo | vastra-cīrā-"dibhir vyāpadaḥ | kecid āhuḥ: savastre śubham ||.

Śaun. Kār. Bl. 70a: śaunako gṛham ārohet praviśed vā śiroravat; l.: śṛgālavat? ||.

Häufig wird seit ältester Zeit davon gesprochen, daß ein Hund, wenn er den Raum zwischen zwei der heiligen Hausfeuer kreuzt (Ath. Prāyaśc. 1. 2), das pṛṣadājyam berührt (Taitt. Saṃh. 3. 2. 6. 2) oder sonst irgendwie mit dem Opfer in Berührung kommt, die sakrale Handlung unwirksam macht.

[1] S. Mayūracitra in Adbh. 466 (Text falsch):
gṛhītvā tu śavyā-'ṅgam anye tu mṛga-pakṣiṇaḥ |
praviśanti gṛhe yasya ṣaḍbhir māsair vinaśyati ||
Vṛddhagarga in Adbh. 584 (ohne spezielle Bezugnahme auf den Hund):
asthi-kāṣṭham alātaṃ vā caila-keśā-'sthi-bhājanam |
śmaśānād āhared grāme mṛtyave vā bhayāya vā ||; cf. oben 2. 18.

90. vigata-vasanasya[1]) puṃso[2])|viḍambita[3])-svīya-tuṇḍa[2])-muṇḍasya ||
śvapaca-piśācair dakṣiṇa-diśi gamanaṃ śobhanaṃ na bhavet ||

1) C °-vyasa° 2) fehlt bei C 3) BC vimuṇḍita°

*Wenn ein Mann ohne Kleider mit lächerlichem Gesicht und kahlem Kopf durch Hundeköche und Gespenster nach Süden geführt wird, so dürfte dies Unglück bedeuten.*

Bedeutung der Nacktheit: 2. 65; kahl ist der (geschorene) Asket; er bringt Unheil (2. 93); Śvapaca („Hundekoch", besonders verachtet, weil der Hund als unreines Tier gilt und die Berührung desselben verunreinigt; hier wie 2. 30, 77, 92 neben eine Gruppe von Dämonen gestellt; vgl. Pet. Wb. unter diesem) und Piśāca entführen Seelen ins Totenreich: 2. 92; cf. 2. 77.

91. puṃso bahuśaḥ kupito | mātā-pitr-'ādi-guru-jano yasya||
nirbhartsanaṃ vidhatte | vittena sa mucyate na cirāt||

*Wenn (gewichtige) Personen wie etwa die Eltern usw. in heftiger Erregung über irgendeinen Menschen Schmähungen ausstoßen, so verliert derselbe bald sein Vermögen.*

Tadel und Schmähungen bedeuten Unglück: 2. 147. Gewichtige Personen außer den Eltern namentlich der Lehrer und die Brahmanen; — wer mit Liebe zu den Frommen emporblickt (1. 83), Brahmanen und Lehrer verehrt (1. 100), wird Glück haben. Was sie zu dem Schlafenden sprechen, geht in Erfüllung (1. 107). Ein guter Traum verheißt ihnen Somatrunk, den Mitgliedern der anderen Kasten Reichtum: 1. 60. Ihr Ruf bedeutet den Tod: 2. 86.

Tadel durch die Eltern ist verhängnisvoll: v 15.

Nach b 65 wird ein Träumer, wenn er Brahmanen sieht, ohne von ihnen den Segenswunsch zu empfangen, Großkönig resp. Gelehrtenoberhaupt:

viprā(n) viprasamūhaṃ ca dṛṣṭvā na tv āśiṣaṃ labhet |
rājendraḥ sa bhaved vāpi kiṃvā ca kavipaṇḍitaḥ ||

Als Akrūra in der ersten Nachtwache einen im Kindes-

alter stehenden Brahmanen sah, der schwarz war, in seinen beiden Armen eine Flöte trug, mit einem gelben Gewande und einem Kranze aus Waldblumen angetan, mit Sandelsalbe und einem Jasminkranze, sowie mit Juwelen geschmückt war, einen Pfauenschweif an den Haarflechten trug, lächelte und Lotusaugen zeigte, stand ihm großes Glück bevor: c 5—7; — das jugendliche Alter erhöht die gute Vorbedeutung; daher ist der Anblick von Knaben erwünscht, die gelb sind, weiße Kleider tragen und sehr stattlich aussehen (v 27), ebenso das Lächeln.

Der Zorn einer Göttin ist verhängnisvoll: nach d 10 zerbrach im Traume des Kaṃsa eine sehr erzürnte Göttin, begleitet von ihrem Gatten und ihren Söhnen, dessen vollen Krug unter wiederholten Flüchen. Eine Göttin verläßt (d 16) erzürnt unter Flüchen des Kaṃsa Haus.

Der Zorn des Brahmanen bringt Unglück: im Traume des Kaṃsa (d 11) gibt ein Br. dem K. in höchstem Zorn unter Flüchen einen unheilvollen Kranz. — Wer im Traume einen erzürnten Brahmanen oder eine zornige Brahmanenfrau erblickt, aus dessen Hause geht sicherlich das Glück: e 7; — wen ein Brahmane oder eine Brahmanenfrau, ein Mädchen oder ein Knabe, ein Sohn oder eine Tochter verflucht (l.: vidāraṃ kurute?), erleidet Unglück: e 24; wenn ein Astrolog (gaṇaka), ein Brahmane oder eine Brahmanenfrau, oder der Lehrer, erzürnt jemanden verflucht, erleidet er Mißgeschick: e 38; — der Zorn von Göttern, Brahmanen, Fürsten und Lehrern ist ominös: h 7 (Adbh. S. liest statt gurūṇāṃ kopa: prajānāṃ krodha); r; s 10.

92. bhūta-preta-piśācaiḥ [1]) | śvapacaiḥ [2]) saha yasya [3])
saṃgatiḥ puṃsaḥ ‖
yamadiśy ākarṣaṇam api | sa bhavati [4]) vipad-āspadaṃ
niyamāt ‖

1) B °śāca 2) B śvadādaiḥ (?) 3) fehlt bei AD
4) B sambhavati; C ganz verderbt. — Hier endet der Text von A.

*Wenn ein Mensch mit Gespenstern, Totengeistern, Leichenunholden oder Hundeköchen (im Traume) verkehrt, und sogar von ihnen nach Süden gezerrt wird, so erleidet er sicherlich Unglück.*

vipad-āspadaṃ, cf. vipadāṃ padaṃ oben 2. 26; der m-Laut wohl falsch statt des s-Lautes.

= 2. 90; cf. 2. 77.

Auch das Spiel (cf. 2. 72, 85) mit Piśāca's, Raubtieren, Affen und Männern der niedrigen Kaste ist ominös: h 12; wer durch Individuen der niedrigsten Kasten nach Süden geführt wird, wen Leichendämonen (pretāḥ) oder Asketen umarmen, wer von Hundeköchen (l.: śvapacaiḥ) und Wesen mit entstellten Gesichtern am Kopfe geküßt wird, erleidet den Tod: k 4 f.; beim Streite mit Gespenstern erfolgt Untergang: AP 68. 2. 39. Wer durch Menschen, namentlich wenn sie Stricke (die Schlingen des Todesgottes) in der Hand haben, oder durch einen Totengeist nach Süden geführt wird, erleidet Unheil (AP 68. 2. 45); cf. v 6 in 2. 30; d 26 in 1. 27.

Die Zusammenstellungen des Adbh. 525 ergeben, daß der bloße Traum von verschiedenen Dingen der jenseitigen Welt dem Menschen den Tod bringt: wenn jemand im wachen Zustande (Caraka) oder im Schlafe (Parāśara), überirdische Erscheinungen, wie die Fata morgana (Mārkaṇḍeya-Pur.), oder goldfarbene (ibid.) oder mit Juwelen behangene (Devala) Bäume oder gar die Erscheinungen von Pretas und Piśācas, Rakṣas oder Yakṣas oder andere, ganz merkwürdige Dinge (Caraka) sieht, so muß er sterben; cf. k 15 in 2. 30. Nach Suśruta in Adbh. 507 erleidet Krankheit, wer gesund, Tod, wer krank ist, wenn er von Cāṇḍāla in südlicher Richtung geführt wird; cf. Caraka in Adbh. 510: es erleidet Unglück,

rakṣas-preta-piśāca-strī-cāṇḍāla-draviḍā-'ndhrakaiḥ |
gṛdhro-'lūkaiś ca kākādyaiḥ svapne yaḥ parivāryate ||

In der gesamten Mantik gilt der Anblick, Ruf usw. von Totengeistern (Pretās) als verhängnisvoll, deshalb auch jeder unerklärliche Ton (s. 2. 61 und Parāśara in Adbh. 745: videha-vāk-saṃśravaṇaṃ darśanaṃ yakṣa-rakṣasām |). Tote werden auch in Wolkengebilden gesehen, wobei an deren typische Gestaltung, wie die Malerei sie uns so häufig gibt, zu erinnern ist.

Daß der Anblick der Pretas verhängnisvoll ist, lehrt (cf. Matsyapur. 238. 3 f.: rāksasā yatra dṛśyante tan mahad-bhaya-lakṣaṇam |); Kaṭhaśruti in Adbh. 726: ... mṛtā mānavā dṛśyante . . .; cf. Auś. in Adbh. 482:

darśanaṃ devayonīnām asad-rūpasya vā nṛbhiḥ |
tad-deśasya vināśāya tat prāhur yasya darśanam ||

Schauerliche kopflose Gestalten mit vielen Armen und Füßen tanzen in den bedrohten Gegenden (Gadāparvaṇi pāṇḍavaśivira-vadha-nimittam in Adbh. 382):

bahu-pādair bahu-bhujaiḥ kabandhair ghora-darśanaiḥ |
nṛtyadbhir bhayadair vyāptā diśas tatrā'bhavan nṛpa ||

Sie dringen in menschliche Wohnstätten ein (Vārāhasaṃhitā in Adbh. 468):

. . . vikṛta-pretā-'bhiveśanaṃ yasmin |
nāyaka-vicitram athavā nṛpaḥ kṣayaṃ yāti na cireṇa ||

Besonders ominös ist es, wenn ein Leichnam beim Transport zur Verbrennungsstätte zu Boden fällt (Garga in Adbh. 489).

uhyamānaḥ śavo 'skasmāt kṣitāv abhipated yadā |
yat-kule 'sau śavas teṣāṃ vināśo bhavati dhruvam ||

Nārada in Adbh. 489:

śavas tu nīyamānas tu bhūmau nipatate yadi |
kuṭumba-maraṇaṃ tatra dhana-dhānya-parikṣayaḥ ||

oder wenn er gar wiederauflebt, wandelt oder spricht (Mayūracitra in Adbh. 489):

mṛtaḥ śmaśānaṃ nīto yaḥ pratyujjīvati mānavaḥ |
svastho vā bhavati kṣipraṃ punar āyāti mandiram ||
sa deśaḥ kṣīyate kṣipraṃ . . .

ibid. (Parāśara):

mṛto vā vyāhared gacched yatra tatra bhayaṃ vadet |

Den Preta sind die Piśāca und die (mythologisch älteren) Rākṣasa verwandt; sie werden als Rakṣas häufig neutral gedacht, wie im Veda umgekehrt „der Böse“ (pāpman) maskulinisch auftritt. In der Gruppe aller Wesen stehen auf der **einen** Seite die Götter, Menschen und Ahnen, auf der anderen die Asura, Rakṣas und Piśāca (Taitt. Saṃh. 2. 4. 1. 1). Ihren Namen haben sie daher, daß sie das Opfer der Götter „verhindern wollten“ (rarakṣuḥ); so will es die spätere Spekulation: Śat. Brāhm. 1. 1. 1. 16. Ursprünglich galten sie sicherlich als Lichtfeinde, Nachtunholde. Sie sind in die blinde, lichtlose Finsternis gebannt: ibid. 1. 9. 2. 35. Die Sonne vertreibt

sie: ibid. 1. 3. 4. 8. Beim Opfer kommt ihnen der Abfall und das Blut zu: s. unten 2. 101; vgl. Kauṣ. Brāhm. 10. 4. Als unheilvolle Mächte sollen sie bei den Opferverrichtungen überhaupt nicht erwähnt werden — so sagen einzelne vedische Autoritäten (Ait. Brāhm. 2. 7). Die spätere Zeit hat sie mythisch ausgestaltet. Mit den Feinden der Arier haben sie deshalb die Eigenart gemeinschaftlich, das R nicht aussprechen zu können, — denn die Vulgärsprachen vermeiden diesen Laut schon seit ältester Zeit[1]. Mit den Asura aufs engste verwandt und in deren Gruppe übergehend, dürften sie, wie diese, die Speise von Menschen und Tieren vergiften (Śat. Brāhm. 2. 4. 3. 2), während ihre Macht, zu schaden, auf Zauberkünste zurückgeführt wird (die asuramāyā Śat. Brāhm. 2. 4. 2. 5, vgl. A. V. 3. 9. 4), in denen ihre Priester besonders erfahren sind (Śat. Brāhm. 1. 1. 4. 14). Da in dieser Zeit manche Asura bereits Sondernamen bekommen, werden einzelnen solcher zu Persönlichkeiten ausgestalteten Dämonen sogar Opferspenden dargebracht (Śat. Brāhm. 4. 2. 1. 4).

Noch das heutige Indien pflegt den Glauben an solche Unheil- und Todesdämonen, der durch die wildphantastischen Vorstellungen der nichtarischen Bewohner des Südens neue Nahrung bekommen hat. Die Aufstellung Fergussons, nach der „all dwarfs and magicians, — all the Fairy Mythology of East and West, — belong to the Turanian races, which underlie the Aryan races, and crop up at times through them, but are

[1] Eine Vergleichung der dem Ṛg- und Atharvaveda gemeinschaftlichen Stellen, die ich unternommen habe, beweist, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, die lautliche Abweichungen zeigen, der Ath. ein L, der Ṛgv. ein R in gleichen oder entsprechenden Wortbildern zeigt. Nach Ait. Brāhm 2. 7 soll man die Rakṣas beim Opfer nur leise nennen, denn anderenfalls wäre man in Gefahr, eine Rākṣasa-sprache zu bekommen. Nach Śat. Brāhm. 3. 2. 1. 23f. konnten die den Rākṣasa verwandten Asuras den Ausruf: he Śrayaḥ nicht ausstoßen und sagten deshalb: helavaḥ (vgl. Sāyaṇa hierzu und Eggeling, Sacr. books of the East 26. 31 Note 3, sowie Einl. z. Mahābhāṣya 1. 2. 7 (K)). Der Name des Asura-Priesters Kilāta Śat. Brāhm. 1. 1. 4. 14 dürfte einen Repräsentanten des nichtarischen Bergvolkes der Kirāta bezeichnen. Die Kirāta-Mädchen trieben Zauberei (AV 10. 4. 14). Unter den Kirāta-Männern findet sich Tigranthropie: J. Dowson, A classical dictionary of Hindu mythology and religion London 1879 u. Kirāta. — Cf. Hillebrandt, Ved. Myth. 1. 89 Anm. 1.

really antagonistic to the genius of the latter" (F., Tree and Serpent Worship 79), wird indessen von Walhouse, Ind. Ant. 5. 23 bekämpft. Vgl. dazu L. Nell in Ceylon br. of the R. As. Soc. XII (1892) 236: „Demonworship and devil-dancing are not known to Hindu races or their religion". Besonders interessant ist es für unsere Zwecke, daß nach dem Volksglauben in Gujarat böse Geister, in ein schwarzes kamli gekleidet, den Menschen im Traume besuchen, während sie im wachen Zustande unsichtbar bleiben (Ind. Ant. 2. 14). Unter den vielen modernen apotropäischen Mitteln (speziell gegen die Bhūtas als eine dieser Geistergruppen) sei folgendes genannt (Ind. Ant. 5. 21): „The tooth or claw of a tiger worn on the neck or near the loins; wearing an iron ring set with pearls, . . . a lime placed in the turban, a figure of Hanuman graven on any ornament".

Das bloße Auftreten solcher Dämonen verursacht Unheil, mögen sie Affen-, Dämonen-, Vogel- oder Menschengestalt haben (Kauś. 95. 1): atha yatrai "tāni yakṣāṇi dṛśyante tad yathai "tan markaṭaḥ śvāpado vāyasaḥ puruṣarūpam iti tad evam āśaṅkhyaṃ bhavati; (puruṣarūpaṃ wird Kauś. 95. 3 durch puruṣarakṣas erklärt); cf. Varāha nach Adbh. 484:

dṛṣṭeṣu yātudhāneṣu nirdiśen marakam āśu saṃprāptam |

nur im Winter gelten merkwürdigerweise solche Gespenster als gute Omina: AP 64. 9. 9f. Der auch im Traumaberglauben so häufig auftauchende „schwarzbraune Mann" tritt als todverkündendes Gespenst im Epos auf (Mahābhār. vṛṣṇikṣayanimittam in Adbh. 482f.):

karālo vikaṭo muṇḍaḥ paruṣaḥ kṛṣṇapiṅgalaḥ |
gṛhāṇy avekṣya vṛṣṇīnāṃ nā'dṛśyata kvacit kvacit ||

Die den Pretas nahe verwandten Piśācas entspringen, wie wir einer Sage des südlichen Teiles des heutigen Kṛṣṇa-Distrikts entnehmen können, aus den Leichen von Tieren (Hunden) und quälen alsdann Menschen: Ind. Ant. 5. 187f. Die Rakṣas treten, wie schon der Veda häufig erwähnt, meist zur Zeit der Dämmerung auf: AP 70c. 32. 24. Sie lauern auf Wegen und in Wäldern. Auch dringen sie in Häuser ein (Bārh. in Adbh. 482; v. l. von AP 70b. 15. 3f.):

rakṣaḥ-pataṅgaiḥ panthāno na vahante bhayānvitāḥ |
rakṣo-rūpāṇi dṛśyante vana-rathyā-gṛheṣv api ||

saṃpradṛṣṭaiḥ piśācair vā rakṣobhir vā'pi tāpate(!) |
nagaraṃ tv acirāt kālāj janamāreṇa vādhyate ||

Als Totengespenster suchen sie namentlich Kinder heim: AP 67. 3. 3. Im Epos wird von ihnen erzählt, daß sie selbst die Insignien der Königswürde, Waffen und Standarten rauben (Mauśale vṛṣṇikṣayanimittam in Adbh. 482f.):

alaṃkārāś ca chattraṃ ca dhvajāś ca kavacāni ca |
hriyamāṇāny adṛśyanta rakṣobhiḥ śubha-yānakaiḥ ||

93. vaikhānasā[1]-°dikānāṃ[2] | digambarāṇāṃ tridaṇḍa-sahitānāṃ[3] ||
mandānāṃ kṣudrāṇāṃ | vīkṣaṇam aśivaṃkaraṃ svapne ||

1) B kāṣāya-° C kampīya-° 2) B vīvarāṇāṃ C dhīvarāṇāṃ 3) B °-dhṛtānāṃ

*Der Anblick von Einsiedlern und ähnlichen Personen, ferner von Menschen, die splitternackt gehen, drei Stöcke tragen, von Kranken und Armseligen im Traume bringt Unheil.*

D[1]: vaikhānasādi vratacārī kiṃvā digaṃbara tridaṃḍī saṃnyāsī, rogī, daridrī yāṃceṃ darśana svapnāṃta . . .

Ominös sind: kranke Männer; solche mit abnormer Tracht und mit Abzeichen: 2. 50; kahlköpfige Asketen mit roten oder blauen Gewändern: 2. 51; Menschen, die in die Einsiedelei gehen: 2. 87; Kahlköpfige als Verbreiter einer mystischen Musik: 2. 61.

Nach v 18 ist der Anblick von rot gewandeten, verhängnisvoll aussehenden (asaumya), nackten, Stöcke tragenden, rotaugigen und von schwarzen Menschen gewiß ungünstig; der Mönch ist ominös: k 4f. in 2. 92; Parāśara in Adbh. 503.

94. yadi karako[1]-'pala[1]-vṛṣṭir | bhūkampo devatā-'ṭṭa[2]-hasitaṃ[3] vā ||
iti nipātaḥ[4] patito[5] nidhanaṃ syāt savidham[6] eva nṛṇāṃ[7] ||

1) C karakāmala pāto D nipāteḥ 2) D °-ni-° 3) C sahitaṃ 4) B vi- 5) B pi tato C pratito 6) C savidyam 7) C nṛṇā

*Wenn ein Omen wie etwa ein Regen von Kokus-Nüssen (?) oder von Steinen (C.: Früchten des Myrobalanen-Baumes) (sich entlädt), ein Erdbeben oder das laute Lachen von Götterbildern sich hören läßt, so dürfte den Menschen der Tod bestimmt sein.*

Der Text von Pāda c ist unsicher; die 12te More schließt nicht mit dem Wortende ab. Wahrscheinlich ist „iti nipātaḥ" aus īti-nipātaḥ korrumpiert. Dann paßt auch das Metrum. Wir hätten dann zu übersetzen: *Wenn (im Traum) ein Regen von Granatäpfeln oder Steinen, ein Erdstoß oder Gelächter von Gottheiten oder der Hereinbruch von Landplagen (lies mit B pi tato) stattfindet, dann ist den Menschen der Tod nahe.*

D[1] hat den Text offenbar so oder ganz ähnlich gekannt: svapnāṃta gārāṃcā pā-ūsa paḍalā kiṃvā bhūkaṃpa kiṃvā devapratimā haṃsatāta, iti hmaṇaje śalabhādika dhānyanāśaka pīḍā ityādika utpāta pāhilyāsa maraṇa javaḷa jāṇāveṃ. Danach spricht Pāda c also von Heuschreckenschwärmen und anderen Getreideplagen. — Cf. 2. 56—58; 2. 94.

Nach d 8 sieht Kaṃsa die schwarzen, reifen, abgeschnittenen und aufgeplatzten Früchte der Weinpalme unter lautem Geräusch zur Erde regnen:

kṛṣṇavarṇāni pakvāni chinnabhagnāni satyaka |
patanti kṛtvā śabdāṃś ca śaśvat tālaphalāni ca ||

Ferner sieht Kaṃsa (d 12) einen Kohlen-, Aschen- und Blut-Regen.

Wer einen Regen von Steinen, roter Kohle oder Asche sieht, geht zugrunde: e 32. Regnet es Asche, Knochen und Kohlen auf ein Haus, so geht dieses zugrunde: AP 72. 1. 6.

Cf. b 33 (s. die v. l. zu upala im Text): āmalakaṃ dhātrīphalam utpalaṃ ca (dṛṣṭvā) dhanāgamaṃ (labhet).

Erdbeben verkünden dem Kaṃsa den nahen Tod: d 24; sie sind in jedem Falle ominös: k 10; o 59; Parāśara in Adbh. 503: bei der Erschütterung des Ozeans und des Mahendra-Berges erfolgt Erschütterung (soziale Wirrnis).

Wo die Gottheiten tanzen, singen oder lachen, ihre Glieder bewegen, oder laufen, da geht das Land zugrunde:

e 10; wo die Götter tanzen, lachen und weinen, ihre Hände knirschen oder aufplatzen, gehen Dorf und Gegend zugrunde: f 32:

devatā yatra nṛtyante prahasanti rudanti ca |
karāḥ sphoṭanti dhāvanti grāmo deśo vinaśyati ||

Ähnlich i 78; o 72.

n 32: devatā yatra dṛśyante sphoṭayaṃti ca dhāva(n)ti |
hasanaṃ rodanaṃ caiva deśas tasya vinaśyati ||

Eine laut lachende Traumerscheinung mit beweglicher Zunge bedeutet den Tod: d 5 in 1. 141; desgl. lächelnde Unheildämoninnen: d 18 in 2. 65.

Nach e 9 bedeutet eine singende, lachende, schwarzgekleidete Frau oder Witwe den Tod; auch eine schwarze, rotgekleidete, lachende Frau mit aufgelösten Haaren (k 3) ist ominös.

Lachen, Heiraten, Tanzen und Singen im Traume bringen Unheil (e 2):

svapne hasati yo harṣād vivāham yadi paśyati |
narttanaṃ gītam iṣṭaṃ ca vipattis tasya niścitam ||

Lachen im Traume hält einen König vom Kriegszuge ab: AP 68. 4. 2.

Die indische Mantik erwähnt in dem mir zugänglichen Material einen Regen von Früchten nicht häufig:

AP 70b. 18. 3; von Getreide[1]: AP 64. 5. 3; Yogayātrā 3. 2; von Steinen: Garga zu Bṛh. 21. 26; AP 72. 3. 4; 70c. 32. 25; cf. Adbh. 377—9; — Erdbeben sind stets ominös gedacht worden; cf. Bṛh. 32. 1 ff.; Adbh. 383 ff.; AP 62 und das interessante Ms. Stein 1141; es kennt die unter der Herrschaft von je 7 Mondstationen und von je 3 Tages- und Nachtzeiten erfolgenden Beben und deren sachlich und geographisch verschiedene Wirkungen. Von Einzelheiten s. Kauś. 98. 1: atha yatrai"tad bhūmicalo bhavati tatra juhuyāt.

Parāśara in Adbh. 731: atha yadā'sya pṛthivī raṭati sphuṭati kampati jvalati tudati dhūmāyaty akasmāt salilam

[1] Die spätere Literatur variiert dies Motiv: nach dem Kandjur II 169 ff. in Mélanges Asiatiques VIII 454 ff. läßt der König Māndhātar vermöge seiner überirdischen Macht einen Regen herabfallen von 27 Arten von Saaten; Baumwolle; . . . Edelsteinen; . .

udgirati plavate majjati bhagnam utplavati . . .; cf. Adbh. 709 das Zitat der Auśanasāni; Utpala zu Bṛh. 11. 42 zitiert Parāśara, wonach ein Erdbeben vor dem Auftreten des dhruvaketu erfolgt. — Nach AP 50. 9. 2 stirbt innerhalb eines Jahres der König, wenn die Erde immer bebt; cf. AP 70b. 23. 1; 70c. 32. 14; — Adbh. 710 zitiert ferner Gadhāparvaṇi pāṇḍava-vana-praveśe kurukṣayanimittam: bhūmiś ca samakampayat; ferner ibid.: Udyogaparvaṇi (156. 29) bhīṣmābhiṣeke bhīṣmavadha-nimittam: . . . pṛthvīkampaḥ . . .; von jüngeren Texten zitiert das Adbh. 710 Bhāgavate kṛṣṇotkrānti-nimittam: kampate bhūs talā-'dibhiḥ; 712: Bhāgavate: jagad-udvejaka-hiraṇyākṣakaśipū-'tpattau: sahā'calā bhuvaś celuḥ; ibid.: Liṅgapurāṇe dakṣa-parābhava-nimittam: cakampe ca vasundharā | . . . cukṣubhe makarā-'layaḥ |

Unglück verheißt ferner das Aufplatzen des Erdbodens: Kauś. 120. 1: atha yatrai"tad grāme vā'vasāne vā'gniśaraṇe vā samajyāyāṃ vā'vadīryeta . . .

Śaun. Kār. Bl. 69b:

bhūmeḥ kampana-bhedaś ca nirghātaṃ kampanaṃ sphuṭam|
yudhanaṃ taṭanaṃ vāpi jvalanaṃ ca nirindhanam ‖

Speziell im Kriegsfall ist es ominös: Yogayātrā 3. 13 cf. AP 64. 9. 3, 5; 70b. 15. 2; Adbh. 709: chidrā-'bhāve bhūmer daraṇam . . .; cf. Śaun. Kār. Bl. 70a: sarvatra sphoṭanaṃ caiva akāṇḍe yatra dṛśyate . . .

Das laute Lachen der Götterbilder bringt Verderben. Auch diese Gruppe von Omina (cf. 2. 56—8) ist unseren Texten wohlbekannt. Parāśara in Adbh. 424f.: atha devatā-'bhijvalana-rodana-hasanā-'pakramaṇa-vepana-patano-'dvīkṣaṇa-sveda-yuddha-dhūma-sneha-dadhi-payaḥ-śoṇitā-"dy-animitta-pravarttanaṃ mahatāṃ vinaśāya; — Auśanase in Adbh. 425:

daivatāni prasarpanti yasya rājño hasanti ca |
udvīkṣante pradhāvanti tatra vi(n)dyān mahadbhayam ‖

Adbh. 732: . . . devatāpratimā hasanti rudanti gāyanti nṛtyanti sphuṭanti svidyanti utpatanti unmīlanti . . .

Kauś. 105. 1: atha yatrai"tad devatāni nṛtyanti cyotanti hasanti gāyanti vā'nyāni vā rūpāṇi kurvanti . . .

Mayūracitra in Adbh. 421:

(dehadāhe) Stha devānāṃ nṛtye hasita-kampayoḥ |
yāne dhūmāyane svede krīḍane jvalane tathā ||
raktadhārā-srutau caiva dāhe ca nava-vāsasaḥ |
. . . āgneyīṃ kārayec chāntim.

Die gleiche Stelle des Mayūracitra wiederholt sich Adbh. 707 mit einer geringen Variation. Danach soll bei allen eben beschriebenen Gelegenheiten der Indra-homa geopfert werden. Diese letztere Bestimmung ist auffällig, da es sich zumeist um Feuerwunder handelt.

Nach Kaṭhaśruti in Adbh. 727 gehört es zu den Feuerwundern, wenn: devāḥ prahasanti prakampante dhūmāyante prakrīḍante . . . rudhiraṃ prasravanti . . .

Śaun. Kār. Bl. 69b (Text verbessert):

bhidyante devatāḥ sarvā bhidyante (l.: svi°?) cā'py akaraṇāt|
unmīlayanti rudanti (ca) nimīlanti hasanti ca ||
gāyanty akasmān nṛtyanti . . .

Vgl. A. Weber, Omina und Portenta § 10; AP 70b. 7. 18—22, 23. 1; 70c. 29. 3—30. 3; ferner Bārhaspatya-Vṛddhagargasaṃhitayoḥ in Adbh. 426:

devatārcāḥ pranṛtyanti vepante prajvalanti vā |
udvijante hasante vā prasvidyanti rudanti vā ||
uttiṣṭhanti niṣīdanti pradhāvanti patanti vā |
bhajyante vikṣipante vā śastra-praharaṇa-dhvajān ||
avāṅmukhā bhavanty eva sthānāt sthānaṃ vrajanti vā |
vamanty agniṃ jalaṃ dhūmaṃ snehaṃ raktaṃ payo vasām ||
jalpante niḥśvasante vā viceṣṭante namanti vā |
(viśramād vīkṣyate Snyatra gātrair vāpi viceṣṭate) ||
yatrai"te saṃpradṛśyante vikārāḥ sahaso-'tthitāḥ |
liṅgāyatanacaityeṣu tatra vāsaṃ na rocayet ||
rājño vā vyasanaṃ tatra sa vā deśaḥ pralīyate |
kṣuc-chastra-maraṇair vāpi kiṃcit tan nā'vaśiṣyate ||
C: tathā ca Bhīṣmaparvaṇi kuru-pāṇḍava-sainya-kṣaya-nimittam |

Adbh. 427: Auśanase:

vihasanti nimīlanti hasanti ca rudanti ca |

vikrośanti ca gambhīraṃ dhumāyante jvalanti ca ‖
pratimāḥ sarvadevānāṃ kathayantyo mahad bhayam [1] |

Häufig erwähnt die epische Literatur das gleiche Omen. Adbh. 425 ff. zitiert Stellen aus dem Matsyapurāṇa, z. B. tripura-dāha-nimittam:

aṭṭahāsaṃ pramuñcanti hayāḥ kāṣṭhamayās tathā |
nimeṣo-'nmeṣaṇaṃ caiva kurvanti citrakarma-gāḥ ‖,

(l.: °-kāḥ?) vgl. auch Matsyapur. 230. 1—5 und 263. 15:

devatārcāḥ pranṛtyanti vepante prajvalanti ca |
āraṭanti ca rodanti prasvidyante hasanti ca ‖

cf. (nach Adbh. aaO.): Harivaṃśe kaṃsa-vadhanimittam und hiraṇyakaśipu-vadhanimittam; Agnipurāṇe hiraṇyakaśipu-vadhanimittam; Matsyapurāṇa - Padmapurāṇayośca hiraṇyakaśipu-vadhanimittam; Bhāgavate śrīkṛṣṇotkrāntinimittam.

95. svapne vinā-'pi samayaṃ [1]) | yaḥ paśyati naṣṭa-vṛṣṭi-ghana-timiraṃ ‖
athavā sa-vāta-vṛṣṭiṃ [2]) | spaṣṭaṃ tasyāpi na śivaṃ syāt ‖

Hier endet das 2. Śataka von C.
1) C śayanaṃ 2) C °-vṛṣṭiḥ

*Wer im Traume außerhalb der richtigen Zeit eine Verfinsterung ohne Regen und Gewitterwolken oder einen mit Wind verbundenen Regen sieht, dem dürfte sicherlich nichts Günstiges widerfahren.*

Regen: 1. 77; Wind: 2. 74, 155.

Nach e 22 bedeutet eine furchtbare Finsternis, die Gespenster aufleben läßt(?), Furcht: andhakāraṃ mahāghoraṃ mṛtajīvaṃ bhayaṃkaraṃ | dṛṣṭvā svapne yoni-liṅgaṃ vipattiṃ labhate ghoram ‖

[1] Eine ergötzliche Aufklärung aller derartiger „Wunder" gibt der persische Dichter Sa'dî (13. Jahrh. n. Chr.). Auf einer Reise kommt er nach Indien und beteiligt sich dort an einem religiösen Feste, in dessen Mittelpunkte ein anscheinend selbsttätig den Arm bewegendes Götterbild steht. Der Dichter entdeckt hinter ihm einen Priester als Drahtzieher. Er greift ihn an, wirft ihn in eine Grube und tötet ihn; s. Bostân, ed. Graf, Wien 1858, 388: butî dîdăm ăz 'âğə dăr sômĕnāt (dies = somanātha).

96. gata-divaseśaṃ [1]) divasaṃ | rajanīṃ rajanīśa-tārakair viyutāṃ ‖
yas tu manuṣyaḥ paśyati | sa vinaśyati niścitaṃ na cirāt‖

= C 4, 1
1) D °-divasamaṃda
Hier beginnt bei C das dritte Śataka.
divaseśa und rajanīśa als Worte für Sonne und Mond angenommen.

*Wer einen Tag ohne Sonne oder eine Nacht ohne Mond und Sterne (im Traume) sieht, geht sicherlich bald zugrunde.*

Cf. 2. 12.

Zunächst ist hier wohl an die totalen Sonnen- und Mondfinsternisse, dann aber auch an eine davon unabhängige mystische Dunkelheit gedacht; es bedeutet Unglück, wenn: aniśāyāṃ tamāṃsi syuḥ (AV 70 b. 20. 3; cf. Matsyapur. 231. 4; ibid. in Adbh. 319); vgl. Mahābhārata Bhīṣmaparvaṇi kurukṣayanimittam nach Adbh. 702: rajaś co'ddhūyate mahat tama āchādayaj jagat | und Mahābh. Ādikāṇḍeṣu paraśurāma-parājayanimittam in Adbh. 319: diśaḥ satimirāś cā'san na tatāpa divākaraḥ |; — AP 70 c. 32. 8: rajasā'nuviddhā diśaś ca; AP 64. 3. 7: diśo dhūmā-'ndhakārāś ca; Agnipur. 263. 30: rajasā vā'tha dhūmena diśo yatra samākulāḥ. Śaun. Kār. Bl. 73 a: (Unglück bedeutet es, wenn man sieht:) ādityaṃ vātha candraṃ vā vigata-dyutikaṃ tathā.

Diese und andere abnorme Erscheinungen berücksichtigen die Śaun. Kār. Bl. 69 a:

raśmi-hīnaṃ raviṃ paśyet . . .
atisūryaṃ caturdikṣu pariveṣaṃ tathā trayaṃ |
trikoṇaṃ caturasraṃ vā viparītākṛtiṃ tathā ‖
praticandre tathā rātrau candrasyā'py evam eva tu |

Text unsicher. Es handelt sich um Nebensonnen und -Monde und wunderliche Figuren der zwei Hauptgestirne.

Die obige Āryā ist übrigens auch ihrem Wortlaut nach der alten Omina-Kunde entnommen, der das Wahrzeichen eines Tages, der kein Tag ist, so daß an ihm Mond und Sterne leuchten, und einer Nacht, die tageshell erscheint, wohl bekannt ist.

Garga in Adbh. 276:

yasmin deśe divā tārā dṛśyate divi karhi cit |
tasya deśasya yo rājā sarāṣṭraḥ sa vinaśyati ||

Bārh. in Adbh. 275:

nirnimittaṃ jyotiṣāṃ ced divā saṃdarśanaṃ bhavet |
rātrāv anabhre yadi vā 'darśanaṃ tad vigarhitam ||

Auch nach AP 64. 9. 7d ist tārāṇāṃ darśanaṃ divā ominös, cf. die verderbte Stelle AP 65 2. 10; auch 69. 5. 5; 70b. 20. 4, 23. 6; ferner Kaṭhaśruti in Adbh. 728: divā tārakā dṛśyante ... Śaun. Kār. Bl. 69a: divā nakṣatra-darśanam.

Devala in Adbh. 524 (ganz ähnlich den l. c. angeführten Stellen des Liṅgapurāṇa und Brahmāṇḍapurāṇa):

rātrau ce'ndrāyudhaṃ paśyed divā nakṣatra-maṇḍalaṃ |
paranetreṣu cā "tmānaṃ na paśyet sa na jīvati ||

Matsyapurāṇa 231. 5cd:

divā satāre gagane tathai "va bhayam ādiśet

Als Omen für den Untergang der Kuru und Pāṇḍava stehen Sonne, Mond und Sterne Tag und Nacht am Himmel: Bhīṣmaparvaṇi 2. 22 nach Adbh. 700; — nach Adbh. 275 wird es als Araṇyakāṇḍe khara-vadhanimittam angegeben, daß der Mond, von Sternen umgeben, am Tage leuchtete. Ebenso ominös ist das Erscheinen des Jupiter und der Venus zur unrichtigen Zeit: Parāśara in Adbh. 276:

kadācid dṛśyate yatra divā devapurohitaḥ |
rājā ca mriyate tatra sarvadeśo vinaśyati ||

ibid.:

ahaḥ sarvaṃ yadā śukro dṛśyate tu mahāgrahaḥ |
tadā cā "ya(l.: °"ga°?) ntubhir grāmā bādhyante nagarāṇi ca ||

Wenn in der Nacht der Himmel ohne Sterne ist, bedeutet dies ebenfalls Unglück: Matsyapurāṇa 231. 5. Wenn die einzelnen Sterne der Mondhäuser ohne Grund unsichtbar bleiben, so geht die ganze Welt samt dem Fürsten zugrunde: Bṛh. 46. 10; zeigen sich am Tage die Sterne, verschwindet aber der Sternenhaufen in der Nacht, so bedeutet dies für einen bevorstehenden Feldzug Unglück: Yogayātrā 3. 14.

97. cakra-bhramaṇaṃ [1]) tailika-kulālayor [2]) atha phalāyanaṃ [3]) yasya ‖
dolāyāṃ dolanam api | tasya śarīrasya [4]) khedaḥ syāt ‖

1) BC cakre bhra° 2) C °-kulālādyair; — Pāda c lautet bei B: dolāyamāna(ṃ) maṃdiram api C dolāyaṃtaṃ dolanam api 3) BCD palāyanaṃ 4) C °ra

*Wer (im Traume) einen Töpfer sein Rad schwingen oder einen Ölmüller sein Brett in Umlauf bringen sieht, oder das Hin- und Herwiegen bei einer Schaukel, dürfte körperliches Leid erfahren.*

Wie ein im Berliner Museum f. Völkerk. vorhandenes Modell lehrt, reitet der Ölmüller auf einem in horizontaler Richtung die (runde) Ölmühle umlaufenden Brette, dessen der Mühle abgekehrtes (schmales) Ende durch eine schräge nach oben gehende Stange mit dem senkrecht in dem Mühlenkasten stehenden Stampfer starr verbunden ist und so den letzteren zur Rotation bringt. Wir lesen phalāyanaṃ statt pa° der Texte; phala = phalaka: Brett; ayana der Umlauf; palāyana heißt übrigens: der Sattel. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß der Teil der Ölpresse, auf dem der Ölmüller bei der Arbeit reitet, so genannt wird. Unsere Deutung ist anfechtbar. — palāyana schwierig; vielleicht aus pala + ayana (Umlauf eines bei der Ölproduktion gebrauchten Gefäßes?).

Der Ölproduzent bringt also nicht minder als sein Produkt (2. 31) Verderben.

Das Besteigen einer Schaukel ist verderblich: h3.

98. yasya svapne śāyyā [1]) | rakṣā [1])-bhū [1])-kṣoda [1])-puñja-paṅkeṣu ‖
adhyāsana [2])-vīkṣaṇam [2]) api | na [3]) sa [3]) vitathaṃ [3]) davathum upayāti ‖

1) C svāpo rakṣāttaṃ kṣaudra-° B rakṣā bhū-° AD śāpo 2) C abhyāsanam īkṣa° B adhyāsanam īkṣa° 3) C nāvitathaṃ

*Wenn ein Mensch im Traume auf Asche, oder wenn er auf der bloßen Erde oder Klumpen von Staub oder in Sümpfen ruht, sitzt oder diese sieht, so erleidet (der Träumer) heftigen Schmerz (Entzündung?).*

Zu 2. 98—102 s. 2. 81; — Sumpf: 2. 75.

Ein Sumpf bedeutet Unglück: w 3; das Sitzen in Sümpfen desgl.: k 6. Der Genuß von schmutzigem Wasser (Śaun. Kār. Bl. 73a):

kṛṣṇatoyaṃ ca raktaṃ vā pibate śokam āpnuyāt |

Nach Caraka in Adbh. 509 bedeutet das Herabfallen auf ein Land voller Staubpolster(?), auf einen Ameisenhaufen und auf Asche, auf einen Begräbnisplatz, in ein Loch, Gefahr für den träumenden Kranken:

svapne yaḥ prapataty api bhūmau pāṃsū-'padhānānāṃ |
valmīke vā'tha bhasmani śmaśānā-''yatane śvabhre ||
svapne yaḥ prapataty api . . .

**99.** adhiśete [1]) yaḥ [2]) paśyati [3]) | valmīkā-'vakara [4])-kaṇṭaka-prakaraṃ ||
dhruvam adhyāste tu naraḥ | sa prāpnoti sphuṭaṃ vipadaḥ ||

1) C avaśete 2) fehlt bei D; C jaḥ 2)3) D paśyati yo 4) D -''varaka-°

*Wer sich auf einen Ameisenhügel, Kehricht- oder Dornen-Haufen legt, ihn sieht, oder sich auf ihn heraufsetzt, erfährt sicherlich Unglück.*

Bedeutung von Würmern im allg.: 2. 11; das Besteigen von Ameisenhügeln und Dornen: 2. 39.

Das Besteigen von Ameisenhaufen oder das Ruhen auf ihnen bringt Unglück: Parāśara in Adbh. 503; s. 2. 145; das Herabfallen auf einen A.: Caraka in Adbh. 509 zu 2. 98.

Ein Ameisenhaufen, der in einem Hause entsteht, bringt Verderben: Matsyapur. und Viṣṇudharmottara nach Adbh. 460; Śāṅkh. Gr. S. 5. 10f.; desgl. Bienenschwärme: oben 2. 54.

**100.** upale-'ṣṭakā [1])-'sthi [2])-loṣṭaka [3])-karpaṭa [4])-tṛṇa [5])-parṇa [6])-saṃcaye yasya ‖
śayanā [7])-''sane-'kṣaṇāni | kṣīṇa-dhano nidhanam āyāti ||

1) CD °-'ṣṭhikā-° 2) C °-tha-° (cha?) D °''di 3) C °-leṣṭhika-° B °-loṣṭakā-° D °-loṣṭhaka-° 4) B °-karpara-° D °-kharpara-° 5) B °-ṛṇa-° 6) fehlt bei C 7) B vāyanā-''°; Pāda d bei C verderbt.

*Wer (im Traume) auf Haufen von Steinen, Ziegeln, Knochen, Erdklumpen, Lumpen, Gräsern oder Blättern liegt, sitzt, oder sie sieht, wird arm und erleidet den Tod (geht im Elend zu Grunde).*

Gräser: 2. 36.

Nach v 11 ist das Herabfallen auf Staub und Asche verderblich (patanaṃ pāṃsubhasmanoḥ); möglich wäre auch die Übersetzg.: das Herabfallen von . . ., doch widerstreitet dies dem Zusammenhang.

Gräser: Nach v 11 ist ominös das Hängen in einem Geflecht von Sumpfgras (vetra), Schlingpflanzen, Rohr, Gräsern und Dornen.

**101.** svapiti [1]) karīṣa [2])-tuṣā [3])-'jina [4])-karaṅka [5])-kaca [6])-kāṣṭha-loha-saṃhatiṣu [7]) ||
yaḥ puruṣo Stha [8]) niṣīdati | sa [9]) vindate sapadi nṛpa-vipadaḥ ||

1) C svapatiḥ 2) C ke (ka?) varī-° 3) C mūṣā
4) D °-'ñjana-° 5) D °-kaṇṭaka-° 6) B °-vaca-° 7) B sahateṣu C saṃtatiṣu 8) D Spi 9) C na

*Wer auf Haufen von Dünger, Getreidehülsen, Fellen, Skelettknochen, Haaren, Holzscheiten oder Eisen schläft oder sich niedersetzt, erfährt sofort Bedrängnis durch den Fürsten.*

Schlafen auf Dünger: 1. 99 (nach Apte und den ind. Komm. ist karīṣa: getrockneter Kuhdung, also vielleicht mit purīṣa = Kot i. allg. synonym). — Besteigen eines Getreidehaufens: 1. 96; Eisen: 2. 131; Schlafen im Traume: 2. 81.

Getreidehülsen, Asche, Schädel und Knochen sind ominös: w 4; wer Getreidehülsen im Traum empfängt, wird krank: f 28; sie bedeuten Unglück: q 7. — Die Hülse des Getreides gilt schon dem Veda (s. die Belege im Petersb. Wb. u. tuṣa und Śat. Brāhm. 1. 9. 2. 33) als Anteil der Dämonen am Opfer und deshalb als ominös; s. auch Taitt. Saṃh. 5. 2. 4. 2: „der Nirṛti gelten drei schwarze Getreidehülsen. Denn die Hülsen gehören der Nirṛti (Vernichtung) als Opferanteil. Die Nirṛti aber ist schwarz[1] . . .“ Das gleiche gilt

[1] A. Weber, Ind. Stud. 13. 242 f. macht darauf aufmerksam, daß beim

vom Opfer-Blute. Diese Idee hat sich in späte Zeiten herübergerettet: Agnipur. 185. 12. Für die ältere Zeit s. Ait. Brāhm. 2. 7: den Rakṣas gehört das Blut des Tieres und der Hülsenabfall des Getreides; s. auch die Āpast. und Taitt. Zitate bei Sāyaṇa h. l.; vgl. oben 2. 92.

Das Schlafen im Traume bedeutet Unheil: AP 68. 4. 2.

Holzscheite: ein Haufe von trockenen Holzscheiten erscheint dem Kaṃsa in einem ominösen Traum: d 14; e 18 in 2. 40; ihr Empfang bringt Krankheit: f 28.

**102.** talpam ṛte śayyāyāṃ | yaḥ kāṣṭha-prastaro-'padhānāyāṃ [1] ||
vidadhāti naraḥ svāpaṃ | suprāpaṃ [2] tasya yamagehaṃ [3] ||

1) B °-'paghānāyaṃ C pradhānāyāṃ 2) B svaprāpaṃ 3) C yatigehaṃ

*Wenn ein Mann in Ermanglung eines Bettes auf einem Lager, dessen Polster aus Holzscheiten oder Streu besteht, sich dem Schlafe hingibt, für den ist das Haus des Todes leicht zu erreichen.*

Leichnam: 2. 40.

**103.** svapne gomaya-kardama-raktopala [1]-cūrṇa [2]-pāṃsu [2]-khaṭikābhiḥ [2] ||
vidadhāti yo 'nulepaṃ | niyataṃ sa parāsur āśu syāt ||

1) BD °-rakṣopala-° 2) C pūrṇāyā susvaṣṭikābhiḥ

*Wer sich im Schlafe mit Kuhmist, Schlamm, Rötel, Pulver, Staub oder Kreide salbt, dürfte entschieden schnell sterben.*

Schmutzige Kleider usw.: 2. 75.

Die Berührung mit Staub und Schmutz aller Art (2. 146), speziell die Salbung mit diesen und vielen anderen Stoffen (2. 103—107, 152) und mit Öl (2. 31) ist stets ominös. — Kuhmist als Genußmittel ist verderblich: 2. 32. — Glück

Agnicayana (der feierlichen Errichtung des Feueraltars bei den großen Opfern) vom Adhvaryu drei der Nirṛti geweihte, schwarze, mit Hülsenfeuer gebackene Bausteine angewendet werden. Mit ihnen geht der Adhvaryu nach Südwesten (in die Todesgegend).

bringt dagegen die Salbung mit Ausgebrochenem und Kot (1. 34), frischem Fleisch und Rauschtrank (1. 36), männlichem Samen und Blut (1. 37), sowie mit gewissen wohlriechenden Stoffen (1. 92 a); vgl. 2. 152.

Das Baden in Kuhmistjauche ist ominös: h 9.

Frischer Kuhmist aber bringt Glück: w 11. Nach Varāh. in Adbh. S. bringt Unglück: das Beschmieren des Körpers mit schmutzigem Wasser, Beinschwarz, Kuhmist, Öl oder Schmutz: kāyasyā''lepanaṃ(vā) kaluṣa-jala-maṣi-gomaya-sneha-paṅkair |

Wer den Körper mit Schmutz (paṅka) beschmiert, tanzt oder lacht, erfährt Unheil: k 6; die Salbung des Körpers mit Erde oder Asche ist ominös: AP 68. 5. 10; mit Kuhmist oder Schmutz: ibid. V. 11; der Genuß von Schmutz, Sesamöl und einigen Pflanzen (Śaun. Kār. Bl. 73 a):

yavāgū-'śīra-nālambā-taila-paṅkā-'danaṃ tathā |

l.: nālā-'mbā-?; sowie (ibid.) die Salbung mit Schmutz.

Das Salben überhaupt bringt Unheil: h 2; v 13; Parāśara in Adbh. 231; s. 2. 131; cf. aber AP 68. 2. 26, falls der Text richtig ist.

**104.** jatudhātu-raktacandana-kuṅkuma-sindūra-raktavarṇānām ||

darśanam aṅgābhyaṅgo | lābho vā garhitaḥ [1]) puṃsāṃ ||

1) C viga°

*Wer die rote Farbe von Lack, rotem Sandelholz, Safran oder Mennig sieht, sich damit salbt, oder sie empfängt, wird verächtlich.*

Der Regen der gleichen Substanzen auf ein Haus ist verhängnisvoll: 2. 33; der Sandel: 1. 141; die Safran-Salbe: 2. 69.

Salbung mit rotem Sandel: Parāśara zu 2. 107.

Die Mennigsalbe ist ominös: d 16 in 1. 67.

Das rote Sandelholz (engl.: red Sandal-wood) s. Roxb. 3. 234; Drury 358 f.: „the wood is dark red with black veins . . . It is known in commerce as the red Sandal-wood, which is used chiefly by dyers and colour-manufacturers" ... „The wood powdered and mixed with oil is used for bathing and purifying the skin"; lat.: Pterocarpus santalinus L. Über diese und andere Nutzpflanzen vgl. G. Watt, A dictionary of the Economic products of India, 6 vol., London-Kalkutta 1889—93.

**105.** gorocanā-haridrā-haritālī-nīlikā-ʾñjana-pramukhaiḥ ||
yo Sṅgābhyaṅgaṃ kurute | sa tvaritaṃ yāti yama-vasatiṃ ||

*Wer mit dem Gallenstein des Rindes, Curcuma longa, Auripigment, Indigo und Salben ähnlicher Art den Körper bestreicht, geht schnell in das Haus des Todes ein.*

haritālī als identisch mit °lam angenommen.

Cf. 2. 43; gorocanā Apte: a bright yellow pigment prepared from the urine or bile of a cow, or found in the head of a cow[1]. haridrā: Gelbwurz. haritālī Apte: dūrvā grass, aber D[1] = haratāḷa, das nach Mol. (im Maraṭhī Nebenform ī oder e masc.) = „yellow orpiment, a sulphuret of arsenic" ist.

Es handelt sich also um Salben von gelber, gelblich-roter und blauer Farbe, cf. 2. 103.

cf. b 52: gorocanāṃ patākāṃ(!) vā haridrām ikṣudaṇḍakam |
snigdhānnaṃ ca labhet svapne tasya śrīḥ sarvataḥ sukhī ||

**106.** bhakṣaṇam aṅgābhyaṅgo | medo[1])-navanīta[2])-majja-pūtīnāṃ ||
yasya svapne bhavati | spaṣṭam aniṣṭaṃ bhavet tasya ||

1) C °dena 2) C °nītaḥ |

*Wer im Traume Fett, frische Butter, Mark oder Eiter genießt oder sich damit salbt, erleidet sicherlich Mißgeschick.*

Der Genuß von oder die Salbung mit Fett ist verhängnisvoll: 2. 31.

Nach c 14 in 1. 128 bedeutet aber für den Akrūra das Erscheinen seiner eigenen, mit Fett und Eiter besudelten Person Glück. — Eiter und Gliederschmutz bringen meist Verderben: e 20 in 2. 19.

**107.** aṅgā-ʾbhyaṅgaḥ[1]) pānaṃ | kāñjika-madhu[2])-ghṛta[3])-taila[4])-takrāṇāṃ[4]) ||
anyasya[5]) snehasya[5]) ca[5]) | puṃsām aśubha-pradaṃ bhavati ||

[1] Mol.: gorocana n. or °nā f.: A bright yellow pigment prepared from the urine of a cow or vomited by a cow in the form of scybala . . . . . Popular superstition assigns some marvelous influences to this substance.

1) CD° ṅgaṃ 2) C °-madhv-ājya-° 3) fehlt bei C; D °-ghṛtaka-° 4) C °-pakvatailānāṃ 5) C anyeṣām api snehānāṃ

*Salbung der Glieder oder Trinken von sauerem Reisschleim, Honig, flüssiger Butter, Sesamöl, (mit Wasser vermischter) Buttermilch und anderen fettigen Substanzen bringt den Menschen Unglück.*

Salbung überhaupt: 2. 103; Salbung mit Öl: 2. 31. Salben der Zähne, Augen und des Kopfes: 2. 152; Reis: 1. 96; Honig: cf. 2. 54.

Honig: b 22 in 1. 96; sein Genuß bringt den Tod: k 6; der Vers Śaun. Kār. Bl. 73 b ist verdächtig:

viṣaṃ vā madhu vā'śnāti padmaṃ vā dhārayet tathā |
puṇḍarīkam athai "kaṃ vā dhārayed vā svamastake ||,

da er unter der Aufzählung der bösen Träume sich befindet, während der Genuß von Gift und das Tragen von Lotus allgemein als gutes Omen gilt. Allerdings sagt auch Parāśara in Adbh. 505: kvacid bhasma-raktacandana-taila-maṣī-praliptagātrā-'śoka-puṇḍarīka-bhṛto viṣāṇi (Text: visāni) bhakṣayataḥ pāṃsu-sikatā-gomayeṣu mahati kaluṣahrade vā nimajjanaṃ tathā (kleśaḥ). Die Salbung des Körpers mit Honig, flüssiger Butter, Öl und Fett ist ominös: AP 68. 4. 1.

Der Anblick von Öl, die Salbung mit ihm, sein Genuß sind durchaus ominös (f 28):

tailaṃ vāpy auṣadhaṃ vāpi takraṃ vā athavā tuṣaṃ |
tṛṇa-kāṣṭhaṃ labhet svapne vyādhis tasya vinirdiśet ||

Wer Öl sieht, erleidet Mißgeschick: e 5 in 2. 120; AP 68. 2. 46; nach Parāśara in Adbh. 503 ist verderblich (Text wohl falsch): ghṛta-taila-vasanā-'bhyaṅga-vasanā-"di.

Empfang von Öl: q 10.

Salben mit Öl:

e 4: abhyaṅgitas tu tailena yo gached dakṣiṇāṃ diśam |
kharo-'ṣṭra-mahiṣā-"rūḍho mṛtyus tasya na saṃśayaḥ ||

cf. Agnipur. 84. 2; k 2 f. in 2. 85; AP 68. 5. 11; eine gespenstische Frau salbt Kaṃsa mit Öl: d 19 in 2. 7.

Cf. a 21 = n 22:

abhyaṅgo yasya tailena payasā ca ghṛtena ca |
snehena ca tathā 'nyena vyādhiṃ tasya vinirdiśet ||

i 27, im Texte ähnlich, liest: vasayā statt payasā; ebenso (ganz korrupt) o 23; ferner q 43; n 54 (ganz korrupt):

aṃgamastuya tailenaḥ udvarttana(ṃ) ghṛtena vā |
pāne sathasānenaḥ vyādhi tasya vinirdiśet ||

Śaun. Kār. Bl. 73 a: Unglück steht bevor bei (Text korrupt):

paṅka-taila-tilāṇāṃ ca añjane lepane tathā |

Sein Genuß bringt Verderben: h 5; k 6; k 12; p 11; v 5: caṇḍālaiḥ saha yaḥ pibet |
snehaṃ bahuvidhaṃ svapne sa prameheṇa naśyati ||

m 33 (Text völlig korrupt):

yo bhuṃjitaṃ svaṃ manujaḥ prapaśyet |
sarpir-vasā-taila-vaśeṣaṇena ||
śīghraṃ rujo prāptikaraṃ narasya |
bhavaṃti dhīrā nipuṇaṃ vidheyam ||

Genuß und Baden in Öl: h 14; Genuß von Öl und Fett und Salbung mit ihnen: Parāśara in Adbh. 505 zu 1. 106.

Buttermilch: wer sie im Traume empfängt, wird krank: f 28; sie gehört zu den Dingen, die, obwohl weiß, Unglück bringen: v. l. in 1. 150; o 33 in 1. 150.

Der Genuß von fettigen Substanzen ist verderblich: v 13.

Wer mit der Opferspende (haviṣā, wohl = ājyena), süßer Milch, Honig, Buttermilch oder Melasse (guḍa) gesalbt wird, erleidet Qual: e 14; auch die Salbung mit flüssiger Butter bringt Unheil: v 4 in 2. 34 f.; AP 68. 5. 14.

Nach h 31 würde die Salbung mit flüssiger Butter Glück bringen. Doch liegt hier die mißverständliche Umarbeitung einer alten triṣṭubh-Zeile vor; cf. auch m 27 in 1. 96.

Der Honig, seiner Süßigkeit wegen als Nahrungsmittel im ältesten Indien sehr geschätzt[1] und im Ritual eine wichtige Rolle als Speise der Götter spielend, gehört angesichts des Mangels einer eigentlichen Bienenzucht zu den Erscheinungen der Waldwüste (Ait. Brāhm. 7. 15); er bedeutet des-

[1] Śat. Brāhm. 11. 5. 4. 18: oṣadhīnāṃ vā eṣa paramo raso yad madhu. Danach ist er „die edelste Essenz der Gewächse".

halb den Verfall menschlicher Ansiedelungen, an denen er sich vorfindet. — Nach Matsyapur. 237. 6, cf. Agnipur. 263. 29, erfolgt der Tod des Hausherrn, wenn: madhu vā makṣikāḥ kuryuḥ; cf.: madhūni vilīyante (Ms. Brit. Mus. 155 G Bl. 1 a); madhūni nilīyante: A. Weber, Omina und Port. § 6; madhu vā syandate yadi: Matsyapur. 237. 8; vgl. Kauś. 132. 1; Honig im Hause ist ominös: Vas. Śāk. 15. 2 bei Hultzsch, Proleg. 77 f.; AP 67. 2. 1; Agnipur. in Adbh. 461: hiraṇya-kaśipor gehe vināśāyā'bhavan madhu; Śāṅkh. Gr. S. 5. 10 f.; desgl. an Wällen, Mauern, Pforten, Rinderställen: AP 70 b. 23. 9; auf Bannern: AP 70 c. 28. 1; vgl. Matsyapur. Viṣṇudharmott. in Adbh. 460; auf Vorratskammern und Arsenalen (Matsyapur. Padmapur. in Adbh. 461):

tadā hiraṃyakaśipor daityasyo'pari veśmanaḥ |
bhāṇḍā-"gārā-"yudhā-"gāre niviṣṭam abhavan madhu ‖

am Lager (Śaun. Kār. Bl. 69 b):

pīṭhadeśe prajāyante madhu-chattrā-pipīlikāḥ |

cf. ibid.:

chatrākaṃ madhu-valmīkaṃ gṛhe yatra prajāyate |

an Tempelgärten (ibid.):

devodyāna-narodyāne vilayante madhūni ca |

Honig, als Salbe benutzt, verleiht indes nach AP 1. 43. 9 im Gegensatz zu den Regeln der Traumweisheit Anmut[1]. — Die asketischen Sekten (Jaina's usw.) verbieten seinen Genuß, doch auch Agnipur. 173. 39; 153. 14 als eine dem Brahmanen auferlegte Observanz. Speisen mit Zucker- und Honigzusatz verboten: Chambers 328 in 1. 113.

**108.** sūcika[1])-rajaka-kuvindaka-takṣā-'yaskāra-pādukākārāḥ‖
dhīvara-śabara-vyādhā | dṛṣṭāḥ spṛṣṭāḥ sphuṭam aniṣṭāḥ ‖

1) D śaucika-° Pāda d bei D: dṛṣṭāḥ sphuṭam aniṣṭadās te syuḥ

*Schneider, Färber, Weber, Zimmerleute, Grobschmiede, Schuhmacher, Fischer, Śabara's und Jäger bringen (im Traume) gesehen oder berührt sicherlich Unglück.*

[1] Salbung mit Honig und saurer Milch: Taitt. Saṃh. 5. 2. 8. 6. Daselbst der Honig als Waldprodukt hingestellt: grāmyaṃ vā etad annaṃ yad dadhy āraṇyaṃ madhu.

D[1]: śaucika = halālakhora, Mol.: A cleaner of jakes, a sweeper etc.

rajaka = parīṭa, Mol.: washerman.

kuvindaka = kuṃbhāra (!); Mol.: potter; der Komm. hat wohl an kumbhakāra gedacht.

takṣan = sutāra, Mol.: carpenter.

dhīvara = koḷī[1].

sabara = gāruḍī, Mol.: snake-charmer; also a juggler or conjurer. Apte = mountaineer, barbarian, savage — vyādha = pāradhī.

Eisen als solches ist schon ungünstig: 2. 131.

Der Śūdra ist ominös: e 21. Ein „höheres Śūdra-mädchen" als Traumerscheinung bringt Unglück: d 6 in 2. 66; d 19 in 2. 7; desgl. ein Wälscher, von veränderter Gestalt, schlechtem Gewande und rauhem Haare: d 9; der Anblick eines Wälschen (mleccha) mit schlechter Kleidung und übler Gestalt, und eines Yama-Boten von furchtbarem Aussehen, der die Schlinge in der Hand trägt, ist tötlich: e 23; cf. e 37; desgl. der eines Wälschen (mleccha) von verkrüppelter Gestalt: e 25; eines cāṇḍāla, śvapaca oder Gefängniswärters: w 3; der des Schmeichlers eines Königs: AP 68. 5. 3; von Krüppeln und Mißgestaltigen, die schwarz (v. l. bösartig) erscheinen, Schlinge und Waffen in der Hand tragen: p 8; cf. Quellen in 2. 110, 136.

Das Besteigen eines Cāṇḍāla: r.

Wer einen Caṇḍāla, einen Färber, Spieler, Wälschen, Menschen aus niedriger Kaste, einen schwarzen oder schwarzzähnigen Mann, einen kāpāla-Mönch, Betrunkenen oder Bettler im Traume sieht, stirbt (Śaun. Kār. Bl. 73 a):

caṇḍālaṃ rajakaṃ ciraṃ-dyūtaṃ (?) mlechaṃ tathā'ntyajam |
kṛṣṇaṃ ca puruṣaṃ vāpi kṛṣṇadantaṃ tathaiva ca |
kāpālo-'nmatta-viṣāṃ (?) ca jīrṇāgaṃ (?) kṣapaṇaṃ tathā ||
. . . yadi paśyen naraḥ svapne maraṇaṃ śokam āpnuyāt |

[1] Mol.: A caste or an individual of it. They are fishermen and watermen and suppliers of water: also a caste, or an individual of it, which inhabit woods and wilds, living by robbery, by killing deer etc.

Wer von Draviden, Andhras und Kuhessern umzingelt wird, erleidet den Tod: v 10.

Der Anblick eines yavana und durbrāhmaṇa (so statt durbrā° zu lesen) bringt in der Mantik Unglück: Śaun. Kār. Bl. 73a. Die Speise des Färbers und anderer Vertreter der niedrigen Kasten darf nicht genossen werden: s. oben 1. 113.

**109.** śauṇḍika-muṣṭika-kauṭika [1])-cāṇḍila [2])-cāṇḍāla [3])-kumbhakārādyāḥ ||
anye Spi śilpakārā bahuśo Spi na śobhanāḥ puṃsāṃ ||

1) B koṭika C kauvika 2) B caṇḍika 3) BC °-ca°

*Schnapsbrenner, Goldschmiede, Schlächter, Barbiere, Cāṇḍāla, Töpfer oder andere Handwerker bringen den Menschen vielfältiges Unheil.*

D[1]: śauṇḍika (Apte: A distiller and seller of spirituous liquors, a vintner) = madyakara; muṣṭika Apte: a goldsmith; so auch Boehtlingk, Wb.; jedoch D[1]: = jeṭhī, Mol.: a professional wrestler, a pahlwán; kauṭika Apte: = kauṭakikaḥ: one whose business is to catch birds etc. in traps; — 2 One who sells the flesh of birds, animals etc., a butcher, poacher; ähnlich Boehtl. Wb. unter kauṭakika; aber auch kauṭika = Fleischverkäufer D[1] = kṛtrimī; caṃḍila (nach Apte und Boehtl. = Barbier; der Komm. kennt dieses Wort offenbar nicht und erfindet deshalb dafür eine Etymologie:) = caṃḍīdevībhakta; kumbhakāra = maḍakīkaraṇārā kuṃbhāra.

Rauschtränke gelten, wie ihr Hersteller, bisweilen als verderblich: 1. 36.

Nach Parāśara in Adbh. 503 bringt der Anblick des Schnapsbrenners Unglück.

**110.** vikalāṅga [1])-paṅgu-vāmana-vaidya-viṭa-dyūtakāra-naṭa-ceṭāḥ ||
na śivakarā bhṛśam anye | Spī"dṛkṣā vīkṣitāḥ svapne ||

1) C vikalpāṃga

*Krüppel, Lahme, Zwerge, Ärzte, Gaukler, Spieler, Schau-*

*künstler und Sklaven oder andere derartige Geschöpfe bringen, wenn man sie im Traume sieht, großes Unglück.*

D[1]: viṭa = luccā; Apte: paramour.

Entstellter Körper: bei dem Träumer 2. 25; einer Traumerscheinung: 2. 50, 65, 66.

Nach b 20 in 1. 121 bringt aber der Schauspieler Glück. — Mann mit entstelltem Körper als Traumerscheinung: d 9 in 2. 108; k 5 in 2. 92; AP 68. 2. 47; Tiere derselben Art: d 13 in 2. 17; Unheildämoninnen: d 18 in 2. 65; cf. e 27:

chinnaṃ vāpi kabandhaṃ vā vikṛtaṃ muktakeśinaṃ
kṣiptaṃ nṛtyaṃ ca kurvantaṃ dṛṣṭvā mṛtyuṃ labhen naraḥ ||

n 17: karālo vikarālo mūkaḥ puruṣaḥ kṛṣṇapiṅgalaḥ |
hasate namnam(!) taṃ paśyet tasya kālo bhaviṣyati ||

f 26 = o 26: karālo vikaṭo muṇḍaḥ puruṣaḥ kṛṣṇa-piṅgalaḥ |
svapnānte saṃmukhaṃ dṛṣṭvā mṛtyus tasya vinirdiśet ||

ähnlich i 33, nur Pāda ab:

vikalā vikaṭo-'nmattāḥ puruṣāḥ kṛṣṇapiṅgalāḥ |

Eunuch ominös: w 3; desgl. ein Mann mit furchtbarer Gestalt: AP 68. 4. 4; Männer mit entstelltem Körper, die (den Träumer) fesseln und niederschlagen, indem sie sich dem Süden zuwenden: s. p 8 in 2. 108.

Kaṃsa sieht (d 27) einen abgezehrten, mit Asche und Kohle besudelten Mann, der alle Stadien des Brahmanenlebens durchlaufen hat (d. h.: uralt ist (sarvāśramaṃ)), wehklagen (hāhākaraṃ kurvantam).

Der Anblick eines mit triefendem Aussatz (galatkuṣṭha) behafteten Mannes ist ominös: e 21.

Nach AP 1. 32. 5 ist der Angang eines Menschen mit entstelltem Körper, eines Nackten, Kahlköpfigen, Zeugungsunfähigen, eines Mannes, der fleckige, schwarze oder braune Zähne hat, schlechte Nägel oder Haarflechten trägt, unheilbringend.

In der Mantik gilt jede geistige und körperliche Abnormität als ominös und greift in das Naturganze verhängnisvoll ein. Adbh. 516 (angeblich ein Zitat: jyotiḥparāśaraviṣṇudharmoṭarayoḥ):

prakṛter vikṛtir nṛṇāṃ buddhī-'ndriya-śarīrajā |
kasmād dṛśyate yeṣāṃ teṣāṃ maraṇam ādiśet ||

Wenn z. B. ein weißer Kastrat geboren wird, so tritt eine Sonnen- oder eine Mondfinsternis ein: AP 53. 1. 3.

**111.** hintāla - sāla [1]) - vañjula - vetasa - kārpāsa [2]) - panasa - tiniśā [3])-"dyāḥ ||
ete satatam asārā | dṛṣṭāḥ svapne sphuṭam [4]) aniṣṭāḥ [4]) ||

1) BC tāla 2) BC karpāsa 3) B tinasā-"° C tinisā-"°?
4) C py aniṣṭā syuḥ

*Phoenix silvestris, Shorea robusta, (BC Borassus flabelliformis), Saraka Indica L., Calamus Rotang, ferner die Baumwollenstaude, der Brotfruchtbaum, Butea Gibsonii oder ähnliche Pflanzen, sind stets Unheil bedeutend, wenn man sie im Traume saftlos sieht.*

hintāla nach Boehtl. = Phoenix paludosa; nach D[1] = śiṃdī. Mol. unter himtāla: the marshy date-tree, Elate paludosa; ders. unter śiṃdī: wild date-tree, Phoenix sylvestris; nach Roxb. 3. 787 sind beide Bäume miteinander identisch. Das gewöhnliche Sanskritwort für Phoen. sylv. ist: kharjūrī; s. Drag. 93 und Mol. unter kharjūrī, cf. 2. 34f. — Die Früchte der wilden Dattelpalme sind ungenießbar. Aus dem Saft des Baumes wird Zucker und Arak gewonnen.

sāla von D[1] zweifellos fälschlich mit sāyā (Tectonia grandis) identifiziert; vielmehr = Shorea robusta, auch Vatica robusta, genannt; Drag. 444; Roxb. 2. 615.

vañjula, als aśoka bekannt (Roxb. 2. 218); cf. oben 1. 141.

vetasa; D[1] = veta. Roxb. 3. 777ff.; Drag. 96; Mol. unter veta und vetasa.

kārpāsa. — Daß die Baumwollenstaude, die in Indien ihr Mutterland hat und deren Erträgnisse von dort aus über die ganze alte Welt gewandert sind — noch heute stammt die feinste Baumwolle von der indischen Pflanze —, als ominös gilt, ist schwer verständlich. Allerdings ist dies nur bedingt der Fall; cf. 1. 150.

panasa, D[1] phanasa; s. Mol. unter beiden; Roxb. 3. 522; Drag. 177; Artocarpus integrifolia, auch der Jack-Baum genannt. Vorzügliche Nahrungspflanze; cf. Drury 54f. (55: „the tree abounds in viscid milky juice").

tiniśa, Text unsicher; D[1]: tivasa (vielleicht auch im Texte so zu lesen); Mol.: Butea Gibsonii.

Saftlose Bäume: 2. 59.

Wer einen gespaltenen oder niederstürzenden Baum sieht, erleidet Unglück: e 32; gespaltener Baumstamm e 33.

**112.** jambū-nimba-kadambaka-madhūka-bandhūka-lakuca-niculā[1])-°dyāḥ ‖
dṛṣṭāḥ spaṣṭaṃ neṣṭās | tat-kusuma-phalā-°śanaṃ na śubhaṃ ‖

1) B ticūlādyāḥ C nikucādyāḥ

*Der Anblick der Syzygium Jambolana, Melia Azadirachta L., Anthocephalus Morindaefolius, Bassia latifolia, Pentapetes phoenicea, Artocarpus Locucha, Barringtonia acutangula ist sicherlich unerwünscht und der Genuß von deren Blüten und Früchten unheilvoll.*

jambū D[1] = jāṃbūḷa Mol.: a fruit tree, Calyptranthes caryophyllifolia (Willd.) or jambolana, jetzt Syzygium Jambolana genannt, s. Drag. 475; nach Roxb. 2. 484, Boehtl. u. Petersb. Wb. = Eugenia Jambolana Lam.; s. Drury 409 f.

nimba D[1] = liṃba, der Nimb- oder Neem-Baum, früher Azadirachta Indica Juss. genannt (so Mol., Petersb. Wb., Boehtl.). Sehr populär, schön und nützlich. Doch ist die ganze Pflanze bitter und narkotisch: Roxb. 2. 394; Drag. 361; Drury 59 f. — Eine treffliche plastische Reproduktion dieses „indischen Flieders" findet sich in einer Gruppe der indischen Abteilung des Königlichen Völkermuseums zu Berlin. In der Volks-Religion und -Medizin spielt der Nimbabaum eine gewisse Rolle (J. Anthrop. Soc. Bombay VII 89): The appearance of a bunch of neem leaves in front of a house indicates a child-birth or small-pox inside, and the evil eye or spirits are warned off by moving it from head to foot of a child three times with certain incantations, and then twisting and throwing it away. The leaves of the neem tree are sacred to the village goddess Kali. Any one representing her profusely adorns his person with neem leaves. — Ibid. 530 f.: The Nim tree (Melia azadirachta) is regarded as the home of Viṣṇu in the form of Jagannātha, and is also believed to be the abi-

ding-place of the seven sisters of the goddess of small-pox. Whenever a child is attached with small-pox, the women of the United Provinces of Agra and Oudh worship the Neem tree with clove-water and place twigs thereof on the bed of the afflicted.

kadambaka D[1] = kaḷamba; nach Mol. und Boehtl. Nauclea Cadamba, jetzt Anthoc. mor. genannt. — Schöne Abbildungen dreier Vertreter der Naucleagruppe gibt W. Roxb., Plants of the coast of Coromandel, fol. Nr. 52—4; vgl. Drag. 628.

madhūka D[1] = moha; s. Mol. u. moha; Boehtl.; Roxb. 2. 526; Drag. 517. Ein milchhaltiger Baum, der sehr nützlich ist. Das Holz ist hart und wird vielfach verwendet. Die Blüten werden roh genossen und schmecken gut. Aus ihnen wird ein berauschendes Getränk hergestellt.

bandhūka D[1] = dupārī; Roxb. 3. 157; Drag. 429. Die Blüten sind glänzend rot.

lakuca Roxb. 3. 524; Drag. 177. Blüte intensiv rot gefärbt.

nicula D[1] = jalaveta, was der Identifikation dieser Pflanze mit Calamus Rotang bei Boehtl. entsprechen würde. Die Übertragung von Mol. mit Jack-tree (Brodfruchtbaum) ist sicherlich irrtümlich. Boehtl.'s Übers. mit Barr. acut. Gärtn. ist die wahrscheinlichste. Bei Drag. 464 u. Barr. acut. finden sich die neuindischen Bezeichnungen: samudarphal, samutrapullam, die ebenfalls dem jalaveta des Komm. nahe kommen. Andere Worte für diese Pflanze sind hijjala (s. Boehtl.); beng. hijjul (Roxb. 2. 635); ijjala (Boehtl.), jetzt ijul gesprochen (Roxb. aaO.); daneben angeblich kijja (Drag. 464). Vielleicht ist nicula hiermit irgendwie lautlich verwandt.

Nach a 11 in 2. 115 müßte der Nimba-Baum Glück bringen; cf. auch c 11: dadarśa citritaṃ cāruphalitaṃ puṣpitaṃ śubham | āmra-nimba-nārikela-guvāka-kadalī-tarum || s. 1. 140.

Nach k 17 bringt der Genuß des hāridra (= kadamba) bei einem Gelbsüchtigen Verderben. Diese Kombination beruht auf der Gemeinschaftlichkeit der Farbe des mit gelben Blüten ausgestatteten Baumes und des Kranken.

**113.** arjuna-bāṇa-vibhītaka-rohītaka[1])-kanaka[2])-kovidārā-
"dyāḥ ||
nai"te[3]) bhavanti puṃsāṃ | bahuśaḥ kṣemaṃkarā vṛkṣāḥ[4]) ||

1) D rohitaka 2) B kataṅka D naka 3) D naivaṃ 4) C dṛṣṭā

*Folgende Bäume: Terminalia Arjuna, der Bāṇa-Baum, Terminalia Bellerica, Amoora Rohituka, der Stechapfel, Bauhinia variegata und ähnliche Pflanzen bringen den Menschen allerhand Bedrängnis.*

arjuna Boehtl. Terminalia Arjuna (so zu lesen!); Drag. 480; nahe mit Term. Chebula verwandt, und, wie diese, zur Gruppe der Combretaceen gehörig, die reich an gerbstoffartigen Substanzen sind; s. a. unter vibhītaka.

bāṇa nach Boehtl. Saccharum Sara oder eine verwandte Rohrart; auch eine blau blühende Barleria; s. auch Drag. 78 unter Sacch. Sar.

vibhītaka; s. Boehtl., Mol. u. vi°; nach Drag. 479f. ähnlich der Terminalia Chebula verwendet. Von den Terminalien stammen die Myrobalanen her, die zum Schwarzfärben gebraucht werden. S. Roxb. 2. 431; Drury 417f.

rohītaka Roxb. 2. 213; Drag. 363; früher Andersonia Roh. genannt. Enthält, wie die ganze Gattung der Meliaceen, Gerb- und Farbstoffe.

kanaka = dhattūra; Stechapfel, Dornapfel; engl. thornappel. In Indien ist die Spezies Dat. Metel L. zu Hause. Sie hat weiße Blüten und birgt ein dem Belladonna-Gewächs (Tollkirsche) ähnliches Gift, mit dem sie zusammen in die Gruppe der Solaneen gehört. Abbild. s. Brockhaus u. Meyer, Konvers. Lex. u. Giftpflanzen; Drag. 598. Nach Drag. 378 heißt die Pflanze Croton Pavana in Indien kanako und kanakaphala. Mithin könnte auch an sie gedacht sein; vgl. o. 1. 141.

kovidāra = kāñcanāra (s. Drag. 300; Roxb. 2. 319). Eine Ebenholzart, wohl der schwarzen Farbe des Holzes und der roten Blüten wegen ominös.

Das Besteigen des kovidāra bringt Unglück: k12.

**114.** kuṭaja[1]-karañja[2]-kuraṇṭaka-saptadala-śilīndhra[3]-śelu-sālānāṃ ||
aśanaṃ[4] darśanam aśivaṃ[5] | phalitānāṃ kusumitānāṃ vā ||.

1) D kuṭaka 2) fehlt bei C 3) C °śalandhra; D °śilandhra
4) C praśanaṃ 5) C aśubhaṃ

*Der Genuß oder Anblick von folgenden Bäumen in Früchte tragendem oder blühendem Zustande ist unheilvoll: von Halorrhena antidysenterica, Pongamia glabra, Barleria prionitis L., Alstonia scholaris, Musa sapientum, Cordia obliqua Willd., Vatica robusta.*

D[1]: kuḍe, karaṃja ityādi . . .

kuṭaja D[1]: kuḍā. Mol.: a medicinal shrub, Echites antidysenterica Rox. Coraya Conessi . . . the seed is classed amongst the upadhānyem and is a vermifuge etc.; vgl. Drag. 538 unter Hal. antidys. Dieses Gewächs gehört der Familie der meist stark giftigen Apocyneen an.

karañja Roxb. 3. 239; Drag. 327 f.

kuraṇṭaka nach Mol. Barleria or Amaranth; nach Roxb. 3. 36, Drag. 615 = Barl. prion. L., nach Drag. 559 = Cordia obliqua Willd. (= Cord. latif. Roxb.).

saptadala wohl = saptaparṇa; nach Mol., Boehtl., Drag. 539 f. = Alstonia scholaris; cf. Drury 30 f.

śilīndhra Banane; Roxb. 1. 663 f.; Drag. 140; cf. o. 1. 139.

śelū nach Drag. 559 = Cordia obliqua Willd. (= Cord. lat. Roxb.); s. a. Mol.

sāla s. 2. 111.

**115.** snuhī[1])-khadira-śiṃśapā-'dhvaśalya[2])-karīrā-'rka-karṇikārāṇāṃ ||
badarī-pīlu-śamīnāṃ|darśanam aśivaṃkaraṃ svapne||

1) BD °hi-°; C °hina-° 2) ganz unsichere Konjektur. B °-dhasarja C dhu(?) vaśidyu (ghu?) D dhavasarga

*Der Anblick der Euphorbia antiquorum, Acacia Catechu, Dalbergia Sissoo, Achyranthes aspera (?), Capparis aphylla, Calotropis gigantea, Pterospermum acerifolium, des Judendorns, von Salvadora persica oder Mimosa suma R. im Traume bringt Unheil.*

D[1]: snuhītyādi; — snuhī Roxb. 2. 468; Drag. 386; wohl giftig, wie viele Euphorbiaceen. Deshalb als Purgans und Fischgift verwendet.

khadira früher Mimosa catechu genannt: Mol.; Drag.

293. Roxb. 2. 562f. Das aus dem (dunkelroten) Kernholz gewonnene Katechu wird zu Heilzwecken benutzt; cf. Drury 6f.

Nach Taitt. Saṃh. 3. 5. 7. 1 entstand der khadira-Baum aus dem Blute eines fiktiven Wesens. Danach muß er rot sein. Häufig (s. khādira Petersb. Wb.) wird seine Verwendung zu Opferinstrumenten erwähnt.

śiṃśapa Mol.; Drag. 328; Roxb. 3. 223; liefert ein dunkelbraunes Nutzholz.

karīra (eine Gruppe dieser Art liefert die bekannten Kapern); Mol.: a thorny tree or its fruit, Capp. aph.

arka, Wurzel scharf rettigartig: Drag. 547. Nach Roxb. 2. 30f. u. Asclepias gigantea heißt die lila Varietät: arka, die weiße: alarka; wird in hervorragendem Maße zu medizinischen Zwecken benutzt. Mol.: Gigantic swallowwort.

Über seine einzelnen Teile spricht Śat. Brāhm. 10. 3. 3. 3. Sein Name: s. Eggeling zur Übers. von Śat. Brāhm. aaO.: „the Arka plant (Calotropis gigantea) apparently so called („arka" = lightning) from the wedgelike shape of its leaves. Wie das Petersb. Wb. bemerkt, heißt so die Spezies mit lilafarbigen Blüten.

karṇikāra Drag. 431; Roxb. 3. 158f.

badarī, Roxb. 1. 608; Drag. 411. Mol.: Jujube-tree. Rhamnus jujuba L. = Zizyphus jujuba Lamm.; Drury 458.

pīlu; unter den von Drag. 464f. und Roxb. 2. 638 u. Car. arb. aufgeführten Namen findet sich pīlu nicht. Shakespear, Hindustānī-Wb. u. pīlū: the name of a tree (Salvadora persica; also, in the Dakhin, Car. arb. Roxb.).

śamī, Roxb. 2. 563; Drag. 293. Mol. a thorny tree. Q. Craufurd: Śamī, Saktuphala or Siva; . . . the spikes, or flowers, yellow, perfuming the woods and roads with a rich aromatic odour; — früher Mimose (Linné), ferner Prosopis spicigera genannt. Heutigen Tages am Vijiyadaśami-Tage verehrt: J. Anthrop. Soc. Bombay 89f. Nach a11 bringt aber der Anblick des Arka-Baumes (Calotropis gig.) Glück:

arka-nimva-kapitthesu anyesu phalavatsu ca |
phalite phalitaṃ vidyāt puṣpite vuddhir uttamā ||

Dies ist sehr unwahrscheinlich, da das Arka-Blatt scheußlich schmecken muß: s. Mahābh. 1. 715 f. in Petersb. Wb. u. arka und arkapatra, und nach Roxb. Fl. ind. 2. 30 als Arka-Baum die mit lilafarbigen Blüten versehene Spezies der Calotropis gigantea bezeichnet wird, die ins rote und blaue hinein spielenden Farben aber im allg. als ominös gelten. Der Arka-Baum ist sprichwörtlich für ein Gewächs, das man, selbst wenn es Blüten und Früchte trägt, beständig meidet; cf. Pañcatantra 1. 51 nach Petersb. Wb. und Apte u. arka. Auch der kapittha-Baum trägt herbe Früchte (s. zu 1. 146). Vielleicht will a 11 nur besagen, daß selbst so ominöse Gewächse wie . . . in dem Falle, daß sie reiche Blüten oder Früchte tragen, Glück bringen. Diese Idee wiederholt sich 1. 145; so liest denn auch f 10:

āmra-vṛkṣa-kapitthesu anyesu ca phalesu ca |
phalite phalitaṃ vindyāt puṣpite raktir uttamā ||

und n 11:

āmra-vilva-kapitthesu anyesu phala-vastusu |
phalitesu phalaṃ vidyāt puṣpite buddhir uttamā ||

o 43 (korrupt):

āmravṛkṣesu cākṣayaṃ svapnāṃta yas tu paśyati |
phalite phalitaṃ vindyāt puṣpite vṛddhim uttamām ||

i 50 wiederholt in einer durch Korruption und Auslassungen völlig unverständlich gewordenen Fassung diese Idee.

Der Arka-Baum gehört zu den Pflanzen, die in der Volksreligion eine gewisse Rolle spielen: J. Anthrop. Soc. Bombay VII 91: Arka (Calotropis gigantea) is also the name of the sun, and this explains why its leaves are largely employed by Brahmins in the worship of the sun. On Rathasapthami day every Hindu must bathe with Arka patras (leaves) on his shoulders and head, with a mixture of rice and sesamum on them, in propitiation of Surya (the sun). In the Samavediupakarma, the Rishis are represented by handfuls of wet sand or mud placed on Arka leaves. A curious custom current among the Hindus, that they cannot marry a third bride, is very easily got over by celebrating their third marriage with an Arka tree.

**116.** priyaka-priyaṅgu-lavalī [1])-śobhāñjana-madana-kāñcana-nārāṇāṃ [2]) ||
kusuma-phala-saṃkulānām avekṣaṇaṃ [3]) bhakṣaṇaṃ na śivam [4]) ||

1) C vallī D lavaśī 2) C kāñcana-tarūṇām 3) C udekṣaṇaṃ 4) C śubhaṃ

*Der Anblick oder Genuß von Setaria Ital. Beauv. α) und β), Averrhoa acida, Moringa pterygosperma Gaertn., Vangueria spinosa, Bauhinia variegata, wenn sie mit Blüten und Früchten bedeckt sind, bringt Unheil.*

D[1]: priyakādi . . .

priyaka und priyaṃgu dürften, wie schon ihre lautliche Ähnlichkeit wahrscheinlich macht, ursprünglich die gleichen oder nahe verwandte Pflanzen bezeichnen; priyaka fehlt bei Mol.; zu priyaṅgu cf. 2. 125. Beide Pflanzen bedeuten (s. Apte, Sanskrit-Wb.) u. a: Panicum Italicum und Saffran. Für priyaka kommt die Bedeutung: Nauclea cadamba in Betracht, die auch durch Apte's Identifikation mit nīpa (dieses = kadamba; s. Boehtl.) gestützt wird; s. Drag. 628; priyaṅgu = Fennich, Panicum Italicum, später Setaria Ital. Beauv. genannt, nach Drag. 362 aber mit Aglaia Roxb. Miq. identisch.

lavalī Apte: a kind of creeper; Mol.: = haraparare-vaḍī = Averrhoa acida Linn., Phyllanthus longifolius Roxb. — Roxb. 3. 673; hat eßbare Frucht.

śobhāñjana Mol.: Hyperanthera morunga. The legumes, blossoms, and leaves are esculent; and the root of the young tree is used as a substitute for horse-radish. Drag. 263; früher Hyperanthera moringa genannt: Roxb. 2. 368.

madana nach Boehtl. Wb. und Apte identisch mit der Dhattūrapflanze (= Stechapfel), dem Khadirabaum (Acacia Catechu), und dem Bakulagewächs (Mimusops Elengi). Sämtliche Pflanzen finden sich in unserem Texte wieder. Auch die Identifikation mit der Vanguiera spinosa ist sehr wohl möglich (cf. Pet. Wb. und Boehtl.), zumal die Frucht derselben ein Brechmittel ist (s. Pet. Wb. u. madana). Drag. 633; Roxb. 1. 536.

kāñcanāra Apte = kovidāra; Mol. = Mountain ebony; Mol. unter kovidāra (cf. o.): A species of Ebony, Bauhinia variegata (Ebenbaum).

kāñcanāra mit kovidāra identisch: Drag. 300; zum mindesten eine rot blühende Varietät davon; daher beng.: raktakancan; Roxb. 2. 319: flowers large, of a lively reddish purple.

**117.** pādapa-pallava-mañjari-phala-majjā-'ṅkura-valkala [1])-patrāṇāṃ ||
svapne [2]) pratyavasānaṃ [2]) | na śobhanaṃ prāyaśaḥ puṃsāṃ ||

1) BC valka D valkalāta 2) C °pne vasanaṃ vasanaṃ

*Der Genuß von Schossen, Rispen, Früchten, Mark, Sprossen, Bast und Blättern von Bäumen im Traume ist in der Regel dem Menschen unheilvoll.*

**118.** kimpākā [1])-"di-tarūṇāṃ | nirdigdhikā [2])-prabhṛty-oṣadhīnāṃ [3]) vā ||
guñja-"di-vratatīnāṃ [4]) | na śobhanaṃ darśanaṃ niyatam ||

1) C kiṃkaupākā 2) D nidigdhikā 3) D au° 4) C prabhṛtīnāṃ D vṛṃhatīnāṃ

*Der Anblick der Strychnos nux vomica oder ähnlicher Bäume, von Kräutern wie etwa dem Solanum Jacquini Will., und von Schlinggewächsen wie dem Abrus precatorius im Traume ist immer ominös.*

D[1]: kājarā ityādi vṛkṣa va riṃgaṇī ityādi vanaspati...

kimpāka D[1] = kājarā; dieses nach Mol. = Strychn. nux vomica; Roxb. 1. 575; Drag. 533. Abbild. b. Roxb., Pl. of the coast of Corom. plate 4; — sehr bitter und giftig; enthält das bekannte Nervengift Strychnin; — kiṃpāka bez. auch eine Gurkenart. Vielleicht ist gegen D[1] an diese zu denken, da Gurken (s. 2. 122) als ominös zu gelten pflegen.

nirdigdhika eine sehr giftige Solanee: Drag. 592; Roxb. 1. 569 f. (im Reg. falsch: 669); s. a. riṃgaṇī des Komm. bei Mol.: a prickly plant, Sol. Jaqu.

guñja Drag. 332; Roxb. 3. 257 ff. (giftig); Mol.: a small plant (Abr. prec.) bearing a red and black berry; cf. Drury p 3 f.

Schlinggewächse: 1. 117.

**119.** kuśa-kāśā-°di-tṛṇānāṃ | mūlā-°rdraka[1])-śūraṇā[2])-°di-kandānām ||
hrīverā[3])-°di-jaṭānāṃ | darśanam aśanaṃ nṛṇāṃ na śubham[4]) ||

1) D °-rdraṃ ca 2) BD °-sūraṇā-° 3) B hvī° 4) D śivaṃ

*Der Anblick oder Genuß des Kuśa-Grases, des Saccharum spontaneum und ähnlicher Gräser, ferner des Rettigs, des frischen Ingwers, des Amorphophallus campanulatus und anderer Zwiebelgewächse, ferner des Andropogon squarrosus L. und sonstiger Pflanzen mit fasrigen Wurzeln ist für die Menschen unheilvoll.*

D[1] ist: kuśādi tṛṇeṃ yāṃceṃ va tanmūleṃ yāṃceṃ va ...

kuśa Eragrostis cynosuroïdes Beauv., früher Poa cynos. genannt, das heilige Gras der Opferstreu; Drag. 86; Roxb. 1. 333. Es wird zu Kleidern, Matten, Gürteln usw. verarbeitet.

kāśā Mol.: kāśā or kāṃśā f. plur.: the roots of the grass haraḷī or kundā or the larger corn-plants. Used for fuel etc.; Übers. nach Boehtl.

mūla Drag. 257 (das Wort: Rettig, aus radix verstümmelt, entspricht also dem sanskr. mūla (= Wurzel) genau).

ārdraka bezeichnet (cf. Mol.) nur den frischen Ingwer; śṛṅgavera bez. frischen und getrockneten, śuṇṭhī nur getrockneten Ingwer; zu Name und Sache s. Drag. 142; Roxb. 1. 47 f.

śūraṇa D[1] = sūraṇa, nach Mol. ein eßbares Knollengewächs, Arum campanulatum, mit Arum Rumphii Gaud. (jetzt Amorph. camp. gen.) nahe verwandt, wo nicht identisch. Unsere Übers. nach Boehtl.; vgl. auch Apte; Drury 32.

kanda s. Shakespear, Hindust. Wb. u. känd: a bulbous or tuberous root, a root of an esculent sort; ähnlich Apte.

hrīvera fehlt bei Drag., Mol., Shakesp., Roxb.; D[1] = vāḷa, worin Mol. wohl irrtümlich Basella rubra vel alba sieht. Vielmehr ist mit Drag. (vgl. Boehtl.) vāḷa mit Androp. squarr. L. (Androp. muricatus Retz.) zu identifizieren.

Gräser 2. 36.

**120.** aruṇa-karavīra-paṅkaja-japā-prasūnāni vīkṣate labhate ||
yo raktāny aparāṇy api | sa vinaśyati satvaraṃ niyamāt ||

*Wer die Blüten des roten Oleanders (Nerium odoratum Lam.), des roten Lotus, Hibiscus rosa sinensis oder andere rote Blüten sieht oder empfängt, geht sicherlich schnell zugrunde.*

D[1]: svapnāṃta jara tāṃbaḍī kaṇhera va kamala, jāsvanīceṃ phūla pāhīla kiṃvā yāṃca lābha . . .

karavīra D[1] kaṇhera (= kaṇera); Mol.: a flowering shrub or its flower, Oleander or Nerium odorum = Ner. odoratum Lam.: s. Drag. 544f.; die aaO. für karavīra angeführten Parallelnamen śvetapuṣpa (cf. Boehtl.: śvetapuṣpaka = weißer Oleander) und raktapuṣpa (cf. Boehtl.: raktapuṣpa = Nerium odorum) geben offenbar Spezialbezeichnungen der weiß- und rotblühenden Varietäten. Dem entsprechend ist das aruṇakaravīra des Textes als zusammengehöriges Glied im Compositum aufgefaßt worden.

paṅkaja D[1]: kamala; Nel. spec. Willd. = Nymphaea Nelumbo L.; Drag. 210; Roxb. 2. 576. Hier offenbar an die rote Varietät gedacht.

japā, identisch mit sanskr. javā; D[1] jāsvana; von den Engländern „Schuhblume" genannt, weil man die Blüten zum Schwärzen der Schuhe braucht; cf. Drag. 424. Nach Roxb. 3. 194 gibt es sieben Varietäten von verschiedener Farbe. Nach Brockhaus, Lex. u. Hibiscus L. wird Hibiscus ros. sin. L. — von der chinesischen Rose wohl zu unterscheiden — bis drei Meter hoch und hat sehr große, weitgeöffnete Blüten von dunkelroter Farbe.

Rote Blumen sind ominös: 2. 25.

e 5: svapne cūrṇaṃ javāpuṣpaṃ aśokaṃ karavīrakaṃ |
vipattis tasya tailaṃ ca lavaṇaṃ yadi paśyati ||

**121.** kalpita-śākhaḥ śākhī | sphuṭam avakeśī kṣupaḥ patita-patraḥ ||
vidhurita[1])-kusuma-samūhaḥ | śubho 'pi na śubhāvahaḥ[2]) puṃsaḥ[2])||

1) D pūrita-° 2) D °ho bhavati

*(Wenn) ein Baum, der Zweige trägt, plötzlich unfruchtbar wird, oder (wenn) ein Busch seine Blätter fallen läßt, oder (wenn) ein Haufe von zusammengedrückten Blüten (im Traume erscheint),*

(*so*) *bringt* (*er*), *wenn er auch* (*an sich*) *glückbringend ist, doch dem Menschen Unheil.*

In gewissem Sinne eine Ergänzung zu 2. 59.

122. jambīra-tumbinī[1])-baka[2])-karkaṭī[3])-kāliṅga[4])-tuṇḍikā[5])-°di-phalaṃ[5]) ||
yaḥ khādaty[6]) atha[6]) paśyati[6]) | labhate[6]) vā tasya na śubhaṃ syāt ||

1) D °-bubbula-° BC °-tuṃbaliṃ 2) B buka D bakaḥ 3) B karka-° C karkaṭādi D karkaṭi-° 4) bei C zerstört. 5) Der Anfang bei C zerstört: . . . bakādiphala; D vṛṃhaṇādiphalaṃ 6) D khādati paśyati vā la° C khādayaty atha pa°

Text unsicher; Rekonstruktionsversuch zweifelhaft.

*Wer die Frucht des Zitronenbaumes, der tumbinī-Gurkenstaude, des weißen Giftwurzes, der karkaṭī-Gurke, kāliṅga-Gurke, Momordica monadelpha usw. ißt, sieht oder empfängt, dürfte Unglück haben.*

D[1]: jaṃbīra va bābhaḷa va ru-īmāṃdāra he vṛkṣa . . . jambīra Mol.: common lime, Citrus acida; cf. aber oben 1. 139. — tuṃbinī, nach den Lesarten von BC konjiziert, eine Gurkenart tuṃbā; Mol.: the long white gourd (Cucurbita lagenaris) or a bowl or vessel made of it; tuṃbinī Mol.: the plant, bearing the long gourd; l. vielleicht tuṃbaka als Yamaka zu baka — D liest statt dessen: bubbula = bābhaḷa Mol.: Gum-Arabic-tree, Acacia Arabica; die Annahme dieser v. l. wird aber dadurch erschwert, daß dann das Ende des ersten Pāda nicht mit dem Wortende zusammenfällt, es sei denn, daß wir bakaḥ lesen, was syntaktisch unmöglich ist; — baka, buka (vaka, vuka) sind nach Mol. und den Sanskrit-Wbb. (cf. aber Boehtl.) nicht zu belegen, doch kennt es D[1] als ru-īmāṃdāra = Mol.: ru-īmāṃdara: a white variety of Gigantic swallowwort; — karkaṭī als metrisch mögliche und belegte Form gegenüber den v. l. der Mss. gewählt, (im Marāṭhī als kākaḍī oder kāṃkaḍī Mol. = a cucumber, cucumis sativus wiederkehrend) nach Boehtl. Wb. = Cucumis utilissimus, also jedenfalls eine Gurkenart, deshalb auch neben der tumbaka-Pflanze genannt; — kāliṅga: s. Marāṭhī kāliṅgaḍa (Sanskrit: kāliṅgī) A watermelon; kāliṅga

Pet. Wb.: eine Kürbisart, aber hier wahrscheinlicher: kāliṅgī (metrisch unmöglich, vielleicht mit kāliṅga zu identifizieren oder verwechselt): eine Gurkenart (rājakarkaṭī), also der zuvor genannten karkaṭī als Varietät eng benachbart; — tuṇḍikā (nach Ms. B gelesen) könnte, obgleich Boehtl. Wb. u. tuṇḍikā nur die Bed. Momordica monadelpha und Coccinia grandis angeben, ebenfalls eine Gurken- oder Kürbisart bezeichnen, da tuṇḍī eine Gurkenart und tuṇḍa = Cucumis utilissimus ist. Mol. kennt diese Formen nicht. Die Lesart von D: bṛṃhaṇādiphalaṃ würde heißen: oder ähnliche Nährfrüchte.

**123.** karpara [1])-badara [2])-karīraka-saṃgaraka-paṭola-pīlukā-"di-phalaṃ ||
yo vīkṣate Stha [3]) vindati | aśnāti ca tasya dhana-nāśaḥ ||

1) BC karpaṭa-° 2) D °rī-° 3) fehlt bei C

*Wer die Frucht der Ficus glomerata, Zizyphus Jujuba, Capparis aphylla, Śamī, Trichosanthes dioeca, Careya arborea Rox. (? Salvadora persica Lin.?), oder ähnlicher Gewächse sieht, findet oder ißt, verliert sein Vermögen.*

D[1]: karpara = audumbara; — badarī = bora (Judendorn); — karīraka = kāravī Mol.: a tree; also the stem or a shoot of it; karīraka Mol.: a thorny tree or its fruit, Capp. aph.; — saṃgaraka = śamī, Mol. a thorny tree, Mimosa suma Rox., nach Boehtl. auch: Prosopis spicigera; — paṭola = paḍavaḷa Mol.: Snake-gourd, Trichos. dioeca or anguina (eine Gurkenart); — pīluka = akroḍa Mol.: the walnut tree; cf. oben 2. 115 und s. Nachtr.

Eine antike Abbildung des udumbara findet sich auf einem Grabmonument: s. A. Cunnigham, the Stūpa of Bharhut, London 1879 Tafel 29. Moderne Abbildung: Roxbourgh, Plants of the coast of Coromandel (1795) 123. Die reifen Früchte sind orangenfarbig, enthalten viel milchigen Saft und werden genossen. Maitr. Saṃh. 1. 8. 1 werden sie einfach rot genannt.

badara Zizyphus jujuba, Pflanze und Frucht. Zu seiner ominösen Bedeutung paßt gut, daß nach Śat. Brāhm. 5. 5. 4. 10 die badara-Frucht neben der des kuvala und karkandhu,

zweier anderen Spezies der gleichen Gattung (s. Sāyaṇa zu Śat. Brāhm. aaO.: kuvala-karkandhu-badarāṇi sūkṣmatara-sthūla-madhya-parimāṇāni badara-jāti-phalāni; vgl. Eggeling, Sacred books of the East 41. 131 Note 1), aus dem Speichel der drei Köpfe des sterbenden Viśvarūpa sich entwickelte, also dämonischen Ursprungs ist.

**124.** sauvarcala-marica-kaṇā-harītakī-śuṇṭhi-saindhavā-"dīnāṃ ||
bhaiṣajyānāṃ [1]) bhakṣaṇam | avekṣaṇaṃ [2]) garhitaṃ svapne ||

1) C °nāṃ ca 2) C apīkṣaṇam

*Der Genuß und Anblick von Heilmitteln, wie dem „Schwarzen Salz", der Pfefferstaude, dem langen Pfeffer, der Terminalia Chebula, dem trocknen Ingwer und dem Steinsalz im Traume ist ominös.*

D[1]: sauvarcala = pādeloṇā Mol.: Black salt, a factitious, tonic, and aperient salt. See biḍalavaṇa; Mol. u. biḍa[0]: A salt, commonly called Black salt or Bitloben, prepared by fusing fossile salt with emblic myrobalans; the produce beeing muriate of soda, with small quantities of muriate of lime, sulphur, and oxyde of iron; — marica = mirīṃ; Mol.: black pepperplant; marīca Mol.: black pepper; — kaṇā = piṃpaḷī Mol.: the long pepper-plant or its produce, Piper longum; — harītakī = survārīhirḍā; fehlt bei Mol. Nach Pet. Wb. wurden Frucht und Galläpfel des Baumes zum Gelbfärben gebraucht. Unter den Früchten das beste Purgativ; anschauliche Beschreibung bei L. v. Schröder, Mysterium u. Mimus, Leipzig 1908, 386 Anm. — śuṇṭhi = sumṭha, Mol. ginger, zinziber, — the plant or the dried root; — saindhava = saindhava; Mol.: rock-salt.

**125.** vrīhi-priyaṅgu-laṭvā [1])-makuṣṭa [2])-tilā [3])-"ḍhakyā [4])-kulatthā [5])-"dīn ||
yaḥ paśyaty atha labhate | khādati vā tasya khedaḥ syāt ||

Bei D hinter V. 126 gestellt.
1) B ladā C laṭṭā D dāmala 2) B mukuṣṭa D kuṣṭa
3) CD tila 4) fehlt bei C; D tuvarī 5) BD kulitthā-°

*Wer Reis, Panicum Italicum, Safflor, Phaseolus aconitifolius, Sesam, Cajanus indicus Spreng., Dolichos uniflorus oder ähnliche Pflanzen sieht, bekommt oder genießt, dürfte Mißgeschick erleiden.*

āḍhakyā als identisch mit āḍhakī angenommen.

D[1]: vrīhi = bhāta n. Mol.: Rice in the husk; — priyaṃgu = kāṃga Mol.: a kind of panic seed, Panicum Italicum; priyaṃgu Mol.: black mustard seed, cf. 2. 116; dāma = dāma fehlt bei Mol.; dāmagā m. a coarse kind of rice; wir konjizierten nach BC: laṭvā, (Apte und Boehtl.:) = safflower; lakuṣṭa = lakuṣṭa, fehlt ebenfalls bei Mol.; zweifellos existieren die Worte dāma und lakuṣṭa nicht; der Komm. hat mit seinem Text nichts anzufangen verstanden und die Lesart seines Ms. in jene beiden Teile zerpflückt, ohne sie erklären zu können; vielmehr ist mit C makuṣṭa zu lesen; fehlt bei Mol., nach Boehtl. die Bohnenart Phas. ac., nach Apte: a kind of kidney-bean (= Walderve) or rice; — tila = tiḷa; — tuvarī = turī fehlt bei Mol., zweifellos eine falsche Form; āḍhakī, Caj. ind.; nach Pet. Wb. ist die Hülsenfrucht ein beliebtes Gemüse; — kulattha Pet. Wb. Dol. un., eine Hülsenfrucht; Mol. kulittha: a kind of vetch, Glycine tomentosa; — D[1] bezeichnet diese sämtlichen Pflanzen als dhānyeṃ, offenbar im Gegensatze zu den in der nächsten Strophe besprochenen upadhānyeṃ.

Reis: 1. 96; Sesam: 2. 31, 107.

Der Empfang oder Genuß von Sesam bringt nicht minder als das aus ihm bereitete Öl Verderben: k 12; p 12.

**126.** nīvāra-koradūṣaka-māṣa-śyāmāka[1])-valla-caṇakā-"dīn ||
bhakṣayati vīkṣate yaḥ[2]) | prāpnoti[2]) ca tasya na
śubhaṃ[3]) syāt ||

1) D °ka ca 2) C vāpnoti 3) C śivaṃ

*Wer ferner wilden Reis, Paspalum scrobiculatum, Bohnen, Panicum frumentaceum, valla-Weitzen, Kichererbsen usw. (im Traume) ißt, sieht oder erlangt, erfährt Unglück.*

D[1]: nīvāra = devabhāta Mol.: rice which grows spontaneously (as on the borders of tanks etc.); classed amongst

the upadhānyem; — koradūṣaka Pet. W. = kodrava Paspalum scrobiculatum Lin., ein Getreide geringerer Art (kudhānya), nach Apte als Speise der Armen bekannt; D[1] identifiziert es mit harīka, das nach Mol. „a grain, Paspalum frumentaceum“ und mit kodrava (s. Mol. u. d.) synonym ist; — māṣa = uḍīda Mol.: Phaseolus radiatus; — śyāmāka = sāṃvā or sāvā Mol.: Pan. frum. (nach Pet.-W. eine kultivierte Hirse); — śyāmāka s. Śat. Brāhm. 5. 3. 3. 4: ete vai somasyau ”ṣadhīnāṃ pratyakṣatamāṃ yac chyāmākās; valla = caṃvaḷī Mol.: a bean; Dolichos catjang or sesquipedalis: also Portulaca quadrifida; nach Pet. Wb. ist valla eine Weitzenart; — caṇaka = harabhara Mol.: Cicer arietinum, (a vetch, Gram). Der Veda unterscheidet häufig zwischen den wild wachsenden und angebauten Fruchtarten; cf. akṛṣṭapacya z. B. in Taitt. Saṃh. 4. 7. 5. 2; 6. 1. 3. 7. Die nach erfolgter Aussaat entstandenen Pflanzen gehören dem Varuṇa (Śat. Brāhm. 5. 3. 3. 8), die spontan gewachsenen dem Mitra an. Der „wilde Reis“ (nīvāra) reift von selbst (ete vai brahmaṇā pacyante yad nīvārāḥ): Śat. Brāhm. 5. 1. 4. 14, 3. 3. 5).

Anblick der Bohne (māṣa): e 19 in 2. 5; masūra (Linse): ibid.; cf. mudga: e 19 in 1. 126.

**127.** loke yathā kaṣāya[1])-kṣārā-'mlaka-tikta-kaṭu-rasāḥ prakaṭaṃ ||
ekākino[2]) na[3]) hṛdyāḥ[3]) | svapne Spy aśubhās tathā jñeyāḥ ||

1) B kaṣayi 2) D °kīno 3) D nādyāt

*Wie im gewöhnlichen Leben die herben, salzigen, saueren, bitteren, beißenden Säfte, jeder für sich, sicherlich unerfreulich sind, sind sie auch im Traume ominös.*

Dieser Vers gibt offenbar das psychologische Verständnis für die vorausgegangenen Aufstellungen. Alle mit Unlust verbundenen Geschmacksempfindungen, wie sie durch die Traumvorstellung von widrig schmeckenden Früchten, Medikamenten usw. ausgelöst werden, führen zur Vorahnung eines Unglücks, einer Krankheit usw. — Nach der modernen Auffassung ist natürlich das durch eine im Entstehen begriffene

Krankheit hervorgerufene, mit dem Symptom des widrigen Geschmacks gepaarte Unlustgefühl das Prius, das dem entsprechende Traumbild die notwendige Folge. Es ist zu erwägen, daß übler Geschmack und Geruch, wie er von Leichen usw. verbreitet wird, abergläubisch vermieden wurde und als ominös galt, so z. B. der Fäulnisgeruch, während von dem Wohlgeruch das Entgegengesetzte galt: Taitt. Saṃh. 2. 2. 2. 4. Ein Aas wird dreimal in der Richtung gegen den Wind umwandelt usw.

**128.** utkṛtya kṛtti-kīkasa-kapāla-rada-kaṇḍarā[1])-nakhā-
'ntrāṇi ||
yo bhakṣayati sa kāṅkṣati | yamagehaṃ ne'ha saṃ-
dehaḥ ||

1) D °-tuṃḍa-°

*Wer Haut, Wirbelsäule, Schädeldecke, Zähne, Sehnen, Nägel oder Eingeweide herausreißt und ißt, strebt zweifellos dem Hause des Todes zu.*

Das Heraustreten aller Eingeweide aus dem Körper ist aber ein Vorbote der Königswürde (g 16):

dehān niṣkrāntir antrāṇāṃ sarveṣāṃ ca khagādhipa | . . .

Nach d 4 in 1. 141 ist die Hirnschale (kharpara) in der Hand einer Traumerscheinung bedrohlich.

Die Haut bedeutet Unglück: w 3.

Wer sie empfängt, erleidet Mißgeschick: f 29.

**129.** yaḥ khala[1])-kharjūrī-phala-guḍa[2])-guggulu[3])-hiṅgu-
bukasa[4])-niryāsān[5]) ||
yas tu svapne khādati | khedena[6]) sa[6]) cīyate[6])
suciraṃ[6]) ||

1) ACD khalu 2) C guha 3) B °la 4) B bukusa° C vutrā(?) ka° 5) B niryāsaṃ C nirvyāśāt 6) C khedena sa nīyate tvaritaṃ B °na ca na vīyate saciraṃ

*Wer im Traume die Frucht des Stechapfels und des wilden Dattelbaumes, den Saft der Melasse, des Bdellion, der Ferula asa foetida, der bukasa-Pflanze genießt, wird für lange Zeit mit Unglück überhäuft.*

D[1]: svapnāṃta jo koṇī khārīka kiṃvā guḍa, guggula, hiṃga, eraṃḍa, ityādikāṃcā cīka yāceṃ bhakṣaṇa keleṃ ...

khārīka nach Mol. Phoenix sylvestris und seine Frucht; s. o. 2. 111; cf. Lassen, Ind. Altert. II 1. 313; — guḍa: Boehtl.: gekochter Zuckerrohrsaft, Melasse; in der Bed. Euphorbia antiquorum (m. unbelegt) hier unwahrscheinlich; guḍa kehrt (1. 10) unter den typischen Traumbildern des Phlegmatikers wieder; — guggulu: ein vielfach im Opfer und Zauber auch zum Zweck der Dämonenaustreibung erwähnter Wohlgeruch; — hiṃguniryāsa (s. Pet. Wb.): das aus den Wurzeln der Ferula asa foetida gewonnene Harz, Teufelsdreck; stinkt entsetzlich; — bukasa, so nach D, fehlt bei Boehtl. und Apte; (buka = vuka Agati grandiflora) eraṃḍa Mol. castor oil-plant, Palma Christi or Ricinus communis.

Zucker cf. 1. 38.

Salbung mit Melasse (guḍa) ist verhängnisvoll: e 14 in 2. 107; der Empfang von Zucker (guḍa) bringt Verlust: f 29 in 1. 150.

Bdellion, guggulu (°la) bewährt also auch im Traume seine Dämonen verscheuchende Wirkung, indem er denjenigen, der mit ihm opfert, den leibhaftigen Anblick des Śiva (s. 1. 2) verleiht (Agnip. 260. 18):

hutvā tu guggulaṃ rāma svapne paśyati śaṃkaram |

**130.** abhyavaharaṇaṃ nitarāṃ | sarvā-'mbuja-nāla[1])-śaivalā-
"dīnāṃ ||
jāyeta yasya satyaṃ | mṛtyuṃ saṃtyajati[2]) na sa[3])
puruṣaḥ ||

1) D nīla 2) D sa tya° 3) D hi

*Wer ferner Lotus, Lotusstengel, Wassergrün u. dergl. irgendwelcher Art genießt, kann sich vom Tode nicht lossagen.*

D[1]: nīla = nīḷa f. Mol.: the green matter of stagnant water; nīlī f. ist nach Boehtl. ein unbelegter Name für Blyxa octandra; — śaivala = śaivala, śevala (ḷa) oder śevāla (ḷa) Mol.: the green filaments or the moss-like substance which grows in or on water, Vallisneria octandra etc.; nach Apte: a kind of aquatic plant, moss; Boehtl. u. Pet. Wb.: Blyxa octandra.

ambuja (speziell Lotus): dessen Genuß: g 6 in 1. 114. Wer im Traume Lotus genießt, verliert die Hand: AP 68. 2. 49.

131. kastīra [1])-kāṃsya-pittala-sīsa-trapu-tāmra-loha-dhātūni ‖
yo labhate paśyati vā | sa [2]) vinaśyati [2]) dhānya-dhana-hīnaḥ ‖

1) B kaśmīra C kastī(?)ra D kathila 2) C sa bhavet khalu

*Wer folgende Metalle: Zinn, Messing, Glockengut, Blei, Zinn, Kupfer und Eisen empfängt oder sieht, verliert Geld und Gut und geht zugrunde.*

kastīra (cf. κασσίτερος) ist ein unbelegtes Wort für Zinn; doch wiederholt sich dieser Begriff in trapu; kathila unbekannt, vielleicht kathīla zu lesen (s. Mol.), was auch zum Metrum paßt.

D[1]: svapnāṃta kathilādi dhātūṃcā lābha . . .

kathīla Mol.: Tin.

Cf. 1. 147. Wie das Eisen (2. 101), so gilt auch der Eisenbearbeiter (Grobschmied) als ominös: 2. 108.

Das Blei war verachtet und galt als ominös: Sāy. zu Taitt. Saṃh. 1. 8. 14e; A. Hillebrandt, Ved. Myth. 3. 256 ff.

Das Spalten von Metallen bringt Unglück: h 11.

Messing: h 2 = s 3: cūrṇanaṃ mūrdhni kāṃsyānāṃ bringt Unheil; Parāśara in Adbh. 504: kāṃsya-vivaraṇaṃ (ca) śirasi kleśā-”mayā-”narthadam ‖

Nach Parāśara in Adbh. 503 bedeutet die Existenz (l.: lohabhāvo statt: lohā°) von Salben, Zinn, Kupfer, Blei und Eisen Unglück: añjana-trapu-tāmra-sīsa-loha-bhāvaḥ . . .

Nach v 14 ist der Empfang von Gold oder Eisen verhängnisvoll; zu Gold s. jedoch 2. 2; Eisen ominös: k 12; w 3; i 57 ist parallel, wenn statt ayaṃ: ayaḥ zu lesen ist:

ayaṃ (!) paśyanti svapnānte vivāha-maṅgalaṃ tathā |
priya-mṛtyuṃ śucaṃ (l.: dhruvaṃ) tasya dravya-putraṃ ca nāśanam ‖

Nach s 4 bedeutet Unglück: arjanaṃ pakvalohānām (v. l.: padma°); r: añjanaṃ padmalohānām; cf. auch e 18 in 2. 40; q 10. Schwarze Farbe und schwarze Kleidung samt lohadaṇḍa bringen Unglück: Ādityapur. in Adbh. 507.

**132.** karapattra-dātra-mudgara-kuṭhāra-kuddāla[1])-phāla-kuntādyāḥ ||
ne'ṣṭāḥ svapne dṛṣṭās | tais[2]) tv[2]) aśubhaḥ[2]) svā-'bhighātaḥ syāt ||

1) BC kuḍḍāla 2) B taiśuśvaśubhaḥ C tathaivāśubhaḥ

*(Instrumente wie) Säge, Sichel, Hammer, Axt, Spaten, Pflugschaar oder Spieß sind, im Traume gesehen, unerwünscht, die Verletzung des eigenen Körpers mit diesen Dingen im Traum aber ist ominös.*

Spieß: 2. 40; — alle spitzigen Gegenstände (cf. 2. 135; die Sichel: 1. 147) sind auch im Traume „verletzend", merkwürdigerweise aber Waffen mit blanken Scheiden glückbringend: 1. 123; — der Raub von W. ist verderblich: 2. 2; das Klettern auf einen Spieß: 2. 40. Das Schwert in der Hand einer Traumerscheinung bedeutet Böses: d 4 f. in 1. 141.

Wer einen Mann mit Pfeilspitzen, Schlag- oder Schußwaffen sieht, muß sterben: e 25 (śalya-śastrā-'stra-dhāriṇam, v. l.: sainyam śastrā°; ein Heer ist glückbringend: 1. 116).

Verletzungen mit Waffen oder der bloßen Faust bedeuten Fieber: AP 68. 2. 40. Dagegen werden AP 68. 2. 13 Speer, Elefantenhaken (cf. oben 1. 121), Schwert und Bogen neben Banner und Standarte als glückbringend bezeichnet.

**133.** sthālī-musalo-'lūkhala-saṃmārjanikā-gharaṭṭikā-"dīnāṃ ||
sparśana-darśana[1])-lābhā[2]) | na[2]) śubhāya[2]) bhavanti manujānāṃ ||

1) da° fehlt bei C 2) C °-lābha na śubhā aśubhāya

*Die Berührung, der Anblick oder Empfang von Kochtöpfen, Mörsern und Stößeln, Besen, Handmühlen usw. bringen dem Menschen Unglück.*

saṃmārjanikā als identisch mit °rjanī angenommen.

Die Tätigkeit des Abwischens ist ohnehin ominös (Parāśara in Adbh. 503): aṅgulībhiḥ saṃmārjanyā vā mārjanaṃ sarvasva-nāśāya; cf. h 12; s 12 in 2. 14; Reinigung bedeutet Zank: Varāh. in Adbh. 504 zu 2. 43.

Mörser und Stößel, im Ritual eine überaus wichtige Rolle spielend, weil zur Bereitung (zu dem Zerstampfen) der Korn-

früchte als der Opfergabe gebraucht, werden ängstlich beobachtet und namentlich dann als ominös betrachtet, wenn sie durch Berührung mit Unreinem entweiht sind. Das Umfallen des Stampfers gilt als ein böses Omen, wie denn überhaupt jeder unerklärliche Fall und in weiterem Sinne jede scheinbar ursachlose Bewegung als ein Wunder, vernünftigerweise oft als ein „Windwunder" angesehen wird, d. h. als ein solches, das, wie das Rollen eines Wagens ohne Vorspann, das Klappern frei hängender Waffen usw. auf den Luftzug zurückgeführt wird (cf. z. B. AP 71. 1. 2; Parāśara in Adbh. 470: carasthira-viparyayaḥ paracakrā-'gamāya).

Der Stößel fällt um, resp. aus dem Mörser heraus: AP 37. 1. 1[1]; 67. 6. 2; 70b. 2. 5 = Adbh. 472.

Vaijavāya in Adbh. 473: ulūkhalastho musalaḥ prapated animittataḥ.

Mörser und Stößel bewegen sich von der Stelle: AP 64. 4. 10; der Stößel springt in die Höhe (Kaṭhaśruti in Adbh. 724): cakram ūrdhvam udvamati musalaṃ vā, ītijā vyāpado bhavanti; AP 9. 3. 4: musalaṃ cā'pi laṅghitaṃ; vgl. Mayūracitra in Adbh. 473: śilā-musala-kāṃsyāni nipatanty utpatanti ca | ... tatraiva | darvī vā musalaṃ cāpi yadi vā yānty ulūkhalam |. — Sehr ominös ist es auch, wenn eine Kuh am Mörser riecht (cf. oben 2. 15; Vaijavāya in Adbh 644): gos tatho' lūkhalaghrāṇe prayatna-vidhṛte 'pi vā | ... raudrī śāntir iti śeṣaḥ.

Oft heißt es, daß, wenn der Opferlöffel aus der Hand fällt, dieses ebenfalls den Tod bedeute. (Genau das Analoge, das Fallen des Löffels vom Speisetische aus der Hand des Essenden, spielt im modernen litauischen Aberglauben die gleiche Rolle.) Zu den hierher gehörigen Stellen rechne ich auch Agnipur. 174. 7, indem ich in den Worten: ... deve tu patite karāt | ... śatahomāc chubhaṃ bhavet || statt deve: darves lese.

**134.** indhana-nirvāṇo-'lmuka-dhūma-sadhūmā-'nalādayaḥ puṃsāṃ ||
dṛṣṭāḥ[1]) satatam aniṣṭā[2]) | dhanadhānya-mlāni[3])-hānikarāḥ ||

[1] Hier heißt es, daß in diesem Falle die Gattin oder der Älteste des Geschlechtes stirbt.

1) C dṛṣṭvā 2) C aniṣṭaṃ 3) C °-glāni-°

*Das Erlöschen des Brennholzes, der Rauch der Fackel, (stark) rauchendes Feuer usw. sind, (im Traume) gesehen, immer unerwünscht, weil sie Schwund und Verlust von Geld und Gut bringen.*

Stark rauchendes Feuer bringt Unglück: 2. 88; Feuer: 1. 75. Eine Fackel als solche aber bedeutet Glück: a 13 in 1. 120.

Im Morgentraume des Kaṃsa erschienen Scheiterhaufen (citā, cf. 2. 40, 48) voll erlöschender Kohlen, voller Asche als böses Omen; — verlöschende Kohle bringt den Tod: e 17 in 2. 40.

Der Rauch gilt in der Mantik meist als unheilvoll. Rauch ohne Feuer bedeutet große Not (Matsyapur. 231. 4, cf. AP 70b. 20. 3, bisweilen in kosmischem Sinne: Śaun. Kār. Bl. 69a: anagnidhūmam ākāśe), namentlich wenn er im Hause entsteht: AP 67. 4. 1; desgl. bei Bäumen: s. zu 2. 59; an Palästen, Kirchhöfen usw.: AP 70b. 21. 1f.; bei Blumen, Gewändern und Schmucksachen: 70b. 23. 13; bei Sonnenschirmen, Häusern, Gewändern (?), Wagen und Bannern: AP 70c. 32. 15; bei Waffen: Matsyapur. 231. 7; bei den Hörnern der Kühe: Quelle in Adbh. 732; bei Getreidespeichern (dhānyakoṣṭhe): Mayūracitra in Adbh. 420. Sühne erfordert es, wenn die Erde raucht: Quelle in Adbh. 731. Besonders häufig aber wird der die Weltgegenden, die Sterne und Meteore einhüllende Rauch als unheilvoll angesehen: Matsyapur. 237. 2: rajasā vātha dhūmena diśo yatra samākulāḥ | . . . bhayavṛddhaye; Auś. in Adbh. 709: āśādhūmāḥ sapāṃsavaḥ; Bārh. aaO.: sadhūmāś ca diśo yatra vidyād bhayam upasthitam; Mahābh. Vanaparvaṇi bhīmaparājayanimittam in Adbh. 710: diśaś caiva pradhūmitāḥ. Hier und öfter tritt die Verfinsterung der Weltgegenden durch Rauch als Vorzeichen eines Verhängnisses auf. Vor dem Erscheinen des Dhruvaketu erfolgt ein pradhūpanaṃ diśām: Bṛh. 11. 42[1]; Sterne, namentlich Meteore, rauchen: Quelle in Adbh. 732; ein solcher Rauch, bei Himmelskörpern gesehen, bedeutet stets Unheil, so z. B.

[1] dhūpana oft mit dhūmana verwechselt: Kern bei A. Weber, Ind. Stud. 10. 209; Vṛddhagarga bei Utpala zu Bṛh. 11. 32 heißt es von dem aus dem Zorn des Rudra entstandenen Kāliketu: pūrveṇa coditaś caiva nakṣatrāṇy upadhūmayet |.

bei der Gruppe von 101 Sternen, die „Söhne des Todes“ genannt werden: AP 52. 3. 3. Solche Gestirne verdüstern andere: s. S. 352 Anm. — Überaus wichtig und besonders scharf beobachtet ist der Rauch des Opferfeuers, seiner Bewegung, Form, Farbe usw. nach. Stark rauchendes Opferfeuer gilt immer als verhängnisvoll: 21. 7. 5; Feuer ohne Rauch aber als Glück verheißend: 24. 4. 3; 29. 2. 1; 70c. 23. 1, 24. 1; — dagegen dürfte 70c. 23. 5 falsch sein. Wenn einem im Aufbruch begriffenen Heere der Rauch nacheilt, wird es siegen: 1. 36. 2.

**135.** saṃdaṃśa-jāla [1]) - dhamanī-kṣura [2]) - kartari-vedhanī [3]) - vaṭārādyaḥ [4]) ||
anye 'pi cakra - sūcī [5]) - pramukhā na śubhāvahāḥ [6]) svapne ||

1) C nāla 2) C kṣurikā 3) C bandhanī 4) B kaṭārā° 5) D sūci 6) C sukhāvahā

*Die Zange, das Netz, die Röhre, das Rasiermesser, die Schere, der Bohrer, das Seil usw. und andere (Instrumente) wie das Rad und die Nadel bringen im Traume Unglück.*

Cf. 2. 132.

**136.** manthāna - śūrpa - śṛṅkhala - lāṅgala - yuga - pāśa - rajju - tottrādyāḥ [1]) ||
spaṣṭam aniṣṭā dṛṣṭās | teṣāṃ lābho 'pi na śubhāya [2]) ||

1) C °-potrādyāḥ BD °-totrādyāḥ 2) C śivāya

*Wer einen Butterstößel, eine Schaufel, eine Kette, einen Pflug, ein Joch, ein Netz, einen Strick, einen Stachel zum Antreiben des Viehs (im Traume) sieht, hat sicherlich Unglück. Zumal deren Empfang dient zum Verhängnis.*

Beim Zerreißen eines Strickes stirbt der Träumer (Zusammenhang unklar): AP 68. 2. 50; Varāha in Adbh. 504.

Das Netz, das alte Fanginstrument der Todesgottheit, ist in der Hand von Unheildämonen verhängnisvoll. Kaṃsa sieht Männer mit Netzen in der Hand, aufgelösten Haaren, fürchterlichem und rauhem Äußeren in seine Stadt eindringen (d 17); cf. Quellen in 2. 108.

**137.** svāṅgasya bhavati gilanaṃ | timiṅgilair dalita-bhūtalena tathā ||
svapne yadi puruṣāṇāṃ | vibhīṣaṇaṃ sapadi tad-vyasanaṃ ||

*Wenn im Traume der eigene Leib von Menschen durch timiṅgila-Ungeheuer oder durch den gespaltenen Erdboden verschlungen wird, so bedeutet dies sofort (eintreffendes) furchtbares Unglück für diese.*

Der Anblick von Seeungeheuern ist gefährlich: 2. 22.

Wer von Fischen usw. verschlungen wird, stirbt: p 10 in 1. 114; Verschlungenwerden vom Haifisch: m 32 in 2. 19.

**138.** vayasaḥ parasparaṃ yadi | madhya-prathamā-'ntimasya vyatyāsaḥ ||
jāyeta bhṛśaṃ puṃsāṃ | bahuśo māṅgalya-vaikalyaṃ [1]) ||

1) C vaikṛtyaṃ — diese Strophe fehlt bei D; deshalb sind die Strophen 2. 139ff. bei D als 2. 138ff. gezählt; cf. 2. 145.

*Wenn das mittlere, erste und letzte Lebensalter eine Verwechslung erleiden, so dürfte den Menschen häufig ein jäher Glücksumschwung widerfahren.*

Die Auslassung dieses Verses bei D ist sicherlich dem richtigen Gefühl des Schreibers zu verdanken, daß der Inhalt der Strophe in eine Darstellung des Traumglaubens nicht hineingehört. — Im übrigen bedeutet die Verwechselung der Geschlechter Glück: 1. 51.

**139.** prāsāda-prākāra-chattra-dhvaja-kalaśa-śakraketūnāṃ ||
pāto nṛpaghāta-karaḥ | svasyā [1]) 'pi sukhāvaho na syāt ||

1) D tasyā°

*Das Zusammenfallen von Palästen, Mauern, Sonnenschirmen, Bannern, Töpfen und Indra-Standarten ist für den Fürsten ein Todeszeichen und bringt auch der eignen Person Unglück.*

Für die Mantik gilt folgendes: Nach Matsyapur. 238. 1 bedeutet es den Tod des Königs, wenn Paläste, Wachttürme, (aṭṭāla), Türen, Mauern und Wohnhäuser, obgleich sie fest sind, ohne Grund umfallen; cf. AP 57. 2. 4; Parā-

śara in Adbh. 703: caitya-prāsāda-toraṇa-śikhari-śikharā-³drīṇām akasmāt prapatanam . . . avanipater vināśāya; cf. AP 70 b. 20. 5; Varāhasaṃhitāyām in Adbh. 704; A. Weber, Omina und Portenta § 7; Agnipur. 263. 29; Skandapurāṇe varāha-parājaya-nimittam in Adbh. 712: vimānāni ca petire; Nārada in Adbh. 463 und oft; — oder wenn das gleiche bei einer Laube der Fall ist: Nārada in Adbh. 434 f.; cf. ders. in Adbh. 449; Garga in Adbh. 459:

prāsāda-maṇḍapā-³dīnām akasmāt patane sati |
svāmino 'tha vināśaḥ syāt tad-abhāve ca bhūpateḥ ||

Verhängnisvoll ist auch das Bersten, Knistern usw. dieser Bauwerke: AP 64. 3. 9; Nārada in Adbh. 461: maṇḍapasya yadā bhittiḥ . . .

Auśan. in Adbh. 704 (ähnlich AP 71. 15. 3; daneben die mit dieser Stelle identische Version in Adbh. 459):

namanti yasya prāsādāḥ prajvalanti ca yasya vai |
dṛḍhāni pratiśīryante yasya sa mriyate 'cirāt ||

Nārada in Adbh. 462: . . . gṛhaṃ kaṭakaṭāyate . . . Mayūracitra in Adbh. 463: yadā kaṭakaṭāyante bhavanāni . . . Mayūracitra in Adbh. 463:

akasmād gṛhamadhye tu kokārāvaṃ vimuñcati . . .;

offenbar: wo mitten im Hause sich ein Ton wie das Geschrei von Wölfen hören läßt; cf. oben S. 17 Anm. u. vgl. das totverkündende Knarren der Dielen im modernen Abergl.

Ominös ist es, wenn Paläste, Mauern usw. erzittern (wanken): AP 71. 2. 2; desgl. sind Risse im Hause verhängnisvoll: AP 71. 15. 8; Bārh. in Adbh. 458, cf. AP 70 b. 13. 5:

rāja-veśmani caityeṣu prāsāde toraṇe dhvaje |
autpātikāni dṛśyante rājñāṃ tatra bhayaṃ bhavet ||
prāsāda-toraṇānāṃ ca dvāra-prākāra-veśmanāṃ |
akasmād balināṃ bhaṅgo vijñeyo rājamṛtyave ||

Cf. AP 70 c. 31. 2.

Sühne ist nötig: gṛhai-³kadeśa-prabhañjaneṣu: Adbh. 729. Unglück bringt das Spalten eines Balkens des Hauses: Kauś. 135; Parāśara in Adbh. 459:

dṛḍha-dvāra-vaṃśa-sthūṇā-bhaṅge svāmi-vināśaṃ vindyāt.

Mayūracitra in Adbh. 462:

mandire mūrdhni vaṃśasya bhaṅge svāmivadho bhavet |

Vaijavāya ibid: pūrvavaṃśasya ca sphoṭe . . .

Mayūracitra ibid.: yasya gehasya kampete stambhavaṃśāv akaraṇaṃ . . .

Nārada ibid.: sthūṇā ca kampate yatra.

Mayūracitra in Adbh. 462: sthūṇā vā bhidyate yadi | bhidyate mūrdhavaṃśaś ca . . .

Das Aufplatzen der Erde, auf der das Haus steht; Nārada in Adbh. 463 faßt die obigen Omina wie folgt zusammen:

akasmād gṛhabhūmis tu sphuṭate kuḍya-kampanam |
gṛhaṃ ca kampate yatra kokā-"ravaṃ vimuñcati ||
gṛhaṃ vā patate vipra mūrdhavaṃśaś ca bhidyate |

Der Gewinn der königlichen Insignien bedeutet umgekehrt Erlangung der Königsherrschaft: 1. 88; Palast: 2. 14; Mauer: 2. 80; Schirm: 1. 121; Banner: 1. 87; Topf: 1. 121.

Das Fallen eines Hauses: e 33 in 1. 58.

Wer einen niedergestürzten liṅga (Phallus), einen zusammengebrochenen Königspalast sieht, ist sofort sühnebedürftig (?): f 59 (Text unsicher):

magna(ṃ) liṅgaṃ yadi taṃ ca patitaṃ rājamandiraṃ |
yadi paśya(ṃ)ti svapnānte tat-kṣaṇaṃ śānti-kāriṇaḥ ||

Statt yadi taṃ l. wohl: patitaṃ, statt magnam: bhagnaṃ.

Das Umstürzen-machen von Sonnenschirmen, Wohnungen usw. bedeutet Unglück: w 8.

Wenn jemand einem Anderen den Sonnenschirm mit Gewalt vom Kopfe nimmt, erleidet er Verwandtenverlust (e 35; Text unsicher):

balād gṛhṇāti duṣṭaś ca chattraṃ ca yasya mastakāt |
pitur nāśo bhavet tasya guror vāpi nṛpasya ca ||

Das Fallen einer Indrastandarte bringt Unheil: AP 68. 2. 37, 4. 3; h 6; cf. Parāśara in Adbh. 503 in 2. 140.

chattra. Unglück bedeutet es für den Feldherrn, wenn der Sonnenschirm zerbricht: AP 64. 6. 7, 7. 6; 67. 1. 3; Adbh. 729; Parāśara in Adbh. 703: ātapattra-chedanam avanipater vināśāya; oder wenn er bei einer Prozession (yātrākāle) oder bei einem Kampfe zu Boden stürzt: Agnipur. 232. 36; wenn

der Sonnenschirm oder das Indrabanner niederfällt (Mayūracitra in Adbh. 706):

chattra-śakradhvajaṃ caiva patākāḥ saṃpatanti ca |
jvalanti cā'tra vai kuryād indrahomaṃ viśeṣataḥ ||

Wenn Sonnenschirme oder andere Abzeichen der königlichen Würde erbeben oder aufplatzen: AP 64. 7. 6.

dhvaja. Eine Definition gibt Utpala zu Bṛh. 3. 32: dhvajaḥ prasiddho bahu-paṭa-racitaḥ patākārūpaḥ. Eine Beschreibung der auf den buddhistischen Wandgemälden sich findenden Standarten gibt Griffiths 15: Banners and ensigns, although painted in somewhat sombre colours — green, brown and grey — were important parts of military pomp. At the top of a slender staff, about eight or nine feet long, is a bordered disc, probably of metal, with three yak or horse-tail tassels at the top and sides. Below this hangs a short horizontal bar, from which floats a longitudinally striped swallow-tailed banner, about six or eight feet long (Tafel 69). In some cases the head of the flag-staff is an ornamental spear with turned mouldings (Tafel 80).

The umbrella was also an emblem and an ensign, and probably had a bamboo frame-work akin to that of the Chinese umbrella; it was gaily coloured, decorated with richly patterned cloth streamers, and hung with garlands of white jessamine flowers (Tafel 6; 39 and 73).

Das Zerbrechen von Bannern und Sonnenschirmen und ihr Umkreistwerden von fleischfressenden Tieren ist ominös: AP 64. 6. 8; wenn Banner und Sonnenschirme phosphoreszieren, so bedeutet dies Unheil: AP 67. 4. 2, cf. Quelle in Adbh. 732; — ominös ist auch das Niederfallen von Tauben, Eulen oder Bienen auf Banner und Sonnenschirme: Yogayātrā 3. 6; desgl. der gegen das Banner ausgestoßene Schrei von Adler und Geier: AP 72. 3. 7.

Indrabanner, indrakīla, ihr Umstürzen: Auśan. in Adbh. 704 (Text besser als AP 71. 16. 4):

indrayaṣṭir bhraṣṭate(!) cā'viśasto vāyur udvrajet |
yadā tadā vijānīyād rājñaḥ pīḍām upasthitām ||

Yogayātrā 3. 13: bhaṅgaḥ pātas toraṇe-'ndradhvajānām;

cf. AP 71. 15. 9; devadhvaja-indrakīlaka-chedanam: Parāśara in Adbh. 703; Bārh. in Adbh. 437:

indradhvaja-śiro bhindyet pated vā vāsavaḥ kṣitau |
bhidyate śakrayaṣṭir vā niyataṃ nṛpater vadhaḥ ||
indrakīlo dṛḍho bhindyed dvāra-pakṣa-samāpitaḥ |
sthapatyaś ca kapāṭāni stambhā vā rājamṛtyave ||

AP 19. 1. 7ff. geben ausführlich die das Indrabanner treffenden Eventualitäten; Vers 8 wiederholt sich in Adbh. 438; desgl. 12—13; in 12 c liest Adbh. S.: aṇibhaṅge. Stellen parallelen Inhalts gibt Adbh. 440 aus Vaijavāya; Nārada; Mayūracitraka.

Nach Śaun. Kār. Bl. 69 b erfolgt Unglück: dhvajaprapatane sati.

Varāhasaṃhitāyām in Adbh. 704:

śakradhvaje-'ndrakīla-stambha-dvāra-prapāta-bhaṅgeṣu |
tadvat kapāṭa-toraṇa-ketūnāṃ narapater maraṇam ||

Parāśara in Adbh. 745: narendradhvaja-bhaṅge ca phalaṃ māsād vipacyate | cf. AP 64. 6. 8; 72. 3. 10.

Ominös ist es, wenn ein Raubvogel sich auf eine Indrastandarte usw. setzt (Viṣṇudharmottara in Adbh. 439):

nilīyate cet kravyādaḥ śakra-yaṣṭau tathā dvija |
rājā vā mriyate tatra sa vā deśo vinaśyati ||

Varāhasaṃhitāyām in Adbh. 439:

kravyāda-kauśika-kapotaka-kāka-kaṅkaiḥ |
ketu-sthite mahad uśanti bhayaṃ nṛpasya ||
cāṣeṇa cā'pi yuvarāja-bhayaṃ vadanti | . . .
śyeno vilocanabhayaṃ nipatan karoti ||

Das Fallen einer Indrastandarte bringt Unheil: h 6, cf. AP 70 b. 14. 2:

devarāja-dhvajānāṃ ca patanaṃ bhaṅga eva vā . . .

Mayūracitra in Adbh. 440:

śakra-dhvaje tu gṛdhrasya patane pura-saṃkṣayaḥ |

cf. AP 64. 6. 8.

140. patane pattana-bhaṅgo | devāyatanasya rāṣṭra-bhaṅgas [1]) tu [1]) ||
śaila-śikharasya niyataṃ | duḥkhaṃ punar ātmano api [2]) syāt ||

1) C °bhaṅgasya . . . 2) api statt 'pi metri causa

*Beim Sturze eines Tempels erfolgt Zusammenbruch einer Stadt, (beim Falle) einer Bergspitze dürfte Zusammenbruch eines Königreiches, Unglück aber sicherlich (beim Falle) der eigenen Person eintreffen.*

Sturz von Häusern: 2. 14.

Sturz eines Phallus: f 59 in 2. 139.

Kaṃsa sieht (d 25) niedergestürzte Berge; wer einen fallenden Berg sieht, erfährt Unglück: e 33 in 1. 58. Der Zusammensturz von Städten, Burgen, Bergen, Pforten, Indrastandarten und Śiva-Tempeln bringt Fürstentod und Schädigung seines Herrn (Parāśara in Adbh. 503): nagara-pura-śikha(ra)-toraṇe-'ndradhvaja-surapati-bhavana-nipatanaṃ nṛpati-vighātāya svapati-kleśāya vā.

Die Mantik nimmt sich des gleichen Phänomens an: Tempel:

ihr Knirschen: Adbh. 724: devakulāni nardante . . .

ihr Schwanken (Beben): A. Weber, Omina und Portenta § 10.

ihr Brennen: Kaṭhaśruti in Adbh. 726: śālā-maṇḍapa-devakulānāṃ dāho bhavati . . .

ihr Zusammensturz: AP 64. 8. 4; Nārada in Adbh. 434 f.: . . . khaṇḍo devakulasya ca | akasmān nipated yatra kampate vā'nimittataḥ || . . .

ihr Rissig-werden: wenn die Dachteile eines Tempels rissig werden, so bringt dies Unglück (Mayūracitra in Adbh. 461): maṇḍapasya bhavec cūḍābhaṅgo devakulasya ca | . . .; das gleiche ist der Fall, wenn diese von selbst sich spalten oder beben (Nārada in Adbh. 461): cūḍā devakulasya ca | akasmād bhidyate yatra kampate vā'nimittataḥ || . . .

**141.** yasya śarīre bhaṅgaḥ | kampo māndyaṃ [1]) pratīka-hīnatvaṃ ||
saṃjāyeta [2]) svapne | na śobhaṇaṃ dṛśyate tasya ||

1) D mādyaṃ 2) C °jāyate ca

*Wenn im Traume an dem Körper eines Menschen ein Versagen, ein Zittern, Schlaffheit oder Abmagerung (Gliederverlust?) stattfindet, so bringt dies dem Betreffenden Unglück.*

Cf. 2. 153; s. 2. 50.

Körper: seine Verletzung durch den Biß von Tieren: 1. 81; Körper im Feuer: 1. 74; Trinken oder Ausatmen von Rauch: 1. 110; Umstricktwerden: 2. 10; Fesselung: 1. 61; Befreiung von der Fessel: 1. 60; Verschlungenwerden: 2. 137.

Entstellter Körper: 2. 50, 110, 141.

Alle Teile des Körpers spielen in der Traumkunde eine Rolle: das Haupt 1. 35; — die Arme: Verspeisung des Armes: 1. 35; Fesselung der A.: 1. 61; ein Banner wächst aus dem A. heraus: 1. 108; der Träumer hebt mit seinen A. die Erde in die Höhe: 1. 45; wird von einer weißen Schlange in den rechten A. gebissen: 1. 26; trägt an jedem A. ein Geschmeide: 1. 69. — Verspeisung der Hand oder des Beines: 1. 35; Verlust der Hände und Füße: 2. 6; — der Rumpf: Verletzung und Genuß innerer Teile: 2. 128; Eingeweide: 1. 62; — ein Gewächs entsprießt dem Nabel: 1. 108; — Lotusblumen dem Herzen: 2. 29; ein ganzer Baum dem Herzen: 2. 35; — Hüften: 1. 92; — Blut: 1. 37; — Zähne: ihr Ausfallen: 2. 7; ihr Ausgerissenwerden: 2. 128; ihr Schminken: 2. 152; sind bei Dämonen lang: 2. 65; — Auge: Verlust des Auges: 2. 7; rote A.: 2. 65, 66, 84; Schminken der A.: 2. 152; — Haare: Gesträubte H. als Zeichen der Liebe; 1. 73; verworrene H.: 2. 66; langer Bart: 2. 75; Verlust der Bart- und Haupthaare: 2. 8f.; der Haare der Brustfläche: 2. 8; H. im allgem.: 1. 57; — Ohr: wem Tiere in das Ohrloch dringen: 2. 11; wem die O. abgeschnitten werden: 2. 7; — Zunge: ihr Abgeschnittenwerden: 1. 29; der Träumer leckt mit ihr: 1. 50; — Nase: ihr Abgeschnittenwerden: 2. 7; — Nägel: 1. 57; — Geschlechtsglied: sein Verlust: 1. 28; — Haut: 2. 128; — Kot und Urin: 1. 34; — das Ausgebrochene: 2. 44; 1. 34; — Glieder im allg.: ihre Vermehrung: 1. 57; ihr Verlust: 2. 6; — Menschenfleisch: Genuß desselben: 1. 32, 35f.; cf. 2. 128; — Leichnam: Anblick eines L.: 1. 116; auf einem Lager ohne Bett liegen: 2. 102.

Im heutigen Indien gilt bei den Hügelstämmen des Panjab das Zittern irgendeines Gliedes des menschlichen Körpers als verhängnisvoll: Ind. Ant. 36. 307. Jener Zweig der Mantik,

der aus den Seelenstimmungen (dem übermäßig froh oder traurig sein; s. A. Weber, Omina und Portenta § 12 und oft; der Freude, Niedergeschlagenheit usw.), oder aus körperlichen Eigentümlichkeiten in Bildung und Funktion (cf. 1. 17 Anm. 1) auf die Zukunft schließt, gibt einen eigenen, kodifizierten Teil der Mantik: AP 71. 18. 2. Eine zugehörige Einzelheit: wenn ein Fußtapfen hinten oder vorne eine Bruchstelle zeigt, so stirbt der betreffende Mensch: häufig in Adbh. 544; vgl. dazu q 4 unter „jāgrato Sniṣṭāni: khaṇḍaṃ yasya padaṃ bhavet | purataḥ pṛṣṭhato vāpi so Ssṭau māsān na jīvati"; cf. Hultzsch, Vas. Śāk. 56; daselbst Litt.; — cf. aṅgavidyā Berl. Kgl. Biblioth. Ms. 2565 Jahrg. 1897 (ungedr. Kat.).

**142.** bhinna-prākāra-sadana[1])-vimāna-nau-pravahaṇāni paśyati yaḥ ‖
ārohati vā niyataṃ | tasya bhavet sarvadā khedaḥ ‖

1) C chadana D sadanaṃ

*Wer gespaltene Mauern, Wohnsitze, Paläste, Schiffe und andere Wasserfahrzeuge sieht oder besteigt, wird sicherlich beständig Unglück haben.*

Cf. 1. 44: nur das ungespaltene Fahrzeug bringt Glück; anders a 16:

nāvam ārohayed yas tu bhinnāṃ vā diśam uttarāṃ |
pravāsaṃ nirdiśaṃ(!) tasya . . . . . purāgamaḥ ‖

Hierher gehört wohl auch der ganze korrupte Vers a 48.

**143.** pānīyasya vivṛddhis | tasyo'pari saṃcaro[1]) bhavati yasya ‖
sarvā[2])-'bhimukhaṃ duḥkhaṃ | tasya[3]) syād[3]) dhānya-dhana-hāniḥ[3]) ‖

1) C saṃśrayo D saṃcayo 2) C tasya sarvā-'° 3) C sadhana-dhānya-hāniḥ syāt

*Wenn ferner in jemandes Traume das Wasser anschwillt und wenn der Träumer alsdann darüber hingeht, so dürfte er in jeder Beziehung Unglück haben und Verlust an Geld und Gut erleiden.*

D[1]: koṇī puruṣa pāṇyācī vṛddhi asūna tetheṃ vara kaṃhīṃ saṃcaya karūṇa . . .

Wasser: 1. 30; 2. 144f.

**144.** paśyati yaḥ sthalabhūmīm[1]) | ākasmika[2])-salila-saṃkulāṃ svapne ‖
tasya vyādhir mlānir[3])|dhanahānir jāyate niyataṃ[4]) ‖

1) D °mim 2) D akalpita-° 3) C °nir vapuṣi D glānir 4) D nityam

*Wer im Traume das Festland von plötzlich auftretenden Wassern überschwemmt sieht, erleidet sicherlich Erkrankung, körperliche Erschlaffung und Geldverlust.*

D[1]: ākasmika = akalpita.

Cf. 2. 143.

Die Mantik Indiens kennt die Wasserwunder als spezielle, wichtige Kategorie; s. Matsyapur. 234. 1 ff.

Das plötzliche Auftreten von Wasser ohne Ursache spielt dabei eine große Rolle. Kauś. 131. 1: atha yatrai ʾtad anudaka udako-ʾnmīlo bhavati . . .; Kathaśruti in Adbh. 725: (ominös ist) . . . anudakeṣū ʾdakaṃ; Mayūracitra in Adbh. 707: . . . nirjale ca jalodayaḥ; Kaṭhaśruti in Adbh. 726: nadī-kūpa-vāpī-taḍāgās taraṅgavanta udgiranti; nach Atharvamuni (!) in Adbh. 415 entsteht Unglück: kūpasyo ʾdgiraṇe; A. Weber, Omina und Portenta § 7 = Adbh. 731: atha yadāʾsya pṛthivī . . . salilam udgirati . . .; Yogayātrā 3. 7: avāri-deśe salila-pravṛttiḥ; Kaṭhaśruti in Adbh. 7. 26: . . . asalilāḥ prapāḥ pūryante . . .; AP 72. 3. 2: udaka-prādurbhāva° . . .; AP 64. 3. 5: noʾdake cāʾmbhasāṃ sravaḥ; AP 70b. 23. 4: nadyaś cāʾkālasaṃbhavāḥ; cf. AP 70b. 7. 22f. — Aber auch — das plötzliche Eintrockenen von Wasser, W. Behältern usw. bringt Verderben: Yogayātrā 3. 7; Kaṭhaśruti in Adbh. 726; Atharvamuni (!) in Adbh. 415; Bṛhadyātrā in Adbh. 411; Vṛddhagarga in Adbh. 410f.: nagarād apasarpante sarasvanto ʼstha nimnigāḥ | aśoṣyā api śuṣyanti vimārgaṃ pravahanti vā ‖ . . . Mayūracitra in Adbh. 414: . . . śuṣyanti ca jalāśayāḥ . . ibid. in Adbh. 707: jalāʾdhāre jalāʾbhavo . . .; AP 64. 6. 3, 9. 4; Kaṭhaśruti in Adbh. 725: akāraṇam udakaśoṣaḥ . . . AP 69. 4. 2; — desgl. ihr Bersten usw.: AP 70b. 7. 22f.; 70c. 31. 2. Leuchten: A. Weber, Omina und Portenta § 12; Atha-

rvamuni in Adbh. 415: . . . dhūmāyati jvalayati; AP 71. 1. 5, 12. 5; 70b. 7. 23.

Rauchen: Mayūracitra in Adbh. 414: athavā dhūmas tebhyaḥ saṃdṛśyate yadi.

Brüllen (Weinen, Lachen, Schreien, Singen, Plaudern): Vṛddhagarga in Adbh. 410f.: hrada-palvala-kūpānām udadher vā'pi nardanam | acirāt tat-puraṃ śūnyaṃ bhavatī'ty abhinirdiśet || wenn Flüsse ein Meeresgebrause ertönen lassen: Mayūracitra in Adbh. 414; Varāhasaṃhitā in Adbh. 413: jvālā-dhūma-kvātha-rudito-'tkruṣṭāni caiva kūpānām | gīta-prajalpitāni ca janamarakāya pradiṣṭāni || AP 70b. 23. 2; 71. 1. 5, 12. 5, 13. 1 („Lachen" von Teichen usw.).

Rückwärtsfließen (pratisroto-gamanam): Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; Mayūracitra in Adbh. 414; Mahābhārata-Vanaparvaṇi bhīmaparājaya-nimittam in Adbh. 710; cf. Kaṭhaśruti in Adbh. 726: nadyaḥ pratikūlā vahanti; Adbh. Br. bei A. Weber, Omina u. Portenta § 10: pratiprayānti nadyaḥ; Yogayātrā 3. 7 bei A. Weber, Ind. Stud. 10. 173; AP 64. 6. 6; 67. 6. 3; 70b. 23. 3; 70c. 32. 16; 71. 14. 2; 72. 3. 7.

Widerlicher (resp. fader) Geschmack: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; Agnipur. 263. 21:

nadyo hrada-prasravaṇā virasāś ca bhavanti ca |

Utpala zu Bṛhatsaṃh. 28. 4 in Adbh. 739 kommentiert virasa mit svādu-rahita (= fad).

Widerlicher Geruch: wenn ein Wasserloch nach Blut oder Eiter riecht (Bṛhadyātrā in Adbh. 411). — Ihre unnatürliche Färbung —: Kaṭhaśruti in Adbh. 726: nadyaḥ . . . anyavarṇā vā bhavanti; Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; wenn ihr Wasser rot, braun oder gelb aussieht: Mayūracitra in Adbh. 712.

Verunreinigung: überhaupt: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; durch Eisen usw.: AP 64. 3. 5; durch Schmutz, Holzscheite, Gräser, Steine, tote Fische und Polypen: AP 71. 13. 5 (= Auśanasāni in Adbh. 411, die aber mṛtakaṃ matsya-jālakam lesen).

Erhitzung zur unnatürlichen Zeit: tāpo 'mbhasāṃ als Regensymptom (Adbh. 738); taptam udakam der Flüsse ominös: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; Adbh. 737: apsu vairasyaṃ

śītoṣṇatā ca prādurbhavati . . . (cf. AP 70b. 17. 5: yadā co-'ṣṇe bhavec chītaṃ śīte co'ṣṇaṃ tathaiva ca).

Ihr mächtiger Wasserschwall (Überschwemmung): Kauś. 103. 1: atha yatrai"tad upatārakāḥ śaṅkante, tatra juhuyād; cf. AP 70c. 32. 16; Variante dazu in Adbh. 412: mahormibhiḥ kṣobhita-toyavegāḥ | svakūlajān vṛkṣaganān harantyaḥ | nadyaḥ pratīpā-'mbuvahā yadā syus tadā bhayaṃ viddhi nareśvarasya || wenn Flüsse die Ufer fortreißen: Mayūracitra in Adbh. 414; desgl. wenn sie schäumend ihren Lauf fortsetzen (pradravanti saphenāś ca): ibid.; wenn ihr Wasser voller Schaum ist: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.; cf. AP 64. 9. 4; wenn ihre Flut einen abnormen Ton hören läßt: AP 64. 2. 6.

Erfülltsein mit niederen Lebewesen: udakaṃ jantu-saṃkulam: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.

Mit unnatürlichen Substanzen: mit Blut (Kaṭhaśruti in Adbh. 726); Blut und Eiter: AP 71. 14. 3; desgleichen mit Rauschtränken, Honig, Fleisch, flüssiger Butter, Öl, süßer oder saurer Milch: AP 71. 14. 1; Milch, Öl, Branntwein, Blut: Vṛddhagarga in Adbh. 410f.

Jede Abnormität: Garga in Adbh. 706: saṃyujyante vikāraiś ced vāpī-kūpa-jalā-"śayāḥ | dīrgha-devakulā-"dīni tadā svāmivadho bhavet || abhāve svāminas tatra doṣo rājānam ṛcchati | ayatnaṃ yatra dūṣyeta tad-deśānāṃ viparyayaḥ ||; Bṛhadyātrā in Adbh. 411: sroto-'nyatve parāgamaḥ; unter vikāra und anyatva dieser Stellen ist die materielle Veränderung der Flüsse, also wesentlich die Verwandlung des Wassers in Blut usw. zu verstehen; cf. Agnipur. 263. 21; sie ist für Staat und König ominös, also besonders gewichtig; auch der veränderte Klang des brausenden Wassers kommt in Frage: AP 64. 2. 6.

Das Auftauchen von Wasserkrügen und Bechern im Wasser: Ātreya in Adbh. 414: udgiraty udakaṃ yatra karkarī-kalaśā-"dikam; Atharvamuni in Adbh. 415: kumbhe ca svayam utthite; cf. Gārgīyam in Adbh. 413: utthiṣṭhanti ghaṭāḥ kūpād akasmād yatra kutra cit | tatra pradhānanāśaḥ syād iti vedavido viduḥ ||

Sühnezeremonien bei diesen Wasserwundern gibt Atharvamuni in Adbh. 415 (cf. oben 1. 23):

dadhi-madhv-ājya-sahitā yenā 'carad iti sphuṭam ‖
udumbarasya samidho juhuyād ghṛtam eva ca |
vastraṃ suvarṇadhenuṃ ca dadyād viprāya dakṣiṇām ‖

Gottheit der Wasserwunder: Atharvamuni in Adbh. 415: kūpasyo'dgiraṇe 'kasmād . . . śukrā-'dbhutaṃ vijānīyāt.

Über die Zeit des Eintreffens der durch die Omina vorausgesagten Erscheinungen äußert sich bezüglich des Wasserwunders Parāśara in Adbh. 415: māsāt phalati nādeyam.

**144 a.** svapna-madhye niśā-śeṣe kurute danta-dhāvanaṃ |
mleccha-śatros tad-āghātāl lakṣmī-prāptiṃ vinirdiśet ‖

Nur bei D; nicht hierher gehörig; Śloka-Metrum.

*Wer im Traume am Ende der Nacht sich die Zähne spült, erlangt von Seiten feindlicher Barbaren durch deren Tötung Reichtum.*

**145.** vahati srotasi majjanam | apahāro bhavati yasya manujasya ‖
dustara-paṅke majjanam | api tasya śarīra-nāśaḥ syāt ‖

Fehlt bei D. Dadurch wird die Zählung in D wieder mit der von B identisch.

*Wer in einem reißenden Strome untertaucht oder von ihm fortgerissen wird, oder gar in einem unüberschreitbaren Sumpfe untergeht, verliert das Leben.*

Cf. 1. 82; 2. 143; Wasser: 1. 30; Sumpf: 2. 75.

v 6: unmādena (erg.: mriyate) jale majjed yaḥ.

v 12: (ominös ist) majjanaṃ jalapaṅkādau śīghreṇa srotasā "hṛtiḥ; nach k 9 erleidet Unglück, wer von einer Strömung fortgerissen wird; cf. AP 68. 2. 50; Varāha in Adbh. 504: srotovahā-'dhogamaḥ . . . kleśā-"mayā-'narthadam.

Ominös ist jedoch auch der Anblick von ausgetrockneten Flüssen, Teichen, Badestellen: Parāśara in Adbh. 503; das Betreten von Sümpfen, Ameisenhaufen, Staub und Sand: ibid.

**146.** malināṇāṃ vanitānām | abhigamanaṃ pāṃsule mahībhāge ‖
yo viracayati svapne | syāt tasya vipatti-saṃprāptiḥ ‖

*Wer im Traume auf staubigem Erdboden mit schmutzigen Frauen den Beischlaf vollzieht, erleidet Unglück.*

Ein schmutziger Körper (2. 75), ein unsauberer Erdboden als Schlummerstätte (2. 81), das Schlafen auf bloßer Erde oder Klumpen von Staub resp. Anblick dieser (2. 98, cf. 2. 81); Liegen auf Ameisen-, Kehricht- oder Dornenhaufen (2. 39, cf. 2. 99); auf Haufen von Steinen, Ziegeln, Blättern usw. (2. 100); auf anderen Abfällen und unreinen Dingen (2. 101—2); Salbung mit Unrat (2. 103), roten (2. 104) und anderen (2. 105) Farbstoffen, Fetten usw. (2. 106), und anderen fettigen Substanzen (2. 107) gilt als böses Omen. Verhängnisvoll ist auch der Anblick staubumwirbelter Berggipfel (2. 155), und schmutziges Wasser (2. 75). — Schmutzige Frauen als Inkuben oder Sukkuben (2. 76).

**147.** mallā[1])-'ṅkakāra-līlāyuddhaṃ[2]) yo vīkṣate naro[3]) niyataṃ ||
tasya sthānabhraṃśo | bahuśo vipado 'pi jāyante ||

1) C . . . hilā-° 2) C līlāṃ yuddhaṃ 3) C tadā

*Wer einen Sportkampf von Athleten und professionellen Kämpfern sieht, erfährt eine Erschütterung seiner Stellung und viel Unglück.*

D[1]: malla, jeṭhī yāṃcyā paraspara kustyā hotāta . . . malla Mol.: an athlete or wrestler; also a pugilist or boxer, esp. as professional; jeṭhī: a professional wrestler, a pahlwan.

Streit, Zank und Kampf sind die Folgen des windigen Temperaments: 1. 13; die aktive Beteiligung an einem Streit, allerdings nur insofern, als ihr Ausgang dem Kämpfenden günstig ist (1. 40—42, 52), deshalb auch Fesselung durch Andere (1. 61), Befreiung von der Fesselung oder Gefangenschaft (? 1. 60), nicht minder jedoch auch der Raub von Frauen (1. 42), bringen Glück, Beschimpfungen und Schmähungen aber (2. 149), Tadel durch gewichtige Personen (2. 91), Streitigkeiten unter Schülern (2. 148), sowie der Kampf von großen Säugetieren (2. 16, 18) und ominösen Vögeln (2. 19, 20, 79) mit dem Träumer aber Verderben, desgl. der Angriff durch wilde Tiere: 2. 151.

Kampf im allgem. ist ominös: u 14; desgl. Gefangen-

schaft und Niederlage: ibid., cf. aber 1. 42; selbst Sieg ist gefährlich: AP 68. 4. 2. Wenn ein König von triumphierenden Feinden, welche lachen, umringt wird, so soll er einen Kriegszug unterlassen: AP 68. 4. 4.

Zank und Zwist bei Spielen und Kämpfen bringt Glück: r nach Matsyapur. Viṣṇupur. Viṣṇudharm. s 25; h 23 in 1. 41; die Paralleltexte scheinen mithin über die Bedeutung des Streites unserem Grundtexte gegenüber verschiedener Ansicht zu sein; es herrscht wohl keine Klarheit über diese Frage.

Der indischen Mantik gelten Zank und Streit stets als verhängnisvoll. Ein allerdings sehr spätes Purāṇa weiß von einem paradiesischen Platz zu berichten, in dem Mäuse, Katzen, Schlangen, Hasen, Wölfe, Elefanten, Löwen, Tiger und die verschiedenen Vogelsorten ihre Feindschaft vergaßen und friedlich beisammen lebten (Channabasavapur. Kap. 34 in J. R. As. Soc. Bombay br. 8 Nr. 24. 164). Seitdem aber Feindschaft in die Welt kam, drang sie auch ins Tierreich und machte beispielsweise das Pferd zum natürlichen Gegner der Schlange, den Pfau zum Feinde des Chamaeleons, die Maus zu dem des Skorpions (Ind. Ant. 5. 23). Selbst die Feindschaft zwischen Tieren der gleichen Gruppe gilt als unversöhnlich: die Cobra und die Schlange Bungarus annularis befehden sich für ewig (J. As. Soc. Bengal 18. 791). Bekannt ist der alte, der Tiermythologie entsprossene Haß zwischen dem Garuḍa und den Nāgas, zwei Gruppen von Halbgöttern. — Verhängnisvoll wird nur der unter normalen Verhältnissen nicht vorhandene Zwist zwischen Freunden (AP 72. 3. 11), sowie jeder Streit im Hause (67. 1. 4), ein dynastischer Streit (ibid.), ein erheblicher Zank auf einem königlichen Dominium, in Stadt und Dorf, mag er ohne erkennbare Ursache oder mit einer solchen, oder durch Brahmanen hervorgerufen sein (Mayūracitra in Adbh. 486):

agrahāre pure grāme kalir yatra mahān bhavet |
nirnimittaṃ prakṛtyā vā dvijair vā nṛpater bhayam ‖

Gleichgültig ist es, ob Tiere wie Elefanten oder Pferde, ob Landleute (69. 5. 3), Brahmanen (64. 4. 9) oder Minister (72. 6. 2), oder Menschen im allgemeinen (AP 70 b. 16. 3), ob gar Götter (64. 4. 9) sich gegenseitig befehden, ob man

sich mit dem Minister überwirft oder Cāṇḍālas mit Brahmanen zusammenstoßen (Mayūracitra in Adbh. 488): immer droht nahes Unheil. Sühne ist selbst dann notwendig, wenn unversehens Streit mit Feinden ausbricht (Āgneye in Adbh. 488: akasmāc chatrukalahe āgneyīṃ śāntim ārabhet), besonders aber — dies scheint eine große Rolle zu spielen — wenn Frauen sich gegenseitig in den Haaren liegen (vgl. oben 2. 4), so daß sie etwa beide auf dem Hofe des Hauses niederfallen (Mayūracitra in Adbh. 489):

naryau dve keśasaṃlagne patato gṛhacatvare . . .

oder ein Mann mit einer Frau streitet:

Cf. ibid. in Adbh. 488:

striyāś caiva manuṣyasya keśākeśi bhaved yadā |

Kaṭhaśruti in Adbh. 724:

strī striyaṃ hanti . . . kule satataṃ kalir bhavati.

Zwistigkeiten im Lande verheißen Streit im Hause (? Mayūracitra in Adbh. 488, Text sicherlich korrupt):

keśākeśiphalaṃ bhūmau pātayec ca kaliṃ kule |
na śubhāyā'tra sā śāntir yā godha-gṛha-veśane ||

148. adhyayana-vidhau vādaś | chātrāṇāṃ paraspareṇa no śastaḥ ||
māṅgalyo-'tsava-darśanam | api māṅgalya-pradaṃ na syāt ||

*Wenn beim Unterricht von Schülern Streit dieser miteinander entsteht, so ist dies nicht günstig. Auch der Anblick von Glück verheißenden Zeremonien dürfte kein Glück bringen.*

Veda-Studium: 1. 135; Streit: 2. 147; Anblick von Zeremonien: 2. 47.

Der Unterricht als solcher aber bedeutet (wohl nur, wenn der Träumer ein Brahmane ist) Gutes. Wenn der Schlafende ein Buch auf irgendeine Weise, oder von der Weisheitsgöttin in Gestalt eines achtjährigen Mädchens selbst, erhält oder gar von ihr Unterricht empfängt, wird er zu höchstem Gelehrtenruhm emporsteigen:

b 59 f.: dadāti pustakaṃ svapne yasmai puṇyavate ca sā (für ca sā v. l.: dvijaḥ; sā = kumārī aṣṭavarṣīyā)

sa bhaved viśvavikhyātaḥ kavīndraḥ paṇḍiteśvaraḥ ||
yaṃ pāṭhayāti sā svapne māte'va ca sutaṃ yathā |
sarasvatīsutaḥ so 'pi tat-paro nā'sti paṇḍitaḥ ||

61 brāhmaṇaḥ pāṭhayed yaṃ ca piteva yatna-pūrvakaṃ |
dadāti pustakaṃ prītyā sa ca tat-sadṛśo bhavet ||

62 prāpnoti pustakaṃ svapne pathi vā yatra tatra vā |
sa paṇḍito yaśasvī ca vikhyātaś ca mahītale ||

**149.** dūrā-"hvānaṃ kolāhala-śabdā [1])-"karṇanaṃ [2]) ca yasya bhavet ||
ākrośo nindā vā | tasya vināśo [3]) dhruvaṃ bhavati ||

1) B śaṣṭā-"° C śaṣṭaḥ 2) C °-karṣaṇaṃ 3) C nāśo

*Wer Anrufe aus der Ferne, den Ton von verworrenem Geschrei hört, (wer) Beschimpfungen und Schmähungen (im Traume wahrnimmt), geht sicherlich zugrunde.*

Beschimpfungen und Schmähungen: 2. 147.

**150.** āpīḍa-pattravallī-śravaṇo-'ttaṃsaka-viśeṣakā-"dīnāṃ ||
yaḥ [1]) saṃpaśyati [1]) bhaṅgaṃ [2]) | na śobhanaṃ jāyate tasya ||

Steht bei C hinter dem folgenden Verse.
1) D svapne paśyati 2) C °ṅgaṃ vā

*Wer Kopfkränze, Körperbemalung, Ohr- oder Stirnschmuck usw. zerfallen sieht, erfährt Unheil.*

C stellt diesen Vers hinter den folgenden.

D[1]: svapnāṃta mukuṭa, āṃgāvarīla raṃgāce alaṃkāra athavā karṇabhūṣaṇādika bhūṣaṇeṃ va tilaka ityādikāṃcā bhaṃga . . .

Cf. 1. 119; 2. 13.

pattravallī = pattrabhaṅga; Apte: drawing lines or figures of painting on the face and person with fragrant and coloured substances, such as musk, saffron, sandal-juice, yellow pigment etc.; as a mark of decoration.

**151.** yam abhidravati [1]) svapne | śṛṅgī daṃṣṭrī plavaṅgamaḥ [2]) potrī [3]) ||
rājakulād ātaṅkaḥ | prajāyate tasya manujasya ||

D stellt diesen Vers hinter den folgenden.
1) C °vanti 2) D °vaṅga 3) D patrī vā

*Wenn im Traume ein Tier mit langen Hörnern oder großen Zähnen, ein Affe oder ein wilder Eber jemanden anrennt, so erfährt er Heimsuchung durch das Fürstenhaus.*

D[1]: daṃṣṭrin: vyāghrādi.

Der Angriff eines Affen: 2. 82; eines Ebers: 2. 41. a 19 = f 19 = i 26 = n 20 = o 22:

abhidravanti yaṃ svapne śṛṅgiṇo daṃṣṭriṇo 'pi vā |
vānaro vā varāho vā tasya rājakulād bhayam ||

An Stelle von Pāda c liest e 31: bālakā mānavāś caiva; v. l.: vāṇakāmā narāś caiva.

Cf. aber b 30:

śṛṅgibhir daṃṣṭribhiḥ kolair vānaraiḥ pīḍito yadi |
niścitaṃ ca bhaved rājā dhanaṃ ca vipulaṃ bhavet ||;

hier wird dem von diesen Tieren Heimgesuchten also gar Reichtum und Königswürde prophezeit.

Nach e 40 ist der Angriff durch Büffel, Bär, Kamel, Schwein und Esel gefährlich; cf. Parāśara in Adbh. 503 (Text unsicher): daṃṣṭri-nakhi-kravyāda-darśanam abhidravaṇaṃ vā(tha) kleśāya | yānaṃ vyādhaye | vadho vadhāya | nipātaḥ parājayāya ||. Nach AP 68. 2. 39 bedeutet der Kampf mit fleischfressenden Tieren und solchen mit langen Zähnen Untergang. Wer von wilden Tieren (Hyänen? śvāpadaiḥ) getötet wird, erleidet Krankheit resp. den Tod: p 10; cf. e 39 f. in 2. 16.

**152.** yo dantānāṃ rāgaṃ | nayanānām añjanaṃ ca viracayati[1]) ||
snehena[2]) śiro-'bhyaṅgaṃ | tasyā °sannaṃ sphuṭaṃ[3]) maraṇam ||

1) C vicarayati 2) C °na ca 3) B bhṛśaṃ

*Wer seine Zähne färbt, seine Augen schminkt oder seinen Kopf mit Öl bestreicht, — diesem ist sicherlich der Tod nahe.*

D[1]: nayanānām añjanam = ḍolyāmta kajjalādy-aṃjana.

Salbung und Schminke gelten oft als ominös: 2. 103, namentlich das Bestreichen des Körpers mit fettigen Dingen

(2. 31), und mit schwarzen Substanzen wie Lampenruß (so D[1]): 2. 67, oder mit roten wie Safran: 2. 69; vgl. auch die Quellen in 1. 30.

**153.** svapne yasya riraṃsā | tṛṣā[1]) bubhukṣā ca jāyate bahuśaḥ ‖
drammāṇāṃ[2]) labdhir vā | na śobhanaṃ syād dhruvaṃ tasya ‖

1) D tṛṣṇā 2) A dravyāṇāṃ; Conj. nach 1. 147c

*Wem im Traume häufig Geschlechtslust, Durst oder Hunger erwacht oder Empfang von kleinen Münzen zuteil wird, dem dürfte sicherlich Unheil widerfahren.*

D[1]: . . . athavā bājārāṃta vyavahāra cālato tyā khurdyācā, also nach D[1]: oder wenn auf einem Bazar Streit um einer kleinen Münze willen entsteht (khurdā Mol.: money in copper or cowries). Cf. 2. 141; 1. 8.

i 72: kṣudhā-pipāsā-nidrā(ṃ) ca ālasyaṃ pāpaviṣṭaraṃ |
yadi paśyati svapnāṃte durbhikṣaṃ dāruṇaṃ bhavet ‖

Geschlechtslust macht einen Traum unwirksam: i 79 in 1. 6.

Wenn ein Kranker träumt, daß er verwirrt ist (muhyati; svapne mauḍhyam iyāc ca yaḥ), so ist er bedroht: Caraka in Adbh. 509.

Nach v 17 entsteht Unheil: cintāndhakāra-sambādhe = „bei dem Bedrängtsein durch Finsternis der Sorge"; oder: „bei d. B. d. Sorge, welche metaphorisch als Finsternis gedacht ist", vielleicht = „geistige Umnachtung".

Nach Weber, Omina und Portenta § 3 bedeutet āyāsa (Komm. = cittapīḍā) Unglück; ibid. § 4: atisvapnam asvapnam atibhojanam abhojanam ālasya-vraṇam ajīrṇa-nidrāṇy evamādīni . . . yamadevatāni . . . cf. AP 67. 3. 3f.: unnidrako Stinidro vā atyalpam atibhojanam ‖ ālasyaṃ cai ”vam eteṣāṃ devatā yama ucyate | vgl. oben 1. 6.

Cf. Adbh. 730: atha yadā'sya prajāyāṃ paśuṣu śarīreṣv ariṣṭāni prādurbhavanti vyādhayo (vā) anekavidhayaḥ | atisvapnā-'tibhojanā-'bhojanā-”lasya-vraṇā-'jīrṇa-pramukhāny evam ādīni tāny etāni sarvāṇi yamadaivatāny adbhutāni tatra prāyaścittāni bhavanti.

Dagegen bedeuten erfreute Menschen Sieg (Agnipur. 232. 37): hṛṣṭā narāḥ . . . jayalakṣaṇaṃ.

**154.** nidhanaṃ jīvadhanānām | apaharaṇaṃ śobhanaṃ nṛṇāṃ naiva ||
antarvatnyāḥ svapne | śubho[1]) na[1]) garbhā-'pahāro 'pi ||

Steht bei C hinter dem folgenden Verse.
1) C °bho pi

*Der Tod und die Beraubung an Vieh bringen den Menschen Unglück; besonders ist die Abtreibung der Leibesfrucht bei einer Schwangeren im Traume ominös.*

D[1]: manuṣya, paśvādika kiṃvā soneṃ rūpeṃ ityādika yāṃcā nāśa, kiṃvā koṇī apahāra kelā.

Bedeutung von Empfang und Verlust im allgem.: 2. 2. — Dieser Vers ist inhaltlich sicherlich falsch, da z. B. der Tod von Freunden Glück bedeutet: 1. 131, und auch Leichen, (desgl. der Verlust von Blei usw.; s. 1. 147) Glück bringen: 1. 116. — Der „Embryonenmörder" (bhrūṇahan) gilt allerdings in Indien durchaus als Verbrecher (cf. Petersb. Wb. unter bhrūṇahan). Im Veda heißt es: man pflegt es zu verdammen, wenn jemand einen menschlichen Embryo tötet (Śat. Brāhm. 9. 5. 1. 62). — Śat. Brāhm. 3. 1. 2. 21 wird die Abtreibung der Leibesfrucht beim Menschen neben dem Genuß von Kuh- oder Stierfleisch als Sünde aufgeführt. Ein Embryonenmörder als Bild der Verächtlichkeit neben dem Verzehrer von Śūdraspeise genannt: AP 2. 6. 2 ff. Śriśūlapāṇi's Prāyaścittaviveka (Chambers 328) zählt jedoch die Tötung eines Kindes im Mutterleib zu den kleineren Sünden (anupātaka).

**155.** yo dhūlī-dhūsaritā[1]) | vātyā-cakreṇa cumbitāḥ kakubhaḥ ||
avalokate[2]) manuṣyas | tasya bhaved antikaṃ[3]) maraṇaṃ ||

1) CD °rito 2) D °kayen 3) D °ke

*Wenn jemand durch Staub grau gemachte und von einem Wirbelwinde geküßte Bergesgipfel sieht, so ist ihm der Tod nahe.*

Ein vātyācakra ist (auch nach D[1]) ein längs allen Himmelsrichtungen laufender Wind (Kreiswind, Zyklon, Orkan).

Bedeutung des Staubes: 2. 81, 146; des Windes: 2. 95.

Kaṃsa nimmt vor seinem Ende einen brausenden Windstoß (jhañjhāvāta) wahr, und sieht windgeschüttelte, gespaltene Bäume: d 24.

In der Mantik gilt es als verhängnisvoll, wenn man die Berggipfel schwanken und dort Rauch hervorquellen sieht (Śaun. Kār. Bl. 70 a):

calanti parvata-śikhās tatra dhūmaḥ prajāyate . . .

**156.** tad[1]) vidyate[2]) na kiṃcic | carācaraṃ vastu pañca-bhūteṣu ||
na svapne yad avaśyaṃ | pradṛśyate hanta kiṃ bahunā ||

1) C yad 1)2) D tad dhi prāyo

*Kein unbelebtes oder belebtes Wesen gibt es in der Welt, das im Traume durchaus nicht erblickt werden könnte; nun also! warum noch weitere Worte?*

Daß deshalb die Traumkunde universelles Wissen von bevorstehendem Glück oder Unglück vermittelt und darum im höchsten Maße wichtig ist, diese Tatsache wird als einleitender Satz gelehrt: a 1.

**157.** dṛṣṭāḥ svapnā[1]) ye svaṃ prati[2]) te Stra śubhā[3])-'śubhāvahāḥ[4]) svasya[4]) ||
ye praty-aparaṃ tasya | jñeyās te svasya[5]) kiṃcid api[6]) ||

1) BC °pne 2) CD saṃprati 3) fehlt bei C 4) CD °hās tasya 5) C °sya no; dem Sinn nach richtig, aber metrisch unmöglich. 6) fehlt bei C

*Diejenigen Träume, die sich auf die eigne Person beziehen, bringen eben dieser Glück oder Unglück; diejenigen, die sich auf einen anderen beziehen, diesem, so soll man wissen, aber nicht etwa der eignen Person.*

D[1] übersetzt: svasya kiṃcid api mit: tathāpi tyāṃ paikīṃ yat kiṃcit āpalyāsa bhogāveṃ lāgela.

158. kiṃ bahunā śubham aśubhaṃ | nimittam uktaṃ purā 'pi yan nigame ||
tasyā'pi tathā svapne | darśanam iṣṭaṃ hy aniṣṭaṃ vā [1]) ||

1) C ca

*Kurz, jedes in den heiligen Schriften in grauer Vorzeit genannte Omen, mag es (im gewöhnlichen Leben) Glück oder Unglück verkünden, ist auch im Traume gesehen, erfreulich oder unerfreulich.*

Damit ist das ganze Gebiet der Omina und Portenta, von denen 2. 94 ff. eine Probe geben, in die Traumdeutekunst mit hineinbezogen.

Nach h 7 ist der Anblick aller dem Himmel, Luftraum und der Erde entnommenen Omina auch im Traume verderblich. Es ist dabei natürlich nur an die Böses verkündenden Orakel gedacht. Die gegebene Dreiteilung derselben ist die gewöhnliche; cf. AP 51. 5. 3; 72. 5. 5; Matsy. Pur. 228. 1; Agnipur. 263. 11; Bṛh. 21. 26; Śaun. Kār. Bl. 69a; cf. oben 1. 23. — Nach dem interessanten Śloka AP 64. 10. 2 kommt man bei der Interpretation der Wahrzeichen über das, was Berauschte singen, über die Gebärden der Kinder und die Rede der Frauen „nicht hinweg", d. h. solche Omina sind besonders wichtig; AP 72. 3. 8 werden die Reden von Frauen, Kindern und Greisen hervorgehoben [1].

Ominakunde (nimittalakṣaṇajñāna) und Traumkunde (svapnadarśana) werden noch im Rāmāyaṇa 3. 58. 5 nebeneinander genannt.

159. antyastrī [1])-ṛtumatī [2])-sparśe [3]) sadbhis [3]) tasyāṃ [3]) ca [3]) maithune vapane [4]) ||
svapne dine 'pi jāte [5]) | syāt puṇyataro [6]) naraḥ snānāt [7]) ||

1) D antaḥstrī 2) Nach D¹ in den Text gesetzt, obwohl das Metrum darunter leidet. 3) B sparśoddāteṣu C sparśe tad-dyūteṣu 4) C pacane 5) B jāta D cet 6) C puṇyetaro D puṇyajano 7) D snāyāt — Strophe interpoliert. Text ganz korrupt. Übers. völlig zweifelhaft.

[1] AP 71. 18. 1 dürfte sich auf die Glieder von Götterfrauen, nicht irdischen Frauen beziehen.

D[1]: svapnāṃta strī ṛtumatī aseṃ samajūna bhalyā manuṣyāneṃ tiśīṃ maithunaprasaṃga kelā kiṃvā svapnāṃta vapana keleṃ athavā divā svapnāṃtahī tādṛśa maithuna ghaḍalyāsa rākṣasatā prāpta hotye yāstava snāna karāveṃ ‖

*Ein Mann dürfte reiner sein infolge eines Bades, wenn die Berührung mit einer Frau aus niederer Kaste oder einem mit der Menstruation behafteten Weibe, (ferner) wenn durch fromme Männer der Beischlaf bei einer solchen Frau stattgefunden hat, desgleichen nach dem Rasieren und endlich wenn jemand am Tage sich dem Schlafe hingegeben hat.* Cf. oben 1. 113; Schlafen am Tage: 1. 6.

Die in den Menses befindliche Frau gilt nach allgemeinem Glauben (s. oben 2. 4) als verfemt. Nach den indischen Ritualvorschriften ist es verboten, sie zu berühren, von ihren Speisen zu genießen, mit ihr den Beischlaf zu vollziehen usw.: 1. 113. Wie alt derartige Auffassungen auf indischem Boden sind, lehrt z. B. Taitt. Brāhm. 2. 5. 1. 5ff.: Mit einer Menstruierenden soll man nicht sich unterhalten, nicht zusammensitzen, nicht ihr Essen genießen, denn sie hat ja die Farbe des Brahmanenmordes (das ominöse Rot) angelegt. Wenn jemand mit ihr den Beischlaf vollzieht, so wird, wer daraus entspringt, verflucht; wenn sie badet, so muß ihr zukünftiger Sohn im Wasser sterben; salbt sie sich, wird er aussätzig; kämmt sie sich, wird er kahlköpfig und siecht dahin; salbt sie (ihre Augen), wird er einäugig; putzt sie ihre Zähne, so werden die Seinigen dunkel (kariös); beschneidet sie ihre Nägel, so werden die Seinigen schlecht; schneidet sie (etwas), so wird ihr ein Kastrat geboren; spinnt sie einen Faden, so muß er sich erhängen; trinkt sie aus einem Blatte, so wird er ein Säufer; aus einem schadhaften Gefäß, ein Krüppel. Drei Nächte lang soll sie sich des Beischlafs enthalten und entweder mit der hohlen Hand oder aus einem unverletzten Gefäße trinken. (Nach Komm. ist kharveṇa aber = vahnipakvena, also: mit einem gebrannten Gefäß.)

**159a.** cāṇḍāla-sparśo Spi | svapne śīghraṃ bhayaprado rājñaḥ ‖
gaditā ne'ṣṭāḥ svapnāḥ | prācāṃ graṃthān vilokya yatnena ‖

Eingeschoben; grammatisch unzulänglich; fehlt bei BC.

*Die Berührung mit einem Cāṇḍāla im Traume gar bringt dem Könige große Gefahr. — Jetzt sind unter Berücksichtigung älterer Werke die ominösen Träume sorgfältig mitgeteilt worden.*

**160.** ye bhadrabāhu [1])-suśruta [1])-vācaspati-caraka [2])-ratna-kośeṣu ‖
uktāḥ svapna [3])-viśeṣāḥ | śubhāśubhās te mayā'py uditāḥ ‖

1) C bhaṭṭa-vāgbhaṭṭa-° 2) C °ka-suśruta-° 3) B svapne

*Die in den Thesauren von Bhadrabāhu, Suśruta, Vācaspati und Caraka aufgeführten Träume, mögen sie Glück oder Unglück bedeuten, sind [jetzt] auch durch mich verkündet worden.*

Der Autor erklärt also, durchaus von Medizinern gelernt zu haben. Es käme danach für die Erklärung des Textes abgesehen von den bekannten Werken des Caraka und Suśruta die von Aufrecht, Cat. Cat. als Jyotiṣam bezeichnete Bhadrabāhusaṃhitā und das Werk eines Mediziners Vāgbhaṭa (Aufrecht, Vāgbhaṭa-Nighaṇṭu Oppert 5103, cf. Berl. Bibl. ZW 2419 8°) in Frage. Die Untersuchung erwies aber, daß der Kompilator aus einer Reihe anderer, dem Sachgehalt viel mehr gerecht werdender Quellen geschöpft hat. — Als Autoritäten dieses Gebietes nennt AP 68. 1. 1, 2 Brahman, Kroṣṭuki, Śaunaka.

Cf. f 63 ff. (korrupt):

kasyapādir vaśiṣṭasya(!) śāṇḍilyo śṛṅgi(!) gautamaḥ |
devalaś ca bharadvājo māṇḍavyaś ca sanātanaḥ ‖ 63 ‖
pārāsura (l.: parāśara?)-muniś caiva viśvāmitraś ca bhārgavaḥ |
ṛṣir bhaṇita-śāstrāṇi bṛhaspatir nigadyate ‖ 64 ‖
bṛhaspatim atipuṇya-pavitraṃ pāpa-nāśanaṃ |
yaḥ paṭhet prātar utthāya duḥsvapnaṃ naśyati dhruvam ‖ 65 ‖
gurūktaṃ caiva saṃdhyāyāṃ ekacitto paṭhe(n) naraḥ |
ṛṇahatyā-"dikaṃ pāpaṃ praṇaśyati na saṃśayaḥ ‖ 66 ‖

i 82 f.: kāśyapā-'tri-vasiṣṭhena śāṇḍilya-bhṛgu-gautamaḥ |
devatvena bharadvāja-māṇḍavya-cavibhis(!) tathā ‖
parāśare munīnāṃ ca viśvāmitreṇa bhārgavaḥ |
dṛṣṭvā maṇittaśāstrāṇi(!) bṛhaspati tathā kṛtam ‖

Mithin eine korrupte Wiedergabe von f 63 ff.; beide Texte nennen als Quellen: Kaśyapa, Atri, Vasiṣṭha, Śāṇḍilya, Bhṛgu, Gautama, Devala, Bharadvāja, Māṇḍavya, Parāśara, Viśvāmitra, Bhārgava.

**161.** parahṛdayā[1])-'bhiprāyaṃ | para-gaditā-'rthasya vetti yas tattvaṃ |
satyaṃ bhuvane durlabha-saṃbhūtiḥ sa kavir evai-'kaḥ ‖

1) C kara°

*Der den Wunsch eines fremden Herzens, das wahre Wesen eines von einem fremden Menschen ausgesprochenen Sachverhaltes kennt, ist fürwahr allein ein großer Weiser auf dieser Welt, er, der Sproß des Durlabha.*

## Kolophon

iti śrī[1])-mahattama[2])-durlabharājā-"tmaja-jagaddeva[3])-viracite svapnacintāmaṇau duḥsvapnā[4])-'dhikāro dvitīyaḥ ‖

Fehlt bei D 1) Fehlt bei C 2) C °ma-śrīmad 3) C śrīja° 4) B śubhasvapnā'°

*Damit ist das zweite Kapitel des Svapnacintāmaṇi, behandelnd die Unheil bedeutenden Träume und verfaßt von dem erlauchten Jagaddeva, dem Sohne des Durlabharāja, beendigt.*

## Zur Literatur über den Traumaberglauben

(Nach einem Notizzettel, gefunden in Pischels Nachlaß)

Sprüche gegen böse Träume:

Av. VI 46 [cf. VII 23] [VII 83, 4] VII 100. 101; IX 2, 2. 3 [X 5, 24]; cf. Av. XIII 1, 58; XVI 1, 11; XVI 5. 6; XVI 7, 8 fg.; XIX 56. 57.

MP 8, 210. Jaimini Bhārata 57, 18 fg. (Weber, Monatsberichte 1869, 22 Anm. 2).

Bṛhaddevatā 3, 139.

Träume und Traumdeuter: Kalpasūtra p. 34 fg. p. 51

se bāle aviyāramaṇavayaṇakāyavakke (= °vākya) suviṇam avi na passaï Sūtrakṛtāṅga p. 838 (= 2, 4, 1; cf. 2).

Veṇīs. 19, 3 fg.

Hardy, Der Buddhismus p. 16 mit Anm. 43. 44.

Mārk. Pur. 31, 22; 43, 1 fg.; 92, 15. 16.

Suttanipāta 927; Saṃyuttan. IV 117.

Sāṃkhyasūtra 3, 26 fg.

Kīrtikaumudī 2, 83 fg. vgl. Notes p. 8.

Divyāvadāna p. 410 fg.

Palast besteigen, schlechter Traum MBh. 5, 143, 30; dhanaṃ svapna iva MBh. 7. 78, 17; svapnalabdhaṃ yathā dhanam MBh. 14, 1, 10 — MBh. 8, 87, 111; 12, 29, 9.

svapnānte MBh. 12, 6, 6.

duḥsvapna MBh. 13, 69, 13; 85, 154.

Milindapañha p. 297 fg.: Jātaka Nr. 77; Dīghan. II 20; Jaim. A. 39, 83 fg. Aṅg. Nik. V 196. 210.

Essen im Tr.: Svapnac. 96 (p. 35); Uttarakāmikat. 16. 43. 58. 74: Chambers 326 Abschrift p. 7. 8; Matsyapur. Kap. 229. 2. Brahmavaivarttap. Adhy. 76.

## Nachträge

1. 3[d] l.: prārthitam arthaṃ prasādhayati.

1. 4[b] l.: entweder: pradṛṣṭam anurūpaṃ oder pradarśitam anūkaṃ (so auch z. B. Caraka). Ich würde den schwierigen Vers jetzt wie folgt übersetzen: Neun Grundursachen der Träume gibt es: Gehör, Gefühl, Gesicht; — Normalzustand[1], krankhafte Gemütsstimmung, krankhafte Körperverfassung[2]; — die Gottheit, Glück und Unglück (d. h.: die Gottheit, welche Glück und Unglück erschafft und durch den Traum dem Menschen zu teil werden läßt, weshalb die kardinale Einteilung zwischen guten und bösen Träumen überall festgehalten wird; — daher daivāt statt devāḥ bei C).

1. 6 S. 8 Z. 9 v. u. l.: bei A. Weber.

1. 6[d] l.: mit B: mālāsvapnaḥ phalavihīnaḥ.

1. 8[a] l.: rati[1])-hāsa[1])-

1. 9[cd] in der gegebenen Fassung sicherlich korrupt. Statt satatam haben wir sitān zu lesen (dem Phlegmatiker gehört die weiße Farbe; s. S. 11); statt anyāñ wahrscheinlich mānyāñ; statt sajalān: cāpi (s. C); gāhate von C ist fast unentbehrlich, jedoch auch vīkṣate notwendig.

---

[1] anurūpa (= anūka und prakṛti) ist das dem Menschen als geistigem oder körperlichem Wesen Angemessene; cintā bezeichnet die psychische, prakṛtivikāraḥ die körperliche Abweichung davon. S. 5 Z. 2 l.: svabhāvajaḥ = anurūpa (= anūka statt anūpa).

[2] cintā prakṛtivikāraḥ sind mit ādhi-vyādhiḥ 1. 6[c] identisch; cintā = ādhi s. b 7[c] in 1. 6.

1. 13[d] l. mit BC: āyāsa-vivāda-kalahā-"dīn.

1. 15 S. 15 Z. 9 l.: caturthe.

1. 17 S. 16 Anm. 1 (u. ö.) l.: Vāsantarāja.

1. 17 S. 17 Anm. letzte Z. l.: tu.

1. 18[d] liest B jinarāja-°, was wir angesichts des jinapati° in 1. 130 und des sarvajña in 1. 129 mit Śiva übersetzen müssen; vgl. 22[b]: janamitra. Danach ist es unzweifelhaft, daß der Verfasser ein Śivaït, die Quelle C aber viṣṇuitisch (cf. 1. 129) ist, weshalb sie abgesehen von der plumpen, l. c. angegebenen Textfälschung einzelne Verse voller kultischer Vorschriften wegläßt (1. 23), andere (1. 18a, 19a) hinzusetzt, noch andere (1. 22, 23) zusammenzieht. Zum Beweise dafür, daß die Handschriftengruppe BC mit ihrer Betonung des śivaïtischen Standpunktes die Texttradition getreuer als AD gewahrt hat, führe ich folgendes an:

In 1. 147 haben BC die richtige Lesart erhalten (die Sichel bedeutet wirklich Unglück: s. 2. 132), AD haben sie gänzlich entstellt und damit einen Vers von entscheidender Wichtigkeit bis zur Unverständlichkeit verdunkelt.

In 1. 139[d] haben BC, indem sie: tad-viṭapāḥ kusumitā na śubhāḥ (sic!) lesen, unzweifelhaft das Richtige getroffen: Banane, Zitrone (und Orange) bedeuten Unglück: 2. 114 resp. 2. 122. Der Archetypus hatte diesen Vers vielleicht als Randglosse eines Schreibers (Zitat aus irgendeinem anderen Text) aufbewahrt und BC übermittelt, die ihn getreu überliefern, während AD ihn umgestalten. In Pāda c wäre dann statt ca: na zu lesen.

1. 19a: streiche: „Text falsch".

1. 19 S. 23 Anm. l.: aus einem Atharvan-Geschlecht.

1. 20[d] Wir müssen metri causa mit B lesen: draṣṭavyaṃ tadvad iṣṭe ऽpi || und übersetzen: das Analoge gilt von dem guten Traum (nämlich: daß wenn er zuerst gesehen ist, dann aber ein ominöser erfolgt, das Resultat verhängnisvoll ist).

1. 23 S. 30 Z. 13 v. u. l.: durch entgegengesetzt (d. h.: von rechts nach links) rezitierte Worte . . .

1. 24[b] l. mit C: nāmagrahaṇaṃ tathā sutīrthānām.

1. 25 (u. ö.) Übers. l.: im Traume; statt: im Schlafe.

1. 25 S. 43 Mitte l.: go-vāji-ratha-nāgānāṃ.

1. 30 S. 46 bringe die Anm. auf S. 47.

1. 33 S. 48 l.: °-tuṅga-°.

1. 39$^{b}$ l. mit C: phala-kusumāny avacinoty avāpnoti. — Übers.: wer Blumen ißt, sieht, aufsammelt . . .

1. 40$^{b}$ l. mit B: racita-śarā-"varita-sakala-digvalayaṃ.

1. 40$^{c}$ l. mit BC: śatrusainyaṃ.

1. 41$^{ab}$ l. etwa: bandhana-nirbhartsanāni | mathanaṃ vidadhāti yo vipakṣāṇāṃ.

1. 42$^{b}$ l. mit BC: jayo; übers.: wer im Streite oder Wortgefechte siegt und seinen Feinden eine Niederlage beibringt, wer (einen Bezirk oder Frauen raubt resp.) die Frauen eines Bezirkes nimmt, erlangt Geld und Gut.

1. 43$^{ab}$ l. nach BC: bhakṣayati kṣīraṃ ca | prāsāda-kṣīra-vṛkṣa-śaila-sthaḥ | und übersetze: wer auf Palästen, Bäumen mit Milchsaft oder Felsen befindlich, aus silbener oder goldener Schale Milch trinkt . . .

1. 45 möchte ich in dem unklaren Verse g 15 „parivarttayet" mit „er wendet ab", d. h.: er verhindert ihn (den Lichtstrahl), zur Erde zu kommen, übersetzen. Die Inhaltsangabe von AP 68. 3. 10—13 ist ganz unsicher und anfechtbar.

1. 47$^{d}$ l. mit B: nṛpa-lakṣmīs tam upalakṣayati.

1. 50 l. nach BC: yasmin vā 'nyasmin vā | yo jihvāgreṇa likhati yat kim api ‖; übers.: wenn jemand an seinem eigenen oder fremden (Körper? Gegenstande?) mit seiner Zungenspitze irgendwie leckt (schreibt?) . . .

1. 51. Der Sinn ist dieser: Wenn sich ein Mädchen im Traume wie ihr Jüngling und der Geliebte wie sein Mädchen gebärdet, so werden sie zusammen ein glückliches Paar. — Ein recht interessanter Vers, der allerdings bei den Träumern ein stark entwickeltes geschlechtliches Raffinement voraussetzt.

1. 56$^{b}$ übersetze: Wer auf einem von weißlichen Rindern . . . (das indische Rind, der Zebu, ist grauweiß).

1. 59$^{ab}$ muß etwa lauten: jāgartti yas tu chattraṃ | suśitam asiṃ dhanur upānahau labdhvā. Aus śitam asiṃ, das als sitam asiṃ mißverstanden wurde, ist satamasi entwickelt worden, aus dhanur, das freilich daneben bestehen blieb dhenuṃ.

Auf die Reise gehört ein Schwert (cf. die Parallele f 16), nicht aber eine Kuh.

Entschieden ungezwungener noch ist folgende Fassung: jāgartti yas tu satataṃ | chattram asiṃ dhanur upānahau labdhvā ||. Für die Korruption des Archetypus ist die Tatsache bezeichnend, daß die drei Akṣara cha ttra ma in demselben zerstört oder versehentlich ausgelassen sind, was die ungeschickten Deutungs- und Rekonstruktionsversuche der Abschreiber veranlaßt hat; — ebenfalls möglich, aber unserem Texte ferner stehend wäre: jāgartti yaḥ śitam asiṃ | chattraṃ vā dhanur upānahau labdhvā ||.

1. 60$^{ab}$ ist verderbt und kann nicht davon reden, daß Befreiung von einer Fesselung Glück bringt. Dem widerspricht die Lesart von C; es widerspricht ihm aber auch 1. 61 insofern, als es mit seiner Lehre, nach der Fesselung Glück bringt, die Befreiung von derselben gemäß dem 1. 148 ausgesprochenen Grundsatz vielmehr als Unglück voraussetzen läßt. Möglich, aber schwer verständlich ist die Lesung von C: wer, obwohl nicht gebunden, doch frei kommt . . .

1. 62$^{a}$: wir müssen metri causa und der Antithese zu 2. 10 wegen (zumal da ja die zweisilbige Lesung von nagaram nichts fruchten würde) nun doch: yo naram . . lesen. Wer sich selbst mit Zauberbanden fesselt, stirbt; wer einen anderen, wird glücklich.

1. 63$^{c}$ ist diṣṭyā vielleicht adv.; wir hätten dann statt: „durch weise Schicksalsfügung“ zu übers.: wer Gott Lob! durch verständige Überlegung . . ., oder mit BC: wer durch Schicksalsfügung oder eigenen Verstand . . — Pāda d l.: sa samedhati . . .?

1. 64$^{cd}$ l.: prāpnoti yoṣitām api | sa yoṣito vittam acireṇa.

1. 64 Übers. statt „umzingeln“: „heimsuchen“.

1. 65 S. 73 letzte Z. streiche: Schluß falsch. (Ominös werden jene ohnehin schon mythisch aufgefaßten Berge durch ihren Schneereichtum. Sie sind danach Sitze der Dämonen und Ahnen).

1. 65. Vielleicht ist bei padmaloha in h 4 an „Blei und Eisen“, die ja beide sehr ominös sind, gedacht.

1. 66$^{ab}$ l. mit B: pītaṃ phalaṃ prasūnaṃ | raktaṃ vā dīyate dhruvaṃ yasya ||. Die gelbe Frucht bringt Gold, die rote Rubinen.

1. 67$^{c}$ l.: lakṣmīḥ; in dieser Āryā ist der völlig variantenlose und unverdächtige Pāda b analog Pāda d gebaut — eine Upagīti.

1. 68$^{d}$ l.: śrīs tasmai sarvato-ऽbhimukhī.

1. 73 Gesträubte Härchen sind ein Zeichen der Liebe. Der Vers ist interessant, weil er von einem Ständchen spricht, das der Jüngling seiner Geliebten darbringt.

1. 74 S. 83 Z. 14 l.: dūrvā.

1. 79 S. 86 Z. 8 v. u. l.: a 7 (= i 5, . . .

1. 80$^{d}$ l. mit BD: manujaḥ sāmrājyam āpnoti.

1. 106$^{d}$ haben wir statt des metrisch unmöglichen sarṣapāṇāṃ vielmehr siddhārthānām zu lesen, wie die Parallelen und die korrupte Variante in AD zweifellos dartun, obwohl die erste Silbe dieses Wortes auf die metrische Kürze fallen muß.

1. 113 S. 118 Z. 12 l.: 15. 18 ed.

1. 113 S. 120 letzte Z. l.: Sūtra.

1. 114$^{d}$: kalyāṇa-$^{0}$.

1. 116 S. 124 Z. 2—3 streiche: oder auf einem schmutzigen Lager ohne Bett schläft (2. 102), . . .

1. 117 l.: . . . Perlmuscheln, Perlen oder Otterköpfchen . . .

1. 121$^{c}$ l. mit BC: lābhaḥ svapne śastaḥ, oder mit D: darśana-$^{0}$.

1. 121 S. 128 Z. 10 von unten bringe zu S. 127 Z. 6 ff.; desgl. S. 127 Z. 8 von unten ff. zu S. 128 Z. 7 v. u. ff.

1. 129$^{b}$ lehren die verzweifelten Umstellungen der Quellen ihr Bemühen, sich des ihnen störend erscheinenden i am Schlusse des Pāda b zu entledigen. Es ist dies aber gar nicht nötig, denn jenes i wird, wie ein einmaliges lautes Lesen dieser Āryā von selbst ergibt, durch das folgende yo völlig resorbiert resp. in y verwandelt; ādi ist ebenfalls möglich.

1. 131 reicht Pāda c bis ऽsāv.

1. 133$^{c}$ l.: $^{0}$-kaṇṭha-$^{0}$ statt $^{0}$-kaṇṭhā-$^{0}$

1. 134$^{b}$ l. mit B: yaśas tasya.

1. 136$^{c}$ l.: śādvala-$^{0}$ statt śadvala-$^{0}$

1. 137[a] l. vielleicht: tasya bhṛśaṃ bhū-yaśo-lābhaḥ = der gewinnt Weltberühmtheit oder: Land und Ruhm.

1. 138 S. 146 Z. 10 l.: Tafel 29.

1. 140[a] l.: lābhe-° statt labhe-°.

1. 141 ist sicherlich falsch. Sämtliche Pflanzen mit Ausnahme des weißen Sandels (vorausgesetzt, daß śrīcandana wirklich, analog śrītaru usw. so übersetzt werden muß, und es sich nicht vielmehr um den nur euphemistisch durch die Verbindung mit śrī° angedeuteten ominösen roten Sandel handelt) sind bedrohlich: sowohl die rot blühende (s. 2. 25) Barleria, wie auch der Stechapfel (2. 113), Aśokabaum (2. 38) und die Pfefferstaude (2. 124). Wir müssen deshalb Pāda c: neṣṭāḥ statt iṣṭāḥ lesen.

1. 142[c] l.: jātīphalāṃ statt jātīphalam.

1. 144[c] l.: °-puṣpaṃ

1. 145[b] l. etwa: suphala-prāsūna-gucchakaiś channaḥ.

1. 147[a] l. mit B: drammāṇām; darunter ist eine kleine Münze (etymologisch verwandt mit griechisch *δραχμή*) zu verstehen, die deshalb, weil sie damals wohl aus unedlem Metalle (1. 147) bestand, als ominös galt: 2. 153. Das Umgekehrte ist bei Gold- und Silbermünzen der Fall: ihr Empfang gilt als gutes, ihr Verlust als schlechtes Wahrzeichen (1. 124; 2. 2).

1. 150[d] l.: tyaktvā kārpāsa-bhasmāni.

2. 4 Übers. l.: . . . Frauen der Familie . . . (die ersten Verse des zweiten Teils sprechen von dem, was der Familie bedrohlich werden kann, s. besonders 2. 5).

2. 4 S. 171 Z. 16—18 l.: Unheildämonen weiblicher Art sind, selbst wenn sie nach dem Träumer Verlangen haben, verderblich.

2. 7[b] l.: nāsā-śruti-karttanaṃ bhavati yasya ||

2. 8[d] l. mit B: kṛchram atucham sadā "pnoti.

2. 9[a] liest BC entschieden besser: vapanaṃ paritaḥ.

2. 12 S. 182 Z. 5 v. u. l.: . . . Fällen mag es sich um . . .

2. 13 S. 191 Anm. 1 ist es möglich, mit AP 58b. 1. 4[d] zu lesen: yasmād asukaraṃ nabhaḥ „denn die Wolke spendet

Leben". Die Ahnen steigen zum Himmelsgewölbe empor und strahlen dort, von der lebenspendenden Kraft der Wolke von neuem beseelt, Licht aus; — valayanti wohl etymologisch zu ulkā gesetzt.

2. 14 S. 198 Z. 9 v. u. l.: strī-maraṇa.

2. 14 S. 199 Z. 2 v. u. l.: Text.

2. 15$^{d}$ l.: $^{0}$-rāvā.

2. 15 S. 206 ist auf die Volkstümlichkeit des Glaubens, daß das Maul der Kuh unrein sei, aufmerksam zu machen. Die Öffnungen des Oberkörpers waren zugleich Eingangspforten für die Dämonen (vgl. K. Th. Preuß, Globus 86, 1904, 321 ff.), zumal das Rind „im Luftraum umherschnuppert".

2. 16$^{b}$ l.: ṛkṣāṇām statt rkṣā$^{0}$.

2. 17 S. 208 Mitte l.: enthalten einen valmīkaśānti-vidhi, ...

2. 19$^{b}$ l.: ṭhiṅkāḥ.

2. 19$^{c}$ l. mit C: svara-; cf. 2. 18$^{c}$, 20$^{c}$. Neben dem Anblick und Schrei dieser Vögel gilt immer ihr Kampf, jedoch mit dem Träumer, nicht mit einander, als ominös. Uns führte die Lesart von AD in 2. 19$^{c}$ in die Irre; vgl. S. 207, ferner m 32 auf S. 215 und öfter. Die Verse 2. 15 ff. wollen nichts anderes sagen, als daß alle Tiere, die einen Menschen im Traume heimsuchen, seien es nun Insekten (2. 23), Vögel (2. 19—21), oder Säugetiere (2. 15—18), namentlich, wenn sie den Träumer besteigen (d. h.: bedrücken; adhyārohaṇa in 2. 15 wohl so zu fassen), angreifen, belästigen, oder gar entführen (2. 89), Unglück bringen. Diese, wie die Epik lehrt, sehr volkstümlichen Vorstellungen nehmen in dem Traumschlüssel einen breiten Raum ein, sind allerdings über viele in verschiedenen Zusammenhängen gegebene Verse desselben zerstreut.

2. 24$^{b}$ l.: atha vaḍavāyāṃ ca yo naro viśati.

2. 26$^{d}$ l. wohl: samasta-vipad-āspadaṃ sa hi syāt.

2. 26 S. 226 Z. 5 übersetze anūpānāṃ sevanam mit „Baden in".

2. 28$^{ab}$ wäre ein metrischer Ausgleich möglich, wenn wir wie folgt lesen: śaṣkulikā-'pūpa-polikā-śrāṇā-''dīn abhyavaharati tu yaḥ ||; an den Genuß des semen virile ist sicherlich nicht zu denken; besser ist mit B: rato zu lesen: gierig.

2. 29 gehört zu den offenbar pathologischen Träumen. Es ist auf die Gruppe 2. 34 f. zu verweisen.

2. 31$^{b}$ l.: saha cāṇḍālaiḥ pramehato mriyate.

2. 32$^{b}$ ziehe ich die Lesart von D vor und übersetze: Wer heißes Wasser mit Kuhmist, Zucker oder Kräuteressenzen genießt, stirbt sicherlich an Durchfall. — Es ist dabei einerseits zu erwägen, daß allzuheiße, würzige und süße Getränke verboten waren, daß andererseits entkräftende Durchfälle (bei Cholera usw.) beständigen Durst und dadurch den Traum von Wassergenuß (bei Kranken den Tr. v. dem Genuß schlechten W.'s) erzeugen.

2. 38 S. 233 übersetze: den Seidenwollbaum oder Nyctanthes arbor tristis . . .

2. 48$^{a}$ l. mit B: vasati śilāśālāyāṃ und übers.: Wer in einer steinernen Hütte (als Anachoret?) sich niederläßt . . .

2. 52. Über den Baumkultus geben die Jātaka ein reiches Material. Wie volkstümlich der Glaube an Baumgottheiten war, lehrt Jāt. 98 (Übers. von Cowell). Der Bodhisattva wird im Himālaya als Baumgottheit geboren (105). Man bringt ihr blutige (19), jedoch auch unblutige (109) Opfer dar. — Einem Baume wird seine Fällung am Tage zuvor angesagt. Da weint seine Gottheit. Die Zimmerleute bringen ihr eine Spende dar (121). Interessante Züge finden sich auch in den Jātaka 139; 187; 205; 209; 217; 272; 283; 294; 298; 307; 311; 361; 400; 402; 412; 414; 419; 437; 465; 475; 492; 509; 520. — Die Mitteilung dieser Stellen verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Professor O. Franke zu Königsberg, der mich auf seinen Artikel Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenl. XX 333 aufmerksam macht.

2. 52 S. 246 Anm. — Es ist darauf hinzuweisen, daß Verse wie 2. 117 und 2. 130, nach denen der Genuß von Baumteilen und von Wasserpflanzen, darunter namentlich dem Lotus, ominös ist, nur aus dem Glauben an die Unverletzbarkeit der Pflanzen verstanden werden können.

2. 55$^{d}$ l. duḥkham statt duḥkhaṃ.

2. 62$^{a}$ l.: raktāṅga-rāga-racitā |.

2. 67$^{cd}$ l.: yadi yāti muktakeśo | 'stha yamadiśaṃ sapadi tan-maraṇaṃ ||.

2. 74 l.:

niyataṃ harṣo-'tkarṣaḥ | pariṇayanā-"dy-utsavas tatho' tsāhaḥ ||
svapne yasya yadi syāt | maraṇaṃ vā vyasanam āpannam ||

und übersetze: . . . . empfindet, Feste wie etwa Hochzeiten feiert, oder sein Kraftbewußtsein gehoben fühlt . . . (cf. 1. 8).

2. 76$^{b}$ wäre möglich: sumalīmasa-vāsasāṃ malina-vapuṣāṃ'.

2. 79$^{c}$ verdienen die Lesarten von B oder C den Vorzug. Danach ist zu übersetzen: Wer im Traume einen Kampf mit Krähen . . . zu bestehen hat, stirbt alsbald.

2. 81 l. mit B: pāṃsula-bhūtale.

2. 82$^{cd}$ l. mit BC:

yasyā "kṛṣṭir bhavati | prayāti sa kṛtānta-dṛṣṭi-patham ||.

2. 83$^{d}$ l.: tat puṃsāṃ.

2. 86. Auch diese Strophe ist rein volkstümlich. Der Abgeschiedene zeigt sich dem Überlebenden im Traum und holt ihn mit seinem Rufe: „komm mit“ nach.

2. 90$^{b}$ l. mit BC: vimuṇḍita°.

2. 97$^{b}$ vielleicht zu trennen: tailika-kulālayo ratha-palāyanaṃ . . . | wer . . . vor einem Wagen flieht . . .

2. 98$^{a}$ empfiehlt sich als einfachste Lesart C: yasya svapne svāpo; „wer im Traume auf Asche schläft, sitzt, diese sieht . . .“

2. 107$^{b}$ l. mit C: kāñjika-madhv-ājya-pakva-tailānāṃ |.

2. 111$^{a}$ l. mit BC: °-tāla-°; schon deshalb vorzuziehen, weil es hinter hintāla mit diesem zusammen eine rhetorische Figur bildet.

2. 113 und 2. 116 sind in gewissem Sinne Parallelverse, da die beiden die Aufzählung schließenden Pflanzennamen zwar verschieden, aber synonym sind.

2. 115: die Gewächse karīra, badarī, pīlu finden sich 2. 123 wieder.

2. 116 S. 338 übersetze: statt Vang. spin.: der Stechapfel.

2. 116 S. 339 Z. 4 streiche: kāñcanāra bis identisch:

2. 118$^{b}$ l. etwa: nirdigdhikā-prabhṛti-bṛhatīnāṃ vā; bṛhatī = Solanum Indicum.

2. 120: daß nur der rotblühende Oleander ominös ist, lehrt 1. 144.

2. 122$^{ab}$. Einzelheiten bleiben unklar. Ich wage aber folgenden Rekonstruktionsversuch:

jambīra-tumba-limpaka-karkaṭa-kāliṅga-tuṇḍikādi-phalaṃ ||

Der Vers besagt also, daß Pflanzen mit saurem Saft, namentlich Gurken- und Zitronenarten, Unglück bringen; — limpāka als identisch mit limpāka = Orange angenommen.

2. 125$^{b}$ metrisch falsch. Ausgleich mir unmöglich.

2. 131 l.: vielleicht kathīla zu lesen, was aber metrisch unmöglich ist.

2. 144 S. 364 kann das Zitat Ātreya in Adbh. 414 auch bedeuten: wo Wassergefäße unvermittelt Wasser ausspeien.

Interessant wäre eine spezielle Untersuchung über die Psychologie des Traumglaubens. Es ließe sich (cf. oben XIV f.) leicht erweisen, daß er aus wenigen, nahe liegenden Momenten und etwa einigen übernommenen Ideen zusammengesetzt ist. Für entlehnt halten wir die ganze Theorie der Traumkunde (1. 2—24). Einheimisch ist der Glaube, daß jedes Steigen, Thronen auf erhabenem Standpunkte, alles Süße, Weiche, Helle, Reine, aber auch jede schmerzliche Gemütsbewegung Glück; jedes Fallen, jeder Aufenthalt in oder unter der Erde, alles Herbe, Harte, Dunkele, Schmutzige, aber auch jeder Affekt der Freude Unglück bringe. Wie sehr diese einfachen Vorstellungen in unserem Texte differenziert worden sind, lehren beispielsweise 2 Einzelheiten: die Schilderungen sexueller Träume (2. 4) und die Lehre vom Zank (2. 147). Hier hat uns ein günstiger Zufall die alte, schlichte Vorstellung aufbewahrt, daß jene sowohl (2. 153$^{a}$) wie dieser (2. 87$^{c}$) Unheil bringen — jene offenbar, weil sie als Folgen einer exzessiven libido genitalis die Gesundheit zerrütten, dieser, weil er meist einen Angstzustand voraussetzt.

Was die erotischen Träume anlangt, so befindet sich die Priesterweisheit in einem sonderbaren Zwiespalt, da sie

den alten Glauben an deren Gefährlichkeit nicht aufgibt, andererseits aber nach der neueren (griechischen) Lehre von der Belanglosigkeit aller physiologisch erklärbaren Traumbilder auch jene ausschalten muß[1] (1. 8). Auch hier wie überall in Indien siegt die Tradition, und so hat uns denn der Kompilator mit den widerwärtigen Bildern schmutziger Inkuben oder Sukkuben förmlich überhäuft. Gesucht und irreführend ist, daß er die Bedeutsamkeit der Gewandfarben jener betont. Es ließe sich leicht feststellen, daß nur äußerst selten Farben geträumt und diese Traummomente erinnert werden.

Der Streit, obwohl ebenfalls physiologisch erklärt (1. 13), wird im allgemeinen (cf. 2. 87°) ominös gewesen sein, wobei auch hier die starke Differenzierung — es wird zwischen angreifenden Insekten (2. 11), warmblütigem Ungeziefer (2. 17), Vögeln, Tieren mit scharfen Zähnen (2. 151), Fängen (2. 78) und Hörnern (2. 151) unterschieden — auffällt, besonders aber die Tatsache interessant ist, daß einerseits, dem Grundprinzip der Traumdeutung entsprechend (1. 149), das Unterliegen (Fesselung) Glück bringen soll (1. 61), andererseits aber auch der Sieg (1. 40—42; cf. 1. 52—54) eine gute Vorbedeutung ist. Sicherlich handelt es sich in letzterem Falle, wie schon die l. c. gegebene pompöse und phantastische Draperie lehrt, um Traumbilder des Königs und ferner namentlich um Zeiten vor einem Kriegszuge. Unter solchen Bedingungen ist ein Moment die Hauptsache: die Siegeszuversicht des Träumers (1. 46). Hierin liegt wohl der Schlüssel dieser ganzen Gruppe von Lehren über die Traumbedeutung: wird der Träumer angegriffen und fürchtet sich dabei, so hat er Unheil, anderenfalls Glück zu erwarten. — Zank und geschlechtliche Erregung machen nicht nur den Traum des Menschen (1. 8), sondern auch das vom Vogel entnehmbare Omen irrelevant: S. 21 Anm.

[1] Interessant ist die äußerst rationalistische, im Hausritual gegebene Bestimmung, daß ein Mädchen heiraten soll, wenn es zum ersten Male von dem Beischlaf mit einem Manne träumt.

## Anhang

Um die metrischen Eigentümlichkeiten des Svapnacintāmaṇi kennen zu lernen, habe ich die Verse 1. 30—1. 141 untersucht, und gebe das Resultat in der untenstehenden Tabelle. Sie schließt die Āryās 1. 39—41, 43, 59, 66—68, 129, 133, 137, 140 aus, umfaßt also 100 Strophen. Die Buchstaben bezeichnen die Morengruppen nach folgendem Schema (s. o. Einleitung S. XVII):

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erster Pāda | 4 a | 4 b | 4 c | | Zweiter Pāda | 4 d | 4 e | 4 f | 4 g | ⏑ h |
| Dritter Pāda | 4 i | 4 k | 4 l | | Vierter Pāda | 4 m | 4 n | 1 o | 4 p | ⏑ q |

Zur feineren Struktur der Āryā s. Benfey, Chrestomathie, Lpz. 1853, 327; A. Weber, Indische Studien 8. 295 ff. Unsere Tabelle lehrt, daß der Text streng nach den Gesetzen der Metrik gebaut war, daß wir mithin überall, wo scheinbare Verstöße gegen dieselbe vorliegen, Korruptelen annehmen müssen. Namentlich der Beginn des Textes ist an diesen überreich. Der wichtige, aus unserer Untersuchung ableitbare Schluß ist dieser: das Werk Jagaddeva's hat allen Abschreibern, deren Manuskripte uns erreichbar waren, bereits in einer durch viele kleinere und größere Korruptelen verderbten Form vorgelegen.

| | Erster Pāda | | | | Zweiter Pāda | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | a | b | c | d | e | f | g | h |
| – – | 60 | 30 | 52 | 42 | 54 | 0 | 57 | stets eine syllaba anceps |
| – ⏑ ⏑ | 20 | 18 | 25 | 20 | 16 | 0 | 19 | |
| ⏑ – ⏑ | 0 | 22 | 0 | 7 | 1 (Vers 1. 34) | 93 | 0 | |
| ⏑ ⏑ – | 13 | 17 | 23 | 22 | 26 | 0 | 18 | |
| ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | 7 | 13 | 0 | 9 | 3 | 7 | 6 | |

| | Dritter Pāda | | | Vierter Pāda | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | i | k | l | m | n | o | p | q |
| – – | 47 | 27 | 55 | 30 | 62 | | 43 | stets eine syllaba anceps |
| – ⏑ ⏑ | 20 | 13 | 16 | 13 | 12 | stets | 30 | |
| ⏑ – ⏑ | 0 | 34 | 0 | 27 | 0 | eine | 0 | |
| ⏑ ⏑ – | 23 | 15 | 28 | 21 | 23 | Kürze | 25 | |
| ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | 10 | 11 | 1 (Vers 1. 64) | 9 | 3 | | 2 | |

Überaus häufig findet sich mithin am Ende des ersten Pāda die Gruppe – –, im zweiten Pāda als e f: – – ⏑ – ⏑. In den unpaaren Morengruppen (a c e g usw.) ist ⏑ – ⏑ konsequent gemieden, in der sechsten (f) dagegen durchaus vorherrschend. Nur in 7 % der Fälle findet sich dort: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑.

chā in chāyam macht in 1. 86[b] Position; desgl. in 1. 145[a]; cf. auch guchaka 1. 145[b]; kṛcchram atucham 2. 8[d]; ebenso die ersten Silben der Präsensformen von gam, yam, ṛ (2. 77[d]); vgl. Wackernagel, Altindische Grammatik I § 133.

# Wortindex

(Enthält den Wortschatz des kritischen Textes und der Varianten des Svapnacintāmaṇi.)


aṃśuka s. raktā° 2. 69
aṃśukatā s. malinā°
akalpita 2. 144
akaṣṭa 1. 61
akālajāta 2. 59
akṣi s. piṅgalākṣi
akhilanakha 2. 8
agamyastrī 1. 113
agādha 1. 33, 53
aṅkakāra 2. 147
aṅkura 2. 117
aṅga s. atyantapāṇḍurā°, abhyaktā°, catur°, malinā°, liptasarvā°, vastravivarjitā°, vikalā°, svāṅga 1. 48, 57; 2. 6, 35, 36, 49, 57, 58
aṅgaṇa 1. 39, 71
aṅgada 1. 69
aṅgapīḍā 2. 57
aṅgabhaya 2. 35
aṅgarāga s. raktā° 1. 68; 2. 69
aṅgaroga 2. 13
aṅgalata s. śuṣkā°
aṅgasthita 1. 80
aṅgābhyaṅga 1. 36; 2. 104—107
aṅgāra 1. 99
aṅgulīya 1. 118
ajina 2. 101
añj + abhi s. abhyaktāṅga
añjana 2. 101, 105, 152
aṭṭahasita s. devatā°
atigāḍha 1. 11, 110
atitapta 2. 32
ativipula 1. 131
atiśaya 2. 50
atihāsa 1. 8
atihrasva 1. 7
atīsāraroga 2. 32
atucha 2. 8
atula 2. 8
atyantapāṇḍurāṅga 2. 50
adabhra 1. 75
adavīyas 2. 60
adbhuta 1. 8
adri 2. 80
adhikāra s. śubhāśubhasvapnā°
adhigama s. vidyā°
adhipati s. vasudhā° 1. 29
adhiroha 1. 87, 88
adhyayanavidhi 2. 148
adhyārohaṇa 1. 95; 2. 15
adhyāsana 2. 98
adhvakhaṇḍa 1. 137
adhvaśalya 2. 115
anala s. sadhūmā° 1. 77
animittam 1. 131
aniśam 2. 73
aniṣṭa 1. 20, 21; 2. 158
anucita 2. 24
anubhūta 1. 4

anurūpa 1. 4
anulepa 1. 34, 92a; 2. 103
anulepana 1. 37
anūpa 1. 4
antarikṣa 2. 55
antarvatnī 2. 154
antika 2. 155
antima 2. 138
antyatrika 1. 5
antyastrī 2. 159
antra 1. 62; 2. 128
anna s. pakvā°, paramā°
apatita 1. 89
apanaya 2. 49a
apara 2. 120, 157
apaharaṇa 2. 154
apahāra s. garbhā° 1. 147, 148; 2. 3, 145
apāna 1. 60
apūpa 2. 28
abhakṣyavastu 1. 113
abhigamana 2. 146
abhighāta s. śastrā°, svā°
abhitapta 2. 32
abhinna 1. 44
abhipanna 1. 44
abhiprāya s. parahṛdayā°
abhimukha s. sarvato Sbhimukha
abhisaraṇa 2. 76
abhihita 1. 6
abhīṣṭadeva 2. 58
abhyaktāṅga 1. 47
abhyaṅga s. aṅgā°, śiro°
abhyavaharaṇa 1. 134; 2. 130
abhyāsana 2. 98
abhrakhaṇḍa 1. 137
ambara s. pītā°
ambaratā s. raktakaṣāyā°
ambuja 2. 130
ambhas 2. 60, 70
amlaka 2. 127
amlāna 1. 133
ayana s. phalā°
ayaskāra 2. 108
aruṇa 2. 49, 120
aruṇakusuma 2. 52
aruṇapuṣpa 2. 52
arundhatī 1. 121
arka 2. 115
arcis 1. 89
arjuna 2. 113
arṇava s. sā°
artha s. paragaditā° 1. 3
arthanāśa 2. 27
arthalābha 1. 56
arthahānikara 2. 3
alaṅkāra 1. 122
avakara 2. 99
avakeśin 2. 121
avagāhana 1. 82
avani 1. 40
avayava 2. 6, 58
avasāna s. niśā°
avasthāna 1. 136
avāpti 1. 91
avekṣaṇa 2. 116, 124
avyavahita 1. 127
aśana 1. 96, 139, 146; 2. 114, 119
aśiva 1. 5
aśivaṃkara 2. 93
aśoka 1. 141; 2. 38
aśokakara 2. 3
asāra 2. 111
asi 1. 59 (s. Nachtr.)
asita 1. 59
asitavastraka(?) 2. 78a
asthi 1. 150; 2. 100
ahan s. tadaha
ahi 2. 16
ahikañcuka 2. 10
ahita 1. 12; 2. 59
ahorātra s. pañcā°

ākarṇay 1. 135
ākarṣaṇa 2. 92
ākasmikasalila 2. 144
ākārita 2. 86
ākāśa 2. 81
ākulay 1. 74
ākṛṣṭi 2. 7, 82
ākrośa 2. 149

ägära 1. 128; 2. 80
äjya 1. 134; 2. 107
äḍhakī(?) (°kyā?) 2. 125
ätaṅka 2. 151
ätapatra s. sitä° 1. 121
ätmaja 2. 6
ätmanäśakara 2. 80
ädhi 2. 9
ädhivyädhibhava 1. 6
äpagä 1. 131
äpīḍa 2. 150
äbharaṇa s. karṇä° 2. 13
ämaya s. nayanä°
ämala 2. 94
ämiṣa 1. 32, 99
äyäsa 1. 13
äräma 1. 128
ärūḍhakrodha 1. 12
ärdraka 2. 119
älokana 1. 37, 97
ävaraka 2. 99
äśaya s. jalä°
äs + adhi 2. 99
äsana 1. 74, 125; 2. 3, 80, 100
äspadą s. vipad°
ähvāna 2. 149

i + ud 2. 35
+ pari s. parīta
+ vi + pari s. viparīta
+ sam 1. 57
ikṣulatä 1. 144a
indusama 1. 71
indra s. munī°
indriya s. yate°
indhananirvāṇa 2. 134
ibha 1. 30
ibhavīthī s. sure°
iṣ s. aniṣṭa
iṣṭa 1. 20 (ne'ṣṭa) 2. 158
iṣṭakä 2. 100
iṣṭadevabimba 2. 56

īkṣ + vi 2. 120
īkṣaṇa 2. 27, 100
īdṛkṣa 2. 110
ītinipäta 2. 94

uccaya s. dhänyo°, ratno°
utkara s. dhänyo°
utkarṣa s. harṣo°
uttaṃsaka 2. 150
uttarīya 1. 56
uttuṅga 1. 14
utsaṅga 1. 65a
utsava s. pariṇayanädy° 2. 47, 148
utsäha 1. 8; 2. 74
udañc 1. 56
udaya s. navo°
udara s. kṣīṇo°
udīcī s. udañc
uddeśa s. khaṇḍo°
udyäna 1. 65, 100
unmädadoṣa 2. 71
upacaya s. ratno°
upadhäna 2. 102
uparäga 2. 12
upari 2. 143
upala 2. 100
upalavṛṣṭi s. karako°
upalepa 1. 34
upahära 1. 71, 129
upänah 1. 59; 2. 5
uras 2. 8
ulūkhala 2. 133
ulkä 1. 89
ulmukadhūma 2. 134

ṛkṣa 2. 16, 78b
ṛte 2. 102
ṛddhi 1. 60

ekäkin 2. 68
edh + sam 1. 63
elä 1. 142

odana 1. 96

auṣadha 2. 32

ka (ko 'pi) 1. 27
kakubh 2. 155
kakubha 2. 21
kaṅka 2. 19, 79
kaṅkaṇa 1. 118

kaca 2. 8, 101
kajjalatailavilipta 2. 67
kañcuka s. ahi°
kaṭakaṭāy 2. 57
kaṭu 2. 127
kaṭṭāra 2. 135
kaṇa 1. 126
kaṇā 2. 124
kaṇṭaka 2. 101
kaṇṭakaprakara 2. 99
kaṇṭakavant 2. 34
kaṇṭakin 2. 39
kaṇṭha 1. 133
kaṇḍarā 2. 128
kataṅka 2. 113
kathay 1. 21, 22
katham (in na katham katham api) 1. 21
kathīla 2. 131
kadambaka 2. 112
kadalī 1. 139
kanaka (Gold) 1. 26, 43, 66, 99, 124
(Stechapfel) 1. 141; 2. 113
kanakasahasra 1. 35, 49
kanda 2. 119
kandara 2. 26
kanyā 1. 73, 104; 2. 77
kanyālābha 1. 122
kapardaka 1. 117
kapāla 2. 75, 128
kapi 2. 18
kapiñjala s. piṅga° 2. 78b
kapittha 1. 146
kapota 2. 19
kaphasvarūpa 1. 9
kamala s. sakeli° 1. 10, 65, 93
kamalākara 1. 131
kampa 2. 141
1 kar + alam 2. 38
+ ā s. ākārita
3 kar + ud 2. 128
kara 1. 35; 2. 6
karakalita 1. 1
karakopalavṛṣṭi 2. 94
karaṅka 2. 101
karañja 2. 114
karapattra 2. 132
karabha 2. 15, 67, 68, 89
karavīra 1. 144; 2. 120
karin s. matta°
karīra 2. 115
karīraka 2. 123
karīṣa 2. 101
karuṇī 1. 139
karkaṭa 2. 122
karṇa 1. 69
karṇarandhra 2. 11
karṇaroga 2. 11
karṇābharaṇa 1. 118
karṇāvataṃsa 1. 119
karṇikāra 2. 115
kartana 2. 7, 8
karttari 2. 135
kardama 2. 103
karpaṭa 2. 61, 100, 123
karpara 2. 61, 100
karpāsa 2. 111
karpūra 1. 92a, 142
karmakarītva 1. 71
karṣ 2. 46, 49
+ apa 2. 49
+ ā s. ākṛṣṭi
+ pra 2. 41
+ vi 2. 66
karṣaṇa 2. 76
2 kal 1. 31, 119; 2. 54
+ pari 1. 1
kalatra 1. 57
kalatranāśa 2. 14
kaladhauta 1. 124
kalana 2. 88
kalaviṅka 2. 19
kalaśa 1. 121; 2. 139
kalaha 1. 13, 42; 2. 43, 53, 87
kalahaṃsa 1. 97
kalikā 1. 144
kalita s. 2 kal; karakalita
kaluṣa 2. 70
kalp s. akalpita
kalpataru 1. 136
kalpitaśākha 2. 121
kalyāṇakara 1. 114
kalyāṇakaivalya 1. 116

kalyāṇavaikalya 1. 116; 2. 54
kavaca 2. 101
kavi 1. 1, 2; 2. 161
kaṣāya s. kāṣāya° 2. 127
kaṣāyāmbaratā s. rakta°
kaṣṭa 2. 17, 19
kastīra 2. 131
kāṃsya 2. 131
kāka 2. 19, 79
kāṅkṣ 2. 12, 70, 128
kāñcanatoraṇa 1. 88
kāñcanāra 2. 116
kāñjika 2. 107
kāntā 1. 78
kārpāsa 1. 150
kārmuka 1. 123
kālaja 2. 59
kālajāta s. a°
kālabhava 1. 76
kāliṅga 2. 122
kāśa 2. 119
kāṣāyacīvara 2. 93
kāṣāyanivasana 2. 76
kāṣṭha 2. 101, 102
kāsara 2. 15
kiṃśuka 2. 38
kiṃcitphala 1. 7
kiṃpāka 2. 118
kīkasa 2. 128
kicakagulma 2. 34
kīṭa 2. 23
kīṭaka 1. 81; 2. 11
kīlaka 2. 39
kukkuṭī 1. 104
kukkura 2. 82
kuṅkuma 2. 33, 104
kuñjara 1. 79
kuṭaka 2. 114
kuṭaja 2. 114
kuṭumbavṛddhi 1. 51
kuṭhāra 2. 132
kuḍḍāla 2. 132
kuṇḍalayugala 1. 69
kunta 2. 132
kunda 1. 143
kupita 2. 91
kupya 2. 2
kumbhakāra 2. 109
kumbhīra 2. 22
kuraṇṭaka 2. 114
kurabaka 1. 141
kurara 2. 21
kurkuṭa 2. 21, 82
kula 1. 73
kulattha 2. 125
kulāyakaraṇa 2. 83
kulāla 2. 97
kuliśa 1. 11, 121
kuluñca 1. 98
kuvindaka 2. 108
kuśa 2. 119
kuṣṭha 2. 29.
kusuma s. aruṇa°, sita° 1. 39, 77, 138, 145; 2. 69, 116
kusumasamūha 2. 121
kusumasraj 2. 72
kusumita 1. 139
kusumitabhūmiruh 2. 52
kustrī s. kṛṣṇa°
kūpa 1. 63, 128; 2. 26
kūrca 2. 8, 9
kṛkavāku 2. 20
kṛchra 2. 8, 18
kṛchratas 2. 70
kṛt s. yuddha°
kṛtakṛtya 1. 44
kṛtaparicaya 1. 6
kṛtāntadṛṣṭipatha 2. 82
kṛtti 2. 128
kṛtyā s. kṛtakṛtya, saṃvatsarīya°
kṛtsna 1. 150
kṛṣṇa 1. 146, 150; 2. 37, 66
kṛṣṇakustrī 2. 72
kṛṣṇapaṭa 2. 37, 63
kṛṣṇavilepana 2. 37, 63
kṛṣṇāgaru 1. 92a
kṛsara 2. 31
ketakī 1. 144
keyūra 1. 118
keli 1. 9, 122
kelikamala s. sa°

keśa s. muktala°, muṇḍita°, lulita°
kesara 1. 138
kaivalya s. kalyāṇa°
kopa 1. 8
kopārta 1. 65
kora 2. 126
kola 2. 16
kolāhala 2. 149
kovidāra 2. 113
kauṭika 2. 109
kauleyaka 2. 16
kauśika 2. 19
kramuka 1. 140
krayavikraya 2. 27
kṛḍ 2. 85
krīḍā 2. 72
kruñca 1. 98
krūrakarman 2. 22
krodha s. ārūḍha°, sa°
kroṣṭu 2. 78, 89
krauñcī 1. 104
kleśa 2. 20, 83
kleśaprada 2. 20
kleśāvaha 2. 59
kṣatriyamanuja 1. 29
kṣayaroga 2. 31
kṣāra 2. 127
kṣip + ni 1. 133
kṣmādhana 2. 100
kṣmodara 2. 65
kṣīra 1. 43
kṣīrataru 1. 146
kṣīradruma 1. 86
kṣīravṛkṣastha 1. 43
kṣīrānna 1. 134
kṣudra 2. 93
kṣudhā 1. 8
kṣupa 2. 121
kṣura 2. 135
kṣurikā 2. 135
kṣetra 1. 100, 112
kṣemaṃkara 2. 113
kṣaireyī 1. 43
kṣoda 2. 98
kṣaudra 2. 98

khañjana 2. 19
khaṭikā 2. 103
khaṇḍa 1. 10, 38
khaṇḍoddeśa 1. 2
khadira 2. 115
kharjūra 2. 34
kharjūrī 2. 129
kharpara 2. 100
khala 2. 129
khād 1. 34, 64, 142; 2. 122, 129
khurin 2. 15
kheda s. śarīra° 2. 125, 129, 142

gagana 1. 137
gaganagamana 1. 13
gaṅgā 1. 19a
gaja 1. 150; 2. 49b
gaṇḍaka 2. 18
gatadivaseśa 2. 96
gatavasana 2. 67
gad s. paragaditārtha
gandhin s. surabhi°
gam + sam + adhi 1. 78
+ abhi s. abhigamana 2. 77
gamana s. gagana°, divi°, divyapatha°
3 gar 1. 56, 59, 80; 2. 73
garuḍa 1. 132
garj s. garjamāna
garjana 1. 89
garjamāna 2. 49
garjā 1. 89
garta 1. 63
gartā 2. 26
garbhāpahāra 2. 154
garh 1. 37
+ vi s. vigarhita 1. 37
garhita 2. 59, 124
gala 1. 69
gah + ati s. atigāḍha
gā 2. 69
gāḍha s. ati° 1. 11
gātra s. vikṛta° 1. 48
gāyana 2. 44
gāh s. avagāhana 1. 9
girigulma 2. 36

giriśṛṅga 1. 85; 2. 41
gilana 2. 137
gītadhvani 1. 135
guggulu 2. 129
guchaka 1. 145
guñjā 2. 118
guḍa 1. 10; 2. 129
guḍala 2. 32
1 gup 1. 34
gupti 1. 41
guru s. deva° 1. 100
gurujana 2. 91
gurupūjā 1. 18a
gulma s. kīcaka° 2. 39
gulmagranthi 2. 35
gulmarohaṇa 1. 108
guha 2. 129
gūh + upa 2. 63, 65
gṛdhra 2. 20, 83
gṛha s. deva° 1. 14, 39, 71; 2. 33, 54
gṛhagodhikā 2. 11
gṛhadāha 2. 33
gṛhasaṃsthāna 1. 112
geha s. yama°
go 1. 107, 150
gotradevatā 1. 130
gotrastrī 2. 4
godoha s. paśu°
godhūma 1. 106
gomaya s. sa° 2. 103
goyuta 1. 56
gorocanā 2. 105
govṛṣa 1. 79
gaura 1. 56
granthi s. gulma°
grasana 1. 111, 115
graha 1. 89; 2. 13, 49a
grahaṇa 1. 115
grāma 1. 45, 62, 80, 128
grāha 2. 46
grīvābaddha 2. 41
graiveyaka 1. 118
glāni s. vapur° 2. 144

ghaṭikā 1. 17
ghana 1. 89; 2. 95
ghanachāya 1. 86
gharaṭṭikā 2. 133
ghātakara s. nṛpa°
ghātay + abhi 1. 49
ghusṛṇa 2. 69
ghṛta 1. 38; 2. 107

cakoraka 1. 98
cakra s. bhūpa°, bhūmi°, vātyā° 1. 123; 2. 135
cakrabhramaṇa 2. 97
cakravāka 1. 97
caṭana(?) 2. 83
caṇaka 2. 126
caṇḍāla cf. cāṇḍāla 2. 109
caṇḍila 2. 109
caturaṅga 1. 116
caturthayāma 1. 16
catuṣpada 1. 78
catvarataru 2. 40
candana s. rakta°
candramaṇḍalānucara 2. 55
camūru 2. 18
campaka 1. 138, 144
caraka 2. 160
caraṇa 1. 35; 2. 6
carama 1. 17; 2. 40
carācara 2. 156
cal + ud(?) 2. 70
cāṇḍāla cf. caṇḍāla 2. 31
cātaka 1. 97
cāmara 1. 121
cāruvarṇaveṣa 1. 93
cāṣa 1. 97
1 ci + anu 2. 52
+ ava 1. 39; 2. 52
+ ud 1. 39
+ upa 1. 46
citā 2. 38
citta s. sthira°
citraka 2. 18
citrālikhitākāra 2. 55
cintā 1. 4, 8
cintita 1. 85, 102
cintyā 2. 24
cumbita 2. 155

cūrṇa 2. 103
ceṭa 2. 110
cora 2. 33, 78
caura 1. 54

chattra 2. 139
chardana 2. 44
chardi 1. 34
chāga 2. 15
chāttra 2. 148
chāyā s. ghanachāya, bahulachāya
chid 1. 27, 29
cheda s. yoni°, liṅga° 2. 6

jagaddevaviracita 2. 161
jaṭā 2. 119
jaṭila s. jvālā° 2. 51
jatudhātu 2. 33, 104
jan 1. 52
jana s. guru°, dāsī°, bandhu°, śatru°
jananīyoni 2. 24
janamitra 1. 22
japā 2. 120
jambīra 2. 122
jambuka 2. 16, 82
jambū 2. 112
jaya 1. 42
jalajantu 2. 22
jaladhi 1. 79, 90
jalapakṣacara 2. 21
jalavāyasa 2. 21
jalasampūrṇa 1. 131
jalasetu 1. 115
jalāśaya 1. 9
jalūkā 2. 22
jalaukas(?) 2. 22
jātadhānya 1. 112
jātivihīna 1. 30
jātī 1. 143
jātīphalā 1. 142
jānu 1. 61
jāyā 1. 42
jāla 2. 135
jinapatibimba 1. 130
jihvā 1. 29
jihvāgra 1. 50
jīvadhana 2. 154
jīvabhāgin 2. 78a
jugups s. 1. gup
jugupsā 1. 8
jvara 2. 30
jval 1. 11, 74, 77
jvalana 1. 11; 2. 40
jvalitaniketa 1. 80
jvālā 1. 74
jvālājaṭila 1. 111
jhillīkā 2. 23

ṭiṭṭibha 2. 21
ṭhiṅka 2. 19
ḍamb + vi s. viḍambita
ḍhiṅka 2. 19

takra 1. 150; 2. 107
takṣan (takṣa?) 2. 108
taṭa s. nadī°
taṭī 2. 8
taḍ 2. 78a,b
taḍāga 1. 128
taḍittviṣ 1. 89
taṇḍula 1. 126
tatrastha 1. 86
tathā s. vitathatva
tathya 1. 107
tadaha 1. 35
tadvat 1. 20
tadvyatyaya 2. 87
tanu 1. 57
tantu 2. 10
tantra 1. 62
tap + ati s. atitapta
+ abhi s. abhitapta
tapas 1. 23
tamovṛta 2. 26
tar s. dustara
+ ut 1. 44, 45
+ vi 2. 17
tarakṣu 2. 16
taraṇa 1. 90
taru s. kṣīra°, catvara°, pāribhadra°, śrī° 1. 77, 108; 2. 39, 118
tarp 1. 106

talpa 2. 102
tāmbūlīdala 1. 144a
tāmra 2. 131
tāraka 1. 11; 2. 96
tārā 1. 89; 2. 13
tāla 1. 14; 2. 34, 111
tikta 2. 127
tittira 2. 20
tiniśa 2. 111
timiṅgila 2. 137
timira 2. 26, 95
tila 2. 125
tilaka 1. 138
tīrtha s. puṇya°, su°
tuṅga 1. 14, 33
tuchadhana 2. 84
tuṇḍa 2. 90, 128
tuṇḍikā 2. 122
tumbara 2. 122
tumbali 2. 122
tumbinī 2. 122
turaga s. sita° 1. 79; 2. 80
turaṅga 1. 25, 94
tulā 1. 125
tuvarī(?) 2. 125
tuṣa 2. 101
tūryarava 1. 127
tṛṇa 2. 36, 100, 119
tṛtīyayāma 1. 16
tṛṣā 2. 153
tejas 1. 11
taila s. pakva° 2. 107
tailavilipta s. kajjala°
tailika 2. 97
tottra 2. 136
toyadhi 1. 33, 53
toraṇa s. kāñcana°
tyaj + sam 2. 130
tyāga s. deśa° 1. 148; 2. 87
trapu 1. 147; 2. 131
tri s. māsatraya
trika s. antya°
tridaṇḍadhṛta(?) 2. 93
tridaṇḍasahita 2. 93
tridaśavimāna 1. 109
triyāminī 1. 15
trirātram 2. 78b
trailokya 1. 1
tvaritam 2. 29, 81
tviṣ s. taḍit°

daṃś 1. 26
+ vi 1. 81
daṃśa 1. 64; 2. 23
daṃṣṭrin 2. 42, 89, 151
dakṣa 1. 47
dakṣiṇa 1. 26
dakṣiṇadiś 2. 70, 90
dadhi 1. 10, 96
danta s. dīrgha° 2. 7, 152
dama 1. 115
dayitā 2. 5
darbha 2. 36
darś + pra 1. 4
darśana 1. 96; 2. 119
darh s. dṛḍham
dala s. tāmbūlī°, nalinī°
dalitabhūtala 2. 137
davathu 2. 98
davīyas s. a° 1. 59
daśāha 1. 17
dah s. dāha
dahana 1. 75; 2. 45
dāḍima 1. 139
dātar 1. 147
dātyūha 2. 21
dātra 1. 147; 2. 132
dāmala 2. 125
dāru 2. 39
dāruṇa 2. 30
dāsījana 1. 33
dāsyā 1. 33
dāha s. gṛha°
digambara 2. 93
digambaratā 2. 75
digvalaya 1. 40
dina s. sapta° 2. 159
dinakara 1. 101; 2. 12
dinamitra 1. 22
dinarāja 1. 18
dineśvara 1. 22
divasa 2. 54, 96

divaseśa s. gata° 2. 96
divā 1. 6
divigamana 1. 109
divyapathagamana 1. 109
diś s. yama°
diṣṭi 1. 63
dīpa 1. 120; 2. 13
dīrgha 1. 7
dīrghadantanakharoma 2. 65
dīrghanakhaśmaśrutā 2. 75
duḥkha 2. 55, 58, 140
dugdha 1. 10, 96, 105
durlabha (NPr) 2. 161
durlabhasaṃbhūti 2. 161
duṣṭa 2. 73
dustarapaṅka 2. 145
duḥsaha 2. 55
duḥsvapna 1. 19a, 23, 24; 2. 1
duh s. godoha, dugdha
dūrāhvāna 2. 149
dūrvāmāṅgalya 1. 120
dūṣaka 2. 126
dūṣaṇa s. śiva°
dṛḍham 1. 12
dṛṣṭapramṛṣṭarūpa 1. 7
dṛṣṭi 2. 7
deva 1. 4, 18a, 83, 100, 107, 113, 150
devaguru 1. 23, 24
devagurupūjana 1. 19
devagṛha 1. 128
devatā s. sva°
devatāṭṭahasita 2. 94
devabimba s. iṣṭa°
devasadana 2. 80
devāyatana 1. 87; 2. 140
deśatyāga 2. 44
deha s. nīroga°, parimukta° 1. 74
dehin 1. 52
daiva 1. 4
dolana 2. 97
dolāy 2. 97
dohanabhāṇḍa 1. 105
dyūta 2. 159
dyūtakāra 2. 110
dramma 1. 147; 2. 153
dru + abhi 2. 151
druma s. kṣīra° 2. 36, 80
dvāra 1. 58
dvāraparigha 2. 14
dvija 1. 18a
dvijarāja 1. 100
dvitīyayāma 1. 15
dvipa 2. 78
dvedhā 1. 114

**dh**ana s. kṣīṇa°, tucha°, dharma°, dhānya°, sa° 1. 54, 86.
dhanadhānya 1. 47, 58, 65a, 91, 126
dhanadhānyakara 1. 87, 88.
dhanadhānyada 1. 97
dhanadhānyanāśa 2. 45
dhanadhānyamlāni 2. 134
dhanadhānyavṛddhi 1. 99
dhanadhānyahāni s. sa°
dhananāśa 2. 123
dhanalābha 1. 34, 52, 103
dhanavṛddhi 1. 48, 87
dhanasiddhi 1. 60
dhanahāni 2. 144
dhanus 1. 40, 59
dhanyatā 1. 91
dhamanī 2. 135
dharmadhana 1. 30
dharmarata 1. 3, 22, 23
dhā s. ahita
+ abhi s. abhihita 2. 1
+ vi + ava s. avyavahita
+ vi s. vihita 1. 41; 2. 30, 102
dhātu s. jatu°, sama° 1. 147; 2. 131
dhānya s. jāta°, vividha° 1. 125
dhānyadhanavṛddhi 1. 82
dhānyadhanahīna 2. 131
dhānyarāśi 2. 88
dhānyoccaya 1. 85
dhānyotkara 1. 85
dhārā s. dhautadhāra
dhāv + pari s. paridhāvana
dhīvara 2. 93, 108
dhunī s. rudhira°
dhūma s. ulmuka° 1. 110
dhūmay 1. 110

dhūmarahita 1. 111
dhūmavahni s. sa°
dhūlī 2. 155
dhūsarita 2. 155
dhenu 1. 59
dhautadhāra 1. 123
dhautavastra 1. 123
dhyā 1. 22
dhvaja s. śakra° 1. 87, 121; 2. 139
dhvajasambhava 1. 108
dhvani s. gīta°, veda°
dhvāṅkṣa 2. 83

nakula 2. 16
nakha s. akhila°, dīrghadanta° 1. 57; 2. 128
nakhaśmaśrutā s. dīrgha°
nakhin 2. 78
naga 1. 45
nagara 1. 45, 62
nagna 2. 65
naṭa 2. 110
nadī 1. 48, 90, 132
nadītaṭa 1. 30
nandyāvarta 1. 120
nabhas 2. 33
namaskāra s. pañca°
namaskṛti s. pañca°
nayana 2. 152
nayanāmaya 2. 13
narapatilakṣmī 1. 71
narabhāva 1. 51
naralābha s. para°
nart 2. 69, 71
narttana 2. 43
nalinīdala 1. 38
nava 1. 4
navanīta 2. 106
navamallikā 1. 143
navodaya 1. 101
naś + pra s. pranaṣṭa°
nāga 2. 46
nāgakesara 1. 138
nāda s. siṃha° 2. 20
nābhi 1. 108
nāmagrahaṇa 1. 24
nāriṅga 1. 139
nārī 1. 51, 67; 2. 41
nārībhāva 1. 51
nāla 2. 130, 135
nālikera 1. 140
nāśa s. artha°, ātmanāśakara
nāsā 2. 7
nikara 1. 99
niketa s. jvalita° 1. 58; 2. 14
nigaḍa 1. 61
nigama 2. 158
nicula 2. 112
nijapakṣa 1. 92
nijabhāryā 2. 4
nijabhujā 1. 26
nijaśakti 1. 23
nitarām 2. 17, 130
nidāna s. svapna°
nidhana 2. 75, 94, 154
nidhi s. vāri°
ninmāda 1. 97
nindā 2. 149
nipāta s. iti°, vṛṣṭi° 2. 58, 94
nibandha 2. 1
nibiḍa 1. 61; 2. 5, 57
nimagna s. majj + ni
nimajjana 1. 48
nimitta 1. 98; 2. 158
nimna 1. 63
nimba 2. 112
niyatam 1. 31, 65a, 67; 2. 8
niyamam 2. 86
niyamāt 1. 35; 2. 120
nirdigdhikā 2. 118
nirbhaya 1. 46
nirbhartsana 1. 41; 2. 53, 91
niryāsa 2. 129
nirvāṇa s. indhana°
nivasana s. kāṣāya° 2. 3, 72
niś 2. 16
niśākara 1. 101
niśānta 2. 78b
niśāvasāna 1. 21
niścitam 2. 24
niṣaṇṇa s. sad + ni
niṣphala 1. 5

niḥsva 2. 48
nī s. neya
nīca 1. 45
nīrogadeha 2. 49b
nīla 1. 12; 2. 130
nīlavastra s. rakta°
nīlikā 2. 105
nīvāra 2. 126
nṛpa 1. 45
nṛpaghātakara 2. 139
nṛpati 1. 83
nṛpalakṣmī 1. 47, 133
nṛpavipad 2. 101
netrapattra s. vikarāla°
neya 1. 18
no 2. 40, 157
nau 2. 142
nyagrodha 1. 146

pakva s. vi°
pakvataila 2. 107
pakvānna 2. 27
pakṣa s. nija°
pakṣacara 2. 23
pakṣicara 2. 23
pakṣin 1. 13; 2. 79
paṅka s. dustara° 2. 98
paṅkaja 2. 120
paṅgu 2. 110
pacana 1. 90; 2. 88, 159
pañcatva 2. 9, 12
pañcanamaskāra 1. 19
pañcanamaskṛtamantra (= °kṛti-mantra) 1. 22
pañcabhūta 2. 156
pañcarātra 1. 26; 2. 12
pañcāhorātra 2. 24
paṭa s. kṛṣṇa°
paṭaha 2. 61
paṭola 2. 123
paṭhana 2. 43
pat s. apatita 1. 58
+ vi + ni s. vinipāta
patana 2. 9
patākā 1. 120
patitapattra 2. 121
pattanabhaṅga 2. 140
pattra s. patita° 2. 117
pattravallarī 1. 119
pattravallī 2. 150
patnī 1. 82
2 path s. divyapatha°
pad + abhi s. abhipaṇṇa
+ prati 1. 147
2 pad 2. 46
pada 1. 61; 2. 26
padacāra s. pādacara 2. 17
padavī 1. 59; 2. 60
padārtha 1. 149
padma 2. 29
padmarāga s. su°
panasa 2. 111
payas 1. 82
1 par s. pūrṇa
+ sam s. sampūrṇa
paragaditārtha 2. 161
paranaralābha 1. 51
paramānna 1. 38, 96
parasparam 2. 138
paraspareṇa 2. 148
parahṛdayābhiprāya 2. 161
parājaya 2. 53
parābhava 2. 53
parāsu 2. 54, 103
parigha s. dvāra°
paricaya s. kṛta°
parichada s. sa°
pariṇayana 2. 47
pariṇayanādyutsava 2. 74
paritoṣa 2. 71
paridevana 1. 70
paridhāvana 1. 13
paribhava 2. 4
parimuktadeha 2. 49a
parivādana 1. 92
parivedana 1. 70
pariveṣa 2. 10
parīta 2. 9
paruṣa 2. 58
pareta 2. 71
parṇa s. su° 2. 100
paryaṅka s. maṇi°

parvata 1. 65
parvatabheda 2. 87
palāyana 2. 97
palyaṅka s. paryaṅka
pallava 2. 117
pavanaprakṛti 1. 13
1 paś + pra 1. 100
paśugodoha 1. 92
paśuprāpti 1. 91
paśusampatti 1. 122
1 pā s. pāna 1. 33, 37, 46, 53, 55, 60, 79, 105, 110, 132; 2. 31, 32
pāṃsu 2. 103
pāṃsula 2. 146
pāṃsulabhūtala 2. 81
pākasthāna 2. 25
pāṭala 1. 144
pāṇi 1. 73
pāṇḍura 1. 137
pāṇḍurāṅga s. atyanta°
pāta 2. 139
pātra 1. 43
pādacara s. padacāra 2. 17, 23
pādapa 1. 141, 146; 2. 117
pādukā 2. 14
pādukākāra 2. 108
pāna s. soma° 1. 48, 60, 90; 2. 30, 107
pānīya 2. 32, 143
pāpa 1. 4
pārāvata 1. 98
pāribhadrataru 2. 38
pārthiva 1. 54
pālay 1. 69
pāśa 2. 136
pika 1. 98
piṅgakapiñjala 2. 20
piṅgadṛś 2. 65
piṅgalākṣi 2. 84
piṅgalocana 2. 66
pitar 1. 107
pitṛtarpaṇa 2. 47
pitta s. rakta°
pittaprakṛti 1. 11
pittaroga 2. 69
pittala 1. 147; 2. 131
pipāsā 1. 8
pipīlikā 2. 17
piśāca 2. 30, 77, 90, 92
pīṭha 1. 133
pīḍā s. aṅga°, svaśarīra°
pīta 1. 12, 66
pītāmbara 2. 64
pīyūṣarasa 1. 132
pīlu 2. 115
pīluka 2. 123
puñja 2. 98
puṇya 1. 4; 2. 159
puṇyajana 2. 159
puṇyatīrtha 1. 19
puṃnāga 1. 138
pur s. yamapur
pura s. yamapura, yamapura-yātra 1. 80
purā 2. 158
purīṣa 1. 8, 34, 55, 99
puru (?) 1. 18a
puruṣa 2. 46
pulaka s. vipula°
puṣpa s. aruṇa°, malina°, rakta° 1. 76, 144; 2. 59
puṣpita s. su° 1. 102; 2. 38
pūtara 2. 22
pūj 1. 41
pūjana s. devaguru° 1. 129
pūjanīyadevapratimā 2. 57
pūjā s. guru°, viracita° 1. 23, 129
pūjāpāta 2. 58
pūjya 1. 38
pūti 2. 106
pūrṇa s. suparṇa° 1. 101
pṛthivīpati 1. 53
peki 1. 98
peśala 1. 76; 2. 59
potakī 1. 98
potra 2. 136
potrin 2. 151
polikā 2. 28
prakaṭam 2. 127
prakaṭībhū 1. 67
prakara s. kaṇṭaka°
prakṛti s. pavana°, pitta° 1. 4

prakṛtivikāra 1. 4
prakṣālaṇa 2. 14
prakṣepaṇa 1. 41
prati 2. 157
pratikṣepa 2. 79
pratimā s. pūjanīyadeva°, sarvajña° 1. 129
pratiṣṭhā 1. 61
pratīkahīnatva 2. 141
pratyaṅga 1. 57
pratyavasāna 2. 117
prath 1. 22
prathana 1. 111
prathama 1. 15; 2. 138
prathita 1. 54
pradarśana 1. 106
pranaṣṭavastuprabhava 1. 7
prapāta 2. 13
prabhūta 1. 47
pramadā 2. 77
prameha 2. 31
pravahana 2. 142
pravāla s. maṇi°
pravāsa 1. 44
pravrajyā 2. 87
praśasta 1. 134
prasabham 1. 111
prasabhāt 2. 53, 84
prasāda 1. 1
prasūtikābhavana 2. 25
prasūna s. surabhi° 1. 65a, 66, 90, 143; 2. 120
prastara 2. 102
praharaṇa 2. 2
prāṃśu 1. 145
prākāra 1. 88; 2. 80, 139, 142
prājña 1. 22
prājya 1. 27, 32, 38, 54, 84, 134
prāñc 1. 56
prāṇa 2. 52, 71
prāpa s. suprāpa 1. 148
prāyas 1. 148
prāsāda 1. 33, 43, 74, 79, 95; 2. 139
priyaṃvada 1. 104
priyaka 2. 116
priyaṅgu 2. 116, 125
preṅkholana 2. 14
preta 2. 77, 92
pretayuta 2. 42
proṣita 1. 64
plakṣa 1. 146
plavaṅgama 2. 151
plu 1. 14

**ph**aṇin 1. 26, 81
2 phal 1. 21
phala s. bahula°, sa°, sat° 1. 18, 65a, 76, 77, 138, 145, 146; 2. 59, 117, 122
phalakusumapūrṇapāṇi 1. 18a
phalada 1. 15
phaladāyaka 1. 17
phalavihīna 1. 6
phalasaṃkula 2. 116
phalahīna 2. 34
phalāyana 2. 97
phalita 1. 85, 102, 142
phāla 2. 132
phena s. sa° 1. 105

**b**aka 2. 21, 122
bakula 1. 144
badara 2. 123
badarī 2. 115
bandh s. grīvābaddha 1. 61; 2. 46, 49
+ ni 1. 60
bandha s. bhuja° 1. 41; 2. 4, 43, 46, 53
bandhana 1. 41, 115
bandhanī 2. 135
bandhu 1. 93; 2. 4
bandhujana 1. 82
bandhuvirodha 2. 3
bandhūka 2. 112
bala 1. 116
bahala 1. 77
bahula s. bāhu°
bahulachāya 1. 145
bahulaphala 1. 86
bahuśas 2. 2

bāḍham 1. 11, 56; 2. 70
bāṇa 2. 113
bālā 2. 63
bāhu 1. 132; 2. 41
bāhubahula 2. 49a
biḍāla cf. viḍāla 2. 18
bimba s. iṣṭadeva°, jinapati°
bilva 1. 146
bībhatsa 2. 78
bukasa 2. 129
buddhivṛddha 1. 19
buddhisiddhi 1. 103
budh 1. 53, 54
bubbula (?) 2. 122
bubhukṣā 2. 153
bṛṃhita 1. 135
beḍā s. veḍā
brahmahatyā 2. 62
bhakti 1. 83
bhakṣ 1. 39, 43, 76; 2. 31, 126
bhakṣa s. sarva°
bhakṣaṇa 1. 35, 113; 2. 27, 106, 116
bhakṣya 1. 96
bhaṅga s. pattana°, rāṣṭra° 2. 57, 140, 141, 150
bhaj + aram 1. 27
bhañjana 2. 14
bhaṭṭa 2. 160
bhaṇita 1. 149
bhadrabāhu N. pr. 2. 160
bhaya s. mṛtyu° 1. 8
bhayayuta 2. 60
bhara 1. 40
bharita 1. 40
bhavana s. prasūtikā° 1. 84
bhasman 1. 150
bhāgin s. jīva°
bhājana s. śreyo° 1. 121
bhāṇḍa s. dohana°, mṛnmaya° 1. 125
bhāṇḍaka 1. 105
bhāryā s. nija°
bhāva s. nara°, nārī° 1. 9, 12
bhikṣu 2. 51
bhid s. abhinna
bhīti 1. 52
3 bhuj s. bhojana 1. 30, 38, 126; 2. 48
bhuja 1. 35
bhujaga s. sita
bhujaṅga 2. 11
bhujabandha 1. 61
bhujayuga 1. 69
bhujā s. nija° 1. 45, 103
bhū s. sphuṭībhū
bhū + anu s. anubhūta
+ pari 2. 62
+ pra 1. 61
+ prādur 2. 29
bhū (Erde) 1. 50; 2. 98
bhūkampa 2. 94
bhūta 2. 92
bhūtala s. dalita°, pāṃsula°
bhūpa 1. 107
bhūpacakra 1. 123
bhūpati 1. 25
bhūpatva 1. 91
bhūmi 1. 30, 45
bhūmicakra 1. 123
bhūmipati 1. 49
bhūmibhoga 1. 49
bhūmiruh 2. 52
bhūmiruha 1. 14; 2. 52
bhūmī s. sthala°
bhūriyaśolābha 1. 137
bhūṣaṇa 2. 2
bhṛśam 2. 110
bheka 2. 22
bheda s. maṇḍala°
bhaiṣajya 2. 124
bhoga s. bhūmi° 1. 46
bhojana s. śāli° 2. 47
bhraṃśa s. sthāna°
bhram + pari 1. 128
bhramaṇa s. cakra°

makara 2. 22
makuṣṭa 2. 125
makṣikā 1. 64
majj s. majjana
+ ni s. nimajjana 1. 38; 2. 70
+ vi + ni 2. 70

majjan 2. 106
majjana 2. 145
majjā 2. 117
mañcaka 1. 87
mañjari 2. 117
maṇi 2. 2
maṇika 1. 10
maṇiparyaṅka 1. 72
maṇipravāla 1. 10
maṇisiṃhāsana 1. 72
maṇḍana 1. 68, 122; 2. 72
maṇḍala 1. 42
maṇḍalabheda 2. 12
matkuṇa 2. 23
matta 2. 71
mattakarin 1. 52
mathana 1. 41
mad s. unmāda, matta 2. 48
mada 2. 77
madana 2. 116
madgu 2. 78b
madya 1. 36; 2. 48
madhu 2. 107
madhumakṣikā 2. 54
madhūka 2. 112
madhya 2. 138
manuja 1. 79
mantra 1. 91
mantritva 1. 91
manthāna 2. 136
manda 2. 93
mandira 1. 42
mar 1. 46
marakata 1. 124
maraṇa s. suhṛn° 1. 70; 2. 28, 30, 44, 45, 47
maraṇāvaha 2. 2
marica 1. 141
marutāṅka 2. 18
markaṭikā 2. 17
1 marj + pra s. dṛṣṭapramṛṣṭa°
malina 2. 146
malinapuṣpa 2. 76
malinavapus 2. 76
malināṃśukatā 2. 75
malināṅga 2. 51
malla 2. 147
maśaka 1. 64; 2. 23
masana 2. 38
masṛṇa 2. 69
mastaka 1. 35
mahat 2. 86
mahāvṛddhi 1. 51
mahiṣa 2. 85
mahiṣī 2. 24
mahī 1. 31, 109
mahībhāga 2. 146
mahīyas (?) 1. 69; 2. 86
māṃsa s. vipakva°, sadyo°
māṅgala s. dūrvā°
māṅgalya 1. 105; 2. 148
māṅgalyaprada 2. 148
māṅgalyavaikalya 2. 138
māṇḍalika 1. 50, 62
mātaṅga s. sita° 1. 25, 94
mātāpitar 1. 83; 2. 6, 91
mātuliṅga 1. 139
māna 1. 125; 2. 2
mānava 1. 25; 2. 42
mānahāni 2. 51
mānuṣīya 1. 32
māndya 2. 48, 141
mānya 1. 73
mārjāra 2. 82
mālā 1. 133
mālāsvapna 1. 6
mālya 2. 49
mālyadhārin 2. 69
mālyadhāriṇī 2. 62
māṣa 2. 126
māsatraya 1. 16
māsayuga 2. 78b
māsaikaphala 1. 16
mitra 1. 93
mithyā 1. 53
mīna 1. 114
mukuṭa 1. 69, 118, 121
mukura 1. 121
mukuṣṭa 2. 125
muktakeśa 2. 67
muktā 1. 10, 114, 117
muktāhāra 1. 69

mukha s. sva°
muc 2. 52
muc + pari s. parimukta°
+ vi s. vimokṣa
1. 60, 108
mucukunda 1. 143
muṇḍa 2. 51, 90
muṇḍitakeśa 2. 61
mudga 1. 126
mudgara 2. 132
muni 2. 78a
munīndra 1. 141
muṣṭika 2. 109
musala 2. 133
mūtra 1. 8, 37, 55; 2. 44
mūtray 2. 45
mūla 2. 119
mūṣaka 2. 17
mṛga 1. 114; 2. 15, 85
mṛgapati 1. 25, 94
mṛgamada 1. 92a
mṛtaka 1. 116
mṛtasvavaṃśya 2. 86
mṛttikā 1. 120
mṛtyubhaya 2. 49b
mṛdvīkā 1. 140
mṛnmaya 1. 53
mṛnmayabhāṇḍa 1. 91
megha 1. 10
medas 2. 106
merugiri 1. 136
meṣa 2. 85
maithuna 2. 159
mokṣa 2. 46
mauktika 2. 2
maurvī 1. 40
mlāni s. dhanadhānya° 2. 144
mlānikara 2. 2

yajñāgama 1. 106
yatigeha 2. 102
yatendriya 1. 3
yam s. yatendriya
+ ni s. niyatam
yamagṛhagamana 2. 63
yamageha 2. 102, 128
yamadiś 2. 66, 67, 71, 89, 92
yamapur yamapura2. 84
yamapurayātrā 2. 25
yamavasati 2. 29, 105
yava 1. 106
yavana N. Pr. 2. 49b, 78a
yaśolābha s. bhūri°
yā + ā 1. 44, 59
+ pra 2. 57
yātrā s. yamapura° 1. 129
yātrārcana 1. 127
yāna 1. 56, 74, 125; 2. 3, 68
yāpyayānaka 1. 88
yāma s. caturtha°, tṛtīya°, triyāminī 1. 15
yāmyā 2. 37
yāmyābhimukha 2. 42
yuga s. māsa° 2. 136
yugaṃdharā 1. 126
yugala 1. 69
yuj 1. 54
+ vi 1. 108
yuddha 2. 20, 53, 147
yuddhakṛt 2. 18, 19
yudh 1. 52, 53
yuvatī 1. 68
yūkā 2. 23
yūthī 1. 144
yūpa 1. 95; 2. 40
yoni s. jananī°
yonicheda 1. 28
yoṣā 1. 28
yoṣit s. su° 1. 28, 64
yauvana s. sa°

rakta 1. 12, 47, 66; 2. 49, 51, 69, 120
raktakaṣāyāmbaratā 2. 75
raktacandana 2. 104
raktanīlavastra 2. 51
raktapitta 2. 69
raktapuṣpa 2. 34
raktaprasūna 2. 25
raktavarṇa 2. 104
raktāṃśuka 2. 62
raktāṅgarāga 2. 62, 72
raktopala 2. 103

rakṣā 2. 98
rac s. racita 1. 23
+ vi s. viracita° 1. 24; 2. 146, 152
racita 1. 40
raj 1. 101
rajaka 2. 108
rajata 1. 43
rajanī 2. 96
rajanīkara 2. 12
rajanīśa 2. 96
rajju 2. 10, 136
raṇa 2. 16
raṇabhaya 2. 45
rata 2. 28
rati 1. 8, 73
ratnakośa 2. 160
ratnākara 1. 131
ratnoccaya 1. 95
ratnopacaya 1. 95
ratha 1. 25, 87
rathapalāyana 2. 97, s. Nachtr.
rada 2. 128
randhra s. karṇa°
rabh + pari 1. 68; 2. 62, 84
ram s. dharmarata, rata
ramaṇī 2. 62, 76
rava s. tūrya° 2. 15
rasa s. pīyūṣa° 2. 127
rahita s. dhūma°
rākṣasadoṣa 2. 70
rāga s. aṅga°, raktāṅga° 2. 152
rājakula 2. 151
rājaśrī 1. 101
rājādana 1. 140
rājīva 1. 150
rājya 1. 32, 35, 38, 50, 54, 55
rājyaśrī 1. 101
rātri s. pañcarātra, pañcāho-rātra
rāva 2. 15, s. Nachtr.
rāśi s. dhānya°
rāṣṭra 1. 55
rāṣṭrabhaṅga 2. 140
rāsabha 2. 15, 67, 68, 89
ripu 1. 42; 2. 53, 78
riraṃsā 2. 153
ru + vi s. viravaṇa
rujā 2. 30
rudhira 1. 48
rudhiradhunī 1. 48
rudhirasrāva 1. 48
ruh s. rohaṇa
+ adhi s. adhiroha 1. 53, 56, 63, 84, 85, 86, 94; 2. 68, 85
+ ava 2. 52
+ ā s. ārūḍhakrodha 1. 14, 30, 40, 44, 52, 79, 132; 2. 37, 38, 39, 42, 52, 67, 142
+ adhi + ā s. adhyārohaṇa
+ sam + ā
rūkṣa 2. 51
rūpa s. dṛṣṭapramṛṣṭa°, sva°
rūpavant 1. 78
rūpasvin 1. 78
rupya cf. rūpyaka 2. 2
rūpyaka cf. rūpya 1. 124
retas 2. 28
roga s. akṣi°, atīsāra°, kṣaya°, pitta° 1. 83; 2. 44
rogin 1. 83
rocana s. gorocanā 1. 70
rodana 1. 70; 2. 44
rodhra 1. 92a
roman s. dīrghadantanakha° 1. 57
rorukā (?) 2. 15
rohaṇa s. gulma°
rohita 2. 34
rohitaka u. rohītaka 2. 113
rohya 2. 15
raupyaka 2. 2

lakuca 2. 112
lakṣaṇa s. svapna°
lakṣay + sam + upa 1. 47
lakṣmī s. narapati°, nṛpa° 1. 39, 47, 50, 57, 67, 108, 130
lagna 2. 65
laṭvā (?) (lattha?) 2. 125
latā s. śuṣkāṅga°
labh 2. 120

layayuta 2. 60
lalana 2. 64
lalāṭikā 1. 119
lalita 1. 72
lavaṅga 1. 142
lavaṇa 1. 150
lavalī 1. 142; 2. 116
las + vi 1. 136
lāṅgala 2. 136
likh s. lekhana 1. 50
liṅg + ā 2. 64
liṅgacheda 1. 28
liṅgin 1. 107
lip + vi s. kajjalatailavilipta
liptasarvāṅga 1. 55
1 lī + sam + ā 1. 69
līlā 2. 147
luṭh 1. 39
lul + vi s. vilulita°
lulitakeśa 2. 37, 67
lekhana 1. 82
lok + ava 1. 12; 2. 155
+ ā s. ālokana
loka 2. 127
lokavyavahāra 1. 149
locana s. piṅga°
loman 2. 8
lomaśa 2. 17
loṣṭakā 2. 100
loha 2. 101, 131
lohita 2. 45

vaṃśya s. mṛtasva° 2. 86
vaka (s. baka) 2. 21
vajra 1. 124
vañjula 2. 111
vaṭāra 2. 135
vaḍavā 1. 104; 2. 24
vad 1. 107, 127; 2. 61
vadha 1. 41; 2. 4, 6, 43, 53
vana 1. 45, 54, 100
vanaspati 1. 85; 2. 35
vanitā 2. 146
vapana 2. 9, 25, 159
vapurglāni 2. 50
vapus s. malina° 2. 10, 144
vayas 2. 138
1 var + ā 1. 40
+ vi 1. 58
varṇa s. cāru°, rakta°
vardh + sam 1. 63
varya 1. 65a
valaya s. dig°
valkala 2. 10, 117
valmīka 2. 36, 39, 99
vallī 1. 108, 117; 2. 10, 36, 39
5 vas + ni 2. 48
+ pra s. pravāsa, proṣita
vasati s. yama°
vasana s. gata°, vigata° 1. 68, 74; 2. 49
vasudhādhipati 1. 62
vasunāśa 2. 4, 7
vasundharā 1. 115
vastu s. abhakṣya° 1. 22; 2. 156
vastuprabhava s. pranaṣṭa°
vastra s. dhauta° 1. 122, 125; 2. 51
vastraka s. sita°
vastravivarjitāṅga 2. 78a
vah 2. 145
vahana 1. 111
vahni s. sadhūma°
vāgbhaṭṭa N. pr. 2. 160
vācaspati N. pr. 2. 160
vājin 1. 150
vāñch 2. 81
+ abhi 2. 77
vātaprakṛti 1. 13
vātavṛṣṭi 2. 95
vātyācakra 2. 155
vāda 2. 53, 148
vādana 1. 127
vādya 2. 61
vānara 2. 82, 85
vānarī 2. 84
vāpī 1. 128
vāmana 2. 110
vāraṇa 2. 3
vārinidhi 1. 114
vārivimokṣa 1. 112
vāsara 2. 78a
1 vāsas s. sumalinasa° 1. 75

vāhana 2. 80, 85
vikarāla 2. 84
vikarālanetrapattra 2. 64
vikalāṅga 2. 110
vikāra s. prakṛti° 2. 49b
vikṛtagātra 2. 25
vikṛtāṅga 2. 66
vikṣepaṇa 1. 41
vigatavasana 2. 90
vigataśaṅka 1. 113
vigarhita 2. 72, 104
vigumphana 1. 90
vicakila 1. 143
vicaraṇa 2. 16
vicikila 1. 143
viṭa 2. 110
viṭapa 1. 139
viḍambita 2. 90
viḍāla cf. biḍāla 2. 18
vitatha 1. 8; 2. 98
vitathatva 1. 22
vitāna 2. 25
vitta 1. 64, 81, 131; 2. 91
vitrāsana 2. 78
vid + ni 1. 18a
vidyādhigama 1. 106
vidyut 2. 13
vidruma 1. 117
vidhi s. adhyayana°
vidhivaśatas 2. 26
vidhurita 2. 121
vināśa 2. 149
vinipāta 2. 7, 12, 36
vipakvamāṃsa 2. 27
vipattisaṃprāpti 2. 146
vipad s. nṛpa°, samasta° 2. 99, 147
vipadāspada 2. 92
viparīta 1. 149
vipāta 2. 94
vipina 2. 25
vipula 1. 145
vipulapulaka 1. 73
vipra 1. 18a, 24, 60, 107
vibhītaka 2. 113
vibhīṣaṇa 2. 137
vibhūti 1. 110
vimala 1. 9
vimāna s. tridaśa°, sura° 2. 142
vimokṣa s. vāri°
viracanā 2. 1
viracitapūja 1. 103
viraṃci 1. 19a
viravaṇa 2. 16
virecana 2. 44
virodha s. bandhu°
vilāsinī 1. 122
vilulitakeśa 2. 66
vilepana s. kṛṣṇa° 2. 64
vilokana 2. 20
vivara 2. 26
vivāda 1. 13, 42
vivāha s. sva°
vividhadhānya 1. 63
vivṛddhi 2. 143
viś 2. 54
+ sam + upa 1. 72; 2. 81
+ pra 2. 54
viśeṣa s. svapna°
viśeṣaka 2. 150
1 viṣ + pari s. pariveṣa
viṣa 1. 46
viṣṇu 1. 129
vihaga s. sita° 1. 81, 114
vihita 2. 1
vihīna s. jāti°
vīkṣaṇa 1. 95; 2. 15
vīṇā 1. 73, 127
vīthī s. surabhavana°
vṛka 2. 16, 82, 89
vṛkṣa s. kṣīra° 1. 102
vṛddha s. jñāna°, buddhi°
vṛddhi s. kuṭumba°, dhana°, mahā°, sahaja°
vṛścika 1. 81
vṛṣabha 1. 25, 94
vṛṣṭi 2. 7, 95
vṛṣṭinipāta 1. 10, 77
veḍā 1. 44
veṇu 1. 92
vetasa 2. 111
vedadhvani 1. 135
vedhanī 2. 135

veśman s. śmaśāna°
veṣa s. cāruvarṇa°, suveṣa°
veṣṭ 1. 62, 64
+ pari 1. 75
vesara 2. 15
vaikalya s. kalyāṇa°, māṅgalya°
vaikhānasa 2. 93
vaiḍūrya 1. 124
vaidya 2. 110
vyajana 1. 121
vyatyaya s. tad°
vyatyāsa 2. 138
vyavahāra s. loka°
vyasana 1. 58; 2. 39, 74, 137
1 vyā 2. 129
+ upa 1. 46
+ sams. samudrasaṃvīta
vyāghra 2. 82
vyādha 2. 108
vyādhi 2. 9, 144
vyādhibhava s. ādhi°
vyāla 1. 115; 2. 78
vratati 2. 118
vrīhi 2. 125

śaṃs + pra s. praśasta
śakuni 1. 78; 2. 20, 79
śakti s. nija° 1. 22
śakraketu 2. 139
śakradhvaja 1. 87
śaṅk 1. 113
śaṅkā s. vigataśaṅka 2. 3, 28
śaṅkha 1. 114, 117
śatapattrī 1. 144
śatapadika 2. 11
śataśas 2. 20
śatrujana 1. 134
śatrusainya 1. 40
śabara 2. 108
śabda 1. 98; 2. 149
śam s. śānta 2. 37
śamī 2. 115
śayana 1. 74, 125; 2. 5, 14, 80, 95, 100
śayyā 2. 102
śara 1. 40
śarabha 1. 94; 2. 89
śarīra 2. 9, 141
śarīrakheda 2. 78, 97
śarīranāśa 2. 145
śalabha 2. 23
śallaka 2. 18
śava 2. 40
śaśa 2. 17
śaṣkulikā 2. 28
śastākarṇana 2. 149
śastra 1. 29, 123, 125
śastrābhighāta 2. 33
śāka 1. 76
śākhā s. kalpitaśākha
śākhin 2. 121
śādvala 1. 10
śādvalabhūmi 1. 136
śānta 1. 82
śāpa 2. 98
śālika 1. 126
śālibhojana 1. 30
śālmalivṛkṣa 2. 38
śāstar 1. 134
śiṃśapā 2. 115
śikhara s. śaila° 1. 14, 79
śikharin 1. 14
śikhariśikhara 1. 79
śikhāgra 2. 52
śita 1. 59 s. Nachtr.
śitikaṇṭha 1. 97
śiras 1. 27, 49, 69, 80; 2. 9, 83
śirīṣa 1. 138
śiro-'bhyaṅga 2. 152
śilā 1. 43
śilāśālā 2. 48
śilīndhra 2. 114
śilpakāra 2. 109
śiva s. a° 1. 5
śivakara 2. 110
śivadūṣaṇa 2. 16
śī + adhi 2. 99
+ ava 2. 99
śuka 1. 98
śukti 1. 114, 117
śukra m. 1. 37
śukla 1. 150; 2. 34
śuṇṭhi 2. 124

śunaka 2. 89
śubha 1. 20
śubhakara 2. 87
śubhakārin 2. 87
śubhasampatti 1. 122
śubhāvaha 2. 21, 121
śubhāśubha 1. 2
śubhāśubhasvapnādhikāra 2. 161
śubhāśubhāvaha 2. 157
śubhra 1. 26, 30, 75
śubhrāmbaratā 1. 70
śuṣka 2. 34, 39
śuṣkāṅgalata 2. 63
śūkara 2. 49b vgl. sūkara
śūraṇa 2. 119
śūrpa 2. 136
śūla 2. 40
śṛṅkhala 2. 136
śṛṅga s. giri° 1. 33
śṛṅgin 2. 151
śekhara 1. 119
śelu 2. 114
śaila 1. 77
śailaśikhara 2. 140
śailaśilā 2. 48
śaivala s. sa° 2. 130
śoka 1. 8; 2. 28
śokārta 1. 65
śocana 1. 70; 2. 43
śoṇamaṇi 1. 124
soṇita 1. 37
śobhāñjana 2. 116
śoṣa 2. 89
śaucika 2. 108
śauṇḍika 2. 109
śmaśāna 1. 55; 2. 40
śmaśānaveśman 2. 48
śmaśrutā s. dīrghanakha°
śyāmāka 2. 126
śyena 2. 20, 79
śravaṇa 2. 150
śrāṇā 2. 28
śrī 1. 65a, 77
śrīcandana 1. 92a, 141
śrītaru 1. 146
śruta 1. 4
śruti 2. 7
śreyobhājana 1. 75
śvapaca 2. 30, 77, 90, 92
śvāpada 1. 81

ṣaṭka 1. 5
ṣaṭcaraṇa 2. 23
ṣaḍvaraṇa 2. 23
ṣaṣṭhika 1. 126

saṃvatsara 1. 15
saṃvatsarārdha 1. 15
saṃvatsarīyakṛtya 2. 47
saṃśraya 2. 143
saṃstava 1. 18
saṃstavana 1. 18
saṃsthāna s. gṛha°
saṃhati 2. 101
sakelikamala 1. 67
sakrodha 1. 12
sakhī 1. 68
sagomaya 2. 32
saṃkleśa 2. 4
saṃkleśakara 2. 87
saṃga 2. 72
saṃgati 2. 92
saṃgaraka 2. 123
sajala 1. 9
sajjana 2. 6
saṃcara 2. 143
saṃcālana 2. 56
sat 2. 159
satatam 1. 9
satphala 1. 20
satyam 1. 108
saṃtati 2. 101
sad + ā 1. 1
+ ni 1. 38, 99
+ pra + vi 1. 99
sadana 2. 3, 142
sadaya 1. 3
sadyomāṃsa 1. 36
sadhana 1. 104
sadhanadhānyahāni 2. 143
sadhūmavahni 2. 88
sadhūmānala 2. 134

sant 2. 159
saṃdaṃśa 2. 135
saṃdeha 2. 77, 128
saparichada 1. 78
saptadala 2. 114
saptadina 1. 80
saptāṅga 1. 80
saphala 1. 20, 85
saphena 1. 105
samadhātu 1. 3
samaya 2. 95
samavāpa 1. 96
samastavipad 2. 26
samutthaka 1. 145
samudrasaṃvīta 1. 45
samedha 1. 63
saṃpūrṇa 1. 101
saṃbhakti 1. 132
saṃbhūti s. durlabha°
saṃmārjanikā 2. 133
sayauvana 1. 68
sar + anu 1. 57
+ abhi s. abhisaraṇa
saras 1. 10, 65
sarasī s. hṛdaya°
sarasvatī 1. 1, 67, 130
sarit 1. 10, 65
sarp + sam 1. 18a
sarvajña 1. 103
sarvajñapratimā 1. 129
sarvato 'bhimukha 1. 68, 70, 74
sarvabhakṣa 2. 88
sarṣapa 1. 106
salilāśaya 1. 38
savidha 2. 94
saśaivala 1. 10
sasuvarṇa 1. 31
sahakāra 1. 140
sahajavṛddhi 1. 51
sahasram s. kanaka° 1. 26
sahita s. tridaṇḍa°
sādh + pra 1. 3
sādhu 1. 83
sādhusvapna 2. 1
sāmrājya 1. 27, 55, 80, 84
sāra s. a°
sārasa 1. 97
sārikā 1. 98
sārṇava 1. 31
sārdra 1. 32
sārdham 1. 51
sāla 2. 111, 114
sāhasa 1. 12
siṃha 2. 46
siṃhanāda 1. 135
siṃhāsana s. maṇi° 1. 95
sicaya 1. 67
sita 1. 9, 59, 84
sitakusuma 1. 71
sitaturaga 1. 84, 109
sitabhujaga 1. 109
sitamātaṅga 1. 84
sitavastraka(?) 2. 78a
sitavihaga 1. 84, 109
sitātapatra 1. 88
siddhi s. dhana°, buddhi°
sindūra 2. 33, 104
sindhura 1. 53
sīdhu 2. 30
sīsa 1. 147; 2. 131
sukhāvaha 2. 21, 139
sucirād 1. 13
sujana 1. 93
suta 1. 22
sutalābha 1. 124
sutīrtha 1. 24
sudhī 1. 18; 2. 1
sundarī 1. 104
supadmarāga 1. 66
suparṇapūrṇa 1. 145
supuṣpita 1. 102
suprāpa vgl. prāpa 2. 102
sumalinavāsas 2. 76
sumalīmasavāsas 2. 76, s. Nachtr.
sumukha 1. 70
sumedha 1. 63
suyoṣit vgl. yoṣit 1. 28
suyauvana 1. 68
suracāpa 1. 137
surabhavanavīthī 1. 137
surabhigandhin 1. 142
surabhiprasūna 1. 133

surabhī 1. 25, 94
suravimāna 1. 95
suraśatavīthī(?) 1. 137
surebhavīthī 1. 137
suvarṇa s. sa°
suveṣaveṣa 1. 72
suśruta 2. 160
suśvapna 1. 22, 23
suhṛnmaraṇa 1. 131
sūkara 2. 78b, 82 vgl. śūkara
sūkarayukta 2. 41
sūcay 1. 5
sūcika 2. 108
sūcī 2. 135
sūtra 2. 10, 49
sūpa 1. 90
sūraṇa s. śūraṇa
sūryācandramasau 1. 31
sūryodaya 1. 17
sṛgāla 2. 78b
sṛṇi 1. 121
setu s. jala°
sev 1. 100
saindhava 2. 124
sainya s. śatru°
somapāna 1. 60, 105
saudāminī 1. 11
saudha 1. 65
saubhāgya 1. 28
sauvarcala 2. 124
stavana 1. 18, 129
stūpa 1. 95
strī s. agamya°, antya°, kṛṣṇaku°, gotra° 1. 127; 2. 49b
stha s. tatra°
sthalabhūmī 2. 144
sthalī 1. 63; 2. 60, 133
sthāna s. sva° 1. 128
sthānabhraṃśa 2. 147
sthiracitta 1. 3
snapana 1. 129
snāna 1. 82; 2. 159
snuhī 2. 115
sneha 2. 31, 88, 107, 152
sparśa 1. 121; 2. 159
sparśana 1. 89; 2. 133
sphīta 1. 66
sphuṭana 2. 56
sphuṭam 2. 56, 121
sphuṭībhū 2. 13
sphuliṅga 1. 11
smaraṇa 1. 24
sraj s. kusuma°
srāva s. rudhira°
srotas 2. 145
sva s. niḥsva 2. 157
svad 1. 32, 34, 142
+ ā 1. 36
svadevatā 1. 103
svap 1. 55; 2. 101
svapādacara 2. 23
svapna s. duḥ°, mālā°, sādhu° su° 1. 55; 2. 98, 103
svapnacintāmaṇi 2. 161
svapnanidāna 1. 4
svapnalakṣaṇa 1. 2
svapnaviśeṣa 2. 160
svamukha 1. 92
svara 2. 18
svarūpa s. kapha°
svarbhānu 2. 55
svavivāha 1. 47
svaśarīrapīḍā 2. 5
svastika 1. 120
svasthāna 2. 56
svāṅga 2. 137
svāpa 1. 129; 2. 98, 102
svābhighāta 2. 132
svecham 1. 32
sveda 1. 32

had 2. 45
han s. ghātakara, ghātay
+ vi + ni 2. 49b
+ vi 2. 49a
hanana 1. 92
hanta 2. 156
haya 2. 3, 37
hayaheṣā 1. 135
1 har + abhi + ava 2. 28
+ ud 1. 45
haraṇa 2. 2, 4, 5

haritālī 2. 105
haridrā 2. 105
harihara 1. 19a
harītakī 2. 124
harṣotkarṣa 2. 74
havana 1. 111; 2. 88
has 2. 65
+ vi 2. 69
hasana 2. 43
hastagata 2. 7
2 hā + vi s. phalavihīna 2. 22
hāni s. māna°
hāra 1. 118
hārīta 2. 21
hāsa 1. 8
hiṅgu 2. 129
hita 2. 1
himtāla 2. 111
huḍa 2. 15
hutāśana 1. 111
hṛd 1. 81; 2. 35
hṛdaya s. parahṛdayābhiprāya
hṛdayasarasī 2. 29
hṛdya 2. 127
heṣā s. haya°
hrasva s. ati°
hrīvera 2. 119

# Systematisches Inhaltsverzeichnis

(In dieses Verzeichnis sind nur die wesentlicheren Einzelheiten an den zusammenfassenden Stellen aufgenommen.)

**Der Traum**

Träume, die unberücksichtigt bleiben 1. 2

Der empirische und pathologische Traum 1. 6ff.

Ermahnende, warnende Träume 1. 2

Träume und Temperamente. Die Einwirkung der Gestirne 1. 5, 9ff.

Vorbedingung für das Zustandekommen eines weissagenden Traumes 1. 3

Systematische Einteilung der Träume und ihre Bedeutsamkeit 1. 4f.

Wem gilt das Traumorakel? 1. 17; 2. 157

Wann geht der Traum in Erfüllung? 1. 15ff.

Was kann im Traume gesehen werden? 2. 156

Verhalten nach einem günstigen Traum 1. 18ff.

Verhalten nach einem bösen Traum 1. 21

Sühnehandlungen als Mittel gegen böse Träume 1. 22f.

Die Ominakunde gilt auch für den Traumglauben 2. 158

Theorie der Trauminterpretation 1. 147—150; 2. 43, 127, 157

Der letzte Traum ist der prophetische 1. 20; 2. 73

Autoritäten für die Traumkunde 2. 160

Traumgottheiten 1. 2

Traum- und Ominainterpret 1. 19

Der Astrolog als Traumdeuter 1. 19

**Das Omen**

Staats- und Privatorakel; die von ihnen Heimgesuchten 1. 17

Richtung des ominösen Gegenstandes 2. 88, 134

Stehen zur Linken 1. 94

" zur Rechten 1. 17 Anm. 2; 2. 20

Nordosten, Süden: 1. 56; 2. 74

Entgegengesetzte 2. 61

Parallel laufende 1. 137

Stellung der Sonne in der Auguralkunde 2. 82

Kritische Zeiten 1. 17

Omen und Jahreszeit 1. 17, 97; 2. 13, 59

Tageszeit 2. 78

Lebensalter; s. u. Frauen

Glückverheißende Wesen, in Menge

gesehen, vervielfachen die glückliche Vorbedeutung 1. 107
Das Entsprechende ist bei ominösen Wesen (Krähen, Hunden) der Fall: 2. 17, 83, 89
Erfüllungszeit des Omens 1. 17
Begriff der Sühne; deren Vollzug 1. 23
Sühne bei Blitzschlägen usw. 2. 13
bei Baumwundern 2. 52
Nahrungsenthaltung 1. 113

**Die Gottheit**

Gottheit (Hauptstelle); ihr Idol 2. 56
Götter segnen 1. 107
fluchen 2. 91
Götterbilder, ihre Bewegungen 2. 94
Phosphoreszieren 1. 74
Anblick Śiva's 1. 103
Śiva als Sender von bösen Omina 1. 23
Śivastatue 1. 129—130
Sarasvatī 1. 130
Lakṣmī 1. 130
Garuḍa 1. 132
Göttergruppen, niedere 1. 83
Asura 2. 92
Rākṣasa und Piśāca 2. 92
Rāhu 2. 12
Svarbhānu 2. 55
Mythische Wassertiere:
pūtara 2. 22
makara 2. 22
śarabha 1. 94; 2. 89
timiṅgila 2. 137
Lykanthrop 2. 18
Yama, der Todesgott und sein Sitz 2. 74
Götter und Ahnen, ihr Anblick 1. 83
Ruf der Ahnen 2. 86
Stammesgottheit 1. 130
Todes-Dämonen überhaupt 2. 71, 74
als Entführer 2. 71, 90
Mensch, als entführender Dämon 2. 46
Entführende weibliche Unheildämonen 2. 66
Leichendämonen, Gemeinschaft mit ihnen 2. 30, 92
Dämonen, weibliche 2. 4
weibliche, erotischer Art 2. 76f.
Schwarze Frau als Gespenst 2. 63
Schwarzer Mann 2. 37
Geisterhafter roter Mann und rote Frau 2. 62
Geisterhafte gelbe Frau 2. 64
Dämonen in Tiergestalt 2. 18
Meru-Berg 1. 136
Wunschbaum 1. 136
Götterwagen 1. 95
Nektar 1. 132
Götterelefant 1. 137
Dinge des Jenseits 2. 92
Phallus, seine Verehrung 1. 129
Feste, religiöse 2. 47
Indrabanner 1. 87
Vedastudium 2. 43
Opfer, Befleckung des O. durch Tiere 1. 113
Opferschmalz 1. 134

**Brahmanen**

Menschen, autoritative 1. 83
Brahmane, sein Anblick 1. 83
(Lehrer) segnet 1. 107
flucht, zürnt 2. 91
als Sühnepriester 1. 19, 23, 107
Verhalten des Sühnepriesters beim bösen Omen 1. 23
Mönch 2. 50, 65, 93
sich Begeben in den Stand des Mönches 2. 87
Einsiedelei, Aufenthalt in ihr 1. 128
Vedaworte 1. 135
Vedastudium, Streit dabei 2. 148

**Könige**

König (Hauptstelle) 1. 150
als Träumer 1. 24
seine Krafttaten 1. 45
Königskrönung 1. 30
Insignien 1. 88

Sänfte 1. 74
Schirm 1. 121

**Niedere Kasten**

Die niedrigsten Kasten 2. 92, 108, 109
Hundekoch 2. 30, 77
Töpfer 2. 97
Ölmüller 2. 97
Kirāta 2. 92
Krüppel 2. 110

**Frauen, Kinder, Geschlechtliches**

Hauptstelle 2. 4
Verwandte 2. 4, 6
Verwandte und Freunde 1. 83
Feinde; Der Anblick von Feinden ist verhängnisvoll 1. 41
Monstra 1. 17, 57
Zwillinge 2. 52
Kindesalter, seine Bedeutung 2. 4, 91
Mädchen und Knaben bringen Glück 1. 107
Vertauschung der Geschlechter 1. 51
Lebensalter, ihre Verwechselung 2. 138
Hure 1. 122
Witwe bringt Glück 1. 122
bringt Unglück 2. 4
Frau ohne Bauch 2. 65
als Succubus; cf. beischlafen
menstruierte 2. 4, 159
Wöchnerin 2. 4
ihr Haus 2. 25
Verbotene Frauen 1. 113
Leibesfrucht, ihr Abtreiben 2. 154
ihr natürlicher Abortus 2. 4
Unzucht, widernatürliche 1. 113; 2. 24

**Der menschliche Körper**

Mensch mit entstelltem Körper, Krüppel 2. 50f., 110
Monstra cf. u. Frauen
Abbild des Menschen 1. 121
Nacktheit 2. 65
Kahlköpfigkeit 2. 65
Körperschmutz 2. 75
Körper, Pflanzen entwachsen ihm 2. 34f.
Leichnam 1. 116; 2. 40
Gemütsbewegungen 2. 141
Halluzination 2. 61

**Seine Teile**

Mensch, seine Körperteile 2. 141
Phosphoreszenz auf dem Körper 1. 74
Auge, Spiegelbild in ihm 1. 121
das finstere 2. 64, 66
rote 2. 84
Bartscheeren 2. 75
Clitoris 1. 28; 2. 95
Eingeweide als Zaubermittel 1. 62
Fleisch, gekochtes 2. 27
Fußtapfen 2. 141
Geruch 2. 127
Haare (ihr Mangel usw.) 2. 65
Hüften 1. 92
Knochen bringt Unglück 1. 150
Stimme von Mensch und Tier 1. 135
Zähne, ihre Reinigung 2. 144a

**Seine Ausscheidungen**

Blut 1. 48
bringt Glück 1. 29
beim Opfer 2. 101
Milch 1. 96
menstruieren 2. 4, 159
männlicher Same 1. 37
Träne (bei Tieren) 2. 4
Urin und Kot 1. 34; 2. 45

**Seine Funktionen**

baden als Sühnemittel 1. 23
beischlafen bei schmutzigen Frauen (cf. 2. 4) 2. 146
bei dämonischen Frauen 2. 76f.
besiegt- und bedrängtwerden 1. 42
besteigen von lebenden Wesen 1. 25, 136
von Tieren 2. 15, 89
von Gegenständen 2. 52

bestiegenwerden 2. 42, 46
binden von Kränzen 1. 90
dürsten 2. 153
ekeln 1. 46
erbrechen 2. 44 f.
von Blut 1. 48
essen (Hauptstelle) 1. 60
zu viel oder zu wenig 2. 153
von Speisen auf erhöhtem Standpunkt 1. 33, 43, 60; 2. 31
fallen 2. 52
fluchen 2. 91
sich freuen 2. 74
sich fürchten 1. 46
Geschlechtslust empfinden 2. 153
heiraten 1. 47; 2. 74
herabstürzen 2. 52, 80
hungern 2. 153
kochen 1. 90
lachen 2. 43, 94
laxieren 2. 44, 45
liegen auf Schmutz usw. 2. 98—103
reinigen des Hauses 2. 14
der Zähne 2. 144a
von Rasenflächen 1. 10
von Gegenständen 2. 133
schaukeln (auch das Rad (2. 135) und jede rotierende Bewegung sind ominös) 2. 14, 97
schlafen im Traume 2. 81, 98—102
auf bloßer Erde 2. 98
zu viel oder zu wenig schl. 2. 153
schweigen 1. 23
singen 1. 73; 2. 61
spielen 2. 14, 85, 92
mit Todesdämonen 2. 72
Tieren 2. 85
Würfeln 1. 41
Instrumenten 1. 73
Musikmachen durch Schlagen gegen die eigenen Seiten 1. 92
sprechen im Schlaf 1. 23
stehen auf erhabenem Standpunkte 2. 41
sterben 1. 70, 79, 116
streiten 2. 87, 147; cf. 1. 40—42
tanzen 2. 43
trinken 1. 36, 90
überschreiten von Gewässern 1. 90
umfallen von Tempeln 2. 140
von Gebäuden, Insignien 2. 139
von Bergspitzen 2. 140
untersinken in Gruben oder Wasser 2. 70
weinen 1. 70, 79
zucken und zittern der Glieder 1. 17

**Seine Bekleidung**

Kleidung, schöne; deren Färbung 1. 93; 2. 4
Gewand, rotes 2. 69; blaues 2. 51; gelbes 2. 64; schwarzes 2. 62, 63; weißes 1. 30
Frauenkleider, von Männern beim Inkubationsorakel angelegt 1. 24
Schuhe und Schuhmacher 2. 5
Kopfbinde 1. 121

**Sein Schmuck**

Toiletten- und Ausrüstungsgegenstände 1. 121
Juwelen und Schmuck 1. 95
Muschel 1. 114
Koralle 1. 117
Perlen 1. 114
Körperbemalung 2. 150; cf. 1. 119
Salbung überhaupt 2. 152
von seiten eines Brahmanen 1. 30
von seiten eines Königs 1. 30
des eigenen Körpers 2. 103—7
des Kopfes 2. 152
mit schmutzigen Stoffen 2. 103 ff.
Salben, weiße 1. 68
Kranz 1. 133
roter 2. 69
Kopfkränze, Ohr- und Stirnschmuck 2. 150

Kranz binden 2. 59
Schminke 2. 103
Augenschminke 2. 152
Zahnschminke 2. 152

**Menschliche Gebrauchsgegenstände**

Asche 1. 23; 2. 98
Banner 1. 120—1
Bild 1. 121
Bogen 1. 59
Büffelschweif 1. 121
Buttermilch 2. 107
Elefantenhaken 1. 121
Fächer 1. 121
Fackel 1. 120
Faden 2. 10, 49
Fesseln 1. 61; 2. 10
Fettarten 1. 96
Fischer 1. 114; 2. 93, 108
Fliegenwedel 1. 121
Gefäß 1. 121; 2. 144
Geld 1. 56
Gewebe 1. 62; 2. 10
Gift 1. 46
Glückszeichen 1. 120
Grabdenkmal 1. 95
Handwerkszeug 2. 132, 135f.
Heer 1. 40, 116
Holz 2. 101
Honig 1. 96; 2. 54, 107
Instrumente, häusliche 2. 135—6
Kuchen 2. 28
Kunstfiguren von Menschen usw. 1. 121
Lager 1. 74
Laute 1. 73
Maß 1. 125
Mörser und Stößel 2. 133
Moschus, tierischer 1. 92a
Muschel 1. 117
Netz 2. 136
Öl 2. 31, 107
der Ölmüller 2. 97
Kuchen, die mit Öl gebacken 2. 28
Rauschtrank 1. 86
Sänfte 1. 88
Schaugerüst 1. 87
Schiff 1. 44
gespaltenes 2. 142
Schirm 1. 59, 121
Schwert (s. Nachtr.) 1. 59
Sitz 1. 74
Speise beim Opfer s. essen 2. 47
verbotene 1. 113
Speiseregeln 1. 113
Spiegel 1. 120—1
Standarte 1. 87
Topf s. Gefäß
Waffen 1. 123; 2. 132
Wage 1. 125
Wagen 1. 74; 2. 15
Zucker 1. 38

**Das Haus**

Haus 2. 14
Wöchnerin 2. 25
Eindringen der Krähe in ein H. 2. 19
Vögel setzen sich auf e. H. 1. 17
Haus, brennendes 1. 80
Tempel, ominöse Erscheinungen bei 2. 140
Bauwerke, ihr Rissigwerden usw. 2. 142
Mauer 1. 88
Hof des Hauses 1. 39, 71
Küche 2. 25
Hauswerkzeuge 2. 133
Pforte 1. 88
Omina am Hause und Herde 1. 17; 2. 139, 142
Phosphoreszenz auf Häusern 1. 74

**Tiere im allgemeinen**

Tiere, dämonische, s. u. Götter; vgl. besteigen
Tiere aller Arten 2. 15—23, 78—89
Weibliche Tiere 1. 104
Haustier und wild lebendes Tier 2. 18
Tiere als Angreifer 2. 78b
mit Hörnern 2. 151
mit Hauern 2. 151

Tiere mit Krallen 2. 78
Huftiere, ihr Besteigen 2. 15
Tiere, ihr Biß und Stich 1. 81
Insekten 2. 11
ihr Stich 1. 64
Niedere Tiere (Insekten) 2. 23
Ungeziefer (Fliegen, Heuschrecken, Krähen, Maulwürfe, Ameisen, Raupen usw.) 1. 81
Gewürm 2. 11
Tiere weinen Tränen 2. 4
ihr Angang 2. 15 Anm.; — 2. 82
wilde, dringen in Dörfer usw. ein 2. 18
fressen sich gegenseitig 2. 78, 82
als Seelenräuber 2. 42, 67 f., 82, 84, 85, 89

**Einzelne Tiergattungen**
(Vögel s. u.)
Affe 2. 82, 151
Äffin als Seelenräuberin 2. 84
Ameise 2. 17, 36
Ameisenhaufen 2. 99
Biene 2. 23, 54
Büffel, kein Haustier 2. 18
Eber 2. 41
Eidechse 2. 11
Elefant 1. 150
kein Haustier 2. 18
vor dem Wagen 1. 25
Esel 2. 15, 67—8, 89
Fisch 1. 114
Haifisch 2. 22
Hase 2. 17
Hund 2. 89
Kamel 2. 16
als Seelenräuber 2. 67, 89
Katze 2. 82
Krokodil 2. 22, 46
Löwe 1. 94
Makara 2. 22
Maus 2. 17
Pferd 1. 150
Rind (cf. Vieh) 2. 15
als Zugtier 1. 25
Schaf 2. 15, 17, 85
Schakal 2. 78
Schlange 2. 78
Schwein 2. 41
Tiger 2. 18
Vieh, sein Raub oder Tod ominös 2. 154
Wassertiere, verschiedene 2. 22
Wild 1. 114
Wolf 2. 16

**Vögel**
Vögel (Hauptstelle) 1. 78
verschiedene 1. 97—8; 2. 19—23, 83
ihr Kämpfen 2. 79
ihr Nesterbauen 2. 83

---

Brachvogel 1. 98, 104
cāṣa-Vogel 1. 97
Eule 2. 20, 83
Geier 2. 20, 83
Hahn 2. 20
Haselhuhn 2. 20
Krähe 1. 97—8; 2. 19
Kuckuck (kokila) 1. 17, 97, 98; 2. 88
Meeradler 2. 21
Papagei 1. 98
Pfau 1. 97
weißer 1. 84
Rebhuhn 2. 20
Sperling 2. 19
Taube 1. 97, 98; 2. 19, 83

**Pflanzen im allgemeinen**
Pflanzen 1. 138—146; 2. 33—40, 111—126
Blumen i. allg. 1. 39; 2. 59
Blumen und Früchte, weiße 1. 71
Baum 1. 108; 2. 52, 59
seine Verehrung 2. 52
blühender 1. 102, 145
trockener 2. 39, 121
mit Milchsaft 1. 146; 2. 52
dessen Besteigen 1. 86
des Dorfes 2. 52
auf Kreuzwegen, Leichenhügeln usw. 2. 40

Baum, mit roten Blüten ist ominös 2.25
Baumharz 2. 69
Baumteile, verschiedene 2. 117

**Einzelne Pflanzengattungen**

Acacia Catechu 2. 115
Aloe, schwarzer 1. 92a
aśoka 1. 141; 2. 38
aśvattha 1. 23, 146; 2. 52
seine Verehrung als Mittel gegen böse Träume 1. 23
Banane 1. 139; 2. 114
Bauhinia variegata 2. 113, 116
Baumwolle 1. 150; 2. 111
Betel 1. 140, 144a
Bohne 2. 126
Calotropis gigantea 2. 115
Capparis aphylla 2. 115, 123
Citrone 1. 139; 2. 122
Dattelbaum, wilder 2. 129
Dūrvā-Gras 1. 74, 120
Feige (cf. aśvattha nyagrodha udumbara) 1. 146; 2. 52
Ficus glomerata 2. 123
Gerste 1. 106
Getreide, weißes und schwarzes 1. 84, 85, 121
seine Hülsen 2. 101
wildes 1. 106
minderwertiges 2. 126
Gewürznelke 1. 142
Granate 1. 139
Gras (dūrvā) 1. 120
Gräser 2. 36
Hibiscus rosa sinensis 2. 120
Jasmin 1. 143—4
Ingwer, frischer 2. 119
trockener 2. 124
Judendorn 2. 115, 123
Kampfer 1. 142
Kardamomen 1. 142
Kokosnuß 2. 94
Kokosnußbaum 1. 140
kuśa 2. 119
Lack 2. 33
Lehm 1. 23
Lotus 1. 65; 2. 120
sein Genuß 2. 130
weißer 1. 71
Lotusblüte, in der Hand von Unheildämonen 1. 67
Melia Azadirachta 2. 112
Mennig 2. 33
Myrobalanenbaum 2. 94
nyagrodha 2. 52
Oleander 1. 144; 2. 120
Orange 1. 139
Palme cf. Dattel, Phoenix 2. 34
Pandane 1. 144
Panicum frumentaceum 2. 126
Panicum Italic. cf. Setaria beauv. 2. 125
Pfeffer 2. 124
schwarzer 1. 141
Phaseolus Mungo 1. 126
Phoenix silvestris cf. Palme 2. 111
pṛśniparṇī 1. 150
Reis 1. 85, 96; 2. 31, 125
wilder 2. 126
Rettich 2. 119
Rose, die weiße; cf. Hibiscus rosa 1. 144
Saccharum spontaneum 2. 119
Safflor 2. 125
Safran 2. 33, 69
Salvadora persica 2. 123; cf. 2. 115
Śamī 2. 52, 123
Sandel 1. 23, 92a, 141
schwarzer 1. 150
roter 2. 104
Schlinggewächs 1. 117; 2. 118
Senf 1. 106
Sesam 2. 31, 125
Setaria Ital. Beauv. cf. Panicum Italicum 2. 116
Stechapfel 1. 141; 2. 113, 116, 129
Strychnin-Baum 2. 118
Symplocos racemosa 1. 92a
Syzygium Jambolana 2. 112
udumbara 2. 123
Vangueria spinosa 2. 116
vyāghrī 1. 150
Weinrebe 1. 140
Weizen 1. 106

**Naturerscheinungen des Himmels**

Sonne 2. 12
ihre Stellung in der Ominakunde 2. 82
und Mond, Verfinsterungen derselben, Sühnezeremonien dabei 2. 12
Mond 2. 12
Sterne, werden dem Sterbenden unsichtbar 1. 121
Herabfallen (Einschlagen) von „Himmelskörpern" (Sternen, Blitzen) 2. 13
„Weg der Götterelefanten "als Teil des Sternenhimmels 1. 137
Milchstraße (?) 1. 137

**des Luftraumes**

Luftraum, Wandeln in ihm 2. 81
Atmosphärische Lichterscheinungen 1. 89
Regenbogen 1. 137
Hof um Sonne oder Mond 2. 12
Abendrot (Zodiakallicht?) 2. 13
Fata morgana 1. 124; 2. 12
Meteore usw. 2. 12, 13
Wind 2. 95
Luftwunder 2. 61

**der Erde**

Erde, fruchtbringende 1. 126
ihr Aufplatzen 2. 139
sie wird aufgehoben 1. 45
Erdboden, gespaltener 2. 137
Erdbeben 2. 94
Berge und Bäume, ihr Besteigen 1. 85
Berg 1. 65, 136; 2. 52
seine Spaltung 2. 87
niederstürzender 1. 58
Rasenplatz 1. 10, 136
Wald 2. 25
Schmutz, Staub 2. 75, 146
Lehm 1. 23, 120
Grube 2. 26
Feld, Lusthain, Wald 1. 100; cf. 2. 25
Dorf, Stadt 1. 128; 2. 18
Einsiedelei 1. 128; cf. 2. 87
Leichenbrandstätte 2. 40

**Feuer**

Feuer (Phosphoreszenz usw.) 1. 74f.
beim Opfer, Omina aus ihm 2. 88
Rauch 1. 110; 2. 134
Asche 1. 150
als Läuterungsmittel 1. 23
Feuerwunder 1. 74; 2. 88

**Wasser**

Regen 1. 77; 2. 94, 95
magischer 2. 94
Wasser 1. 30, 65
Vom Monde herabfallendes Wasser 1. 30
Vom Horn der Kuh triefendes Wasser 1. 30
Weltmeer, sein Austrinken 1. 79
Gebilde der Wassertiefe 1. 114
Überschwemmung 2. 143—4
Wasserdamm 1. 115
Rieselfeld 1. 112
Wasserwunder 2. 144

**Mineralien**

Metalle, edle und unedle 1. 147
edle 1. 124
unedle 2. 131
Gold 1. 147; 2. 2
im Veda 1. 147
Salz 1. 23, 150
schwarzes; Steinsalz 2. 124

**Farben, Licht und Schatten**

Farbe, weiße 1. 109
rote 2. 51, 69, 104
rote, am Gewächs 2. 25, 38
blaue 2. 51
schwarze 2. 66, 67
Farben bei Salben 2. 105
Schatten 1. 121 cf. 2. 12
Dämmerung 1. 17
Dunkelheit 2. 26
Verfinsterungen 2. 96
Finstere Schlucht 2. 70

# Index der Synonyma und Stichworte

(Die in Klammern gesetzte Zahl bezeichnet diejenige Stelle, an welcher alle im Texte vorkommenden Einzelheiten zusammengefaßt sind. Es sind hinter derselben sämtliche im „Traumschlüssel" vorkommenden Synonyma — im weitesten Sinne — aufgeführt.)


akṣi dṛṣṭi nayana locana
agni (1. 75) anala indhana dahana hutāśana
añjana (2. 103) abhyaṅga abhyañjana
adri (1. 136) upala giri naga parvata śikhara śikharin śilā śaila
adhvan padavī mārga
aniṣṭa aśivaṃkara kṛcchra kleśa duḥkha, na hita, nāśa neṣṭa pravināśa bandha vadha vināśa vipad vyasana śarīrakheda saṃkleśa
antarikṣa (2. 12)
anna (1. 96) odana kṛsara kṣaireyī dadhi dugdha navanīta paramānna śāli
abhakṣyabhakṣaṇa (1. 113) [śrāṇā sāra sūpa
aśva (1. 150) turaga turaṅga vaḍavā vājin haya
āraṇyamṛga (2. 18)
indracāpa (1. 137)
indradhvaja (= Indrabanner: 1. 87 cf. dhvaja)
iṣṭa śubha saṃpad
uṣṭra (2. 89) karabha
ṛkṣa (2. 16)
kapi (2. 82) plavaṅgama markaṭika vānara
kapota (2. 19, 21) pārāvata hārīta
kalaha (2. 147) amitra ākrośa nindā pratikṣepa yuddha raṇa vāda virodha
kāka (2. 19) dhvāṅkṣa vāyasa sārikā [vivāda
kīṭaka (2. 11) kīṭa kṛmi daṃśa pipīlikā makṣikā matkuṇa maśaka yūkā valmīka śatapadika
kuṭumba cf. gṛha; mitra (2. 4, 6) ātmaja gurujana gotra bandhu mātāpitar vaṃśya sajjana sādhu sujana suhṛd
kūpa (2. 70) kandara kūpa garta vivara salilāśaya
kṛkalāsa gṛhagodhikā
kṛṣṇa (2. 66)
keśa (1. 57) kaca kūrca loman
kravya āmiṣa
kṣīra (1. 96) dugdha payas
khara (2. 89)

gaja (1. 150) ibha karin kuñjara dvipa mātaṅga vāraṇa sindhura.
gandharvanagara (in 1. 124; 2. 92)
gīta (1. 73) vīṇā veṇu saṃgīta [liṅg + ā
gūh abhigamanam, abhisaraṇam, āliṅgana, gūh + upa, rabh + pari,
gṛha (2. 14) cf. kuṭumba geha devagṛha devasadana devāyatana niketa nivasana prāsāda bhavana veśman
go (2. 15) kāsara govṛṣa gaura dhenu mahiṣa vṛṣabha surabh\
candana (1. 141) śrīcandana
candra (2. 12) indu niśākara rajanīkara rajanīśa
chattra (1. 121)
chāyā (1. 121; 2. 12)
jambuka (2. 78) kroṣṭu sṛgāla
taila (2. 31) sneha
daṃṣṭrin śvāpada
darpaṇa (1. 121)
darśana avekṣaṇa ālokana ikṣaṇa paś pradarśana vilokana
digdāha (2. 13)
diś (1. 56)
deva (2. 56)
dhana dhanadhānya dhānyadhana vitta śrī
dhūma (1. 75)
dhvaja (1. 87; cf. indradhvaja)
nakta triyāminī rātrī
nagnatā (2. 65)
nakṣatra graha tārā
nagara pattana
nart (2. 43)
nau beḍā
pakṣicara pakṣin vihaga śakuna śakuni
pakṣi (1. 78)
pat (in 2. 52)
patra dala
padma (1. 65) ambuja kamala kamalākara nalinī rājīva śaivala
padmarāga śoṇamaṇi
pariveṣa (2. 12)
paryaṅka palyaṅka yāpyayānaka
pāṃsu (2. 146)
pāda caraṇa
pādukā (2. 5) upānah
piśāca (2. 77) [sukha sukhāvaha hita
puṇya iṣṭa kalyāṇa śasta śiva śubha śubhāvaha śobhana sampatti sampad
purīṣa (1. 34) avakara karīṣa gomaya virecana
puruṣa nara manuṣya mānuṣa
purohita (in 1. 19)
puṣpa (2. 59) kusuma kora prasuna phala
pratimā (1. 121)

preta pareta (2. 92)
bāla (2. 91, 97)
biḍāla (2. 82) mārjāra
brāhmaṇa (1. 107; 2. 91) gurujana vipra (cf. 2. 93)
bhaya ātaṅka
bhāṇḍa (1. 121) kalaśa bhājana
bhuj (1. 60, 113) aśana khād pratyavasāna bhakṣaṇa bhakṣya bhojana svad
bhūmi bhū maṇḍala mahī vasundharā
makara pūtara kumbhīra krūrakarman bheka
matsya (1. 114) mīna
madya (1. 36) guḍala sīdhu
madhu (2. 107)
madhūka madhumakṣikā ṣaṭcaraṇa
maraṇa kṛtāntadṛṣṭipatha kleśa nidhana parāsu yamagṛhagamana vadha; (Phrasen:) dakṣiṇadiśaṃ kāṅkṣati, pañcatvaṃ yāti, prāṇāṃs tyajati, malina (2. 75) [prāṇair mucyate, yamagṛhaṃ yāti, yamagṛhe vasati
māṃsa (1. 36)
mitra suhṛd sādhu
muktā (1. 114) kapardaka śaṅkha śukti hāra
mṛta (1. 116)
meṣa (2. 15, 17) lomaśa huḍa
yama (Zwillinge, in 2. 52)
yāna (1. 74) vāhana vimāna
yāmyā diś (2. 74)
yauvana s. bāla
rakta (2. 69) aruṇa kaṣāya piṅgala lohita
rajata rūpaka
rākṣasa (2. 92)
rājan (1. 150) adhipati narapati nṛpa nṛpati pārthiva pṛthvīpati bhūpa bhūpati bhūmipati manujapati māṇḍalika vasudhādhipati sāmrājya
rāsabha (2. 15) gardabha
rud (1. 70)
rudhira (1. 37) rakta śoṇita
lavaṇa (in 1. 23; cf. 2. 124)
varāha (2. 41) kola potrin sūkara
valmīka (2. 99)
vastra (1. 93) aṃśuka ambara nivasana vasana vastra vāsas veṣa sicaya
vāri (1. 30) ambhas arṇava āpagā kūpa jaladhi taḍāga toya dhunī nadī payas pānīya ratnākara rasa vāpī samudra sara' saras sarit salila
vṛka (2. 16) [srotas
vṛkṣa (1. 108) gulina taru dāru druma pādapa bhūmiruh (°ha) latā
vṛṣṭi (2. 94) [vanaspati vallī śākhin śikharin
vrīhi (1. 96)
śatru (2. 147) amitra ripu
śayana (1. 74) āsana nivasana paryaṅka palyaṅka yāpyayānaka sadana
śarīra (2. 141) deha vapus

śastra (2. 132)
śānti (in 1. 23)
śārdūla (2. 18) citraka vyāghra
śiras (1. 35) kapāla mastaka mūrdhan
Śiva sarvajña
śuka śitikaṇṭha
śūdra (2. 108)
śvan (2. 89) kukkura kauleyaka śunaka
śveta (1. 30) pāṇḍura śukla śubhra sita
sarpa (2. 78) ahi phaṇin bhujaga bhujaṅga vyāla
siṃha (1. 94) mṛgapati
sūtikāgṛha (in 2. 25)
sūrya (2. 12) janamitra dinakara dinamitra dinarāja divaseśa
strī (2. 4) antarvatnī kanyā kalatra kāntā jananī dayitā nārī patnī pramadā bālā bhāryā mahilā yuvatī yoṣit ramaṇī lalanā vanitā vilāsinī sundarī
sneha (Öl, s. taila)
sraj (1. 133) āpīḍa uttaṃsaka mālā
svapna svāpa
has (2. 94)
hasta kara
hiraṇya (1. 147; 2. 2) kanaka suvarṇa

---

## Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | V—X |
| Einleitung | XI—XXIV |
| Abkürzungen | XXIV |
| Der Traumschlüssel: | |
| die guten Träume | 1—168 |
| die schlechten Träume | 169—377 |
| Zur Literatur über den Traumaberglauben | 378 |
| Nachträge | 379—389 |
| Anhang | 390—391 |
| Wortindex | 392—416 |
| Systematisches Inhaltsverzeichnis | 417—424 |
| Index der Synonyma | 425—428 |